Niebuhr, Barthold Georg, / Schmitz, Leonhard, / Zeiss, Gustav,

Römische Geschichte

Bd.: 3

Berlin (1832)

H.ant. 287 a-3
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10432856-2

H. ant.
287 a /3

Bibliothek der
Akademie für Deutsches Recht
München

Bibliothek der
Akademie für Deutſches Recht

Bibliothek der Akademie für Deutſches Recht. * München

Signatur 8° 37/1598 /3

Stiftung

Datum

E

Nr. 34

H. ant. 287 a (3. 602/III

L g alt.t

<36622545290012

<36622545290012

Bayer. Staatsbibliothek

Römiſche Geſchichte

von

B. G. Niebuhr
Mitglied der K. Akademie der Wiſſenſchaften zu Berlin.

Dritter Theil.

Bibliothek der Akademie für Deutsches Recht. München
Eigentum der
Akademie für Deutsches Recht

Berlin,
gedruckt und verlegt von G. Reimer.
1832.

Wbg/50/135

Bayerische
Staatsbibliothek
MÜNCHEN

Vorrede.

Als Niebuhr mit wehmüthigen Gefühlen den zweyten Band ſeiner römiſchen Geſchichte abſchloß, ſehnte er ſich in jener denkwürdigen Vorrede nach einiger Ruhe, um zur Vollendung des dritten Theiles zu eilen. Vier Monate darauf ging er zur ewigen Ruhe ein, und hinterließ das Werk, das ſeinen Namen verewigt, in der Geſtalt, welche er dort andeutet: „was in den Gränzen des zweyten Theils der frühern Ausgabe lag, war entworfen, das fernere bis zum erſten puniſchen Krieg, bedurfte nur noch der lezten Hand." Es war ihm nicht mehr vergönnt, ſie zur Vollendung anzulegen. So blieb denn den nächſten Vertrauten, welchen der lezte Wille des Verewigten die Sorge für ſeine hinterlaßnen Papiere übertrug, nur die traurige Pflicht, jenes theure Vermächtniß in ſeiner Reinheit zu bewahren, und der Mit- und Nachwelt als die einzig mögliche Entſchädigung für den unerſezlichen Verluſt der vollendeten römiſchen Geſchichte zu übergeben. Mir iſt von jenen verehrten Perſonen der ehrenvolle Auftrag geworden, dem Geſchäft der Herausgabe vorzuſtehen. Sie haben geglaubt, daß das höchſte Glück meines Lebens, dem Entſchlafenen vier Jahre hindurch bis an ſeinen Tod mit Liebe und Ehrfurcht nahe geſtanden zu haben, mich eines ſo großen Vertrauens würdig mache. Wenn Liebe und Verehrung gegen Niebuhrs

Andenken zur Rechtfertigung deſſelben befähigten, ſo dürfte ich hoffen, einigen Anſpruch auf dieſe Fähigkeit zu beſizen. Allein wie konnte ich mir verhehlen, daß ganz andre Eigenſchaften hinzukommen mußten, um den Erfolg des Geſchäftes zu verbürgen? Daß ich dennoch die Verantwortung nicht geſcheut habe, dazu hat mich beſonders die gütige Theilnahme des Herrn Profeſſor D. Tweſten, der ſich der Mühe unterzogen, das ganze Manuſkript mit mir durchzugehen, und der hülfreiche Rath des Herrn Geh. Ober-Reviſionsrath von Savigny ermuthigt, ohne deſſen Zuſtimmung ich mir keinen Zweifel zu löſen erlaubt habe. Vor Allem aber minderten die Schwere der Verantwortung die einfachen Grundſäze des Verfahrens, über welche ich mit beyden hochgeehrten Männern übereingekommen war: Sorgfalt, Treue und Vollſtändigkeit waren die Geſeze, welche das Geſchäft des Abdrucks geleitet haben. Von keiner willkührlichen Verwendung und Umgeſtaltung bloßer Materialien konnte die Rede ſeyn: — wer hätte es wagen mögen, das von Niebuhrs Hand begonnene Werk weiterzuführen? — ſondern die Verpflichtung vor der Welt, von ſeiner römiſchen Geſchichte alle Trümmer zu ſammeln, und ſie in derjenigen Geſtalt zum Gemeingut zu machen, welche die Ueberzeugung von ihrer unentſtellten Aechtheit allen ſeinen Freunden und Verehrern theuer machen wird, mußte ſelbſt jeden Verſuch fern halten, durch Glätten und Feilen den Schein der Vollendung hervorzubringen, welche nur von der Hand des Verfaſſers erwünſcht ſeyn konnte. Darum iſt denn auch hier keine Rechenſchaft von einer unternommenen Bearbeitung abzulegen, ſondern nur eine Nachweiſung zu geben über die Zuſammenſezung des Ganzen, das ſeiner Natur nach aus verſchiedenartigen Theilen erwachſen mußte.

Was hier zum dritten Theil der römiſchen Geſchichte vereinigt dem Publikum übergeben wird, iſt Alles was aus dem Nachlaß des Verewigten zur Bekanntmachung entnommen werden konnte: es iſt durchaus Niebuhrs Arbeit, aus ſeiner Feder gefloſſen, von ſeiner Handſchrift mit gewiſſenhafter Treue wiedergegeben. Aber es iſt das Werk von drey verſchiedenen Perioden ſeines Lebens, welche in um-

gekehrtem Verhältniß zu den Zeiträumen der darin behandelten Geſchichte ſtehen. Der lezte Theil iſt am früheſten geſchrieben und nicht wieder überarbeitet: der erſte, welcher noch dem zweyten Bande der erſten Ausgabe angehört, iſt mit dieſem zugleich, alſo kurz vor dem Tode des Verfaſſers genau durchgeſehen, und vielfach umgeſtaltet. Dieſer, welcher die neun erſten Hauptſtücke des gegenwärtigen Bandes bis S. 173. umfaßt, iſt abgedruckt aus dem Exemplar der frühern Auflage des zweyten, welches Niebuhr mit außerordentlicher Mühe und Sorgfalt durchgearbeitet, und faſt auf jeder Seite verbeſſert hatte: wo der enge Raum des gedruckten Blattes die Aenderungen nicht faßte, da hatte er das Ganze neu entworfen und auf beſondere Blätter übertragen. Auf dieſelbe Weiſe war die Ueberarbeitung des ganzen erſten und zweyten Bandes entſtanden: wir könnten daher dieſen erſten Theil unſers dritten nach der Abſicht des Verfaſſers für vollendet halten, wenn nicht anzunehmen wäre, daß er nach ſeiner Gewohnheit vor dem Abdruck noch mit eigner Hand eine Abſchrift des Ganzen genommen haben würde, in welcher natürlich noch die geringeren Mängel und Ungleichheiten getilgt worden wären. Ein Fall, wo dieſe lezte Vollendung ſichtlich entbehrt wird, iſt auf S. 62. bemerklich gemacht. So iſt es denn auch zu verſtehen, wenn Niebuhr in der Vorrede dieſen Reſt des frühern zweyten Bandes nur entworfen nennt: er hätte ihn noch einmal durchgeſehn und zuſammengeſchrieben.

Aus einer ganz andern Quelle iſt der lezte Abſchnitt dieſes Bandes gefloſſen: der erſte puniſche Krieg von S. 657. bis zum Schluß. Er wird Allen unerwartet erſcheinen, welche ſich der Worte Niebuhrs in der Vorrede erinnern: „das fernere bis zum erſten puniſchen Krieg bedarf nur noch der lezten Hand;“ und in dieſem Ausdruck die Gränze bezeichnet ſehen, bis zu welcher ſeine Vorarbeiten reichten. Ohne Zweifel war auch dies ſeine Meynung: ſeine ausgearbeitete Geſchichte ſchließt S. 656. mit dem Abſchnitt: Innere Geſchichte — bis zum erſten puniſchen Kriege: er ſelbſt hätte hier von Neuem zu ſchreiben begonnen, wenn ihm die Fortſe-

zung von der Vorſehung beſchieden geweſen wäre. Allein es fand ſich unter den hinterlaſſenen Papieren ein ſorgfältig geſchriebenes Heft, welches dem im Eingang ausgeſprochenen Zweck gemäß zur Wiederaufnahme der im Jahr 1811 an der Berliner Univerſität gehaltnen Vorleſungen über römiſche Geſchichte beſtimmt war. Dieß Heft begreift in kürzerer Erzählung faſt die ganze Geſchichte des gegenwärtigen dritten Theiles von der Unterwerfung von Latium bis zum Ende des erſten puniſchen Krieges. So lange wir neben derſelben die ſpätere und ausführlichere Darſtellung beſaßen, konnte nicht daran gedacht werden, von dieſem Hefte einen öffentlichen Gebrauch zu machen, obſchon die Vergleichung beyder Arbeiten zeigte, daß die erſte bey der zweyten häufig berückſichtigt iſt. Aber da wo jene vollendete Geſchichte verſtummt, ohne eine Hoffnung in dieſer Weiſe fortgeführt zu werden; wo der Wunſch jedes Leſers am lebhafteſten erregt iſt, von der ſichern Hand, der er bis hieher gefolgt war, weiter geleitet zu werden in die bewegteſte Zeit des römiſchen Volkes: da ſchien es keine Verlezung der Abſicht des Verfaſſers, das vorhandene Material ſo weit als möglich zu benuzen, und in einem merklich geſonderten Anhang den erſten Entwurf zu der weiteren Geſchichte anzuſchließen: ganz ſo wie er in raſchem Fortſchreiten niedergeſchrieben iſt, ſelbſt bis dahin, wo ſich der Zuſammenhang in einzelne Anzeichnungen auflöſt (S. 721.). Niebuhrs Geiſt und Hand wird jeder der ſie kennt und liebt, auch in dieſer nicht vollendeten Arbeit mit Freude wiederfinden. Alles was aus dieſem früheſten Heft mitgetheilt iſt, enthält nur äußere Geſchichte: ihr ſchließt ſich im Manuſkript noch der Entwurf über die Umbildung der Centurienverfaſſung auf den Grund der Tribus an, welche auch er früher nach dem Abſchluß der 35 Tribus, alſo nach dem erſten puniſchen Kriege ſezte (vergl. S. 404.). Sie iſt jezt an einem andern Ort (S. 374. bis S. 409.) mit erſchöpfender Gründlichkeit erörtert.

Den mittleren und größten Theil des gegenwärtigen Bandes, den eigentlichen Kern und Körper deſſelben hat Niebuhr im Winter von 1824 auf 1825 bald nach ſeiner Rückkehr aus Italien in Bonn ab-

gefaßt. Damals war ihm noch nicht der Entſchluß zur Umarbeitung der beyden erſten Bände gekommen, und er beſchrieb mit der ganzen Freudigkeit des fortſchreitenden Schaffens, deren er ſich ſpäter immer mit großer Liebe erinnerte, die friſcheſte und geſundeſte Zeit des römiſchen Volkes, wofür ihm das fünfte Jahrhundert galt. Er ſchrieb, getrennt von ſeiner Bibliothek, mit wenig Büchern, aus der Fülle ſeines Wiſſens, aus der Lebendigkeit ſeiner Anſchauung, aus der Wärme ſeines Gemüths. Dieſer Geiſt durchdringt dieſen ganzen Haupttheil, welcher die Abſchnitte von S. 174. bis 656., vom Jahr 416 bis 488 der Stadt nach der gewöhnlichen Zählung enthält. Selbſt in dem funfzig Bogen ſtarken Manuſkript tritt dieſer Charakter eines einigen und gleichartigen Guſſes deutlich hervor. Nirgends hat Niebuhr in den ſieben folgenden Jahren eine ändernde Hand angelegt, ſondern nur gegen das Ende ſeines Lebens eine Abſchrift von demſelben nehmen laſſen.

Dagegen führte die erſte Beſtimmung dieſer Arbeit, ſich unmittelbar an die beyden erſten Bände der erſten Ausgabe anzuſchließen, öfter Gelegenheit herbey, auf dort behandelte Gegenſtände mit neuen Anſichten zurückzukehren. Alle Stellen dieſer Art ſind bey der ſpätern Umbildung jener beyden Theile von Niebuhr ſorgfältig benuzt, und in den Zuſammenhang aufgenommen worden. Aus dieſem Umſtande ergab ſich für die Herausgabe des dritten Theiles das nothwendige Geſez, längere und wörtliche Wiederholungen nach der neuen Ausgabe des erſten und zweyten Bandes zu vermeiden, weil über die Abſicht des Verfaſſers, ſolche Punkte als erledigt zu betrachten, kein Zweifel ſeyn konnte. Die bedeutendſte Anwendung von dieſem Geſez, von welcher hier eine beſondere Rechenſchaft gegeben werden muß, iſt bey dem Uebergang von jenem überarbeiteten Reſt des zweyten Theils S. 173. zu der eigentlichen Fortſezung der Geſchichte gemacht. Das neue Manuſkript nämlich hat vor dem Abſchnitt S. 174.: Innere Geſchichte bis auf den caudiniſchen Frieden, noch einen andern: der römiſche Staat nach der Union mit Latium, welcher im Abdruck ausgelaſſen iſt. Er beſteht nämlich aus drey Theilen, welche alle ſchon an frü-

heren Stellen eingeſchaltet waren. Hier war zuerſt die Lehre von den Colonien, von der Iſopolitie und dem Municipium, welche das vierte und fünfte Hauptſtück der neuen Auflage des zweyten Bandes ausmachen, in ihren Grundzügen vorgetragen. Hier fand ſich zweytens die eben dort S. 78 ff. aufgenommene Anſicht von den Cenſuszählungen als Maaßſtab für die wechſelnden iſopolitiſchen Verhältniſſe ſchon ausführlich entwickelt: und was endlich ſich auf die Ordnung der Verhältniſſe von Latium und einzelnen latiniſchen Orten bezog, das war ſchon von Niebuhrs Hand in den Schluß des vorhergehenden Abſchnitts: der latiniſche Krieg, wie er gegenwärtig abgedruckt iſt, von S. 162. an verarbeitet. Da ſich alſo Saz für Saz die Verwendung des ganzen Inhalts jenes Abſchnittes nachweiſen ließ, ſo ſchien die Abweichung der Form, welche doch der frühern Bearbeitung angehörte, kein hinreichender Grund, vor dem großen Publikum eine Wiederholung von mehreren Bogen zu rechtfertigen, die vielleicht einzelnen Freunden erwünſcht geweſen wäre.

Die übrigen nicht zahlreichen Stellen, wo kürzere Stücke unbeſchadet des Zuſammenhangs ausgelaſſen ſind, weil ſie bereits in den früheren Bänden ihren Platz gefunden hatten, ſind in den Anmerkungen jedesmal angedeutet worden. Wo indeß eine ſolche Stelle zu eng mit ihrer Umgebung verwachſen war, als daß ſie ohne größere Aenderungen aus derſelben ausgeſchieden werden konnte, da ſchien es ein geringerer Nachtheil, eine kürzere Wiederholung zu geſtatten, als mit Willkühr die Verbindung des Ganzen anzutaſten. Daher iſt z. B. auf S. 204., S. 349., S. 409., S. 526. und 527. nichts geändert worden, ſondern nur auf die verwandten Stellen des erſten und zweyten Bandes hingewieſen.

Daſſelbe Verfahren haben wir uns auch in den ſchwierigeren Fällen zum Geſez gemacht, wo Differenzen zwiſchen Bemerkungen und Anſichten des gegenwärtigen und der frühern Theile hervortraten. So entſchieden auch für die Beurtheilung dieſer Fälle der Grundſaz gelten muß, daß die Form der Anſicht, welche nach der lezten Prüfung und Bearbeitung in die ſpätere Ausgabe der erſten Bände und

ſelbſt in die erſte Abtheilung des vorliegenden bis S. 173. *) aufgenommen, jedesmal die vom Verfaſſer ſelbſt vorgezogene iſt: ſo konnte und ſollte doch die frühere Form nicht verwiſcht werden, ſo wenig als das ganze Werk den Charakter ſeines frühern Urſprungs aufgeben durfte. Es genügte überall auf das Verhältniß der ältern Bearbeitung zu der neuern Behandlung deſſelben Gegenſtandes in den Anmerkungen aufmerkſam zu machen. Nur in einem Punkte war es nothwendig, der gereiften Unterſuchung der beyden erſten Bände einen Einfluß auf dieſen dritten zu geſtatten, nämlich in der Jahreszählung. Nachdem vom Verfaſſer Th. 2. S. 633. und 634. die entſchiedene Abſicht ausgeſprochen war, die berichtigte Zeitrechnung durchzuführen, und dies ſowohl am Schluß des abgedruckten zweyten Bandes, wie in der Ueberarbeitung des bisher ungedruckten Theils deſſelben bereits geſchehen war, konnte dieſer Grundſaz auch in der Folge nicht ignorirt werden, obſchon im Manuſkripte die gewöhnliche Zählung der Jahre Roms durchgeht. Wir haben daher, um durch die Neuerung auch nicht zu ſehr anzuſtoßen, überall die Bezeichnung gewählt, der nach Niebuhr berichtigten Jahrszahl die Catoniſche in Parentheſe zuzufügen. Der Unterſchied zwiſchen beyden beträgt fünf Jahre bis zum elften des zweyten ſamnitiſchen Kriegs, wo die gewöhnliche Zählung abermals ein müßiges Jahr eingeſchaltet hat (vgl. S. 267. Anm. 401.). Indem wir uns daher auch hier der im zweyten Theil S. 627. und S. 634. ausgeſprochenen Ueberzeugung des Verfaſſers angeſchloſſen haben, bleibt es immer zu bedauern, daß die Unterſuchung dieſer Frage an den betreffenden Stellen des dritten Bandes (S. 221. und S. 267.) noch nicht zu demſelben Reſultat geführt hatte, ſo daß jezt keine völlige Uebereinſtimmung zwiſchen der kritiſchen Behandlung der Geſchichte im Texte und der befolgten Zählung vorhanden iſt.

*) Hiernach ſind die Abweichungen in der Erzählung vom Archidamus zwiſchen S. 99. und 186., ſo wie die Verſchiedenheit des Ausdrucks über die Lage des alten Veſcia in Anm. 253. und 628. zu beurtheilen.

Ein einziges Mal bot ſich die Schwierigkeit dar, zwiſchen zwey ausgeführten Darſtellungen deſſelben Gegenſtandes im Manuſkript ſelbſt zu wählen: es war dies der Fall in dem Abſchnitt: Epirus und Pyrrhus, wo Pyrrhus Jugendgeſchichte ſich noch in einem ganz andern Entwurf vorfand. Ja, es iſt ein merkwürdiger Beweis von Niebuhrs beſonderer Vorliebe für dieſen Theil der Geſchichte, von ſeiner Zärtlichkeit für den Helden derſelben, daß in ſeinen Papieren noch drey andere Behandlungsweiſen deſſelben Gegenſtandes aufgezeichnet ſind. Die jezt mitgetheilte Form, die lezte der Zeitfolge nach, und dadurch auch äußerlich am meiſten empfohlen, erſchien auch als die vorzüglichſte und vollendetſte, der die übrigen mit Recht nachſtehen mußten.

Der umgekehrte Fall von dieſer Verlegenheit des Ueberfluſſes, daß eine erwartete Darſtellung in der Handſchrift vermißt wird, iſt leider auch nicht ausgeblieben, und zwar an einer Stelle, wo die Lücke ſehr ſchmerzlich empfunden werden wird: auf S. 641. Hier nämlich, wo die Erörterung der Verfaſſung, welche zum erſten Male Italien zu einem einzigen Staate verband, mit den beſtimmteſten Worten verheißen wird, findet ſich an ihrer Statt nur die Hinweiſung: † † Heft. Dieſer Ausdruck ließ hoffen, die Ausführung des Gegenſtandes an einem andern Orte zu finden. Dieſe Hoffnung hat ſich bey der genaueſten Durchſuchung aller hinterlaſſenen Papiere nicht beſtätigt. Das einzige Heft, welches gemeynt ſeyn kann, iſt eben dasjenige, aus welchem der Abſchnitt über den erſten puniſchen Krieg abgedruckt iſt: das Heft zur Vorbereitung der in Berlin gehaltenen Vorleſungen: an Vorleſungen in Bonn gehalten iſt ſchon darum nicht zu denken, weil das ganze Manuſkript des dritten Bandes geſchrieben war, ehe Niebuhr ſich zu dieſen entſchloſſen hatte. Jenes ältere Heft vom Jahr 1811 aber muß um ſo mehr für das dort angedeutete angeſehen werden, weil ſchon in den frühern Abſchnitten, wie oben bemerkt, ein häufiger Rückblick auf daſſelbe bey der neuen Arbeit unverkennbar iſt. Allein leider gewährt dieſes Heft, wie der abgedruckte Aufſaz beweiſt, auf S. 724. bis S. 727. nur eine ſo we-

nig genügende Auskunft über die wichtige Frage von der Verfaſſung Italiens, daß man überzeugt ſeyn muß, Niebuhr habe ſich die vollſtändige Erörterung derſelben noch vorbehalten, und ſich durch jene Note nur an die Grundzüge erinnern wollen, wie er ſie in der ältern Arbeit aufgezeichnet hatte. Erinnerungen dieſer Art durch kurze Zeichen angedeutet, um bey der lezten Ueberarbeitung neue Gedanken oder neue Materialien zu benuzen, ſind überhaupt am Rande der Handſchrift nicht ſelten: ſie ſind überall mit dem ſchmerzlichen Gefühl, nur ſo viel unwiederbringliche Verluſte zu bezeichnen, im Druck wiedergegeben worden. ſ. Anmm. 287. 486. 497. 499. 503. 505. 549. u. ſ. w.

Bey dem Rückblick auf das Ganze dieſes Haupttheils des gegenwärtigen Bandes wird ſich, auch abgeſehen von demjenigen, was zwiſchen ihm und den frühern Theilen auszugleichen bleibt, wohl kein theilnehmender Leſer der Frage erwehren: wie weit Niebuhr ſelbſt bey der Ueberarbeitung dieſe Geſchichte des fünften Jahrhunderts unverändert gelaſſen und dem Publikum übergeben haben würde. Wer könnte ſie beantworten, dieſe Frage an das Grab des Verewigten? Doch ſey es mir erlaubt auf einige Gründe hinzuweiſen, die es wahrſcheinlich machen, daß er ſelbſt nicht ſehr umfaſſende Veränderungen mit dem Aufgezeichneten vorgenommen haben würde. Zuerſt gewährt dieſen Glauben der Ausdruck ſelbſt, welchen Niebuhr wenige Monate vor ſeinem Tode in der Vorrede zum zweyten Bande niederſchrieb: „daß das fernere bis zum erſten puniſchen Krieg nur noch der lezten Hand bedürfe:“ ein Ausdruck, der offenbar nicht die Abſicht einer weſentlichen Umgeſtaltung zuläßt. Mit nicht minderm Rechte iſt aber auch aus dem Charakter der im dritten Bande behandelten Geſchichte und der Natur ihrer Quellen als faſt gewiß zu folgern, daß eine Umbildung, wie ſie in den beyden erſten Bänden der ſtets wachſende Gewinn einer unermüdlichen Erforſchung dunkler Zeiten und ſchwieriger Verhältniſſe hervorrief, hier nie nothwendig geworden wäre. Vielmehr wird die Friſche und Lebendigkeit der Darſtellung, wie ſie aus dem erſten Entwurf hervorgegangen war, immer ihr unvergäng-

licher Vorzug bleiben. Auch das darf ich hinzufügen, daß Niebuhrs ſpätere Vorträge über römiſche Geſchichte an der Rheiniſchen Univerſität, denen ich zweymal bis ans Ende zu folgen das Glück hatte, durchaus mit dem Inhalt dieſes Theiles übereinſtimmten, ſo weit es nur zwiſchen der ſorgfältigen Ausführung der niedergeſchriebenen Geſchichte und der überſichtlichen Darſtellung in mündlicher Rede zu erwarten iſt. Er überging in dieſen Vorträgen mit einer kurzen Andeutung die wichtigſte Unterſuchung aus der innern Geſchichte, welche dieſen Band ziert: die über die Verfaſſungsveränderung in Fabius und Decius Cenſur, oder über die Umbildung der Centurien auf den Grund der Tribus S. 374. bis S. 409. Daß wir aber auch in dieſer Unterſuchung, wie ſie vorliegt, die geprüfte Ueberzeugung des Verewigten erkennen dürfen, dafür kann der Umſtand zeugen, daß Niebuhr dieſe Darſtellung noch in ſpätern Jahren mehreren Freunden aus der Handſchrift mitgetheilt hat: ja ich muß hier, nicht ohne wehmüthige Rührung, mein eignes Zeugniß anführen, daß er mir ſelbſt noch um Weihnacht 1829, nur ein Jahr vor ſeinem Tode, dieſen Beweis ſeines Wohlwollens und Vertrauens ſchenkte, mir den Abſchnitt aus dem Manuſkript vorzuleſen. Und ſo finde hier, wo von ſubjectiven Ueberzeugungsgründen die Rede ſeyn mußte, auch noch die Bemerkung ihre Stelle, daß in der Anm. 320. die Ergänzung des Namens von Niebuhrs trefflichem Freunde nicht etwa auf einer bloßen Vermuthung beruht. Wer ſeine Liebe und Bewunderung für den ehemaligen Franzöſiſchen Siegelbewahrer, nachmaligen Geſandten in Neapel, kannte, würde ihn errathen haben: aber auch den dort berührten Umſtand, wie auf ihren gemeinſamen Ausflügen in die Umgegend von Neapel de Serre die beſchriebene Lage von Paläpolis erkannte, erzählte Niebuhr oft und gern, wie ſeine Erinnerung immer mit unbeſchreiblicher Pietät bey dieſem vorangegangenen Freunde weilte.

Es bedarf nach dieſem Bericht von den Beſtandtheilen des dritten Bandes wohl nicht mehr der Bemerkung, daß Niebuhrs Darſtellung nirgends durch einen Zuſaz von anderer Hand ſeiner urſprünglichen Geſtalt entfremdet iſt. Das Einzige, worin

ſich die Herausgabe eine Vervollſtändigung zum Vortheil der Leſer erlauben durfte, waren die in den Anmerkungen gegebenen Citate. Da er den递 Haupttheil des Ganzen, wie ſchon bemerkt, nur mit Hülfe weniger Bücher geſchrieben, ſo hatte er eine Menge von Verweiſungen nur aus ſeinem bewundernswürdigen Gedächtniß aufgezeichnet, oft nur mit Nennung des Schriftſtellers, und ſie ſpäter nie ergänzt. So weit es mir irgend möglich geweſen iſt, ſolche Stellen mit Sicherheit anzugeben, habe ich es gethan: einige Citate, namentlich aus Zonaras, ſind auch jezt noch unergänzt geblieben, andere durch Fragezeichen als unſicher bezeichnet. Ein Uebelſtand, den ich nicht zu vermeiden im Stande geweſen bin, liegt darin, daß ich weder Dionyſius nach Sylburg, noch Strabo nach Almeloveen, wie Niebuhr es in den beyden erſten Bänden gethan, habe anführen können, da mir während der Arbeit beyde Ausgaben nicht zugänglich waren: bey Strabo läßt freylich die bloße Capitelzahl noch ein weites Feld unbeſtimmt. In dem lezten Abſchnitt, wo die Anführungen überhaupt ſeltner wurden, waren faſt alle zu ergänzen, was durch den Gang der Geſchichte ſehr leicht gemacht war.

Die wenigen Anmerkungen, durch welche bey der Herausgabe auf das Verhältniß dieſes Theils zu den früheren aufmerkſam gemacht werden mußte, oder ſonſt eine Erläuterung zu geben war, ſind, wie ſich von ſelbſt verſteht, durch Parentheſen von den übrigen unterſchieden.

Da anzunehmen war, daß das Regiſter zu den beyden erſten Bänden, welches Niebuhr noch ſelbſt in den lezten Monaten ſeines Lebens angefertigt hatte, ſich in den Händen der meiſten Beſitzer der früheren Theile befindet, ſo ſchien es angemeſſen, für den gegenwärtigen Theil ein abgeſondertes anzulegen. Die äußere Vereinigung beyder mußte lieber der Wahl jedes Beſizers überlaſſen bleiben, als daß in einem zuſammengearbeiteten für alle drey Bände das ganze frühere dem Publikum noch einmal dargeboten wäre.

In der Orthographie mußte ſich natürlich dieſer Band den vorhergehenden anſchließen. Daß hin und wieder kleine Abweichungen

zum Vorſchein kommen, bitten wir durch den Umſtand zu entſchuldigen, daß in der Abſchrift, welche zum Druck gegeben wurde, alles Ungewöhnliche in Niebuhrs Rechtſchreibung willkührlich in das Herkömmliche umgeſezt war: dadurch iſt es auch einer ſorgfältigen Correktur nicht gelungen, Alles auf die alte Form zurückzuführen.

Berlin, den 12. November 1832.

J. Claſſen.

Verzeichniß der Hauptſtücke.

Seite

Die liciniſchen Rogationen. 1
Die neuen curuliſchen Würden des Jahrs 384. 36
Innere Geſchichte bis zur völligen Befeſtigung des plebejiſchen Conſulats. 51
Ueber den Unzialzinsfuß. 61
Kriegsgeſchichte von 384 bis 406. 84
Die erſte Ordnung der Manipularlegion. 110
Der erſte ſamnitiſche Krieg. 122
Der latiniſche Krieg. 146
Die Geſeze des Dictators Q. Publilius. 167
Innere Geſchichte bis auf den caudiniſchen Frieden. . . . 174
Alexander von Epirus. 181
Aeußere Verhältniſſe bis zum zweyten ſamnitiſchen Krieg. . . 196
Der zweyte ſamnitiſche Krieg. 214
Verhältniſſe zu den an Samnium gränzenden Völkern nach dem Frieden. 305
Die etruskiſchen Kriege bis zum Anfang des dritten ſamnitiſchen. 320
Innere Geſchichte vom caudiniſchen Frieden bis zum dritten ſamnitiſchen Krieg. 338
Cn. Flavius. 367
Die Cenſur des Q. Fabius und P. Decius. 374
Das ogulniſche Geſez. 409
Verſchiedenes aus demſelben Zeitraum. 413

Seite

Der dritte ſamnitiſche und die gleichzeitigen Kriege. 416
Innere Geſchichte vom Anfang des dritten ſamnitiſchen Kriegs bis zum lukaniſchen. 476
Verſchiedenes aus demſelben Zeitraum. 495
Der etruskiſche und galliſche Krieg. 497
Der lukaniſche, bruttiſche, vierte ſamnitiſche und tarentiniſche Krieg. 506
Epirus und Pyrrhus. 525
Die römiſche und makedoniſche Taktik. 543
Der Krieg des Pyrrhus. 553
Italiens gänzliche Unterwerfung und das Recht der italiſchen Genoſſen. 611
Innere Geſchichte und Verſchiedenes aus dem Zeitraum vom lukaniſchen Krieg bis zum erſten puniſchen. 641
Der erſte puniſche Krieg. 657

Bayerische Staatsbibliothek MÜNCHEN

Die Liciniſchen Rogationen.

Von C. Licinius Stolo und L. Sextius, den Urhebern der Wiedergeburt Roms, wiſſen wir kaum mehr als ihre Namen und ſehr unvollſtändig den Inhalt ihrer Geſeze. Aber die Größe und Kühnheit ihrer entworfenen Geſezgebung, ihre unermüdliche Beharrlichkeit, die Ruhe, womit ſie, ſtreng auf die geſezlichen Wege ſich beſchränkend, die Vollendung herankommen ließen, ohne daß weder ihnen, noch der Gemeinde, obwohl die Annalen noch lange ausſchließlich von der feindſeligen Parthey geſchrieben wurden, die geringſte Gewaltthätigkeit vorgeworfen wird: das alles giebt das Maaß ihres Geiſtes und ihres Characters. Eine Revolution, die in Griechiſchen Republiken oder in Florenz gewaltſam unternommen, in wenigen Monaten ausgeführt oder geſcheitert, mit Verbannungen und Blut beſiegelt wäre, bildete ſich während fünf Jahren unabläſſigen männlichen Ringens, und hat keinem einzigen Bürger ſeinen Frieden geſtört [1]).

[1]) Doch Obſt, das bald vom Baume geht,
Das taugt gemeiniglich nicht viel.
Ich denke, wie's im Liebe ſteht:
Laß fahren, was nicht bleiben will.
Opitz.

Es iſt eine ſo gewöhnliche, wie leidige Bosheit der Feinde des Andenkens großer Männer und großer Thaten, die Veranlaſſung dieſer in gemeine, dem Adel ihrer Zwecke möglichſt entgegenſtehende Urſachen zu ſezen; wie denn noch bis auf dieſen Tag aller Ueberführung zum Troz vorgegeben wird, Luther ſey zur Reformation durch den Neid ſeiner Ordensbrüder, durch die Dominikaner, und durch die Abſicht, ſeine Nonne zu heirathen, bewogen worden. Dergleichen Lügen müſſen unverdroſſen angegriffen und enthüllt werden, ſo oft ſie ſich zeigen, weil es unmöglich iſt, ihre Keime auszurotten, die in dem Niedrigſten der menſchlichen Natur wurzeln: im Trieb herabzuwürdigen. In dieſem Geiſt hat die überwundene Parthey der groß gedachten, groß ausgeführten Unternehmung des C. Licinius, die elendeſte weibliche Eitelkeit als Urſache angedichtet, und das häßliche Mährchen ſich ſo feſt in die Geſchichte eingeniſtet, daß ſelbſt Perizonius ſeine buchſtäbliche Wahrheit nicht in Zweifel zog und erſt Beaufort die Lüge enthüllte [2]); und dieſe iſt ſo augenſcheinlich, daß nun auch niemand es wagen wird ſie vertreten zu wollen.

M. Fabius Ambuſtus, Conſulartribun im Jahr 374, hatte zwey Töchter, deren eine mit Ser. Sulpicius, Conſulartribun im Jahr 378, die andere mit dem Plebejer C. Licinius Stolo verheirathet war. Nun wird erzählt [3]): auf einem Beſuch im Hauſe der Schweſter ſey die jüngere Fabia über dem Lärmen, womit die Lictoren, als Sulpi-

[2]) Beaufort sur l'incertitude de l'histoire Romaine. II. 10.

[3]) Nicht von Livius allein, und denen, die aus ihm geſchrieben haben, ſondern auch von Dio: Zonaras VII. 24.

cius vom Forum zurückkehrte, den Eintritt des Herrn ankündigten, erſchrocken zuſammengefahren, und von ihrer Schweſter über eine Furcht verſpottet worden, welche den niedrigen Stand verriethe, wohin ſie ihre Hand vergeben habe. Dieſe Beleidigung habe ſie bewogen, ihren Mann und ſelbſt ihren Vater zu verführen, daß ſie ihr gelobten, nicht zu ruhen, bis ähnlicher Glanz auch ihr Haus ſchmücke [4]). Den aber hätte dieſe Fabia doch im Hauſe des Vaters kennen müſſen, der vier Jahre früher das Conſulartribunat bekleidet hatte: wie konnte er ſie befremden? Was ſie wünſchte, war der Schweſter nicht nachzuſtehen: alſo für ihren Mann das Conſulartribunat. Hätte dieſer nichts anderes geſucht, ſo konnte es dem Schwiegerſohn des Ambuſtus, nach den Vorgängen der beiden nächſten Jahre wohl kaum entgehen. Die Liciniſche Familie zählte ſchon drey Ahnenbilder. Ein C. Licinius Calvus war gerade im vorhergehenden Jahre 377 Conſulartribun geweſen; freilich nicht der Volkstribun ſelbſt, wodurch alle weitere Erörterung überflüſſig wäre: denn jener Militartribun war hernach 382 Oberſter der Ritter, während Stolo wie vorher und nachher das mit jenem Amt unvereinbare Volkstribunat bekleidete. So müßte man über die Erzählung hinausgehen, und annehmen, ſie habe die Schweſter verdun-

4) Dionyſius ſcheint dieſe Erzählung nicht angenommen zu haben: nicht nur findet ſich keine Spur von ihr bei Plutarch, dem es nicht ähnlich iſt, daß er eine ſolche verſäumt hätte, ſondern in einem Fragment Exc. Val. p. 2313. R. gedenkt er des Sulpicius als eines gemäßigten; hat alſo ihn offenbar als Vermittler betrachtet; alſo wohl nicht ſein Haus als den Urſprung der Entzweyung.

keln wollen. Aber das Conſulat war ſeit der Einnahme der Stadt gar nicht mehr zur Rede gekommen: ſeine Erreichung für die Plebejer war unter weit günſtigern Umſtänden entſchieden vereitelt; dahin konnten ſich die Wünſche einer eitlen Frau nicht richten; obwohl es dem kühnen und großen Mann als der Kranz der heftigſten Kämpfe auf Sieg oder Untergang entgegenglänzte.

C. Licinius, deſſen Familienname Stolo ſehr glaublich von der Sorgfalt hergeleitet wird, womit der erſte, dem er gegeben ward, vielleicht er ſelbſt, die Wurzelſchoſſe um die Stämme ausgrub [5]), war ohne Zweifel Nachkomme des C. Licinius, welcher 120 Jahre vorher ſich unter den erſten Volkstribunen findet. Das große Anſehen ſeines Geſchlechts zeigte ſich im Erfolg ihrer Bewerbung um das Conſulartribunat. Daß der Tribun ſehr reich war, zeigt ſein großer Landbeſiz, wie denn die Licinier nachher die reichſten unter allen Römern waren. Die Geſeze tragen ſeinen Namen: die Tradition deutet auf ihn, als den, der die Hize des Kampfs getragen habe: und ſo mögen wir Licinius als die Seele der Unternehmung betrachten, obwohl ſein Genoſſe L. Sextius vor ihm den Lohn der Ehre empfing. Ihre Geſezgebung umfaßte alles, was der Republik Noth that. Auf den alten Grundfeſten der Verfaſſung, ohne Gewohnheiten und Herkommen zu ſtören, errichteten ſie, durch eine einzige Beſtimmung eine

[5]) Plinius H. N. XVII. 1. und Varro de re rust. I. 2. welcher letzte von zwey Stolonen redet, deren einer das Maaß des Landbeſizes beſtimmt, der andere die Anweiſung in Looſen von ſieben Jugern angeordnet habe. Die Jahrszahl für den lezten iſt offenbar verſchrieben.

Ordnung, welche ſogleich die Willkühr und Uebermacht der Herrſchenden abſchaffte, dem Volk ſeine Freiheiten gewährte und ſicherte, den jährlich erneuten Hader verbannte, und auf das Ziel der Vollendung, von dem ſie freilich noch entfernt war, von Stufe zu Stufe unwiderſtehlich, aber immer aufgehalten, fortſchreitend, die glückliche Jugend der Ausbildung noch eine geraume Zeit erhielt. Ein zweytes Geſez entzog der Oligarchie den ausſchließenden Gewinn vom gemeinen Gut, und verwandelte es zu einer allgemeinen Quelle des Wohlſtandes aller Bürger; ein drittes ſuchte der gegenwärtigen Noth abzuhelfen, und die Folgen der bisherigen Härte zu tilgen. Auf ſolche Weiſe das Uebel in ſeinem Grund zu heilen, unternahmen ſie, als die Gemeinde ſo wenig Willen für ihr eignes Wohl hatte, daß ihre ſämmtlichen Collegen ihnen widerſtanden, wornach zu vermuthen iſt, daß ihre Anträge, wenn ſie an die Tribus zur Abſtimmung gelangt wären, auch dort verworfen ſeyn würden. In jener Zeit der Verwirrung der Cenſusbücher mögen die Cenſoren viele Unbefugte in die Tribus eingeſchrieben haben: doch die Zahl der den Machthabern Ergebenen kann nicht groß geweſen ſeyn; fünfundſiebzig ſeit dem Decemvirat verfloßne Jahre müſſen viele der damals in die Plebs gebrachten Hörigen durch das Ausſterben der Häuſer ihrer Patrone ſelbſtändig gemacht haben; und die vorherrſchende Abhängigkeit war Folge eines gegenwärtigen leidigen Zwangs oder dumpfer Niedergeſchlagenheit und Hoffnungsloſigkeit. Anfangs, als die Anträge ein eitler Verſuch ſchienen, der ſo wenig als frühere zum Ziel führen könnte, leicht aber ihre Urheber ins Verderben bringen

möchte, glaubten ſehr viele von den unerwarteten Umſtänden doch den Vortheil ziehen zu können, größeren Glimpf bei ihren Schuldherren, Gunſt bei andern Mächtigen zu finden, wenn ſie ſich wider die erklärten, welche die gemeine Sache des Standes vertraten; andere wurden durch Drohungen, das ſtrenge Recht wider ſie anzuwenden oder Vortheile zu entziehen, in Furcht geſezt. Aber die Reformatoren konnten berechnen, daß das Verhältniß ſich mit jeder Wiedererwählung günſtiger ſtellen müſſe; daß die Meynung, der Erfolg ſey doch möglich, die nur Gleichgültigen; die Vermehrung ihrer Parthey und Macht auch einen Theil der Aengſtlichen herüberführen, und daß endlich, wenn man ſich allgemein ſage, es werde gewiß gelingen, auch die Abhängigen und Bedrückten Muth faſſen würden, den Unwillen ihrer Schuldherren zu reizen, um ihrer Gewalt zu entkommen: zumal da die Tribunen ihnen gewiß Beyſtand verhießen.

Ein ſehr günſtiger Umſtand, verglichen mit den Zeiten vor der Einnahme der Stadt, war die Trennung von Latium, Hernikern und Volſkern. Die Herrſchaft hatte jezt weder eine unterthänige Landſchaft, welche ſie aufbieten, noch Eidgenoſſen, welche ſie mahnen konnte, mit gewaffneter Hand wider die Gemeinde zu ziehen. Die Orte waren im Beſiz der Unabhängigkeit, womit einſt der Beyſtand des gemeinen Latium erkauft war, und der Wunſch, daß Rom ſeine frühere Macht nicht wieder erlangen möge, mußte entſcheiden, jeden Antrag abzulehnen, wenn er durch lockende Bedingungen hätte empfohlen ſeyn können. Aber ohne ſolche Hülfe konnten die Patricier nicht mit Bürger-

krieg drohen: die Clienten hatten durch ihre Miſchung mit den Plebejern aufgehört, ein blindes und bereites Werkzeug zu ſeyn. So war es doch muthig und nicht verwegen, daß C. Licinius und L. Sextius ihr großes Werk antraten: vielmehr konnten ſie, ſo weit menſchliche Vorausſicht reicht, des endlichen Siegs gewiß ſeyn, wenn ſie Anfangs nur genug wider die Furchtſamen vermochten, um allen Drohungen zum Troz, wiedererwählt zu werden.

Das erſte Liciniſche Geſez verordnete, daß hinfort nicht mehr Militartribunen, ſondern Conſuln erwählt werden ſollten, aus den Geſchlechtern und der Gemeinde [6]): einer müſſe nothwendig aus dieſer ernannt werden. Ohne dieſe Beſtimmung erneuerte ſich alljährlich das Beſtreben der Patricier, das anerkannte Recht in der Ausübung zu vereiteln; die böſen Künſte, um dies bei der Wahl zu erlangen, dauerten fort, und damit Erbitterung: es ward kein Friede.

Die Decemviralverfaſſung hätte, wie man glauben möchte, am vollkommenſten dahin führen können: mehrere Gründe konnten entſcheiden, dieſe auf immer abzuſtellen. Die Sonderung der Cenſur von der ſtädtiſchen Prätur hätte doch erhalten bleiben müſſen, da man eingeſehen, welche unmäßige Gewalt aus ihrer Vereinigung entſtand. Es war

[6]) Unſere Alten, vom Andenken an die Umwandelung der Verfaſſung in den freyen Städten geleitet, faßten das Verhältniß der Patricier und Plebejer vollkommen richtig, und ganz anders als die Gelehrten, ihre eignen Nachkommen und ihre fremden Zeitgenoſſen; ſo heißt es im Maynzer Livius z. B. bei dem Jahr 400: als Lucius Cornelius Scipio von den Geſchlechten, und Marcus Popillius Lenas von der Gemeind Bürgermeiſter waren.

nicht vergeſſen, wie die Untreue einzelner durch ſchnöde Willkühr verführter Plebejer eine tyranniſche Majorität im Collegium gebildet hatte. Nun hätte zwar jezt das Volkstribunat geſchüzt: aber der einzelne Conſul gab eine ſichrere Bürgſchaft. Für den Kriegsbefehl hatte die gleiche Gewalt mehrerer Conſulartribunen öfter ſehr ſchlimme Folgen gehabt, und wenn in Gefahr die Uebertragung deſſelben an einen Alleinherrſcher eine gewohnte Zuflucht war, ſo mußte für gewöhnliche Zeiten die Verfaſſung, welche der königlichen am nächſten ſtand, dem Volksſinn am meiſten zuſagen, wofern ihr gewehrt war, daß ſie nicht tyranniſch werde. Endlich würden die Patricier einer Ordnung, welche die Theilung der Gewalten folgerecht über alle Zweige feſtſezte, und ſogleich dahin führte, wohin die Republik erſt ein Menſchenalter ſpäter gelangte, noch viel unbiegſamer widerſtanden haben, als dem Antrag, deſſen Unbeſtimmtheit zuließ, dem Conſulat Gränzen zu ſezen, und einen Theil ſeiner urſprünglichen Attribute ihrem Stande vorzubehalten. Das war Gewinn gegen nothwendige und gleiche Theilung der Stellen des Militartribunats nach den Attributen, welche durch das Verkommniß von 350 [7]) feſtgeſezt waren, deren Einräumung nicht hätte abgewehrt werden können; und der höhere Glanz des Conſulats war nichts Unbedeutendes. Manche von ihnen, wenn ſie auch nicht mehr den Aberglauben einer ausſchließlichen Befugniß ihres Standes für die Auſpicien hegten, konnten mit der Ehrlichkeit eines von Kindesbeinen gehegten Vorurtheils bereit ſeyn, lieber den Untergang des Staats zu wagen,

[7]) Th. 2. S. 445.

als die Annahme der Reform nachzugeben, welche herſtellte, was ſogar ſchon förmliches Recht geweſen war: edle Männer, wohlwollend und unfähig, die Gewalt zu mißbrauchen, deren ſündliche Handhabung durch die Ihrigen ſie nicht leugneten. Nicht weniger redlich konnten auch ſolche Plebejer, die für ſich oder die Ihrigen nähere oder fernere Vortheile von dieſer Beſſerung erwarteten, mit klarem Bewußtſeyn, daß ſie der Republik unentbehrlich ſey, bereit ſeyn, Gut und Blut an ihren Erfolg zu geben. Oft bewährt unwiderſprechlich nur die Erfahrung die Weisheit eines Geſezes. Livius läßt dem Tribun ſcheinbar treffend einwenden: wenn der größte Mann des Zeitalters, in der dringendſten Gefahr zum Heil des Vaterlandes um das Conſulat werbend, ein Patricier wäre, — ſein Appius konnte nur Camillus nennen, wir denken füglicher an den großen Scipio, — wenn er mit verdienten Patriciern und einem einzigen nichtswürdigen plebejiſchen Demagogen die Magiſtratur ſuchte, ob es alsdann nicht unſinnig ſey, daß er ſeiner Erwählung ungewiß ſeyn, vielleicht ſie verfehlen müſſe, während der Plebejer ſie müßig erwarten könne?

Der Geſchichtſchreiber hätte eine ſolche Einwendung nicht unerwiedert hinſtellen ſollen, weil er Leſer erwarten konnte, welche das willkührlich oder nachläſſig unerwiederte für unwiderleglich hielten. Er hätte Licinius die Antwort leihen müſſen: in Rom würden aus beiden Ständen noch lange nur im Krieg erprobte Männer ſich um das Conſulat bewerben dürfen: des größten Feldherrn plebejiſcher Mitbewerber werde dem patriciſchen nicht nachſtehen, wenn auch beyde ſeiner Größe ſich nicht vergleichen könnten. Aber

auch ein Plebejer könne eben ſo wohl dieſer Held ſeiner Zeit ſeyn, wenn ihm nur nicht das belebende Sonnenlicht freyer Obermacht entzogen würde: und einen ſolchen wollten die Patricier der Republik ganz rauben, ihn nur dienſtbar dulden, ob ein patriciſcher Conſul die Geneigtheit haben möchte, ihn zu befragen und zu hören. Auch wäre die getadelte Beſtimmung nur wegen der Erfahrung unverbeſſerlicher Treuloſigkeit nothwendig. Hätte einmal der erſte Stand ſich gewöhnt, redlich zu handeln, dann möchte die Wahl der Würdigſten ohne alle Beſchränkungen des Standes das beſſere ſeyn, obgleich keine freye Verfaſſung den Buchſtaben entbehren könne. Wer aber dürfte jezt an die gute Treue der Patricier glauben? Glücklich die Republik, wenn auch der heilig beſchworne, ängſtlich abgewogene Buchſtabe dieſes Geſezes gegen dreiſte Verlezung ſicher ſeyn würde! Wäre einſt der alte ſtändiſche Geiſt in allgemeine Vaterlandsliebe aufgelöſt; kämen dann prüfende Tage des Unglücks; dann könne der beſſere Enkel für eine Zeit die Feſſeln des Geſezes löſen. Eine Niederlage ſey minder verderblich, als Knechtſchaft, und verkrüppelnde Einzwängung des lebensvollen Körpers. Woher aber dieſe dunklen Beſorgniſſe plebejiſcher Unfähigkeit und Untugend? Doch nicht aus der Erfahrung; denn in dem einzigen Zeitraum, wo es den Patriciern nicht gelungen ſey, ſie von der Führung der Heere auszuſchließen, hätten plebejiſche Conſulartribunen auf dem nämlichen Boden geſiegt, der durch die verſchuldete Niederlage ihrer patriciſchen Vorgänger traurig geworden war. Wer bey Alia dem Heer geboten habe? Und im ſchlimmſten Fall biete die Verfaſſung ſelbſt die

Rettung dar: durch die Dictatur, welche an keinen Stand gebunden ſeyn dürfe. Denn auch aus den Plebejern würden Männer erſtehen, die als Dictatoren ihr Vaterland retten, es nicht bedrohen, noch Waffen, die für den Feind beſtimmt waren, gegen die Bürger wenden würden.

Weiſe habe der Staat von Alters her ganze Gemeinden zu Römern erhoben, um eine Bürgerſchaft zu einer großen Nation zu erweitern. Für höhere Zwecke, als ſeit der patriciſchen Alleinherrſchaft gefaßt wären, werde eine weit größere Ausdehnung dieſes Syſtems nothwendig ſeyn. Könne man denn aber die aufgenommenen Völker an das neue Vaterland mit Liebe binden, wenn ihrem Ritterſtand alle Ehren verſagt würden? Und wenn, wie ſchon patriciſche Geſchlechter ausgeſtorben wären, ihre Zahl fortdauernd abnähme, wenn man die Plebejer gewaltſam von allem edlen Emporſtreben abhielte, ihre Reichen zum Gelderwerb als Beſchäftigung hinwieſe, die Erneuerung des erſten Standes durch reinitaliſche edle Geſchlechter hindere, wenn aufgenommene Freygelaſſene den Stamm der Nation verfälſchten, dürfe dann das Maaß der Geiſtesgröße und Tugend der noch übrigen Patricier den Beruf der Republik beſtimmen? Jede Erfahrung lehre, daß Oligarchieen nicht ſchleuniger an Zahl als an geiſtiger Kraft ausſtürben. Aller Seegen zukünftiger Größe, den die Götter in die Augurien der Stadt, bei ihrer Geburt und der Gründung des Capitols, gelegt, würde dann auf ewig untergehen. Dies möge dem gleichgültig ſcheinen, dem Herrſchaft und Bereicherung in ſeinen Tagen genüge; aber wie wolle man verhindern, daß, wie es ſo vielen griechiſchen Republiken

geſchehen ſey, eine halb ausgeſtorbene und immer mehr tyranniſche Oligarchie durch eine blutige Democratie oder einen Tyrannen vertilgt werde? Vielleicht würde dieſe Revolution ſehr nahe ſeyn. Schon lange leide und ſieche der Staat, weil er in einem unnatürlichen Zuſtande lebe. Befreyt von dieſem, einträchtig in ſich, geſtählt durch die Kraft, wodurch er ſein perſönliches Leben hergeſtellt haben werde, ſey er zu jeder Größe berufen.

Dies alles hätte Licinius, ohne den Geiſt der Weisſagung zu haben, ſagen können: ſo mußte Livius aus ſeiner Seele reden, wenn er hier redende Erörterung angemeſſen fand. Denn die ſpätere Geſchichte Roms bewährt, daß neben unendlichem Seegen auch kein einziger Nachtheil aus dieſem Geſez entſtanden iſt. Plebejer waren die Decier, die ſich als Sühnopfer für das ganze Volk hingaben [8]): es waren Plebejer, welche Pyrrhus erſt aufhielten, dann beſiegten: ein Plebejer unterwarf die Gallier Italiens: derſelbe hemmte Hannibals Siege: ein Plebejer vertilgte die Cimbern und Teutonen, der bäuriſche Feldherr aus der Inſtenhütte [9]): ein plebejiſcher Conſul rettete Rom gegen

[8]) Bauerngeſchlecht war der Decier Stamm, plebejiſche Seelen
Waren ſie nur: für Quiriten jedoch, und die ſämmtliche Heerſchaar,
Für die Verbündeten all, und für Latiums kämpfende Jugend,
Nahmen die Todtengötter ſie hin, und Erde, die Mutter.
Denn ihr Werth war höher, wie alles, was ſie gerettet.
Juvenal VIII. v. 254—258.

[9]) Auch er war Arpiner, gewohnt auf Volskergebirgen
Tagelohn, ermüdet an fremdem Pfluge, zu fordern.
Blutend brach ſeine Scheitel alsdann den knotigen Rebſtock,
Wenn er im Feld ſaumſelig geſchanzt mit zögerndem Beile.
Doch er iſts, der die Cimbern beſteht: der die nahe Vertilgung

die Verſchwornen Catilinas: Plebejer waren die Catonen, die Gracchen, und Brutus. Scipio der Große allerdings war Patricier, und er ragt über ſeiner Nation hervor, wie Hannibal über allen Völkern. Die Aemilier, die Valerier, die Sulpicier, die Fabier, noch neben den Scipionen andere Familien der Cornelier, zählten Männer, die zu den erſten der Republik gehörten. Ihre Bilder ſtehen friedlich neben denen der großen Plebejer: auf den Thaten eines jeden erhob ſich der andere zu neuen Höhen. Alle entarteten allmälig im Beſiz der Uebermacht und in der Gewalt des ſeelenbeherrſchenden Reichthums. Aber die Municipien verjüngten das Volk mit neuen Familien: die Patricier, mit Ausnahme weniger Geſchlechter, die um ſo ſchöner glänzen, verdarben ſo tief, wie es die Verſchwörung des Catilina zeigt, deren Häupter, er ſelbſt, Lentulus und Cethegus, alle Patricier waren: daher Cornelius Severus ſie mit dem ſchrecklichen Namen des patriciſchen Verbrechens bezeichnet [10]).

Die zweyte Rogation enthielt das liciniſche Ackergeſez. Dieſes wird viel häufiger erwähnt als das Geſez, wodurch Licinius der Plebes die Theilnahme am Conſulat erwarb, aber namentlich angeführt nur als Quelle der Beſchränkung des Beſizes vom gemeinen Feld auf fünfhundert Jugern. Daß dieſe nicht das Eigenthum betraf, ſon-

Wendet von uns: und allein er ſchirmet die bebende Hauptſtadt.
Als zu dem Wahlplaz nun und der Cimbern Stätte die Raben
Flogen herbei, — nie nagten ſie je ſo gewaltige Rieſen: —
Da ſchmückt minderer Lorbeer den hochgebornen Collegen.
Juvenal ebendaſ. v. 245—253.

[10]) Patricium nefas. Bei M. Seneca Suasor. 6.

dern den Ager publicus, — dieſes anzuerkennen, mußten ſich vormals eben die ſträuben, denen klarer Begriff Bedürfniß iſt, obwohl ſie nicht leugnen konnten, daß das ſempronische Geſez, welches ganz unleugbar dieſe vormals räthſelhaften Ländereien betraf, das liciniſche nur in milderer Form erneuerte. Jezt da das Weſen jenes Beſizes erklärt und außer Zweifel iſt, wird man nicht beſtreiten, daß Livius, wenn er in ſeinem Bericht vom Liciniſchen Ackergeſez das gemeine Land nicht nennt, deſſen Gegenſtand dadurch hinreichend bezeichnet, daß er das Wort beſizen wählte [11]: wofern es für einen Römer auch damals noch ſich nicht von ſelbſt verſtanden hätte, daß ein Ackergeſez nur den Ager publicus betreffen konnte.

Aber dieſe Verordnung iſt nothwendig nur eine aus vielen, zum Theil nicht minder folgereichen, und dieſes Geſez die Grundlage des ſpätern agrariſchen Rechts geweſen: wie es auch vorübergehende, nur die Gegenwart betreffende Beſtimmungen enthalten haben muß. Mehrere von jenen Hauptpunkten laſſen ſich in dem, was nachher rechtlich galt, erkennen, und ich glaube den weſentlichſten Inhalt beyder Theile in folgenden Hauptſtücken entwerfen zu können.

Das Gemeinland des römiſchen Volks ſoll in ſeinen Gränzen beſtimmt werden. Grundſtücke, welche Privatperſonen davon uſurpirt haben, ſollen der Republik vindicirt: die, deren Eigenthum ſtreitig iſt, verkauft werden, damit das Recht unter Privatperſonen entſcheide [12].

[11]) VI. 35. ne quis plus D iugera agri *possideret*. Th. 2. S. 161. Anm. 297. [12]) Gewiß hat Dionyſius jenes Senatusconſult, welches der Gemeinde anſtatt des caßiſchen Ge-

Jeder Beſiz, der nicht gröſser iſt als dieſes Geſez geſtattet, nicht gewaltthätig, nicht verſtohlen, nicht geliehen, ſoll gegen jeden Dritten geſchüzt ſeyn.

Jeder römiſche Bürger ſoll berechtigt ſeyn neu erworbenes Gemeinland, wenn es nicht im Beſiz der alten Eigenthümer gelaſſen, noch der Gemeinde zum Eigenthum vertheilt, oder eine Colonie darauf gegründet wird, für ſeinen Antheil durch Beſiz zu nuzen, ſofern er das Maaſs nicht überſchreitet, welches dieſes Geſez beſtimmt [13]).

Niemand darf vom Gemeinland an Bau- und Baumland mehr als fünfhundert Jugern beſizen, noch auf der Gemeinweide mehr als hundert Häupter groſses, und fünfhundert Stück kleines Vieh graſen laſſen. Wer dagegen

ſezes gewährt ſeyn ſoll (VIII. 76.), nicht erſonnen: aber wie mehr als unwahrſcheinlich iſt die Aechtheit dieſer genauen Urkunde eines nie ausgeführten Beſchluſſes, bei der Heimlichkeit der Senatsarchive vor dem Jahr 305? Die Nichtigkeit der Reden wird jeder einräumen. Mir ſcheint es, daſs die Annaliſten auch hier eine dürftige Notiz mit dem Stoff eines ſpätern Zeitalters ausſtatteten: alſo wahrſcheinlich aus dem ihnen noch wohlbekannten liciniſchen Geſez, welches ſich folglich in dieſem Hauptſtück aus Dionyſius herſtellen laſſe. Uſurpation war anlockend ſchon, als die Domaine keine Abgabe zahlte, weil Privateigenthum, als unter allen Umſtänden ſicher, doch einen höhern Kaufwerth gehabt haben muſs, noch mehr ſeitdem ſie ihr unterworfen war, wie nachſichtig auch die Einforderung ſeyn mochte.

13) Seit dem liciniſchen Geſez iſt die Benuzung der Domaine durch Plebejer unzweifelhaft, da C. Stolo ſelbſt ſein Geſez überſchritt. Und zugegeben, daſs dies durch Kauf geſchehen ſeyn könne, und reiche Plebejer ſchon früher ſolche Ländereien auf dieſe Weiſe beſizen mochten: ſo war die Nobilität des gracchiſchen Zeitalters gröſstentheils plebejiſch, und ihr Beſiz gründete ſich auf die Occupation ihrer Vorfahren.

handelt, den ſollen die Aedilen vor dem Volk auf eine Geldſtrafe belangen; er ſoll das Landmaaß, welches er geſezwidrig beſaß, verbrochen haben. Eben ſo diejenigen, welche ihre Triften unerlaubt erweitern [14]).

[14]) Nichts iſt bekannter als das Maaß des Landbeſizes: wie die Hutgerechtigkeit beſchränkt geweſen, meldet Appian (de bell. civil. I. 7.). Die plebejiſchen Aedilen erſcheinen als Ankläger vor dem Volk gegen geſezwidrige Ackerbeſizer im Jahr 449 (454) mit Erfolg (Livius X. 13.), wegen übermäßiger Weidebenuzung (derſelbe X. 23. 47. XXXIII. 42. XXXV. 10. Ovidius fast. V. v. 283 sqq.). Gewiß war auch M. Popillius Länas Aedilis des Volks (VII. 16.), als er den Urheber des Geſezes überwies, daß er ſelbſt, durch Emancipation ſeines Sohns, ihm liſtig ausweichend entgegenhandle. Der Geldſtrafen wird in allen Fällen gedacht. C. Licinius Stolo ward zu zehntauſend Aſſen verurtheilt, weil er tauſend Jugern beſaß. Nicht daß jene Geldſumme, oder eine beſtimmte für das Jugerum, eine feſte Strafe geweſen wäre: Veränderlichkeit nach erſchwerenden oder mildernden Umſtänden iſt der nothwendige Character einer irrogirten Mult. Daß aber übrigens nur der unerlaubte Beſiz eingezogen, nicht auch der geſezmäßige ſeinetwegen verwirkt ward, ſcheint durch die Milde der Semproniſchen Geſezgebung bewieſen.

Fünfhundert Jugern, ungefähr 490 Magdeburger Morgen, ſind nach heutigem Maaß über 70 Rubbio, welches im agro Romano als eine tenuta di grano für ein anſehnliches Landgut gilt: dergleichen von Verwaltungen der todten Hand oder Intendanten an begünſtigte Pächter zu 20 Scudi vom Rubbio überlaſſen werden; welches dieſen mercanti di campagna einen gewaltigen Vortheil auf ihrem Betriebscapital abwirft. Von ausgezeichnet fruchtbarem Boden, wie z. B. das Thal von Aricia zum Flachsbau, tragen kleine Pachtungen dem Grundherrn 60 bis 70 Scudi vom Rubbio jährlich: und in dieſer Art einträglich konnten die groſſen Gutsbeſizer durch ihre Clienten nuzen. Oelwälder und Weinberge ſind noch viel einträglicher. Um zu ſchäzen, wie wenig das Geſez den Reichthum und groſſe Wirthſchaften zu unterdrücken

Die Beſizer des Gemeinlandes ſollen an die Republik vom Acker den zehnten Scheffel, von Baumpflanzungen und Weinbergen den fünſten des Ertrages entrichten: von jedem Haupt großes, von jedem Stück kleines Vieh, welches ſie auf der Gemeinweide halten, ein beſtimmtes jährliches Grasgeld zahlen [15]).

ſuchte, muß man den geſegneten Ertrag des Südens, die verkannte Fruchtbarkeit von Latium kennen, und erwägen, daß die 500 Jugern ganz in Ackerland oder Pflanzungen beſtanden, indem die Gemeintrifft zur Weide diente. Dem Athenienſer hätte dieſer Beſiz ſehr groß und glänzend geſchienen, da Alkibiades Familiengut weniger als 300 Plethren maaß: noch nicht einmal 120 Jugern (Plato Alcib. pr. p. 123. c.). Ueberdies galt die Beſchränkung durchaus nur für den Beſiz, nicht für den Erwerb von Eigenthum, römiſchem und fremdem: dem waren keine Schranken geſezt.

[15]) Es iſt dargethan, daß die Abgabe ſchon geraume Zeit vor dem Liciniſchen Geſez hergeſtellt war; aber es iſt anzunehmen, daß dieſes ihre Einrichtung genau beſtimmte, und unter die Aufſicht der plebejiſchen Obrigkeiten geſtellt haben wird; alſo dieſe Verordnung, welche Appian bell. civil. I. 7. pag. 10. erhalten hat, in demſelben enthalten war. Von Baumfrüchten und Trauben konnte eine höhere Ertragsſteuer erlegt werden, als vom Getreide, weil die Ausſaat wegfällt und die Beſtellung weniger Mühe und Koſten erfordert, als bey Getreide und desgleichen; theils durch das ſo oft wiederholte Pflügen in der Brache, theils um das Unkraut zu vertilgen (la terra nera). Daher giebt der mezzajuol häufig drey von vier Eimern Wein, wenn er die Hälfte des Korns entrichtet. So ſteuerte auch Judäa den Syriſchen Königen von jenen Früchten die Hälfte, vom Korn den dritten Scheffel (1. Maccab. 10, 39). Der Zehnte war eine ſehr geringe Steuer. Aegypten zahlte an die Pharaonen den Fünften (1. Moſ. 47, 24. 26.). Die Indier ſteuern von einem Viertheil bis zu drey Viertheilen, wo ſie dann im lezten Fall immer das Saatkorn

Die Cenſoren ſollen die dem römiſchen Volk vom Gemeinland vorbehaltene jährliche Abgabe jedesmal auf ein Luſtrum an den Meiſtbietenden verkaufen. Die Finanzpächter ſollen der Republik Sicherheit für die Erfüllung ihrer Verpflichtungen ſtellen. Bei unvorhergeſehenen Unglücksfällen mag der Senat ihnen Erlaß an der ſchuldigen Summe geſtatten. Der Ertrag ſoll zur Zahlung des Solds an die Armee verwandt werden [16]).

Die Finanzpächter ſollen ſich mit den Beſizern über den Antheil einigen, den ſie, von wegen des Staats, vom Ertrag ihres Beſizes zu fordern berechtigt ſind. Kein Vieh darf, ohne bey ihnen verzeichnet zu ſeyn und Hutgeld ge-

und oft Brodkorn von dem Generalpächter borgen müſſen. Dieſe Ertragsſteuern waren allenthalben in Aſien die Quelle der unermeßlichen fürſtlichen Schäze: daher erklären ſich die Reichthümer Davids und Salomos, nämlich aus der Grundſteuer der fremden Völker. Karthago ſcheint von dem unterthänigen Afrika ein Viertheil des Ertrags erhoben zu haben: denn, als im erſten puniſchen Kriege den Städten der Tribut verdoppelt ward, iſt vom Lande die Hälfte der Erndten an Getreide und Früchten gefordert worden (Polybius I. 72). Die Araber erhoben nur den Zehnten (die Aſchera): eine außerordentliche Erleichterung für den von den byzantiniſchen Finanzen ausgeſogenen Orient, der gewiß keine milderen Steuern entrichtete als jene Syriſchen; denn Rom erleichterte ſo viel wir wiſſen nur einmal die Laſten der eroberten Länder. So verſchmerzten die Unterthanen der Khalifen leicht die bey der Eroberung geforderten Kriegsſteuern; daher die Blüthe jener Länder bis ins zehnte Jahrhundert; nur dann war das Loos der Beſiegten hart, wenn der Landesherr ſein durch die Eroberung gewonnenes Eigenthumsrecht ausübte.

16) Verkaufen, durch Mancipation: ſ. Th. 2. S. 158. Ueber die Verbürgung und den Erlaß Polybius VI. 17. Die Verwendung im Senatusconſult bey Dionyſius. VIII. 73. p. 541.

zahlt zu haben, auf die Gemeinweide getrieben werden: was ſo der Abgabe entzogen wird, verfällt der Republik [17]).

Die Beſizer des Gemeinlandes ſind verpflichtet, in einem beſtimmten Verhältniß zum Umfang ihres Beſizes Freye als Feldarbeiter zu gebrauchen [18]).

Soweit waren die Beſtimmungen des Geſezes, welche ſich entdecken laſſen, allgemeines und dauerndes Inhalts. Das folgende war Verfügung in Hinſicht der Gegenwart.

Was Einzelne gegenwärtig über fünfhundert Jugern Acker und Pflanzung vom Gemeinland beſizen, ſoll allen Plebejern in Looſen von ſieben Jugern zum Eigenthum angewieſen werden [19]).

[17]) Zu unterſcheiden von dem verbotenen Uebermaaß: oben S. 15. Cicero 2. Verr. frum. 11. Varro de re rust. II. 1.

[18]) Dieſe Verfügung giebt Appian a. a. O., und ihrer hatte ohne Zweifel Salluſtius an der Stelle gedacht, wohin das von Servius ad Georg. II. 209. und Fronto ad Antonin. de orat. p. 250. ed. R. p. 30. ed. B. angeführte Fragment gehört.

[19]) Von dieſer Aſſignation redet allerdings kein Geſchichtſchreiber: aber ſie kann nicht gefehlt haben: die Befugniß am Gewinn zukünftiger Eroberungen Theil zu nehmen, lag im weiten Felde, und war ein kahler Troſt für die, denen gegenwärtig aufzuhelfen war. Sogar einen Beweis, daß das Geſez von dieſen Anweiſungen plebejiſcher Looſe handelte, ſcheint die Benennung der liciniſchen Jugern von dieſem Maaße, bei Columella 1. 3. zu geben, welche wirklich das Anſehen trägt in die Sprache aufgenommen und überliefert zu ſeyn, wenn auch der Schriftſteller ſich in einem uns unbegreiflichen Grad unkundig in der Geſchichte zeigt, indem er die Ackeranweiſung nach Verbannung der Tarquinier, einem Volkstribunen zuſchreibt: nämlich dem Licinius. Es hat wohl das Anſehen, als ob er die äußerſt dunkle Stelle Varros de re rust. 1. 2. von den beyden Stolonen vor Augen hatte, und die Jahrszahl nach den Worten post reges exactos, welche

Zur Ausführung dieſes Geſezes ſollen Triumvirn erwählt werden [20]).

in ſeiner Handſchrift anders, nach Jahren der Stadt, lautete, für eine verſchriebene Angabe des Jahrs ihrer Revolution CCXLV nahm. Die Zahl welche jezt im Varro ſteht CCCLXV iſt ſchlechthin verwerflich: wie ſie zu ändern ſey, kann ich nicht erweiſen, ſondern nur eine Vermuthung wahrſcheinlich machen, welches für den Zeitpunkt aufgehoben bleibt, wohin dieſer zweyte, von dem Urheber der großen Reform völlig verſchiedene, C. Stolo gehören würde. Bis auf dieſe Zahl iſt die ganze Stelle unverdorben; und nur die falſche Interpunction, welche ſie zerreißt, ſo abzuſtellen: civem Romanum: et, qui — dann: appellabant, ejusdem.

Eine allgemeine Verordnung wegen Aſſignation in ſolchen Looſen bey jeder dazu hinreichenden Erweiterung des Gemeinlands, iſt ungeachtet jener Benennung derſelben nicht wahrſcheinlich, da bis auf M'Curius, obwohl die liciniſchen Geſeze ſonſt in voller Kraft ſtanden, kein Beyſpiel davon vorkommt. Es ſind höchſt ſelten allgemeine Aſſignationen, und wenn dieſe Statt finden, ſo haben die Looſe ein anderes und kleineres Maaß. Da den Plebejern gleiches Recht der Occupation verliehen ward, ſo konnte jene Anweiſung, angemeſſen für die Umſtände zu Caſſius Zeit, überflüſſig, ja vielleicht allzu begünſtigend ſcheinen: Erfahrung lehrte, daß ſie ſich nicht entbehren ließ, da den Allermeiſten Vermögen und Unternehmung fehlten, um auf entfernten Fluren zu occupiren; während ſie eine kleine zugewieſene Hufe verpachten konnten. Es veränderte ſich, als man nicht mehr die Stände in ihrer Geſchiedenheit, ſondern Arme und Reiche, Vornehme und Niedrige, als Theile der Nation im Auge hatte; und dazu führten ſehr bald die Folgen der liciniſchen Geſeze.

Bey einer ſolchen Aſſignation wird das Geſetz auch fora und conciliabula angeordnet, und über ſie beſtimmt haben.

[20]) Eine außerordentliche Magiſtratur, ein Collegium von größerer oder geringerer Zahl, ward zur Ausführung eines jeden Ackergeſezes ernannt. Gewöhnlich waren es Triumvirn; und dieſe nehme ich auch hier um ſo mehr an, da Triumvirn zur Ord-

Es ſoll als ewiges Verkommniß von beyden Ständen beſchworen werden [21]).

Wem die an ſeinem Ort entwickelten Verhältniſſe des römiſchen Gemeinlands klar geworden ſind, für den bedarf es jezt ſo wenig einer Rechtfertigung des liciniſchen Ackergeſezes, als der Volkstribun vor ſeinen Zuhörern eine weitläuftige Entwickelung des Rechts und der Vortheile nöthig finden konnte. Die Billigkeit iſt wahrſcheinlich damals wie ſpäter beſtritten worden, und auch hier, wie bey einer ſcheinbar frey angenommenen Verminderung der Zinſen von der Staatsſchuld, mußte das allgemein Heilbringende Einzelne unangenehm treffen. Hat aber ein Patricier ſich auf alte ausſchließende Anſprüche berufen, ſo wird ihm der Tribun erwiedert haben, daß Geſchlechter und Genoſſame ſeit der Geſezgebung des Decemvirats, eine einige römiſche Bürgerſchaft bildeten: daß der plebejiſche Stand ſeit ſeiner Bildung urſprüngliches Recht auf Aſſignation habe, welches ohne Zwang ihm nie erfüllt worden; daß er es ſey, welcher in den Legionen die Schlachten der Republik kämpfe. Er wird ſelbſt den Habſüchtigen ermahnt haben zu erwägen, wie vielfacher anderer Erwerb, ja anderer Landbeſiz, den das Geſez nicht beſchränke, ſich eröffne, ſobald die Republik, bey innerer Geſundheit, bey Wohlhabenheit des Volks und unverſiegenden Finanzen, ſich erobernd ausbreiten könne.

nung der Republik nach den liciniſchen Geſezen eintraten: eben dies Geſchäft der Ausführung des Ackergeſezes wird ihr vornehmſtes geweſen ſeyn. Die Decemvirn im Senatusconſult bey Dionyſius: die Decemprimi, Caſſius Zeit vortrefflich angemeſſen, würden hieher nicht paſſen.

[21]) Appian a. a. O.

Er hat ſagen können, der Staat müſſe auf eine zahlloſe Menge kleiner eigenthümlicher Bauergüter gegründet, durch größere Beſizungen der edlen Familien geſchmückt werden. Man mag es betrauern, daß Tib. Gracchus, wähnend, die Vornehmſten in der Republik würden ſich nimmermehr gegen Beſchämung verſtocken, gleich den Niedrigſten, nur ihre Habſucht im Auge zu haben, Recht, Billigkeit und allgemeines Heil zu verachten, ein ganz in das Leben des entarteten Staats verwachſenes Uebel zu heilen wagte; man kann zugeben, daß ohne den Irrthum der edlen Seele die Erſchütterungen vielleicht nicht eintraten, aus denen, nach unſäglichen Leiden und mit Zerſtörung herrlicher Güter, zulezt ein Zuſtand hervorging, der noch ſchlimmer war als die Oligarchie, die, als Gracchus einzugreifen ſuchte, ihrer Vollendung entgegenreifte. Aber niemand kann leugnen, daß die Ausartung, bei der die ererbte Verfaſſung nicht fortbeſtehen konnte, nicht eingetreten ſeyn, daß Rom ſich nicht in wenige tauſend Reiche und eine zahlloſe Menge Lumpen geſchieden haben würde, wenn das liciniſche Ackergeſez beobachtet wäre. Wie ſich dies ohne mögliche Täuſchung noch jezt erkennen läßt, ſo konnte C. Licinius, ohne die Gabe der Prophezeyung, aber mit einer Gewißheit, als wäre ſie ihm geſchenkt, verkündigen, welchen Seegen ſein Geſez, ſo lange es beobachtet werde, bringen; in welchen Abgrund die Republik verſinken würde, wenn die Habſucht unaufgehalten ſchalte: und ſo die Gemeinde beſchwören, ſich um ſeine Rogationen nicht betrügen zu laſſen.

Glücklich der Staat, wo durch ein liciniſches Geſez die Herſtellung einer Nation freyer Landleute, wenn auch

nur für ein Jahrhundert, geſezmäßig möglich war! Da in Griechenland jede Ackervertheilung, gebilligt von den Philoſophen, ſelbſt wie Timoleon ſie als ein unvermeidliches Uebel ausführte, ein neues Eigenthum hinſtellte, welches nie wahre Feſtigkeit erhielt.

Als Pabſt Leo IV., — den die Römer der beſten Jahrhunderte als ächten Mitbürger anerkannt, und ihn würdig gefunden haben würden das Pomörium zu erweitern, — zu Portus eine Colonie gründete, um die Stadt gegen die Saracenen zu ſchüzen, hat er ihr nicht nur Ländereyen des römiſchen Stuhls und Kloſtergüter, ſondern ſogar Privatgrundſtücke eingeräumt. Er liebte das Vaterland mehr, ſagt ſein Geſchichtſchreiber, und die Erhaltung des ihm vertrauten Volks, als hinfällige Güter, deren geizige Behauptung vielen das Leben und die geliebten Güter ſelbſt gekoſtet hat [22]).

Die dritte liciniſche Rogation verfügte, daß vom Capital der Schulden der Betrag der bisher erlegten Zinſen abgezogen, und der Ueberreſt in dreyjährigen Terminen zu gleichen Theilen abgezahlt werden ſolle [23]). Dieſe beugte allerdings das Recht: doch weder mehr noch minder als es geſchah da Sully die Wucherzinſen, welche der Staat den Traitans von ihren in der Zeit der Ligue dargeliehenen Geldern gezahlt hatte, von dieſer Schuld kürzte, und das Uebrige auf billige und übliche Zinſen ſezte: — die jezt für äußerſt hoch gelten würden. War ſie tadelnswürdig?

[22]) Anaſtaſius de vitis Pontific. p. 283. ed. Mogunt.

[23]) Wir können die Frage nicht beantworten, wie es mit denen gehalten worden, die auch ſo viel nicht leiſten konnten?

war ſie wohlthätig oder ſchädlich? Die moraliſche Beurtheilung vergangener Zeiten darf nicht von den uns gewöhnlichen Anſichten ausgehen, ſondern von einer Kenntniß deſſen, was nach dem Gefühl des Zeitalters der Handlung löblich oder wenigſtens erlaubt war. Das Alterthum haßte und verdammte den Zinshandel faſt ſo ſehr als die alte chriſtliche Kirche, oder der Islam, und häufige Beyſpiele machten vertraut mit dem Gedanken, daß der Staat ſich in die Verhältniſſe der Schuldner und Gläubiger miſchen dürfe. Doch war der Urheber ſolcher Geſeze nur dann vollkommen gerechtfertigt, wenn er ſelbſt, und nicht in geringem Maaß, durch die von ihm ausgehenden Beſchlüſſe verlor: entzog er ſich ihren Schlägen, ſo war er faſt ſo verworfen, als wenn ihm Vortheil daraus entſtand. Daß C. Licinius ſich aufgeopfert hätte wie Solon, iſt freylich nicht glaublich von dem, den Habſucht verleitete, ſein eignes Geſez über das Maaß des Landbeſizes zu übertreten: daß er aber wie die Freunde von Solon und Cleomenes geſündigt haben ſollte, iſt gewiß nicht denkbar. Man würde nicht über das ſchwerere Vergehen ſchweigen, da jene Uebertretung ſo oft gerügt wird; dies Stillſchweigen und jener Reichthum an Landbeſiz beweiſen, daß eine ſolche Makel ſicher nicht auf ihm haftete. Wen Verſchuldung belaſtete, den hätte das Römiſche Volk nicht zu ſeinem Fürſprecher gewählt. Sie war eine Unehre, wie ſie damals zur Knechtſchaft, und auch nach dem Pöteliſchen Geſetz zur bürgerlichen Ehrloſigkeit führen konnte. Ueberhaupt vertraute ſich die römiſche Nation nur wohlhabenden und wohlbehaltenen Männern: auch die Armuth des großen, keinem Schein

dienenden, Mannes iſt in dem bedürfnißloſen Süden wohlhabend genug. Curius und Fabricius mangelte nichts.

Jeder Eingriff eines neuern Staats in die Schuldrechte verlezt neben ſolchen, die den Verluſt verſchmerzen können, auch ſolche, und faſt in noch größerer Zahl, die es nicht vermögen, beraubt Wittwen und Waiſen, wenn ſie dem verſchuldeten Eigenthümer großer Beſizungen helfen will. Das geſchah zu Rom nicht: denn die Art und der Umfang der Verſchuldung in der alten römiſchen Republik ſind den Verhältniſſen, woran wir gewöhnt ſind, ganz unähnlich. Zum Gewinn und zu Speculationen borgte nur der Kaufmann auf Bodmerey, und Rom war keine Handelsſtadt. Der Landwirth verbeſſerte ſein Feld, ſoweit ſeine und der Seinigen Arbeit reichte. Der Kaufſchilling von liegenden Gründen ward baar bezahlt, und wenn mehreren ein Grundſtück durch Erbſchaft zufiel, ſo blieb es in gemeinſchaftlichem Beſiz, wenn es nicht in der Subſtanz getheilt werden konnte. Die Schulden, welche das liciniſche Geſez betraf, waren alſo, was bey uns ein kleiner Theil der ganzen Schuldenmaſſe iſt, nur aus Noth und aus einer bedauernswerthen entſtanden: denn Verſchwendung war noch ganz unbekannt. Sie glichen in ihrer ganzen Beſchaffenheit den Wechſelſchulden, und wucheriſchen, auf welche nur Aberglaube der Legalität geſezlichen Schuz ausdehnen mag. Die Geſeze über den Bankerott begünſtigen die Erhaltung einiges Vermögens: bey Sequeſtrationen von Rittergütern wird auch der gewiſſenloſe Verſchwender freygebig behandelt: das liciniſche Geſez bewahrte die perſönliche Freyheit, und erhielt der Republik Bürger, die ſonſt über

die Gränze verkauft wären, wenigſtens in Noth und Elend verkommen. So hatte auch die Kürzung der gezahlten Zinſen keineswegs die Folge, welche von einem ähnlichen Geſez bey uns unzertrennlich ſeyn würde, daß mancher der Schuldner das ganze Capital wegrechnen konnte. So alte Schulden gab es gar nicht, wie hoch auch die Zinſen. Ich werde bey der Unterſuchung des Unzialzinsfußes zeigen, daß das gewöhnliche Zeitmaaß eines Darleihens vor Alters das zehnmonatliche Jahr geweſen ſeyn muß: nach deſſen Ablauf der Schuldner, wenn ihm eigene Mittel fehlten, ſich einen neuen Gläubiger [24]), natürlich oft für Capital und Zinſen, ſuchen, oder ſich mit dem erſten Zinsherrn vereinigen mußte. Demnach war der Verluſt des Gläubigers am Capital in den meiſten Fällen nicht ſehr groß: waren die Zinſen aufgeſchlagen, ſo wurden ſie ohne Zweifel getilgt, aber dann blieb das Capital ungeſchmälert: die von zwey Jahren gingen allerdings bey der Abzahlung verloren, denn ohne Zinſen wird die Rückzahlung geſchehen ſeyn, wie die der dos, welche auch auf drey Jahre vertheilt war, und wie dieſe cycliſch waren, ſo auch ohne Zweifel dieſe tribuniciſchen Friſten. Auffallend iſt es, daß die Tribunen weder die Härte des alten Schuldrechts milderten, noch Wuchergeſeze herſtellten.

C. Licinius und L. Sextius promulgirten die Rogationen unter den Conſulartribunen des Jahrs 378, in welchem ſie vier Tage vor den Iden des Decembers ihr Amt antraten, während jene ihre Magiſtratur bis an die Kalenden des Quinctilis bekleideten. Aufs neue war den Pa-

[24]) Feſtus s. v. Versura.

triciern alles daran gelegen, daß die Annahme im Concilium der Gemeinde gehindert werde, damit nicht die verweigerte Genehmigung von Räth und Bürgern zur äußerſten Entſcheidung, zu Seceſſion und Aufſtand führe. Damit die Rogationen jene erſte Stufe zur Geſezkraft, von wo ſie dem Senat vorgelegt wurden, nicht erreichten, gewannen die Herrſcher die ſämmtlichen acht Collegen der beyden Tribunen, vielleicht ſehr rechtliche, beſorgte Männer, die Abſtimmung zu hindern. Daher unterſagten ſie die Verleſung, welche der Abſtimmung vorhergehen mußte. Verleſen vor der Volksgemeinde konnte nur ein Schreiber, über deſſen Ungehorſam nach der Willkühr des widerſprechenden Volkstribun Todesſtrafe verhängt war: und allerdings zerſtörte in dem lezten Zeitalter der Republik C. Cornelius die Kraft der Interceſſion, indem er ſelbſt, als ſein Diener dem Verbot weichen mußte, den Entwurf eines Geſezes verlas [25]).

Der Gemeinde konnte kein Tribun ſie verwehren: er war nur ihr Repräſentant: auch ſeinem Collegen nichts unmittelbar unterſagen; aber bis zu dem Augenblick, in dem ſich die Tribus abſonderten, konnte er die Abſtimmung bey jedem den Dienern zukommenden Geſchäft, welches vorher vollendet ſeyn mußte, ſtören und unmöglich machen [26]).

Alſo unüberwindlich gehindert, und nicht keck wie Cornelius, waren die Urheber der Geſeze ihrer Gegner Spott. Aber ſie empfanden das nicht kleinmüthig: als das Jahr ablief, und der Tag kam die Militartribunen des folgenden zu ernennen, verwehrten ſie die Wahl.

[25]) Asconius in argum. Cornelianae. [26]) Cicero fragm. Cornelianae und Asconius im Commentar.

Bibliothek der Akademie für Deutsch München

Während fünf Jahren, ſo lange der Kampf anhielt, erneuerten ſie dieſen Widerſpruch, ſo oft die Magiſtratur ihr Ende erreicht hatte; in dieſem Zeitraum ſind nur vier Collegien von Militartribunen geweſen, und die zwiſchen je zweyen ohne erwählte Obrigkeit verfloſſenen Zeiten zuſammengenommen in den Faſten als ein volles Jahr betrachtet worden [27]). In dieſen Zwiſchenzeiten ſtanden Interregen der Republik vor: unter denen die im Alterthum ſo wenig beſchäftigte innere Verwaltung fortging: der Interrex hatte Jurisdiction [28]); aber ſicher duldeten die Tribunen keines einzigen Rechtsſpruchs Vollziehung, wodurch eines Plebejers Freyheit gekränkt ward. Sie hätten auch die Patricier hindern können zuſammenzutreten, um dieſe Magiſtrate zu ernennen: daß ſie es geſchehen ließen, zeigt Glimpf und Mäßigung. Und wenn es wirklich Noth that, den Nachbaren Macht entgegenzuſtellen, ſo ſchwieg ihr Widerſpruch, und conſulariſche Tribunen wurden erwählt. Inzwiſchen ward ihr Amt von Jahr zu Jahr erneuert: und wenn auch der Einfluß der Geſchlechter die Oppoſition durch Wiedererwählung, oder die Ernennung anderer Anhänger erhalten konnte, bey dem fortwährenden Ringen beyder Partheyen gewann die der plebejiſchen Freyheit immer mehr Grund: Freunde der liciniſchen Geſeze wurden zu Tribunen erwählt, und die Zahl und die Entſchloſſenheit der Wider-

[27]) Th. 2. S. 628. Wie man die Summe, wovon der Zehente erlegt ſeyn ſollte, ſelbſt als Zehenten betrachtete, ſo iſt es kein Wunder, daß man leicht die vier Jahre magiſtratiſcher Collegien, oder die fünf des Kampfs als vier oder fünf Jahre fortdauernder Anarchie betrachtete, und den Geſezgebern zehn Tribunate zuſchrieb. [28]) Livius XLI. 9.

ſacher nahmen in gleichem Verhältniſſe ab. Schon in ihrem dritten [29]) Tribunat 380—381 bildeten nur noch fünf, und dieſe verlegen und kleinlaut, die Oppoſition. Bey der folgenden Wahl ſcheint endlich das ganze Collegium gleichgeſinnt geweſen zu ſeyn. Das ſagt auch Livius am Anfang der Erzählung von den Unruhen des Jahrs 382 mit klaren Worten [30]); obwohl er wenige Zeilen nachher von dem Streit der Tribunen gegen ihre widerſprechenden Collegen redet. Dies widerlegt aber der Anblick der Vorgänge. Gleich am Anfang des Jahrs brachten die Volkstribunen die Annahme ihrer Geſeze zur Entſcheidung, wie man eilt, wenn endlich ein unerträgliches Hinderniß entfernt iſt, welches uns jahrelang gefeſſelt hatte. Der Senat aber kehrte zu den äußerſten Mitteln der innern Fehden zurück, welche, ſo lange ihnen tribuniciſche Interceſſion zu Gebote ſtand, entbehrlich geweſen waren.

Camillus ward zum Dictator ernannt, und begann an dem zur Abſtimmung angekündigten Tage ein Heer zu conſcribiren [31]). Er befahl unter den härteſten Drohungen, daß die Gemeinde, welche ſchon angefangen hatte zu ſtimmen, ſich vom Forum entfernen ſolle: er gebot den Lictoren Gewalt zu gebrauchen. Der Greis glaubte ſich allmächtig wie Cincinnatus geweſen war mit den Schreckniſſen einer längſt vergangenen Zeit: ihm ſezten die Volkstribunen ruhige Entſchloſſenheit entgegen. Sie promulgir-

[29]) Nach Livius, wegen des Traums von fünfjähriger Anarchie, dem achten. [30]) Cum tribus vocarentur, — nec intercessio collegarum latoribus obstaret, trepidi Patres ad — ultima auxilia — decurrunt. Livius VI. 38. [31]) Plutarch Camill. p. 150 sqq.

Bibliothek der
Akademie für Deutsches Recht
München

ten die Rogation, daß Camillus, wenn er als Dictator handle, in eine Mult von 500000 Aſſen verfallen ſeyn ſolle, oder verkündigten durch ein Edict, daß ſie, kraft des juniſchen Plebiscits, jene Summe als Strafe wegen Störung der Gemeinde gegen Camillus, ſobald er die Dictatur niedergelegt haben werde, einklagen würden. War jenes, ſo konnte die Gemeinde vor der dritten Nundine nichts beſchließen, und aufs neue hätte Camillus auch dieſe Abſtimmung zu ſtören verſuchen können: Edict oder Rogation mußte ihn eine ſträfliche Verlezung der Majeſtät ſeines Amtes dünken. Aber die Dictatur beſaß ihre Allmacht nur durch den freyen und ehrerbietigen Gehorſam Aller, die den Einzelnen Preis gab: ſo drohend mochte ſich der Sturm erheben, daß Camillus den Ermahnungen aller Verſtändigen wich und abdankte [32]).

[32]) Livius hat ſehr Recht zu bemerken, daß die Tribus, wenn ſie einen ſolchen Beſchluß faßten, ja auch nicht gehindert ſeyn konnten, die drey Rogationen anzunehmen: demnach hätte er es alſo ſollen nur als ungeſchickten Zuſaz erkennen, wenn er las: plebes scivit; in welchem Zuſaz die ganze Schwierigkeit liegt. Sein Zweifel an der Möglichkeit ſo großer Kühnheit eines Tribunen und an ihrem Erfolg ſieht nur auf gewöhnliche Zeiten. Wären ihm, indem er die Jahrgeſchichten fortrückend nach den Aelteren ſchrieb, die Vorfälle der faſt unmittelbar folgenden Jahre ſchon bekannt und gegenwärtig geweſen, ſo hätte er erwägen müſſen, daß auch im Jahr 392 (397) der Dictator L. Manlius von den Volkstribunen gezwungen ward abzudanken Livius VII. 3.: doch wohl ebenfalls durch Androhung einer Mult. Auch war die Rogation keineswegs verfaſſungswidrig: der Bedrohte konnte als Dictator handeln, wenn er ſich gefaßt machte nach dem Umlauf ſeiner Zeit die verordnete Buße zu erlegen: er konnte, ſo lange er im Amt war, die Tribunen hindern über ihre Bill ſtimmen

Bibliothek der Akademie für Deutsches R München

Gegen dieſe Erzählung, über die bis auf Nebenſachen beyde Geſchichtſchreiber [33]) übereinſtimmen, bedeutet eine andere nichts, deren Livius gedenkt: daß Camillus, aus Ehrfurcht für die Auſpicien abgedankt habe. Wohl aber iſt eine Notiz ſehr beachtenswerth, die, in ihrer Einſylbigkeit jener theils gradezu widerſpricht, theils nur durch Ergänzungen mit ihr vereinigt werden kann, welche vorausſezen, daß die Dinge weſentlich anders ſtanden als die uns überlieferte Geſchichte ſie darſtellt. Camillus ſey nicht wegen der Unruhen, ſondern für den Krieg zum Dictator ernannt worden, und habe, nach dem Senatsbeſchluß, wegen eines gegen die Soldaten erlaſſenen Edicts, abdanken müſſen [34]). So melden die unter Auguſtus aufgeſtellten, in ihren Bruchſtücken, unter dem Namen der capitoliniſchen bekannten Faſten: die doch aus den alten Verzeichniſſen, obwohl mit geringer Critik, zuſammengeſchrieben ſind: wer hätte auch, da die alten Partheyungen vergeſſen, ja unverſtändlich geworden waren, etwas für den Helden, der wohl, ſobald das Grab Frieden über ihn gebracht hatte, als der zweyte Romulus verherrlicht ward, Demüthigendes erfinden mögen? Sie darf alſo für eine aus alten Faſten übertragene Anzeichnung gelten; eben für einen Ueberreſt des ächteſten Stoffs der Geſchichte. So wäre der Hader mit den Tribunen über das Geſez aus Camillus lezter Dictatur übertragen; die Sedition, zu deren Beſänftigung P.

zu laſſen; aber er mußte einmal abtreten, und dann erfolgte der Beſchluß unausbleiblich.

[33]) Dionyſius ſehen wir im Plutarch abgeſpiegelt. [34]) rei gerundae causa *ob edictum* in milites ex Sc. abdicarunt. Die Ergänzung iſt von Panvinius, und keine andere möglich.

Manlius ernannt ward, durch ein unbeſonnenes zorniges Edict des ſtolzen Feldherrn erregt; ſeine Abdankung geboten um größerem Uebel vorzubeugen, und die Multa, wenn er als Dictator handelte, von den Tribunen angedroht, um zu erzwingen, daß er ſich dem Senatusconſult unterwerfe.

Der Senat einer ausartenden Ariſtokratie iſt im Conflict mit der unterdrückten Claſſe gewöhnlich weiſer, als die Menge der Standesgenoſſen die wenig oder keinen Antheil an den großen und verführeriſchen Vorrechten haben können: ein Amt, welches in den Schwierigkeiten Rath finden ſoll, und Erfahrung über die Folgen des ſtarren Eigenſinns machen geneigt der Billigkeit Gehör zu geben: wer nichts zu vertreten hat fordert am heftigſten, die Regierung ſolle Kraft zeigen, und nur nichts einräumen. Im römiſchen Senat ward dieſe beſſere Weisheit dadurch gefördert, daß ſchon mehrere Plebejer darin Siz hatten, und viele von den vornehmſten Patriciern mit dem zweyten Stande verwandt und verſchwägert waren: ſo M. Fabius Ambuſtus, des Licinius Schwäher; und P. Manlius, den der Senat zur Dictatur berief, um die Gährung zu beſänftigen. So entſchieden war dieſer ein Vermittler des Friedens, daß er einen ihm und dem Geſezgeber verwandten Plebejer, C. Licinius Calvus [35]), zum Oberſten der Ritter ernannte.

[35]) So Livius: es war der Militartribun von 377, Vorfahr des lieblichen Dichters. Plutarch, Camill. p. 150 ſagt, es ſey Stolo der Tribun geweſen: und daſſelbe hat auch Dio geſchrieben gehabt, fr. 33. Reim. wo gewiß vor ὄντα, δήμαρχον ausgefallen iſt. Aber es iſt undenkbar, daß das Volkstribunat mit irgend einem andern Amt hätte verbunden ſeyn können.

Eine zweyte große Vorentſcheidung war, daß eine vielleicht ſchon gleichzeitig mit den dreyen aufgeſtellte Rogation als Geſez durchging, wornach die Zahl der Bewahrer der ſibylliniſchen Bücher auf zehn, zur Hälfte aus dem plebejiſchen Stande, vermehrt ward. Eine Griechiſche apolloniſche Prieſterwürde, die mit den ſabiniſchen Auſpicien nichts gemein hatte, der Plebes zu verweigern, war kein Vorwand: die Einräumung aber bekannte, daß ſie gleichen Theil am Schickſal der Regierung hatten. Damals ſcheint ein Verſuch unternommen zu ſeyn einen Vergleich zu ſtiften [36]): der Senat, ſcheint es, zeigte ſich willig über Gemeinland und Schulden nachzugeben, nur nicht das plebejiſche Conſulat einzuräumen: das Volk ſtimmte jezt, da der Dictator Manlius die Abmehrung nicht hinderte, mit der Kurzſichtigkeit und Undankbarkeit der Menge nur für die ihm unmittelbar vortheilhaften Rogationen, das Ackergeſez und das Schuldengeſez. Die Tribunen hingegen faßten die drey Rogationen in eine einzige zuſammen, damit das Ganze angenommen oder verworfen werde: doch war es wohl noch mehr, damit nicht Senat und Geſchlechter durch Annahme der beyden Rogationen die Menge gewönnen: die verhaßteſte ohne Gefahr vor Aufſtand verwürfen: — wie in ſchwierigen Zeiten das engliſche Haus der Gemeinen, uneins mit der Krone, wenn das Haus der Pairs ihr anhing, Beſchlüſſe, wofür die Beiſtimmung dieſes Standes nicht zu erwarten war, einer Geldbill einverleibte, wie fremdartig ſie ihr auch ſeyn mochten; weil das Oberhaus dieſe nicht ändern durfte, ſondern ſie ganz annehmen oder

36) Dio a. a. O.

verwerfen muß. Es wird erzählt, Licinius habe dem Volk mit altväteriſchem Wiz geſagt, ſie müßten eſſen wenn ſie trinken wollten [37]). Auch nahmen die beyden Volksführer ihre Wiedererwählung nur unter der Zuſage an, daß die Gemeinde alles zu erringen entſchloſſen ſey.

Das Jahr 383 (388) brachte den Frieden. Leider gedenkt die Geſchichte nur mit flüchtigen Worten der ungeheuren Kämpfe [38]), die endlich den Starrſinn des Senats und des Dictators beſiegten. Die Rogationen waren vollſtändig beſchloſſen: noch fehlte die Sanction von Senat und Geſchlechtern. Anſtatt dieſe zu ertheilen, ward Camillus noch einmal zum Dictator gegen das Volk ernannt. Daß er es durch Aushebung eines Heers von ſeiner freyen Wahl abzuhalten dachte, iſt nicht zweifelhaft; daß es die Abſicht war, wie ſie einſt Cincinnatus gehabt, die beſchloſſenen Geſeze durch dictatoriſch gebotene Beſchlüſſe in einer außerhalb der Bannmillie gehaltenen Scheinverſammlung der Centurien wieder aufzuheben, iſt wenigſtens höchſt wahrſcheinlich. Aber auch dieſesmal verſagte der Dictatur die Macht, die böſen Zwecken dienen ſollte. Hieher müßte Plutarchs Erzählung gehören [39]), daß die Tribunen in der Erbitterung des Streits Camillus auf dem Forum zu verhaften befohlen hätten: er drängt in wenige Tage zuſammen, was Monate erfüllt haben mag.

Endlich waren die Geſeze in aller Form beſtätigt, und L. Sextius Lateranus als plebejiſcher Conſul erwählt.

[37]) ὡς οὐκ ἂν πίοιεν, εἰ μὴ φάγοιεν: nach einer Emendation von H. S. Reimarus in Dio Fragm. 33. [38]) Ingentia certamina. Livius VI. 42. [39]) Plutarch Camill. p. 151. d.

Aber die Patricier, in den Curien verſammelt, verſagten ſeiner Ernennung die Genehmigung [40]). An dieſer unſinnigen Weigerung entzündete ſich die kaum gedämpfte Flamme fürchterlicher als je. Livius ſagt nur, es wäre zu ſchrecklichen Drohungen, und nahe an eine Seceſſion der Plebes gekommen: Ovidius, für die Faſten ſorgfältig in alten Erzählungen beleſen und über hiſtoriſche Dinge einem hiſtoriſchen Zeugen gleich zu achten, ſagt mehr [41]): und jener, der über alle dieſe Vorfälle, unwillig zu verweilen, hineilt, mag gemildert haben, was die alten Annalen vielleicht einſtimmig erzählten. Nicht von nur drohender Gährung redet Ovidius: er erzählt, das Volk habe die Waffen ergriffen, und ſich zuſammengezogen. Ohne Zweifel auf dem Aventinus. Aber ſelbſt Camillus war des verderblichen Kampfs müde, und ſehnte ſich in Frieden zu entſchlafen. Sechszig Jahre waren nun ſeit der Schlacht des Dictators A. Poſtumius vergangen, in der er, wie die Sage erzählt, den erſten Ruhm und die erſten Wunden empfangen hatte. Er ſelbſt vermittelte den Frieden unter beyden Ständen; und gelobte der Concordia einen Tempel für den glücklichen Erfolg. Die Plebejer willigten ein, daß die ſtädtiſche Prätur als curuliſches Amt dem erſten Stand bleibe: dieſer, das Blutgericht mit jenen in jährlichem Wechſel zu

40) Patricii se auctores futuros negabant. Livius a. a. O. Unleugbar hatten ſie das Recht in jedem einzelnen Fall: war es aber klar, daß ſie jeden erwählten Plebejer immer zu verwerfen gedachten, ſo ſah man ſich durch die Annahme der Geſeze verſpottet. 41) Ovidius fast. I. v. 643. causa quod a Patribus sumptis secesserat armis Vulgus, et ipsa suas Roma timebat opes.

theilen: und Camillus ward als Verſöhner durch die Ernennung ſeines Sohns zum erſten Prätor belohnt. Nun genehmigten die Curien im voraus alle Wahlen des Jahrs, und wahrſcheinlich ſind alle liciniſchen Geſeze als Vertrag von beyden Ständen beſchworen worden, wie dies vom Ackergeſez beſtimmt gemeldet wird.

Die neuen curuliſchen Würden des Jahrs 384.

Die Herſtellung des Conſulats würde, wenn nichts verändert ward, ſeine Befugniſſe in demſelben Umfang geſezmäßig erneuert haben, wie ſie von den Conſuln ausgeübt waren, deren Erwählung ſeit der Einſezung des Conſulartribunats rechtwidrig durchgeſezt ward. So wäre das prätoriſche Amt bleibend mit demſelben vereinigt geweſen; ob der Statthalter, bey der Abweſenheit beyder Collegen, von ihnen oder durch eine Volkswahl ernannt worden wäre, läßt ſich nicht errathen, da Spuren dieſer Obrigkeit ſeit dem Decemvirat nur in Jahren vorkommen, welche Conſulartribunen haben.

Auf dieſe Weiſe würde die conſulariſche Gewalt bis auf die Cenſur, in der ganzen Machtfülle hergeſtellt ſeyn, deren Theilung und Beſchränkung neunzig Jahre früher dringend gefordert war; und es iſt kein Wunder, wenn das Urtheil der Partheyen ſich jezt ganz anders zeigte als damals. Die Patricier, deren Vorfahren jede Minderung des Conſulats als ein Attentat an der höchſten Gewalt darſtellten, forderten jezt die Sonderung eben ſo heftig wie

einſt ihre Gegner, damit die abgetrennte Gewalt ihnen als Vorzug bliebe: wenn dies aber ſeyn ſollte, ſchien den Plebejern nun die Häufung der Gewalten ein ſehr leidlicher Nachtheil. Indeſſen gewährte die Einräumung jenes Vortheils, der für den Augenblick ungeheuer groß, aber allzu widerſinnig war, als daß es damit hätte Beſtand haben können, ein glückliches Mittel des Vergleichs. Es ward das Amt des Vogts, unter dem ſchon längſt gebräuchlichen Namen des Prätor urbanus erneuert; allein ſo, daß ihm die Jurisdiction durchaus auch während der Anweſenheit der Conſuln übergeben ward: hatten indeſſen einſt die Curien jenes Amt verliehen, ſo verſtand ſich jezt daß es durch die Centurien geſchah.

Die nothwendige Abhängigkeit des Volks vom Senat ward, als von Standesvorrechten die Rede nicht mehr war, durch nichts mehr als dadurch erhalten, daß eines jeden Einzelnen Wohl und Weh von dem einzelnen Senator abhing, den ihm der Prätor zum Richter bei einem Rechtshandel gab. Was ſpäter die Stärke eines Gewaltzweigs ausmachte, hatte vor Alters die Macht des Standes begründet; und als die wenn auch nur noch kleine Zahl Plebejiſcher Senatoren immer zunehmen mußte, und ſchon eine bedeutend größere wohlwollender und billiger Patricier ſich in der Curie erklärt hatte, die freylich mit jenen zuſammen noch immer die Minderheit ſeyn mußten, da konnte es entſcheidend ſeyn, welcher Parthey der Magiſtrat angehörte von dem jene willkührliche Ernennung der Richter ausging.

Ferner war es für die Patricier äußerſt angelegen, daß das Billigkeitsgericht über den Beſiz auf dem Ge-

meinlande, und die Quelle ſeiner Uebertragung in den Händen eines Magiſtrats aus ihrer Mitte bliebe, welcher die Verlezungen des liciniſchen Geſezes der Entdeckung entziehen könne. Unter den Gründen, die auch zur Beſchönigung dieſes Anſpruchs geſucht ſeyn werden, konnte ein ziemlich ſcheinbarer daher genommen werden, daß die Bewahrung dieſes Beſizes das vornehmſte Geſchäft der Prätur und der erſte Stand dabey noch lange ganz überwiegend intereſſirt ſeyn werde.

Die Theilung des Conſulats war alſo anfangs ſehr ungleich: eigentlich hatten die Patricier mehr als zwey Drittheile ſich erhalten. Der Prätor war College der Conſuln, unter denſelben Auſpicien wie ſie, und unter dem Vorſiz des einen von ihnen erwählt [42]). Daher hat es auch viel Wahrſcheinlichkeit, daß ihm von Anfang her ſechs Faſces zugetheilt waren, wie die Conſuln deren zuſammen nur zwölf hatten [43]). Indem aber die Jurisdiction dieſem Amt übertragen war, blieb ſie dennoch auch dem Conſulat,

[42]) Livius VII. 1. [43]) Nach den ſechs Beilen benennt Polybius ihr Amt allemal; und nicht bloß die in eine Provinz geſandten, ſondern auch den ſtädtiſchen Prätor (XXXIII. 1. 5.), welches leider den breiten Ausweg abſchneidet, worauf man dieſe Angabe mit der an mehreren bekannten Stellen unzweifelhaft ausgeſprochenen, wenigſtens dieſer habe nur zwey Lictoren gehabt, vereinigt: nämlich die mehrere Zahl ſey beygegeben, wenn der Prätor ſich außerhalb Rom befunden. Ich weiß dieſen Knoten nicht zu löſen: die lex Plaetoria bei Cenſorinus c. 24, ſcheint die Zahl von zwey Lictoren einzuführen; aber man kann ſie nicht nach Polybius ſezen, da nur gezwungene Auslegung die Stelle bey Plautus Epid. I. 1. 26. als Zeugniß, daß es in ſeiner Zeit ſo ſtand, wegſchaffen könnte.

als urſprünglich in ihm enthalten, und der Conſul reformirte ſogar auf Appellation prätoriſche Beſitzertheilung [44]).

Immer war jenes Nachgeben kein Rückſchritt: dagegen erwarb die Anordnung der curuliſchen Aedilität den Plebejern in jährlicher Abwechſelung billigen Antheil an einer Gewalt die ihnen, ausgenommen die kurze Friſt des zweyten Decemvirats, noch nie eingeräumt geweſen zu ſeyn ſcheint; den Patriciern nur einigen neuen Glanz, den auch jene theilten. Zwar die von Livius erhaltene Erzählung zeigt vielmehr einen Gewinn, freylich nur an Eitelkeit, für die patriciſche Jugend; den ſie nachher aus Delicateſſe mit den Plebejern freywillig getheilt habe [45]): aber ſie iſt durch und durch verwerflich, erfunden in ſpäter Zeit, wo die alte Bedeutung und die wichtigſten Befugniſſe der Aedilität ganz vergeſſen waren. Man möchte es dem Urheber hingehen laſſen, daß es ihm ſo natürlich ſcheint, es habe der jungen Patricier ritterliches Gemüth ſich angeboten die Koſten des vierten Feyertags zu beſtreiten, den die fromme Dankbarkeit des Senats für den hergeſtellten Frieden gelobt, und die der Geiz der plebejiſchen Aedilen als niedrig geborner Leute zu beſtreiten ſich geweigert: es iſt auch überflüſſig zu fragen mit welcher Billigkeit von dieſen gefordert werden konnte noch mehr als bisher zu verwenden, wenn der Senat einen alljährlichen Feſttag als Dankgelübde für den ganzen Staat zu weihen für gut fand? zu geſchweigen, daß die Sparſamkeit, welche eine ſolche Ausgabe nicht leiſten wollte, doch immer ehrlicher wäre als der Wucher. Das ganz ungeſchickte in der Erfindung iſt,

44) Val. Max. 45) VI. 42.

daß die Feſtſpiele deren Aufwand vermehrt ward, die römiſchen oder großen waren, mit denen die plebejiſchen Aedilen nichts zu ſchaffen gehabt hatten, indem ſie für den Populus gegeben wurden, wie daraus erhellt, daß die Schauplätze nach den Curien angewieſen waren [46]). Auch auf die Feſtſpiele erſtreckte ſich die Theilung der Stände; das iſt allerdings außer Zweifel, daß die Aedilen der Gemeinde den plebejiſchen vorſtanden; wie es einleuchtet, daß dieſe nicht im großen Circus gehalten ſeyn können, ſondern Veranlaſſung gegeben haben den flaminiſchen zu erbauen, an der Stätte, die von Alters her dem Stande manchmal zur Wahlſtatt diente [47]). Hätten ſie aber auch die Leitung jener Spiele gehabt, ſo konnten ſie es doch gerne geſchehen laſſen, wenn ſie verlängert wurden. Denn das allergültigſte Zeugniß, des Fabius, lehrt, daß die Republik bis zum erſten puniſchen Krieg jährlich fünfhundert Pfund Silber, 500000 Aſſe, zu den Koſten anwies [48]): daß die Leitung dieſer Feyer ſich in eine Liturgie, im attiſchen Sinn des Worts, veränderte, war ohne allen Zweifel Folge der großen Finanzverlegenheiten des Staats: dem Weſen der Republik, welche den Obrigkeiten alle Bedürfniſſe und die ganze Ausſtattung ihrer Würde aus dem Schaz gewährte, widerſpricht eine ſolche völlig [49]).

Wie war es endlich möglich ernſthaft zu erzählen, der

[46]) Th. 1. S. 470. [47]) Th. 1. a. a. O. [48]) Dionyſius VII. 71. [49]) Wie arg man auch gegen die Plebejer verfuhr, läßt ſich doch nicht denken, daß man ihre Obrigkeiten angehalten habe, den Geſchlechtern Schauſpiele auf ihre Koſten zu geben; etwa wie die armen Juden im heutigen Rom das brocatene Pallium für den Wettlauf geben müſſen.

Senat habe es unbillig gefunden, daß die Patricier drey curuliſche Stellen gegen eine dem zweyten Stand eingeräumte gewonnen hätten, und deshalb [50]) die jährliche Abwechſelung der Aedilität, ſchon vom zweyten Jahr ab, beliebt: da doch die Parthey, welche jene Verſammlung noch beherrſchte, alles aufbot, um der Plebes jene einzige Stelle wieder zu entreißen?

Aber auch dieſe Erzählung, wie es der römiſchen Geſchichte ein eigenthümlicher Vorzug iſt, ruht auf einem Grund von Wahrheit, der ſich entdecken läßt. Die Hinzufügung eines Tags zu den großen Feſtſpielen [51]) war etwas ganz anderes als die Verlängerung oder Wiederholung der Feſte um einen Tag oder mehrere, wie es oft in Freude oder Leid geſchah. Es war eine bleibende Erweiterung, wodurch ein vierter Feyertag für die Gemeinde hinzukam, wie ſonſt für jeden der drey alten Stämme einer begangen war: wie bey der Abſchaffung der Königswürde der Tribun ihrer Ritter mit denen der drey Stämme ein Collegium von vier Vertretern der höchſten Gewalt bildete. Auch iſt es glaublicher, daß ſchon damals ein ſolcher Feyertag hinzugefügt, und nachher unterdrückt; nach dem Frieden mit der Gemeinde wieder eingeführt und wieder abgeſtellt worden, als daß bey einem Feſt, deſſen Einrichtung unzweifelhaft richtig in das Zeitalter geſezt wird, welches durch den Namen des Tarquinius Priscus bezeichnet wird,

[50]) Livius VII. 1. verecundia inde imposita est senatui ex patribus iubendi aediles curules creari. [51]) Bey Livius ſieht man klar, von welchen Feſten die Rede iſt: Plutarchs Meynung, daß es die latiniſchen Ferien ſeyen, iſt ein arges Verſehen.

nicht ſogleich allen drey Stämmen dieſe nämliche Ehre erwieſen worden, ſondern den Tities erſt bey Einführung des Conſulats, den Luceres bey der Verſöhnung mit der Plebs: Vorfälle, deren keiner ſie näher anging. Seine Einſezung war Anerkenntniß, daß die Plebes einen wahren Theil der römiſchen Nation ausmache; den großen Göttern, zu deren Ehren die Spiele gefeyert wurden, nicht ferner ſtehe, als die alten Stämme; dann aber mußte den ihrigen auch umgehend der Vorſiz bey denſelben zugeſtanden werden. So war die Theilung der curuliſchen Aedilität, nothwendig in ihrer Einrichtung, keine Verbeſſerung, worauf beſſere Beſinnung geleitet hätte; wie auch nicht geleugnet wird, daß ſchon im zweyten Jahr Plebejer erwählt wurden. Wäre dies nicht von Anfang her feſtgeſezt geweſen, ſo würde man erſt nach Jahren voll Streit dahin gelangt ſeyn.

Es würde indeſſen mit der Theilnahme an dieſem Vorſiz nur äußere Ehre gewonnen ſeyn; und wenn ihr Amt keinen weitern Umfang gehabt hätte als in Ciceros Tagen und in ſeiner Darſtellung der römiſchen Conſtitution [52]), an weſentlicher Befugniß höchſtens, daß ihre aſtynomiſche und agoranomiſche Gewalt über die Patricier ausgedehnt wurde: denn dieſe Polizey hatten die plebejiſchen Aedilen, ſeit der Decemviralgeſezgebung, durch die ganze Stadt wie von uralten Zeiten über ihre Gemeinde ausgeübt [53]), freylich wohl nicht über den erſten Stand. Es war aber wenigſtens Erſaz für die Patricier, wenn eine Obrigkeit aus ihrer Mitte,

[52]) Cicero de legib. III. 3. (7.) [53]) Der Auftrag, Sorge zu haben, daß nur römiſche Götter verehrt würden, Livius IV. 30., war offenbar ganz allgemein.

anſtatt wie bisher nur auf den eignen Stand beſchränkt zu ſeyn, jezt jedes andere Jahr einen Kreis verwaltete, aus dem ſie bisher ausgeſchloſſen waren. Hätte aber die curuliſche Aedilität von Anfang nur die Aufſicht über Stadt, Kornmarkt und Feſtſpiele umfaßt, ſo würde ſie immer auch nur die erſte Stufe zu höheren Ehren geweſen ſeyn: niemand würde, auch als ſie noch keine Bürde war, ſo wenig wie in den ſpätern Jahrhunderten, ſie mehrmals, und nach den höchſten Aemtern haben bekleiden wollen: und doch hat M. Valerius Corvus es viermal gethan, der ſchon im drey und zwanzigſten Jahr Conſul war. Aber in alten Tagen war T. Quinctius nach drey Conſulaten zum Blutrichter ernannt worden [54]): und der Sinn des neuen Amts war, daß dieſe Quäſtur, bisher ausſchließlich patriciſch, jezt beyden Ständen zu abwechſelnder Ausübung und durch die Centurien ertheilt ward. Die Einrichtung dieſer Aedilität war ein weſentlicher Theil der liciniſchen Geſezgebung, und ein großer Fortſchritt der allgemeinen Freyheit.

Es iſt unmöglich zu beſtimmen, in welchen Fällen bey der Anklage nicht offenbarer Verbrechen ein Richter aus dem Senat gegeben, und wann die Sache vorm Gericht der Nation oder der Tribus entſchieden ward. Bekannt aber iſt, daß der Perduellio, wenn er nicht, einen nuzloſen Aufſchub verſchmähend, zum Spruch der Duumvirn ſchwieg, ſich auf das Gericht des Populus berief; und in allen Sachen, die nicht eigentliche Staatsverbrechen ſind, wo eine römiſche Obrigkeit als Anklägerinn vor dem Volk erſcheint, iſt unverkennbar der nämliche Gang: dieſe Obrigkeit hat

[54]) Livius 3. 25.

vorher ſchuldig befunden, und das Volksgericht tritt nur ein, weil der Verurtheilte befugt iſt an ſeine Gleichen oder an die Nation zu appelliren. Vielleicht läßt es ſich nicht beſtimmen, wann die allgemeine Klagbefugniß geſtattet ward, deren Mißbrauch zur Entſtehung der Quadruplatoren führte: ſo lange aber die mehrfache Geldbuße in den gemeinen Seckel eingezogen ward, iſt nicht zu bezweifeln, daß die Klage, worauf ſie erkannt wurde, von Staatswegen eingelegt iſt.

Als richtende Criminalbehörde, welche ihr beſtrittenes Urtheil vor dem Volksgericht geltend macht, und daher bei einer zuſammengezogenen Erzählung den Schein hat, nur den Beruf eines Fiſcals zu üben, erſcheint das Amt der curuliſchen Aedilen, zwiſchen der Quäſtur der Rügeherren und den Fraisrichtern — den Triumviri capitales [55]). Jene war es noch geweſen, die Manlius zum Tode brachte; darnach findet ſich, ſoweit Livius erhalten iſt, keine Spur von ihr: ſie forſchten Verbrechen nach, ſagt Varro, wie jezt die Triumviri capitales [56]). Die Einſezung dieſer war in Livius elftem Buch erzählt: und nur die lezten Bücher der erſten livianiſchen Decade können uns die Criminalinquiſition in den Händen der curuliſchen Aedilen zeigen, wie die Quäſtoren ſie gehabt hatten. Indeſſen erloſch jene Gerichtsbarkeit durch die Einſezung des neuen Amts ſo wenig, wie die Jurisdiction der Conſuln durch die der ſtädtiſchen Prä-

[55]) Daß dieſe lezten das Amt mit beſchränktem Umfang und geringerer Würde erhielten, iſt Nebenſache: die Aedilen empfingen es unvermindert. [56]) De L. L. V. 14. (IV. p. 24.) Er hatte keine Veranlaſſung zu ſagen, daß ihr Amt inzwiſchen den Aedilen übergeben geweſen war; er erklärt nur den Namen der Quäſtoren.

tur, und unter Umſtänden wo die Fraisrichter gegen den Verbrecher nicht hätten auftreten können, gebrauchte M. Marcellus die alte Befugniß der Aedilität, welche er eben bekleidete, zu einer Criminalklage vor dem Volk[57]). Auch zeigt der Name jener neuen Stelle, daß ſie nicht zu Anklagen vor dem Volk befugt ſeyn konnte, die nur auf Geldſtrafen gerichtet waren: ſo war die Aufrechthaltung der Geſeze gegen Wucher den Aedilen geblieben: die welche Uebermaaß in der Benuzung des Gemeinlandes ahndete, mag ſogar erſt ſpäter von den plebejiſchen Aedilen[58]) an ſie übertragen ſeyn.

Folgende Fälle zeugen von dieſen alten Verhältniſſen der Aedilen als inquirirender und anklagender Behörde.

Die Giftmiſcherey der Matronen ward dem Aedilis curulis Q. Fabius angezeigt[59]).

Die zwölf Tafeln verhängten Todesſtrafe über den, der von einem fremden Felde Korn auf das ſeinige hinüberzaubere: wegen dieſes Verbrechens brachte der Aedilis curulis Sp. Poſtumius Albinus eine Anklage vor das Volk[60]): ein Fall, der die Ausrede abſchneidet, es möchte doch immer nur an ſtädtiſche Polizey zu denken ſeyn.

Die Schändung eines freyen, nicht geſezlich ehrloſen Bürgers, auch mit ſeiner eigenen Einwilligung, ſelbſt ſchändliche Anträge, beſtraften die den reinen Sitten der alten Nation entſprechenden alten Geſeze mit dem Tode: auch die Triumvirn für Halsſachen verfuhren nach ihnen[61]).

57) Valerius Maximus VI. 1. n. 7. Plutarch Marcell. p. 298. e.

58) Welche noch 455 (460) hierüber Verurtheilungen bewirkten: Livius X. 23. 59) Livius VIII. 18. 60) Plinius H. N. 18. 8.

61) Valerius Maximus VI. 1. n. 10.

Eben ſo klagte M. Marcellus als Aedilis curulis vor dem Volk gegen den, der ſeinen Sohn zu verführen geſucht [62]): daß die Anklage gegen einen Volkstribun während der Dauer ſeines Amts angenommen ward, und der Beweis welcher dem Volk genügte, waren nicht weniger außerordentliche Umſtände. Der Verbrecher ward allein wegen der lauteren Rechtſchaffenheit ſeines Anklägers, und auf das erröthende Schweigen des Knaben, welcher den Greuel nicht ausſprechen konnte, verurtheilt.

Die Verlezung der Keuſchheit freygeborner Bürgerinnen [63]) ward an ihnen ſelbſt und an ihren Verführern von wegen der für ihren Theil entehrten Bürgerſchaft geahndet. An den Weibern mit ſchweren Geldſtrafen: an den ſchuldigen Männern vielleicht härter. Gegen dieſe [64]) und gegen jene [65]) brachten die curuliſchen Aedilen die Anklage vor das Volksgericht.

Auch vermuthe ich, daß Pullius und Fundanius, die Ankläger des P. Clodius wegen der Niederlage bei Drepana [66]), nicht Volkstribunen waren, wie der Scholiaſt, durch den dieſer Vorfall jezt klar geworden, ſie nennt, ſondern curuliſche Aedilen [67]).

62) Valerius Maximus VI. 1. n. 7. Plutarch Marcell. p. 298. e.
63) Die Sitten der Freygelaſſenen überließ das Geſez ihnen ſelbſt: und die Vermuthung war ſo ſehr, wenigſtens gegen die Zeit ihres Sclavenſtandes, daß daher wohl die Ehe mit einer Freygelaſſenen eines Freygebornen bürgerliche Ehre verlezte: vielleicht ihn ehrlos machte. 64) Livius VIII. 22. Valerius Maximus VIII. 1. n. 7. 65) Livius X. 31. Daß Q. Gurges Aedilis war, hat Pighius richtig daraus gefolgert, weil die Multa angewandt ward, ein heiliges Gebäude aufzuführen. 66) Schol. zur Rede in Clodium et Curionem p. 79. ed. Mediol. 67) Weil der Name

Wegen Verlezung der Majeſtät der Obrigkeit rief ein Aedilis vor das Volksgericht [68]). Oft thaten ſie es gegen Wucherer [69]); in ſpäterer Zeit, anſtatt der plebejiſchen Aedilen, wegen verbotenen Uebermaaßes der Hutbenuzung, auch Patricier; denn längſt ſchon waren ihre Reichen nicht mehr als die vom zweiten Stand gereizt, der Republik ihre Gefälle zu entziehen.

Die ausgeſprochenen Brüchte floſſen nicht in den gemeinen Schaz, ſondern wurden allemal zu Gebäuden, Ver-

Pullius ſehr ſelten vorkommt, alſo der Clivus Pullius wahrſcheinlich genug von dieſem Ankläger von der pecunia multatitia, den zwölftauſend Aſſen ſchweres Geld, wozu Clodius verurtheilt ward, angelegt ſeyn wird, wie der Clivus Publicius: — dann, weil ſchwerlich ein Beiſpiel vorkommt, daß zwey Tribunen zuſammen diem dicebant; von den Aedilen aber iſt es gewöhnlich, daß ſie darin gemeinſchaftlich handelten: — ferner, weil der Scholiaſt, ſeiner früheren Angabe uneingedenk, nachher von der Einſage der Tribunen redet, als habe das geſammte Collegium gehandelt, nicht die Mehrheit gegen zwey aus ihrer Mitte: — und endlich, weil es heißt dies dicta perduellionis est. Alſo handelten ſie als Nachfolger der duumviri perduellionis: — eine ſolche Anklage gegen einen Conſul lag hoch über der Sphäre der triumviri capitales.

[68]) Die Publicier, welche für die deshalb gewonnene Multa den ſchönen Clivus nach dem Aventinus bauten, werden von Varro und Ovidius plebejiſche, von Feſtus curuliſche Aedilen genannt: zwiſchen dieſen Auctoritäten können wir nicht entſcheiden, und durchaus darf nicht bei Feſtus (s. v. Publicium) geändert werden, wo auch Velia gewiß feſtſteht. Wenn zu dieſer die ganze Gegend zwiſchen Palatinus und Cölius gehörte, ſo machte allerdings der publiciſche Clivus, vom Circus her, den Aventinus für Fuhrwerk aus jenem Bezirk zugänglich, welches ſonſt nur durch einen großen Umweg aus der Stadt, und wieder herein zur Porta Trigemina auf den Berg gelangen konnte.

[69]) Zum Beyſpiel Livius VII. 28. X. 23. XXXV. 41. Plinius H. N. XXXIII. 6.

ſchönerungen oder Feſtſpielen verwandt, und wenn auch ihr jährlicher Betrag höchſt verſchieden war und unzureichend ſeyn mochte, ſo dürfte er doch zu den großen Spielen angewieſen ſeyn. Die Verwendung von Multen, die durch die plebejiſchen Aedilen beygetrieben waren, für die Spiele ihres Standes iſt gewiß; und wie dieſe ältern Aedilen Richter in demſelben waren, und Anklagen wegen hoher Verbrechen vor ihn brachten, mithin ihr Amt eine Quäſtur, ſo war das der patriciſchen Blutrichter einer Aedilität verwandt, wenn es auch nur Gelder zu den Feſten einzog. Es wäre weſentlich Aedilität ihres Standes geweſen, wenn die Quäſtoren auch die Feſtſpiele geleitet hätten: doch das mag wahrſcheinlicher noch ein Ehrenrecht der Conſuln, zuweilen der Statthalter geweſen, erſt jezt bey der Errichtung eines nationalen, beyde Stände umfaſſenden Amtes für ſie verloren ſeyn. Der finſtre Name einer furchtbaren Gerichtsbarkeit war mit einem freundlichen vertauſcht.

Daß die Befugniſſe der plebejiſchen Aedilen jezt verändert wurden, iſt nicht zu bezweifeln: von ihrer alten Gerichtsbarkeit verſchwindet jede Spur, die Rüge mißbräuchlicher Hutbenuzung ausgenommen. Aber das Verhältniß beyder Aedilitäten in der Folge gehört zu den unauflöslichſten Räthſeln der römiſchen Alterthümer.

Daß der Wechſel zwiſchen den Ständen in der curuliſchen Aedilität ſogleich mit dem zweyten Jahr begann, ſagt Livius klar genug [70]: eben ſo gewiß war es ſeine Meynung,

[70]) Livius VII. 1. 5. 6. Gewiß hatte Gaius das Conſulat des L. Genucius und Q. Servilius (385) in keiner Beziehung erwähnt, als um das Jahr anzugeben, in dem die erſten curuliſchen Aedilen aus der Plebs auftraten: Lydus hat dieſe ſehr zweck-

daß dieſe Ordnung bald aufgehört habe, und die Wahl aus beyden Ständen freygeſtellt ſey[71]: aber das iſt irrig. Denn wie an den wenigen Stellen in den Büchern der erſten Decade, wo er curuliſche Aedilen erwähnt, die beyden des nämlichen Jahrs von demſelben Stande ſind, und die Abwechslung durch die graden oder ungraden Jahrszahlen, worauf dieſe freylich vereinzelten Angaben fallen, ſichtbar iſt, ſo zeigt ſich das nämliche an den noch immer zerſtreuten Erwähnungen von Anfang des hannibaliſchen Kriegs; weiterhin Jahr für Jahr in den Faſten, die er von da an vollſtändig giebt. Dieſelbe Ordnung findet ſich für die Zeit gegen 590, wo ſchon ſeine Bücher fehlen, in den terenziſchen Didaskalien[72]: und Polybius, deſſen erſte Ausgabe um den Anfang des ſiebenten Jahrhunderts zu ſezen iſt, ſagt noch von ſeiner Zeit, es ſey Herkommen zwei Patricier zugleich zu ernennen[73]. Alſo iſt hier die Geſchiedenheit der Stände beobachtet worden, lange nachdem ſie bey dem Conſulat nicht mehr beobachtet ward.

mäßige Angabe zur Sinnloſigkeit verſtümmelt in einen Schutthaufen geworfen (de magistr. I. 46).

[71]) Livius a. a. O. primo ut alternis annis ex plebe fierent, convenerat; postea promiscuum fuit. [72]) Die Andria iſt aufgeführt für die Aedilen M. Fulvius, M. Glabrio, Plebejer 581 (586); der Heautontimorumenos für L. Lentulus, L. Flaccus, Patricier 584 (589); der Eunuchus für L. Albinus, L. Merula, Patricier 586 (591): wie in den livianiſchen Büchern die Patricier in den gleichen, die Plebejer in den ungleichen Jahren. Ferner kommen bey der Hecyra noch zwey Paare vor, deren Jahr nicht angegeben iſt: ein patriciſches und ein plebejiſches.

[73]) Polybius X. 4. ἔθους ὄντος δύο πατρικίους καθίστασθαι: wäre das wie er ſchrieb geändert geweſen, ſo würde er hinzugefügt haben, damals.

Der Zeitpunkt, welcher dieſe beyden curuliſchen Magiſtraturen in neuer Geſtalt hervorrief, veranlaßte auch eine außerordentliche, welche bis zum Untergange der Freyheit nie wieder erſchien. Eine Notiz, die mit vielen ähnlichen, noch ärger entſtellten, unverkennbar ein koſtbarer Ueberreſt aus Junius Gracchanus Geſchichte der römiſchen Verfaſſung iſt, meldet, daß nach der fünfjährigen Gährung über die liciniſchen Geſeze, die als Anarchie von ſo langer Dauer bezeichnet wird, drey Geſezgeber und Richter zur Beylegung der Unruhen ernannt wären [74]). Dieſe Magiſtratur muß Varro gemeint haben, indem er unter den außerordentlichen, welche das Recht gehabt hätten den Senat zu berufen, mit den Decemvirn und Conſulartribunen, auch die Triumvirn zur Ordnung der Republik aufführte [75]). Gegen die Sache iſt kein Zweifel zuläßig; und für die Ausführung von Geſezen, wie die über den Ager publicus und den Schuldenſtand, war eine außerordentliche, auch zu richten befugte Obrigkeit entſchiedenes Bedürfniß: wie durch Tibe-

[74]) Lydus de magistr. I. 35. *τρεῖς νομοθέτας καὶ δικαστὰς προβληθῆναι πρὸς βραχὺ συμβέβηκε διὰ τὰς ἐμφυλίους στάσεις.*

[75]) Gellius XIV. 7. addit — item triumviros rei pop. Rom. constituendae causa creatos jus consulendi senatum habuisse. Es iſt nicht gradezu unmöglich, daß Varro den Brief, wodurch er ſein verloren gegangenes Buch an Pompejus erſezen wollte, erſt nach 700 (705) geſchrieben hätte: aber die Tyrannen, die ſich damals aufgeworfen, würde wohl niemand hier angeführt haben: und dann ſo ſtehen die Triumvirn nebſt den beyden andern längſt verſchwundenen Magiſtraturen (*jus habuisse*) entgegengeſezt denen, die noch beſtanden. — Uebrigens habe ich in den angeführten Worten die Lesart der Handſchriften rei p. reconst. noch weniger verlaſſen als J. F. Gronovius, der, ohne Noth, rei publicae pop. R. ſchrieb.

rius Gracchus Geſez ein Triumvirat für die ganze Dauer ſeines Geſchäfts errichtet ward, deſſen Befugniſſe die eines gewöhnlichen Collegiums dieſes Namens zur Ackertheilung bei weitem überſtiegen. Ohne Zweifel hat ſich C. Licinius in dieſes Triumvirat ernennen laſſen: welches erklärt, wie ſein Name erſt nach zwey Jahren als Conſul erſcheint[76]. Der Beruf zu wirken, daß die Geſeze nicht lebloſe Schrift blieben, war größer als die mit ſolchem Amt wohl unvereinbare Ehre.

Innere Geſchichte bis zur völligen Befeſtigung des plebejiſchen Conſulats.

Hatte aber auch eine feſte Hand die durch ſie verheißenen Wohlthaten gewährt, ſo konnte doch nur die Zeit und die milde Gewalt der Gewohnheit zwiſchen zwey Ständen, die aus uraltem Verhältniß des Stolzes und der Kränkung zur Gleichheit übergegangen waren, einen aufrichtigen Frieden ſtiften. Die Verblendung der Patricier ließ ſie nicht erkennen, wie eitel ihr Trachten ſey, die verlornen Vorrechte wieder zu gewinnen: es mußte ihnen gefährlich geworden ſeyn, ehe die Republik innere Ruhe bey Freyheit genießen konnte. Bis dieſes Ziel erreicht ward, verfloſſen fünf und zwanzig Jahre in dumpfen aber heftigen Bewegungen.

Auf die Revolution, wie ſie durch äußere Ruhe möglich geworden war, folgte eine ungewöhnliche Stille, wäh-

76) Wenn ihm dieſe Würde nicht blos nach der Vorausſezung, ſie könne den Urhebern des Geſezes nicht entgangen ſeyn, zugeſchrieben iſt. In den capitoliniſchen Faſten ſteht an ſeiner Statt C. Licinius Calvus.

rend die Ausführung der Geſeze die Regierung ganz beſchäftigte. Es mag auch wahr ſeyn, daß der Senat keinen Krieg wollte, damit der plebejiſche Conſul in ruhmloſer Unthätigkeit bleibe [77]). Verheerende Naturereigniſſe hinderten, daß dieſe Ruhe wohlthätige Erholung brachte: es herrſchte eine Peſt [78]): und der Strom überſchwemmte die Niederungen. Doch ſo verändert war die Stimmung in wenig mehr als einem Menſchenalter, daß dieſesmal die Comitien durch den vorgegebenen Unwillen der Götter, wegen der Wahl aus unwürdigen Geſchlechtern, nicht irre gemacht werden konnten. Schon das vierte Jahr verfloß ohne Krieg: da reifte in den Patriciern das Vorhaben, das liciniſche Geſez durch die alten Schrecken der Dictatur und einer gewaltſamen Aushebung wieder außer Kraft zu ſezen. Nur für die Ceremonie der Einſchlagung des Jahrnagels ward der hochmüthige und gewaltſame L. Manlius zum Dictator ernannt 387 (392) [79]): troz ſeines Auftrags begann er ein

[77]) Livius VII. 1. [78]) Eine Peſt kann man ſie wohl nennen, da ſie einen Cenſor, einen Aedilis curulis, drey Volkstribunen, wegraffte, und im Verhältniß mörderiſch unter der Nation geweſen ſeyn ſoll. In dieſer Seuche ſtarb M. Camillus im höchſten Alter, wenn er nicht noch Kind war zu der Zeit, wo die Sage ihm ſchon Heldenthaten zuſchreibt. Auch die römiſche Geſchichte zeigt, daß Feldherrngröße zu den höchſten Jahren führt, wie denn nichts ſo lebensnährend iſt als die genau ausgeführte Verwirklichung fruchtbarer Gedanken, die gerade dem Feldherrn im höchſten Grade gegeben iſt: dabey wecken Raſtloſigkeit und geſpannte Leidenſchaft ſein Innerſtes: Einförmigkeit lähmt ihn nicht. Auch der Dichter lebt ſo, tief und jung. Der Staatsmann des Alterthums lebte ſo: ganz im Gegentheil der Geſchäftsmann unſerer Zeit: auch der Gelehrte wird von ſeiner Arbeit erſchöpft, ſelten belebt. [79]) Livius VII. 3.

Heer gegen die Herniker auszuheben: aber die Tribunen zwangen ihn, dem Unternehmen mit ſeiner Würde zu entſagen.

Als im folgenden Jahr der Krieg ausbrach, als der plebejiſche Conſul L. Genucius von den Hernikern überraſcht ward, und, wie die Legionen flohen, im Gefecht fiel; da, ſagt Livius [80]), grämte die Patricier das Unglück des Heers wenig: ſie frohlockten über die Schmach des plebejiſchen Feldherrn. Ein Dictator ward ernannt, und eben ſo in den beyden folgenden Jahren; ſo daß, was bisher unerhört geweſen war, vier Jahre von Dictaturen ſich folgten: ohne Zweifel eigentlich der Wahlen wegen, wenn auch noch kein Verſuch gewagt ward. Den Vorwand, daß die plebejiſche Unfähigkeit der Auſpicien mit einem Unheil drohe, welches nur ſo abgewandt werden könne, vernichtete ſchon jezt 390 (395) des Conſuls Pötelius Verdienſt und Glück. Im nächſten Jahr 391 (396) wird eine gefährliche Zwietracht zwiſchen den Ständen erwähnt, welche durch das Schrecken des tiburtiſchen Kriegs beſänftigt ward [81]): doch wohl die nämliche gefährliche Sedition und Aufregung der Gemeinde gegen die Patres, welche M. Popillius, damals Conſul, beruhigte, indem er vom Opfer, welches er als Flamen der Carmenta darbrachte, ohne das Kleid zu ändern, auf das Forum eilte, und den Bewegten milde zuſprach [82]). So waren Plebejer im höchſten Amt Schuzwehr des Friedens, wenn die Oligarchen ihn nur nicht ſtörten.

[80]) VII. 6. [81]) Livius VII. 12. [82]) Cicero Brutus 14. (56). Daher der Name Länas: alſo war es der erſte des Namens: und die Umſtände ſeiner übrigen Conſulate ſcheinen weniger zu paſſen.

Als der Conſul M. Fabius im Jahr 394 (399) von den Etruskern geſchlagen war, ward mit dem äußerſten Widerwillen der Patricier C. Marcius Rutilus, plebejiſcher Altconſul des vorigen Jahrs, mit der Dictatur bekleidet. Daß ihn der Plebejer M. Popillius ernannt habe, iſt außer Zweifel: nicht glaublich, daß er ihn gekoren, nicht blos proclamirt habe: wohl aber konnte die Parthey der Verſtändigkeit ſchon ſtark genug im Senat ſeyn, um ſeine Erwählung in deſſen Mitte zu bewirken. So gefühllos für das Heil der Republik waren die nur für ihre Standesanmaßungen lebenden Oligarchen, daß die Geſchlechter, als das etruskiſche Heer bis an die Salinen, nahe an der Mündung der Tiber, vorgedrungen war, dem plebejiſchen Dictator alle Mittel eine Armee zu bilden verweigerten [83]). Der Krieg aber ward gegen den Feind geführt, welcher vor zwey Jahren dreyhundert gefangene Römer geopfert hatte.

Doch wie, — als Faction und Neid dem großen Scipio die Mittel verſagten das Vaterland, wie er es mit prophetiſcher Gewißheit verheißen konnte, zu retten und zu rächen, und ihm höhniſch mit der Erlaubniß ſeine Entwürfe auszuführen, nur ſolche Kräfte anwieſen, mit denen er in Unmuth unthätig bleiben oder untergehen mußte, — das Volk und ganz Italien, ſo weit es treu war, dem Helden freywillig weit mehr hingaben, als der Senat hätte befehlen können; ſo gewährte C. Marcius der Bürger guter Wille alle Mittel, womit vollſtändig genehmigte Geſeze ihn hät-

[83]) Livius VII. 17. omni ope impediebant (Patres), ne quid dictatori ad id bellum decerneretur parareturve. Eo promptius cuncta, ferente dictatore, populus (die Centurien) jussit.

ten ausrüſten können. Er erhielt die Bewilligungen der Centurien auf ſeine Anträge, dieſe aber ſezen ein Senatusconſult voraus; alſo daß er den Senat noch für ſich gehabt haben muß; vielleicht ſogar noch als er, aus ſeinem glorreichen Feldzug zurückgekehrt, ohne Genehmigung der Patres triumphirte [84]): aber die durch den Beytritt Einiger aus der Zahl der Schwankenden oder Schwachen entſchiedene Mehrheit einer Verſammlung, worin zwey feindſelige Partheyen ſich aufwiegen, iſt äußerſt wandelbar. Wenigſtens muß der Senat den Oligarchen ſein ganzes Gewicht geliehen haben, als ſie, noch im nämlichen Jahr den Umſturz des liciniſchen Geſezes auszuführen wagten. Es war ihnen freylich eine Macht hergeſtellt, deren Mangel vor zwölf Jahren an einen ernſthaften Kampf gegen die Gemeinde gar nicht denken ließ. Seit zwey Jahren war das Bündniß mit den Hernikern hergeſtellt: ſchon etwas länger das latiniſche: beyden Völkern ſo günſtig erneuert wie ſie es wünſchen mochten, und beyde waren nun der Herrſchaft eine ſichere Hülfe.

Die Conſularwahlen wurden an Interregen gebracht, die keine Stimmen für plebejiſche Candidaten annahmen. Lange widerſtanden die Tribunen; erſt der elfte Interrex [85]) konnte die beyden Patricier, welche die meiſten Stimmen hatten, für gewählt erklären, wobey er den Hohn hinzu-

[84]) Livius VII. 17. sine auctoritate Patrum, populi jussu, triumphavit. [85]) M. Fabius Ambuſtus; der zuverläſſig verſchieden vom Schwäher des Licinius ſcheint — dieſer K. F., jener N. F. —: ſonſt wäre eine ſolche Umwandlung, und der Eifer das äuſerſte Gegentheil zu thun um die Parthey, welche man wieder aufnimmt zu verſöhnen, nichts weniger als unerhört.

fügte: nach den zwölf Tafeln entſcheide der jüngſte Beſchluß des Volks gegen ältere Geſeze, ſo auch hier die Wahl, ſein erzwungenes Werk, gegen das liciniſche. Alſo kamen die Conſularfasces des Jahrs 395 (400), im zwölften nach dem liciniſchen Geſez, wieder an zwey Patricier [86]). Dieſe nannten es bey der nächſten Wahl eine Ehrenpflicht, ihrem Stande den wiedergewonnenen ausſchließlichen Beſiz des Conſulats zu erhalten. Da ſie alſo alle Stimmen für plebejiſche Candidaten ſtarrſinnig verwarfen, verließ das freye Volk das Wahlfeld mit den Tribunen, und die Conſuln vollendeten eine Scheinwahl durch die Stimmen der Clienten [87]). Einige Annalen nannten, ſtatt des zweyten patriciſchen Conſuls, M. Popillius [88]), ſicher als den rechtmäßig erwählten, der entweder nicht als ſolcher verkündigt oder vom Populus nicht anerkannt ward.

Auch für das dritte Jahr 397 (402), behaupteten die Patricier den geſezwidrigen Beſiz. Aber jezt muß die Gährung ſo heftig geworden ſeyn, daß ſie der Macht des Conſulats mißtrauten: während fünf ſich folgender Jahre (397 — 401) ward alljährlich, in Frieden oder unter unbedeutenden Kriegen, ein Dictator ernannt, ſichtbar immer, wenn auch nicht immer mit Erfolg, um die Wahlen durchzuführen. Die größere Gewaltſamkeit rief heftigeren Widerſtand hervor. T. Manlius, als Dictator, war entſchloſſen lieber das Conſulat untergehen zu laſſen, als einen plebejiſchen Conſul zu dulden [89]). Aber die Tribunen geſtatteten ihm nicht die Wahl zu halten; und ein Interregnum trat ein,

[86]) Livius VII. 17. 18. [87]) Livius VII. 18. [88]) Ebendaſ. a. E.
[89]) Livius VII. 21.

welches ſich durch gleiche Hartnäckigkeit beyder Partheyen bis zum elften Interrex verlängerte. Endlich befahl der Senat, das liciniſche Geſez ſolle beobachtet werden. Doch war es nur erzwungene Nachgiebigkeit für ein einziges Mal: eben wie ein dem Frieden gebrachtes Opfer [90]) genannt ward, was ſchlechthin Pflicht, keines Danks werth war. Im folgenden Jahr ſiegten die Patricier durch zwey Interregnen: für das Jahr 400 (405) behauptete das Volk die Kraft ſeines Geſezes; ja ſo groß war die Macht der erzürnten öffentlichen Meynung, daß C. Marcius Rutilus, derſelbe welcher zuerſt die Ehre der Dictatur in ſeinen Stand gebracht hatte, als wahlfähig für die Cenſur angenommen, und von den Patriciern, wie heftig ſie auch ſich ſträubten, als erwählter Cenſor anerkannt werden mußte. Doch ſo wechſelnd iſt der Sieg in einem mit ſich hadernden Freyſtaat, daß der Dictator L. Furius Camillus die Wahlen für das nächſte Jahr nach dem Zweck ſeiner Faction entſcheiden konnte. Gegen ein altes Senatusconſult, welches die Wiedererwählung curuliſcher Magiſtrate verbot, gegen alles Gefühl von Schicklichkeit ernannte er ſich ſelbſt mit einem patriciſchen Collegen durch erzwungene Stimmen, und eine ſo ſchamloſe Wahl billigten die Patricier, wie ſie mit äußerſter Anſtrengung ſie unterſtüzt hatten [91]). So hoch ward ſein Verdienſt geachtet, ſo erdichtet war das Bedürfniß der Dictatur, daß, als ihm ſein College Appius Claudius ſtarb, nicht allein kein Conſul nachgewählt ward, wo ein Plebejer vielleicht nicht hätte entfernt werden können, ſondern der Senat auch nicht die Ernennung eines Dicta-

[90]) concordiae causa. Livius a. a. O. [91]) Livius VII. 24.

tors anordnete [92]). Solcher Dinge muß mancher Redliche ſich geſchämt, und ſich von der Faction losgeſagt haben. Das konnte die Behauptung des liciniſchen Geſezes während drey Jahren erleichtern: aufs neue ward es verlezt in den Jahren 405 (410) und 407 (412). Dieſes war das lezte Mal. Unter dreyzehn Conſulaten vom Jahr 395 (400), da das liciniſche Geſez zuerſt gebrochen ward, bis zu dem genannten, waren ſieben geſezwidrig. Rom war fortwährend in einem Zuſtand innerer Angſt und gewaltſamer Störung, der endigen mußte. Alle Hoffnung war verſchwunden, daß die Patricier mit ihren unſeligen Quälereyen nachlaſſen würden. Wie die Republik wunderbar auf einem Wege gerettet ward, der faſt allen Freyſtaaten Verderben gebracht hat, durch die Tugend ihres Volks ihr aber heilſam ward, werde ich einer großen entſtellten Begebenheit gerecht erzählen, wenn zuvor einiger Geſeze und Ereigniſſe gedacht ſeyn wird, welche dieſer Zeitraum brachte.

Erweiterung der Freyheiten war es unſtreitig, als 388 (393) die Erwählung von ſechs Kriegstribunen den Centurien übertragen ward [93]): ſey es nun, daß ſeitdem das Militartribunat nicht mehr Magiſtratur war, die Conſuln es verliehen, oder daß die Curien das Recht anſprachen, es zu vergeben, obwohl die alten Tribus abgeſchafft waren.

Im Jahr 393 (398) ließ der patriciſche Conſul Cn. Manlius von ſeinem Heer bey Sutrium an der etruski-

[92]) Livius VII. 25. [93]) Derſ. VII. 5. An die Tribus wird nicht zu denken ſeyn, weil die Claſſen eben das Heer bildeten. Auch in der ſpätern Zeit wurden die vom Volk wählbaren Militartribunen in den nämlichen Comitien wie die Conſuln, alſo von den damaligen Centurien, erwählt. Polybius VI. 17.

ſchen Militärgränze, in einer Verſammlung nach den Tribus, eine Abgabe von fünf von Hundert vom Werth freygelaſſener Sclaven beſchließen. Rath und Bürger beſtätigten dieſes ſonderbare conſulariſche Plebiſcit [94]). Der Inhalt war untadelhaft, weil es die Freylaſſungen erſchwerte, wodurch die Nation und bald die Bürgergemeinde mit Fremden angefüllt ward; auch erhielt der Staat eine neue Einnahme: doch wäre beydes leicht verfaſſungsgemäß zu erlangen geweſen. Es kann nur ein Verſuch geweſen ſeyn mit einem ſcheinbar löblichen Vorgang, geſezgebende Verſammlungen unter der Gewalt des Soldateneids und unbedingtes militäriſches Gehorſams, einzuführen, wie Cincinnatus vor einem Jahrhundert, das Volkstribunat abzuſchaffen, ſie halten wollte. Daher verpönten die Tribunen noch in demſelben Jahr ſolche Verſammlungen mit Todesſtrafe [95]).

Im nämlichen Jahr ward C. Licinius Stolo nach ſeinem eigenen Geſez verurtheilt, weil er tauſend Jugern Ackerland beſaß; die Hälfte unter dem Namen ſeines zum Schein emancipirten Sohns. Ein trauriges Beyſpiel, wie unwiderſtehlich Habſucht auch denen, welche durch Ehre am

[94]) Livius VII. 16. legem novo exemplo in castris tributim — tulit. Patres — auctores fuerunt. [95]) Livius ebendaſ. Aber warum lautete das Verbot, — was überhaupt den Tribunen gleichgültig ſeyn mußte —: ne quis populum sevocaret? war denn eine Verſammlung der Geſchlechter im peteliniſchen Hain keine sevocatio populi? Sollte es nicht gelautet haben, daß niemand der eine curuliſche Magiſtratur und Imperium habe, den Populus ausſcheide, und mit denen von der Gemeinde allein handle? Die Tribus ſtimmen zu laſſen, nicht die Centurien, ward wohl dadurch veranlaßt, daß ein Senatusconſult fehlte.

ſicherſten gegen ſie verwahrt ſeyn ſollten, iſt, ſobald das Herz ihr offen ſteht, aber auch davon, daß die größten Segnungen manchmal von nicht ganz reinen Händen gewährt werden: daß es geſchehen kann, daß die beſte Sache von ſolchen vertreten wird, während die Unbeſcholtenen träg ihren Dienſt verſäumen.

Im Jahr 397 (402) wurden zwey neue Tribus errichtet [96]): wie der Name der pomptiniſchen ohne Zweifel ſchließen läßt, aus Volſkern, die Römer wurden, während andere ihrer Städte zu Latium traten: ſo ward das Gleichgewicht zwiſchen beyden Eidgenoſſen bewahrt.

Das liciniſche Schuldgeſez hat, wie jedes welches den Privatcredit verlezt, den Verſchuldeten die gehofften Vortheile nur unvollkommen gewährt. Abzahlung des Capitals, auch unverzinslich, in drey Terminen, war meiſtens nur durch neues Borgen zu leiſten, wobey der Schuldner ſich unvermeidlich um ſo mehr zu hohen Zinſen verſtehen mußte, da die Geldherren ſich ſchadlos zu halten hatten. Mag auch manches durch Ueberlaſſung der aſſignirten Ländereyen getilgt ſeyn, ſo überbot doch wohl das Geſuch um die Gelder, welche durch die theilweiſen Zahlungen zum Ausleihen frey wurden. Allgemeine Privatverſchuldung iſt das Faß der Danaiden. Daher wurden die Klagen in kurzer Zeit wieder laut und dringend; und da die Erfahrung gelehrt hatte, daß Wuchergeſeze nicht entbehrlich ſeyen, ſo ward, zehn Jahre nach jenem Geſez, durch ein von den Curien widerſtrebend angenommenes Plebiſcit der Unzialzinsfuß hergeſtellt; von dem gezeigt werden ſoll, daß er im

96) Livius VII. 15.

bürgerlichen Jahr zehn von hundert betrug: und mit demſelben ohne Zweifel die Strafe vierfacher Buße gegen den übertretenden Wucherer: von welcher Strafe die Verurtheilungen im Jahr 406 (411) zu verſtehen ſind. Da die Uebertreter ſich wohl gehütet haben werden gradehin das Verbotene zu ſtipuliren, ſo war ihr Vergehen nicht offenbar, und von der Art, daß ein Richter das Urtheil mit Ja oder Nein finden konnte: es gehörte vor die Entſcheidung des Volks, als geſchworner Richter.

Ueber den Unzialzinsfuß.

Tacitus ſagt [97]), der Unzialzinsfuß ſey durch die zwölf Tafeln eingeführt: Livius meldet, er ſey 393 (398) zufolge einer Rogation feſtgeſezt worden. Nun iſt es klar, daß das liciniſche Geſez die Zinſen nicht beſchränkt gefunden haben kann, denn unfehlbar hätten die erbarmungsloſen Wucherer weit höhere als die erlaubten erpreßt, und es wäre nur nöthig geweſen, den Schuldnern die dem Staat verfallene vierfache Buße zu überlaſſen. Indeſſen ſcheint es nicht glaublich, daß Tacitus, der über die Alterthümer der römiſchen Geſchichte gar nicht gleichgültig war, die zwölf Tafeln nicht geleſen haben ſollte, und daß er ſie leichtſinnig angeführt hätte, iſt eine Vermuthung, welche die Ehrfurcht gegen ſein Andenken verlezt. Daß eine Beſtimmung der Tafeln außer Gebrauch gekommen und deßhalb die Erneuerung nöthig geweſen wäre, wodurch ein ehrwürdiger Erklärer beyde Geſchichtſchreiber hat vereinigen wollen, ſcheint mir nicht denkbar; dafür iſt die Zeit bis zu der Verſchuldung

97) Annal. VI. 16.

vor dem liciniſchen Geſez zu kurz: wohl aber konnte jenes Geſez ausdrücklich aufgehoben ſeyn. Für ſein Daſeyn in den zwölf Tafeln redet der Zuſtand vor der galliſchen Zeit, wo nicht die geringſte Klage über Zinsdruck vernommen wird: dann iſt es klar, daß ohne einen geſezlichen Zinsfuß keine Strafe des vierfachen Betrags für den Wucher ſeyn konnte; und Cato, der doch unſtreitig die zwölf Tafeln auswendig wußte, ſezt dieſe als einen Theil der Geſezgebung der nämlichen Vorfahren, neben die zwiefache des Diebſtahls. Eine ſolche Erzählung unter einem beſtimmten Jahr, im Zuſammenhang der Annalen, hat, wenn zwiſchen beyden gewählt werden muß, offenbar weit mehr Gewicht als die zufällige Erwähnung auch bey dem größten Schriftſteller. Auch über die Größe des Unzialzinsfußes gelten zwey beyſpiellos von einander abweichende Meynungen, welche doch beyde vorausſezen, daß die ſpäter in Rom unſtreitig allein herrſchende Zinsrechnung nach Monaten auch die urſprünglich gebräuchliche geweſen ſey. Die eine ſieht die Centeſima, das monatliche Procent, als die Einheit an, deren Zwölftheil der geſezliche Zinsfuß geweſen ſey; rechnet alſo dieſen zu Eins von Hundert im Jahr [98]): die andere auf hundert Procent jährlich, indem ſie die Einheit, das As, im Capital ſieht, von dem monatlich ein Zwölftheil als Zinſe erlegt ſey [99]).

[98]) Die großen Namen derer, die ſich an einer andern Löſung verzweifelnd in dieſe ergeben haben, finden ſich bey Erneſti zu Tacitus a. a. O. [99]) (Die folgende Widerlegung der von der Wahrheit entfernteſten Hypotheſe war vom Verfaſſer nicht zum Wiederabdruck beſtimmt, wie nachſtehende ſchon aufgezeichnete Anmerkung beweiſt:

„Die erſte Ausgabe dieſer Unterſuchungen verweilte auch bey

Dieſe lezte kann ſich nur als Hypotheſe darbieten, denn ihr dient keine einzige Stelle, weder als Zeugniß noch als Analogie: ſo müßte ſie innere Wahrſcheinlichkeit für ſich anführen können; aber ſolcher Zinsfuß hat in der ganzen Welt nie und nirgends beſtanden noch beſtehen können. Wer aus Noth borgt und ſo viel beſizt, daß er dem Darleiher zahlungsfähig ſcheint, wird doch ſein Eigenthum noch mit weniger als funfzig Procent Verluſt verkaufen können, und dabey gewinnt er gegen ein ſolches Anleihegeſchäft. Wer zu Speculationen Geld aufnimmt, der kann, vorzüglich auf Bodmerey, allerdings hohe Zinſen zahlen, aber es gehört zu den allereinzelnſten Glücksfällen, daß jemand, auch in den entlegenſten Gegenden, mehr als Capital auf Capital durch ein planmäßiges Geſchäft gewinne. Im Lande ſelbſt iſt es unmöglich: ſonſt könnte der Kaufwerth aller Dinge nur ihrem jährlichen Ertrag gleich ſtehen, während die Capitalanhäufung durch den Zinsfuß wieder eine die Preiſe ſehr ſteigernde Concurrenz hervorbringen müßte. Denn hier iſt von einer Regel, nicht von äußerſt einzelnen Wucherenormitäten die Rede. Ferner, was geſezlich als Erleichterung des Volks, und von ihm, zum Kummer der Patricier,

einer ganz entgegengeſezten Hypotheſe: nämlich daß die Unze von einem Zwölftheil des Capitals monatlich zu verſtehen, mithin die geſezliche Zinſe hundert Procent jährlich geweſen ſey. Es ſchien damals angemeſſen darzuthun, wie ganz undenkbar die Sache ſey: Beweiſe waren nicht zu widerlegen; jezt da wohl niemand mehr ihr das Wort reden wird, genügt es zu ſagen, warum jene Erörterung weggelaſſen iſt."

Allein die Umarbeitung des Textes war an dieſer Stelle noch nicht ſo weit gediehen, daß ohne willkührliche Aenderung Niebuhrs wahre Abſicht dargeſtellt werden konnte.)

leidenſchaftlich verfügt ward [100]), mußte einen ungleich höheren früher gebräuchlichen Zinsfuß abſtellen. Wären dann wohl früher 200 Procent der legale oder gebräuchliche Zinsfuß geweſen, wie man bald nachher auf die Hälfte des Unzialfußes, nach dieſer Hypotheſe auf 50 Procent, herabkam? Allein nach dem liciniſchen Schuldgeſez ſelbſt mußte nothwendig nach Abzug der gezahlten Zinſen ein Reſt des Capitals übrig bleiben [1]). Im Gegentheil würde es, mit Conſequenz, zur Palintokie geführt haben.

Mit ganz anderem Schein iſt die entgegengeſezte und wohl eigentlich herrſchende Meynung, welche in dem Unzialzinsfuß nur ein Procent jährlich erkennt, allerdings ausgerüſtet: denn daß in ſpäteren Zeiten das monatliche Procent die Einheit war, deren Zwölftheile den Zinsfuß ausdrückten, iſt ſo ausgemacht wie irgend ein Punkt der Alterthumskunde. Aber weit entfernt, daß jenes monatliche Procent, die Centeſimae, auch dies As der alten Unzialzinſe geweſen wäre, iſt vielmehr aller Grund anzunehmen, daß es ein fremder, erſt in Sullas Zeit angenommener Zinsfuß war. Es iſt wohl unmöglich eine einzige Erwähnung deſſelben nachzuweiſen, welche älter wäre als Ciceros Schriften, in denen er, bis zur Vervierfachung, ſehr oft bey den Schuldforderungen genannt wird, welche reiche Römer in den griechiſchen Provinzen ausſtehen hatten; für Rom ſelten, und dann, mit dem vollen Schwanken eines Disconto, auch unter dem Einheitsmaaß bis zu vier Procent herab.

[100]) Livius VII. 16. haud aeque laeta Patribus — rogatio: et plebs aliquanto eam cupidius scivit. [1]) Plutarch quaest. graec. p. 295. C.

Zu Athen war jenes monatliche Procent, eine Drachme von der Mna, und in gewiſſen Fällen, wie für Frauengut, anderthalb Procent, neun Obolen, geſezlich: ohne Zweifel von Solons Zeit. Dieſer Zinsfuß, wie er noch bis auf den heutigen Tag in der Levante gilt, erhielt ſich auch unter der römiſchen Herrſchaft, und die römiſchen Banquiers, die ihr Vermögen in den Provinzen benuzten, zogen Vortheil von der fürchterlichen Leichtigkeit ihn zu ſteigern, welche der Ausdruck ſelbſt gewährte. Wie er dort der Maaßſtab aller ihrer Zinsgeſchäfte war, ward er auch zu Rom gebräuchlich, und dann veranlaßte die allgemeine römiſche Sitte die Berechnung des geringeren Discorts nach Zwölftheilen [102]).

Ein Zinsfuß von einem Procent, nachher von einem halben, iſt in Hinſicht auf die Geldherrn ſo widerſinnig, wie hundert Procent für den Schuldner unerſchwinglich. Von der Herabſezung erzählt Livius [3]): auch ſo hätte noch ein großer Theil der Gemeinde gelitten, aber man habe die Bedrängniſſe Einzelner geringer geachtet als die Treue, welche der Staat dem Eigenthum ſchuldig ſey.

[102]) Die unciae usurarum nomine in l. 47. §. 4. D. de administr. et peric. waren allerdings eine geringere Zinſe als die Centeſimae: die Differenz ward durch die Garantie der Tutoren ausgeglichen. Ein Procent iſt aber ſo ganz unbedeutend, daß man nicht einſieht, warum der Teſtator, wenn ihm nur daran lag, das Capital der Unmündigen geſichert zu haben, es vorbehielt: aber die Differenz zwiſchen dem laufenden Discont und dem Unzialzinsfuß nach meiner Erklärung giebt ein vernünftiges Delcredere. Unciae im Plural wegen der jährlichen Zahlung. Ich gebe dieß als eine ungeſuchte Erklärung, ſonſt gilt mir der Sprachgebrauch des dritten Jahrhunderts ganz gleich.

[3]) Livius VII. 27.

Daſſelbe Geſez verordnete nämlich, daß alle Schulden in vier Terminen innerhalb drey Jahren abgezahlt werden ſollten. Und da hätte es als Erleichterung gelten können, daß man den noch nicht abgezahlten Reſt des Capitals nur mit einem halben anſtatt mit einem ganzen Procent jährlich verzinſete?

Es iſt geſagt worden die Beſtimmung eines Zinsfußes wozu niemand ſein Geld austhun würde, möchte als eine ſymboliſche Mißbilligung des Zinshandels, nicht als ein ernſtlich gemeyntes Geſez zu betrachten ſeyn. Aber welches Verfahren wäre das, zu dieſem Zweck erſt ein Procent zu wählen: dann nach zehn Jahren, um den Ausdruck zu ſteigern, auf ein halbes herabzukommen: nach andern vier Jahren, endlich das Wort auszuſprechen, den Zinshandel ganz zu verbieten?

Die Geſeze waren aber buchſtäblich wie andere; ſie waren unter die Obhut der curuliſchen Aedilen geſtellt [104]). Das Volk ſelbſt richtete über die Anklagen, und hielt, drey Jahre nachdem der Zinsfuß auf eine halbe Unze herabgeſezt war, harte Gerichte über angeklagte Wucherer.

Die Einheit wovon die Unze, und nach einigen Jahren die halbe Unze, erlaubte Zinſe war, iſt wohl nur im Capital, aber nicht für den Monat, ſondern für das Jahr [5]), und zwar urſprünglich für das alte cycliſche Jahr

[104]) S. Anmerk. 69. [5]) Nachdem die gegenwärtige 1812 bekannt gemachte Unterſuchung Zuſtimmung gefunden, iſt bemerkt worden, daß Stroth ebenfalls die Zinsunze vom Capital und Jahr gedeutet habe. Ohne dieſe Bemerkung würde ich Stroths Livius wohl ſo wenig zur Hand genommen haben, wie ich bis dahin an deſſen Exiſtenz gedacht hatte. Die Sache iſt richtig: daß

von zehn Monaten, zu ſuchen. Gab ſie für dieſes $8\frac{1}{3}$ Procent, dann betrug für das bürgerliche Jahr die Unzialzinſe zehn, und die halbe Unze fünf Procent: ein Maaß das von dem aller Zeiten und Länder nicht abweicht; denn die leidlichen Gränzen der Zinſe für den Gläubiger und den Schuldner ſind drey und zwölf Procent: dieſes, wo die Capitalien von wenigen, dem eigentlichen Betrieb fremden Perſonen monopoliſirt werden, Geſchäfte ſelten ſind, der Capitalwerth des fruchtbaren Eigenthums ſehr niedrig iſt, jenes im Gegentheil. Bey dieſer Annahme verſchwinden alle innere Schwierigkeiten: und nichts liegt näher als anzunehmen, daß das Capital die Einheit, und ein Jahr das Zeitmaaß der Schulden war. Von Discontgeſchäften auf Monate iſt in der ältern römiſchen Geſchichte gewiß nicht die leiſeſte Spur: vielmehr deuten die von den tribuniciſchen Geſezen der Jahre 383 (388) und 403 (408) beſtimmten, und in den Anträgen bey den großen Bewegungen in den ſechsziger Jahren des fünften Jahrhunderts vorgeſchlagenen[106]), auf Jahre vertheilten Termine, auf eine jährige Gültigkeit der Schulden. Dahin deuten auch die Termine der Auszahlung legirter Ausſteuer, welche in drey cycliſchen Jahren zahlbar war[7]). So war es auch Sitte bey dem Verkauf der Oliven, und der Trauben am Stamm,

aber Stroth an das zehnmonatliche Jahr nicht denkt, verſteht ſich; auch giebt er überall keinen Beweis, und ſo aufgeſtellt konnte die Vermuthung ſich freylich nicht befeſtigen. Es mag manchem geſunden Kopf dieſer Ausweg eingefallen ſeyn, da beyde andere Hypotheſen auf widerſinniges führen.

[106]) Rhein. Muſeum II. 4. S. 592 ff. [7]) Polybius XXXIII. 13. An andere Jahre, obwohl nachher die gewöhnlichen angenommen

auch des Weins auf Fäſſern, die Zahlung, als Schuld, nach zehn Monaten zu bedingen [108]), und daher nehme ich den Betrag der Unzialzinſe für zwölf Monate, nicht auf $8\frac{1}{3}$, ſondern auf 10 Procent an. Dies würde nun gewiß außer allem Zweifel ſeyn, wenn eine Stelle des Feſtus [9]) vollſtändig wäre. Denn in dieſem am Schluß um wenige Worte verſtümmelten Fragment wird vom zehnten Theil des Capitals geredet: zwiſchen demſelben aber und der Unze läßt ſich nur in Hinſicht auf das zehnmonatliche Jahr Beziehung denken. Die wahrſcheinlichſte Ergänzung dünkt mich, daß man die Zinſen als den Inhalt des verlohrnen Sazes anſehe, und annehmend, Sulla, der in allem, wo es gerathen und nicht gerathen war, das Alte herſtellte, habe die alten Wuchergeſeze erneuern wollen, etwa die Worte ſupplire: sortis annuis usuris penderent. Hier wäre nämlich vom bürgerlichen Jahr die Rede. Wollte man annehmen, es betreffe die zinsfreye Abzahlung des Capitals in Terminen, ſo würde immer dieſelbe Beziehung auf das cycliſche Jahr vorhanden ſeyn. Aber eine ſo große Nachſicht — größer als die Tribunen je zeigten — war Sullas altpatriciſchem Sinn gewiß fremd. Eine dritte andere Deutung mit einigem Schimmer von Wahrſcheinlichkeit zu geben, halte ich für ganz unmöglich.

wurden, iſt in der alten Zeit bey allen Terminalzahlungen der dos nicht zu denken.

[108]) Cato de R. R. 146—148. Daß auch der jährliche Sold der Reiſigen auf ein zehnmonatliches Jahr gerechnet war, iſt ſchon Th. 2. S. 497 bemerkt worden. [9]) Feſtus s. v. Unciaria lex dici coepta est quam L. Sulla et Q. Pompejus tulerunt, qua sanctum est ut debitores decimam partem . . . .

Daß der römiſche Zinsfuß einſt ein Zwölftheil des Capitals war, ſcheint auch auf eine höchſt einleuchtende Weiſe in den Strafbeſtimmungen gegen den ſchuldigen Theil bey Eheſcheidungen angedeutet zu ſeyn, obwohl die ſchon erwähnte Verwandlung der Friſten bey dem Frauengut in gewöhnliche Jahre, auch hier die Unze auf dieſes, und nicht mehr auf das cycliſche bezieht. Ulpian meldet [110]), daß die Frau für große Unſitte durch den Verluſt des ſechsten Theils ihrer Dos; für geringere mit einem Achttheil beſtraft ward: der Mann dadurch, daß er im erſten Fall anſtatt der dreyjährigen Friſten ſogleich zurückzahlen mußte: im zweyten in ſechsmonatlichen Terminen. Nimmt man nun an, daß die Strafe für beyde gleich ſeyn ſollte, alſo der Mann durch Zinſen ſoviel verlieren als die Frau am Capital; ſo ergiebt ſich für den erſten Fall der jährliche Zinsfuß von einem Zwölftheil auf den erſten Blick: und im zweyten nicht weniger, wenn man einräumt, daß der durch keine Parallelſtelle beſtimmte Ausdruck senum mensum die die Erklärung zuläßt: der erſte Termin ſey ſogleich fällig geweſen, die beyden folgenden wären von ſechs zu ſechs Monat gefallen [11]).

[110]) Ulpian. Tit. de dotib. §. 12. 13. [11]) Denn im erſten Fall verliert der Mann an jährigen Zinſen $\frac{1}{3} + \frac{2}{3} + 1 = 2 \times 8\frac{1}{3} = 16\frac{2}{3} = \frac{1}{6}$ des Capitals; im zweyten, nach jener Erklärung, $\frac{1}{3} + \frac{1}{2} + \frac{2}{3} = 1\frac{1}{2} \times 8\frac{1}{3} = 12\frac{1}{2} = \frac{1}{8}$ des Capitals. Es gehört nicht zu dieſer Rechnung, iſt aber nicht zu überſehen, daß der gekränkte Theil gerade ſo viel gewann als der ſchuldige verlor.

Profeſſor Schrader zu Tübingen, deſſen unbefangene Wahrheitsliebe die Unterſuchungen dieſer Geſchichte ſchon bey ihrer erſten unempfohlenen, und für viele ſtörenden, Erſcheinung günſtig

Allgemeine Ablöſung der Schulden beabſichtigte die wohlthätige Geſezgebung von 403 (408) [112]: welche vorausſezt, daß die Schuldforderungen ohne vorhergehende Kündigung, mit dem Ablauf des Jahrs, fällig waren. Auch hier erſcheint der freundliche Valeriſche Name. P. Publicola, und ſein plebejiſcher College C. Marcius Rutilus, ließen das Volk fünf Commiſſarien erwählen, zwey Patricier und drey Plebejer, für eine allgemeine Liquidation der Privatſchulden (quinqueviri mensarii). Wer unfähig war baare Zahlung zu leiſten, dem Staat aber ſichere Bürgen zu ſtellen vermochte, deſſen Schuld löſten dieſe durch Vorſchuß aus dem Schaz: zog er es vor Eigenthum abzutreten, ſo ward es abgeſchäzt, und dem Gläubiger als Zahlung übergeben. Solcher Umwege bedurfte es, damit Vermögen für

aufnahm, erklärte ſich in Herrn Geh. Juſtizr. Hugos civiliſtiſchem Magazin 5. Bd. für das weſentliche der obigen Erklärung: nur glaubt er senum mensum die von einer einzigen Zahlung, nach ſechs Monaten, nehmen zu müſſen. Das Reſultat iſt das nämliche: der Beſtrafte verliert $\frac{1}{6} + \frac{3}{6} + \frac{5}{6} = \frac{9}{6} \times 8\frac{1}{3} = 12\frac{1}{2} = \frac{1}{8}$ des Capitals: und Neigung würde mich für die Auslegung eines Freundes entſcheiden, aber ich kann über die seni menses nicht wegkommen: und finde hingegen am Singular die keinen Anſtoß.

Auch auf dieſe Stelle Ulpians hat mich Savignys Freundſchaft geleitet. Er hatte zuerſt hier die Entdeckung eines alten Zinsfußes erwartet, aber bey der Berechnung die Zinszinſen hineingezogen, wodurch das Reſultat verwickelt und verfehlt ward. Ich darf es äußern, daß ihm meine Erklärung vollkommen genügt: und wiederhole, daß genaue Uebereinſtimmung in Zahlverhältniſſen allenthalben als der allerbündigſte Beweis anerkannt werden muß, wie das ungefähre dabey ganz unleidlich iſt.

112) Livius VII. 21.

Schuld hafte: nicht minder merkwürdig iſt es zu ſehen, wie reich jezt ſeit dem liciniſchen Geſez der Schaz war. Livius folgenreiche Bemerkung, dieſe Befriedigung der Gläubiger durch Werth anſtatt Geld, habe einen neuen Cenſus nothwendig gemacht [113]), indem ſie die Eigenthümer vieler Gegenſtände veränderte, iſt ſchon an einer andern Stelle erörtert. Für dieſen Cenſus ward C. Marcius, welcher ſeinem Stand zuerſt den Glanz der Dictatur verliehen hatte, in deſſen erſtem Conſulat die Unzialzinſe hergeſtellt war, nicht ohne großen Widerſtand der Patricier, zum erſten plebejiſchen Cenſor ernannt; in einem Jahr wo die Beſtrebungen gegen das liciniſche Geſez nicht ohne Erfolg geblieben waren.

Als im Jahr 403 (408) der Zinsfuß auf fünf von hundert herabkam, ward für die Abtragung des Capitals eine Friſt von drey Jahren gewährt, wobey man wieder an cycliſche denken muß. Ein Viertheil ſollte gleich gezahlt werden, die übrigen in drey gleichen Terminen [14]).

Eine der ſich folgenden Herabſezungen des Gewichts der Aſſe, doch vielleicht noch nicht einmal die wodurch ſie auf vier Unzen kamen, darf mit Beſtimmtheit als eins der glimpflichſten Mittel zur Erleichterung der Schuldner in eine Zeit geſezt werden, wo ſo vieles zu ihrer Rettung verſucht ward. Aber alles kam nur dem zu gut der Eigenthum hatte: dem ganz Verarmten ward nicht geholfen: und dieſe Noth war es, wodurch der Ausbruch der Inſurrection der Armee im Jahr 408 (413) möglich ward: ein räthſelhaftes Begebniß ohne Gleichen in der Erzählung,

[113]) Livius VII. 32. [14]) Livius VII. [illegible]

welche Livius unter mehreren vorzog. Oft iſt es geſchehen, daß edelmüthige Geſinnungen, ganz uneigennüzig und wohlwollend, Bewegungen hervorriefen, die dem Aergſten die Thore öffneten und zur Zerſtörung führten: es waren äuſſerſt ſeltene Glücksfügungen, wenn ſie nicht der Gewalt ihrer Urheber entwichen, und dieſe in Unglück und Reue ſtürzten. Eben ſo hat es ſich ſehr oft ereignet, daß aus der Gährung trauriger und böſer Zeitläufte, am Ende ein weſentlich Beſſeres und ſeegenvoller Zuſtand hervorgegangen iſt, wider den Willen derer, die in jenen herrſchten: von dieſem und jenem Wechſel gewährt die römiſche Geſchichte Beyſpiele. Daß aber im Lauf weniger Wochen, vielleicht weniger Tage ein Unternehmen, welches mit den verruchteſten Gedanken der Finſterniß begonnen war, ſich in eine Macht des Guten verwandelt haben ſollte, das lautet wohl räthſelhaft ohne Beyſpiel.

Nach jener Erzählung erweckte der Ueberfluß und die Ueppigkeit des reichen Capua und der umhergelegenen kampaniſchen Städte bey den römiſchen Legionen, welche im Winter von 407 (412) dort in Beſazung lagen, die ſchändliche Verſuchung, die Einwohner zu ermorden oder zu unterjochen, und dann einen neuen Staat zu ſtiften, wie ehemals die Sabeller an den Bürgern von Vulturnum gethan hätten.

Als der Conſul C. Marcius Rutilus im Jahr 408 (413) zur Armee kam, ſey dieſes Vorhaben zu einer völligen Verſchwörung gediehen geweſen. Um ſie von einem eiligen Wagſtück abzulenken, habe er das Gerücht ausgebreitet, die Truppen würden auch im folgenden Winter die Quartiere

nicht verlaſſen: dann, die Meuterer ſtille beobachtend, jeden Anlaß benuzt, um ihre Rädelsführer bald als ausgedient von den Fahnen zu entlaſſen, bald auf den leiſeſten Wunſch ihnen Urlaub nach Rom gegeben, wo ſein College Q. Servilius Ahala ſie zurückgehalten hätte. Eine Zeitlang ſey die Liſt gelungen: allmählich aber hätten die Soldaten den Plan errathen, da keiner von ihren beurlaubten Genoſſen zurückkam. Lautulä iſt der Paß öſtlich von Terracina auf der Straße nach Fundi, zwiſchen dem Meer und den Bergen: hier, auf der römiſchen Straße [115]), habe eine Cohorte Halt gemacht: an dieſe hätten ſich die angeſchloſſen, welche der Conſul einzeln beurlaubt entließ, bis ihre Zahl zu einem ſtarken Heer herangewachſen wäre [16]). Den Conſul ſelbſt und das Heer, was bey ihm nach allen dieſen Entlaſſungen doch geblieben ſeyn müßte, verliert Livius ganz aus dem Geſicht. Dieſes Heer ſey von Lautulä ohne Plan, ohne Anführer, gegen Rom gezogen. Sie wären aber doch inne geworden, daß ihnen ein Haupt fehle, und hätten beſchloſſen, ſich dazu einen edlen Herrn, wie die Bauern den Göz, mit Gewalt zu holen. In der albaniſchen Feldmark habe ein betagter Patricier T. Quinctius, am Fuß gelähmt, nach glorreichen Feldzügen vom Staat zurückgezogen [17]), auf ſeinem Gut gelebt. Das hätten ſie Nachts überfallen und ihn durch Todesdrohung gezwungen,

[115]) Bey dem ſogenannten Epitafio: iſt dort ein warmer Quell? Der Name Lautulä läßt es ſchließen. [16]) Welche Unglaublichkeiten! Ganze Cohorten hätte der Conſul beurlaubt, daß ſie unter ihren Fahnen heimgekehrt wären, vor dem Angeſicht des Feindes, und ſo viele Einzelne, daß aus ihnen ein Heer anwachſen konnte? [17]) Die Annaliſten haben wohl entweder an den

den Befehl zu übernehmen. Er ſey darauf als Feldherr begrüßt, und mit allen Ehren dieſer Würde bekleidet worden. Sie hätten ſich acht Millien von Rom gelagert [118]), und wären im Begriff geweſen gegen die Stadt aufzubrechen, als ſie vernahmen, es rücke eine Heeresmacht gegen ſie aus, geführt von dem Dictator M. Valerius Corvus.

Die Heere hätten, zur erſten Bürgerſchlacht gerüſtet, ſich gegenüber geſtanden; da wäre in allen Herzen wehmüthige Sehnſucht nach Ausſöhnung laut geworden. Der Dictator, geſinnt wie es einem Manne ſeines Geſchlechts eignete, habe Frieden angeboten: auf ihres Feldherrn Rath hätten auch die Empörer beſchloſſen, ſich einem Valerius ganz zu vertrauen. Mit dieſem Troſt ſey dieſer nach Rom zurückgegangen, und nach ſeinem Antrag habe auf des Senats Beſchluß die Bürgerſchaft im peteliniſchen Hain den Soldaten Strafloſigkeit und allgemeine Vergeſſenheit gewährt; auch in Scherz noch Ernſt nie einem Schuldigen den Aufſtand vorzuwerfen, dem Dictator zugeſagt. Hierauf wäre angenommen und beſchworen worden, daß kein Soldat wider ſeinen Willen von der Muſterrolle ausgeſtrichen, und keiner der ſchon als Tribun gedient, nachher als Hauptmann angeſtellt werden ſolle.

Das erſte Geſez muß wenigſtens vornehmlich zum Zweck gehabt haben, den Dienſt unter den Fahnen als eine Freyſtätte gegen Verfolgung der Gläubiger zu erhalten; zu verhindern, daß ein unwilliger Conſul den Soldaten heimſende,

Conſul des Jahrs 396 (401) (T. Quinctius Cincinnatus), oder an den des Jahrs 399 (404) (T. Quinctius Pennus) gedacht.

[118]) Alſo dieſſeits Bovillä, am Anfang der Höhen.

damit ihn ſein Gläubiger faſſe. Doch mag auch ſchon durch das Ackergeſez untadelhafter Dienſt während einer gewiſſen Zahl Jahre zur Bedingung des Anſpruchs auf Akkeranweiſungen gemacht ſeyn. Mit dem zweyten ſollen es die Empörer gegen einen Officier L. Salonius gemeynt haben, der ſich von ihrem Verbrechen rein gehalten hätte: dieſer ſey in abwechſelnden Jahren Tribun und Führer eines Manipels geweſen: das lezte konnte jeder nur abwechſelnd ſeyn, weil die Führung jedes andere Jahr dem latiniſchen Centurio zuſtehen mußte. Nun ſollte man nach Livius glauben, die Armee habe gefordert, wer einmal Tribun geweſen, ſolle entweder nur dies oder gemeiner Soldat ſeyn. Nicht alſo, Befreyung vom Kriegsdienſt hat ſie gefordert, oder Ritterdienſt. Die Meynung, es ſey Feindſeligkeit gegen Salonius geweſen, iſt ſicher einer von den unzähligen Irrthümern, der grade auf das entgegengeſezte fällt. Es iſt klar, daß eben das Volk ihn jedes zweyte Jahr unter den ſechs Tribunen wählte, die es zu ernennen hatte; und ſehr begreiflich, daß es nicht geſtattet geweſen iſt, den nämlichen alljährlich zu wählen. Aber die Conſuln waren wohl nicht ſo beſchränkt: ſie hatten die größere Zahl zu ihrer Ernennung, ſo wie ſie unzweifelhaft die Centurionen anſtellten. Ein ſolcher aber war eigentlich nicht Officier [119]), und ſo kränkte es nicht minder den, welcher ſchon Tribun geweſen war, zum Centurio geſezt zu werden, als Dienſt des Gemeinen den, der dieſes geweſen. Wenn alſo ritterlicher Stolz — um nicht von patriciſchem allein zu reden — den erwählten Tribun des vorigen Jahrs in einen niederen Rang

119) Kaum der Primipilus in ſpäterer Zeit.

ſezte, ſo iſt es klar, wie ein ſolches Verfahren die Soldaten wegen eines Mannes empörte, der aus ihren Gliedern ſich empor gedient hatte. Empor, nicht herauf; denn ein Heraufſteigen auf vielen Staffeln einer militäriſchen Rangordnung kannte die Verfaſſung des römiſchen Heers nicht, und dies iſt nicht die lezte Urſache ſeiner Vortrefflichkeit geweſen: wer Flügel hatte ſchwang ſich ſchnell empor.

Ob die Forderung, daß der Sold der Ritter, dreyfach gegen den des Fußvolks, vermindert werden ſolle, Erfolg hatte, bleibt nach Livius Worten unentſchieden: ſollte hierin nachgegeben ſeyn, ſo muß ſich die alte Ordnung ſpäter wieder hergeſtellt haben: denn jenes Verhältniß galt noch in Polybius Tagen [120]). Und hier hat Livius offenbar eine Empörung des ganzen Heeres im Sinn; darum hätten die Meuterer an den Rittern Rache geſucht, weil ſie nicht mit ihnen ſich empören gewollt [21]).

Und ſo unbedeutend endigt nun bey Livius, ohne eine Erwähnung, ich ſage nicht Capuas, ſondern ſolcher Vortheile, wie ſie ſpäter die Veteranen, als ihnen faſt naturrechtlich gebührend, begehrten, mit Abhülfe einiger Beſchwerden, die lächerlich unbedeutend ſind gegen die alten des ganzen plebejiſchen Standes, deren Abſtellung mit nie geſtörter Ruhe und Geduld erlangt war, — eine Empörung, die von Miſſethätern angeſponnen ſeyn ſoll. Was in ſeiner

[120]) Polybius VI. 39. [21]) Für den ganzen Hergang: Livius VII. 38—41. Appian a. a. O. weiß gar nichts von den militäriſchen Beſchwerden; er erzählt den ganzen Vorfall, vom Anfang der Conſpiration gegen Capua, als eine Folge großer Noth und Verſchuldung, und bezieht den beruhigenden Vertrag auch nur hierauf.

Wurzel böſe iſt, vergiftet ſich tiefer und heftiger je länger es reift: davon zeugt Roms ſpätere Geſchichte ſo redend als irgend ein Zeitraum der neuern. Und hier, nachdem einer Räuberhorde ihre Beute entwandt worden, nachdem ſie im Grimm über dieſe Täuſchung — von etwas anderem iſt gar nicht die Rede geweſen — vor den Thoren der Hauptſtadt erſchienen war, wäre ſie gerührt in ſich gegangen und hätte ſich beruhigt, nachdem ſie die Befriedigung gehabt denen wehe zu thun, die ein Unternehmen nicht theilen gewollt, deſſen ſie ſelbſt müde waren und ſich ſchämten! Wohl verſtanden, daß dieſe Befriedigung die Bedingung ihrer Unterwerfung war: wäre ſie verweigert; ſo hätte ihre Empörung, ohne einigen Zweck, fortgedauert. Iſt das Geſchichte, ſo iſt ein Mährchen begreiflicher und verſtändiger.

Aber es iſt bezeugt, daß Geſeze von weit höherer Wichtigkeit als jene militäriſchen aus dem Aufſtand hervorgingen. Dionyſius, an griechiſche Vorgänge gewöhnt, macht hier ſo wenig Schwierigkeit wie bey der erſten Seceſſion der Gemeinde, zu ſagen, daß die Tilgung der Schulden bewilligt ward. Für das Weſentliche ſtimmt damit eine zwar ſpät, aber aus eigenthümlich ächtem alten Stoff verfaßte Schrift [122]) überein. Mag man die Maaßregel unbedingt verdammen oder entſchuldigen, ſo iſt hier Ziel und Zweck und Zuſammenhang mit dem, was Dionyſius, der ſonſt über den Gang der Empörungen mit Livius übereinſtimmt, über ihren Urſprung hinzufügt. Schuldennoth habe die

[122]) Die Schrift de viris ill., nach Borgheſis höchſt glücklicher Vermuthung auf die Elogien der Statuen berühmter Männer vom Forum des Auguſtus begründet, c. 29: sublato aere alieno seditionem compressit.

Soldaten in Verzweiflung gebracht: die Ausſicht, bey der Rückkehr nach Rom den Gläubigern überantwortet zu werden[123]). Auf dem Zug gegen die Stadt hätten ſie die gefeſſelten Feldarbeiter, alſo die Schuldknechte, befreyt: wodurch ſie auf zwanzigtauſend angewachſen wären; eine Zahl, mit der es unſicher genug ſtehen würde, wenn wir ſie in Annalen läſen, die im Jahr der Begebenheit geſchrieben wären, und bey der Ueberlieferung durch Dionyſius vollends gar keinen Glauben verdient, der ſich über Zahlen der römiſchen Heeresmacht immer leichtgläubig oder leichtfertig zeigt.

Es ſollen auch damals durch ein Plebiſcit Zinsdarleihen verboten ſeyn[24]). Das konnte die Einfältigkeit fordern und ihr eingeräumt werden müſſen, bis die Zeit ſie belehre. Aber das Geſez dieſes Inhalts, welches um die Mitte des ſiebenten Jahrhunderts legales Daſeyn hatte, obwohl es factiſch kraftlos war[25]), kann nicht ſeit 408 (413) beſtanden haben: die Verſchuldung um 455 (460) in ihrer Verderblichkeit weder ohne Zinshandel, noch allein durch liſtige Umgehung der Klauſeln geſchüzt geweſen ſeyn: und die Nexa, welche bis zum poeteliſchen Geſez fortdauerten, werden nicht bloß Dienſte eingeführt haben. Es mag aber, vornämlich weil die Abſchaffung des Zinshandels dazu führte, auch überhaupt die Erfahrung lehrte, wie wahr die Fabel des Agrippa Menenius ſey, das Geſez zurückgenommen ſeyn.

Doch neben dieſem unausführbaren erſchienen heilſame. Eine kleine Anzahl Mächtiger hatte ſich faſt ausſchließend

[123]) Appian Samnit. Auch die Schrift de viris ill. a. a. O. cum ingens multitudo, aere alieno oppressa, Capuam occupare tentasset. [24]) Daß ein ſolches Geſez gegeben ſey, beſtätigt Tacitus Ann. VI. 16. [25]) Wie die Kataſtrophe des Prätors Aſellio zeigt.

des Conſulats bemeiſtert, welches derſelbe vier und fünfmal nach Zwiſchenräumen von einem oder wenigen Jahren bekleidete zum Schaden der allgemeinen Freyheit: und wenn es Plebejer waren, wie denn C. Marcius ſelbſt und M. Popillius das Conſulat viermal erlangten, ſo hinderten ſie die Ausbreitung des Adels in ihrem Stande. Eine noch ſchlimmere Unſitte, der bis jezt kein Geſez vorbeugte, war, daß der nämliche, ſeitdem mehrere curuliſche Würden beſtanden, ſie vereinigte. Das mag am häufigſten geſchehen ſeyn, daß der patriciſche Conſul zugleich die Prätur bekleidete. Jezt ward verordnet, daß niemand dieſelbe Magiſtratur vor zehn verlaufenen Jahren aufs neue, niemand zwey verſchiedene zugleich erhalten dürfe.

Allerdings finden ſich Ernennungen, die mit dem erſten Geſez zu ſtreiten ſcheinen, ſchon nach einiger Zeit: und ſie werden faſt häufiger gegen die Mitte des fünften Jahrhunderts, bis ſie, nach der lezten Seceſſion des Volks, ganz aufhören. Im Allgemeinen aber ſind, wenn derſelbe Name in den Faſten wiedererſcheint, wenigſtens zehn Jahre ſeit dem lezten Conſulat verfloſſen: und die in kürzeren Zeiträumen wiederholten Conſulate werden gewöhnlich von Männern gezählt, deren Größe die Republik ſtüzte. Dieſe ſind ohne Zweifel ausdrücklich vom Geſez entbunden worden. Ein namentliches Beyſpiel iſt Q. Fabius Maximus [126]): es ward dieſes Vorrecht durch ein Plebiſcit [27]) verliehen: auch für C. Marius geſchah es perſönlich, im hannibaliſchen Krieg durch ein allgemeines Geſez: das Volk ſelbſt mußte die zur Abwehr der Oligarchie verfaßten Geſeze löſen. Auch

126) Livius X. 13. 27) Derſelbe a. a. O.

kann man annehmen, daß der Ausgezeichnete nicht für die einzelne Wahl, ſondern völlig ausgenommen ward, wie denn die Faſten die Ausnahme bey demſelben gewöhnlich wiederholt zeigen.

Zugleich ſoll ein Plebiſcit erklärt haben, es ſey rechtmäßig auch beyde Conſuln aus dem plebejiſchen Stande zu erwählen [128]). Iſt nun dieſes nicht vielleicht als eine von Rath und Bürgern nicht beſtätigte Rogation verſchwunden, ſo zeigt die Nichtbenuzung eines ſolchen Rechts aus dem Geſezbuch eine bewundernswerthe Weisheit bey den Führern der Plebejer. Sie hätten anerkannt, daß, bey dem damaligen Verhältniß der Nation, ſtrenge Theilung der Gewalt zwiſchen beyden Ständen die billigſte Verfaſſung, und ihre Bewahrung der einzige Schuz gegen ſchleunigen Uebergang zu einer auflöſenden Democratie ſey.

Vor dem Jahr 533 (538) ſcheint allerdings das patriciſche Recht auf den nothwendigen Beſiz einer der Stellen des Conſulats erloſchen geweſen zu ſeyn: denn damals fand nur ein religiöſes Bedenken Statt gegen zwey plebejiſche Conſuln: die Wahl hatte ſie ernannt [29]). Drey und vierzig Jahre ſpäter beginnen dieſe ganz plebejiſchen Conſulate, und folgen ſich oft häufig; da war der urſprüngliche Unterſchied der Stände durch die zahlreiche plebejiſche Nobilität ganz in Vergeſſenheit gekommen, und die Patricier ſelbſt achteten ſo wenig mehr darauf, daß es einer von ihnen war, der bey der erſten Wahl dieſer Art vorſaß [30]).

Zwar für die erſte, ja noch geraume Zeit nach dieſen

[128]) Livius VII. 42. Zonaras. [29]) Livius XXIII. 31. [30]) L. Poſtumius Albinus: Livius 42. 9.

Verkommniſſen, dürfen ſie auf das Lob freywilliger Mäßigung keinen Anſpruch machen: denn ein anderes iſt, was in Tagen von Aufregung und Schreckniſſen gewonnen ward, und ein anderes was in gewöhnlichen Zeiten den beſtehenden Verhältniſſen angemeſſen war! Hätten die Patricier damals nicht noch genügende Macht und Einfluß gehabt, um die eine Stelle des Conſulats zu behaupten, ſo hätten Anmaaßung und Ränke wohl nicht vermocht ihnen beyde zu verſchaffen. Dieſem Unweſen iſt, allem Anſehen nach, damals ein Ziel geſezt worden: denn von der Zeit an iſt das liciniſche Geſez über das Conſulat nicht weiter gebrochen worden. Zwar Verſuche zeigen ſich noch wohl: Interregna, wie die in den Jahren 415 (420) und 422 (427), ſind nur in dieſem Sinn erklärlich: es gab noch ſpäter Patricier, welche die Zeit verſchlafen hatten, und in ihren Träumen von dem großen Q. Fabius forderten, daß er den plebejiſchen Bewerber verdränge, dem Stande zur Ehre: und Appius der Blinde, der nie eine Gelegenheit vorübergehen ließ ſich ſeinem Uebermuth hinzugeben, wollte keine plebejiſche Conſuln wählen laſſen: aber es war doch eigentlich nur Hohn, und er wich dem Ernſt des Volkstribuns [131]). So dürfte jenes Geſez bey dieſer Veranlaſſung durch neue Sanctionen eingeſchärft, vielleicht ſeine Uebertretung durch Todesſtrafe dem Verbrechen der Ernennung einer Magiſtratur ohne Provocation [32]) gleichgeſtellt ſeyn. Wird gegen dieſe Vermuthung angeführt, daß weder Livius noch Dio [33]) ein ſolches unter den andern über die Magiſtraturwahlen anführen, welche die Republik dieſem Sturm verdankte: ſo mag die Beſſe-

[131]) Cicero Brut. 14. (55). [32]) S. Th. 2. S. 416. [33]) Zonaras VII. 25.

rung als Wirkung der Ereigniſſe betrachtet werden: das aber iſt unverkennbar, daß es von nun an ganz anders ward.

Iſt es erlaubt als wahrſcheinlich anzunehmen, daß auch dieſesmal die in ſich einige Geſezgebung von einem einzelnen Urheber ausgegangen iſt, wie die liciniſche, die duiliſche, beyde publiliſche, und zulezt die ſemproniſchen und die des Druſus, ſo erinnert der Name des L. Genucius, welchen Livius als den Verfaſſer der Rogation gegen den Zinshandel nennt, an jenen Tribun, der für ſeine Pflichttreue meuchelmörderiſchen Tod litt. So wäre nach hundertdreyßig Jahren ein Rächer aus ſeinen Gebeinen erſtanden, und hätte ſeine Manen durch endliche Feſtſtellung der plebejiſchen Freyheit beruhigt.

Wie aber gelang es ihm, die wilden Kräfte zum Heil der Republik zu lenken? Das hätte kein Menſch vermocht, wenn die Empörung begann und verlief, wie Livius es erzählt: wohl aber mag man wie es geſchehen konnte, ſich denken, nach einer andern Erzählung, welche Livius verſchmähte: wahrſcheinlich weil ſie nur mit wenigen Zügen in den älteſten Chroniken ſtand, die nicht mehr gaben als ſie aus dieſer ſchreibkargen Zeit vorfanden: da hingegen Valerius Antias und ſeines Gleichen umſtändliche Nachrichten darboten. Im vollen Beſiz aller alten Annalen, hätte hier die hiſtoriſche Wahrheit nicht zweifelhaft ſeyn können.

Nach dieſer Darſtellung hat der Aufſtand keineswegs von der Armee begonnen, ſondern iſt in der Stadt ausgebrochen und hat ſich zu einer Seceſſion geſtaltet. Allerdings mochte dieſe wohl nicht den Character beſonnener Gelaſſenheit haben, welcher die früheren Auswanderungen des

Volks ziert. Die Mißvergnügten ergriffen die Waffen: ſonderbar iſt es, daß auch hier ein Patricier, aber C. Manlius, genannt wird, den ſie mit Gewalt aus ſeinem Hauſe holten, und als Hauptmann mit ſich aus der Stadt führten. Alſo wären ſie in ein Lager gezogen, welches ſie, vier Millien von den Mauern entfernt, nahmen. Hier nun muß die Armee aus Kampanien, den verbündeten Latinern den Krieg überlaſſend, zu ihnen geſtoßen ſeyn. Für die Erwähnung der Cohorte, welche ſich zu Lautulä empört habe, muß ein hiſtoriſcher Grund ſeyn: ſie ſtand hier ohne Zweifel als ein bleibender Poſten, um die Straße aus Kampanien nach Latium geſchüzt und offen zu halten. Auch in andern Umſtänden mögen Fragmente der wahren Geſchichte unbrauchbar erhalten ſeyn. Kein Dictator ſey ernannt worden: die Conſuln hätten ein Aufgebot gegen ſie geführt. Als aber beyde Heere zum Treffen gerückt wären, hätte das conſulariſche die Inſurgenten begrüßt; es hätten die Männer beyder Heere ſich die Hände geboten, und ſich weinend umarmt. Man möchte hierin einen lezten vergeblichen Verſuch der Patricier erkennen, ihre Clientel gegen das freye Volk gewaltſam zu gebrauchen. Als es nun ſichtbar geworden, daß Gewalt unmöglich ſey, hätten die Conſuln ſich entſchließen müſſen im Senat auf Ausſöhnung mit dem Volk anzutragen.

Wenn ich dieſe Erzählung vorziehe, ſo meyne ich damit keineswegs ſie in allen Punkten für zuverläſſig zu halten: ihrethalben die Dictatur des Valerius zu bezweifeln, wofür die Geſeze Zeugniß gegeben haben müſſen [134]). Aber

[134]) Die Inſchrift der Statue von M. Valerius Corvus, welche

das glaube ich ihr unbedingt, daß der Aufſtand in der Stadt, aus gewöhnlichem Streit des Forum ſich entſponnen: und darnach iſt es ſehr leicht begreiflich, wie der Tribun auch als die Sedition wild geworden war wie noch nie, ihre Leitung nicht aus den Händen verlor; und, indem er der Noth des Armen half, dieſen bewog dem Vaterland zu helfen. Von den verbrecheriſchen Anſchlägen gegen Kapua iſt gar nicht die Rede: und gewiß ſind wir befugt, ja verpflichtet, dieſe Beſchuldigung als eine bösliche falſche Anklage ganz zu verwerfen. Derſelbe Geiſt, welcher die liciniſchen Geſeze als Ausgeburten weibiſcher Eitelkeit verhöhnte, hat ſich freylich nicht geſcheut ihre Befeſtigung als die Frucht der Anſchläge einer Räuberbande darzuſtellen.

Kriegsgeſchichte von 384 bis 406.

An den Kriegen dieſes Zeitraums bewährt es ſich, daß die liciniſche Geſezgebung die Republik von verderblichen Feſſeln befreyte, welche ſie, traurig und elend, in Ohnmacht hielten. Bis hieher ſind nur die innern Lebensbeſtrebungen dieſen tödtenden Zwang zu brechen der Aufmerkſamkeit werth geweſen: von nun an beginnt die Entwickelung Roms in ſeinem Beruf die Völker zu beherrſchen. Die Klagen über den Druck der Abgaben verſtummen, die Un-

Borgheſi bekannt gemacht (Giorn. Arcadico I.) gehört zu den Zeugniſſen, die dieſe Ehre für ihn behaupten. Ich bemerke beyläufig, daß in derſelben *immani* seditione ſtatt inani, und *descisse* ſtatt descissas zu leſen iſt.

möglichkeit ihnen zu genügen iſt verſchwunden, weil die Republik zum vollen Genuß ihres reichen Eigenthums zurückgekehrt war [135]): kein Widerſpruch gegen Aushebungen läßt ſich vernehmen, ſondern Murren wenn Soldaten wider ihren Willen von den Fahnen entlaſſen werden; ſo ſchnell war die Nation kriegsluſtig geworden, ſo reich war ſie an Kriegstugenden und Soldaten, ſeitdem jeder ſich den ihm gebührenden Plaz und ein freyes Bauernerbe gewinnen konnte.

Es darf nicht täuſchen, daß die Geſchichtſchreiber reden, als wären die Gallier herabgekommen um Rom zu befehden: die Chroniken hatten ſich auf den noch ſehr engen Kreis einheimiſcher Begebenheiten beſchränkt, und der Späteren Sorgloſigkeit überſah Italiens allgemeines Schickſal. Die Gallier aber ſuchten nicht Rom, manchen Tagemarſch von ihren Wohnſizen entfernt, und durch andere Völker getrennt, ſondern auch das römiſche Gebiet und Latium verwüſteten ſie auf den verheerenden Zügen, womit ſie bis in die entfernteſten Gegenden vordrangen. Wahrſcheinlich wurden dieſe gewöhnlich von Schwärmen neuer Einwanderer unternommen, welche von den ſchon angeſiedelten Stämmen, um nicht ihre Wohnſize theilen zu müſſen, weiter zu ziehen bewogen, und von Kriegsluſtigen aus ihrer Mitte begleitet wurden. Dieſe Völkerwanderung iſt die erſte Stufe der Zerſtörung der urſprünglichen Blüthe Italiens: nur um weniges ſpäter als der Beginn von

135) Und daß ſie verſtummen, die vor dem liciniſchen Ackergeſez verzweiflungsvollen Klagen, beweiſt hinlänglich, daß erſt durch dieſes die Beſizſteuer hergeſtellt ward.

Griechenlands innerer Verwüſtung, und beynahe gleichzeitig mit der nie hergeſtellten Zertrümmerung Siciliens und Großgriechenlands. Durch ſie wurden unſtreitig Roms Eroberungen vorbereitet und erleichtert: weit umher muß alles geſchwächt und ermattet geweſen ſeyn, und viele Völker waren den Galliern unterthan 136). Wiederholt heißt es, daß ſie nach Kampanien, ja nach Apulien zogen: und wenn Dionyſius ein Bündniß mit ihnen ſchloß 37), ſo muß dies geſchehen ſeyn als ſie ins untere Italien gedrungen waren 38).

Zu zwey Zeiten ward Rom in dieſen Jahren durch der Gallier Annäherung in Schrecken geſezt. Dieſer Gefahren und wie ſie vorübergingen, gedenkt auch Polybius 39): aber kaum überredet man ſich, daß ſeine Erzählung und die des römiſchen Geſchichtſchreibers die nämlichen Kriegsläufte betreffen.

Nach der Räumung Roms waren, wie jener meldet, die galliſchen Völker in Italien theils durch innere Kriege, theils durch Angriffe der Alpenvölker gehindert ihre Eroberungen auszudehnen: Umſtände, welche fortwirkend das übrige Italien vorzüglich gerettet zu haben ſcheinen. Im dreyßigſten Jahre nach der Einnahme Roms 40), wären ſie mit einem großen Heer unerwartet bey Alba erſchienen: die Römer, abgeſchnitten von der Bundesgenoſſen Hülfe,

136) Polybius II. 18. 37) Juſtin 20, 5. Die Lohnvölker, welche ihm dienten, konnten von den Niederlaſſungen her, die er am adriatiſchen Meer gegründet, angeworben ſeyn. 38) Ol. 102. 39) a. a. O. 40) Nach ſeiner Zeitrechnung, welche die Einnahme der Stadt in Ol. 98, 1. ſezt: 394: nach der berichtigten 389.

hätten ſich in die Mauern der Stadt eingeſchloſſen. Von einem zweyten Zuge, zwölf Jahre ſpäter, alſo im Jahre 401 (406) unternommen, hätten die Römer zeitige Kunde erhalten; mit ihren Verbündeten hätten ſie den Feind im Felde erwartet. Es ſey Zwietracht unter den Galliern entſtanden, und ſie hätten ſich, mit dem Schein einer Flucht, zurückgezogen.

Von dieſen nämlichen Kriegszügen meldet Livius Siege der Römer, wodurch ſie zurückgeſchlagen wären. Hier drängt ſich die Vermuthung auf, daß Eitelkeit dieſe erfunden haben werde: aber die Erzählung, kenntlich unterſchieden von den mit ihr verbundenen Sagen, iſt, wenn ſie auch geſchmückt ſeyn mag, im Weſentlichen ganz von derſelben Art, wie die übrige durchaus glaubwürdige Geſchichte, womit ſie verflochten iſt. Das unbedingte Vertrauen, welches Polybius für die ihm nahen Zeiten gebührt, kann ſich nicht auf ſo alte erſtrecken, worüber er nur in den Annalen ſuchen, und die Vorfälle eines Jahrs leicht ganz überſehen konnte, wie es ihm mit der Dictatur des Jahrs 391 (396) ergangen zu ſeyn ſcheint. Sein Vorurtheil, daß Fabius immer für die Römer übertreibe, machte ihn wenigſtens geneigt eine Darſtellung für ächter zu halten, worin römiſche Siege verſchwanden, wenn er auch nicht ſelbſt ſie in dieſem Glauben beſeitigt haben ſollte.

Die römiſchen Heldenlieder haben einen Zweykampf beſungen, worin der römiſche Jüngling C. Manlius einen Rieſen überwand und tödtete, welcher höhnend aus den galliſchen Reihen hervortrat und einen römiſchen Ritter forderte: einen Rieſen, nach des Wortes eigentlichſter Bedeu-

tung in den Sagen und Dichtungen, nicht einen nur von dem gewöhnlichen Menſchengeſchlecht durch Leibesgröße Ausgezeichneten. Die Sage lautet, daß der römiſche Kämpfer dem gewaltigen Schwerdſtreich ſeines Gegners behende auswich, den unterſten Rand des großen galliſchen Schilds mit dem ſeinigen in die Höhe ſtieß, hinter jenen trat, und ſo geſchüzt, das Ungeheuer mit dem Schwerd anfiel. Er durchſtach ihm Weichen und Wanſt; ſo hoch ragte der Rieſe über ihm wie ein Fels: als er ſtürzte, deckte der Leichnahm einen gewaltigen Raum gleich dem homeriſchen Ares. Der Sieger gewann ſich die goldene Halskette des Erſchlagenen, und davon den Beynamen Torquatus [141]).

Für dieſen Zweykampf ſuchten die Annaliſten Jahr und Ort: als ihn irgend einer in das Jahr 388 (393) geſezt hatte bey einem Zug der Gallier, wo der Anio beyde Heere getrennt hatte, gewann dieſe Beſtimmung hiſtoriſchen Glauben [42]). Doch geſteht Livius, Licinius Macer ſage: der

[141]) Dies iſt treu wiedergegeben Livius Erzählung. Auch hier zeigt dieſer dichteriſche Geiſt Ehrerbietung für die alte Sage, ihre poetiſchen Züge ſorgſam hervorhebend, weit entfernt ſie zu hiſtoriſcher Möglichkeit abzuſtumpfen: wie es von dem zwey Menſchenalter früheren Annaliſten Q. Claudius geſchehen war, deſſen höchſt nüchterne Erzählung Gellius mit gemachter Bewunderung abſchreibt: IX. 13.

Aller Völker alte Poeſie redet von Rieſen: es iſt nicht blos ein nordiſches Geſpenſt. Selbſt der Ilias Heroen werden als Rieſen angedeutet: nicht vor den Blick geführt, welches, gewiß nach Cyklikern, Quintus ſehr roh thut. — In der Odyſſee ſind die Helden unſers Geſchlechts: Polyphemus verachtet den Zwerg Odyſſeus, den des Ungeheuers rieſiger Widder fortträgt. [42]) Livius VI. 42.

Dictator jenes Jahrs ſey nur für die Comitien ernannt geweſen, und nennt ihn nur muthmaaßend als Feldherrn des galliſchen Kriegs [142]): welcher, nach ihm ſelbſt, außer jenem Zweykampf ganz thatenlos verging.

Die Gallier zogen durch Tibur nach Campanien. Jene Stadt huldigte den furchtbaren Schaaren, oder kaufte ihre Lohndienſte, damals von den Römern bekriegt. Im folgenden Jahr 389 (394) kehrten ſie nach Latium zurück. Die öſtliche Landſchaft bis an die Mauern Roms ward verwüſtet: ſie erſchienen vor dem Colliniſchen Thor, durch welches ſie vor fünf und zwanzig Jahren ſich den Weg in die Stadt eröffnet hatten. Ein conſulariſches Heer beobachtete Tibur: alle übrigen waffenrüſtigen Römer erwarteten den Feind unter den Mauern. Nach einer langen und ſehr blutigen Schlacht, mehr zurückgedrängt als beſiegt, wichen die Gallier gegen Tibur: ehe ſie es erreichten, griff der Conſul Pötelius den unordentlichen Zug an, und vollendete den Sieg. Das bezeugen dem Conſul auch die Triumphalfaſten.

Wahrſcheinlich von einem Zug in ſehr ferne Gegenden der Halbinſel zurückkehrend, — wie die Cimbern erobernd umher wanderten, und zuweilen durch Widerſtand, zuweilen durch Hunger zurückgetrieben wurden, — kamen die Gallier im zweyten Sommer 391 (396) durch das präneſtiniſche Gebiet bis Pedum, in die Gegend welche früher der beſtändige Schauplaz äquiſcher Kriege geweſen war. In der drohenden Gefahr hatten Rom und Latium das alte Bündniß hergeſtellt. C. Sulpicius, einer der großen Feld=

142) Livius VII. 9.

herrn ſeines Zeitalters, nahm mit dem Heer ein feſtes Lager, welches die Gallier zu ſtürmen nicht unternahmen. Er wollte den Feind ermüden und ſchwächen, aber ſeine Soldaten murrten über die Unthätigkeit, forderten des Gehorſams uneingedenk in die Schlacht geführt zu werden, und ihre Ungeduld brachte Gefahr, daß ſich ein unordentliches Gefecht erheben könnte. Dies Treffen, endlich gewährt, rechtfertigte jenes Zögern: denn der Tag ward, nachdem die Legionen ſchon gegen das Lager zurückgeworfen waren, nur durch die Verzweiflung und eine Kriegsliſt gewonnen. Troßknechte, auf den Saumthieren des Lagers, von wenigen Reiſigen geführt, ſchienen eine zahlreiche Reuterey die den Rücken der Gallier bedrohte. Dieſe getäuſcht flohen in die Wälder, wohin ſie heftig verfolgt wurden. Die Wahrheit des Siegs iſt durch das Andenken eines Triumphs bewährt: und durch die Weihung des erbeuteten Geldes, welches auf dem Capitol eingemauert ward.

Neun Jahre waren verfloſſen als Latium und das römiſche Gebiet unter M. Popillius Länas drittem Conſulat 400 (405) aufs neue von den Galliern heimgeſucht wurden. Schrecken ging wieder vor ihnen her: es nahte ſich der Conſul mit großer Vorſicht. Er wählte ſein Lager auf einer ſchwer zugänglichen Höhe, und ungeſäumt begannen die Triarier die Verſchanzungen aufzuwerfen, während die übrigen Cohorten in Schlachtordnung ſtanden. Die Gallier liefen an; ſie wurden in das Thal hinab zurückgeworfen. Eine Wunde des Conſuls, und die friſche Menge, welche den verfolgenden Römern begegnete, machten die Schlacht zweifelhaft. Die Wunde war nicht leicht: lange

nach dem Sieg lag Popillius an ihr nieder: doch kehrte er verbunden in das Treffen zurück, und eine neue Anſtrengung zerſprengte die dichten Haufen. Sie warfen ſich in das albaniſche Gebürge, deſſen Verödung ihnen, wie die einſamen Apenninen Radagaiſus und den Gothen [144]), eine feſte Lagerſtätte darbot: da ſonſt die Gipfel der Berge und Hügel in Latium mit Feſten und Burgen beſezt waren: das Lager gaben ſie dem Sieger Preis, der ſie nicht weiter verfolgte. Noch waren ſie unbezwungen und ſtreiften während des Winters herab in Latium. L. Furius Camillus, ein ſo vorzüglicher Feldherr als gefährlicher Bürger, hatte als Conſul den Ruhm dieſen Krieg zu endigen. So lange die Gallier das Gebürge behaupteten, hätte er es nie wagen gekonnt einen ſolchen Feind in einer ſolchen Stellung zwiſchen ſich und Rom zu laſſen, nicht in die pomptiniſche Landſchaft ziehen können, wohin wahrſcheinlich die Feinde hinabgekommen waren, während das allgemeine Verderben alle Völker Latiums, auch die Volsker, mit Rom vereinigte. Auch in einer ſolchen Zeit konnte der Stolz, welcher die Rechte der Plebejer verachtete, durch Anmaaßungen beleidigen [45]): doch hielt alles zuſammen. Die vier Legionen, welche L. Camillus wider die Gallier führte, waren ohne Zweifel zur Hälfte aus latiniſchen Centurien gebildet [46]).

[144]) Es iſt vielleicht nicht bemerkt, daß Monte Saſſo di Caſtro über dem Mugello wohl noch in ſeinem Namen das Andenken erhält, daß der Gothenkönig dort ſein Lager genommen hatte: die Gegend macht dies ganz wahrſcheinlich. (Der Name, der im Manuſkript nicht ausgeſchrieben war, iſt muthmaaßlich ergänzt.) [45]) Livius VII. 25. [46]) Daß jede Legion aus 4200 Mann beſtand, iſt der mißrathene Zuſaz eines

Als ſich die Heere begegnet waren, erſchlug der Jüngling M. Valerius Corvus im Zweykampf einen galliſchen Krieger. Auch dieſes Gefechts Erzählung iſt poetiſch: ein Rabe, von den Göttern geſandt, ſezte ſich auf den Helm des Römers, flog, ſo oft der Kampf begann, in das Antliz des Galliers, und quälte mit Schnabel und Flügelſchlag ſeine erwählte Beute [147]). Als der Sieger die Spolien nahm, und die nächſten Gallier es wehren wollten, erhob ſich ein Gefecht, welches allgemein und zur Schlacht ward. An dieſem Tage widerſtanden die Gallier nicht lange: der Mangel während des Winters hatte ſie ſchon überwunden. Sie flohen, ſagt Livius, durch das Volskerland an den Vulturnus, zerſtreut: von dort zog ein Theil nach Apulien. Es iſt aber unmöglich, daß ein fliehendes und zerſtreutes Heer dieſen Zug durch die ſabelliſchen Länder hätte vollbringen können; und an eine Niederlage der Gallier können wir um ſo weniger glauben, da von keinem Triumph des Conſuls geredet wird. Polybius Erzählung iſt ſchon gemeldet worden. Es war aber auch ſchon dem glänzendſten aller andern Siege gleich die Gallier ſo zum Rückzug zu nöthigen, daß ſie es nicht verſuchten das Unternehmen zu erneuern: das iſt gewiß, daß ſie Latium nie wieder be-

Annaliſten, nach den Verhältniſſen ſeiner Zeit: zehn Legionen mögen wohl gebildet ſeyn; acht halb römiſch, halb latiniſch, dann zwey römiſche zur Reſerve. Die Volksmenge konnte ſich in fünf und dreyßig Jahren, und bey der Bildung ſechs neuer Tribus, vollkommen hergeſtellt haben.

147) Das Gebet des Valerius (Livius VII. 26.) iſt rhythmiſch: si Dívus, si Díva es, quí mihi praépetem misisti, voléns propítius adésto.

traten. Daher konnte Lucius Camillus auch in fernen Landen als Sieger der Gallier und Retter Roms berühmt ſeyn, und ſo nannte ihn ſelbſt Ariſtoteles [148]). Sein Feldzug fällt in das dritte Jahr der 108ten Olympiade, zu welcher Zeit der Philoſoph zu Pella lebte.

So ruhten die Römer auf lange Zeit von galliſchen Kriegen. In ihnen hatten ſie, wie Polybius bey einer ſpäteren Zeit ſagt, ſich gewöhnt zerhauen zu werden, und aus ihnen traten ſie als vollendete Kämpfer in alle italiſche [49]).

Ich habe zuerſt von dieſen Kriegen geredet, weil alle übrige gegen ſie unbedeutend waren: jene galten das Daſeyn, dieſe nur Herrſchaft [50]). Der Zeitordnung nach hätte in dieſem Zeitraum des Kriegs gegen die Herniker zuerſt gedacht ſeyn müſſen.

Sie hatten ſich ſchon nach der Einnahme der Stadt von dem römiſchen Bündniß, wohl nur von Roms Anmaaßungen getrennt [51]). Eine Veranlaſſung zum Krieg wird nicht erwähnt: ſchon der Dictator L. Manlius ſuchte ihn [52]): äußere Bewegungen ſtärkten die Macht des Senats und der Patricier. Doch ward im erſten Feldzug 388 (393) dem plebejiſchen Conſul L. Genucius der Befehl gegeben. Der Ausgang ſchien die Warnung zu bewähren, daß der Republik vom Mißbrauch der Auſpicien durch einen unbefugten Stand Unglück drohe. Das römiſche Heer ward überraſcht, ſein Anführer fiel: ein glücklicher Tod, der ihm die Demü-

[148]) Plutarch Camill. p. 140. sqq. Nicht Ariſtoteles war im Irrthum, ſondern die, welche, gläubig an das Mährchen über Marcus Camillus, ihn wollten zurechtweiſen. [49]) Polybius I. 6. (?) [50]) Salluſt Jug. 114. [51]) Th. 2. S. 649. [52]) Bellum Hernicum affectans. Livius VII. 3.

thigungen erſparte, welche eine feindſelige Faction, die über der Freude an der Niederlage des erſten heerführenden plebejiſchen Conſuls alles Leid wegen der Republik vergaß[153]), auf ſein Haupt gehäuft haben würde. Doch war der Verluſt geringer als die Schmach. Der Legat C. Sulpicius hatte das Lager behauptet, und ſchon durch einen glücklichen Ausfall den Stolz der Sieger gedämpft, ehe Appius Claudius, als Dictator, ein neues Heer mit dem conſulariſchen vereinigte.

So verſtärkt konnten die Römer eine Schlacht wagen, die noch immer nichts weniger als gewiſſen Sieg verhieß. Die Herniker waren ihnen gleich an Muth und Kriegszucht: jede Kraft die ſie aufbieten konnten, war aufs äußerſte entwickelt. In der Mitte ihrer Schlachtordnung ſtanden acht Cohorten, jede von vierhundert Mann, ihre erleſenſte Jugend; dieſe dienten mit doppeltem Sold und verheißener Befreyung von ferneren Heerdienſten, wenn dieſer größte Krieg geendigt ſeyn würde. Sie erfüllten treulich den Auftrag des Vaterlands: dennoch mußte ſich das Heer zulezt überwältigt zurückziehen. Den Sieg zu verfolgen hinderte die Römer die eingebrochene Nacht und ihr großer Verluſt; der vierte Theil der Ihrigen war gefallen, und darunter viele der erſten Jünglinge der Nation: denn die Ritter hatten abſizen müſſen, um den Cohorten der Herniker auch Roms Blüthe entgegenzuſtellen[54]). Aber am folgenden Tage verließen die Herniker das Lager; als die

[153]) Livius VII. 6. [54]) Hiſtoriſch iſt es freylich wohl nicht, daß viermal dreyhundert Ritter die 3200 Herniker der erleſenen Cohorten beſiegt hätten.

Colonen von Signia ihre Cohorten zu kleinen Schaaren vermindert unter ihren Mauern vorüberziehen ſahen, fielen ſie heraus und zerſtreuten ſie[155]). Der nächſte Feldzug 389 (394) brachte alle Folgen einer verlornen Schlacht: das platte Land ward verheert, Ferentinum gewonnen.

Wahrſcheinlich im Gefühl eigner Gefahr erklärten ſich die Tiburter jezt für die Herniker; Verweigerung des Durchmarſches durch ihre Stadt genügte den Römern als feindſelige Handlung. Eine Zeitlang verſchwinden dieſe Kriege in einem größeren, da die Gallier erſchienen und Tibur ſich mit ihnen verbündete. Durch mehrere Feldzüge und Gefechte, welche als eben ſo viele Siege genannt werden, ſollen die Herniker im Jahr 392 (397) überwunden und unterjocht ſeyn[56]): die Tiburter, nachdem zwey ihrer Städte erobert waren, den übrigen das nämliche Schickſal drohte, ſich im Jahr 396 (401) Roms Herrſchaft unterworfen haben[57]). Beydes iſt nur eitle Erweiterung einer alten Meldung, daß in dieſen Jahren der Friede mit ihnen geſchloſſen ſey. Denn weit entfernt, daß die Herniker vor dem Jahr 441 (447) Rom als Unterthanen gehorcht hätten, empfingen ſie freylich wohl nicht mehr das urſprünglich ihnen gebührende Drittheil der Kriegsbeute — auch wäre das jezt unverhältnißmäßig geweſen — aber doch eine Entſchädigung in Geld[58]): und Tiburs Autonomie als einer Stadt im

[155]) ab Signinis, ſtatt des ſinnloſen ab signis, Livius VII. 8., iſt eine glänzende Emendation des Herrn Director Kreyßig, welche zu den ſeltenen gehört, durch die eine Thatſache für die Geſchichte gewonnen wird. [56]) Devicti subactique sunt. Livius VII. 15. [57]) Ad deditionem pugnatum —: universa gens, positis armis, in fidem Consulis venit. Livius VII. 19. [58]) So ſcheint

gemeinen Latium, iſt in dem großen latiniſchen Kriege eben ſo ausgemacht, als die aller übrigen vereinigten Orte. Es war, wie Präneſte, ſeit der Erwähnung im Bund mit Latium aus der Geſchichte verſchwunden geweſen: kein Zweifel, daß es dieſelben Schickſale gehabt, und während der Aequer Größe ihnen unterthan oder zugewandt geweſen, jezt zur Selbſtſtändigkeit zurückgekehrt war. Ein nahes Verhältniß zwiſchen beyden Städten, wie es hiernach ſchon wahrſcheinlich iſt, und eine von Livius nur übergangene Theilnahme der Präneſtiner an dieſem Krieg der Tiburtiner, darf als bezeugt durch die Angabe gelten, daß Rom im Jahr 396 (401) Waffenſtillſtand mit jenen geſchloſſen habe[159].

Veliträ, welches ſeit dem liciniſchen Geſez nicht mehr genannt wird, und Privernum, beyde volskiſch, zeigen ſich am Schluß des Kriegs der Herniker feindſelig; vermuthlich weil in ihrer Gegend zwey Regionen römiſcher Bürger eingerichtet, und Anſinnungen, wie nachher an die Aequer, an ſie geſchehen waren, Römer zu werden. Dieſe Verfeindung führte zu einem Krieg, der aber wohl ſicher nicht mit der Einnahme von Privernum endigte, welches nachher unabhängig und kräftig erſcheint.

Ein achtjähriger, matt und Anfangs unglücklich geführter Krieg gegen die Tarquinienſer und Falisker (von 392 bis 399) endigte ohne Vortheile durch einen vierzigjährigen

Plinius dunkler Ausdruck am richtigſten erklärbar: H. N. XXXIV. 11. Q. Marcius — qui — capta Anagnia populum stipendio liberaverat.

[159]) Diodor XVI. 45. Uebergangen können die Tiburtiner leicht ſeyn: wie aber hätte Diodor die Präneſtiner nennen können, wenn ſie nicht in ſeinen vortrefflichen Quellen vorkamen?

Waffenſtillſtand. Jene, deren Macht, Glanz und Reichthum um dieſe Zeit durch die Kunſtwerke dargethan wird, welche jüngſthin entdeckt worden, unternahmen ihn ohne Bundesgenoſſen; im erſten Feldzug ſchlugen ſie den römiſchen Conſul C. Fabius und machten Gefangene, von denen ſie dreyhundert und ſieben den Göttern opferten. Im folgenden Jahr 393 (398) nahmen auch die Falisker öffentlich Theil am Kriege; das römiſche Heer hielt ſich vertheidigend bey Sutrium. Darnach drangen die Etrusker bis an die Salinen vor 394 (399), nach einer Schlacht, worin die Prieſter, indem ſie ſich, mit brennenden Fackeln und Schlangen, in die Reihen der Römer warfen, dieſe mit Entſezen erfüllten, die Ihrigen mit fanatiſchem Wahnſinn berauſchten: den Ausgang entdeckt jene Folge, obgleich die römiſchen Annalen nur eine erſte Flucht eingeſtehen, welche gehemmt, und in Sieg und Eroberung des feindlichen Lagers verwandelt ſeyn ſoll.

Seit dem Kriege des Tolumnius hatten die römiſchen Ufer der Tiber keinen etruskiſchen Feind geſehen. Jezt wurden, mit dem Vejentaniſchen Gebiet, Roms ſchönſter Landſchaft, auch die alten römiſchen Marken verheert. C. Marcius Rutilus, zum Dictator ernannt, hielt ſein Heer anfänglich am linken Ufer: ſo oft ſich eine Gelegenheit darbot plündernde Haufen zu züchtigen, ſezte er über den Fluß. Als Zeit und Umſtände erfüllt waren, griff er die Etrusker an, eroberte ihr Lager, und führte aus dem Feldzug achttauſend Gefangene uach Rom. In dem Staat, wo jede tapfere That eines Soldaten durch Ehrenzeichen anerkannt ward, verweigerten die Geſchlechter für ſo großen Erfolg

Bayerische Staatsbibliothek MÜNCHEN

den Triumph, welchen oft kleine Vortheile über die Völker an der öſtlichen Gränze erworben hatten. Denn der ihn forderte war Plebejer; er hatte gegen ihren Willen geſiegt. Nach einigen Feldzügen ſuchten die Feinde Frieden [160]): Rom konnte die Waffen niederlegen, denn der Frevel an den Gefangenen war durch die Hinrichtung von dreyhundert acht und funfzig Tarquinienſern gerochen.

Bisher erwähnten die Annalen keiner einzigen Fehde mit Cäre, welche Stadt an der Küſte doch unmittelbar an das römiſche Gebiet gegränzt haben muß: und die alte Freundſchaft hatte ſich bewährt, als zur Zeit des galliſchen Unglücks Roms Prieſter und Heiligthümer bey den Cäritern Aufnahme und Schuz fanden. Jezt wurden ſie beſchuldigt Antheil an den Streifereyen der Tarquinienſer genommen zu haben, denen ſie wenigſtens die Straße durch ihr Gebiet nicht gewehrt hatten. Rom rüſtete ſich zur Rache 397 (402): die Bedrohten erlangten Verſchonung, aber, nach Dio [61]), nicht durch edelmüthige Erinnerung an die guten alten Tage, ſondern um den harten Preis der Hälfte ihrer Landſchaft, vielleicht ihres Gemeinlands, ward ihnen ein hundertjähriger Waffenſtillſtand gewährt.

Die Annalen des Zeitraums, wo dieſer erloſch, ſind verloren: aber es leidet keinen Zweifel, daß Cäre, als ganz Etrurien der Hoheit Roms huldigte, auf immer in das nämliche Verhältniß getreten iſt. Es wird im Jahr 542 (547) unter den etruskiſchen Völkern genannt.

Räthſelhaft iſt im Jahr 401 (406) die Erſcheinung einer griechiſchen Flotte, welche den ganzen Sommer an der la-

160) Livius VII. 22. 61) Dio fragm. 142.

Bayerische Staatsbibliothek MÜNCHEN

tiniſchen Küſte verweilte, und häufige plündernde Landungen unternahm. Die Römer haben hier zum erſtenmal gegen Griechen gefochten. Wer und woher dieſe waren, fand ſich in den Annalen nicht, und Livius Vermuthungen haben kein Gewicht bey einer ſolchen Sache. Er räth auf ſiciliſche Tyrannen: ganz gewiß irrig, denn in dieſen Jahren, unmittelbar vor Timoleons rettender Ankunft, waren die Sikelioten in ſich zerfallen, ohne Flotten, völlig unfähig eine Unternehmung über die See zu wagen, welche Karthago beherrſchte.

In demſelben Jahr, worin Latium dieſen Raubzug erfuhr oder dem vorhergehenden (Ol. 108. 3.), ſchiffte ſich Phaläkus nach Italien ein mit den achttauſend geworbenen Soldaten, für die er in Phokis auf freyen Abzug capitulirt hatte [162]). Zwar er erreichte ſein Ziel nicht: Meuterey zwang ihn nach Kreta zu gehen. Es war aber damals in Altgriechenland eine allgemeine Zeit wilder Bewegung: allenthalben liefen Schaaren den Werbern zu: der Krieg nährte den Krieg, die Männer aus zerſtörten Städten und verödeten Landſchaften wurden Soldaten und entſchädigten ſich für ihr Elend, indem ſie es auf andere Gegenden brachten. Oft trieb Unglück oder Raſtloſigkeit die edelſten Jünglinge unter dieſe wilden Rotten, oder ſie waren genöthigt ſie zu ſammeln: alſo that es Archidamus von Sparta. Oft waren ſie unbeſchäftigt, und damit ſie ſich nicht verliefen, mußten die Anführer eine Unternehmung wagen, deren Beute bezahlte; aber damals zog der Krieg zwiſchen Tarent und den Lucanern die griechiſchen Banden nach Italien. Dort-

162) Diodor XVI. 62.

hin, wo er rühmlich für Griechenland fiel, obwohl an der Spize eines Räuberhaufens, ging Archidamus mit den Trümmern der Schaaren des Phaläkus: eine ſolche eingeſchiffte Bande, wahrſcheinlich jene ſelbſt muß es geweſen ſeyn, die, bis ſie einen regelmäßigen Dienſt fand, ſich durch Raub auf der Küſte von Latium nährte. War ſie am Bord der Schiffe eines griechiſchen Staats, ſo können es nur tarentiniſche geweſen ſeyn.

Nicht ohne Zuſammenhang mit dieſem Vorfall möchte es ſeyn, daß im folgenden Jahr der Vertrag mit Karthago erneuert ward [163]). Polybius ſcheint dieſen nicht gekannt zu haben, und der, wovon er als dem zweyten redet, der von 442 (447) zu ſeyn. Rom und Latium konnten Angriffen von der See auf ihre Küſten nicht begegnen, aber der Karthaginienſer Kriegsſchiffe herrſchten im Meer um Lucanien [64]); Sardinien und Häfen von Corſica, der etruskiſchen und latiniſchen Küſte gegenüber und nahe, waren in ihrem Beſiz, und die Sicherheit jener Gewäſſer war ihre eigene Angelegenheit.

Mit Samnium war ſchon 396 (401) ein Bündniß geſchloſſen: ſey es, für dringende Noth, zu gemeinſchaftlicher Abwehr der Gallier; ſey es, weil die Samniter am obern Liris nur noch durch wenige volskiſche Orte von den Hernikern geſchieden waren.

Während die meiſten in jener Landſchaft erobert waren oder ſich unterworfen, die an Latium gränzenden, viel-

163) Livius VII. 27. 64) Ol. 108. 4. 402. Diodor XVI. 66. Schon früher hatten ſie das verwüſtete Hipponium hergeſtellt. Derſ. XV. 24.

leicht Ecetrá ſelbſt, römiſches oder latiniſches Bürgerrecht erwählt hatten, ſträubten ſich einige Theile der aufgelöſten und verſinkenden Nation eine unhaltbare und ihnen ſelber ſchädliche Abſonderung zu behaupten. Vier und zwanzig Jahre nach dem Friedensſchluß ſtellten die Antiaten das von den Latinern zerſtörte Satricum durch eine Colonie her (402), welche die Latiner beunruhigte, oder den von ihnen geübten Beſitz der Landſchaft ſtörte. Sie waren es, welche die Römer aufforderten dieſe Feſte zu zerſtören, welches 404 (409) erfolgte. Aufgeregt von den Antiaten waren nun die Aurunker den Römern und ihren Bundesgenoſſen verfeindet: das ſind die Volsker am Liris, und gewiß war Sora, welches 405 (410) in dieſem Feldzug eingenommen ward, eine von ihren Städten. Dieſe Eroberungen wurden gemeinſchaftlich mit dem Blut der Römer und Latiner, und für die Hoheit beyder Herrſchaften gewonnen; wenn aber ihr Verbündniß ſich auflöſte, und Latium ſich geſondert behauptete, dann war es den Latinern leichter dieſe Unterthanen zu behaupten: wie ſie denn offenbar von der Vernichtung der Colonie zu Satricum den größten Gewinn hatten. Roms Verhältniſſe nach außen waren nicht mehr die einfachen eines einzelnen Staats, ſo wenig wie die eines Theils von einem Bundesſtaate, ſondern die unbeſtimmbaren eines Volkes, das durch Bund und Eid mit einem andern verkettet iſt, deſſen Stimme zwar völlig gleich gilt, das aber häufig ein ganz verſchiedenes Intereſſe, noch öfter Eiferſucht und Neid nach einer widerſprechenden Richtung leitet: ein unhaltbares, ja unerträgliches Verhältniß.

Rom im Bund mit Latium.

Welchergeſtalt das Bündniß des Jahrs 261 dem latiniſchen Staat Unabhängigkeit und Gleichheit verlieh; darnach derſelbe gröſtentheils in feindliche Gewalt fiel, die übrigen Trümmer die Form eines gemeinen Staats verloren, und vereinzelt Schuz unter Roms Hoheit annahmen; dann, als deſſen Glücksſtern erblichen war, ſich trennten; und zugleich aus der Auflöſung des Staats der Aequer, latiniſche Städte, die ehemals nur gleich denen in der Zahl der dreyßig Orte geweſen waren, als Staaten wieder ans Licht traten: — dieſes iſt an ſeinen Stellen im Verlauf des zweyten Theils dargeſtellt worden.

Als das Conſulat mit den Plebejern getheilt ward, befanden ſich in Latium noch die nämlichen geſonderten Staaten, welche nach der Zertrümmerung der galliſchen Zeit auftraten. Tibur und Präneſte ſtanden für ſich, jedes ſouverain über eine Landſchaft; Orte, welche ſeit der Ausbreitung der Volsker als Latiner übrig geblieben waren, müſſen wieder unter ſich verbunden geweſen ſeyn, doch ohne einzelne, wie Tusculum, an einem eben ſo nahen Verhältniß mit Rom zu hindern: Antium war ein ganz fremder Staat, ja auch Velitrá und Privernum. Geſchloſſene Marken, abgerundete Gränzen, würde man vergebens ſuchen: römiſche Landſchaften, angewieſen oder occupirt, lagen gemiſcht unter latiniſchen.

Steht es nun ſchon ſehr zu bezweifeln, ob die vereinigten Latiner oder einzelne Städte derſelben, an den Feindſeligkeiten gegen Tusculum mitſchuldig waren, und nicht

vielmehr die Präneſtiner und welche ihre Zugewandten geweſen ſeyn mögen, allein, ſo iſt es vollends augenſcheinlich, daß ſeit dem Jahr 381 bis 392 (397), wo latiniſche Contingente ſich nach langer Zeit wieder mit den römiſchen Fahnen vereinigten [165]), das ruhige Verhältniß mit ihnen niemals geſtört ward, und der Ausdruck, es ſey den Latinern der erbetene Friede geſchenkt worden [66]), irrig und durch die ſehr gewöhnliche Verwechslung von Frieden und Bündniß veranlaßt iſt. Es war ein eigentlicher Bundesvertrag; und zwiſchen völlig gleichen Staaten, ohne einigen Anſpruch Roms auf Anerkennung ſeiner Hoheit: keiner der Vertragenden konnte den andern hindern, ſein Recht durch Krieg zu ſuchen [67]). Auch iſt ohne Zweifel der Bund des Spurius Caſſius nur ſchlechthin wieder hergeſtellt worden; wie die Landgemeinde der Latiner, welche bis zur lezten Auflöſung ihres Staats, 410 (415), am Quell der Ferentina gehalten ward [68]), ſeitdem die Nation ſich von Roms Herrſchaft losgemacht hatte, wieder eine ſouveraine Verſammlung war, wie im dritten Jahrhundert; hingegen während der Abhängigkeit von Rom entweder gar nicht, oder nur um heilige Gebräuche zu vollziehen gehalten ſeyn kann. Allerdings waren es nicht mehr dreyßig Städte, wie damals, da außer den zerſtörten, die fehlten, welche noch nicht wieder beygetreten waren.

Die Nachricht, daß in dem Jahr, wo der Befehl ei-

165) Polybius II. 18. Ῥωμαῖοι — τὰ κατὰ τοὺς Λατίνους αὖθις πράγματα συνεστήσαντο iſt hierauf zu beziehen. 66) Livius VII. 12. 67) Derſ. VIII. 2. in foedere Latino nihil esse quo bellare cum quibus ipsi velint prohibeantur. 68) Feſtus s. v. Praetor ad portam. Th. 2. S. 36.

nem römiſchen Feldherrn zuſtand, die latiniſchen Schaaren ihn anerkannten und begrüßten [169]), Rom nicht alljährlich den Oberbefehl hatte; folglich derſelbe wechſelte, — iſt, da das Weſen eines vollkommen gleichen Bündniſſes dies mit ſich brachte wohl für alle Zeiten wo dasjenige des Caſſius in Kraft war, wohlbegründet; aber am zuverläßigſten bezeugt für die, welche der wo Cincius ſchrieb am nächſten lag; und ſeit Decius waren nur etwa 150 Jahre verfloſſen. Es läßt ſich nicht annehmen, daß dieſer Umſtand hier berichtet worden wäre, wenn er zwar früher beſtand, aber grade zulezt ſich geändert hätte.

Von der Vereinigung der Heere beyder Staaten zu einem einigen, durch die Verbindung der Centurien in Manipeln iſt es ſogar zweifelhaft, ob ſie nach dem Bündniß des Caſſius beſtand, wenn auch ihre Einführung dem zweyten Tarquinius zugeſchrieben wird; gewiß aber beſtand ſie während der lezten Epoche des Bündniſſes. Als T. Manlius und P. Decius ihre Legionen gegen die Latiner führten, war ſie, durch achtzehnjährige Dauer, ſo eingeführt, daß das Zuſammentreffen der Heere einem Bürgerkriege glich [70]). Abwechſelnd, ein Jahr um das andere, hatte der Centurio jedes Volks die Führung des Manipels [71]). Dieſem Wechſel mußte auch ein gleicher im Oberbefehl des Heers entſprechen: welche Ordnung ohnehin bey völliger Gleichheit die angemeſſenſte war. So iſt jene Kunde davon ſicher eben für die Zeit dieſes lezten Bündniſſes als ausgemacht zu betrachten, wiewohl ſie auch von der des

[169]) Feſtus a. a. O. [70]) Livius VIII. 8. fuit civili maxime bello pugna similis. [71]) Th. 2. S. 46.

erſten gleichen Bundes gelten mag. Der Gleichheit der Centurien beyder Völker im Manipel ſtand es nicht im Wege, wenn die Zahl der Soldaten in ihnen ungleich geweſen wäre: wohl aber ſezt die Gleichheit der Ehre und der Vortheile möglichſte Gleichheit der Zahl der geſtellten Soldaten voraus. Dieſe hatte ſich urſprünglich aus der Eintheilung in dreyßig Tribus und dreyßig Städte ergeben: und da Rom als der Bund erneuert ward, fünf und zwanzig Tribus zählte, ſo werden die latiniſchen Städte damals auf dieſelbe Zahl gebracht, und wenn dies nicht ausreichte, die größeren zu einem mehrfachen Contingent angeſezt ſeyn. Damit jenes geſchehe, werden Gemeinden getheilt, oder fremde aufgenommen, oder ſolche die unter Roms Hoheit ſtanden, den Latinern zugewieſen ſeyn. Allem Anſehen nach ſind eben damals Colonien der römiſchen Republik an Latium übergegangen: nicht alle; denn es ſind aus der frühern Zeit ſolche geblieben, die als ein Bild der Verfaſſung der drey Stämme eingerichtet, und deren Colonen ausſchließlich Römer waren. Dieſer Veränderung gedenkt Livius [172]), und wenn es bey ihm das Anſehen haben kann, als ob die Colonien erſt kurz vor dem Ausbruch des Kriegs Latiner geworden wären, ſo iſt es doch nicht einmal ganz ſicher, daß er dies ſo nahm; und hat er es gethan, ſo iſt es ein Irrthum über die Zeit, dergleichen er manchen verſchuldet; wie die Anſicht daß dies ein Abfall der Orte geweſen, den Rom, in einem Gefühl von Schwäche, ſich gefallen laſſen. Von Signia, Setia und Circeji,

[172]) Livius VIII. 5. colonias vestras Latinum Romano praetulisse imperium.

wiſſen wir namentlich, daß ſie, als Colonien, mit Latium vereinigt geweſen [173]): von Norba und Cora in der nämlichen Gegend; desgleichen von Ardea verſteht ſich das nämliche. Doch iſt es damit keineswegs meine Meynung zu behaupten, daß es Rom geweſen, welches Norba und Cora nach dem Fall der volſkiſchen Macht als Colonien hergeſtellt habe: es kann das allerdings nach der galliſchen Zeit von Latium geſchehen ſeyn, oder vielmehr gemeinſchaftlich von beyden Staaten, wie die Meldung von der Colonie zu Setia das Hinzutreten römiſcher Colonen zu andern für eine gleichzeitige Niederlaſſung als Ergänzung misverſtehen dürfte [74]). Norba war eine Feſte in der pomptiniſchen Landſchaft [75]), und wie die Aſſignation der eingezogenen ecetraniſchen Mark auch als neue Gründung des in dieſen Gränzen gelegenen Signia vorkommt [76]), ſo wird die der pomptiniſchen, im Jahr 375, wohl auch der Einrichtung der Colonie Norba, vielleicht auch Cora entſprechen. Dieſer Theilung vorzuſtehen wurden fünf Männer zu Rom erwählt [77]): eine Zahl die für dies Geſchäft ſonſt niemals vorkommt, welches Triumvirn oder Decemvirn aufgetragen ward; ſo daß der Schluß wohl befugt iſt, es wären hier

[173]) Livius VIII. 3. Veliträ, welches an dieſer Stelle neben Signia genannt wird, muß ausgeſchloſſen werden, da nichts anzunehmen berechtigt, daß der Krieg, welcher Vertreibung der Colonie vorausſezt, ſo geendigt gehabt, daß ſie hergeſtellt worden. Die häufige Erwähnung der römiſchen Colonie in dieſer Stadt, und ihre Einverleibung in den latiniſchen Staat neben den Colonien, hat irre geführt. [74]) Derſ. VI. 30. novi coloni adscripti: von einer früheren Colonie iſt nirgends die Rede. [75]) quae arx in Pomptino esset. Derſ. II. 34. [76]) Th. 2. S. 106. [77]) Livius VI. 21.

fünfe, weil Latium eben ſo viele zu einem Decemvirat beſtellte, für das gemeinſchaftliche Geſchäft. Daß auch Signia jezt eine hergeſtellte Colonie war, gilt mir freylich für gewiß: wer aber auch das nicht einräumen möchte, für den wäre es doch erklärt, wie dieſer Ort von Anbeginn eine eigentlich römiſche Colonie war, nicht wie die übrigen vier Städte unter den dreyßig latiniſchen aufgeführt wird, und nachher im hannibaliſchen Krieg unter den latiniſchen Colonien ſteht. Dieſen Namen behielten die, welche Rom damals dem latiniſchen Staat einräumte nach deſſen Zertrümmerung: und ſo wird der umgekehrte Schluß begründet, daß auch ſolche wie Sutrium und Nepet, welche ihre Colonien vor der lezten Auflöſung des gemeinen Latium erhalten hatten, und nachmals unter die latiniſchen gezählt werden, die Zahl der Orte vollſtändig zu machen gedient haben. Die Entlegenheit konnte dies nicht hindern, da, wie ſchon bemerkt iſt, die Bezirke beyder verbündeten Staaten zerſtückelt und gemiſcht lagen: für Rom war der Dienſt ihrer Contingente weſentlicher wenn ſie in die latiniſchen Centurien eingetheilt, und den Legionen einverleibt waren. Von Lavici, obwohl urſprünglich latiniſch und Colonie, iſt nicht anzunehmen, daß es damals an Latium gekommen ſey, eben weil es nicht unter den latiniſchen Colonien vorkommt: vermuthlich ſind die dortigen Colonen in die bey dem Schluß des erneuerten Bundes gebildete Tribus Publilia gebracht worden, deren Region in jener Gegend gelegen haben muß. Die zweyte damals angeordnete Tribus, die Pomptina, muß aus Ortſchaften in der pomptiniſchen Landſchaft, nicht den Sümpfen des Namens, ſon-

dern den Halden der Berge, welche der Reiſende der dieſe auf der Appia durchfährt, links ſieht, zuſammengeſezt ſeyn. Wie nun arkadiſche Orte gewaltſam der Vereinigung zu Megalopolitanern widerſtanden, ſo mochten auch hier Bürgerſchaften, welche Rom und Latium ſich unter einander, ohne ihren Willen zu fragen, zugetheilt hatten, dieſer Anmaaßung ſich nicht unterwerfen, ja darüber gradehin verfeindet werden; und dies dürfte die Feindſeligkeiten mit Veliträ und Privernum veranlaßt haben [178]), die grade in dem Jahr, 392 (397), ausbrachen wo der erneuerte Vertrag vollzogen war, wie die Stellung des latiniſchen Contingents, und die Einrichtung jener Tribus zeigt. Jene Bürgerſchaften fielen in die benachbarten Marken ein: wenn der Zweck des Kriegs nur war, ſie zu nöthigen ſich in den über ſie gefaßten Beſchluß zu bequemen, ſo begreift es ſich leicht wie die muthigen Privernaten ſich ergaben, ohne es aufs äußerſte kommen zu laſſen, 393 (398). Die Veliterner ſcheinen ſobald eine Heeresmacht erſchien, ſich bequemt zu haben.

Tibur kann damals doch nicht in dieſem Latium begriffen geweſen ſeyn; auch nicht Präneſte, wenn es erſt vier Jahre nachher einen Waffenſtillſtand ſchloß: doch als der Krieg gegen Rom ausbrach, waren ſie vereinigt.

Eine Veränderung in der Verfaſſung des hergeſtellten latiniſchen Staats war, daß ihm nicht mehr wie vor Alters, nach albaniſchem Herkommen, ein Dictator, ſondern, wie zu Rom, zwey jährlich erwählte Standeshäupter, unter dem Namen von Prätoren vorſtanden [79]). Ueber die

[178]) ſ. oben S. 96. [79]) Livius VIII. 3.

Form der Tage fehlt jede ausdrückliche Erwähnung: von einem bleibenden verſammelten Senat iſt auch jezt keine Spur, und die nämliche Wahrſcheinlichkeit, daß es immer nur Ausſchüſſe aus den Senaten der einzelnen Orte waren, welche zuſammentraten. Daß aber ein Senat da war, erhellt ſchon aus der Erwähnung der zehn Erſten, welche den Prätor als Geſandte begleiteten [180]): und daß unter dem Concilium der Latiner nicht eine Landesgemeinde ohne eine Verſammlung der Repräſentanten zu denken iſt, ſondern vielmehr eigentlich dieſe, deren Beſchlüſſe das verſammelte Volk durchgehends nur der Form wegen beſtätigte; — darüber geben die Ausdrücke Zeugniß, worin die Verhandlung erzählt wird, welche der Geſandtſchaft des Prätors Annius zuvorging. Sie ſind den Geſchäften im Senat eigenthümlich [81]).

Die nächſte Veranlaſſung den Latinern dasjenige einzuräumen, worüber hinaus ihre Anſprüche nie gehen konnten, liegt augenſcheinlich in der Gefahr vor den Galliern, welche entſchloſſen ſchienen ſich bleibend in Latium feſtzuſezen; wie ihre Stämme öſtlich vom hadriatiſchen Meer zum Theil durch große Räume getrennt ſich niederließen. Für dieſen Zweck Anſprüche zuzulaſſen, welche ſonſt als Anmaaßungen des Niederen verdroſſen, war eine Weisheit, wie Athen ſie um jene nämliche Zeit öfter übte. Aber es war auch für die Patricier ein Gewinn, dem ſie den Stolz und den Vorrang der Republik ohne Zögern auf-

180) Livius a. a. O. 81) Derſ. VIII. 3. 4. Praetores — quidnam ad ea responderi placeat, referunt. Cum aliud alii censerent —.

opferten, daß ſie ihren Gegnern mit der Hülfe der Eidsgenoſſen dräuen, und hoffen konnten ihnen die eingeräumte Gleichheit wieder zu entreißen.

Eine Eidsgenoſſenſchaft von Republiken, ohne eine bleibende Obrigkeit, hat nur Ausſicht ſich zu erhalten, wenn ſie aus ſo vielen Orten beſteht, daß eine Abſtimmung wie ein Gericht erſcheint; und daß, wenn ſich Mißhelligkeiten erheben, ſolche unter ihnen gefunden werden, die unpartheyiſch ſind, als ſolche gelten und vermitteln können. Eine Verbündung zweyer freyer Staaten mit völlig gleichem Recht, nicht für einen vorübergehenden Zweck, ſondern als eine bleibende Gemeinſchaft und Staatsbund, kann kaum durch einen gemeinſchaftlichen Fürſten zuſammengehalten werden, wenn ſtreitender Vortheil die immer eiferſüchtigen Gemüther unter ſich verfeindet.

Die erſte Ordnung der Manipularlegion.

Als im ſiebzehnten Jahrhundert das Feuergewehr brauchbarer und handlicher eingerichtet war, ward man bald inne, daß eine damit in größerem Verhältniß ausgerüſtete, zu einer längeren Front ausgezogene, Schaar ſo entſcheidende Vortheile vor den nach alter Sitte aufgeſtellten größtentheils mit Piken bewaffneten tiefen Maſſen habe, daß es, wenn man dem Soldaten die nöthige einzelne Ausbildung geben könne, klüger ſey, ſich die Nachtheile gefallen zu laſſen, welche bey dem Zuſammentreffen mit tiefer Aufſtellung manchmal nicht ausbleiben konnten. Auf gleiche Weiſe hatte Iphikrates um die hunderte Olympiade erwogen, daß

der Phalanx entweder nur durch eine überbietende Erhöhung der Maſſe und phyſiſchen Gewalt, durch Vermehrung der Tiefe der Aufſtellung und der Mächtigkeit der Speere, oder durch Heraushebung und Ausbildung des Einzelnen zu einem Dienſt, der zwiſchen dem des Phalangiten und dem des Tirailleurs ſtehe, überwältigt werden könne. Es mußte ſcheinen, daß man mit dem erſten Syſtem nach kurzer Zeit ſich wieder gleich ſtehen würde, da die welche den Erfolg zu ihrem Schaden empfanden mit der alltäglichſten Vernunft ſelbſt auf die Neuerung eingehen müßten, deren Gränze durch die Möglichkeit geſezt war, die Speere zu handhaben: das zweyte konnte nicht bey Milizen angewandt werden, ſondern gewährte den geworbenen, bleibend verſammelten, Schaaren einen entſchiedenen Vorzug. Daher richtete Iphikrates den Dienſt der Peltaſten ein, denen er zwar auch einen um die Hälfte verlängerten Spieß gab, vorzüglich aber ſie durch die Ausrüſtung mit einem Schwerdt von der doppelten Größe des bisher gebräuchlichen geſchickt machte den Feind einzeln zu beſtehen. Denn früher hatten die Griechen anſtatt dieſer Waffe nur ein kurzes Meſſer, wie das jezige arnautiſche; und wenn der Phalanx gebrochen worden, war der mit einem wahren Schwerdt gerüſtete Feind ſeines Gegners Meiſter. Eine Zeit lang hatte die neue Ordnung auffallenden Erfolg: da ſie aber in nur ſehr beſchränktem Umfang angenommen ward, und da man auch dann ſtehen blieb anſtatt zu vervollkommnen, und darin nur einen erſten Schritt zu erkennen, ſo konnte Philippus, bedacht eine ſchnelle Entſcheidung zu ſichern, jenes andere Syſtem, welches ſeinem Volk und ſeinen Verhält-

niſſen angemeſſen war, mit weit größerem Erfolg wählen. Der kluge König mochte darauf rechnen, daß lange Zeit vergehe, ehe die Leute von ererbten ſchlechten Ordnungen ablaſſen, wie augenſcheinlich auch ſie verderblich ſind: wenigſtens geſchah es ſo, und Griechenland war unterjocht, ehe man irgendwo daran dachte, die makedoniſche Kriegsweiſe ihr ſelber entgegenzuſtellen. Sie blieb nachher von Geſchlecht zu Geſchlecht vorherrſchend: nur neben ihr, untergeordnet, und unausgebildet erhielt ſich die Waffe der Peltaſten.

Eine Stelle in Livius, der wenige an gedrängtem Reichthum der Belehrung gleich kommen [182]), lehrt, daß die Kriegsordnung vor Alters phalangitiſch war, welches vorausſezt, daß auch der Römer damals eine Lanze von mäßiger Länge führte, und ein Meſſer ſtatt des Schwerdts. Viele alte Sazungen dauerten bei ihnen fort, lange nachdem die Griechen ſie abgeändert hatten, ſo der Gebrauch der runden argoliſchen Schilde, an deren Statt Iphikrates weit größere eingeführt fand; und wohl eben ſo der des Erzes, welches in Italien noch ſo lange wohlfeil und überflüſſig war. Cäſar bey Salluſt [83]) ſagt, die Römer hätten die Waffen von den Samnitern angenommen: fände ſich dies von dem Dictator ſelbſt geſchrieben, ſo würde jedes Bedenken vor ſeinem Zeugniß ſchweigen, welches in Hinſicht auf einen Gegenſtand, der ſeine höchſte Meiſterſchaft betrifft, völlig über allem Zweifel ſteht: da inzwiſchen au-

[182]) Livius VIII. 8. Ich ſeze häufig angeführte Stellen deshalb her, weil auch ſorgfältige Hinweiſung den Leſer ſtört, wenn er wenige Worte ſuchen ſoll; ja er kann die gemeynten vorbeygehen: eine ſo weitläuftige Stelle fällt gleich in die Augen. [83]) Catil. c. 51.

genſcheinlich Salluſt ſelbſt redet, ſo iſt es bedenklich, daß die Ausrüſtung der Samniter im fünften Jahrhundert, wie ſie auch durch die Gladiatorenrüſtungen aus Pompeji anſchaulich iſt, die altgriechiſche darſtellt. Ohne hier eine Löſung zu ſuchen, die nur in ungewiſſen Möglichkeiten beſtehen könnte, erkläre ich die Eigenthümlichkeiten der Manipularordnung. Wenige Stellen der alten Schriftſteller ſind mit einer ſo wilden Conjecturalkritik behandelt worden wie jene livianiſche: denn ſie iſt ſchlechterdings nicht verſtanden[184]). Iſt es nun auch unvermeidlich zu zeigen, daß Livius in einem Punkt ſeine vortrefflichen Nachrichten nicht faßte und irrig mittheilte, ſo ſollte dies keiner Entſchuldigung bedürfen, indem es einen in ſich vollkommen zuſammenhängenden, durch alle Handſchriften beſtätigten Text gegen die Gewaltſamkeit blinder Kritik rettet.

Nach ſeinem Bericht beſtand die Legion am Anfang des fünften Jahrhunderts aus fünf Abtheilungen oder Cohorten, welchen eigenthümlichen Namen er meidet, weil derſelbe ſpäter zwey ganz verſchiedene Bedeutungen annahm; wir aber gebrauchen, oder dieſelben mit der Freyheit, welche

[184]) Philologen von mächtiger Gelehrſamkeit und hellem Geiſt begriffen doch nicht, daß der Zeiten Lauf auch im Alterthum die Formen änderte; ſo daß vielmehr dargethan werden muß, ob Jahrhunderte früher oder ſpäter bey einem mit demſelben Namen benannten Gegenſtand politiſcher und militäriſcher Einrichtungen dieſelben Eigenthümlichkeiten gedacht werden dürfen. Weil Polybius die alte Legion, wie ſie vor Marius war, beſchrieben hatte, ſo ſollte ſeine Beſchreibung für jede ältere Zeit gelten, und jede Erwähnung mußte ihr gewaltſam angepaßt werden: eben als wenn man ein Bataillon des niederländiſchen oder dreyßigjährigen Kriegs für einerley mit dem hielte, was wir jezt ſo nennen.

unſere Vorfahren ſich in ſolchen Dingen erlaubten, Bataillons nennen werden. Es waren die Haſtaten, die Principes, die Triarier, die Rorarier und die Accenſi. Die beyden erſten zuſammen wurden Anteſignani oder Antepilani genannt, weil ſie vor den Fahnen und den Triariern, die auch Pilani hießen, aufgeſtellt waren; jedes von ihnen enthielt funfzehn Manipeln, oder dreyßig Centurien, und eine Centurie wird in dem Schema, welches dreyßig plebejiſche Tribus vorausſezte, und die Verminderung und allmählige Herſtellung nicht berückſichtigte, auf dreyßig Mann, außer dem Centurio, gerechnet. Soweit iſt Livius im Klaren. Weiter aber fand er, die drey lezten wären ebenfalls jedes in funfzehn Manipeln eingetheilt, aber immer drey, einer von jeder Cohorte, oder ſechs Centurien zu einem Vexillum vereinigt geweſen, welches demnach 180 Gemeine unter ſechs Centurionen führte [185]): — und hier hat er jede Spur des Verſtändniſſes verloren. Aber ſein Irrthum kann niemanden irre leiten, da die drey lezten Cohorten nach ſeinen Angaben 24300 Gemeine enthalten würden [86]), die ganze

[185]) Unter dieſen mußte einer die Führung des ganzen Vexillums haben: das konnte aber nicht umgehen, ſondern mußte immer den Triariern zuſtehen, wie die Leichtgerüſteten auch in der nächſtfolgenden Legion keine eigne Hauptleute hatten (Polybius VI. 24). Daher der primus pilus: das Andenken ſeiner Vornehmheit blieb.

[86]) Funfzehn Ordines, jeder aus drey Primi Pili, von dieſen jeder drey Vexilla, jedes zu 186 Mann (180 Gemeine und 6 Centurionen) 135 × 180. Hier die Verbindung aller drey Cohorten, dort der Umſtand, daß die Triarier aus drey Theilen zuſammengeſezt waren, wovon nachher die Rede ſeyn wird, hat ihn irre gemacht, und er kann unmöglich nachgerechnet haben. Ein großes Glück, daß es nicht geſchehen, da der Fund eines ganz

Legion, deren damalige Stärke er in dem nämlichen Kapitel höchſtens zu 5000 angiebt, 26100 Gemeine, außer 870 Centurionen. Die vollſtändige Cohorte, ohne Rückſicht auf die Verminderung der Tribus unter ihre urſprüngliche Zahl[187]) und deren allmählige Ergänzung, enthielt dreyßig Centurien zu dreyßig Mann, alſo 900: und niemand kann bezweifeln, daß, wo alles ſo regelmäßig und gleichmäßig war, alle fünf von gleicher Stärke ſeyn mußten: alſo die Legion nach dem Schema 4500 Mann zählte[88]). Von dieſen waren 400 Haſtaten, 900 Principes und 900 Triarier, 2200 Mann, ſchwer bewaffnet und Linientruppen: 200 Haſtaten und 900 Rorarier, 1100 Mann, leicht gerüſtete: das nämliche Verhältniß, welches bey den Griechen zwiſchen

unmöglichen Reſultats wohl das Ausſtreichen der Notiz zur nothwendigen Folge gehabt haben würde.

[187]) Weil es aber auch Annaliſten gab, welche dieſe beachteten, ſo wird von Cohorten von 600 Mann geredet: Th. 1. S. 531. A. 1093. [88]) Damit ſtimmt Livius Angabe 5000 nicht, und zur Zeit des Latiniſchen Krieges, als nur 27 Tribus waren, konnte die Cohorte nur 810, die Legion 4050 Mann zählen. Dieß träfe mit der vorgeſchlagenen Aenderung quaternis millibus überein; dergleichen gar nicht hätte gewagt werden ſollen, ſo lange eine Erläuterung fehlte, wornach die Zahl der Beſtandtheile ungezwungen ſoviel ergab: und vielleicht iſt hier in der That ein Schreibfehler: vielleicht gab der Annaliſt, welchen Livius vor ſich hatte, hier die wirkliche Stärke an; hatte vorher klar gewußt, daß er ein Schema gab. Indeſſen möchte ich den Text nicht ändern, nicht nur weil Livius auf eine nicht zu erſpürende Weiſe in Irrthum gerathen, ſondern weil er dazu durch ſeinen Annaliſten verleitet ſeyn konnte, wenn dieſer in einer runden Zahl die Stärke hat angeben wollen, welche die Legion, nach Vollendung der 35 Tribus, gehabt haben würde, wenn ihre Einrichtung nicht verändert wäre: nämlich Cohorten von 1050 Mann.

dieſen und den Hopliten Statt fand, und bey den Römern, ſo lange die phalangitiſche Ordnung beſtand, nicht anders geweſen ſeyn wird [189]). Die 900 Accenſi waren ein Depotbataillon, welches der Legion ins Feld folgte [90]).

Ueber die drey Cohorten der Hopliten lehrt Varro [91]), die Haſtaten hätten Speere geführt, die Principes Schwerdter, die Triarier die Pila, woher ſie Pilani genannt worden: die Erklärung dieſer Namen ſey dunkel geworden, durch die Veränderung des Kriegsweſens. In der That verſchwand nicht nur der Name Pilani, ſondern es ereignete ſich durch eine Laune des Schickſals, daß in der Manipularlegion, welche Polybius beſchreibt, und wir, wegen des Vortheils eines einfachen Ausdrucks, die mittlere nennen mögen, die welche damals Triarier hießen, allein Spieße führten; und die beyden Abtheilungen des erſten Treffens, ungeachtet der Benennung der einen, eben Pila. Inzwiſchen würde ſchon aus den Namen Pilani und Antepilani folgen, was Varros Notiz ausdrücklich lehrt. Aus dieſer geht wohl nicht hervor, daß die Principes die Lanze ganz abgelegt hatten: es iſt ſehr unwahrſcheinlich, daß einem damit bewaffneten Feind gegenüber die Einbildung durch dieſe anſcheinende Wehrloſigkeit erſchreckt wäre: wohl aber iſt darnach anzunehmen, daß die Haſtaten nur noch mit den ſonſt gebräuchlichen Meſſern ausgerüſtet blieben; jene aber die tüchtigen, graden, zweyſchneidigen, auch auf den Stoß

189) Th. I. S. 533. 90) Ebendaſ. 91) d. l. L. V. 16. (IV. p. 26.) Hastati dicti qui primi hastis pugnabant, pilani qui pilis, principes qui a principio gladiis: ea post commutata re militari minus illustria sunt.

eingerichteten Klingen bekamen, und auf deren Gebrauch im Fechten eingelernt wurden.

Es gab ſchwer gerüſtete und leichte Haſtaten; die lezten bewaffnet, wie es ſpäter alle leichte Soldaten der Legion waren: und die Schleuderer, welche bey ihrer Umbildung wegfielen: dies ſind die Rorarier bey Livius. Die Bewaffnung jener iſt die der vierten Claſſe des Servius: der Name der Rorarier muß urſprünglich Schleuderer bezeichnet haben[192]; wie es die leichte Schaar der fünften Claſſe war; wiewohl er nachher auf die leichten Haſtaten übertragen wird, und wenigſtens in Plautus Zeitalter ſie bezeichnete[93]. Der Phalanx war aus den drey erſten Claſſen gebildet geweſen: wie die Centurienverfaſſung noch unverrückt beſtand, ſo kann, bey der Abänderung der Bewaffnung, auch hier eben ſo wenig wie für die leichten Schaaren eine Aenderung eingetreten ſeyn. Den Stützpunkt, um zur Kenntniß zu gelangen wie ſie nun vertheilt waren, gewähren Principes und Triarier. Unmöglich läßt ſich beſtreiten, daß jene in der erſten Claſſe zu ſuchen ſind: dahin deuten die prächtigen Waffen[94] und der Name ſelbſt: aber ihre dreyßig Centurien erſchöpfen die der Jüngeren aus dieſer Claſſe noch nicht. Die übrigen zehn finden ſich ohne Zweifel unter den Triariern, deren Name ſich nicht auf ihre Nummer beziehen kann[95], ſondern dadurch veranlaßt

192) Hier haben einmal die alten Etymologiker den Fleck getroffen; auch ließ er ſich nicht verfehlen: Träufeler, Sprenkler, weil einzelne Tropfen fallen (quod rorat), ehe der Gewitterregen herabgießt. 93) Varro d. l. L. VII. 3. (VI. p. 92.) 94) insignibus maxime armis: Livius a. a. O. 95) Triarier kann nicht die dritten bedeuten: das würde Tertiarii heißen.

ſeyn muß, daß ihre Cohorte aus drey Theilen beſtand: aus den Contingenten der drey Claſſen [196]: den zehn noch übrigen Centurien der erſten, und eben ſo vielen aus der zweyten und dritten Claſſe, welche aber eine gleiche Zahl für die Haſtaten ſtellten, wegen der Stärke ihrer Centurien verglichen mit denen der erſten [97]). So ergiebt ſich, daß dreyßig Centurien der erſten Claſſe, allem Anſehen nach ohne die Lanzen abzulegen, gute Schwerdter erhalten hatten: zehn anſtatt der Lanzen Pila; und eben ſo je zehn von den zwanzig, welche jede der beyden folgenden ſtellte: die andere Hälfte ihres Contingents blieb unverändert, ſo wie die der lezten Claſſen. Was Livius erzählt, daß die drey erſten Cohorten, aufſteigend von den Haſtaten ab, aus immer älteren und geübteren Soldaten gebildet geweſen, iſt, wie das Bild, welches er von den Triariern giebt, eine ganz unrichtige Anwendung der Kunde von der mittleren Ordnung, und hier gradezu falſch. Als die 170 Centurien der Wehrmänner nicht mehr galten, ſondern die Aushebung unmittelbar aus den Tribus geſchah, da erſt wurden die Soldaten nach Alter und Kriegserfahrung in die vier Ordnungen des Fußvolks ſo eingetheilt, wie es Polybius berichtet.

Eben ſo irrig iſt wohl ſein Bericht von der Aufſtellung und den Bewegungen der fünf Cohorten im Treffen. Auf

[196]) Eine Kunde hievon ſchimmert durch Livius mißverſtandene Angaben von den drey Theilen jedes Ordo, deren jeder wieder drey enthielten, hindurch. Daher wird auch die Benennung primus pilus ſich herleiten: natürlich hatten die Pilanen aus der erſten Claſſe den Rang vor denen der zweyten, und dieſe wieder in ihrer Reihe. (Vergl. oben Anm. 185.) [97]) Vergl. Th. 1. S. 531.

dem Marſch[198]) werden ihre Manipeln, ſo wie er es angiebt, geordnet geweſen ſeyn: von den Accenſi ſieht man nicht ein, weshalb ihnen, unbewaffnet wie ſie waren, ein Ort fürs Treffen angewieſen wäre, da die, welche als Erſaz nöthig thaten, eingeſtellt waren: und die Rorarier konnten den Plaz hinter den Triariern erſt dann einnehmen, wenn ſie, da die Linienſchlacht eröffnet ward, zurückgewichen waren. Denn ihnen lag es ob das Gefecht zu eröffnen; nebſt den leichten Haſtaten, welche ſich nachher hinter die gleich genannten ſchwergerüſteten gezogen, und die lezten Glieder des Phalanx ihrer Cohorte gebildet haben müſſen. Die Aufſtellung der Manipeln nach Staffeln, welche er offenbar ſich von allen fünfen denkt, kann alſo höchſtens von den drey erſten Cohorten gelten. Hier aber wird keine unveränderliche Regel geherrſcht haben: wohl war es eine weiſe Maxime der römiſchen Kriegskunſt, die Schlachten mit einem möglichſt kleinen Theil der Streitkräfte zu beginnen, von dieſem die alleräußerſte Anſtrengung zu fordern, und während der Feind ſich ermüde, möglichſt große Waffenkräfte zur Entſcheidung, endlich zur Verfolgung des Siegs aufzuſparen. Aber wenn der Feind mit großer Zahl und Heftigkeit eindrang, oder ſelbſt jenes römiſche Syſtem befolgte, ſo wurden gewiß nicht die Manipeln der einzelnen Ordines nach einander vorgeführt, ſondern man ging un-

[198]) Im agmen quadratum, wo die Front der Schlachtordnung die des Marſches war; anſtatt daß im agmen longum die Manipeln jeder Cohorte, nach den Umſtänden auf dem rechten oder linken Flügel, mit einer Viertelumdrehung Colonnenteten bildeten: und, nach den Umſtänden, auch wohl jede Cohortencolonne hinter einer andern eintrat.

fehlbar mit geſammelter Kraft vor. Wenn, abwechſelnd geſtellt, die Manipeln der Haſtaten und Principes die Front bildeten, ſo war das, im Weſentlichen, was Pyrrhus that, als er phalangitiſche und römiſch gerüſtete Bataillone abwechſelnd aufſtellte. Daß Gaſſen geöffnet blieben, leichte Truppen durchzulaſſen, iſt klar: und dieſelben dienten den Triariern, vorzugehen, wenn wirklich die ſpätere Ordnung ſchon beſtand. Und allerdings konnte das Einrücken einer Schaar, welche die Pila ſchleuderte, einen Feind, der ſich gegen Speere und Schwerdter müde gekämpft hatte, vollends erſchüttern oder ihm den ſchon errungenen Vortheil wieder entreißen: doch den Schuz, welchen das Vorgehen der mit Spießen bewaffneten Triarier für überwältigte Reihen verlieh, gewährte es nicht: und es iſt mehr als nur möglich, daß die Pilanen, grade im Gegentheil von dem was Livius aus der ſpäteren Legion überträgt, ihren Antheil an der Schlacht beſtanden, ehe die Reihe der Haſtaten und Principes kam. So namentlich in den galliſchen Kriegen, durch die, wie angegeben wird und ſehr glaublich iſt, dieſe Waffe in Gebrauch kam. Die Celten ſuchten Mann gegen Mann zu kämpfen; ihre Größe und Wuth war dann den Römern furchtbar; Lanzen hätten ſie ergriffen, niedergeriſſen, und ſich eine Gaſſe geöffnet. Ein Pilum, in den großen, aber ſchwachen Schild feſt eingedrungen, wenn es auch nicht hindurch fuhr, machte ihn zum Gebrauch unbehülflich, und ſezte den ungepanzerten Leib des Trägers andern Wurfgeſchoſſen aus, ehe die Treffen an einander kamen. Und überhaupt erforderte das Pilum, um ſeine Wirkung zu äußern, einen Abſtand zum Schleudern, der nicht

mehr vorhanden war, wenn die beyden erſten Cohorten im Handgemenge waren.

Ebenfalls richtig iſt ohne Zweifel die Angabe, daß die Schilder vergrößert wurden, um den Schwerdtern der Gallier zu widerſtehen[199]), gegen welche die ehernen argoliſchen nicht ſchirmten. Zugleich mußte die Vertheurung des Erzes, zwiefach in der Zeit der Noth nach der Einnahme wohlfeilere einzuführen empfehlen. Man zimmerte ſie alſo aus Latten, die mit einer Rindshaut überzogen wurden[200]): und deckte den Rand mit einer eiſernen Platte. Ueberhaupt trat jezt Eiſen an die Stelle des Erzes in der Rüſtung, wohl durchaus wegen der Koſtbarkeit, wozu dieſes geſtiegen war, nicht wegen vorzüglicherer Brauchbarkeit.

Wie die römiſchen Soldaten bey einer Aufſtellung zehn Mann hoch Pila und Schwerdter gebrauchten, werde ich bey der Darſtellung jener mittleren Ordnung, welche auf die eben erklärte folgte, klar machen.

Noch vertraute man nicht der ganzen Linientruppe die einzelne Ausbildung geben zu können, welche dieſe Waffenführung erforderte: auch hier war der Uebergang vom Alten ſchrittmäßig, und es dauerte, aber enger beſchränkt, noch eine Weile fort neben dem vollkommneren Neuen. Die Zeit gewährte dieſem auch hier ſeine volle Entwickelung, und machte jenes erſt unbedeutend, dann überflüſſig. Mit der einzelnen Ausbildung begann aber, anſtatt daß der Phalangit in der Maſſe erſtarrte, eine Epoche ſelbſtſtändiges neues Lebens für den römiſchen Soldaten, deſſen perſönliche

199) Plutarch Camill. 40. 200) Neu war das übrigens nicht, wie der Schild mit dem gabiniſchen Vertrag zeigt: Th. 1. S. 569.

Tüchtigkeit nicht auf den Kriegsdienſt beſchränkt blieb. Hier erkannten die Machthaber die Nothwendigkeit, dem Bedürfniß der Zeit neue Mittel zu bereiten: das hinderliche Veraltete abzuthun: die nämlichen verkannten dieſelbe Nothwendigkeit in den Formen des Staats, weil das Gerechte und Beſſere ihrem Vortheil widerſtritt: aber die zwingende Zeit war mächtiger als ihr Eigenſinn, und das Uebermaaß des Böſen half es abzuſtellen.

Der erſte ſamnitiſche Krieg.

Die Samniter waren damals in der Fülle ihrer Macht: an Ausdehnung des Gebiets, auch an Volksmenge ſicher Rom und ſeinen Genoſſen weit überlegen. Von dem untern Meer, wo ſie Kampanien von Lucanien trennten, wohnten ihre Völkerſchaften bis an das obere [201]): gegen den Liris, in dem Gebürg Lucaniens, und in die Fläche Apuliens hinab, umfaßten ihre Gränzen weit mehr als den Raum, welcher auf den Landcharten den Namen Samnium trägt: doch waren Kampaner und Lucaner dem Muttervolk fremd geworden. Es war aber Samnium ſelbſt kein einiger Staat, ſondern eine Eidgenoſſenſchaft geſchiedener, unabhängiger, folglich auf ihre Selbſtſtändigkeit und gegen ihre Verbündeten eiferſüchtiger Länder. Eines von ihnen, die Pentrer, nahm mitten im Kriege gegen die Römer, keinen Theil an einem Feldzug [2]): ein Theil der Samniter empfing das römiſche Municipium [3]): nämlich die Caudiner, deren Municeps Sp. Poſtumius war [4]). Allem

[201]) Th. 1. S. 104. [2]) (Livius XXII. 61. ?) [3]) Vellejus I. 14.
[4]) Th. 2. S. 71.

Anſehen nach waren dieſe ſamnitiſchen Völker vier, nach der ſabelliſchen Grundzahl [205]), wie die der marſiſchen Eidgenoſſenſchaft: Caudiner, Hirpiner, Pentrer, Frentaner: welche lezte, wie ſie damals von den Fremden ausdrücklich zu den Samnitern gerechnet werden, ſich wohl gewiß noch nicht von ihnen getrennt hatten. Das ſüdliche Land, von Surrentum bis an den Silarus, mag durchaus nur zugewandte oder unterthänige Orte enthalten, keinen Theil der Eidgenoſſenſchaft ausgemacht haben. Das Band der ſamnitiſchen Völker war das nämliche, wodurch die drey der römiſchen Eidgenoſſenſchaft vereinigt waren; gegenſeitiges Municipium, und Tage auf denen Standeshäupter und Ausſchüſſe der Senate zuſammentraten. Es verſteht ſich, daß auch ihre Berathungen nichts entſchieden, dem Rath und der Gemeinde jedes Landes vorgetragen werden mußten: aber wenn die allgemeine Stimme laut war, ſo lange gefordert hatte, was die verſammelten Boten jezt ausſprachen, ſo konnten dieſe auch ohne Furcht verantwortlich gemacht zu werden, verordnen und ausführen was dem Souverain noch nicht vorgetragen, und von ihm genehmigt war. Es verſteht ſich ferner, und iſt durch Beyſpiele belegt, daß die Landeshäupter außerordentliche Tage ausſchreiben konnten: nach Analogie und dem Weſen der Sache darf es für gewiß gelten, daß der Oberbefehl wechſelnd unter den Ländern umging. Der Dictator des geſammten Samnium führte den Namen eines Imperators [6]): ſey es nun, daß die höchſte Obrigkeit in jedem Volk ſo genannt ward, oder daß der Prätor oder Meddix dem ſolche Würde

[205]) Th. 2. S. 95. [6]) Th. 1. S. 120.

nach der Ordnung ſeines Volks zu Theil ward, dann die Ehre dieſes Namens erhielt. Die Samniter waren gemiſcht aus Oſkern und Sabinern; vielleicht die verſchiedenen Völker in verſchiedenen Verhältniſſen: es iſt klar, daß die Einwanderer einſt herrſchten: aber ſie hatten ſich mit den alten Bewohnern zu einer Nation vereinigt; waren nicht geſondert geblieben wie die Lucaner; durch dieſe redliche Vereinigung war die Nation ſo ſtark. Sitten und Charakter waren ſabelliſch, die Sprache oſkiſch.

Neben einander faßte Italien Rom und Samnium nicht. Hätten die Samniter ſich und den Staat den ſie beſiegen oder dem ſie unterliegen mußten, nicht nach der Volkszahl, dem Muth und der Kriegsluſt allein gemeſſen, hätten ſie, wie die Italiker des ſiebenten Jahrhunderts ihre Souverainetät in einer Hauptſtadt zuſammengezogen, als die einzige Art vollkommner Vereinigung eines Staats durch einen Mittelpunkt deren die Völker Italiens fähig waren, ſo gehörte die Oberherrſchaft ihrer Nation. Davon zeugt die verfälſchte und unredlich verkleinernde Geſchichte ihrer römiſchen Kriege, ihrer felſenfeſten Ausdauer, ihrer Leiden, und ihres Unterganges. Es läßt ſich nicht verkennen, daß ſie und alle größere Völker Italiens durch die Thorheit fielen, um Sieg und Erhaltung nur mit den Mitteln und Einrichtungen zu ringen, welche, noch unverſehrt und unerſchöpft, im erſten Kampf verſagt hatten, während die Römer, unabläſſig den Zwecken nachdenkend, und ihnen angemeſſen rüſtend, ſich unter den feindlichen Siegen bildeten, wie der kräftige Jüngling unter einem harten Lehrer.

Seit dem Jahr 331 herrſchten Samniter zu Kapua:

aber die große Zahl der Einwohner beſtand aus Oſkern, und den aus ihnen gemiſchten Nachkommen der alten Tuſker: und die Milde der ſabelliſchen Sinnesart, obwohl die herrſchenden Sabeller ſich als Kampaner, eben wie die Lukaner, einen geſonderten Populus bildeten, war ihnen förderlich die Freyheiten einer günſtig behandelten Plebes zu behalten, oder zu gewinnen. Wem die weſentlichen Züge der Stände in Italien vertraut ſind, dem muß es einleuchten, daß die 1600 Ritter zu Kapua, welche keinen Antheil am Abfall von Rom genommen, die ſabelliſchen Geſchlechter waren, vier Stämme [207]), welche ſich geweigert hatten das Plebiſcit über das Bündniß mit Latinern und Zugewandten wider Rom und Samnium zu genehmigen. Eine Revolution, welche nicht ſo weit ging, daß die Sabeller ausgeſtoßen, oder ſo herabgeſezt wären wie die Ritter zu Florenz durch die Ordinanz der Gerechtigkeit, aber doch ihnen die Herrſchaft nahm, und dem alten Volk einen ſolchen Antheil daran wieder zuwandte, daß es gegen die Neigung der kampaniſchen Patricier entſcheiden konnte, erklärt die Feindſchaft, welche Kapua gegen Samnium zeigt. Allerdings ſind auch im Alterthum Colonien oft undankbar geweſen, und im vierten Geſchlecht ſeit der erſten Aufnahme der Samniter zu Vulturnum mochten Blut und Sitten der ſabelliſchen Geſchlechter höchſt gemiſcht, und dem ſamnitiſchen Character entfremdet ſeyn. Doch nur durch dieſe Umſtände erklärt ſich wie, ungeachtet der ſamnitiſchen Colonie, Verachtung und Haß zwiſchen den glänzenden Städtern, und den Hirten des Gebürgs einge=

[207]) Th. 2. S. 96 ff.

wurzelt waren, ſo bitter wie einſt zwiſchen den verweich-lichten Bürgern von Vulturnum und den alten Sabellern, als dieſe von den Bergen herabſtiegen, um ſich den Beſiz des reichſten Kleinods zu erobern, welches Italien in ſeinem ganzen Umfang enthält. Durch die Entzweyung des Populus und der Plebs, wovon jener die mächtigen Nachbaren, wenn auch nicht mit der Pietät einer wohldenkenden Colonie, ſo doch mit ganz andern Augen betrachtete als dieſe; ja von ihnen Schuz und Beyſtand erwarten mochte, erklärt ſich ferner Kapuas dermalige Schwäche. Dieſe Stadt, welche neben Rom und Karthago genannt wird, welche ſich von der Oberherrſchaft Italiens träumen laſſen konnte, hat dem damaligen Rom ſicher weder an Größe noch an Volksmenge nachgeſtanden. Aber Volksmenge in den Ringmauern einer Stadt gab nicht das Maaß kriegeriſcher Macht, nicht einmal die Zahl der Freyen, nur die der einträchtigen Bürger. Die der Sclaven mußte groß in der Stadt ſeyn in der die Gladiatoren entſtanden: und ſelbſt die hohe Blüthe der Künſte, welche in den alten Republiken, wenn auch von Freyen geleitet, doch von Sclaven ausgeübt wurden, läßt auf ihre überwiegende Menge in jeder Fabrikſtadt ſchließen. Vielleicht beſchäftigte der Anbau des reichſten Gefildes der Welt auch viele Freye; aber eine Stadt, die im höchſten Luxus und der wildeſten Ueppigkeit ſchwelgte, deren Hauptgaſſe — die Seplaſia — Laden an Laden zählte, wo Salben und Wohlgerüche feil ſtanden; eine Stadt, in der ein ſolcher Senat und ein ſolches Volk haderten, wie ſie Pacuvius Calavius am Anfang des hannibaliſchen Kriegs gegen einander mißbrauchte: in

der das Volk ſo ſchamlos aller Achtung gegen die Regierung vergaß, aus Gefühlloſigkeit gegen ihre Würde, nicht aus Unwillen über ihre Entweihung durch Unwürdige: in der Ueppigkeit fortlebte als über ihre Angeſehenen das ſchrecklichſte Gericht ergangen, und nur noch der niedrigſte Pöbel in ihr zurückgelaſſen war: eine ſolche Stadt iſt in der Geſchichte gerichtet. Doch zeigten ſich die Kampaner treu und edel nach dem caudiniſchen Unglück, und Decius Magius kann neben den vortrefflichſten Römern genannt werden: auch müſſen wir nicht verſchweigen, daß die bildenden Künſte in Kampanien die Höhe griechiſcher Vortrefflichkeit erlangt hatten. Weder die Gemählde noch Münzen ſtehen griechiſcher Kunſt nach: die Künſtler hatten die Anmuth gefaßt, die den Etruskern fremd blieb: ſie arbeiteten groß und leicht; die mechaniſche Ausführung iſt ſo vortrefflich als das Bild, welches der Künſtler aus ſeiner Seele darzuſtellen ſtrebte. Die griechiſche Mythologie der Kunſtwerke läßt auf Vertraulichkeit mit der Sprache und Poeſie Griechenlands unfehlbar ſchließen: ja es fehlte gewiß nicht an kampaniſchen Dichtern und Schriftſtellern in griechiſcher Sprache, obwohl ſich kein Andenken dieſer eingeimpften Litteratur erhalten hat. An eigenthümlicher hatten ſie burleske Komödien, die Atellanen, welche gewöhnlich improviſirt geworden zu ſeyn ſcheinen, und an deren Darſtellungen, Nachahmungen oder Ueberſezungen, das römiſche Publicum lebhaftes Wohlgefallen hatte: aus ihnen ſtammt der vortreffliche Pulcinella, der wie Kampaniens Himmel und Gefilde unwandelbar im Wechſel der herrſchenden Völker geblieben iſt.

Allerdings bedeutet der Nahme Kampaner, Bürger von Kapua: aber auf die Stadt iſt er nicht eingeſchränkt. Eine Landſchaft Kampanien hatte ſchon das damalige Italien, freylich von weit engern Gränzen als die von Auguſtus bis an den Liris erweiterte Region. Kapua war kriegeriſch geweſen, und es befand ſich, nach dem italiſchen Völkerrecht, im Beſiz weitläuftiger Landſchaften. Außer der eigentlichen kampaniſchen Feldmark, den phlegräiſchen Feldern, gehörten der Stadt, was wir namentlich kennen, der Falerner Diſtrict, das Stellatiſche Feld, und die Bezirke der nachmaligen Colonie Vulturnum, Liternum, und des altgriechiſchen Dikäarchia [208]). Aber neben dieſem eigenthümlichen Beſiz Kapuas gehören zu Kampanien die freyen Städte, welche, in einem Halbkreis um ihr Haupt gelegen, zu Kapua in einem ähnlichen Verhältniß ſtanden wie die latiniſchen Städte zu Rom. Die ſouverainen Bürgerſchaften zu Kumä, Atella, Acerrä, Calatia, Sueſſula, Caſilinum waren von den ſabelliſchen Eroberern Kapuas ausgegangen. Nuceria und Nola, groß und volkreich, das lezte nach der Sprache ſeiner Münzen, und der Griechen Meldung, mit einer helleniſirten Bevölkerung, waren als zugewandte Orte den Samnitern treu.

Die Samniter breiteten ſich damals erobernd vom obern Vulturnus gegen den Liris aus: über eine Landſchaft wo alte auſoniſche Stämme ſich behauptet hatten.

208) Salernum und Buxentum, welche durch den Untergang des kampaniſchen Staats an Rom verfielen, können zu der Zeit von der hier geredet wird noch nicht ihr Eigenthum geweſen ſeyn: wann ſie es wahrſcheinlich geworden, wird ſpäter angegeben werden.

Unter dieſen waren die Sidiciner das bedeutendſte Volk, ihre Stadt Teanum hieß, ſelbſt unter den weitläuftigen Städten Italiens, groß [209]), und ihr Gebiet erſtreckte ſich einſt bis Fregellä [10]). Doch als die Samniter ſie überzogen, verzagten ſie an ihrer eigenen Kraft, und ſuchten Hülfe bey den Kampanern.

Dazumal, und ſchon im vierten Jahrhundert waren kampaniſche Legionen unter den fremden Schaaren, welche in Sicilien ihre Dienſte verkauften ſehr bedeutend [11]), weder ihr Muth, noch ihr Kriegsdienſt werden getadelt, wohl aber ihre Treue. Denn wie die wildeſten Barbaren folgten ſie frevelhaft dem Meiſtbietenden, ohne den mindeſten Sinn für Kriegsehre: furchtbar waren ſie den Städten, wo ſie in Quartieren lagen; unaufhörlich verſuchten ſie ſich ihrer zu bemeiſtern, und wenn es ihnen gelang, ſo verfuhren ſie wie Straßenräuber: ſie ermordeten die Männer, und theilten ſich Weiber und Kinder. So anlockend war der

[209]) Strabo V. c. 3. §. 9. [10]) Livius VIII. 22. [11]) Die kampaniſchen Regimenter müſſen urſprünglich in Kampanien geworben, auch wohl nachhaltig ergänzt ſeyn; wahrſcheinlich zufolge von Kapitulationen; übrigens ſind im Verlauf der Zeit andere Nationen (Samniter und Lucaner) in ihnen wohl ſo vorherrſchend an Zahl geworden, wie Fremde aller Völker unter den Walloniſchen Regimentern Spaniens. Die Römer litten keine fremde Werbungen, und werden ſie auch in Kampanien verboten haben, ſobald ſie dort herrſchten. Dennoch konnte der Name, mit Reſten vom alten Stamm, noch lange bleiben; aber nach Agathokles Tod iſt nicht mehr von Kampanern die Rede, ſondern von Mamertinern, als dem allgemeinen Namen der ſabelliſchen Miethſoldaten. Im fünften Jahrhundert finden ſich auch tyrrheniſche Truppen auf Sicilien in verdungenem Dienſt, nicht früher.

Dienſt in Sicilien für das loſe Geſindel dieſer Gegenden, daß wir leſen, es ſey zu Platos Zeit Gefahr geweſen, daß die Griechen der Inſel ausgerottet, und ihre Städte puniſch oder oskiſch würden [212]). So hatten ſie ſich ſchon Meiſter von Entella gemacht, und bewohnten auch Aetna. Jenen wilden Reißläufern waren die Milizen des reichen Kapua nur durch den Namen ähnlich. Sie wurden von den Samnitern im erſten Treffen bey Teanum geſchlagen, und wichen nach ihrer Hauptſtadt zurück. Die Sieger folgten, den Krieg gegen die Sidiciner verſchiebend; gingen über den Vulturnus, und lagerten ſich auf dem Berge Tifata, der Kapua überſchaut. Von hier verheerten ſie die reiche Ebene rings um die Stadt, bis die Flammen der Höfe und Landhäuſer die Kampaner in das Feld lockten, und den Samnitern eine gewünſchte neue Schlacht gewährten. Ein zweyter leichter Sieg, Beute und Verheerung, ſcheinen ihnen genügt zu haben: der Zuſammenhang der Erzählung zeigt, daß ſie ſogar das Gebiet Kapuas gänzlich verließen. Wahrſcheinlich diente ihre Mannſchaft als Aufgebot, ohne Sold, für die Beute: daher ihre Feldzüge nie den Zuſammenhang und die Dauer der römiſchen hatten.

Kapua hatte von einer Belagerung wohl wenig zu beſorgen; aber ſein Gebiet lag ohne Schuz jährlichen Einbrüchen der Samniter offen. Nur das Bündniß eines mächtigen Staats konnte ſie von dieſem Unglück, oder einem Frieden wie ihn der Sieger vorſchrieb, befreyen.

Sie wandten ihre Blicke, wie Livius ſagt, auf Rom,

[212]) Ep. VII. p. 353. e. unter den platoniſchen Briefen.

welches allein den Kampf mit Samnitern beſtehen konnte, und konnte wagen wollen. Aber ſeit dem Jahre 396 (401) waren beyde Nationen durch ein Bündniß vereinigt, wozu, außer der Annäherung ihrer, ſonſt durch bedeutende Völker getrennten Gränzen, auch die in jenem Zeitalter vorzüglich furchtbare Gefahr vor den Galliern, Veranlaſſung geweſen zu ſeyn ſcheint. Freylich war ein Bündniß, im Sinn der italiſchen Völker, bey weitem nicht immer ein Hülfsverein. Nach den Begriffen ihres Völkerrechts konnte in einem fremden Staat niemand in ſeiner eigenen Perſon aus irgend einem Geſchäft Rechte ausüben, wenn nicht das Volk dem er angehörte durch gegenſeitige ausdrückliche Zuſicherung dies für ſeine Bürger gewonnen hatte: und wie Völker die ſich bekriegt hatten eines Bündniſſes bedurften, um wieder in geſezliche Verhältniſſe gegen einander zu treten, ſo auch die zwiſchen denen zuerſt Beziehungen entſtanden. Dann beſchränkten ſie ſich auch gegenſeitig ihr Kriegsrecht; zogen die Gränzen innerhalb welcher, im gemeinſamen Bereich, es jedem erlaubt ſey Orte einzunehmen und ſich zu unterwerfen; wo dann der andere allerdings befugt war, wenn Krieg ihn ſo weit führte, Eroberungen zu machen, doch durfte er nur Menſchen und Haabe wegführen, die Städte und den Boden verpflichtete er ſich ſeinem Verbündeten einzuräumen [213]). Kapua hatte ohne Zweifel bedeutenden Verkehr mit Rom, das Gegentheil iſt

[213]) Das erhellt aus den alten Tractaten zwiſchen Rom und Karthago, Rom und den Aetolern, und in Hinſicht auf Samnium aus Livius VIII. 1. Pacem — bellique jus adversus Sidicinos petierunt.

in der That undenkbar, und ſchon der Name der Porta Capena mag als erweiſend betrachtet werden: es wird alſo auch einen Vertrag gehabt haben, der eben blos ſolche Verhältniſſe der Bürger betroffen haben kann.

Es mag ſeyn, daß der Römer ſamnitiſches Bündniß über die Kampaner ſchwieg, auf keine Weiſe den Samnitern ein Recht zugeſtanden hatte ſie zu unterwerfen: aber nimmermehr war es einſeitig von den Römern geſchloſſen, ohne Theilnahme der beyden ihnen verbündeten Völker, welche durch ihre Lage noch viel näher als Rom ſelbſt dabey betheiligt waren. Ganz unmöglich iſt es, daß Latium, mit Rom zu einem Ganzen verflochten, nicht am Abſchluß gleichen Theil gehabt hätte: eben ſo undenkbar aber auch, daß es Rom allein geweſen, durch deſſen Bündniß, oder, wenn es ſeyn mußte, unter deſſen Hoheit die Kampaner Schuz geſucht hatten. Das iſt Livius Darſtellung, gegründet auf dem Wahn, daß Latium damals dem Recht nach der römiſchen Republik unterthänig geweſen ſey, wiewohl ſeit einigen Jahren in der Treue gewankt habe [214]. Allein daß die Latiner ſo frey gegen Rom ſtanden, wie je ein verbündeter Staat, iſt dargethan; nimmermehr hätten ſie den Krieg gegen die Samniter aus Gefälligkeit für Rom geführt, und nach ſeiner eignen Darſtellung waren ſie in denſelben verwickelt [15]. Im Verlauf deſſelben vergeht das Jahr 408 (413), in dem die römiſche Armee ſich empörte, auf eine ganz unerklärliche Weiſe, ohne Erwähnung der Samniter: ohne daß dieſe den Verluſt des vorigen Feldzugs durch Benuzung der römiſchen Unthätigkeit zu erſezen

[214]) Livius VIII. 2. 3. [15]) Livius Ebendaſ.

verſucht hätten: dann im folgenden Jahr führt der Conſul die römiſche Armee nach Samnium, alſo daß die Früchte der früheren Siege durch jene Wehrloſigkeit nicht verloren waren. Eben ſo wenig benuzen die Latiner, welche ſchon im vorigen Jahr zum römiſchen Krieg gerüſtet geweſen ſeyn ſollen[216]), dieſen Zeitpunkt. Die Heere, welche im Jahr 407 (412) über die Herrſchaft Kampaniens kämpfen, ſind äußerſt zahlreich, wenn auch die angegebenen Zahlen übertrieben ſeyn werden, wornach den beyden römiſchen hunderttauſend Samniter entgegengeſtanden haben müßten; vier römiſche Legionen, die größte Macht welche Rom allein hätte ſenden können, würden zuverläßig nicht vermocht haben, nur mit dem Zuzug der Kampaner und Sidiciner dieſe ſo zu beſiegen. Bey dem Ausbruch des latiniſchen Kriegs wird mit einer Beſtimmtheit, die ſehr von der willkührlichen Anſicht eines Annaliſten verſchieden iſt, bemerkt: es ſey wie ein Bürgerkrieg geweſen, denn die Offiziere hätten häufig in denſelben Legionen als Collegen, die Soldaten neben einander in denſelben Manipeln gedient[17]). Es iſt ferner zu beachten, daß die Marſer und Peligner damals den Samnitern befreundet waren[18]), aber das Land der leztgenannten überzogen die Latiner während des erſten Feldzugs[19]).

Falſch iſt ebenfalls, ohne allen Zweifel, Livius Darſtellung, Rom habe gewiſſenhaft das Bündniß der Kampaner abgelehnt: als aber die Abgeſandten ihr Vaterland der Republik zum Eigenthum übertragen hätten, den Schuz

[216]) Livius VII. 38. [17]) Livius VIII. 6 und 8. [18]) Livius VIII. 6.
[19]) Livius VII. 38.

der Unterthanen, als eine höhere Verpflichtung, dem ſamnitiſchen Bündniß vorgezogen [220]). Kapua ſtand nicht in dieſem Verhältniß der Unterthänigkeit zu Rom; an Unterthanen würden die Römer Abfall ganz anders geahndet haben, als Kapuas Strafe nach dem latiniſchen Kriege fiel: denen die durch freye Wahl ſich den Römern zu eignen Leuten hingegeben und darnach untreu geworden, würde gleiches Bündniß [21]) nicht geſchenkt ſeyn; wohl konnte dies Verbündeten, die ſich verirrt hatten, wiedergegeben werden, zumal wenn das Regiment einer den Römern anhänglichen Parthey zugeſichert ward.

Es war den Römern eine ehrfürchtige Sorgfalt für der Vorfahren guten Ruf eigen, die ihre Ungerechtigkeiten ängſtlich verſchleyerte, und allen ihren Handlungen die Geſtalt einer guten Sache und reines Gewiſſens zu geben trachtete. Neben dieſer aus löblichem Trieb hervorgehenden Unredlichkeit bewegte aber auch eine ganz thörichte Eitelkeit ſie zu verſtecken, daß die Republik nicht immer glücklich, groß und herrſchend, ſondern wohl gar gedemüthigt, klein und ſchwach geweſen war: eine Thorheit, die zunahm, je mehr ſie ihrem Alterthum fremd wurden; ihre älteſten Annaliſten ſcheinen unbefangen geweſen zu ſeyn. Die jüngeren ergingen ſich gradehin in prahleriſchen Erdichtungen. Von dieſen iſt Livius betrogen worden, ob auch von jener frommen Unwahrheit und dem Betrug eines krankhaften Patriotismus durchaus ohne ſie zu ahnden, mag dahingeſtellt ſeyn: aber alle dieſe Urſachen haben gewürkt ein ganz

220) Nach demſelben Gewiſſensrecht, welches den Clienten wider den Blutsfreund zu ſchüzen gebot. 21) Livius XXIII. 5.

unwahres Bild von dem Verhältniß zwiſchen Rom und Latium zu ſchaffen; ſomit von dem Schuzbündniß der Kampaner.

Auf die Enthüllung der innern Unwahrheit der livianiſchen Erzählung neben ihrer Wiederholung, mußte meine Geſchichte ſich ſchon ſo oft beſchränken; ſie müßte es auch jezt, wenn nicht die ziemlich ausführlich erhaltene Kunde der einzelnen Begebenheiten eine Herſtellung ihrer gefliſſentlich zerrütteten Umriſſe begünſtigte. Der Geſchichte iſt eine erzählende Darſtellung des Hergangs jener großen Begebenheiten unentbehrlich, wodurch Rom die Höhe erſtieg, von der es nach Italiens Reich ſtreben konnte. Ich wage dieſe: überzeugt, daß ſie der Wahrheit weit näher ſtehen wird als die, welche ſich für hiſtoriſch ausgiebt: aber auch wohl wiſſend, daß ſich zwar das Erdichtete ſicher erkennen und fortſchaffen, aber das Zerſtörte, welches ihm aufgeopfert ward, nur ungefähr in die dann ſichtbaren Lücken hineinzeichnen läßt. Die Götter verſagten ſich Pelops Wiederbelebung nicht, obwohl ſie ihm die elfenbeinerne Schulter geben mußten. Unſere Arbeit iſt aber vielmehr der eines Naturforſchers zu vergleichen, der ein leichtfertig zuſammengeſeztes Skelett foſſiler Knochen von den falſchen Zuſäzen befreyt: für das nun fehlende, wenn ihm das Glück diente, Ergänzungen ſchafft, und aus dem aufgefaßten Begriff des Baus die einſt lebendige Geſtalt in ihren Umriſſen zeichnet. Er ſelbſt wird ſich beſcheiden, daß er in einzelnen Verbindungen irren könne, und daß es ihm und jedem unmöglich ſey, durch Divination das Auge, die Farbe und die eigentliche Form des Lebens in allen beweglichen Theilen zu errathen; dennoch hat er der Wiſſenſchaft genuzt.

Im Jahr 407 (412) erſchienen kampaniſche Geſandte auf dem Tag der Römer und Bundesgenoſſen, um angenommen zu werden und Schuz gegen die Samniter zu erhalten. Kapua bot den Beytritt der reichſten Stadt Italiens und ihrer Angehörigen dar, und alles was Ehrſucht locken konnte. Als Zugewandte wurden mit ihnen wahrſcheinlich die Sidiciner aufgenommen.

Der Senat Roms, welches in jenem Jahr Vorort war, ließ den Samnitern das abgeſchloſſene Bündniß anzeigen, und forderte, daß alle Feindſeligkeiten gegen die Kampaner und Sidiciner[222]) eingeſtellt würden. Die Samniter aber erkannten in der Verbündung mit ihren erklärten Feinden einen Friedensbruch; ſtolz nahmen ſie den Krieg an, und die Befehlshaber ihrer Cohorten empfingen von den römiſchen Geſandten Befehl, in Kampanien einzufallen.

Beyde Conſuln führten Heere dorthin; eines beſtimmt die Feinde aus dem Lande der Bundesgenoſſen zu vertreiben, unter M. Valerius Corvus: das zweyte ſollte durch Einnahme der Gebürgspäſſe die Gegend von Kapua decken, und die Noth des Kriegs nach Samnium ſelbſt tragen.

Valerius fand die Feinde zwiſchen dem Vulturnus und dem Meerbuſen ausgebreitet, wo die Griechen von Parthenope, bedroht von den Kampanern, den Verwüſtern ihres Mutterſtaats, mit Samnium im Bündniß ſtanden[23]), wie immer der nächſte Furchtbare zur Verbündung mit ſeinem Feinde treibt. Er nahm ſein Lager über Kumä, an dem

[222]) Sonſt würden die Samniter nicht im Friedensſchluß von 404 (409) ſich das Recht des Kriegs gegen die Sidiciner ausbedungen haben. Livius VIII. 1. [23]) Livius VIII. 22. Dionyſius Exc. de Legat. p. 2324 R.

damals fruchtbaren und rebenreichen, jezt, ſeit der Saracenen Zeit, nackten und öden Berge Gaurus [224]): offenbar die erzwungene Wahl eines zurückgedrängten Heers in einem Winkel, wo es, abgeſchnitten von Kapua, hinter ſich das Meer, den tiefen Vulturnus auf der Straße nach Rom, nach einer Niederlage rettungslos verloren war. Die Geſchichte der erſten Vorfälle des Feldzugs, welche Gefechte den Conſul gezwungen hatten dorthin zu weichen, und den Samnitern das Siegsvertrauen gaben, mit dem ſie zum Angriff eilten; dieſe Kunde iſt, wie faſt alles wodurch die ſamnitiſchen Kriege begreiflicher ſeyn würden, in ewige Nacht begraben.

Die Schlacht am Gaurus, wie ſelten ſie auch genannt wird, gehört zu den denkwürdigſten der Weltgeſchichte: ſie entſchied als Prärogative über den großen Kampf der jezt zwiſchen Sabellern und Latinern über der Welt Herrſchaft angehoben hatte. An Muth und Bewaffnung waren die Samniter den Römern gleich: dieſe hatten von ihnen die ausgezeichneten ihrer Waffen entlehnt [25]): auch Kriegskunſt entſchied an dieſem Tage nicht, nur Ausdauer, und wahrſcheinlich die Verzweiflung des Heers, welches ſiegen

[224]) Für dieſen, gegen einen andern Berg gleiches Namens bey Nuceria (Eckhel Doctr. num. I. p. 114) entſcheiden die Vorfälle nach der Schlacht. Wäre ſie in der Gegend von Nuceria vorgefallen, ſo würden die Samniter nach Sueſſula vorgerückt, nicht zurückgewichen ſeyn: auch lag er nicht in Kampanien. [25]) Salluſt. Cat. 51. (Vgl. jedoch oben S. 112). Der Ausdruck, daß die Lanzen der Samniter blinkten (Liv. VII. 33) kann erſtens gewagt ſeyn: und dann ſchließt er keineswegs das Pilum aus, indem ja auch wenigſtens die eine Cohorte der römiſchen Anteſignani mit Lanzen gerüſtet war.

mußte um nicht vertilgt zu werden. Die Samniter, die Männer vom Gebürg, hatten ihre ganze Stärke in der Infanterie. Die Reuterey der Römer, immer ihre ſchlechteſte Waffe, verſuchte vergebens die eiſernen Reihen zu durchbrechen. Valerius zog ſie zurück, und vertheilte ſie auf die Flanken. Tauſende waren bey den ſamnitiſchen Fahnen gefallen, welche die Römer mit unaufhörlich erneuerter Anſtrengung ſtürmten: beyde Heere waren, nach Livius ſchönem Ausdruck, entſchloſſen ſich nur vom Tode beſiegen zu laſſen: der Tag war weit vorgerückt: da entſchied ein lezter verzweiflungsvoller Angriff. Die Samniter wichen; Unordnung und Flucht verbreitete ſich [226]), ehe ihr verſchanztes Lager ſie aufnahm. Dieſes räumten ſie in der Nacht. Die ſamnitiſchen Soldaten dieſer Schlacht haben nachher geſagt: es habe ihnen gedäucht, die Augen der Römer brennten: ihre Mienen hätten Wahnſinn geredet: vor dieſem Anblick wären ſie geflohen.

Vom Gaurus zogen ſie ſich auf Sueſſula zurück, am Fuß der Hügel gelegen, auf der Straße die von Kapua nach Nola führt. Im feindlichen Lande, in dieſer gedrängt bewohnten Ebene, durchſchnitten von Gräben, durchkreuzt von Baumpflanzungen, ward der Rückzug hinter Verhacken, zerſtörten Brücken und brennenden Dörfern ruhig ausgeführt. Valerius war als Sieger von den frohlockenden Kampanern empfangen worden; aber es erwartete ihn noch ein zweyter Kampf, ehe das Land vom Feinde befreyt war.

[226]) Das Hinzufügen oder Wegſtreichen der Verneinung iſt in der Regel der Conjecturalkritik nicht zu geſtatten; aber hier möchte ich es wagen zu leſen: tum capi, *non* occidi Samnis. (VII. 33.)

Während er am Gaurus ſiegte, war das Heer ſeines Collegen A. Cornelius Coſſus am Rande des Untergangs in denſelben oder benachbarten Bergpäſſen, wo die Caudiniſche Schmach ein und zwanzig Jahre ſpäter Rom beſtraf. Samniums Gränze lag nahe an Kapua: die erſte Stadt war Saticula: von dort führte der Weg über die Gebürge nach Beneventum, in fruchtreiche und lachende Thäler. Die Bergreihen des Apenninus laufen hier parallel von Norden in einer ſüdlichen Richtung: zwiſchen ihnen liegen wohlgewäſſerte Gefilde, die Straße überſteigt die Bergrücken, und durchſchneidet die von ihnen eingeſchloſſenen Thäler [227]).

Auf dieſem Weg führte der Conſul ſein Heer ſorglos, weil, was ihn hätte beunruhigen ſollen, kein Feind ſichtbar war. Als aber die Spize der Colonne ſchon das Thal erreicht hatte, erblickte man die Samniter auf der Höhe des Bergrückens von dem ſie herabſtieg, ſeitwärts im Walde der das ganze Gebürg und ſeine Söhne deckte [28]). Es war ein ganzes Heer, und ſchon bewegte ſich dieſes um den Nachzug anzugreifen: der Weg über die gegenüberſtehenden Berge war geſperrt. Die einzige Rettung war auf ſeinen Schritten umzukehren: aber ehe dies ausgeführt ward, konnte ſchon der Rückweg abgeſchnitten ſeyn. In dieſer entſezlichen Gefahr erbot ſich der Tribun P. Decius mit den Haſtaten und den Principes einer Legion ſechs=

[227]) Vergl. Livius IX. 2. mit der an ſich kaum verſtändlichen Erzählung VII. 34. [28]) Ich gebe die einzige Darſtellung der von Livius erzählten Begebenheit, welche für mich nach vielfacher Ueberlegung denkbar iſt.

zehnhundert Mann [229]), einen Gipfel einzunehmen, der über dem Wege, woher die Samniter andrangen, hervorragte. Es gelang ihm ſie zu erreichen. Von dieſem kleinen Haufen aus der Höhe mit jeglichem Geſchoß angegriffen, ſuchten die Feinde zuerſt ihn zu vertreiben. Der heftigſte Widerſtand, und freywillige Angriffe der beyden Cohorten hielten ſie auf, bis der unwiederbringliche Augenblick verloren war, und die römiſche Armee den Bergrücken wieder gewonnen hatte, von dem ſie in ſicherer Ordnung in eine beſſere Stellung zurückkehrte.

Indeſſen behauptete ſich Decius mit den Seinigen in unaufhörlichem Gefecht. Als die Nacht eingebrochen war, lagerten ſich die Samniter um die Höhe und überließen ſich dem Schlaf: nach der zweyten Nachtwache ſtiegen die Römer herab, um ſich einen Weg zum Heer des Conſuls zu bahnen. Sie waren ſchon in der Samniter Mitte wie ſie entdeckt wurden: ihr Muth führte ſie glücklich an das Ziel. In der Nähe des Lagers ließ Decius ſie Halt machen bis es tage: es gezieme ſich nicht, daß ſolche Männer unter dem Schatten der Nacht einrückten. Auf die Botſchaft, daß die, welche ſich für aller Heil dem Tode dargeboten, erhalten, und nahe wären, eilte ihnen alles entgegen: der Tribun zog im Glanz eines freywilligen Triumphs in das Lager ein; und der Conſul begrüßte ihn mit öffentlichem Dank. Aber Decius unterbrach die müßige Lobrede: es ſey die Zeit, der Feinde Beſtürzung ob ihrer zwiefachen Täuſchung zu benuzen. Ungeſäumt ſollen die Legionen gegen die Berge geführt, viele Feinde zerſtreut nie-

[229]) 1620: eine Centurie zählte damals ſieben und zwanzig.

dergemacht, viele entflohen ſeyn. Dreyßigtauſend, die ſich in das Lager geworfen, wären allzumal darin niedergehauen. Auch abgeſehen von der augenſcheinlichen Uebertreibung der Zahl, erzähle ich dieſen Sieg zweifelnd, weil nicht auf die entfernteſte Weiſe angedeutet wird, daß der Zweck des Zugs, Samniums Verheerung, verfolgt ward. Der Triumph des Conſuls beweißt ihn nicht: denn er theilte ohne Zweifel die Schlacht von Sueſſula. Freylich könnte man auch muthmaaßen, es ſey der Rückzug ſeines Collegen bis Kumä geweſen, welcher ihn genöthigt hätte der Benuzung des Siegs zu entſagen.

Es mögen die, mit denen A. Cornelius focht, ein Aufgebot geweſen ſeyn, welches die Heimath deckte, während der Kern der Armee auf feindlichem Boden den Krieg führte.

Erfreulich iſt es, die Belohnungen, welche Decius und die Seinigen empfingen, nach dem römiſchen Geſchichtſchreiber zu erzählen. Der Tribun erhielt, außer andern gewöhnlichen Ehrenzeichen, einen goldenen Kranz, hundert Rinder, und einen ausgezeichneten weißen Stier mit vergoldeten Hörnern: jene Belohnung, die einſt L. Minucius verliehen war. Die Soldaten empfingen auf immer doppelte Portionen, jeder zwey Kleider, und einen Ochſen. Die Armee, das Geſchenk des Conſuls mit lautem Rufen billigend, überreichte Decius einen von Gras gewundenen Kranz, den Ehrenlohn desjenigen, der eine Schaar aus Feindes Gewalt und Belagerung befreyte: einen gleichen weihten ihm ſeine Gefährten. Er brachte den Opferſtier dem Kriegsgott dar, die hundert Rinder ſchenkte er ſeinen

Soldaten; und um ihr Feſt zu vollenden, gab jeder Soldat des übrigen Heers ihnen ein Pfund Korn und einen Schoppen Wein.

Gegen Sueſſula mögen beyde römiſche Heere unter Valerius Oberbefehl vereinigt geweſen ſeyn: wenigſtens ließ dieſer, den Feind von dort verfolgend, zwey Legionen zurück: und mehr, außer den Hülfstruppen, zählte ein conſulariſches Lager nicht.

Dort hatte ſich das am Gaurus geſchlagene Heer geſezt, zahlreiche Verſtärkungen aufgenommen, und erneuerte die Verwüſtung Kampaniens. So vorſichtig als entſchloſſen, wagte es Valerius nicht das feſte Lager anzugreifen: er ſchickte allen Troß fort, welcher in Kapuas Nähe um ſo leichter entbehrlich war, und bezog ein enges Lager, welches nur die Bewaffneten, vermuthlich, wie das Lager der Conſuln C. Claudius und M. Livius, beyde Armeen faßte. Getäuſcht durch den Schein, und die Zahl der Soldaten berechnend wie ein Lager dieſes Umfangs ſie zu enthalten pflegte, ſehnten ſich die Samniter es zu ſtürmen: ihre Feldherren geſtatteten es nicht. Bald genöthigt das Land nach Lebensmitteln zu durchſtreifen, wurden ſie durch die Unthätigkeit des Conſuls ermuntert, ſolche Züge in weiterem Umfang zu wagen: dies war ſein Zweck. Er bemächtigte ſich nun des ſchwach vertheidigten Lagers: zwey Legionen blieben zur Beſazung zurück; das übrige Heer theilte ſich die zerſtreuten Haufen anzugreifen, und ihnen Vereinigung oder Rückzug abzuſchneiden. Alles gelang: die, welche in Schlachtordnung am Gaurus bis auf den Tod gekämpft hatten, flüchteten beſtürzt, oder ſtreckten die Waffen. Vierzigtau-

ſend Schilde von Todten und Flüchtlingen, und hundert und ſiebzig Fahnen, ſollen vor dem Conſul aufgehäuft worden ſeyn: freylich ſind die römiſchen Angaben erbeuteter Siegeszeichen und erſchlagener Feinde ſelten frey vom Verdacht großer Uebertreibung: und in den Erzählungen über Männer des valeriſchen Geſchlechts zeigt dieſe ſich ſo auffallend, daß man wohl vermuthen muß, es walte die dreiſte Erdichtung ihres Gentilen von Antium; der, aus Neigung fabelnd, hier eine Pflicht zu erfüllen gewähnt zu haben ſcheint.

Solche Triumphe hatte Rom noch nicht geſehen.

M. Valerius war der erſte Feldherr ſeines Zeitalters[230]), und nicht weniger mächtig im Lager durch Liebenswürdigkeit als durch Bewunderung und Vertrauen. In den edlen Spielen, die ſtatt der Würfel der rohen Horden des dreyßigjährigen Kriegs [31]) den römiſchen Soldaten im Felde ergözten, im Lauf, im Sprung, im Aufrichten ſchwerer Hebel [32]), maß er ſich, außer den Stunden des ernſten Befehls, mit jedem Lanzknecht: er neckte ſie vertraulich, und hörte unbeleidigt den ſoldatiſchen Scherz [33]). Er war die Zuverſicht ſeiner Nation im Krieg und im Staat, er vermittelte den endlichen Frieden der Stände. Sein Leben war beyſpiellos durch reiche Fülle von Glück und deſſen langem Genuß. Im neun und zwanzigſten Jahr ſiegte er über die Samniter, im drey und zwanzigſten war er zu ſeinem erſten Conſulat erwählt worden; ſechs und vierzig

[230]) Livius VIII. 16. [31]) Wie ihre Sitten mit der alleranſchaulichſten Wahrheit im Simpliciſſimus geſchildert ſind. [32]) Salluſt. Fragm. Hist, p. 284. ed. Bip. [33]) Livius VII. 33.

Jahre nachher bekleidete er das ſechſte; nicht als ein bloßes Geſchenk der Volksliebe, ſondern weil die Republik in ſehr ſchwieriger Zeit den alten Helden aufrief. Es iſt ſüß für eine große Seele in früher Jugend erkannt, und aus der gewöhnlichen Reihe auf eine eigenthümliche Stelle entrückt zu werden: es iſt noch ſeltener, daß ein ſolcher Mann Beſtändigkeit bey ſeinem Volk für ein halbes Jahrhundert, und, wie Valerius, in einem Zeitalter finde, welches die Tage ſeiner Väter durch Reichthum an großen Männern verdunkelt. Ein und zwanzigmal hat er den curuliſchen Thron eingenommen, und das hundertſte Lebensjahr erreicht [234]). Er hat noch den Sieg über Pyrrhus und Italiens Unterwerfung erlebt, welche er begründet hatte: freylich ſah er ſich nicht mehr umgeben von großen Naturen, und in der ſeligen Zeit des Werdens [35]).

[234]) Plinius H. N. VII. 48. [35]) Unſere Väter, ehe wir, nun Bejahrte, geboren wurden, erkannten im Götz und den andern Gedichten eines jungen Mannes, der Valerius in ſeinem erſten Conſulat am Alter gleich war, den Dichter, der über alle, die unſer Volk zählte, weit hervorrage, und nie übertroffen werden könne. Dieſe Anerkennung genießt Goethe ſeit mehr als einem halben Jahrhundert; ſchon blickt das dritte Geſchlecht reifer Männer zu ihm hinauf als dem Erſten der Nation, ohne einen Zweyten und Nebenbuhler, und die Kinder vernehmen ſeinen Namen wie einſt unter den Griechen den des Homerus. Er hat es erlebt, daß unſere Litteratur, vor allem ſeinetwegen, vom Ausland anerkannt und geehrt iſt: aber überlebt hat er in ihr die Zeit der Dichtung und der Jugend; und iſt einſam übrig geblieben. Möge Er dennoch, ſeiner ewigen Kraft froh, noch lange heiter unter uns verweilen; von uns als Greiſen die nämlichen Huldigungen empfangen, die wir ihm als Knaben reichten: möchte ich ihm dieſe Geſchichte, welcher Er ſeine Gunſt ſchenkt, vollendet darbringen können. (Geſchrieben im Sommer 1829.)

In demſelben Jahr 407 (412) überzog ein abgeſondertes latiniſches Heer die Peligner, der Samniter Stammgenoſſen und damals Verbündete; eine Unternehmung, die für das Urtheil des Unbefangenen in unläugbarer Verbindung mit dem ganzen Plan dieſes glorreichen Feldzuges ſteht.

Im folgenden Jahr muß der abwechſelnde Oberbefehl bey den Latinern geweſen ſeyn, denn Rom war durch die Empörung der Armee gelähmt: es wird keines einzigen Kriegsvorfalls gedacht, und es iſt ſchon bemerkt worden, daß ungeachtet dieſer ſcheinbaren Unthätigkeit alle im vorigen Feldzuge gewonnenen Vortheile den Verbündeten geblieben ſind. Vielmehr iſt es wahrſcheinlich, daß während des Jahrs 408 (413) neue erfochten wurden, aber durch die Latiner: am Ende des Feldzugs von 407 (412) ſtreiſten die Samniter ungeachtet der großen verlornen Schlachten doch an beyden Seiten des Vulturnus, und ſogar bis Sueſſa[236]): ſo unverzagt verſchmerzte das männliche Volk auch die größten Niederlagen. Dagegen dringt im Jahr 409 (413) ein einziges conſulariſches Heer, unter L. Aemilius, ungehindert in Samnium ein. Ohne Zweifel ſtand die ſabelliſche Armee in einer andern Gegend gegen einen gefährlicheren Feind: der Krieg zwiſchen Rom und Samnium war in den Gemüthern ſchon geendigt.

Den Frieden herzuſtellen, nicht länger die beſten Kräfte an einer ſehr entlegenen Gränze zu verbluten, war dringend nothwendig, ſobald Gefahr da war, daß die Früchte theuer erkaufter Siege für Andere gewonnen würden, und die Republik ſich im zwiefachen Verhältniß ſchwäche und in Ge-

[236]) Livius VII. 38. Die Sueſſaner erbaten ſich Beſazung.

fahr bringe. Nach den Siegen der erſten Feldzüge konnte die völlige Bezwingung Samniums nahe ſcheinen, und dann hätte Rom ſich ſelbſt des Gegengewichts wider die gewaltige Macht der Verbindung von Latium und Kampanien beraubt. Der Friede ward leicht geſchloſſen: für Roms Ehre genügte es, daß die Samniter den Betrag eines jährlichen Solds zahlten, und eine dreymonatliche Getreideverpflegung für die Armee ablieferten; aber ſie verloren keinen Zollbreit Landes, und die Römer verſprachen, ſie nicht zu hindern ſich die Sidiciner zu unterwerfen, über welche der Krieg entſtanden war, deren Land, mit Samnium vereinigt, Latium und Kampanien trennte. Es folgte dem Frieden, oder war in ihm enthalten, ein förmliches Vertheidigungsbündniß beyder Staaten [237]). Dieſes konnte nur gegen diejenigen gerichtet ſeyn, an deren Seite noch eben vorher die römiſchen Soldaten gefochten hatten: deren wachſende Macht aber jezt Unruhe und Abgunſt erregte.

Der latiniſche Krieg.

Das conſulariſche Jahr begann damals im Sommer, etwa mit dem der Olympiade; es iſt anzunehmen, daß die Feldzüge durchgehends in den Herbſt fallen; und wie der Winter Ruhe brachte, ſo bereitete er in ihr Veränderungen und Umwandelungen. Im Jahr 409 (414), ehe der ſamnitiſche Friede geſchloſſen ward, zog der Conſul C. Plautius

[237]) Dies iſt klar aus dem Anfang des latiniſchen Kriegs: die Conſuln ziehen durch das Land der Marſer und Peligner, durch die Samnitiſche Gränze, und vereinigen ſich bei Kapua mit den Samnitern. Livius VIII. 6.

noch im Sinn des Bündniſſes, ins Feld wider die Volsker von Privernum und Antium. Jene erkauften den Frieden mit zwey Drittheilen ihres Gemeinlandes: augenſcheinlich empfing ſowohl Latium wie Rom eins der Drittheile. Mit den Antiatern ward aufs neue um Satricum geſtritten; ein hartgewonnener Sieg führte zur Verheerung ihrer Landſchaft bis an das Meeresufer.

Als aber Rom ſich vom Krieg gegen Samnium durch einen, ohne allen Zweifel bündnißwidrigen Frieden losgeſagt hatte, da mußten alsbald neue Verbindungen ſich bilden. Die Sidiciner, den Samnitern überlaſſen; die Kampaner, nachdem die römiſchen Beſazungen zurückgezogen waren, ſahen ihr Heil nur in der Fortdauer ihres Bündniſſes mit den Latinern; auch waren ſie, vereinigt, ſtark genug, um im Frühling deſſelben Conſularjahrs mit großer Heeresmacht in Samnium einzufallen.

Wie Rom und Samnium, ſo hatten nun Latium und die Volsker von Antium, und welche ſonſt am Meer vom volskiſchen Namen übrig ſeyn mochten, den Krieg beygelegt und ſich verbündet [238]): eben ſo die Aurunker, — die Volsker am Liris. Fundi jedoch und Formiä hielten ſich geſondert, und gewährten den Römern offene Straßen: von den Hernikern geben die Triumphalfaſten Zeugniß, daß ſie nicht mit den Latinern waren: die Fortdauer des alten günſtigen Bündniſſes bewährt, daß ſie entſchieden mit den Römern geweſen ſeyn müſſen: und der leidige Groll wider den Nachbar genügt zu erklären, weshalb ſie den Latinern entgegen waren. Allein, auch vereinigt mit ihnen kann

[238]) Livius VIII. 3.

Rom an Volkszahl Latium und ſeine Zugewandten nicht erreicht haben.

Es war weder Rom noch Latium zu tadeln, daß ſie ſich geſchieden hatten: ein widerſinnig angeordnetes Verhältniß hatte das Ende genommen, welches nicht ausbleiben, nur aufgehalten und verſchoben werden konnte. Da es aber dahin gekommen, war es unmöglich, daß ſie friedlich als geſonderte und verfreundete Staaten beſtänden: ein harter Kampf mußte entſcheiden, ob Rom eine latiniſche Stadt, oder die Latiner Rom unterthänig werden ſollten: und für dieſen erwählte die Nation zum Conſulat, mit T. Manlius, den Retter des corneliſchen Heers in Samnium, P. Decius. Es war das Jahr 410 (415).

Die Latiner indeſſen wünſchten dem Krieg durch Vereinigung auszuweichen: welche, nach der Gleichheit zweyer völlig freyer Völker beurtheilt, von dem welches damals an Zahl eigener und verbündeter Streiter das zahlreichſte geweſen ſeyn muß, eher wie eine Einräumung, denn mit einiger Anmaaßung angetragen ward. So weit Livius Erzählung für hiſtoriſch gelten kann, unternahmen die Römer, wenigſtens zum Schein, die Vermittelung zwiſchen Latinern und Samnitern. Latiniſche Geſandte, die zehn Erſten ihres Senats, und ſelbſt die beyden Prätoren verfügten ſich nach Rom, wo ihnen der Senat auf dem Capitol Gehör gab. Dieſe Geſandten erklärten im Namen ihrer Nation: Es ſey klar, daß das von den Vorvätern gegründete Verhältniß nicht mehr auf die jezigen Umſtände anwendbar ſey, und daß es ſich durch Krieg oder Vertrag ändern müſſe. Sie wären bereit Roms Vorrang anzuerkennen, und den

gemeinſchaftlichen Namen ihres Landes mit dem der erſten unter allen latiniſchen Städten zu vertauſchen. Der römiſche Name möge ſtatt des latiniſchen herrſchen. Aber ſeiner Würde und Freyheit etwas zu vergeben, ſey Latium ſo wenig genöthigt als geſonnen, jezt da es das Haupt aller umwohnenden Völker ſey. Es gebe nur eine wahre Verbindung zweyer Völker, in gemeinſchaftlicher Regierung und völliger Einheit. Rom und Latium möchten zu einer Nation zuſammentreten: die Hälfte des Senats aus Latinern beſtehen, und ein Conſul aus Latium erwählt werden. In dem Sinn dieſes Antrags war nothwendig enthalten, daß die Zahl der römiſchen Tribus durch eben ſo viele latiniſche verdoppelt, und die Theilnahme an den Magiſtraturen auf jede die zwiefache Stellen hatte ausgedehnt, alle andere, durch Erweiterung, dieſer Theilung hätten fähig gemacht werden ſollen. Die Centurienverfaſſung würde ſchwerlich geblieben ſeyn, da, wenn die Wahlſtatt zu Rom geweſen wäre, wie nicht zu bezweifeln iſt, die Latiner vorausſehen mußten, daß die Ihrigen hier in der Minderzahl erſcheinen würden.

Ein ſolcher Antrag mißfiel kaum heftiger den Mächtigen als jedem Quiriten, der auf dieſe Weiſe ſein Erbe der Landeshoheit getheilt und geſchmälert ſah. Alſo, fragte einer den andern, werden wir unſere eigenſten Angelegenheiten nicht mehr entſcheiden: die Fremden, wäre es auch nur um uns zu beherrſchen, als eine Faction verbunden, werden uns verſpotten, mit der Maſſe ihrer Stimmen der Minderheit, auch der allergeringſten, die Entſcheidung zuſpielen: unſere jüngſten Tribus, ihnen verwandt, in ihrer

Mitte wohnend, werden ſich ihnen anſchließen, und dann ſind wir immer überſtimmt. Das wird wohl Eintracht und Ausgleichung ſeyn, und nicht vielmehr unvermeidliche Erbitterung uns in wenigen Jahren reizen, die fremden Unterdrücker mit den Waffen vom Forum zu treiben? Und wie ſehr auch Partheyſinn in ſolchen Fällen ſchwarzblutige Träume erzeugt, die Erfahrung meiſtens das Böſe nicht ſo arg noch dauernd bringt, ſo dürfen wir doch behaupten, daß dieſer Vertrag ſeinen Zweck wenig beſſer erfüllt haben würde als die Verfaſſung der Decemvirn, deren Entwurfe, nach größerem Maaßſtab, er ſehr ähnlich war. Die Scheidung von Geſchlechtern und Gemeinde, ſonſt ſchon nicht mehr angemeſſen, war es doch in Hinſicht der Candidatur für curuliſche Aemter; denn noch dauerten die Vortheile, welche der lange ausſchließlich behauptete Beſitz durch hiſtoriſche Erinnerungen und Reichthum den Familien des erſten Standes, wenn auch durch Uſurpation, erworben hatte. Der einzige Ausweg, daß die römiſchen Stände Jahr um Jahr, wie bey der Aedilität, hätten wechſeln müſſen, wäre bey der höchſten Würde ſchlimm genug geweſen. Dennoch ſprach die Billigkeit ganz für die Latiner; ſie hätten ſich geringer achten müſſen als die Römer, um weniger zu fordern; und wie verächtlich auch von dem Menſchen aus Setia geredet wird, ſo hat Tusculum die edelſten Familien der folgenden Faſten gegeben. Die Senatoren aber erhoben ſich um ſo erbitterter, als der Ausgang nichts weniger als entſchieden war. Sie klagten die Latiner des Eidbruchs und der Treuloſigkeit an, ſie riefen die Götter zu Rächern ihrer Sache. Dennoch ſcheint es auch nicht an Einzelnen

gefehlt zu haben, welche den Wunſch nicht verhehlten, durch einen Vergleich, deſſen Folgen und Dauer dem Himmel anheimgeſtellt werden müſſe, einem Kampf zu entgehen, deſſen Unrecht gute Seelen beſchämte; der ſich wenig vom Bürgerkriege unterſchiede. Gegen dieſe, und um den Anfang nachgiebiger Abſtimmungen zu verhüten, erklärte der Conſul T. Manlius, er würde, wenn die Republik dieſe Forderungen feig bewilligte, bewaffnet in die Curie kommen, und den erſten Latiner, den er dort erblicke, niederſtoßen.

Der Römer Sage erzählte, als im Senat die Götter als Bürgen der alten Bünde wiederholt angerufen worden, habe der latiniſche Prätor L. Annius von Setia, der das Wort für die Geſandtſchaft führte, auszuſprechen gewagt, er troze dem römiſchen Jupiter. Alsbald that der Gott mit einem entſezlichen Donnerſchlag und Plazregen ſeine Gegenwart kund, und daß er ſeine gekränkte Majeſtät rächen werde. Den Frevler traf die Ahndung augenblicklich: als er von des Tempels Halle mit der Heftigkeit des Zorns die Stufen hinuntereilte [239]), ſtürzte er ihre ganze Höhe hinab und lag entſeelt [40]). Kaum gelang es den

[239]) Der kapitoliniſche Tempel lag auf einer bereiteten Area, die ſich vor demſelben ausbreitete: es kann keine Treppe zu ihm geleitet haben, dergleichen die Alten nie anlegten außer um ein Gebäude, welches auf einer Höhe lag zugänglich zu machen. Es werden alſo die centum gradus zu verſtehen ſeyn, welche vom Velabrum her den tarpejiſchen Fels hinaufführten. [40]) So redeten faſt alle Annalen: exanimatum auctores non omnes sunt: Livius VIII. 6.; einige zogen eine Ohnmacht vor, um des Wunderbaren etwas weniger zu haben: und er mit ihnen.

Obrigkeiten die Geſandten ſo lange ſie in den römiſchen Gränzen waren, gegen die Wuth des Volks zu ſchüzen.

Die Legionen ihrer Republik ſtanden gegen Samnium, vereint mit den Bundesgenoſſen, bey Kapua [241]. Man muß annehmen, daß ſie dorthin ſchon ehe ihre Geſandten nach Rom gingen aufgebrochen waren; hätten ſie den nahen Ausbruch eines römiſchen Kriegs erwartet, ſchwerlich würden ſie dann ihre ganze Macht in die entlegenſte Entfernung geſandt haben.

Die Römer aber entwarfen und verfolgten einen Plan des Feldzugs, der zugleich zu den kühnſten und tiefſten gehört, welche je einen Feldherrn mit Lorbern gekränzt haben. Zwey conſulariſche Heere, vier Legionen waren für den Krieg beſtimmt: eine Reſerve aus den Bejahrten, und ſtädtiſche Legionen, blieben unter dem Prätor L. Papirius, der zum Dictator erhoben ward [42], in und vor Rom. Wahrſcheinlich unmittelbar nachdem die Unterhandlungen abgebrochen waren, zogen die Armeen in Eilmärſchen nach Samnium, durch das Land der Sabiner, der Marſer und Peligner, wo allenthalben das ſamnitiſche Bündniß offne Straßen und Quartiere bereitete, die Cohorten der Herniker ſich ihnen anſchließen konnten: den Bogen beſchreibend deſſen Sehne die Straße von Rom nach Kapua bildet. Waren die Latiner wohlbedacht, ſo mußten ſie eiligſt aufbrechen, und gegen Rom ziehen: alsdann ſchnitten ſie die Conſuln von der Stadt ab, welche in die höchſte Gefahr kam; ſie hatten nur gegen die Römer allein zu kämpfen; eine gewonnene Schlacht konnte entſcheiden, wenn dieſe auf

241) Livius VIII. 6. 42) Derſ. VIII. 12.

die Nachricht von dem Entſchluß der Feinde von ihrem Weg abgebogen waren; ihr Verluſt war für ſie ſelbſt nicht vernichtend mitten im eignen Lande und unter feſten Städten. Für beyde war eine in Kampanien verlorne Schlacht ganz entſcheidend. Hätten die Römer ſich die Entfernung des latiniſchen Heers wohl gefallen laſſen, um die einzelnen Städte anzugreifen, ſo würden ſie vielleicht eine oder die andere haben einnehmen mögen: kam das Heer der Latiner und Volsker dann herbey ſie zu ſchüzen, ſo konnten die Samniter allein in Campanien entſcheiden, und hatte Kapua einmal ihnen gehuldigt, dann war damals wenig Hoffnung, je wieder das Reich über den Vulturnus auszudehnen. Aber der ſtärkere Geiſt gebietet ſeinem ſchwachſinnigeren Gegner die Fehler, welche er begehen ſoll. Die Kühnheit ſelbſt der Unternehmung bannte das latiniſche Heer feſt wo ſie ſtanden: denn es war doch ungewiß, ob und wo die Römer von ihrer Straße abweichen, oder ſie bis in Kampanien verfolgen würden; dieſes mußten die Latiner nach kleinen Motiven lieber als Latium zum Schauplaz des Kriegs machen; auch leicht einſehen, daß ſchwankende Hin- und Hermärſche, durch Gerüchte geleitet, alles gegen ſie entſcheiden würden. Dieſe Erwägungen der Feinde, und daß ſie Kapua, ihren großen Erwerb, nicht ſich ſelbſt und ſeiner Muthloſigkeit überlaſſen würden, konnten die Römer berechnen, und darauf berechneten ſie ihren Feldzug.

So durchgreifend war die Verfälſchung der römiſchen Annalen, daß einige vorgaben, die Samniter wären erſt nach der Schlacht zu den Römern geſtoßen, während die

meiſten vernünftig erzählten, das römiſche Heer ſey mit den Samnitern vereinigt vor Kapua gerückt [243]). Aber nicht bey dieſer Stadt, ſondern am Fuß des Veſuvs entſchied die Schlacht [44]).

Als beyde Heere einander gegenüber ſtanden, ließen die Conſuln ein Verbot ausgehen, daß, bey Todesſtrafe, keiner ſich in einen Zweykampf bey den Vorpoſten einlaſſen ſolle, wozu der Anlaß um ſo leichter entſtehen konnte, da Römer und Latiner aus den früheren Feldzügen ſich einzeln kannten. Es mochte nöthig erachtet werden, weil ſich daraus leicht zu ungünſtiger Stunde ein allgemeines Gefecht erheben konnte, oder eine Kränkung verſchmerzt werden mußte: vielleicht aber wollte man eigentlich der Möglichkeit vorbeugen, daß ſolche Händel zum Vorwand dienen könnten, um durch die alte Vertraulichkeit Verrath einzuleiten [45]). Die Verordnung konnte dem Feinde kein Geheimniß bleiben: dem Sohn des Conſuls Manlius, der einige Reuter führte, begegnete ein tuskulaniſcher Befehlshaber, und verſpottete die weiſe Vorſicht der Feldherren, und

[243]) Livius VIII. 11. vergl. 6. 10. Dionyſius ergreift die Lüge als Stoff zu Staatsdiscourſen. Exc. de leg. p. 2320. 2323. R. [44]) Ich nenne ſie die Schlacht am Veſuvius: Livius ſagt, ſie ſey am Fuß des Berges vorgefallen, auf der Straße ad Veserim. Daher die Römer ſie die Schlacht ad Veserim nennen: wir wiſſen aber nicht, ob das ein Ort, ein Berg, oder ein Fluß war. [45]) Wo Livius dieſe als Urſache angegeben fand, VIII. 6, 15. muß die Gefahr des Verraths gemeynt ſeyn: und die Worte ne quo errore milites caperentur, dürften als Milderung zu nehmen ſeyn; error ſtatt delictum (ſ. Forcellini). Verrath römiſcher Soldaten war ein unausſprechlicher, unausdenkbarer Greuel.

ihrer Völker klugen Gehorſam. Der Jüngling erlag der Aufreizung; ſie fochten; der Vermeſſene fiel von ſeiner Lanze. Auch ein weiches Herz hätte nicht begnadigen dürfen: der Aufſtand der Armee vor zwey Jahren mochte eine Auflöſung zurückgelaſſen haben, deren Folgen in einem ſolchen Kriege höchſt gefährlich waren, wo alles Heil von der unbedingten Kriegszucht abhing, wodurch das Heer ein Körper wird, deſſen Seele der Feldherr, und mit ihm nur ein lebendes Ganze iſt. Livius Erzählung wie der bethörte Siegstrunkene ſeinem entſezten Vater die blutigen Spolien darbrachte; wie dieſer ſein Urtheil ſprach, und vollziehen ließ, iſt herrlich: aber der Fremde darf ihr eine ſo große Stelle in ſeiner Geſchichte nicht einräumen. Wohl mag er aber nach dem großen Erzähler, andeuten, wie die Kriegsgefährten des unglücklichen Jünglings die Leiche mit den traurigen Siegszeichen verbrannten, welche, hätte er ſie in erlaubtem Gefecht gewonnen, ihn bey dem Triumph ſeines Vaters begleitet, und ſeine Penaten geſchmückt haben würden; wie die Krieger, während der Vater ſein Herz verhärtet hielt, um den Todten klagten; wie die Jünglinge dem Sieger nicht entgegengingen, und ihn, ſo lange er lebte, flohen und verwünſchten [246]).

Im Traum erſchien beyden Conſuln die Geſtalt eines übermenſchlichen Weſens, zu verkündigen, der Feldherr des einen der kämpfenden Heere, das andere Heer, ſeyen den Todtengöttern und der Mutter Erde verfallen. Beyde vereinigten ſich, der, deſſen Flügel anfinge zu wanken, wolle ſich und das feindliche Heer der Unterwelt weihen. Auch

[246]) Livius VIII. 7.

vor der Schlacht weiſſagte das Opfer dem Decius Unglück [247]): es ſchadet nicht, antwortete er dem Aruſper, wenn der College glückliche Wahrzeichen gefunden hat.

Die Römer verſchweigen den Antheil der Samniter an dem entſcheidenden Tage: aber es war nicht Geiſt dieſes Volks, entfernt aufgeſtellt dem Leben der Schlacht müßig zuzuſchauen [48]): ſo ſchien der Preis des Siegs für ſie noch näher zu liegen, als für Rom, wenn es auch dieſem gelang ihn zu entwinden. Auch können nicht die Herniker allein, den vier verbündeten Völkern der Latiner gegenüber geſiegt haben. Hier war der Ort der Samniter: ſabelliſche Kriegsordnung ſtand der oskiſchen, wie latiniſche der latiniſchen entgegen.

Als auf dem linken römiſchen Flügel, wo Decius befahl, das erſte Treffen zurückwich, da erfüllte der Conſul ſein Gelübde. Nach der vom Pontifex M. Valerius ausgeſprochenen Formel, betete er zum Opfer angethan, mit verhülltem Haupt, auf einer Wehre ſtehend: „Janus, Jupiter, Vater Mars, Quirinus, Bellona, Laren, Ihr neun

[247]) caput jecinoris a familiari parte caesum. Livius VIII. 9. Den Theil, womit die Leber an das Zwerchfell verwachſen iſt, nennen die Fleiſcher zu Rom capo del fegato; es iſt gewiß eben jenes caput. Wenn ſie nun losgeſchnitten ward, und für die Aruſſpicin in die beyden entgegenſtehenden Theile unterſchieden war, ſo hatte es Bedeutung, wo das Meſſer eindrang. Daß man von allen Eingeweiden hauptſächlich aus der Leber wahrſagte, iſt ſehr begreiflich, da hier krankhafte oder an ſich harmloſe Veränderungen und Eigenthümlichkeiten nie fehlen, oft ſich in großer Menge zeigen. [48]) Samnites sub radicibus montis procul instructi —! Livius VIII. 10.

Götter 249), Ihr Ahnengötter, Ihr Götter, die ihr über uns ſchaltet und über die Feinde, Ihr Todtengötter: zu Euch bete ich, Euch flehe ich, daß Ihr wollet dem römiſchen Volk und den Quiriten 50) Gewalt und Sieg ſegnen und gedeihen laſſen, Furcht, Grauſen, Tod auf ihre Feinde ſenden. Alſo weihe ich für das römiſche Volk und die Quiriten, für das Heer, die Legionen, die Bundesgenoſſen des römiſchen Volks und der Quiriten, der Feinde Legionen und Verbündete mit mir den Todtengöttern und der Mutter Erde."

Von dem Augenblick erſchien er auf ſeinem Roß beyden Heeren als der Geiſt des Verderbens, der ſich unter die latiniſchen Legionen ſtürzte. Entſezen ging vor ihm her: und als er von Geſchoſſen durchbohrt niederſank 51), da wichen die Latiner: aber noch waren ſie unbeſiegt. Vorherſehend, daß eine einzige Schlacht entſcheiden müſſe, hatten die Conſuln die Erſazcohorte, die Accenſi, als Linientruppen mit Spießen gerüſtet und geübt; den Latinern war es nicht in den Sinn gekommen über die Regeln des

249) Dii Novensiles: die einfachſte Erklärung iſt von den neun blizſendenden Göttern der etruskiſchen Religion. Die Ungewißheit hierüber gehört zu den ſprechendſten Beweiſen, wie das hohe Alterthum ſchon Cäſars Zeitgenoſſen ein verſchloſſenes Buch war.

50) Ueber die Formel ſ. Th. I. S. 326. A. 752. In dieſer hat Livius ohne Zweifel geſchrieben pro pop. R. Quiritibus, — am wenigſten, wie die Vulgata es hat, pro republica Quiritium; aber auch wohl nicht, wie Briſſonius meynte, pro republica Quiritibus.

51) Es gab auch eine andere Erzählung, wornach er, als geweihtes Opfer, von einem römiſchen Soldaten getödtet worden (Zonaras II.): zum Glück läßt ſich nicht ermitteln, daß dieſer Greuel wahr ſey.

Hergebrachten hinauszugehen. In einer mit gleicher Entſchloſſenheit und gleichen Kräften gefochtenen Schlacht, entſcheidet das Eintreten einer noch friſchen Reſerve, der keine gleiche entgegenzuſezen iſt. Als die Anteſignani beyder Heere müde waren, rückten bey den Römern die Accenſi ein; die Feinde mußten ſchon die Triarier heranziehen: auch dieſe ließ Manlius ſich abmatten ehe er ſeine Triarier vorführte, welche unwiderſtehlich entſchieden [252]). Auf den hartnäckigſten Widerſtand folgte eine allgemeine Flucht und eine unermeßliche Niederlage. Kaum der vierte Theil der latiniſchen Armee ſoll entkommen ſeyn. Unmittelbar nach der Schlacht eroberten die Sieger das Lager; der Gefangenen war eine ſehr große Zahl, zumal Kampaner. Decius Leichnahm ward erſt am folgenden Tage unter einem Haufen feindlicher Todten gefunden, und herrlich beſtattet.

Die Trümmer des latiniſchen Heers, verlaſſen von den Kampanern, welche, wie es nicht zu bezweifeln iſt, dem Sieger bald nach der Schlacht auf leidlichen Accord ihre Stadt übergaben, ſammelten ſich erſt in der Auſoniſchen Stadt Veſcia [53]). Einige Städte mochten den nimmer zu verſöhnenden Schritt der Erklärung gegen Rom zögernd und unſchlüſſig ausgeführt [54]): aber noch jezt zurückgeblie-

[252]) Der Grund von Livius Bericht iſt ächt und vortrefflich, nur Ergänzung bedarf er. [53]) Wohl gewiß das heutige S. Agata di Goti, wo viele Alterthümer gefunden werden, die das Daſeyn einer alten Stadt beweiſen. Die nahen Berge, welche man auf der Straße nach Kapua rechts hat, ſind ohne Frage die Montes Vescini. [54]) Das Contingent von Lavinium vernahm die Nachricht von der Niederlage eben als es zu den Thoren ausrückte. Das Wort ihres Prätors Milionius, ſie würden für den

ben oder neu gebildete Cohorten geſandt haben: ja es gelang dem latiniſchen Feldherrn Numiſius, der die Nation beſchwor den Krieg nicht aufzugeben, einen allgemeinen Landſturm aufzubieten. Im Vertrauen auf der Römer auch ſehr großen Verluſt wagte er mit dieſem unordentlichen Heer bey Trifanum, zwiſchen Sinueſſa und Minturnä, eine Schlacht anzunehmen, um dem Conſul den Uebergang über den Liris zu wehren. Dieſer Strohm ſchnitt den Geſchlagenen den Rückweg ab; und die Niederlage der Latiner war ſo entſchieden, daß der ganze Bund ſich auflößte, und die Orte ſich einzeln unterwarfen. Daß alle es gethan [255]), iſt höchſt unwahrſcheinlich, da der Krieg fortdauerte; und wohl nur daraus gefolgert, daß der Senat Gericht hielt, und über das latiniſche Gemeinland verfügte. Welche Städte ihre Thore geöffnet hatten, die wurden während des Winters von dem Sieger gerichtet. Das Blut, welches nach den unabänderlichen Grundſäzen römiſcher Obmacht gefloſſen ſeyn muß; das Blut, welches Manlius, getrieben von den Furien des Sohns, als Conſul vergoſſen haben muß, iſt unſern Blicken durch die mildernde Geſchichte entzogen. Wir haben nur Kunde von der Vertheilung des latiniſchen Gemeinlandes, welches durch die Auflöſung des Bundes dem Sieger verfallen war, und mit zwey Drittheilen der Privernermark, und der Falerner Landſchaft bis an den Vulturnus, — dieſe lezte Eigenthum der kampaniſchen

kurzen Weg den Römern theuer bezahlen müſſen, ſcheint anzudeuten, daß ſie ihren Marſch einſtellten, und damit die Sache vergeſſen glaubten.

[255]) Livius VIII. 11. adeo accisae res sunt, ut consuli — dederent se omnes Latini.

Republik, — dem römiſchen Volk aufgetheilt ward; doch ſo, daß den Vornehmen noch ein großes Gemeinland geblieben ſeyn muß [256]), denn dieſſeits des Liris wurden männiglich nur $2\frac{3}{4}$, jenſeits $3\frac{1}{4}$ Jugern gegeben. Die kampaniſchen Ritter, weil ſie Rom treu geblieben, erhielten das römiſche Bürgerrecht, das Municipium: der Republik Kapua ward die Verpflichtung aufgelegt, jedem Ritter, es waren ihrer aber ſechszehnhundert, eine jährliche Rente von 450 Denarien zu zahlen. Es iſt ſchon bemerkt, daß ſie durch einen Curienbeſchluß ſich für Rom, wider das Bündniß mit den Latinern, müſſen erklärt gehabt haben. Die Rente ward ihnen wohl als Entſchädigung für die Falerniſche Landſchaft, als von ihnen benuztes Gemeinland ihres Staats, zugeſprochen: die Größe der Summe, 720000 Denarien, zeugt merkwürdig von Kapuas Reichthum. So war die große, und, wenn ſie nur wollte, mächtige Stadt getheilt, und ihre Vornehmen, gleich den Eigenthümern einer Staatsſchuld, an Roms Schickſal geknüpft.

Was die Samniter durch dieſen Krieg gewannen, wiſſen wir nicht anzugeben: wahrſcheinlich freye Erweiterung gegen den oberen Liris. Kapua entging ihnen; dennoch kann ihr römiſches Bündniß nicht als unbeſonnen getadelt werden. Denn Latium, wenn es ſiegte, war ihnen eben ſo gefährlich, Latium und Rom mit unverſehrter Macht zu einem Staat verbunden noch gefährlicher als das ſiegreiche Rom: und die Vereinigung war zu erwarten, wenn ſie Rom ſich ſelbſt überließen; jezt bluteten und ſchwächten

256) Daher die Klage über geizige Aſſignation: ager maligne plebei divisus. Livius VIII. 12.

ſich beyde Völker, ehe ſie in einer Souverainität vereinigt wurden.

Im nämlichen Jahr 410 (415) war der Prätor L. Papirius zum Dictator wider die Antiater ernannt, welche römiſche und treue Landſchaften verwüſteten; er führte den Krieg vertheidigend. Livius nimmt an, dies ſey nach Manlius Rückkehr geſchehen: viel wahrſcheinlicher iſt, daß dies alles während des Feldzugs in Kampanien fällt: denn es war aller Grund vorhanden einen Dictator zurückzulaſſen, ehe beyde Conſuln ſich ſo weit entfernten: nach Manlius Rückkehr hingegen, keiner.

Antiums Ausdauer ermuthigte die Städte, die noch unter den Waffen waren, zu beharren, vielleicht mehrere, die ſich unterworfen hatten und nun ob ihrer Leiden verzweifelten, im folgenden Jahr 411 (416) ſich zu empören.

Bey Pedum in den präneſtiniſchen Gebirgen verſammelte ſich ein Heer aus Tibur, Präneſte, Veliträ, Antium und Lavinium [257]). Daran, daß dieſer Feldzug ſehr matt geführt ward, ſieht man klar, wie blutig und erſchöpfend der vorige auch für Rom geweſen ſeyn muß. Der Conſul Q. Publilius ſchlug die Inſurgenten im Felde, aber ſein College vermochte nicht Pedum einzunehmen.

[257]) Dieſe Lesart iſt wohl richtiger als Lanuvium, denn daß im Jahr 412 (417) über die Lavinier triumphirt ward, lehren die Faſten. Nach der Zertrümmerung des Latiniſchen Staates treten die alten Maſſen wieder hervor: hier Tibur und Präneſte, dort Veliträ und Antium, woran ſich einzelne Theile der übrigen an Gehorſam gewöhnten Latiner anſchließen. Die Ardeater, deren Landſchaft von Antium her verwüſtet ward, mögen ganz treu geblieben ſeyn.

Die Eroberung Latiums ward im Jahr 412 (417) vollendet. Die Latiner hatten der Hoffnung entſagt in Schlachten zu widerſtehen: ſie beſchränkten ſich darauf, daß jede Stadt ihre Mauern vertheidige, und im Fall eines Angriffs von den übrigen Hülfe erhalte. Der Conſul C. Mänius ſchlug die Veliterner, Ariciner und Lavinier, welche zum Entſaz der Antiater herankamen, am Fluß Aſtura; L. Camillus die Tiburter und Präneſtiner, die ihn vor Pedum angriffen, indem die Belagerten herausfielen. Pedum ward an demſelben Tage erſtiegen. Nach dieſen Niederlagen legten alle Latiner die Waffen nieder, römiſche Beſazungen wurden in ihre Städte gelegt. Die Entſcheidung ward ſchnell vollendet; die Conſuln, welche ſicher nicht heimkehrten, ehe alles vollendet war, triumphirten in den lezten Tagen des Septembers [258]).

Aber Rom wäre ohnmächtiger durch ſeinen Sieg geworden, es hätte die Truppen verloren, welche bis dahin die Legionen verdoppelten, und die Empörung würde ſich bey jeder Veranlaſſung wieder entzündet haben, wenn nicht der Senat ein Syſtem der Mäßigung und der Klugheit angenommen hätte. Die latiniſchen Völker wurden getheilt; einige, zu Römern erhoben, von ihren alten Genoſſen getrennt, und ihren Wünſchen und Unternehmungen entgegengeſtellt: die mächtigſten Städte geſchwächt und gedemüthigt, ohne daß die ganze Nation es als ihre Sache anſah.

Livius lehrreicher Bericht über die Beſtimmung des Schickſals von Latium iſt, wie ohne Zweifel äußerſt un-

258) S. die Faſten. Man erinnere ſich, daß ſie ihr Amt etwa Anfang Juli antraten.

vollſtändig, ſo gewiß nicht frey von großer Ungenauigkeit. Er meldet, Aricia, Nomentum und Pedum hätten in gleicher Weiſe mit Lanuvium das Bürgerthum empfangen [259]: dem aber widerſpricht, daß die claſſiſche Darſtellung der drey Arten des Municipium die Ariciner in die nämliche mit den Anagninern ſezt, als ſolche, deren ganze Bürgerſchaft in den Römiſchen Staat aufgenommen worden; nämlich als Unterthanen und ohne Suffragium, hingegen die Lanuviner und Tusculaner als Iſopoliten aufführt, hinzufügend, ſie wären in der Folge Römiſche Bürger geworden [60]). Daß den Aricinern nur Cäritiſches Recht der Unterthanen ertheilt ſey, hat auch Vellejus angenommen, indem er ihrer in dem Verzeichniß der Colonien gedenkt, aber keines einzigen Ortes, der volles Recht der Römer erhielt [61]: und wahrlich iſt es nicht glaublich, daß die von Pedum, deren Stadt der Mittelpunkt des hartnäckigſten Widerſtandes geweſen und mit Sturm eingenommen war, ſolches Glückes gewürdigt wären. Die Lanuviner hingegen wurden als ſehr treue Verbündete geachtet, und nur durch den Schreibfehler, welcher ihren Namen anſtatt der Lavinier geſezt, hat es das Anſehn, als ob ſie heftigen Antheil an der Fortdauer des Kriegs genommen, wie eben die Ariciner. Daher iſt der Fehler offenbar, worin Livius verfallen: er fand von jenen drey Städten wie über Lanuvium geſagt, daß ihnen die Civitas gegeben ſey, und erwog nicht, daß damit Glück oder Elend ertheilt ward, je nachdem es Bürgerrecht oder Unterthänigkeit war. Es müſſen aber Latiner jenes in ſeinen ſämtlichen Vorzügen erhalten haben, weil

259) VIII. 14. 60) Feſtus s. v. municipium. 61) I. 14.

die nächſten Cenſoren zwey Tribus bildeten, deren Namen Zeugniß geben, daß ihre Regionen in Latium lagen[262]): da nun die Mäcia ihren Namen von dem Berge Mäcius in der Nähe von Lanuvium oder einem an ihm gelegenen Orte hatte, ſo iſt ſicher anzunehmen, daß die Lanuviner als Vollbürger hier eingetragen wurden. Ihre Erwähnung als Iſopoliten bezieht ſich alſo auf die alte Zeit während der Auflöſung des Latiniſchen Bundes, wo mit ihnen wie mit den Tusculanern das abgebrochne Verhältniß hergeſtellt war. Von den lezten ſagte Livius, es ſey ihnen das Bürgerrecht, welches ſie hatten, erhalten worden: und ſie werden damals wohl kein vollkommneres erlangt haben, ja wahrſcheinlich herabgeſezt ſeyn, indem ſie ſpäter mit Veliternern und Privernaten ein verzweifeltes Unternehmen begannen, wie es Vollbürgern wohl nimmermehr in den Sinn gekommen wäre.

Den Antiatern wurden ihre Galeeren genommen, mit denen ſie Seeraub trieben. Es blieb ihnen unterſagt, das Meer mit bewaffneten Schiffen zu befahren. Ihre Stadt ward zu einer römiſchen Hafencolonie gemacht, und erhielt demnach dreyhundert Colonen; aber auch die alten Antiater wurden als Bürger aufgenommen, folglich blieb ihnen ein Theil des Grundeigenthums, obgleich nicht ſo viel, noch dasjenige, welches jeder früher beſeſſen hatte. Denn die ganze Mark ward vermeſſen und getheilt, und auch für den Theil, der nicht an römiſche Coloniſten kam, war es eine Separation durch das Loos. Veliträ ward hart behandelt: die Mauern der Stadt wurden eingeriſſen, die

[262]) Livius VIII. 17. tribus additae Maecia et Scaptia,

Geſchlechter über die Tiber verbannt, ihre Fluren an römiſche Coloniſten vertheilt. Veliträ gehörte zur Tribus Scaptia [263]): möglich iſt es, daß es ſchon 417 (422) ihr zugetheilt ward, und daß die römiſchen Colonen keine eigene Stadtgemeinde bildeten. Tibur und Präneſte verloren einen Theil ihrer Landſchaft; ohne Zweifel wurden die unterthänigen Städte ihnen entzogen, und kamen unmittelbar unter Roms Hoheit. Aber die Iſopolitie ward ihnen hergeſtellt: bis zum juliſchen Geſez beſtand mit ihnen ein Bündniß, kraft deſſen jeder Römer zu ihnen ins Exilium ziehen konnte [64]): es war ohne Zweifel, bis auf die Gleichheit, jenes des Sp. Caſſius. Daſſelbe blieb den Laurentern und wohl mehreren, wo es nicht erwähnt wird: ſo wie andere, die das Bürgerrecht empfingen, übergangen ſeyn können.

Allen latiniſchen Völkern wurden Landtage unterſagt, das Recht gültiger Ehen und des Landeigenthums auf die Bürger jeder einzelnen Stadt beſchränkt [65]). So konnte ſich nicht nur keine Verbündung durch Beſchluß der Obrigkeiten bilden, Empörungen, wenn ſie vorfielen, waren nur tumultuariſche Bewegungen: allmählig wurden ſich die Orte fremd, und, wie es unter benachbarten Gemeinden geht, ſobald ſie ſich von einander entfernen, gehäſſig: in einer verfallenen Stadt konnte kein fremder Latiner die ausgebotenen Grundſtücke kaufen; ſie kamen in die Hände römiſcher Bürger [66]).

[263]) Die Octavier waren dort zu Hauſe, und Tribulen der Scaptia. Suet. Octav. 40. [64]) Th. 2. S. 72. [65]) Das ganze Grundgeſez bey Livius VIII. 14. [66]) Es ſollte unnöthig ſeyn, iſt es aber vielleicht nicht, daß der Geſchichtſchreiber, welcher die

Mit Kapua, Kumä, Sueſſula, Fundi und Formiä als Verbündeten ward ein Municipium errichtet [267]), wie es vordem das ganze Latium gehabt. Sie waren eben ſo frey wie es dieſes geweſen: doch Rom nicht ſo vollkommen gleich. Ihre Heerdienſte berechtigten ſie zu einem Antheil an den Eroberungen: ihre Contingente wurden von ihren eigenen Befehlshabern geführt. Sie waren immer abgeſondert: die Verbindung der Latiner in den Manipeln war eine Zufälligkeit.

Das Andenken der Siege, wodurch Rom aus dieſem Krieg als Herrſcherinn hervorging, lebte in Denkmälern. Von den Antiatiſchen Galeeren wurde ein Theil nach Rom ins Schifflager geführt, einem andern die Roſtra abgeſchnitten, und zum Schmuck des Suggeſtum verwandt [68]).

tiefberechnete Zweckmäßigkeit ſolcher Verfügungen darlegt, ſich gegen die Beſchuldigungen verwahre, daß er es mit Wohlgefallen thue. Ich bin wohl weit entfernt Roms Entſcheidung über der Latiner Loos edel und großmüthig, und ſeine Sache in dieſem Kriege gerecht zu finden: aber moraliſche Betrachtungen ſind müßig: es hat keine Gefahr, daß der Leſer partheyiſch für Rom ſey. Das Mitgefühl mit dem Unglücklichen iſt eine ganz andere Sache, und das gebührt den Latinern.

[267]) Vellejus Angabe (I. 14.) der Zeit, wo Kapua, Fundi, Formiä das Bürgerrecht erhielten, ſteht in einem Widerſpruch mit der bey Livius. Man muß glauben, daß er eine ganz falſche Tafel vor Augen hatte, welche ſich auf eine meiſtens unerklärliche Weiſe über jenes ganze Capitel bey ihm erſtreckt. [68]) Livius VIII. 14. XXXVI. 3. Die Angabe, daß ihre Flotte nur ſechs Schiffe gezählt habe, welche bey einem Declamator vorkommt, der ſtets Freude daran hat das kindiſch Kleine des Quantitativen im Alterthum hervorzuheben (Florus I. 11.), iſt wohl nur dadurch veranlaßt, daß ſo viele in den Roſtris zu Rom eingemauert gewe=

Nach Livius wurden beyden Conſuln Standbilder zu Roß errichtet [269]). Plinius [70]) Stillſchweigen beweiſt nicht, daß L. Camillus dieſer Ehre nicht theilhaft geworden: es waren ſo viele alte Bilder untergegangen. Aber ſeine Angabe, daß die Statue des C. Mänius auf eine Säule geſtellt geweſen war, iſt zu beſtimmt, um nicht größern Glauben als die beyläufige der Annalen zu verdienen.

Die Geſeze des Dictators Q. Publilius.

Seitdem die Zahl der Plebejer im Senat und ihre perſönliche Bedeutung groß geworden war, und immer zunahm, und ebenſo der edelgeſinnten Patricier immer mehr wurden, welche dem quälenden Treiben ihrer unbelehrbaren

ſen ſeyn werden. In dem langen Gemäuer, welches in einem Winkel gegen die drey Säulen läuft, welche unter vielen durchaus verkehrten Benennungen, am längſten den Namen des Jupiter Stator getragen haben, die aber zur Curia Julia gehören, habe ich die Roſtra nova entdeckt, und darnach iſt die Form der alten ebenfalls leicht zu erdenken. Es war ein manche Schritte langes Suggeſtum, nicht breit: an beyden Enden führte eine Treppe hinauf: der Redner ging hin und her auf einem weiten Raum: es war Plaz zur Genüge, um auf demſelben die Statuen aufzuſtellen, welche dieſen Ehrenort erhielten. Die alten Roſtra lagen zwiſchen Comitium und Forum, daß der Redner ſich hierhin und dorthin wenden konnte. Der Kern der neuen iſt von Ziegeln und Gußwerk, es verſteht ſich, daß er mit Marmor bekleidet war: die alten werden ganz und gar aus Peperin aufgeführt ſeyn. Gegen beyde Mahlſtätten gewandt, zeigten ſie eine Wand, vielleicht 10 Fuß hoch: in dieſe wurden die Schiffsſchnäbel eingemauert. — Auch die Griechen verſtümmelten eroberte Galeeren alſo, um Siegeszeichen zu haben: das iſt ἀκρωτηριάζειν.

269) VIII. 13. 70) XXXIV. 5.

Standesgenoſſen herzlich gram waren, und mit den Häuptern der Plebejer freudig vorwärts trachteten, mußte ſich ein bedeutender und ärgerlicher Widerſtreit zwiſchen der Mehrheit der Patres conſcripti, und dem gemeinen Rath der Patres, den Curien erheben. Es konnte nicht fehlen, daß in dieſen die Mehrheit ohne belehrende Erfahrung in der Leitung der Geſchäfte, und ohne Verantwortlichkeit für ihren Erfolg, die Zeiten bejammernd, wo die Anſprüche auf ihre alten Vorrechte vom Senat vertreten wurden, bey allen Veranlaſſungen Proteſtation erhob; und ſich großer Erbitterung am allermeiſten wider die verſtändigen Standesgenoſſen, welche als Abtrünnige verſchrieen wurden, überließ. Ein ſolcher Zuſtand, wo eine Faction, welche täglich an verhältnißmäßiger Kraft und Bedeutung zurückwich, dem Senat ſeinen Beruf als Regierung ſtörte, mußte beſeitigt werden.

Daß dies Gefühl hierüber nicht das partheyiſche eines Standes gegen den andern, ſondern das verſtändige der guten Bürger und Vaterlandsfreunde gegen leidige Friedensſtörer war, zeigt ſich ſchon dadurch, daß es ein Patricier aus einem der allererſten Geſchlechter war, der Conſul Tiberius Aemilius, welcher, als die Beendigung des Feldzugs von 411 (416) Muße gewährte, ſeinen Collegen Q. Publilius Philo mit dictatoriſcher Macht ausrüſtete, um das Uebel durch Geſeze abzuſtellen, welche, von Tribunen angetragen, einen weit ſtürmiſcheren Gang genommen haben würden. Es iſt thöricht zu reden als ob die befreundeten Conſuln dem Senat entgegen geweſen wären: Philo muß vom Senat zur Dictatur ernannt ſeyn; und wie er

nur den Centurien oder den Curien Geſeze vortragen konnte, nicht den Tribus, ſo konnte er dies auch nur in Folge eines Senatusconſults thun. Mithin waren es nicht anmaaßende Entwürfe eines Demagogen, ſondern Beſchlüſſe des Senats, in welchem, ſieben und zwanzig Jahre nach dem liciniſchen Geſez, die Mehrheit noch immer patriciſch geweſen ſeyn wird. Sonſt war Q. Publilius, ein Mann aus dem Geſchlecht, vielleicht ein Nachkomme des Tribuns Volero, durch den die Gemeinde ein Zweig der Geſezgebung geworden, allerdings, nach ſeiner Abſtammung wie perſönlich, freudig und berufen die Freyheiten ſeines Standes zu vollenden.

Daß es nöthig gefunden ward einen Dictator zu beſtellen, um die Geſeze durchzuführen, zeigt, daß man gewaltſamen Widerſtand erwartete: ja es mag ſeyn, daß der Senat die Entſagung der Curien auf ihre Vorrechte durch Schreckniſſe erzwingen wollte. In ſolchen Umſtänden verräth ſich die Fiction freyer Annahme in berathenden Verſammlungen; und wie wir geſehen haben, daß ein Senat, der ſich mit Wahrheit rühmt die reichſte Verſammlung der Welt zu ſeyn, und als die vornehmſte betrachtet ſeyn will, eine bisher mit ſtarrem Eigenſinn und ſehr großer Mehrheit zurückgeſtoßene Beſſerung, ſobald das Miniſterium ſeinen Willen entſchieden hatte, mit einer ſehr großen Mehrheit annahm, — ſo konnte es freylich auch zu Rom unvermeidlich und verzeihlich gefunden werden, die Unvernunft einer berathenden Verſammlung durch die Mittel zu beugen, welche der höchſten Regierung zu Gebot ſtanden.

Das erſte Geſez verordnete, daß die Patricier über die

Geſeze, welche den Centurien vorgetragen würden, ehe die Abmehrung eintrete, ihr Ergebniß beſtätigen ſollten: mit andern Worten, es ward das Veto der Curien bey der Geſezgebung durch die Centurien abgeſchafft. Der Erſchwerungen ihres Gangs gab es ſo vollauf: denn kein Beſchluß konnte vom Senat gefaßt werden, außer nach dem Vortrag des Conſuls, Prätors oder Dictators; und die Centurien konnten nur mit Ja und Nein über ſolchen Beſchluß abmehren; und nichts daran ab oder zuthun. Verwarfen ſie einen heilſamen Antrag, ſo konnten die Curien nicht beſſern: waren Senat und Centurien einig, ſo konnte es nicht denkbar ſeyn, daß der Widerſpruch der Curien einen andern Grund als Vorurtheil und Gehäſſigkeit habe. So lange die Curien ſich und ihre Geſinnungen im Senat abgeſpiegelt ſahen, war ihre Beſtätigung ausgemacht und eine überflüſſige Förmlichkeit: ſo blieb nun die Förmlichkeit als Andenken und Reliquie, um nichts ohne Spur auszutilgen.

Anders war es mit der Beſtätigung der curuliſchen Aemter, wobey der Senat keine Stimme hatte, und irgend ein Veto der gänzlich frey gegebenen Wahl gegenüber heilſam, wenigſtens ein minderes Uebel ſcheinen konnte. Hier blieb es ihnen beynahe noch ein halbes Jahrhundert erhalten; bis der immer einfältigere Geiſt der Oligarchie und deſſen Feindſeligkeit gegen die ſchon ausgebildete Nobilität es unmöglich machten, ein ſolches Mittel den Frieden zu ſtören dem Unverſtand in Händen zu laſſen.

Abſchaffung des Veto der Curien war ausgemacht auch des zweyten Geſezes Inhalt, welches in denſelben

Worten wie das der Conſuln L. Valerius und M. Horatius und des Dictators Q. Hortenſius gemeldet wird: daß Plebiscita alle Quiriten verbinden ſollten. Nämlich bisher war Beyſtimmung des Senats und Beſtätigung der Curien erfordert geweſen; nun genügte jene, um eine Willkühr zum Geſez zu erheben. Der Senat vertrat jezt ganz und gar die Patres, und die Nachkommen vergaßen, daß jemals die genehmigenden oder verwerfenden Patres mehr als er geweſen wären. Hinwiederum trat nun auch das Volk — der Name der Gemeinde iſt nun für ſie uneigentlich geworden, — an die Stelle des alten Populus, wo es vor Zeiten üblich geweſen, daß dieſer die Beſchlüſſe des Senats genehmige und beſtätige; ſpäter, bey der Entwickelung der Verfaſſung, verordnet war, daß die Gemeinde als dritter Zweig der Geſezgebung zuſtimmen mußte, und verwerfen konnte. So führte ſich nun die Rede ein, daß auf Veranſtaltung des Senats durch die Tribunen dem Populus Verwaltungsbeſchlüſſe vorgetragen wurden; Beſchlüſſe die bis dahin zum Theil ohne Theilnahme der Plebes, bloß den Curien vorgetragen ſeyn mögen. Dieſer Sprachgebrauch ſezte ſich dann ſo feſt, daß es nicht zu verwundern iſt, daß die Annalen auch in der vorhergehenden Zeit da wo die Plebes nur beſtätigend für ein vorhergegangenes Juſſum Populi eintrat, von Anträgen der Tribunen an den Populus ſprechen; mit welchem im eigentlichen Sinn, und ſofern auch die Centurien unter dem Namen verſtanden werden, die Volkstribunen nie zu handeln hatten; nie handeln konnten.

Weil endlich das Volk nun den Populus vertrat, und

bey deſſen Abmehrungen die Auſpicien weſentlich und unerläßlich waren, ſo mußten die Tribunen dieſe bey der Faſſung ſolcher Beſchlüſſe wahrnehmen: und ſo muß es gekommen ſeyn, daß auch ſie Auſpicien nehmen[271]), und das bey dieſer Gelegenheit eingeführt ſeyn.

Wenn nun einer bemerkte, daß die Patricier alſo hier unbillig ganz ausgeſchloſſen worden wären, daß die Tribus der Nation, worin auch ſie enthalten waren, hätten berufen und die Volkstribunen ohne Unterſchied des Standes gewählt werden müſſen, ſo würde ich ihm gern Recht geben: nur glaube ich, daß jene ſich ſchwerlich von einem plebejiſchen Tribun hätten berufen laſſen: und für die Republik war es gleichgültig. Denn auflöſenden Anträgen, falls ſie möglich geweſen, widerſprachen die angeſehenen Plebejer gleich entſchieden, und mit mehr Gunſt in der Verſammlung: der Senat einſtimmig. Doch iſt allerdings unterblieben, was wahrhaft heilſam geweſen wäre: die Schöpfung einer neuen Macht, um den Senat bey Widerſpruch gegen das Volk zu ſtärken; eines aus beyden alten Ständen, die ihrem urſprünglichen Sinn und Weſen ſchon ganz fremd geworden waren, gebildeten Ritterthums, deſſen Gedanke unbeſtimmt und unerreichbar den Späteren vorſchwebte. Aber grade dieſer Vorſchlag, wenn es möglich geweſen wäre mit Ahndungen dem gegenwärtigen Bedürfniß ſo weit vorzueilen, würde von der Hoffahrt damals noch heftiger, als die gänzliche Beſeitigung ihrer Rechte, welche ſie wiederzugewinnen immer träumte, verworfen ſeyn.

271) Zonaras II.

Manche Veränderungen, die in früherer Zeit einen nicht zu beſänftigenden Widerſpruch gefunden haben würden, werden ſpäter als eine nothwendige Folge der Verhältniſſe gradehin eingeräumt. Das dritte publiliſche Geſez, welches das liciniſche auf die Cenſur anwandte, alſo daß allemal nothwendig ein Cenſor Plebejer ſeyn müſſe, wird, zumal neben jenen andern, wohl gar nicht beſtritten ſeyn. Doch war es heilſam um Reizungen zu entfernen: das Recht der Plebejer zu jenem Amt war mit der Wahl des C. Marcius zugegeben.

Durch welche Mittel nun immer die Zuſtimmung der Curien für die beyden erſten Geſeze erlangt ſeyn mag, alle wurden in Form Rechtens angenommen: und was immer ihnen mangelte, ſo waren ſie für die Gegenwart, und blieben noch lange eine ſeegensvolle Wohlthat. Es ward durch ſie die innere Zwietracht verbannt; ein ſchnell ausgebreiteter weitläuftiger Staat ward damals dauerhaft gegründet, und eine weit glänzendere Zukunft vorbereitet: es begann jenes goldene Zeitalter der römiſchen Tugend und Heldengröße, welches die erwachende Aufmerkſamkeit der Griechen auf das mächtig emporwachſende Barbarenvolk mit ſtaunender Bewunderung erfüllte: ein Zeitalter, welches die Welt nur einmal geſehen hat, und zu dem ſchon der cenſoriſche Cato als aus der Mitte eines entarteten Geſchlechts wehmüthig hinaufblickte.

Innere Geſchichte bis auf den caudiniſchen Frieden.

In mehreren Jahren dieſes Zeitraums erſcheinen Spuren, daß die Patricier dem thörichten Traume noch nicht entſagt hatten, die unwiederbringlich verlornen Vorrechte durch Starrſinn zurückzugewinnen[272]): ihre Verſuche, wenn ſie quälten und ärgerten, waren der Ruhe nicht gefährlich, weil ſie wohl unbiegſam genug waren, den Zank immer zu erneuern, aber nicht ſo tollkühn, das äußerſte zu wagen, wenn der weggeträumte Widerſtand ſie hemmte. Noch lebten viele in ungeſchwächtem reifen Alter und in ihnen unvergänglich die Erinnerung der alten Alleinherrſchaft und der Verdruß überwunden zu ſeyn: es mußte ein anderes Geſchlecht an ihre Stelle treten, welches die alte Zeit nur als Sage kannte, damit Ruhe werde; und wenige ihrer Enkel würden ſo verblendet geweſen ſeyn, daß ſie, wenn es möglich geweſen wäre, damals das Verlorne wieder an ſich zu reißen, dieſe Herſtellung gegen das hätten tauſchen mögen, was für ſie und alle entſtanden war: aber das Unternehmen konnte nicht gelingen, und die weiſern Nachkommen beyder Partheyen mußten es für das größte Glück achten, daß unvernünftiges Streben nicht das Gleichgewicht in der Republik durch Verlezung der Ariſtokratie vernichte.

Es zeigt ſich daſſelbe in der eine Zeitlang faſt alljährlich wiederholten Erneuerung eines Dictators für die Wahlcomitien; aber ein Plebejer, zu dieſer Würde ernannt, ward

[272]) S. oben S. 81.

unter nichtigen Vorwänden genöthigt, ſie niederzulegen; und ihm folgten wie früher einmal fünf bis vierzehn Interregen, ehe die Wahl der Conſuln vollendet ward [273]). Es iſt wahrſcheinlicher, daß dieſe Vorſizer ſich weigerten Stimmen für den plebejiſchen Candidaten anzunehmen, oder die Curien ihre Beſtätigung verſagten, als daß die Comitien nur unter allerley Vorwand verſchoben worden ſeyen [74]); die Patricier wollten nicht Anarchie, ſie wollten beſtimmte Wahlen erzwingen. Aber aller Streit und Kampf, wovon Livius ſelbſt in den einſylbigen Annalen wenig erzählt leſen mochte, wovon aber was Cicero über Curius erzählt [75]) einen Begriff giebt, endigte immer mit einer Wahl nach dem liciniſchen Geſez.

Im Jahr 418 (423), dreyßig Jahr nachdem als Folge der liciniſchen Geſeze die Prätur vom Conſulat getrennt worden war, erlangte zum erſtenmal ein Plebejer, Q. Publilius Philo, der Urheber jener heilſamen Geſeze, dieſe Würde. Damals, auch noch eine Zeit nachher, wurden die niedern curuliſchen Würden noch nicht als Stufen zur höchſten betrachtet, von der man nicht wieder zu ihnen herabſtieg. Prätur und curuliſche Aedilität waren nach wiederholtem Conſulat und Triumphen Gegenſtände der Ehrſucht [76]); und

[273]) Livius VIII. 17. 23. [74]) dilatis alia atque alia de causa comitiis. Livius VIII. 23. [75]) Brutus 14. (55.) ſ. oben S. 81. Auch bey Livius X. 15. werfen die Patricier Q. Fabius vor, daß er nicht ſuche zwey ihres Standes erwählen zu laſſen. [76]) Wie das Beyſpiel von M. Valerius Corvus zeigt, ſ. oben S. 43. Plinius H. N. VII. 48. S. auch Livius X. 9., wo Licinius Macer ohne Vergleich beſſere Gewähr leiſtet als Piſo, ja als der einzige, welcher Urkunden unterſuchte, als irgend ein anderer.

um ſo mehr, da die Geſeze des Jahrs 408 (413) die Wiederholung des Conſulats beſchränkt hatten: und dies ſcheint ſich erſt geändert zu haben, als die Aedilität mit Liturgien belaſtet ward, ſo ſchwer, daß die Nothwendigkeit ſie zu tragen, um die höheren Würden zu erreichen, erfordert ward, damit die römiſche Sparſamkeit ſich in ſie ergäbe.

Unter allen ſeinen Mitſtänden übertraf gewiß keiner Q. Publilius an dem Anſehn, welches der bedurfte, der ſeinem Stande zuerſt die Bahn einer neuen Ehre öffnen ſollte: aber unmittelbar war der Geſezgeber von 411 (416) dazu berufen. Wird Geſchehenes durch das zufällige Stillſchweigen eines flüchtigen Hiſtorikers und durch den zufälligen Verluſt anderer Quellen ſo vernichtet, daß man es nicht errathen ſoll: ſind allein in der Geſchichte des Alterthums bey der ſchärfſten Ausbildung der Geſeze und ſchrittweiſem, nicht durch weither wehende Stürme wie in unſern Tagen vorwärts geſchleudertem Fortgang der Begebenheiten, Chaos und Verwirrung die Gottheiten, deren Walten rechtgläubig verfochten werden muß; ſo müſſen wir uns auch hier auf das beſchränken, was Livius meldet: der patriotiſche Conſul C. Sulpicius, Vorſizer der Wahl, habe keine Stimmen für den Plebejer annehmen wollen, aber der Senat, da größere Vorrechte verloren waren, über das geringere nachgegeben. Forſchen wir aber in der römiſchen Geſchichte unter den einzigen Bedingungen, die der Mühe lohnen ſie zu kennen, ſo werden wir nicht glauben, daß ein einzelner Plebejer, wie groß auch immer ſein Anſehn ſeyn mochte, es verſuchen konnte, ſich zu einer Würde einzudrängen, die ſeinem Stande verſagt war: daß es ihm zufällig gelingen

durfte, dabey aber für die Zukunft es wieder eben ſo vom Zufall abhing, ob ſein Beyſpiel Folge hatte oder nicht.

Die Prätur iſt ganz gewiß geſezlich mit jährlichem Wechſel zwiſchen beyden Ständen getheilt geweſen, ehe ein plebejiſcher Candidat ſich um ſie bewerben konnte; und wie Q. Publilius die Theilung für die Cenſur feſtgeſezt hatte, ſo wird er ſie auch für die Prätur erlangt haben, vermuthlich durch ein viertes Geſez ſeiner Dictatur, welches Livius überſah: daher iſt er der erſte plebejiſche Prätor, ſo wie, gewiß auch nicht zufällig, für das nächſte Luſtrum Cenſor. Dieſe Sicherung des Gleichgewichts der Stände gegen Willkühr und Zufall, wodurch der, deſſen Kräfte durch die Macht der Umſtände ſchwanden, zu ſeinem eigenen Heil von verwegenen Verſuchen abgehalten ward, wieder an ſich zu reißen, was er nicht zu halten vermocht hatte, und dem anwachſenden Unterdrückung gewehrt wurde, — dieſe iſt römiſch. Beyſpiele von dieſer Theilung, die nur nach den Jahren ſeyn konnte, ſo lange ein Prätor war, und nach der Errichtung einer zweyten Stelle dem Beyſpiel der übrigen curuliſchen Würden gemäß geworden ſeyn wird, verſagt vielleicht die Aermlichkeit der Faſten: als jährlich vier Prätoren ernannt wurden, waren ſelbſt im hannibaliſchen Kriege, wie doch alle Wahlgeſeze gehemmt waren, die den entſchieden Vorzüglichern in der Zeit dringender Gefahr hätten ausſchließen können, zwey von ihnen Patricier, zwey Plebejer[277]).

[277]) Man ſehe in Livius dritter Dekade unter jedem Jahr die Namen der Prätoren. Ewig können ſolche Einrichtungen zum Vortheil eines ausſterbenden Standes, der ſich nicht ergänzt, nicht dauern; auch hier entſchied am Ende die unzureichende Zahl fähiger Männer unter den Patriciern, und ſeit dem Ende des han=

Die Abſchaffung der Verpfändung der perſönlichen Freyheit war für den ganzen plebejiſchen Stand zugleich Befreyung von herabwürdigender Makel und Tyranney. Es iſt gezeigt worden, daß die Schuldknechtſchaft nur ſie traf [278]), und daß ihre ganze Strenge auch nach dem XII. Tafelgeſeze fortbeſtand [79]).

Livius ſezt dieſe große Veränderung des bürgerlichen Rechts, deren Einfluß auf die bürgerlichen Verhältniſſe wenigſtens ſo groß als eine Abänderung in der Verfaſſung war, ausdrücklich in das Jahr 424 (429) [80]), und da die Wichtigkeit der Sache ihre Erörterung fordert, der Zeitpunkt wo ſie eintrat doch um nicht viele Jahre fehlen kann, ſo will ich davon in dieſem Zeitraum reden. Sonſt iſt es allerdings wahrſcheinlicher, daß das Geſez, deſſen Veranlaſſung nach der Sage eine Folge des caudiniſchen Unglücks war, von C. Poetelius als Dictator 435 (440) [81]) gegeben wurde, deſſen Name Livius oder ſeine Vorgänger irrig auf ſein um zwölf Jahr früheres Conſulat hinführte.

Alle Schriftſteller, die von dieſer Begebenheit reden, erzählen einſtimmig, ein Jüngling, der ſich wegen Schulden

nibaliſchen Kriegs iſt jene Regel zur Seite geſezt. Noch länger wurde die jährliche Abwechslung bey der Aedilität beobachtet. S. oben S. 49.

278) S. Th. 1. S. 635. 79) Th. 2. S. 374, vergl. S. 667 ff.

80) VIII. 27. 81) Dies würde ganz ausgemacht ſeyn, wenn die florentiner Handſchrift Varros in der ſo ſchändlich in den Ausgaben verfälſchten Stelle VII. 5. (VI. p. 101.) der Emendation (wahrſcheinlich von Vertranius) näher käme, nach der Sigonius (zu Livius VIII. 28.) ſie anführt und die Scaliger ſtillſchweigend billigt: C. Poetitio Visolo dictatore. Aber ſie lieſt: C. Popillio vocare sillo dictatore.

ſeines Vaters [282]) in Schuldknechtſchaft ergeben, ſey von dem Wucherer erſucht, bedroht, endlich mit Geißelhieben mishandelt worden, damit er ſich ſeiner ſchändlichen Luſt bequeme. Er habe ſeine Keuſchheit bewahrt, eine Gelegenheit gefunden aus dem Kerker zu entſpringen und ſich auf das Forum unter das Volk zu retten, deſſen heftige Theilnahme dem Senat die Abſchaffung des gottloſen Rechts abgedrungen habe. Livius, wenigſtens in den kritiſchen Ausgaben, nennt den Unglücklichen C. Publilius [83]): Dionyſius ganz gewiß eben ſo, Valerius Maximus aber T. Veturius [84]). Die beyden lezten ſind darin einſtimmig, daß der Vater als Offizier der Capitulation von Caudium in Elend gerathen ſey. Dieſe Unſicherheit, dagegen die beſtimmte Nennung des Wucherers, unter dem Namen des ſtolzeſten Patriciers der Zeit, L. Papirius, machen die Sage von dem beſtimmten Fall als Mährchen, das der Haß ausgebildet, verdächtig: das aber iſt nicht zu bezweifeln, daß durch ein Poeteliſches Geſez die Schuldknechtſchaft des Nexus abgeſchafft worden iſt. Es verbot die Verpfändung der Perſon für die Zukunft: es löſte ſie für alle, welche beſchwören konnten, daß ſie hinreichendes Eigenthum beſäßen, um ihre

[282]) Es wirft Licht auf Sitten und Familienrecht, daß Dionyſius Exc. Val. p. 2338. R. erzählt, die Vettern hätten dem Armen die Beyſteuer zum väterlichen Begräbniß nicht geleiſtet, auf die er gerechnet gehabt. [83]) Nicht er, nur ein Abſchreiber konnte Publius für einen Familiennamen halten, welcher arge Fehler übrigens in allen livianiſchen Handſchriften zu herrſchen ſcheint, da Drackenborch von den beſten ſagt, daß in ihnen geleſen werde, wie Helenius geändert habe, der doch Publius ſtehen ließ. [84]) VI. 1. 9.

Schuld zu bezahlen[285]). Dies für die nexi: die addicti ſicherte es gegen Ketten und Bande, ausgenommen die, welche wegen Verbrechen bis ſie geſühnt hatten ausgeſprochen waren. In ſolchen Fällen kommt Addiktion und Privatkerker bey Plautus vor als das allerderbſte Zwangsmittel, dem übrigens entging, wer zahlen konnte, wozu er verurtheilt ward: da Ballio als Freygelaſſener gedacht werden muß und dieſe ſchon damals völlig für Bürger gelten, ſo kann man nicht ſagen, daß die Vortheile der Plebejer aus dem Poeteliſchen Geſez ſich nur nicht auf ihn erſtreckten: eben ſo ſind bey Livius im hannibaliſchen Kriege die zu Gelderſaz Verurtheilten in Banden, wie die ſchweren Verbrecher im Kerker.

Anſtatt des Leibes ſollte die Habe für Schulden haften auf zweyerlei Weiſe. Verpfändender Scheinverkauf von quiritariſchem Eigenthum, die fiducia, trat an die Stelle des nexum der Perſon: und Zuerkennung der Habe an die der Addiktion, wo der Darlehenscontract nicht in jener Form geſchloſſen war, weil der Borgende kein hinreichendes quiritariſches Eigenthum hatte, oder weil es aus irgend einem Grunde anders beliebt war, oder wenn die Schuld auf irgend eine andere Weiſe als durch Borgen entſtanden war.

War es nun, weil die Addiktion Standeserniedrigung mit ſich führte, oder war es eine eigenthümliche geſezliche Strenge, dieſe Schmach traf wenn auch in niederm Grade, auch wenn der Prätor das Vermögen des Schuld-

[285]) Omnes qui bonam copiam iurarent, ne essent nexi, dissoluti. Dieſen wichtigen Zuſaz hat Varro, ſtatt daß Livius von unbedingter Löſung redet.

ners ſeinem Gläubiger zuerkannte: nämlich als Verluſt der Tribus und bürgerliche Ehrloſigkeit: und dies nicht bloß bey vollendetem Bankerott, ſondern auch wenn der Schuldner wieder in Beſiz ſeines Vermögens kam[286]).

Die Abſchaffung des Selbſtverkaufs hinderte übrigens den Vater nicht, ſeinen Sohn unter Bedingung der Remancipation oder ſchlechthin zu verkaufen: und jene mußte oft dem Weſen nach wahre Schuldknechtſchaft veranlaſſen.

Alexander von Epirus.

Es iſt ein weſentlicher Theil des Berufs, den ich mir erwählt habe, — die römiſche Geſchichte, ſo weit es meine Kräfte und die vorhandenen Hülfsmittel erlauben, alſo zu erhellen, daß ſie nicht minder vertraut und anſchaulich vernommen werde als die der neuern, nur nicht unmittelbar von uns erlebten Zeit, — die Völker und Staaten, mit denen Rom in der Ausdehnung ſeines Reiches in Beziehungen der Freundſchaft oder in Krieg geräth, darzuſtellen, damit der Leſer anſtatt eines bloßen Namens, etwa der Epiroten oder Aetoler, in allgemeinen Zügen wiſſe, was damals der Umfang ihres Staates, welche ihre Macht, was ihre

[286]) Hierauf beruht die ganze Wichtigkeit der Frage, welche in der Rede pro Quinctio debattirt wird, ob der auf jeden Fall wieder aufgehobene Zuſpruch ſeines Vermögens rechtskräftig geweſen ſey; daher iſt es causa capitis: c. 8. (31.) 9. (32.) — Ἀφείσθω πᾶσα μὲν οὐσία, πᾶν δὲ σῶμα, πᾶσα δ᾽ ἐπιτιμία πολίτου, ἀῤῥυσίαστος, ἀπό τε δανεία καὶ ἄλλου παντὸς συμβολαίου. Dionyſius VI. 41. Ich habe an viele verborgtes Geld verloren, ſagt Appius ebend. VI. 59., aber οὐδένα τῶν ἀποστερησάντων με πρόςθετον ἐποιησάμην οὐδ᾽ ἄτιμον.

Verfaſſung und ihre Lebensweiſe war. Dieſe Darſtellungen ſind die Frucht im Allgemeinen einer früh auf alle Notizen über verſchmähte und überſehene Nationen und Zeiträume gerichteten Aufmerkſamkeit; im Einzelnen oft von nicht weniger mühſeligen Forſchungen als die ſind, wodurch ich mir das Chaos der ältern römiſchen Zeiten geordnet habe, mit denen ich aber vermeiden werde den Umfang eines Werkes zu vergrößern, deſſen unvermeidliche Ausdehnung mir an der Grenze des Alters wenig Hoffnung läßt es zu vollführen.

Zu einer ſolchen Epiſode veranlaßt der Zug des Königs Alexander von Epirus nach Italien; ein Ereigniß, welches freylich der römiſchen Geſchichte, ausgenommen durch einen Vertrag, der ohne Folgen blieb, unmittelbar fremd war, und über deſſen mittelbare Einwirkungen, durch Verrückung der Verhältniſſe in Großgriechenland ſich wenig Sicheres errathen läßt, welches aber dennoch einen ſolchen Einfluß hatte, der ſich auf die Beziehungen der Römer zu den Völkern jener Gegenden erſtreckte. Es würde aber den Zuſammenhang der eigentlichen römiſchen Geſchichte brechen, dieſe Epiſode bis auf das Jahr zu verſchieben, unter dem Annalen von dem Vertrage reden würden, durch den allein Alexander von Epirus der Geſchichte Roms angehört [287].

[287]) (Am Rande des Manuſcripts finden ſich hier folgende zerſtreute Andeutungen ohne Hinweiſung und Ausführung: Verhältniß Roms zu den Griechen. — NB. Revolution in Syrakus; Vertreibung der γαμόροι ὑπὸ τοῦ δήμου καὶ τῶν σφετέρων δούλων καλεομένων δὲ Κιλλικυρίων. Herodot. — Auch zu Kuma war Ariſtokratie. Dionyſ. VII. 4.)

Die ſüdlichern griechiſchen Städte in Italien waren durch die Kriege mit den Lukanern und dem ältern Dionyſius in den tiefſten Verfall gerathen; Poſidonia, welches eine barbariſche Colonie aufnehmen mußte, war unter denen die dem Feinde ihre Thore hatten öffnen müſſen nicht am härteſten vom Schickſal getroffen; andere lagen zerſtört oder waren ſpärlich von einer fremden Bevölkerung oder wenigen der alten Bewohner, die aus der Knechtſchaft zurückkehrten, wieder bewohnt. Auch denen, die ihre Unabhängigkeit behauptet hatten, war die Blüthe ihrer Bürger aufgerieben und nach dem Verluſte der weitläuftigen Landſchaften, die ſie einſt beherrſchten, waren ſie auf ihre Mauern beſchränkt, in deren weitem Umfang der bewohnte Theil ſich immer enger zuſammenzog [288]).

Tarent war, wie es ſcheint, im Kriege gegen Dionyſius neutral geblieben und gleiche Abſonderung von der gemeinen Sache der Italioten war wohl Urſache, daß die Lukaner ihre Waffen erſt ſpät in jene Gegenden wandten. Vielmehr bekriegten die Tarentiner das hart bedrängte Thurii, welches den hoffnungsloſen Kampf gegen die Lukaner mit einer bey den damaligen Griechen ungewöhnlichen Ausdauer fortſezte, und ſcheinen ſich Abtretungen erzwungen zu haben [89]). Als aber der Aufſtand der Bruttier die Lukaner von den ſüdlichen Italioten ſchied, richteten ſie ihre

[288]) Poſidonia, Caulonia, Rhegium, Hipponium, Kroton.

[89]) Kleandrias, der ſpartaniſche Verbannte, welcher den Frieden zwiſchen Tarent und Thurii vermittelte (Strabo VI. p. 264.) iſt wohl kein anderer, als der, welcher in der Schlacht von Leuktra bey den Thebanern war: denn Leandrias iſt augenſcheinlich verſchrieben (Diodor XVI. 54.): und der nämliche Feldherr

ganze Macht gegen die Siritis, und Tarent mit Metapontum und Heraklea konnten mit ihren eigenen Milizen den italiſchen Cohorten nicht widerſtehen, obwohl Tarent um die Mitte des damals beginnenden fünften Jahrhunderts 20000 Fußknechte und 2000 Reiſige in ſeiner Bürgerſchaft zählte. In dieſer Stadt beſtand ſchon lange Demokratie, weil die Vornehmen in der ſchrecklichen Niederlage durch die Meſſapier gefallen waren [290]: wie die außerordentliche Volksmenge der griechiſchen Colonien nur durch die Zulaſſung, nicht nur von Griechen aller Völker, ſondern auch von Einheimiſchen begreiflich iſt, ſo werden dieſe in verſchiedene Stämme eingeſchrieben geweſen ſeyn und die Nachkommen der reinen Dorier für die Ihrigen Vorrechte genoſſen haben, an deren Statt die Folgen jenes unglücklichen Tages allgemeine Gleichheit brachten. Sehr viel Italiſches ſcheint durch die Miſchung der Bürger in Tarent einheimiſch geworden zu ſeyn; deren Beziehungen mit den italiſchen Völkern ohne Vergleich häufiger und wichtiger ſeyn mußten als mit Altgriechenland. Wollenzeugfabrikation und Färberey, welche zu allen Zeiten die Entſtehung und den Unterhalt einer großen ſtädtiſchen Bevölkerung am meiſten begünſtigt haben, müſſen die Hauptquellen des Wohlſtands von Tarent geweſen ſeyn: die Heerden, welche den Winter am Galäſus zubrachten, wurden im Sommer in die Gebürge von Abruzzo getrieben: von Tarent konnten ſich die innern Landſchaften mit dem ſchönſten Salz verſorgen: und

der Thurier gegen die Lukaner, von deſſen Thaten Polyänus erzählt (II. 10. 2. 4.) unter dem Namen Kleandrides.

290) Ariſtot. Polit. V. 3.

ſo waren Tarent und Samnium natürlich verbunden [291]). Daß Tarent dem eigentlichen Griechenland fremd war, erklärt weshalb es bey anſehnlicher Schiffahrt und der reichſten Fiſcherey doch nie als Seemacht erſcheint.

Die Tarentiner ſind durch frevelnden Leichtſinn, der ſie in den römiſchen Krieg ſtürzte, und vielleicht noch mehr durch die Geringſchäzung, mit der Pyrrhus ihnen begegnete, in ein verächtliches Andenken gekommen, welches wenigſtens für die frühere Zeit ungerecht ſeyn muß. Archytas war ihr Mitbürger und ſeine Weisheit und Wiſſenſchaft machte ihn in ihren Augen nicht unfähig den Staat und ihre Heere zu führen; Kaufleute, Fabrikanten, Schiffer und Fiſcher konnten keine Linieninfanterie bilden, der überhaupt der Geiſt der griechiſchen Demokratie entgegen war, und wenn Tarent Söldner miethete, ſo war es wenigſtens eben ſo ſehr entſchuldigt als Athen; und nicht minder gezwungen es zu thun als Florenz, nachdem die Demokratie tyranniſch geworden war, und wie Tarent nahm auch Florenz mehr als einmal fremde Fürſten mit ganzen Heeren in ſeinen Sold, welche freylich eine weit bedeutendere Macht gewährten, als eine gleiche Zahl Miethſoldaten unter unabhängigen, unter ſich eiferſüchtigen und zum Verrath geneigten Führern [92]).

Der erſte griechiſche Fürſt der in die Dienſte der Stadt

[291]) Freundſchaft der Samniter für die Griechen. Strabo V. p. 250. [92]) Daß übrigens wenigſtens die Reuterey der Tarentiner nicht an ſich verächtlich geweſen ſeyn kann, beweiſen die leichten Reuter dieſes Namens, und anfänglich wohl dort geworben, in den macedoniſchen Armeen.

trat war Archidamus von Sparta, von deſſen Feldzügen keine andere Kunde erhalten iſt, als daß er am Tage der Schlacht von Chäronea mit ſeinem ganzen Heere von den Lukanern niedergemacht ward. So verächtlich war die Geſinnung der entarteten Griechen, daß dies erzählt wird, nicht als höchſt tragiſch, daß an einem Tage Athens Freyheit und Würde fiel, und der heldenmüthige König Spartas, Sohn des Ageſilaus und Vater des Agis, der ſein Vaterland verlaſſen hatte, weil er es nicht ertragen konnte Zeuge ſeiner Herabwürdigung und ſeines Kleinmuthes zu ſeyn, ſondern als ob die Hand der Gottheit in ſeinem Untergange zu erkennen ſey, weil Archidamus ſich der Phokier angenommen hatte, der durch lügneriſchen Religionseifer zur Verzweiflung getriebenen Phokier, der Todfeinde derer, die ſein Volk von der uralten Höhe ſeiner Hegemonie geſtürzt hatten, des Volks, das gegen den allgemeinen Feind die Thore Griechenlands vertheidigte, und weil unter ſeinen Soldaten viele von den einſt mit dem Tempelgold bezahlten Söldnern waren.

Diodor erzählt unter dem Jahr Ol. 108, 3. 409, daß Archidamus von Tarentiniſchen Geſandten nach Italien geladen ſey, nicht daß er jenes Jahr als Zeitbeſtimmung angegeben, ſondern nur um bey dem Schluß des heiligen Krieges zu erzählen, wie die höhern Mächte an allen Mitſchuldigen den Tempelraub geahndet hätten. Seine Landung in Italien fällt noch ſpäter, nämlich ohne Zweifel in Ol. 109, 1. 411. Denn auf dieſes muß Livius durch falſche Synchroniſtik veranlaßte und in der Perſon des griechiſchen Fürſten irrige Angabe der Lan=

dung des Königs Alexander von Epirus zurückgeführt werden [293]).

[293]) Er erwähnt ſie bey dem Jahr 415. VIII. 3.; eben ſo ſezt er die Erbauung von Alexandria und den Tod des epirotiſchen Alexanders ins Jahr 429, ſo wie er den Tod des macedoniſchen Alexanders in das Jahr 435 geſezt haben muß, weil er unter demſelben die berühmte Vergleichung zwiſchen ihm und Rom einſchaltet. Da nun Alexandria nach Euſebius 425 erbaut iſt, Ol. 112, 3., Alexander von Macedonien aber Ol. 114, 1. 431 ſtarb, ſo iſt in dieſen Zeiten ſeine Synchroniſtik der Olympiaden und Jahre der Stadt gegen die des Dionyſius und Polybius, der ich genau zu folgen ſuche, um vier Jahr falſch, welche von denen der Stadt abgezogen werden müſſen. Der Fehler, welcher in die Geſchichte des epirotiſchen Alexanders die größten Irrthümer gebracht hat, iſt daher entſtanden, daß die nach der catoniſchen Aera richtige Reduktion der Olympiadenjahre in Jahre der Stadt auf die Aera des Fabius, die um eine Olympiade ſpäter fällt, übertragen iſt. Zur Erläuterung: bey Fabius waren T. Manlius und P. Decius Conſuln des Jahrs 411 und zugleich Ol. 110, 3. Wer nun überſah, daß neue Synchroniſtik, welche Ol. 109, 3. ebenfalls durch 411 ausdrückte, nach der catoniſchen Aera berechnet ſey, der konnte nicht anders als das für dieſes Jahr angegebene griechiſche Ereigniß auf das Conſulat von Manlius und Decius beziehen. Ja dies dürfte Fabius ſelbſt begegnet ſeyn; denn es iſt gar kein Grund vorhanden zu behaupten, daß Cato die Zeitrechnung erfunden habe, welche ſeinen Namen trägt; die Verwechslung beyder Könige hat nichts befremdliches, wenn das alte Chronicon etwa ſo ſchrieb: anno CCCCXI. rex graecus cum exercitu in Italiam venit: und in dieſer Art ſchreiben die Chroniken des untergehenden Reichs wieder, da die Kindheit des Alters eintrat. — Dies beweiſt, daß Livius Angabe der Zeit ſeiner Ankunft in Italien auch dann falſch ſeyn würde, wenn meine Beobachtung der Regel in ſeinen ſynchroniſtiſchen Irrthümern ſollte beſtritten werden können. (Offenbar hat Niebuhr ſpäter, als er die chronologiſchen Unter-

Nach dem Untergang dieſes Heeres nahmen die Tarentiner den König Alexander von Epirus in ihren Sold. Dieſen Fürſten, Bruder der Königin Olympias, hatte ſein Schwager, Philipp von Macedonien, zum Nachtheil der ältern Linie, der Kinder ſeines Oheims Arymbas, den Moloſſern zum Könige gegeben [294]) und zur Feyer ſeiner Vermählung mit der königlichen Tochter Kleopatra wurden zu Pella jene Feſte gehalten, welche Gelegenheit zu Philippus Ermordung gewährten.

Philippus hatte durch die Erhöhung ſeines Angehörigen ſich ſelbſt und ſein Haus geehrt, aber er wollte ihn

ſuchungen führte, deren Reſultate im zweyten Theile, in dem Abſchnitt: Ueber das Olympiadenjahr der Einnahme Roms S. 622—638. niedergelegt ſind, dieſe Erklärung für Livius Irrthum fallen laſſen. Er nimmt S. 636. 637. nur an, daß Livius die Jahrsangabe eines Annaliſten 415, welche nach der richtigen Reduktion aus dem Olympiadenjahr 112, 1. berechnet war, nach ſeiner Weiſe für das Jahr Ol. 110, 4. verſtanden habe. Es ſtand daher für Niebuhr nach der ſpätern Anſicht das Jahr der Landung des Epirotiſchen Alexanders, welches in der gegenwärtigen Darſtellung zweifelhaft bleiben mußte, feſt auf 415. Somit fällt auch der Grund weg, die Landung des Archidamus in Italien, abweichend von Diodor, von 409 auf 411 vorzurücken. Wir haben indeß Bedenken getragen, dieſe wie andere Differenzen zwiſchen unſerer Stelle und jener vollendeten Unterſuchung auszugleichen, um dem Leſer die fortſchreitende Entwicklung der Anſicht nicht vorzuenthalten.)

[294]) Ol. 109, 3. Daß ſchon ein Jahr vorher in der Rede über Halonneſus geſagt wird, Philipp habe die drey griechiſchen Städte in Caſſopia beſezt, und habe ſie ſeinem Schwager als Knechte geſchenkt, entſcheidet nichts über den Anfang ſeiner Regierung als König: es war ein kleiner Staat, geſchenkt bis der Thron erledigt würde.

nicht mächtig und unabhängig ſeyn laſſen. Von Ambracia iſt es bekannt, daß es macedoniſche Beſazung hatte, und wenn auch, was ſich nicht entſcheiden läßt, Alexander zu der Krone, die einem Andern aus ſeiner Familie gebührte, die Herrſchaft über andere epirotiſche Völker erhalten hatte, die früher nie von den Moloſſern [295]) und Pyrrhiden abhängig geweſen waren, ſo mußte er ſich neben Macedonien ohnmächtig und gering fühlen, und dies Gefühl wenigſtens eben ſo ſehr als Nacheiferung gegen den Kriegsruhm ſeines Neffen ihn reizen nach Italien zu ziehen, wo die Hülfsbedürftigkeit der noch übrigen Griechen der Hoffnung als willkommner Schuzherr angenommen zu werden und ſo ein ſelbſtändiges Königreich zu gründen, einen verführeriſchen Schein geben konnte. Die Tarentiner aber hatten ſich ihm nicht, wie ſpäter an Pyrrhus, in der Verzweiflung hingegeben; ſie betrachteten ihn als im Dienſt der Republik und es iſt bezeugt, daß zwiſchen ihnen und dem Könige eine Verfeindung entſtand, die allem Anſehen nach bis zu offenen Feindſeligkeiten ſtieg und vielleicht zu einſeitig ihnen als Undankbarkeit vorgeworfen worden iſt.

Der epirotiſche König ſoll über die Unbilligkeit des Schickſals geklagt haben, welches ſeinem Neffen Siege über Weiber, ihm ſchweren Kampf gegen Männer beſchieden habe. Mit nicht geringerer Partheylichkeit ſchenkte es dem Macedonier Geſchichtſchreiber und erhielt ihre Werke; ihm

[295]) Die ältern griechiſchen Schriftſteller, auch ſolche, die wie Ariſtoteles nicht atticiſiren, ſchreiben immer Molotter; welches die Römer nach falſcher Analogie zu Moloſſer geändert haben. Die Theſſaler waren Thesproter und das doppelte T theſſaliſch.

nur Erwähnung in allgemeinen Werken [296]), die untergegangen ſind; ja als hätte es gefliſſentlich den beneideten Ruhm für die Nachwelt ihm entziehen wollen, hat es den Theil eines ſonſt erhaltenen vernichtet, wo ſich ohne Zweifel viel befriedigendere Nachrichten über ſeine Feldzüge ausgezogen fanden, als bey den beyden römiſchen Schriftſtellern, die einiges darüber ſehr verworren erzählen [97]). Nur

[296]) Nur Duris, Diyllus und Timäus können unter den bekannten Geſchichtſchreibern ſeine Feldzüge erzählt haben. [97]) Von Ol. 111, 1. bis 115, 2. findet ſich in Diodors 17tem und 18tem Buch nur die Geſchichte Alexanders und der Diadochen; nichts über alle andere Länder, die doch keineswegs ihre Unabhängigkeit vom macedoniſchen Syſtem verloren hatten, daß er dieſe auch für die Zeit der Regierung Alexanders ſchreiben, nur dieſe nicht wie ſonſt durch ſynchroniſtiſche Erzählungen zerſtücken wollte, ſagt er ſelbſt im Proömium des 17ten Buchs; daß er ſie für die Zeit der ſieben erſten Jahre nach Alexanders Tod im 18ten Buch, wo nun doch keine Spur davon vorhanden iſt, geſchrieben hatte, erhellt aus ſeiner eigenen Erwähnung XIX. 3. Nämlich ein zweyter Theil des 18ten Buchs iſt verloren — wie das 17te in zwey Theile getheilt iſt: und dieſer verlorne Theil enthielt die nicht macedoniſche Geſchichte jener achtzehn Jahre. Daß der Schluß des 18ten Buchs ſich unmittelbar auf das 19te bezieht, iſt Verfälſchung eines Abſchreibers, der auch die von den Auslegern zu XVIII. 44. wohl bemerkte Lücke von mehr als zwey Jahren durch Wegſchneiden der verſtümmelten Stelle und Uebertünchen ſo verſteckt hat, daß bisher niemand ſicher hat errathen können, wo ſie zu ſuchen ſey. Aehnliche Verfälſchungen im Dio Caſſius hat die Venetianiſche Handſchrift ans Licht gebracht: unwiſſende Käufer müſſen Eckel gegen Bücher gehabt haben, die nicht vollſtändig erſchienen. Ich wünſche mit dieſer Bemerkung zu veranlaſſen, daß man ſich nach einer Handſchrift Diodors umſehe, die das 18te Buch enthalte und älter als das funfzehnte Jahrhundert ſey: iſt eine ſolche noch vorhanden, ſo

das Jahr, wo er umkam, läßt ſich beſtimmen, nicht das, in dem er landete, nicht, wie viele Feldzüge hindurch er ſich behauptete [298]).

Er wandte ſeine Waffen zuerſt gegen die Meſſapier oder Sallentiner: der Beſiz von Brunduſium würde die nächſte von Tarents Geſinnungen unabhängige Verbindung mit Epirus gewährt haben; aber er begnügte ſich mit den Vortheilen, welche Frieden und Bündniß mit dieſem Volk gewährten. Aehnliche Verträge ſchloß er mit den benachbarten Peuketiern und Metapontum: die adlichen Familien, welche er als Geißel nach Epirus ſandte, müſſen von jenen italiſchen Völkern und den griechiſchen Städten gegeben ſeyn. Erſt hierauf kann er die Eroberung von Lukanien und Bruttium unternommen haben; er eroberte viele Städte beyder Völker, verſezte den Krieg an die Ufer des tyrrheniſchen Meeres, wo er bey Päſtum landete und eine Hauptſchlacht über die Lukaner und Samniter gewann, für welche die macedoniſchen Phalangen eben ſo unerſchütterlich waren als für die Römer, und nach dieſer Schlacht ſchloß er ein Freundſchaftsbündniß mit Rom 418 (423). Damals aber müſſen die Tarentiner zu ſeinen Feinden übergegangen ſeyn: Heraklea wird als ihre Colonie unter ſeinen Eroberungen genannt, und bey Pandoſia, wo er mit ſeinem Heere umkam, iſt es ſchon vor der Schlacht ſichtbar, daß das Kriegsglück ſich gegen ihn gewandt hat, daß er vertheidigend gegen völligen Untergang kämpft. So weit

iſt ſie für dieſes Werk was die venetianiſche für Dio Caſſius, Quelle aller übrigen, und gewährt gewiß Gewinne gleicher Art. (vgl. Th. 2. A. 861. u. 1127.)

[298]) ſ. oben Anm. 293.

war er zurückgewichen, abgedrängt von ſeiner Baſis am tarentiniſchen Meerbuſen; er nimmt Läger auf feſten Höhen — ohne Zweifel die Bundesgenoſſen von ſeinen Epiroten geſondert: die lukaniſchen Verbannten verzweifeln ſchon an ſeinem Glück und erkaufen ihren Frieden durch Verrath; er bleibt in der gefährlichſten Lage, die noch dringendere Gefahr des wohl ſchon vergebens verſuchten Rückzugs durch die unwegſamen Gebürge fürchtend. Begünſtigt von Regengüſſen, welche die geſonderten Corps ganz trennen, überwältigten die Italiker zwey Läger; ihm bleibt nichts übrig, da die Feinde ihn ſchon eingeſchloſſen halten, als jenen gefürchteten Rückzug zu erkämpfen; es gelang aus dem Lager herauszubrechen, aber nach dieſem erſten Erfolge, der nur der Anfang unſäglicher Mühſeligkeiten und Gefahren ſeyn konnte, zerſtreuten ſich ſeine Truppen: an der Furth eines durch Regen angeſchwollenen Fluſſes, durch den er eine Schaar führte, die ſich wieder um ihn geſammelt hatte, griffen die Lukaner an, der König fiel, von einem Wurfſpieß getroffen. Livius erzählt nur die Mißhandlungen, welche ſein Leichnam erfuhr; ein ſicherer Beweis, daß er als Sieger ſehr grauſam geweſen war. Bey ſolcher Wuth können die übriggebliebenen vom Heer keine Gnade erlangt haben, können wie es kaum für einzelne möglich ſeyn konnte, nicht bis zu irgend einer griechiſchen Stadt geflohen ſeyn.

Tarent erſcheint nach dieſer Kataſtrophe mächtiger und angeſehener als vorher: nicht nur mit den Samnitern verbündet, auch auf die Lukaner Einfluß übend, deren Macht ſich von den erſten Niederlagen dieſes Krieges nie wieder

erholt: Tarent wagt es nun vermittelnd und einmiſchend ſogar gegen Rom ſchüzen zu wollen. Wie die Lukaner ſinken, wächſt die Macht der Bruttier. Die Belagerung von Kroton, wo nur die kräftige Hülfe der Syrakuſaner dieſe Stadt rettete [299]), fällt gewiß ſehr bald nach Alexanders Untergang; wahrſcheinlich war ſie unmittelbare Rache für Verbündung der Krotoniaten mit ihm, und ein ſo entſcheidender Sieg ermunterte zu dem noch nie gewagten Unternehmen.

Das Bündniß mit Alexander iſt eine Makel in der Geſchichte Roms; um ſo mehr da keine Gefahr es auch nur entſchuldigt: Feindſeligkeit gegen die Samniter, mit denen der Friede und das alte Bündniß doch hergeſtellt war, und die damals die Vorkämpfer Italiens waren, konnte allein es veranlaſſen: und hätten die Samniter ſich zu einem unedlen Frieden und Bündniß verſtanden, ſo würde Roms Fall Folge des böſen Vergehens geweſen ſeyn. Der Vertrag gehörte übrigens nicht zu den eigentlichen Hülfsbündniſſen: — ſonſt wäre der Krieg mit Samnium damals ausgebrochen —; doch erregte er unfehlbar in großem Maaße die Erbitterung, welche dieſen Krieg unvermeidlich machte, ſobald ſich eine Veranlaſſung fand: er war Anerkennung der Eroberungen, welche Alexander ſich ſchmeichelte zu vollenden.

Sechs oder ſieben Jahr ſpäter ſtarb Alexander der Große zu Babylon, wo die entfernteſten Völker Europas und Libyens ihm huldigten. Daß Geſandte der Lukaner, Bruttier und Tyrrhener hier erſchienen und Geſchenke über-

299) Diodor XIX. 3.

reichten, erzählt Arrian als ſicher: welcher doch der Geſandtſchaften der Karthaginienſer, Iberer, Kelten, Aethioper und Skythen nur als nach einer Sage gedenkt: jene alſo fand er bey Ariſtobulus und Ptolemäus namentlich erwähnt: und allerdings hatten Lukaner und Bruttier eine dringende Veranlaſſung bey der Erwartung, daß Alexander von den öſtlichen Gränzen der Erde zurückkehrend, ſeinen Blutsfreund rächen werde, Begnadigung zu erbitten. Klitarchus erzählte [300]), auch eine Geſandtſchaft der Römer ſey vor ihm erſchienen [1]), welches Plinius anführt ohne einen Zweifel zu äußern, wie er auch ſonſt gar keine Eitelkeit für die frühern Zeiten ſeines Volkes empfindet.

Ich ſehe gar keinen Grund die Erzählung zu verwerfen: das Stillſchweigen der römiſchen Annaliſten, wenn wir auch Arrian ohne Einſchränkung glauben könnten, daß keiner etwas davon erwähnt habe, bewieſe nichts, da dergleichen Demüthigungen gewiß aus der Geſchichte getilgt wurden.

[300]) Klitarchus ſchrieb nicht lange nach Alexanders Tod, als Rom freylich die Griechen ſchon aufmerkſam machte, aber keineswegs ſo, daß es auf Alexanders Glanz Einfluß haben könnte, ob es ſich vor ihm neigte: und die Gefährten des Königs können die Römer wohl zu den Tyrrhenern gezählt haben, oder die Tyrrhener, von denen ſie reden, eben die Römer geweſen ſeyn. Spätere Schriftſteller, wie Ariſtus und Asklepiades zu ſeyn ſcheinen, darf man allerdings nicht als Zeugen zählen: wie die römiſchen Annaliſten aus Stolz das Andenken einer ſolchen Geſandtſchaft unterdrücken mußten, wären ſolche Griechen verſucht geweſen, davon zu fabeln ohne allen Grund: und ſie hatten doch Klitarchus: was ſie weiter hinzufügten, darf man gradehin verwerfen.

[1]) Plinius H. N. III. 9.

Von Verhandlungen zwiſchen den Römern und Alexander iſt eine merkwürdige und überſehene Notiz bey Strabo [302]). Der König hatte gefangene antiatiſche Seeräuber zurückgeſandt; aber Abſtellung des Unfugs gefordert. Dies wäre unmittelbare Veranlaſſung eine Geſandtſchaft abzuordnen geweſen, ſo wie die Tyrrhener ganz dieſelbe haben konnten. Rom hatte einen weſentlichen Grund mehr in ſeinem Bündniß mit Alexander von Epirus, dem es vielleicht die glimpfliche Behandlung ſeiner Unterthanen verdankte.

Die Meynung, welche Livius theilt, daß die Römer auch nicht den Namen Alexanders vernommen hätten, iſt lächerlich; Folge der Iſolirung der römiſchen Geſchichte, als ob die Römer ſelbſt, wie der Leſer, die übrigen Völker erſt dann kennen gelernt hätten, wenn ſie in Waffen mit ihnen zuſammen ſtießen. Man muß ſich die Vergangenheit durchaus nicht vergegenwärtigen können, um nicht weit eher zu vermuthen, daß bis in Britannien Alexanders Name genannt worden, als zu bezweifeln, daß zu Rom die Blicke aller Häupter des Staats auf ihm geheftet waren.

Mit nicht mehr Einſicht erörtert Livius die Frage, welchen Ausgang der Conflict zwiſchen den Römern und Alexander gehabt haben würde, um ſich günſtig für ſie zu entſcheiden. Weder Livius konnte ſagen, noch können wir es, ob nicht Alexander ſich in Italien mit einer Hegemonie wie in Griechenland begnügt und Römer und Samniter ſich nicht darin bequemt haben würden. Daß die Völker Italiens, Römer mit Samnitern für einen Mann geſtanden haben würden, läßt ſich ſchwerlich denken; daß die

[302]) V. p. 232.

Römer, deren 40 Jahr ſpäter weit tiefer gegründete Macht Pyrrhus mit ungleich geringeren Kräften erſchütterte, allein hätten widerſtehen können, darf man unmöglich nennen, zumal da Alexander aus dem bezwungenen Afrika nach Italien gekommen ſeyn würde, nicht mit 30000 Macedoniern allein, ſondern mit ſo viel Tauſend griechiſchen Phalangiten, als der Herr der Schäze Italiens anzuwerben Luſt gehabt: und anſtatt eines Schwarmes von Perſern und Medern, mit Heeren von Afrern und Spaniern.

Aeußere Verhältniſſe bis zum zweyten ſamnitiſchen Kriege.

Im nämlichen Jahr, wenn Polybius Zeitangabe richtig iſt [303]), ſchloſſen die Römer den erſten Frieden mit den Galliern, alſo aus den nämlichen Gründen, die ihren Vertrag mit Alexander veranlaßten, und um während des Krieges mit den Samnitern auf dieſer Seite geſichert zu ſeyn. Livius Erzählung unter demſelben Jahr, daß ſich Beſorgniſſe wegen eines galliſchen Heerzuges verbreitet hätten und ein Dictator ernannt worden ſey: die ausgeſandten Kundſchafter aber hätten berichtet, daß Alles bey den Galliern ruhig ſey, hat eine dunkle Beziehung auf jene Meldung: ſo weit ließen die Annalen Spuren von einer an die Gallier abgeordneten Geſandtſchaft. Die Erwähnung des Friedens ward vertilgt; dieſen mit den Römern zu ſchließen, die außer aller Berührung mit ihnen waren, wenn ſie nicht ſelbſt gegen Rom zogen, konnten die Gallier keine andere

303) Vier und dreyßig Jahre vor der Schlacht bey Sentinum: Polybius II. 18. 19., alſo 418 (423).

Veranlaſſung haben, als wenn er erbeten ward, und keinen Grund ihn zu bewilligen als Geſchenke, wo nicht jährlichen Tribut, den an Barbaren zu entrichten auch die Stolzeſten oft nicht für entehrend gehalten haben; denn allerdings machte dieſer Friede, der alle den Römern angehörige Völker ſchützte, wie fern auch Rom war, ihren Raubzügen faſt ein Ende. Die nördliche etruriſche Grenze war durch die Unwegſamkeit der Apenninen gedeckt: der Weg durch die Abruzzen von ihren tapfern Bewohnern leicht vertheidigt, und mochte durch mehr als eine Niederlage den Barbaren verleidet ſeyn: es blieb die mittlere Straße durch das gewiß unterjochte Umbrien und die untere Tiber hinab.

Freylich ſcheint jener Angabe zu widerſprechen, daß Livius nachher [304]) erzählt, im Jahr 421 (426) ſey die Stadt durch das Gerücht eines galliſchen Zuges mit Schrekken erfüllt worden; der Senat habe eine allgemeine Bewaffnung verordnet, und ſogar die Handwerker — ſonſt in jener Zeit noch als unwürdig und außer den Tribus ſtehend vom Kriegsdienſte ausgeſchloſſen — wären aufgeboten worden: das Heer habe ſich bei Veji aufgeſtellt, damit die Gallier nicht, wenn man weiter vorgehe, auf anderer Straße gegen die Stadt andringen möchten: der Feind wäre aber nicht erſchienen. Polybius konnte es für überflüſſig halten, eines grundloſen Allarms zu erwähnen: die Römer können mit Unrecht Verdacht gegen die Barbaren gehabt haben: es kann ein neuer Schwarm, den die Verträge ſeiner Landsleute nicht banden, über die Alpen gekommen ſeyn: alle dieſe Vermuthungen ſind wahrſcheinlicher, als daß Poly-

[304]) VIII. 20.

bius, ſo umſichtig und in der Zeitrechnung ſo ſorgfältig, das Jahr des Friedensſchluſſes falſch angegeben habe.

Von Rom an die Samniter als Preis des Friedens und Bündniſſes aufgeopfert, hatten die Sidiciner den Krieg der Latiner gegen Rom und ihre Niederlage getheilt[305]. Sie allein legten nachher die Waffen nicht nieder und bekriegten ihre vormaligen Bundesgenoſſen, die Aurunker, welche ſich Rom unterworfen hatten: dieſes ſandte ihnen Heeresmacht, aber eine aurunkiſche Stadt war gefallen, ehe die Hülfe eintraf[6]. Dies führte römiſche Heere zwiſchen den Liris und Vulturnus, und dieſe wandten ſich gegen die Auſoner von Cales, einem andern Canton der nämlichen Aurunker, der den Sidicinern treu geblieben war oder ſich ihnen unterworfen hatte. Der Beſitz dieſer Stadt war unentbehrlich zur Sicherſtellung der Falerner Landſchaft, welche den Plebejern zugetheilt war, und wo ſich ſehr viele Römer niedergelaſſen hatten, und als militäriſche Verbindung mit Capua: daher als ſie im Jahr 415 (420) mit Sturm erobert worden, ward ſchon im folgenden Jahr eine Colonie von 2500 Männern dorthin geſandt: die erſte latiniſche Colonie, die ſeit der Veränderung des Verhältniſſes zu Latium geſtiftet ward, ohne Zweifel aus Quiriten, Ausbürgern und gleichen Bundesgenoſſen geſammelt, und die erſte

[305]) Die Faſten nennen Latiner, Kampaner, Sidiciner und Aurunker als die Völker, über welche T. Manlius triumphirte. [6]) Livius (VIII. 16.) redet, als ob die Aurunker nur eine Stadt bewohnt hätten: dies iſt eben ſo irrig, als daß er den Zuſammenhang zwiſchen dem ſidiciniſchen und latiniſchen Krieg überſehend, jenen für einen neu begonnenen, durch das Unglück der Aurunker herbeygeführten hält.

der Feſtungen, mit denen Rom allmählig ſeine Gränze gegen Samnium ſchloß und zu Angriffskriegen bereitete: denn als Feſtungen muß man dieſe Colonien betrachten, und ihre Bürgerſchaft als Gränzregimenter.

Es iſt ſonderbar, daß von den Sidicinern nun weiter gar nicht mehr die Rede iſt, bis mehr als dreyßig Jahre ſpäter der Marſch eines conſulariſchen Heeres durch ihr Gebiet ſo erzählt wird, als ſey dieſes für die Römer Freundesland geweſen [307]). Daß die Römer ſich nicht angeſtrengt haben, eine ſo bedeutende Stadt wie Teanum zu erobern, kann nicht befremden, da die Erinnerung des Rechts die Sidiciner zu bekriegen, zur Folge haben mußte, daß ſie den Samnitern Stadt und Land hätten einräumen und ſich mit der beweglichen Beute begnügen müſſen [8]). Wohl aber kann man ſich nicht denken, wie die Samniter ſich nicht auf das äußerſte angeſtrengt hätten eine Eroberung auszuführen, die ihnen einige Jahre früher nur durch fremde Einmiſchung war entriſſen worden, und die ſie ſich ausdrücklich vorbehalten hatten, zumal da ſie gewiß ſo wenig als die Römer ſich darüber täuſchten, daß Friede zwiſchen ihnen, bis die einen oder die andern beſiegt wären, ein unnatürlicher Zuſtand ſey. Auch darf man vermuthen, daß die Sidiciner ſich ihnen wirklich unterwarfen, da 423 (428) die Privernaten und Fundaner den Samnitern benachbarte Völker genannt werden [9]), Fregellä von ihnen erobert worden war [10]), Fabrateria Schuz gegen ſie ſuchte 420 (425),

[307]) Livius X. 14. [8]) So beſtimmte es das Bündniß mit Karthago gegenſeitig: Polybius III. 24. und das mit den Aetolern: Livius XXVI. 24. [9]) Livius VIII. 23. [10]) Derſ. ebendaſ.

und ein römiſches Beobachtungsheer 416 (421) und 418 (423) im ſidiciniſchen Lande ſtand. Daß Teanum ſich ſpäter von ihrer Herrſchaft wieder losgemacht und den Römern ergeben, wäre dann eine von den vielen Begebenheiten, die Livius überſehen hätte.

Als ob ſie Manifeſte vor ſich gehabt, welche die Beſchwerden aufzählten, die dem Bedürfniß ſich zu bekämpfen zum Vorwand dienten, melden beyde, Livius und Dionyſius, daß Rom den Samnitern vor dem Ausbruch des zweyten Krieges vorgeworfen hatte, ſie reizten die Privernaten und Fundaner zur Empörung. Keins von beyden Völkern empörte ſich während des Krieges, und da aus jenen Zeiten gewiß kein Andenken von dem geblieben war, was nicht bis zu Handlungen gedieh, ſo iſt es gewiß erlaubt anzunehmen, daß die Ausbildung der Geſchichte hier Anklagen über einen ſehr begreiflichen Antheil der Samniter an der Empörung dieſer Völker im Jahr 420 (425) wiederholt hat.

Privernum war vor elf Jahren erobert und ſehr hart behandelt worden: welche Urſachen Fundi, in das ehrenvollſte Verhältniß der Bundesgenoſſenſchaft geſezt, entſchieden es zu zerreißen, wird nicht angedeutet: ſeine Lage zwiſchen den entſcheidendſten Päſſen auf der Straße nach Campanien läßt nicht bezweifeln, daß Rom eine Beſazung dort halten mußte, und dies und die unaufhörlichen Durchmärſche mochten vielfache Erbitterung erregen. Der Urheber der Empörung und Feldherr beyder Städte war ein angeſehener Fundaner, Vitruvius Vaccus[311]); er führte den

[311]) Wahrſcheinlicher Vaccius: Vitruvius iſt wohl, wie Attius,

Krieg ohne Ueberlegung und ohne Verwegenheit [312]); die Römer eilten ihn zu endigen. Zwey conſulariſche Heere waren eine ſo große Uebermacht, daß die Verbündeten, nahe vor ihrem feſten Lager aufgeſtellt, ohne eine Schlacht anzunehmen, ſich zuerſt in das Lager und nach Anbruch der Nacht nach Privernum zurückzogen. Während ſie hier von einem conſulariſchen Heere eingeſchloſſen gehalten wurden, wandte ſich das andere gegen Fundi, das jezt von ſeiner wehrhaften Mannſchaft entblößt, ſich auf Discretion ergab. Dadurch ward der Entſaz von Privernum faſt unmöglich, wenn die Samniter ihn zu verſuchen den Entſchluß gehabt hätten: doch ward darum die Strafe der Abtrünnigen nicht milder, und die Auslieferung von 350 Mitſchuldigen der Empörung genügte den Römern nicht, weil der Senat von Fundi nur die Schuldigen niedrigen Standes aufgeopfert habe.

Privernum hingegen verlängerte ſeinen Widerſtand, ſo daß die folgenden Conſuln, die am erſten Quinctilis des Jahrs 421 (426) antraten, nicht früher als am erſten März 422 (427) triumphirten. Mag es erſtiegen ſeyn oder ſeine Thore geöffnet haben, dieſe Eroberung muß damals vorzüglich ruhmvoll geſchienen haben, da dem Conſul Aemilius der Beyname Privernas gegeben wird, und die Plautier auf ihren Münzen das Andenken derſelben als das glorreichſte Ereigniß ihrer Familiengeſchichte bewahrten.

Vitruvius gerieth in der Römer Gewalt und büßte wie die übrigen, die in der nämlichen Schuld waren, mit

Statius, Gellius, ein oskiſcher Vorname: Vacci iſt ja auch der Genitiv von Vaccius.

[312]) sine consilio, sine audacia: Livius VIII. 19.

dem Leben: die Mauern der Stadt wurden niedergeriſſen, alle Senatoren, die ſich während des Aufſtandes nicht entfernt hatten, über die Tiber verwieſen; den übrigen Privernaten das Bürgerrecht gegeben: denn die kühne Antwort ihres Abgeordneten auf die Aufforderung, zu bekennen welche Strafe ſie männiglich verdient hätten[313]), und ſein Geſtändniß, ſie würden nur einen vortheilhaften Frieden halten, erinnerte, daß, den Krieg mit Samnium vor Augen, nur zwiſchen Vereinigung oder Ausrottung zu wählen ſey. Doch war dieſes Bürgerrecht anfangs nur noch Iſopolitie: erſt zehn Jahr ſpäter 431 (436) ward die Tribus Ufentina geſtiftet, deren Hauptort Privernum war [14]).

Nach der Einnahme von Privernum ward eine kleine Colonie nach Anxur geſandt, welches die Straße zwiſchen beyden Städten beherrſcht: ſie gehörte nicht zu den latiniſchen [15]): die Wichtigkeit des Poſtens gebot ihn nur Römern anzuvertrauen: es war mehr eine Beſazung als eine Bürgerſchaft. Die Zahl der Colonen, 300, iſt die näm=

[313]) Nach Livius erwiederte er: wie ſie denen gebührt, die ſich der Freyheit würdig achten: Dionyſius Erzählung hat eine ältere Farbe: der Conſul fragt, wie ſie empörte Sclaven beſtraften? und darauf iſt die Antwort, wie es billig ſey die zu ſtrafen, welche nach der angebornen Freyheit ſtrebten. Er ſezte aber dieſe Unterredung in das Conſulat des C. Marcius, zwanzig Jahr früher, im erſten Krieg gegen Privernum: darauf habe dieſer die Belagerung aufgehoben (Exc. Dion. XIV. 23.). So irrt eine vereinzelte Sage, die im Munde des Volks lebte, umher, ſich einen chronologiſchen Ort in den dürren Annalen zu ſuchen.
[14]) Lucilius fragm. 187. inc. p. 253. ed. Haverc. [15]) Sie wird nicht unter den dreyßig im hannibaliſchen Kriege genannt: — war vielmehr Seecolonie. Livius XXXVI. 3.

liche, welche die Annalen für die romuliſchen Colonien angaben[316]): und das Maaß des Ackerlandes, zwey Jugern, das nämliche, welches Romulus angewieſen haben ſoll: ein nicht zu überſehendes Beyſpiel, wie die Annalen nur darin fabelten, daß ſie Regeln aus uralter Zeit, die in Geſezen und den geiſtlichen Büchern enthalten waren, auf angeblich beſtimmte Fälle und Perſonen anwandten. Was Tarracina betrifft, ſo ſind zwey Jugern wohl überall gar wenig, doch etwas bedeutender, wo der Pflug kaum gebraucht werden kann, und die weitläuftige Gemeindeweide in den Bergen über der Stadt war viel wichtiger.

So ward die Straße nach Campanien bewahrt, welche Appius etwas ſpäter baute, nicht eröffnete: auf der zweyten, die nach demſelben Lande führte, der latiniſchen, ward im nächſten Jahr 423 (428) die latiniſche Colonie Fregellä gegründet: dieſer muß ein großes Gebiet angewieſen ſeyn, da ſie im Laufe der Zeit ſo ſehr groß und volkreich ward und von den Samnitern allein ſich 4000 Familien dort niederlaſſen konnten. Es war aber ihre Gründung nicht allein offenbare Vorbereitung zum Kriege gegen die Samniter: alle Maaßregeln des Senats deuteten unverhüllt darauf hin: ſie war Verlezung ihrer Rechte, denn ſie hatten dieſe ſonſt volskiſche Stadt erobert gehabt und zerſtört, ſo daß nach gemeinem italiſchen Recht Stätte und Feldmark unſtreitig ihr Eigenthum geworden war. Daher forderten ſie von den Römern dieſe Colonie aufzuheben, als jene ſich über die Hülfe beſchwerten, welche die Samniter den Paläopolitanern geſandt hatten.

316) Th. 2. S. 55. Anm. 94.

Kuma[317]) in Opika ward von Chalkidiern gegründet, deren Schiffe nach einem ihnen unbekannten Ziel von den Göttern geleitet wurden, am Tage durch eine vorauf fliegende Taube, Nachts durch korybantiſches Erzgeräuſch. Eine ſolche Sage, verſchwiſtert mit mehreren griechiſchen und barbariſchen, weißt der Begebenheit ihre Epoche in der mythiſchen Zeit an, und in dieſe ward ſie von den alexandriniſchen Chronologen geſezt, beynahe 200 Jahr vor dem Zeitpunkt, auf den zurück die Römer die Erbauung ihrer Stadt beſtimmten. Unmittelbare Leitung der höheren Mächte durch Wunder hebt alles Widerſinnige auf, ſo lange der Glaube an ſie friſch iſt, und ſo lange die Römer an des Romulus wundervolle Ernährung und Himmelfahrt glaubten, hinderte dies ſie nicht, weiſer und edler zu ſeyn als ihre ſie belächelnden Nachkommen: auch hatte es keine Gefahr, daß ſie, wenn die Leiche des Tribunen Genucius nicht gefunden worden wäre, ſich hätten aufbinden laſſen, daß er gen Himmel entrückt worden ſey. Aber Eratoſthenes und Apollodorus lebten in einer Zeit, wo die alten Sagen, welche vormals, als die alltäglichen Ereigniſſe vergeſſen wurden, unmittelbar an der Gegenwart ſtanden und die dürren hiſtoriſchen Anzeichnungen ganz verdunkelten, durch die entſtandene Geſchichte zurückgedrängt und in ſie hineingezogen waren: es kann gar nicht fehlen, daß man damals glaubte, etwas ſehr kluges erſonnen zu haben, etwa durch die Er-

[317]) (Die folgende Erörterung, obgleich im Weſentlichen vom Verfaſſer in die zweyte und dritte Ausgabe des erſten Theiles S. 85. 86. 173. 174. (164. 165.) eingetragen, ſchien doch hier ihrer eigenthümlichen Faſſung wegen nicht aus dem Zuſammenhang geriſſen werden zu dürfen.)

klärung, daß Hippoklides und Megaſthenes bey der Fahrt an unbekannten Küſten ein Lootſenboot hätten voraus lauſen laſſen, die Taube genannt, von wo Nachts durch Erzgetön Signale gegeben worden ſeyen. Sie ſelbſt mögen ſolchen Aberwiz verachtet haben, aber ihre Zeitangabe mußten ſie mit eben ſo großer Befremdung niederſchreiben als wir ſie leſen, denn ihre eigene Arbeit erinnerte ſie, daß die frühſten Niederlaſſungen der Achäer und Chalkidier auf den näheren Küſten Oenotriens und in Sicilien viel jünger als die angebliche Zeit der Erbauung Roms waren, und daß in der Odyſſee jene Gegenden außerhalb der hiſtoriſch bekannten Länder liegen: wir möchten ſie auch deshalb für unbewährt halten, weil die Geſchichte von Kuma nach der Mitte des dritten Jahrhunderts Roms [318]) noch ganz mährchenhaft lautet: und es iſt in der That wahrſcheinlich, daß ſie aus der Genealogie der Ktiſten berechnet war, nach der falſchen Anwendung der populären Schäzung von drey Menſchenaltern für ein Jahrhundert, wodurch die ſpartaniſche Geſchichte ſo ungebührlich ausgedehnt worden: hätte das ſchon römiſche Kuma eine Aera von der Erbauung ſtatt von dem Jahr wo es oskiſch ward gebraucht, ſo konnte Cato wohl ſie kennen, aber ſchwerlich ein Alexandriner. Sicher bleibt, daß Griechen hier in uralten Zeiten ſich anbauten, und Jahrhunderte müſſen verfloſſen ſeyn, ehe einheimiſche Völker ſtark genug waren, um ihrer Ausbreitung Ziel zu ſezen und dann ihnen eine Pflanzſtadt nach der andern zu entreißen; denn es iſt klar, daß die Chalkidier ſich nicht des Handels wegen dort niederließen, ſon-

[318]) Am Anfang von Dionyſius ſiebentem Buch.

dern um die phlegräiſchen Ebenen zu beſizen, und es iſt auch nicht zu bezweifeln, daß ſie ſie beſaßen, ehe die Tyrrhener dort eroberten: ja die Behauptung, daß Nola und Abella chalkidiſche Städte waren[319]), iſt mit nichten eben ſo zu verwerfen, wie etwa die ihr zur Seite geſtellte vom chalkidiſchen Urſprunge der Falisker.

Die hiſtoriſche Skepſis wird einem ſpäten Zeugen, der keine ſichere Gewähr angiebt, nicht auf das Wort glauben, daß Sinueſſa und Formiä urſprünglich griechiſche Städte waren: aber ſie wird die Angabe nicht als eine Fabeley ſpäter Grammatiker deswegen verachten, weil wir dieſe Städte in der Geſchichte als oskiſch kennen: der Mangel an einzelnen Nachrichten, wo eine ganze Geſchichte verſchwunden iſt, gilt nur für den, der ſein Auge nicht gewöhnt hat in der Dämmerung wenigſtens die Maaße der Räume zu ſchäzen: ſo unlogiſche Argumente, zu denen die todte Anwendung der Geſchichtsquellen führt, verwirft ſie noch mehr als Leichtgläubigkeit ſelbſt. Die von Strabo angedeuteten griechiſchen Namen reden ſchon dafür, daß Sinueſſa und Formiä in uralten Zeiten griechiſche Städte waren; und Vergegenwärtigung der Verhältniſſe erweckt Ahndung, daß dieſe Gegenden einſt nicht minder griechiſch waren, als Aeolis und Jonien.

Paläpolis, eine kumäiſche Colonie, hatte ehe eine andere Stadt neben ihr entſtand, einen andern Namen; dieſer war ohne Zweifel Parthenope. Ihre Lage zu finden giebt Livius, der allein von ihr redet, keine andere Andeutung, als daß die Römer ein Lager zwiſchen ihr und Nea-

319) Juſtinus XX. 1.

polis nahmen. Nun kann man ſie nicht öſtlich ſuchen, wo Herkulanum ſchon ſo nahe liegt, und daß ſie keinen Hafen gehabt haben ſollte, iſt gar nicht denkbar. Darnach kann man mit Ueberzeugung ſagen, daß ſie nicht fern vom Eingang des Meerbuſens von Pozzuoli, am weſtlichen Abhange des Poſilipo gelegen haben muß, gegenüber von Niſida und Limon, welche Inſel einen guten Hafen hat; und zwiſchen ihr und dem Geſtade von Palápolis iſt guter Ankergrund [320]): Neapolis ward von Kumáern und andern verwandten Griechen angelegt, etwa vier Millien von der áltern Stadt. Viele Kumáer ließen ſich dort nieder als ihre Stadt in die Gewalt der Barbaren gekommen war. Beyde Stádte regierten ſich als ein Staat und der Name der Neapoliten ſcheint für beyde der gewöhnlichere geworden zu ſeyn [21]): ſie waren die lezten übrig gebliebenen Griechen auf der ganzen Küſte. Um die Zeit der Eroberung Roms durch die Gallier verbündeten ſich die Neapoliten mit den Samnitern [22]): dazu gab des áltern Dio-

[320]) Daß dies die Lage von Palápolis geweſen ſeyn müſſe, dafür hat ein Freund mir die Augen geöffnet, der kein gelehrter Hiſtoriker iſt, aber deſſen Blick in der Natur wie in der Ideenwelt immer tief und richtig ſieht — der der größte Feldherr geweſen ſeyn würde, wenn die Vorſehung ihn in dieſem Berufe erhalten und ihn nicht auf den Weg geführt hätte, der erſte Staatsmann und Redner nicht ſeines Vaterlandes allein zu werden (der verewigte de Serre). [21]) Dionyſius, der doch gewiß ſehr ſorgfáltig ſchreibt, nennt bey dem römiſchen Kriege immer die Neapoliten. Livius hingegen die Palápoliten, und auch von dieſen ward nach den Faſten triumphirt. [22]) δευτέρᾳ γενεᾷ πρότερον — vor 423 (428). Dionyſius exc. legat. p. 2324. R.: ich würde dieſen Ausdruck weniger chronologiſch genau nehmen, wenn die

nyſius Macht und ſeine Beſtrebungen die Italioten zu unterjochen unmittelbar Veranlaſſung: ſeine Flotte ſtreifte plündernd an der tyrrheniſchen Küſte; und er hatte die Dienſte der Gallier gegen die Italioten angenommen.

Eine römiſche Geſandtſchaft forderte 423 (428) von den Neapolitanern Büßung verübter Gewaltthätigkeiten im Kampaniſchen und Faleriſchen, und daß ſie Seeräubereyen ihrer Bürger Einhalt thun ſollten. Ihnen entgegen drangen Geſandte von Tarent und Nola, einer Stadt die mit den Griechen eng befreundet war, darauf, daß den Römern nichts nachgegeben und das Bündniß mit Samnium ungeſchwächt erhalten werde: Tarent verſprach eine Flotte zu ſenden, die mit den eigenen Schiffen der Neapoliten vereinigt, auf Koſten der Samniter mit Ruderknechten bemannt und mit ſamnitiſchen Soldaten beſezt, die Römer, welche ihnen auf der See nicht hätten begegnen können, durch Landungen höchſt empfindlich heimſuchen konnten. In der Volksverſammlung verſprachen Abgeordnete der Samniter, daß ihr Staat die griechiſchen Städte vertheidigen, alle Kriegskoſten tragen und, wenn das Kriegsglück ſie begünſtige, den Beſiz von Kuma und einen Theil der campaniſchen Landſchaft. Solche Verheißungen ohne andere eigene Anſtrengungen als auf dem Meere, welches zu allen Zeiten das Element der Neapolitaner geweſen iſt, reich und mächtig zu werden mußten eine griechiſche Volksverſamm-

Veranlaſſung nicht ſo augenſcheinlich wäre. — Uebrigens wenn die Worte der Triumphalfaſten ſcharf genommen werden dürfen, ſo hat wenigſtens ihr Verfaſſer, indem er ſagt, Publilius habe de Samnitibus Palaeopolitanis triumphirt, im Sinne gehabt, daß ſie durch Iſopolitie mit den Samnitern verbündet geweſen wären.

lung hinreißen; die römiſchen Geſandten wurden ohne alle Befriedigung entlaſſen.

Der römiſche Senat erwartete ohne Zweifel dieſen Ausgang, und erwartete ihn gerüſtet. Eine Armee unter dem Conſul L. Cornelius beobachtete in Campanien die Samniter und Kapuas verdächtige Treue; mit einer zweyten rückte Q. Publilius Philo vor Paläpolis: nahm eine Stellung zwiſchen beyden Städten — auf dem Vomero und Poſilipo — und ſchloß beyde ein. Aber die See war den Griechen offen, und 2000 Nolaner und 4000 Samniter, wenn ſie nicht ſchon ehe die Römer unter den Mauern ankamen, ſich in die Städte geworfen hatten, konnten nicht verhindert werden es zu thun: Lebensmittel konnten nicht fehlen und die Belagerungskunſt, die ſich mit der Artillerie bey den Makedoniern damals erſt ausbildete, fehlte den Römern noch ganz. So verging der Winter, während deſſen auch die zweyte Armee unter den Fahnen blieb und im Volſkerlande cantonnirte [323]).

Unſere Kenntniß von der Verfaſſung der Samnitiſchen Eidgenoſſenſchaft bleibt auch nach dem, was aus den erhaltenen Andeutungen oben [24]) darüber vermuthet worden iſt, höchſt mangelhaft. Im Grunde ſind wir darauf eingeſchränkt, daß es ſcheint ein ſolcher Krieg wie der römiſche habe eine bleibende regierende Verſammlung veranlaſſen müſſen, wenn ſie vorher nicht beſtanden hätte; von den Verſammlungen der einzelnen Bundesvölker ſcheint eine Stelle bey Livius zu deuten zu ſeyn, wo auch Prätoren erwähnt werden, die wie die römiſchen Magiſtrate einen

[323]) Dionyſius exc. legat. p. 2328. [24]) ſ. S. 122. ff.

Antrag an den Senat bringen, als Folge der vorhergehenden Volksbeſchlüſſe [325]).

Eine ſolche Verfaſſung, wenn gleich weniger loſe, als man geneigt ſeyn könnte ſich die eines Volks des Alterthums zu denken, war ſicher eine Haupturſache des unglücklichen Erfolgs. Vor allem, wenn man ſich denkt, daß der Oberbefehl habe abwechſeln müſſen, und C. Pontius höchſtens jedes vierte Jahr ihn führen konnte: aber wenn Bericht an die Gemeinden der Völker erſtattet und dieſe aus weitläuftigen Landſchaften zuſammen berufen werden mußten, ging oft der Zeitpunkt des Handelns verloren. Theilnahme für die allgemeine Sache ward nicht geweckt und die Zögerung bis ein Entſchluß ausgeſprochen ward, hatte ihn gelähmt ehe er Ausführung zur Folge haben ſollte.

Als die Römer ſchon mit der ſamnitiſchen Beſazung vor Neapolis fochten, war der Krieg noch nicht erklärt. Römiſche Geſandte vom Fetialis begleitet, forderten daß die Samniter jene Beſazung zurückziehen, ihre Anſprüche an Fregellä aufgeben, ſich der Aufwieglung römiſcher Unterthanen enthalten und die Urheber feindſeliger und friedenſtörender Rathſchläge ausliefern ſollten, damit das römiſche Volk über ſie richte. Livius wünſcht das Unerträgliche dieſer Anſinnungen durch den Vorſchlag, gemeinſchaftliche Freunde zu Schiedsrichtern zu nehmen zu mildern: als ob Rom etwas anders als endlich offenen Krieg hätte wün-

[325]) VIII. 39.: ut omnibus conciliis fremerent: — coacti referre praetores decretum fecerunt. Ein Senat wird nicht genannt: aber referre und decretum beweiſt, daß von ihm die Rede iſt.

ſchen können. Ganz andere Wahrſcheinlichkeit hat die Antwort die er den Samnitern beylegt: Zu Neapolis befänden ſich nur Freywillige: — und die ſabelliſchen Völker geſtatteten Werbungen für ausländiſchen Dienſt: — doch würde der Staat ohne ſeine Verträge mit Rom zu verlezen berechtigt ſeyn einer Stadt Hülfe zu ſenden, mit der Samnium ſeit zwey Menſchenaltern verbündet ſey. Ihre eignen Kräfte wären nicht ſo gering, daß ſie es bedürften ſich zu Aufwieglungen herabzulaſſen. Die Gründung einer Colonie in einer Landſchaft, die durch das Recht des Krieges ſamnitiſches Eigenthum geworden, ſey eine ſchreyende Beleidigung; und wenn Rom jene Colonie nicht aufhebe, ſo würden ſie ſie zu vertilgen alle Kräfte aufbieten. Uebrigens ſey es thöricht anzuklagen und ſich zu vertheidigen, als ob man ſich zum Frieden zu verſtändigen wünſche. Die Heere beyder Völker möchten ſich zwiſchen Capua und Sueſſula meſſen, weſſen die Herrſchaft über Italien ſeyn ſolle. Hierauf nahm der Fetialis die Götter zu Zeugen, daß das römiſche Volk dem göttlichen und menſchlichen Rechte genügt habe: und mit verhülltem Haupte und gen Himmel erhobenen Händen betete er, wenn die Römer den Krieg begönnen, weil ſie vergebens Genugthuung für zugefügtes Unrecht begehrt hätten, ſo möchten die Götter ihnen Rathſchläge und Thaten ſegnen: wenn ſie, die geſchwornen Eide verlezend falſchen Vorwand für ungerechten Krieg erdichteten, Rathſchläge und Thaten ihnen verderben [326]).

Ein ruchloſes Gebet, welches der Prieſter wenn er kein gaukelnder Pfaffe war mit Grauſen geſprochen haben muß;

[326]) Dionyſius exc. legat. p. 2319—2327.

denn noch heute iſt es ſonnenklar, daß Rom die Eide brach, und die unmittelbaren Veranlaſſungen des Kriegs durch ſeine Verlezungen der Rechte der Samniter herbeygeführt hatte. Und ſo ward eine religiöſe Inſtitution, die wie wenige andere, dem Frevel und der Gewaltthätigkeit wehren, Friede und Recht bewahren ſollte, und es konnte, ſo lange die wilden Leidenſchaften mäßig und durch kleine Gegenſtände erregt waren, Urſache ſchwererer Sünde und Verſtockung, als ſie keine Scheu mehr erweckte, und nun nur gleißneriſch beybehalten ward.

Ohne dieſen Frevel, deſſen Erwähnung wohl Bitterkeit dem griechiſchen Geſchichtſchreiber eingegeben hat, dem hier die Unterjochung der wenigen noch übrigen italiotiſchen Städte als Folge dieſes Krieges vor den Geiſt trat, dürfte man die Römer über dieſen nach ſeinen unmittelbaren Veranlaſſungen ſo offenbar ungerechten Krieg nicht ſo ſtreng richten. Die Urſache des Kriegs war nicht ein einzelnes Unrecht, welches den Frieden ſtörte, ſondern die Unnatürlichkeit des Zuſtandes, den die geſchloſſenen Verträge dauernd machen ſollten, und die für beyde Staaten gleiche Unerträglichkeit eines ſolchen Friedens [327]): und wenn den Samnitern nichts zur Laſt gelegt werden kann, wodurch er unmittelbar gebrochen ward, ſo darf man die Folge einer ſchwerfälligeren Verfaſſung ihnen nicht zur Tugend rechnen. Die Erinnerungen des erſten Krieges ließen nur mit Scheu und Bedenklichkeit an die Erneuerung deſſelben gegen einen Feind denken, deſſen Macht inzwiſchen ungleich

[327]) Als die Cherusker durchaus in Frieden leben wollten, wurden ſie die Verachtung aller Nachbarn, auch der geringſten.

ſtärker geworden war: der Haß ward genährt und wuchs: aber Hoffnung auf günſtige Umſtände, die nur noch nicht erſchienen waren, beſtimmten, wo überlegt und wieder überlegt ward, Entſchlüſſe aufzuſchieben, für die der geeignete Augenblick unwiederbringlich verloren ging: und als die Ungeduld der Römer, endlich zu einer Entſcheidung zu kommen den vorhergeſehenen Angriff auf Neapolis zur Folge hatte, blieb die alte Unſchlüſſigkeit, und der dringende Augenblick bewog nur zu halben Maaßregeln, die aber doch Feindſeligkeiten waren und unvermeidlich zum Krieg führten. Und wenn die unglückliche Wendung des Kriegs beſtimmen konnte Papius Brutulus, als den der dazu entſchied, auszuliefern, ſo mochte politiſche Oppoſition, ſey es von einer Faction oder von den Völkern, denen er nicht unmittelbar angehörte, eine Haupturſache ſeyn ſeinen Rath, weil er der ſeinige war, zu vereiteln.

Daß die Samniter nicht aus größerer Tugend und Gerechtigkeit den Römern keine gegründeten Anklagen gewährten, beweißt ihr Verhältniß zu den angränzenden Völkern, die ſämmtlich außer den Veſtinern ihnen feind waren [328]). Neid konnte dies bewirken; aber die Samniter waren Meiſter eines großen Theils von Apulien. Dieſe Vereinzelung, die Erwartung, daß alles wider ſie und für Rom ſeyn werde, mußte auch ihre Entſchlüſſe hemmen. Rom ſchloß, ſobald der Krieg entſchieden war, Bündniſſe mit den Apulern und Lukanern.

[328]) Livius IX. 13.

Der zweyte ſamnitiſche Krieg.

Die Unbeholfenheit und Unfähigkeit der ſamnitiſchen Regierung war ferner Schuld, daß die Samniter nicht geruͤſtet waren, als der Krieg erklärt ward, und ſich ſo langſam rüſteten, daß weder ein Verſuch gemacht ward, Neapolis zu entſezen, noch die Römer, als ſie von der Volſkergränze über den Vulturnus in Samnium einrückten, bey der Einnahme von Alliſä und anderen Orten durch ein Heer aufgehalten wurden. Dieſer Zug gehört in die frühern Monate des Jahrs 423 (428): die Einnahme von Paläpolis in die erſten des Jahrs 424 (429) [329].

Um das Heer, welches die beyden griechiſchen Städte eingeſchloſſen hielt, nicht ohne Befehlshaber zu laſſen, da die Comitien durch erneuerten Eigenſinn der Patricier durch zwey Monate fruchtlos hingezogen wurden, ward durch Senatsbeſchluß und Plebiſcit dem Q. Publilius Philo conſulariſche Gewalt ertheilt um den Krieg gegen die Griechen zu beendigen. Dieſe Bevollmächtigung verlieh die Auſpicien und das völlige Imperium eines Conſuls, keineswegs nur den Oberbefehl über ein Heer und die Befugniß als Feldherr zu lohnen und zu ſtrafen, ſondern auch die Jurisdiction. Aber wie die Gewalt der Tribunen ſich nur bis auf eine Millie vor der Stadt erſtreckte, ſo war im Gegentheil die Stadt und dieſes Weichbild von der pro-

329) Weil L. Cornelius und Q. Publilius ihr Amt am erſten Quinctilis antraten, ihre Nachfolger erſt vom funfzehnten Interrex ernannt wurden, alſo um den Anfang Septembers: Publilius aber als Proconſul — nach den Faſten — am erſten May triumphirte.

conſulariſchen Gewalt ausgeſchloſſen[330]), die ohne Auſpicien durch einen bloßen Regierungsbeſchluß beyder Gewalten, nicht durch die geſezmäßigen Wahlcomitien übertragen ward. Daher ward den Feldherren, die als Proconſuln mit dem Heere zurückkehrten für den Tag des Triumphs das Imperium vom Volk bewilligt, welches in den ſpätern Jahrhunderten der Regel nach geſchah; aber aus keiner anderen Urſache, als weil es damals faſt beyſpiellos war, daß ein Conſul während ſeiner Magiſtratur zum Triumph zurückgekehrt wäre. In den frühern Zeiten bedurfte es einer ſolchen Bewilligung nicht. Die proconſulariſche Gewalt ward durch Senatsbeſchluß und Plebiſcit übertragen [31]) und dies iſt conſequent mit der Verfaſſung: erſt ſeit dem ſempronischen Geſez ertheilte ſie der Senat, übereinſtimmend mit den Verhältniſſen des erwachſenen Reiches. Dies hat Livius irre geführt ſchon bey 440 (445) zu erzählen, daß der Senat dem Altconſul Fabius das Imperium verlängert habe [32]).

Die verheißene Hülfe der Tarentiner erſchien nicht, und die ſamnitiſche Beſazung verlezte durch Stolz und Gewaltthätigkeiten die Gefühle der Neapolitaner: es entſtand

[330]) Daher die iudicia, quae imperio continebantur, außerhalb der erſten Millie im Gegenſaz der legitima. Gajus IV. 104. 105. In den ältern Zeiten iſt die Millie gewiß vom Pomörium gerechnet worden, deſſen Prolation eben deshalb nöthig ward, weil ſonſt ein Theil der Stadt außerhalb des tribuniciſchen Schuzes geweſen ſeyn würde. Von dieſem war eigentlich die Rede nicht mehr, als Auguſt die praktiſche und zweckmäßige Eintheilung der wirklich beſtehenden Stadt anordnete, eine Eintheilung, deren Angemeſſenheit die veraltete ſchnell in Vergeſſenheit brachte. [31]) Livius VIII. 23. XXIX. 13. [32]) IX. 42.

bey ihnen eine Verſchwörung unter denen die des Krieges müde ihn um jeden Preis zu beendigen trachteten. Einer der Verſchwornen, Charilaus, ließ den Römern eine Pforte öffnen und führte dreytauſend in die höchſten Gegenden der Stadt: in derſelben Nacht hatte der Stratege Nymphius die Samniter durch das Vorgeben ſie mit den Trieren der Stadt an die römiſche Küſte auf einen Raubzug zu führen, aus den Mauern an den Hafen gelockt: ſolche Unternehmungen mochten häufig auf nähere oder weitere Entfernung mit Erfolg ausgeführt worden ſeyn. Während zum Schein alles beſchäftigt war ſie einzuſchiffen, verkündete das römiſche Feldgeſchrey, daß die Stadt genommen ſey: das Hafenthor war geſchloſſen; die Samniter, deren Waffen ſchon verrätheriſch an Bord der Schiffe gebracht waren [333]), konnten nur darauf denken ihr Leben durch die Flucht zu retten: den Nolanern ſicherte alte Freundſchaft den Abzug aus der Stadt.

Dieſe Erzählung hat Livius einer andern, nach der die Samniter die Stadt verrathen hätten, als die wahrſcheinlichere deshalb vorgezogen, weil Neapolis ein Bündniß mit Rom hatte, und weil glaubwürdigere Zeugen den Griechen das Verdienſt des Verraths zuſchrieben. Dieſe mögen gelten; er hätte ſich die Schwierigkeit löſen können,

[333]) Livius ſagt inermes, ich mache hier für ähnliche Fälle bemerklich, daß wenn man ſolche Erzählungen nicht ganz übergeht, ſie auch zur Begreiflichkeit vervollſtändigt werden dürfen. Es kann falſch ſeyn, daß die Samniter ohne ihre Waffen waren: wenn der Umſtand gegründet iſt, ſo kann er nur durch Erhöhung des Verraths begriffen werden: und was dieſes wahrſcheinlicher macht iſt daß die Griechen ſich ſo gegen die Rache der Betrogenen ſicherten.

wenn er nicht vergeſſen hätte, daß zwey Städte eingeſchloſſen waren, die nicht beyde zugleich auf dieſe Weiſe verrathen werden konnten; und überſehen, daß Publilius über die Paläpolitaner triumphirte. Das Schickſal einer Stadt, in deren Thore die Römer durch Verrath einiger ihrer eigenen Bürger drangen, war nie glimpflicher als wenn ſie erſtiegen ward: Paläpolis iſt damals untergegangen: vielleicht waren dort alle Samniter: Neapolis öffnete ſeine Thore durch einen Friedensſchluß, deſſen Bedingungen die Römer ſehr gern günſtig bewilligen mußten.

Ein wichtigerer Vortheil entſchädigte indeſſen die Samniter für dieſen Verluſt. Die Lukaner entſagten dem Bündniß mit Rom, aber ihr Wort hatte kein Vertrauen; ſie mußten den Samnitern Geißeln geben und Beſazungen in ihre feſten Pläze aufnehmen, oder vielmehr, da dieſe Bedingungen das härteſte war, was Unterjochten auferlegt ward, ſie unterwarfen ſich den Samnitern. Eine ſolche Veränderung konnte nur Folge einer Revolution in der Regierung ſeyn; und Alexander von Epirus hatte eine Schaar lukaniſcher Verbannten um ſich, welches auf Faktionen und innere Zerrüttung ſchließen läßt. Sieben und zwanzig Jahr ſpäter wurden Unruhen zwiſchen den Optimaten und Plebejern durch römiſche Truppen geſtillt [334]): die Parthey der Samniter muß aber durch die Waffen ihrer Freunde geſiegt haben und ihres Sieges nicht ſicher geweſen ſeyn, woſern ſie nicht ihr Volk ganz abhängig machten. Livius erklärt die Verwandlung in dem Syſtem der Lukaner und die nach ſeiner Annahme nicht erzwungene Herabwürdigung

[334]) Livius X. 18.

vor den Samnitern durch eine der ſo häufigen Nachbildungen des Mährchens von Zopyrus. Die Tarentiner nämlich, von denen jede Argliſt, wie Hoffarth und Feigheit eben wie von den Kampanern bey ihm vorausgeſezt wird, hätten, um den Krieg aus ihrer Gegend zu entfernen, junge lukaniſche Edelleute beredet, ſich den Rücken zu zerfleiſchen, und in der Volksverſammlung die Rache ihrer Landsleute durch den Anblick und die Erzählung ihrer angeblichen Mißhandlungen zu entflammen: im Vertrauen auf das geſchloſſene Bündniß hätten ſie das römiſche Lager beſucht: der Conſul habe ſie ergreifen und ſo züchtigen laſſen: kaum wären ſie dem Beil entgangen. Das Volk außer ſich gerathen, habe die Magiſtrate gezwungen den Senat zu berufen, dieſen, durch Geſchrey und Drohungen, das Bündniß mit den Samnitern um jeden Preis zu erneuen, den Römern den Krieg zu erklären. Zu ſpät ſey der Betrug entdeckt worden, als die Urheber, um ſich zu ſichern, nach Tarent entwichen wären: die Geißeln wären ſchon gegeben und die Beſazungen eingerückt geweſen. Aber ſo fabelhaft und kindiſch ſind die Schickſale der Völker nie entſchieden worden; und wofür ſich ein Schein der Möglichkeit noch allenfalls erkünſteln ließe in einer Stadt, deren ſouveraine Volksverſammlung in der erſten betrogenen Wuth entſcheiden konnte, das iſt ganz unmöglich bey einem weitläuftig wohnenden großen Volke, bis zu deſſen Zuſammenkunft mancher Tag vergehen mußte. Auch hier hat den Feinden der Ruhm eines kräftig errungenen Vortheils entriſſen, ſtatt deſſelben ihnen die Makel gemeines Betruges und tyranniſcher Härte angeheftet werden ſollen.

Von den Lukanern als den Verbündeten der Samniter iſt während des ganzen Krieges die Rede nie: freylich könnte dies zufällig ſeyn, wie die Erzählung der Vorfälle deſſelben ſo äußerſt dürftig, verkehrt und in einem Grade verfälſcht iſt, wie die weit älterer Zeiten, die durch den Untergang der alten Denkmähler entſchuldigt wird. Allerdings iſt auch von thätiger Theilnahme der Tarentiner die Rede nirgends, und doch läßt ſie ſich wohl nicht bezweifeln. Strabo ſagt, daß die Küſte von Latium bis Ardea von den Samnitern verwüſtet worden, ſo daß ſich das Land bis auf ſeine Tage nicht erholt hätte [335]): dies iſt nur möglich, wenn die Tarentiner ſie auf ihrer Flotte einſchifften. Eben ſo haben ſie ganz gewiß zur Unterwerfung der Lukaner, die ihre Sicherheit unmittelbar betraf, aus allen Kräften, nicht durch eine plumpe Liſt, mitgewirkt.

Die Apuler waren von gleichem Schickſal wie die Lukaner bedroht, wenn ihnen keine Hülfe zugeführt ward: gelang es aber ſie zu unterſtüzen, ſo theilte ein römiſches Heer mit ihnen vereinigt die Kräfte der Samniter: von Kampanien und Apulien her konnten die Armeen ſich im Mittelpunkte von Samnium vereinigen, und wenn die gewonnenen Orte behauptet werden konnten, die nördlichen und ſüdlichen Samniter von einander trennen. Außer dieſem Plan der Operationen, welchen die geographiſche Lage und der Charakter eines Feindes angab, der nur durch zollbreite Einnahme ſeines Landes bezwungen werden konnte, machte die phyſiſche Beſchaffenheit der Abruzzen und Apuliens die Verbindung des Landes mit Rom zu einer gro=

[335]) Strabo V. p. 232.

ßen Bedrängniß für die Pentrer im nördlichen Samnium, welche ihre Heerden aus ihren mit tiefem Schnee bedeckten Alpen zum Ueberwintern in die warmen Ebenen Apuliens hinabtrieben. Daß dies auch vor Alters geſchah, würde keinen Zweifel leiden, wenn zufällig keine Erwähnung davon erhalten wäre: aber ſie fehlt auch nicht[336].

Dieſes nämliche Band phyſiſcher gegenſeitiger Anhänglichkeit — denn dem Puglieſen ſind die Bergweiden der Abbruzzi während des Sommers nicht minder unentbehrlich — begründete Freundſchaft zwiſchen den Apulern und den Marſern, Marrucinern und Pelignern, die in feſter Verknüpfung durch Iſopolitie und gleichen Bund, am Kriege keinen Antheil nahmen, beyden kriegführenden Völkern Durchzüge geſtattend. Nicht ſo unentbehrlich waren die apuliſchen Weiden für die Veſtiner; theils weil Ackerbau in ihrem Lande die Viehzucht überwiegt, theils weil ihre Heerden an die nahe Seeküſte herabgeführt werden konnten. Die Straße, auf der die römiſchen Truppen nach Apulien ziehen mußten, führte von Rieti und Antrodoco durch ihr Land an das Ufer des adriatiſchen Meeres; ſie verweigerten den Römern den Durchmarſch oder wieſen einen Verſuch ihn zu erzwingen mit den Waffen zurück.

Ihr Bündniß mit den Marſern, Pelignern und Marrucinern, deren Streitbarkeit ungeachtet ihrer Neutralität nicht zweifelhaft war, ließ nicht überſehen, daß ein Angriff auf ſie den ganzen Bund mit den Samnitern vereinigen könnte; aber dann war Apulien verloren. Der Krieg ward

336) (Das Manuſkript führt die angedeutete Stelle nicht an: wo findet ſie ſich?)

erklärt; die Veſtiner widerſtanden dem Conſul D. Junius Brutus unerſchrocken, obgleich ihre Bundesvölker, feindſelig gegen die Samniter, ihre Stammgenoſſen, die welche ſich für ihre Sache in Gefahr begaben, verließen. Der römiſche Feldherr gewann einen theuer erkauften Sieg in offener Schlacht, und da die Ueberwundenen ſich in ihre Städte vertheilten, eroberte er zwey, Cutina und Cingilia, mit Sturm und nicht geringerem Verluſt. Für ein ſo kleines Volk war es nicht ſchimpflich, nun die Waffen niederzulegen. Livius ſagt nicht, daß der Friede geſchloſſen worden; aber der Marſch der römiſchen Heere nach Apulien erſcheint nie weiter gehindert. Doch für dieſen Feldzug war es genug den Weg geöffnet zu haben; eben ſo war der große Verluſt, den die Armee erlitten hatte, wohl Urſache, daß, wie folgenreich auch der Sieg, aus dieſem Kriege nicht triumphirt ward.

Der Conſul L. Camillus, welcher in demſelben Feldzuge mit einem zweyten Heere in Samnium eindringen ſollte, fiel in eine ſchwere Krankheit, und an ſeiner Statt übernahm den Befehl als Dictator L. Papirius Curſor, der ſich zum Oberſten der Ritter Q. Fabius wählte, der ſich und ſeinen Nachkommen ſpäter den Ehrennamen Maximus erwarb[337]). Die Geſchichte dieſes Krieges iſt von Livius

[337]) Das Jahr des Conſulats begann damals um den Anfang Septembers: der Dictator triumphirte nach den Faſten III. Non. Mart. Es iſt in der That wohl nicht unwahrſcheinlich, daß die entſprechenden Conſularfaſten ein ganzes Jahr mit der Magiſtratur dieſes Dictators bezeichneten: man muß aber darin nur einen Nothbehelf ſehen, um die Jahre des Seculums zwiſchen ſeinen Endpunkten in Ordnung zu halten, keineswegs die Mey=

mit ſolcher Gleichgültigkeit über die Ereigniſſe ſelbſt erzählt, daß ſich ſehr ſelten erkennen läßt, auf welchem Theil der weitläuftigen Kriegsgränze von den Quellen des Anio bis Neapel ſie vorfielen, und wenn Orte genannt werden, ſo haben die wiederholte völlige Verheerung Samniums und die Unbedeutendheit der ſamnitiſchen Bergdörfer ſehr ſelten Spuren übrig gelaſſen, ihre Lage zu finden und ſich über den Krieg zu orientiren.

Die Auſpicien, welche auf römiſchem und fremdem Boden genommen wurden, waren weſentlich verſchieden: und wenn die Gültigkeit der einen oder der andern zweifelhaft war, ſo konnte dies nur durch ihre Wiederholung durch den nämlichen, der ſie früher und auf demſelben Boden, wo er ſie genommen hatte, geprüft werden[338]). Dieſes mit vielen andern Punkten des ſehr beſchwerlichen römiſchen Cäremonialgeſezes ward damals noch gläubig als heilige Pflicht betrachtet und gewiſſenhaft beobachtet. Ein Zweifel an der Richtigkeit der Auſpicien, auf die getroſt der Dictator L. Papirius ins Feld gegangen war, nöthigte ihn nach Rom zurückzukehren: aus dem nämlichen Grund gebot er ſeinem zurückbleibenden Stellvertreter Q. Fabius während ſeiner Ab=

nung, deren Varro gewiß unfähig war, daß der Dictator ein ganzes Jahr ſein Amt geführt habe, und während deſſelben keine Conſuln in der Republik geweſen ſeyen. Ein undenkbarer, unerhörter Zuſtand, über den die Annalen nimmermehr geſchwiegen hätten, welche ſogar die Zahl der Interregen angaben. (Vergl. Th. 2. S. 627.)

[338]) So allgemein muß die Regel gedacht werden: freylich konnte der Fall kaum vorkommen, wo es nöthig geweſen wäre, von Rom in das Ausland zurückzugehen.

weſenheit jedes Gefecht zu meiden. Ohne Scheu vor der Religion und der Autorität ſeines Obern ward Q. Fabius durch die wachſende Kühnheit der Feinde gezwungen oder verleitet, ihnen bey Imbrinium[339]) die Schlacht anzubieten. Die Reuterey entſchied den Sieg, da der Tribun L. Cominius, nach vergeblichen Verſuchen die Maſſen der Samniter zu brechen, befahl, die Pferde von ihren grauſamen Zäumen zu befreyen[40]) und ſich mit äußerſter Furie auf den Feind zu werfen.

[339]) Oder Imbrivium. Hermolaus Barbarus und nach ihm Sigonius und Lipſius haben vermuthet, daß dieſer Ort auf den Imbriviniſchen Hügeln über Säbiaco zu ſuchen und bey Livius leicht verſchrieben ſey, — ſtatt Imbrivium. Ausmachen läßt ſich darüber um ſo weniger, da nirgends mehr als in Samnium ſo viele Orte bis auf jede Spur vertilgt worden ſind: aber der Einwurf, daß dieſe Imbriviniſchen Hügel, von wo Kaiſer Claudius die Quellen nach Rom leitete, im Aequerlande lagen, Imbrinium aber in Samnium geſucht werden müſſe, iſt nichtig. Das lezte nimmt Livius freylich an: doch wenn man auch den Ausdruck urgiren laſſen müßte, ſo könnten die Samniter, welche ſich in jenen Gegenden ausgebreitet hatten, ſo daß Atina zu Samnium gezählt wird, die Aequer, von denen ſeit 366 gar nicht die Rede geweſen iſt, ſich unterthan gemacht haben. Wahrſcheinlicher aber wäre es eine ihm gewohnte Flüchtigkeit. Es iſt zu erwägen, daß die Samniter, wenn ſie durch dieſe Gegend vordrangen, das eigentliche römiſche Gebiet erreichen und die mißvergnügten Städte zum Aufſtand bewegen konnten, und Livius, nach deſſen Vorausſezungen die Römer den Krieg immer tiefer in Samnium hineintrugen, konnte deshalb einen ihm ſonſt wohlbekannten Ort verkennen. Das ſchnelle Hin- und Herziehen des Dictators zwiſchen Rom und dem Heer läßt auch auf Nähe deſſelben ſchließen. [40]) Den ſogenannten verhängten Galgen, deren ſich, wie ein ſachkundiger Begleiter in den Studien zu Neapel mir bemerklich machte, die Römer gewöhnlich bedien-

Die Fußvölker vollendeten die Niederlage: die Samniter ſollen 20000 Todte verloren haben; eine Angabe, die noch weniger Vertrauen verdient, als ſolche immer leichtfertige Schäzungen, da einige Annalen von zwey Schlachten redeten, andere die ganze Sache übergingen [341]).

Q. Fabius verſchwieg ſich nicht, daß der Dictator ihm nicht verzeihen könne: er ſandte ſeinen Siegesbericht unmittelbar an den Senat und ließ die erbeuteten Waffen unter dem Schein eines Gelübdes verbrennen, um nicht den Triumph eines unverſöhnlich Beleidigten zu ſchmücken. Dieſer eilte ſofort zur Armee zurück, um ſeine ganze Macht zum unerbittlichen Gericht geltend zu machen; aber ſie ward durch die entſchiedene Theilnahme der Soldaten aufgehalten, welche ihren Führer ſchüzten, und ehe ſie duldeten daß er verlezt würde, mit Aufſtand drohten. In der Nacht entfloh der Angeklagte nach Rom, wo alle Stände ſich für ihn als einen Verfolgten gegen einen Tyrannen erhoben,

ten, wie es die Türken thun. Ich bemerke dies, weil ich mich erinnere oft gehört zu haben, es ſey unſinnig, wenn in der römiſchen Geſchichte geſagt werde, man habe den Pferden die Zäume abgenommen. Es mag dahin geſtellt ſeyn, ob Livius ſich die Sache deutlich dachte, aber das iſt gewiß, daß wenn die Pferde ſich von jenem grauſamen Zwange frey und nur mit der Trenſe geleitet fühlten, der Choc mit einer ganz andern Gewalt ausgeführt werden, und der furchtſame Reiter ſein Thier nicht zurückhalten konnte.

341) Von zwey Schlachten zu reden entfährt wenige Seiten nachher (VIII. 33. 21.) Livius ſelbſt. Welche Geſchichte für das Jahr vor Alexanders Tod! Wird übrigens der tragiſche Streit zwiſchen dem Dictator und Q. Fabius bewährter dadurch, daß des Leztern Gentile, der Geſchichtſchreiber Fabius ihn erzählte?

bis der Dictator erſchien. Noch waren die Zeiten, in denen das ganze Volk ſich vor einem einzigen Manne ohnmächtig fühlte, der das Recht hatte unbedingt nach ſeiner Einſicht zu befehlen; aber ein grauſamer Mißbrauch konnte die Dictatur vernichten, wie die Königswürde vernichtet worden war, und hätte Papirius ſich gegen die vereinten Bitten des Senats und Volks verhärtet, wie er ihren Vorwürfen getrozt hatte, ſo würde die höchſte Gewalt ſeines Amtes, anſtatt behauptet, vernichtet worden ſeyn.

Er begnadigte ohne zu verzeihen und kehrte zum Heer zurück, wo während ſeiner Abweſenheit der zurückgelaſſene Legat, um nicht gleiches Ungehorſams geziehen zu werden, ein zum Fouragiren ausgeſandtes Detaſchement lieber hatte niederhauen laſſen, als zu ihrer Rettung ein Gefecht wagen wollen. Er ſelbſt führte nun die Truppen zur Schlacht, deren unentſchiedener, vielleicht unglücklicher Ausgang, dem Groll der Soldaten gegen ſeine Tyranney zugeſchrieben wird: da ward er inne, daß auch die Dictatur nur leidenden Gehorſam erzwingen könne, daß auch der Dictator ſeine Macht nur von dem Willen freyer Mitbürger habe. Er ließ ſich herab, das gern geſchenkte Wohlwollen der Soldaten zu gewinnen, und ihrer Habſucht oder Dürftigkeit die Beute, wozu ein Sieg führen mußte, anzubieten. Der vollkommenſte Sieg ward erfochten und die Sieger plünderten weit und breit das nun offene Land. Wenige Städte in Samnium waren befeſtigt; ein Heer zu verſammeln vor einem ſiegenden Feldherrn, der keine Raſt und Erholung geſtattete, mochte unmöglich ſeyn. Die Samniter baten um Waffenſtillſtand, den der Dictator, geneigt ſeine mit Beute über-

ladenen Truppen aus unwegſamen Gegenden zu führen, ehe im Winter hier Indisciplin, dort Verzweiflung ſeinen Sieg durch einen Unfall ſchmälere, und zum Triumph eilend, auf ein Jahr bewilligte, um den Preis der Bekleidung ſeines ganzen Heeres und des Solds auf ein Jahr.

Die Samniter bereuten den Krieg, wenigſtens als unzeitig unternommen: ſie ſchickten Geſandte nach Rom, um den Frieden zu unterhandeln; aber die Zeit für dieſen war nicht gekommen; ſie waren nicht überwunden und unterhandelten nicht mit der Geſinnung Ueberwundener. Ein Verhältniß von Gleichheit herzuſtellen hätten die Römer damals gewiß nicht ſtreitig gemacht: aber die Samniter konnten ſich wohl noch nicht entſchließen, ihr Recht an die von den Römern mit Colonien uſurpirten Orte und Diſtricte aufzugeben: Rom geſtand ihnen ſicher die Herrſchaft über Lucanien nicht zu, ohne von ſeiner Seite dem Bündniß mit den Apulern entſagen zu wollen [342]).

Es iſt ſchlechterdings nicht für eine Thatſache zu halten, wenn Livius erzählt, die Samniter hätten den Waf-

[342]) Nach nothwendigem innern Zuſammenhange hat es die höchſte Wahrſcheinlichkeit, daß der Krieg gegen die Veſtiner während dieſes Waffenſtillſtands geführt ward, nämlich im Sommer 426 (431): — die Conſuln, nach denen das Jahr 425 (430) benannt wird, regierten vom September 425 (430) bis September 426 (431): — von dort wäre das römiſche Heer nach Apulien gezogen, wo der Winter, wie in den Abruzzen der Sommer, die naturgemäße Jahrszeit für den Krieg iſt. Da Livius ausdrücklich, obwohl ziemlich gewiß ohne alle Autorität, ſicher ohne irgend eine gültige, den veſtiniſchen Krieg in den Anfang des Conſulats ſtellt und Erinnerung hinreicht, ſo habe ich hier nicht neuern wollen.

fenſtillſtand ſofort gebrochen [343]): ſie würden eine theuer erkaufte Friſt ſich zu rüſten verſcherzt haben. Die Beſchuldigung hat ſicher keinen andern Grund, als daß das conſulariſche Jahr 425 (430) nicht ohne Feindſeligkeiten vergeht. Aber vom Februar 425 konnte ein volles Jahr Waffenruhe ſeyn, und die Conſuln, welche nur vier Monate von jenem Jahr regierten, hatten im nächſten Zeit genug für die Unternehmungen, von denen auch diesmal nur eine ſehr unbefriedigende Notiz erhalten iſt.

Der Conſul Q. Aulius konnte ohne den Waffenſtillſtand zu verlezen ſchon vor dem Ende des Jahrs 425 in der günſtigſten Jahreszeit, wo die Luft mild und der im Sommer kahle Boden mit jungem Graſe bedeckt iſt [44]), entweder das Heer, welches die Veſtiner beſiegt, ergänzt, oder ein neues nach Apulien führen. Die Apuler waren nicht wie die ſabelliſchen Völker in einem Staate verbunden, ſondern wie die meiſten griechiſchen beſtanden ſie aus mehreren ganz von einander unabhängigen Städten, ſehr verſchieden an Größe, Macht und Anſehen: die wahrſcheinlich in immer ſich feindſeligen Factionen unter den Fahnen zweyer eiferſüchtiger, den entgegengeſezten fremden Bünd-

[343]) VIII. 37. Inducias annuas ab urbe retulerunt (den Waffenſtillſtand zuzugeſtehen war der Dictator befugt, und ſein Heer hatte den Preis dafür erhalten): nec earum ipsarum sancta fides fuit. [44]) In Puglia hat der Waizen die Aehren um die Mitte des April gebildet und wird vor Ende May geerndtet. Wie Hannibal und die Römer auf dieſer waſſerloſen brennenden Fläche den Sommer hindurch das Feld halten konnten, iſt ſchon eben ſo unbegreiflich, als daß die Schlacht von Cannä während der Hundstage geliefert werden konnte.

niſſen zugewandter Städte zerfielen[345]). Arpi, die größte von allen, dem römiſchen Bündniß immer treu, konnte für ſich und die mit ihr verbundenen Städte das Bündniß mit Rom abgeſchloſſen haben, andere eben dadurch den Samnitern beygetreten ſeyn. Wenn Apulien ſo zerriſſen war, ſo konnte das nächſte Geſchäft des Conſuls Q. Aulius allerdings ſeyn, die römiſchen Bundesgenoſſen, ſey es gegen andere Apuler, ſey es, nach Ablauf des Waffenſtillſtands, auch gegen die Samniter zu vertheidigen.

Dieſe in entlegenen Gegenden erfochtenen Vortheile waren ohne Bedeutung, und die Truppen in Apulien in größter Gefahr abgeſchnitten und aufgerieben zu werden, wenn das Kriegsglück an der Gränze von Latium ſich wandte, und das ſcheint im Jahr 426 (431) geſchehen zu ſeyn. Es bedeutet nichts, daß Livius in allgemeinen Ausdrücken erzählt, der Conſul Sulpicius habe Samnium ohne Widerſtand zu finden verwüſtet: entſcheidendere Umſtände widerlegen ihn als allein der unbegreifliche Contraſt zwiſchen ſolcher Feigheit und der großen Kraft, welche die Samniter, wenn auch mit wechſelndem Glück, in dem vorhergehenden und folgenden Feldzuge übten.

Es erfolgte ein Aufſtand im Herzen von Latium, an dem Tusculum, Veliträ und Privernum Theil nahmen, wenigſtens höchſt wahrſcheinlich durch Siege eines ſo weit vorgedrungenen ſamnitiſchen Heeres muthig gemacht. Beyde Völker ſuchten, weniger bedacht ſich ſelbſt zu decken, das Herz des Feindes mit ihren Stößen zu erreichen.

[345]) Wie Piſa in Toscana an der Spitze der Ghibellinen, Florenz an der der Guelphen ſtand.

Seit funfzehn Jahren konnten die Römer glauben, daß ihre Mauerwächter nie wieder feindliche Wachtfeuer erblikken würden: daß die ſo oftmals niedergebrannten und ausgeplünderten Bauerhäuſer der Landſchaft in ihrem Frieden nie wieder geſtört werden würden: die Herrſchaft über ganz Italien war der Zweck des gewünſchten und erzwungenen Krieges. Es war ein Wechſel wie nach den Schlachten bey Breitenfeld, Nördlingen und Collin, und nach dem Rückzuge von Moskau: der ſchlägt die ſtärkſten Seelen bis zur Verzagtheit nieder.

Dadurch iſt der paniſche Schrecken völlig begreiflich, von dem Livius wie von einer Geſpenſtergeſchichte erzählt, durch den eine Nacht die ganze Stadt unter die Waffen gerufen ward, die feſten Höhen in ihrem Umfang, die Mauern und Thore von den herbeyeilenden Bürgern beſezt wurden. Er, dem Annalen dieſelben Nachrichten gaben, welche Plinius kannte, wie konnte er hier Zuſammenhang überſehen oder verſtecken? Wenn Tusculum, welches von allen Höhen Roms ſichtbar iſt, ſich empört hatte; wenn dies Folge einer gänzlichen Niederlage der gegen die Samniter in den äquiſchen Bergen, oder gar tiefer nach Samnium hinein ſtehenden Armee, von der keine Kundſchaft durch ein empörtes Land gelangen konnte, war oder als ſolche betrachtet ward: wenn das Heer in Apulien für die Republik keine Hülfe war, vielmehr verloren ſchien; ſo war das Entſezen wohl natürlich: und es war ſehr möglich, daß in die in vielen Gegenden nicht mit Mauern, ſondern durch jähe Abhänge geſchloſſene Stadt Feinde verrätheriſch eingelaſſen ſeyn und unter den Fremden Beyſtand bei ei-

nem verwegenen Unternehmen finden konnten, welches in einem Kriege wie dieſer gar nichts unglaubliches hatte.

Es iſt eine weichliche Verwöhnung, die bey Vorfällen längſt vergangener Zeiten wunderlich iſt und an einer Eitelkeit hängt, die eines Geiſtes wie Livius unwürdig iſt; daß er nicht vielmehr ergründet und mit ſeinem beneidenswerthen Talent ausbildender Darſtellung geſchildert hat, durch welche Klugheit, Standhaftigkeit und Heldenmuth und durch welche von der Vorſehung geſandte Schwächen der Feinde Rom aus dieſer äußerſten Gefahr ſiegreicher als je ſich erhob.

Nun wiſſen wir nur ſehr zufällig, daß L. Fulvius, Conſul der Tusculaner, ſie verließ und zu den Römern überging, welche ihn alsbald dafür mit ihrem Conſulat belohnten [346]). Alle Tusculaner waren Quiriten, und nicht einer allein kann gefühlt haben, daß Roms Fall ſie zu Knechten eines fremden Volks machen würde; daß Roms Größe, wenn ſie auch noch eine Weile geduldiger warten müßten, einſt ihre eigene ſeyn würde, wie denn Fulvius Nachkommen und viele andere Familien von Tusculum den älteſten plebejiſchen an Glanz gleich kamen. Tusculum und die übrigen empörten Städte kehrten bald wieder zum Gehorſam zurück; nach Plinius hätte L. Fulvius ſelbſt ſeine Mitbürger bezwungen: Livius ſezt die Rogation des Volkstribuns M. Flavius in das nämliche Jahr. Daß an allen Orten, die an der Empörung Theil genommen, die Häupter mit dem Kopf büßten, bedarf keiner Erwähnung: aber dies genügte den Erbitterten nicht. Jene Rogation forderte

346) Plinius H. N. VII. 44.

Vertilgung des tusculaniſchen Volkes, Hinrichtung aller erwachſenen Männer und Verkauf in die Knechtſchaft für Weiber und Kinder. Die Tusculaner, Männer und Frauen, Greiſe und Kinder zogen in Trauerkleidern nach Rom und flehten fußfällig um Gnade, welche nur eine Tribus bey der Abſtimmung verſagte, deren Grauſamkeit die Tusculaner mehr als zwey Jahrhunderte lang den Nachkommeu nicht verziehen. Es hing an einem Haar, ſo wurden die Vorfahren der Catonen und ſie in ihnen vertilgt. Dieſe gräßliche Berathung erſcheint bey Livius [347]) noch entſezlicher, weil ſie getrennt von dem was gränzenloſer Zorn begreiflich machen kann, als kaltblütige ungereizte Rache für veraltete und längſt abgemachte Beſchwerden, vorkommt.

Aus jener dringenden Gefahr war Rom ſchon ehe der Winter zu Ende ging [48]) gerettet, und glänzende Siege hatten das Verhältniß der kriegenden Völker umgewandelt. Wem dieſes zu verdanken ſey, hatte die Eitelkeit der Familien durch offenbare Verfälſchungen ſtreitig gemacht [49]). Die Triumphalfaſten können freylich nicht als Urkunden gelten, und es bleibt immer nur Angabe gegen Angabe, wenn ſie von einem Triumph des Dictators A. Cornelius Arvina ſchweigen und die der beyden Conſuln verzeichnen; es giebt keine entſcheidende Gewißheit, daß andere Zeugniſſe in dem nämlichen Sinn reden [50]): die Fabier und Fulvier konnten von der öffentlichen Neigung mehr begünſtigt werden, als

347) VIII. 37. 48) Die Conſuln triumphirten nach der Mitte Februars 427 (432). 49) Livius VIII. 40. 50) Für den Triumph des Conſuls Q. Fabius, Victor de v. ill. 32., für den des L. Fulvius, Plinius a. a. O. mit der nicht erheblichen Verſchiedenheit, daß er über die Tusculaner triumphirt habe.

eine in Dunkelheit verſunkene Familie der Cornelier. Aber es iſt ſchlechterdings unwahrſcheinlich, daß die Nachricht erſonnen geweſen ſeyn ſollte, daß A. Cornelius zum Dictator ernannt worden ſey, nur um anſtatt des ſchwer kranken Prätors das Wagenrennen in den römiſchen Spielen eröffnen zu laſſen[351]), wie es hingegen ſo ſehr leicht zu begreifen iſt, daß dem, der im Jahr eines glorreichen Feldzugs auf irgend eine Weiſe Dictator geweſen war, der Ruhm deſſelben fälſchlich beygelegt werden konnte. Da nun aber Livius, durch den doch allein dieſe Erklärung bekannt iſt, unbegreiflicherweiſe dem Dictator die Führung des Kriegs zuſchreibt, ſo kann die Geſchichte ſeine ſchöne Erzählung, in der Dictator und Heermeiſter perſönlich ſo entſcheidend auftreten, faſt nur zweifelnd ſich aneignen. Doch kann ich mir nicht verſagen, nach ihm zu erzählen, daß die römiſche Armee der Weſtgränze in einer nachtheiligen Gegend von den Samnitern ſo überraſcht ward, daß der Feldherr aus dem Lager in der Nacht aufbrach, um ſich nicht mit Tagesanbruch eingeſchloſſen zu finden. Die ſamnitiſchen Reiter folgten behutſam, nur um den Marſch aufzuhalten: mit Tagesanbruch hatte ihre Infanterie die Römer erreicht. Die Schlacht anzunehmen war unvermeidlich: der Feldherr eilte die Marſchcolonnen in Schlachtordnung zu verwandeln, und das Gepäck aus der Linie hinter ſie zu bringen. Hierauf begann die Schlacht mit nicht geringerer Leidenſchaft und Ausdauer als jene erſte, in der am Gaurus Römer und

[351]) Nämlich unmittelbar nach dem Antritt der Magiſtratur — September — waren die Conſuln bey den latiniſchen Ferien abweſend, und eben daſelbſt mußten ſich die curuliſchen Aedilen befinden.

Samniter ſich gemeſſen hatten. Fünf Stunden lang war gefochten, ohne daß von einer Seite Boden gewonnen wäre, nur die, welche anſtatt der Gefallenen eintraten, veränderten ihre Stelle. Um die achte Stunde überflügelte die ſamnitiſche Reuterey die römiſche Linie und fiel auf das unzureichend gedeckte Gepäck. In der Unordnung der Plünderung ſtürzte die römiſche über ſie her und zerſtreute ſie. Die Sieger griffen nun den Rücken der Infanterie der Samniter an; dieſe erſchöpft und ermattet verlor Faſſung und Ordnung. Die Niederlage der Geſchlagenen war vollſtändig; ihr Feldherr fiel: Tauſende wurden gefangen.

Q. Fabius führte indeſſen mit der apuliſchen Armee den Krieg nicht weniger glänzend. Er eroberte Luceria [352]): ein und achtzig Flecken der Samniter und Apuler und tödtete den Feinden 21000 Mann [53]). Nach der nämlichen Erzählung der wir dieſe Nachricht verdanken, zwang dies die Samniter, welche in das Gebiet von Fregellä eingefallen waren, ſich zurückzuziehen. Verwarf denn Dionyſius vielleicht die Erzählung von jener großen Schlacht? L. Fulvius hat doch triumphirt.

Für dieſen unglücklichen Feldzug hatten die Samniter

[352]) Das bedeutet in der Sprache der Triumphalfaſten der Ausdruck bey Victor (a. a. O.): er habe über die Samniter und Luceria triumphirt, und im nächſten Feldzug wird Luceria von den Samnitern belagert. [53]) Appian I. p. 45. de reb. Samn. Ecl. legat. Aufmerkſame Prüfung überzeugt, daß er, ſo weit Dionyſius reicht, dieſen allein in Kürze gezogen hat, ihn alſo erſezt — ausgenommen wo er ihn mißverſtanden haben kann. Die Zahlen der Erſchlagenen wird beſonders für dieſe Zeit niemand buchſtäblich nehmen.

Fremde um Sold geworben [354]): von ſolchen fremden Miethtruppen in ihrem Dienſt ſind auch andere Spuren [55]): und dies befremdet bey einem Volke, welches an ſtreitbaren Männern reicher als an Gold geweſen zu ſeyn ſcheinen ſollte, obgleich die den macedoniſchen Garden nachgeahmte Pracht der Rüſtungen, als das Land ſchon ſchrecklich gelitten hatte, Reichthum andeutet; und damals noch ſehr reiche Gegenden zu ihrem Staate gehörten. Man möchte aber eher vermuthen, daß Tarent genug einſah, wie ſein Daſeyn vom Siege der Samniter abhange, um dieſen mit Söldnern oder Geld um ſie zu werben zu Hülfe zu kommen.

Völker von großer Charakterſtärke und großen Hülfsquellen haben nach einigen unglücklichen Kriegsjahren den Muth ſinken laſſen, wenn demüthigende Unfälle ihnen, an Glück und Erfolg verwöhnt, einen Krieg verleidete, der hoffnungslos und gegen das Schickſal unternommen ſchien, Frieden um jeden Preis, nur Frieden, gefordert: und dieſelben haben, wenn der Hochmuth der Feinde ihn verſagte, nachher, mit Unfällen vertraut, die Waffen lange fortgeführt, und wo nicht immer mit Sieg, doch nur rühmlich niedergelegt. So die Athenienſer im Kriege des Archidamus, die Karthaginienſer nach Agathokles und Regulus Landungen, die Venezianer nach der Schlacht von Ghiera d'Adda; die Engländer in den Jahren 1796 und 1797. Auch die Athenienſer waren ſonſt ihren Vorfahren im Perſerkriege an Kraft des Willens und Muth noch nicht unwürdig als ſie im Archidamiſchen Kriege verzagten.

Eine ſolche Friedensbegier ergriff die Samniter nach

354) Livius VIII. 38. 55) Im Jahr 440 (446). Derſ. IX. 42.

dem Glückswechſel dieſes Feldzugs. Alle Landtage beſchloſ-ſen den Senat zu ermächtigen [356]), Rom alle Forderungen zu bewilligen, deren Verweigerung vor fünf Jahren den Krieg entſchieden hatte: ſogar die Auslieferung des Landeshauptes Papius Brutulus, der nun als Urheber alles Unglücks allgemein verwünſcht ward, weil er entehrende Nachgiebigkeit noch jezt in den Tagen der Widerwärtigkeit verwarf, wie es mit ihm die Mehrheit gethan hatte, als ſie ſich über den Erfolg mit ſchmeichelnden Träumen täuſchte, nun ihn als ihren Verführer anklagte: wie zu Athen Perikles und Demoſthenes den allgemeinen Haß trugen.

Als ſolche Rathſchläge ſiegten, hatte die Nation zu ſeyn aufgehört für deren Größe und Ehre Papius Brutulus das Herz ſchlug: ſein Leben war fruchtlos, aber er konnte doch ihre Schmach mildern, indem er ſein Leben freywillig endigte. Die Samniter waren doch weniger herabgewürdigt, als ihre Geſandte ſeine Leiche nach Rom führten, als wenn ſie ihn zum Tod überantwortet hätten. Mit der Leiche übergaben ſie die römiſchen Gefangenen, ſicher nicht eine kleine Zahl, und boten Geld für die von den römiſchen Geſandten geforderten Entſchädigungen. Die geringſte Schwierigkeit konnte jezt die im Frieden durch römiſche Colonien uſurpirten Landſchaften abgeben.

Welche und wie harte Forderungen der Senat jezt aufſtellen mochte, wiſſen wir nicht: wohl aber daß die ſamnitiſchen Geſandten alles zugeſtanden oder nur durch Bitten Milderung zu erlangen ſuchten oder höchſtens die

[356]) ut omnibus conciliis fremerent — coacti referre praetores decretum fecerunt: Livius VIII. 39.

Entſcheidung der Landsgemeinde vorbehielten [357]: eine einzige ausgenommen. Sie nämlich hatten gewähnt mit Erneuerung des Friedens das alte Verhältniß der Gleichheit beyder Staaten hergeſtellt zu erlangen: der Senat aber foderte, daß ſie die Majeſtät des römiſchen Volks anerkennen und ihr hold und gewärtig zu ſeyn geloben ſollten [58]. Folge von dieſem Verhältniß wäre geweſen, daß ſie ohne Roms Genehmigung weder Krieg noch Frieden beſchließen: daß römiſche Commiſſarien über alle Schritte Rechenſchaft fordern konnten: wenn ſie auch dadurch noch nicht verbunden ſeyn mochten, mit einem Contingent auf der Conſuln Geheiß zu dienen [59]. Dies verweigerten die Abgeordneten unbedingt als unmöglich und unerträglich und der ganze Erfolg ihrer Sendung beſchränkte ſich auf Loskauf ihrer Gefangenen. Die Römer aber beſchloſſen förmlich, keine Geſandte von den Samnitern ferner anzunehmen und die Waffen nicht eher niederzulegen, bis ſie ſich unterworfen haben würden.

Weder Appian noch Livius erwähnen eines Waffenſtillſtandes: daß aber beyde Heere, auch das aus Apulien zurückgeführt waren, macht der doppelte Triumph wahrſcheinlich, die Belagerung von Luceria am Anfang des folgenden Feldzugs eigentlich gewiß. Alle Umſtände ſcheinen anzudeuten, daß auch diesmal wie 425 (430) die fruchtlo-

[357]) Appian Samn. p. 46. Ecl. leg. [58]) Maiestatem populi Rom. comiter colunto: dies drückte Appian ſehr richtig durch Hegemonie aus. [59]) Wenigſtens war dies der Fall nicht nach dem Frieden von 443 (449) aus dem jene drückende Beſchränkung folgt. Dionyſius p. 2330. Ecl. leg.

ſen Unterhandlungen durch einen jährigen Waffenſtillſtand eingeleitet waren.

Als die Botſchaft vom Ausgange der Geſandtſchaft nach Samnium kam, brachten Erbitterung und Haß alle andere Gefühle in Vergeſſenheit; doch waren die Verwünſchungen gegen der Feinde Stolz mit Beklommenheit gemiſcht. Da redete einer der Feldherren vor der Landesgemeinde alſo:

„Denen unter Euch, welche unſre Väter glücklich preiſen, die dieſen Tag nicht erlebt haben, und unſer, der Lebenden Schickſal bejammern, widerſpreche ich nicht: wenn ſie aber glauben, daß wir vor fünf Jahr weniger unglücklich waren, als es in unſrer Macht ſtand zwiſchen einem entehrenden Frieden und dieſem Krieg zu wählen, den ſie die Urſache unſeres Elends nennen, alsdann irren ſie und irren das Volk. Hätten wir uns damals vor den Römern gedemüthigt, hätten wir ihnen unſre edelſten Landmänner in Ketten hingegeben zu einem Scheingericht und zum Tod, hätten wir ihren uſurpirten Beſiz unſerer Landſchaften anerkannt, ſo lebten freylich die Tauſende die im Kriege gefallen ſind, außer denen, die doch ihr Fatum vollendet hätten; mancher, der an Weib und Kindern das Entſezlichſte erlebt, der durch Brand und Plünderung Bettler geworden iſt, lebte wie vordem ſorgenlos und zufrieden.

Aber diejenigen ſowohl, welche durch irgend einen Frieden das ſichere Leben der Einzelnen herſtellen zu können noch vor kurzem wähnten, als die welche am Vaterland nicht verzagt haben, ſind darin einig, daß die Zeit das bis

jezt erlittene Unglück, wo nicht in den Gemüthern derer, die es betroffen, ſo doch aus dem Andenken der Nachkommen tilgen wird; daß es die Zukunft iſt, deren Loos zu beſtimmen uns obliegt. Wäre nun dieſes Elend durch einen Einbruch der Gallier über unſer Volk gekommen, wie ſo viele Landſchaften Italiens es erlitten haben, ſo würden wir alle mit einem Munde urtheilen, es ſey eine Landplage wie Peſt und Erdbeben, für die niemand verantwortlich ſey: denn ſolche wilde Barbaren abkaufen, wenn es auch nicht ſchimpflich iſt, führt oft nicht zum Ziel. Weil aber die Römer nur beſtimmte Nachgiebigkeiten unter dem Vorwande der beſtehenden Verträge forderten, ſo ſind wir, die wir in unſerm Amte ausſprechen mußten, was Ihr alle damals dachtet, und entſcheiden laſſen, was Ihr alle wünſchtet, ſeitdem oft angeklagt worden, daß wir für Krieg verantwortlich wären; und auch jezt, da die Erfahrung das Eitele der noch jüngſt geäußerten Zuverſicht, daß der Friede hergeſtellt werden könne, wenn unſer eigner Stolz ſich ein wenig beuge, dargethan hat, leſe ich auf manchem Geſicht ſtillſchweigende Vorwürfe. Da uns nun Eintracht mehr als je Noth thut und unſre treuen Rathſchläge für die Zukunft dem, der uns unglücklicher Uebereilung ſchuldig hielte, kein Vertrauen einflößen würden, ſo muß ich auch über die Vergangenheit, obgleich das Geſchehene nicht zu ändern iſt, einiges erinnern und belehren. Glaubet es keinem, ihr Landmänner von Samnium, daß der Krieg ſich vermeiden ließ. Er war Euch Bedürfniß, wie den Römern; ein unwiderſtehliches Verhängniß riß ſie wie Euch zu den Waffen. Eure Feinde nahmen die Schuld von Euch — wenn

es eine Schuld iſt dem Gleichen mit Gewalt zu wehren, daß er übermächtig und Herr werde — als ſie ſchändliche Aufopferung unſrer eifrigſten Landsleute forderten. Aber hätten ſie auch hierüber nachgelaſſen — und ſie würden nicht nachgelaſſen haben: — hätten wir feig ſeyn können ohne ehrlos zu werden: wohin würden wir gerathen ſeyn? Sie würden nicht minder mit den Lucanern und Apulern Bündniſſe geſchloſſen haben, und als eine Revolution uns jene wieder zuwandte, da hätten wir zuſehen müſſen, wenn die Römer mit den Waffen ihre Anhänger wieder in Beſiz der Macht geſezt hätten; wir, die Friedfertigen, hätten die Tarentiner bitten müſſen die Ueberſchiffung römiſcher Legionen nur ja nicht zu hindern; oder auch ihnen die Straße durch unſer Land öffnen und mit den Gewaltthätigkeiten der Durchziehenden auch ihren Spott ertragen müſſen, daß wir uns ſelbſt Ketten anlegen hülfen! Fregellä und Sora hätten wir ihnen zugeſtanden: mit welchem Grunde hätten wir ihnen wehren können Arpinum und Venafrum zu beſezen?

Siege und Eroberungen ſind das Wünſchenswertheſte: wenn aber dieſes Glück von den Göttern nicht gewährt wird, ſo iſt der bisherige Erfolg des Krieges, den die Niedergeſchlagenen ſo unglücklich nennen, verglichen mit unſrer Lage wie ſie geweſen ſeyn würde, wenn wir am Friedensſtand geklebt hätten, keineswegs zu verachten. Durch unſer unſchlüſſiges Säumen und durch Verrath haben die Römer Neapolis gewonnen: wohl weiß ich wie groß der Verluſt für uns iſt und die Götter verhüten, daß es ihnen bleibe. Einige apuliſche Städte, uns immer feindſelig ha=

ben ſich ihnen ergeben, und eine oder die andere, die uns gehorchte, haben ſie erobert. Von unſerm freyen Boden iſt kein Zollbreit in ihrer Gewalt. Sie haben ihn verwüſtet: wir nicht minder ihr Gebiet. Die Vortheile, in deren Beſiz ſie geblieben ſind, kommen nicht in Vergleich mit dem der Oberherrſchaft über Lucanien, die denn doch Frucht dieſes ſo bejammerten Krieges iſt; überſehen wir ihre Wichtigkeit, weil ſie nicht mehr neu, weil ſie ſchon befeſtigt iſt? Wir haben Schlachten verloren: wir haben andere gewonnen: auch von jenen keine mit Schmach: das Traumbild unſerer Erſcheinung vor ihren Thoren erfüllte ganz Rom mit Schrecken. Aber, ſagen Männer, deren Muth in Schlachten niemand bezweifelt, was ſoll das Ende werden? Wiſſen wir nicht, daß Rom entſchloſſen iſt lieber zu fallen, als auf dem Wege einen Schritt zurückzutreten, auf dem es zur Oberherrſchaft über Italien vorwärts geht? Sollen denn wir und unſre Kinder im Kriege greis werden und nie Frieden bekommen? Ich könnte antworten, daß Euer aller jeziges Gefühl, welches Euch die Anerkennung der römiſchen Majeſtät unmöglich macht, entſcheide, daß der Krieg ewig dauern müſſe, wenn der Friede unmöglich ſey, wenn ich auf die Unveränderlichkeit dieſes Gefühls rechnen könnte. Es ſey kein Omen! Aber wenn uns ein Unglück im Felde träfe, wie würden wir es beſtehen, wenn nicht das vor Allem ausgemacht wäre, daß eben ſowohl uns ein Friede unmöglich ſey, wie Rom ihn eingehen möchte?

Glaubt nicht, daß ich weniger als einer von Euch empfinde, glaubt nicht, daß ich, um Euch zu tröſten und

zu verleiten, zurücknehmen oder beſchränken will, was ich am Anfange der Rede bekannt habe: daß wir für eine ſehr unglückliche Zeit geboren ſind, und nicht wir allein, ſondern in allen Gegenden des Erdkreiſes, ſo weit wir von ihnen vernehmen, die ältern großen Völker, gegen die, welche ſich erhoben haben und ſich über ſie hinaufzuſchwingen ſtreben. Als wir Roms Kriegserklärung annahmen, da konnten nur Bethörte ſich mit Luftſchlöſſern von einer ununterbrochenen Reihe fröhlicher Siege ergözen, deren Ziel unſre Oberherrſchaft über Italien ſeyn werde. Die welche von Allem was geſchehen iſt nichts befremdet und nichts erſchüttert hat, kaum das, was durch die eigene Schuld unſer ſelbſt oder der Unſrigen ſich zugetragen hat, ſtimmten darum nicht minder entſchloſſen: was glücklich und heilbringend ſey, Krieg, weil es ſeyn muß! Er muß ſeyn: und wollt Ihr ihn enden, ſo müßt Ihr ſo in ihm leben, daß der Friede Euern Gedanken nicht anders verſchwinde, als dem Ringer vor und im Wettkampf der Gedanke an Raſt und Erholung.

Stellt Ihr dem, was die Beklommenen Roms ewigen Entſchluß nennen, nicht den gleichen entgegen, ſo ſeyd Ihr überwunden. Thut Ihr es aber, ſo ſehe ich für Euch wo nicht größere, wenigſtens gleiche Ausſicht des Sieges als für die Römer. Sind unſre Soldaten muthloſer als die ihrigen? unſre Hirten ſchwächlicher als die Weinbauer vom Falerner Gebiet oder die Pflüger aus den giftigen Feldern Latiums und Etruriens? Haben ſie nicht unſere Bewaffnung erborgt? Sind ihre Unterthanen ihnen ergebener, weil ſie Bürger heißen? Iſt es zweydeutig, daß ſie in uns

Rächer und Befreyer ſehen? Glauben ſich die Herniker eines Bündniſſes ſicher, welches der Mächtigere als unbillig günſtig betrachtet? Werden die Völker, deren kurzſichtiger Groll gegen uns ſie neutral hält, nicht ihre Geſinnung ändern, wenn ſie inne werden, daß nur unſre Erhaltung ſie davon befreyen kann Roms Knechte zu werden? Und wenn, vor wenigen Jahren Theben die Augen zu ſpät öffnete, wird ſich kein Volk an ſolchem Beyſpiele ſpiegeln?

Und iſt denn jener Entſchluß ſo oft geprüft und bewährt? Die Vorfahren dieſer Römer übergaben Porſenna ihre Stadt: vor zwey Menſchenaltern kauften ſie ihre Brandſtätte von den Galliern zurück. Siege, die Euch zu gleicher Uebermacht gegen ſie führen, verheiße ich Euch nicht. Aber ſo Ihr ausharrt, wie Ihr es von ihnen erwartet; ſo ſie ſich erſchöpfen, wie immerhin auch Ihr; ſo Abfall und Empörung manche ihrer Unterthanen in Bundesgenoſſen für uns verwandeln; alsdann müßte ich ſie über Euch ſtellen, wenn ich nicht feſt glaubte, daß auch unter ihnen Rathgeber des Kleinmuthes auftreten ſollten, wie die denen Ihr ein unbewachtes Ohr geliehen habt.

Wofern nun das Glück unſere Tapferkeit belohnt, wie es unſerm Volke ſo viele Jahrhunderte lang hold geweſen iſt, ſo wird es auch in unſerer Macht ſtehen, einen geſegneten Frieden zu erreichen, wie ihn die Römer von uns haben könnten; wenn wir alsdann uns nicht vermeſſen und unſre Gegner auf die Wahl zwiſchen Unterwürfigkeit und Verzweiflung beſchränken. Ehe dieſer Krieg begann, glaubten wir wie ſie, daß beyde Völker nicht neben einander beſtehen könnten: über dieſen Stolz haben uns die Götter be-

lehrt: Italien faßt beyde Völker und bedarf beyde, uns zur Vertheidigung gegen Macedonien, ſie gegen die nördlichen Barbaren: unſere vereinigten Kräfte gegen einen übermächtigen Angriff.

Mäßigung im Glück wehrt nicht allein dem Unwillen der Götter gegen Vermeſſenheit; ſie verwandelt Haß in Zuneigung, am meiſten bey dem der ſie übt, aber auch bey dem der ihre Wohlthat empfängt.

Was räthſt du nun aber zu thun? fragt einer. Zuerſt die Götter zu verſöhnen, wenn in ihrem Dienſt Verſäumniß und Vernachläßigung eingeriſſen wäre: dann die Manen des Papius Brutulus zu beſänftigen durch Todtenopfer und vor allem dadurch, daß wir ſeine Geſinnungen annehmen. In menſchlichen Dingen aber rathe ich, daß ihr mir als Euerm erwählten Imperator vertrauet und gehorchet, was in unſerm Staat ſchwach und loſe iſt, feſter knüpfet, der Einheit der Römer mit Einheit begegnet: daß Ihr den Krieg mit den Geſinnungen ergreift, die anzunehmen ich Euch ſchon beſchworen habe: daß Ihr euch ſo rüſtet, als ſolltet Ihr allein den Krieg beſtehen, wie Ihr es könntet, aber Euch bemüht Bundesgenoſſen um Euch zu ſammeln: hegt der Tarentiner Freundſchaft, bietet ihnen ohne Eiferſucht einen großen Staat zu gründen: ihr geworbenes Heer kann hinreichen Apulien zu unterwerfen, und ſie werden es dazu gewähren, wenn die Eroberung für ſie iſt: ihre Schiffe, Eure Soldaten führend, können Rom in die äußerſte Noth ſezen. Die ſabelliſchen Völker ſucht aus ihrem Schlaf zu wecken und für Euch zu gewinnen: es gäbe ein Mittel von ſicherm Erfolg, — möchten es die

Götter euch ins Herz geben! — ich halte mir nicht geſtattet es an dieſer Stätte auszuſprechen. Was mich betrifft, wie das Glück es auch fügen mag, ſo verheiße ich Euch, daß Ihr mich Eurer, unſrer Vorväter, meines Vaters und der Zuverſicht, mit der ich vor Euch geredet habe, würdig finden ſollt. Laſſet uns nun die Götter um ihren Seegen anflehen, und daß ſie die Stolzen demüthigen wollen.“

Wahrſcheinlich im Frühjahr 428 (433) [360]) waren die beyden Heere der Conſuln T. Veturius und Sp. Poſtumius bey Calatia in Campanien verſammelt. Man hatte diesmal beſchloſſen Apulien ſich ſelbſt zu überlaſſen und alle Kräfte zu einem Angriff auf das mittlere Samnium zu vereinigen, vermuthlich in der Zuverſicht, Maleventum einzunehmen, ſich ſo die Straße nach Luceria zu öffnen und dieſe nachher durch Colonien zu behaupten.

Die Nachricht, daß Luceria von den Samnitern belagert werde und ſich nur wenige Tage halten könne, beſchleunigte den Aufbruch, um ſo mehr da man die Päſſe auf dieſer Gränze nur ſchwach beſezt und die überwiegende Hauptmacht des Feindes in Apulien thätig glaubte. Der Marſch ward ſo unüberlegt eingerichtet wie nur geſchehen konnte wenn das Schickſal verblendete; in einer Gegend,

[360]) Man erinnere ſich, daß das Conſulat damals im September angetreten ward, und da die folgenden Conſuln durch einen Interrex erwählt wurden, ſo begann das Jahr derſelben ebenfalls früheſtens in demſelben Monat 428. Wer kann ſich nun denken, daß die Römer mehr als ein halbes Jahr hätten vergehen laſſen, ohne ſich auch nur zu entſcheiden die Schmach abzuwaſchen, da ſie den Frieden nicht halten wollten? Dies aber macht auch einen vorhergehenden Waffenſtillſtand ſehr wahrſcheinlich.

wo halbbewaffnete Landleute die Anrückenden hätten aufhalten, oder wenn ſie ſie fortziehen ließen, ihnen den größten Abbruch thun können, in der Nähe einer der bedeutendſten ſamnitiſchen Städte, Caudium, deſſen gänzliche Vertilgung wohl nicht allein Folge der allgemeinen Vertilgungswuth, die Samnium verödet hat, ſondern Zorn über das mit ihrem Namen verbundene Andenken geweſen iſt, marſchirte die Armee mit allem Gepäck in einer unabſehbaren Colonne, deren Zuſammenhang den Blicken der Vorhut und des Nachzuges durch jede Krümmung des Weges entzogen ward, ſorglos vor wie im eigenen Lande weit von jedem Feinde. Man war durch einen Hohlweg in ein engbegränztes Thal herabgeſtiegen; jenſeits deſſelben war ein zweyter Bergrücken auf eben ſo enger und unwegſamer Straße zu überſteigen. Die Spize der Colonne fand dieſe mit Felsſtücken und Baumſtämmen geſperrt, wahrſcheinlicher, wie im Tiroler Krieg, Felsſtücke von Baumſtämmen aufgehalten, bis das Signal gegeben ward, ſie hinabſtürzen zu laſſen: in demſelben Augenblick bemerkte man, daß das ganze Gebürg von Bewaffneten wimmelte, welche die Anrückenden erwarteten. Ob nun die Römer damals, wie es in ähnlichen verzweiflungsvollen Fällen geſchehen iſt, die Höhen blindlings geſtürmt haben und faſt ganz ungerochen, vom feindlichen Geſchoß bey Tauſenden erſchlagen worden ſind, oder ob man verſucht hat, ſich ohne Zeitverluſt umzuwenden, und den Rückzug durch den Hohlweg über die erſte Bergreihe zu gewinnen und hier die Niederlage geſchah? Daß wir dieß nicht entſcheiden können, läßt ſchmerzlich empfinden, wie ſo gar nichts wir von der Geſchichte

dieſes Krieges wiſſen. Daß aber zwey conſulariſche Heere ſich nicht durch den bloßen Anblick der geſperrten Straße einſchrecken und wie Schaafe im Pferch einſperren ließen, ſo daß feige Betäubung anſtatt Verzweiflung ſie beherrſcht hätte, daß ſie erſt nach einer ſchrecklichen Niederlage eingeſchloſſen und zu capituliren gezwungen wurden, das ſagen nicht nur im Widerſpruch gegen Livius andere Schriftſteller, ſondern es iſt darüber ein wenn man will indirecter, aber unwiderſprechlicher Beweis aus einem authentiſchen Document erhalten.

Der Friedensvertrag ſelbſt und mit demſelben die Namen der Legaten, Quäſtoren und Oberſten, die ihn beſchworen, waren erhalten und bekannt [361]): nun aber ſagt Appian, der ſo weit Dionyſius Geſchichte reicht, nur als deſſen Epitomator zu betrachten iſt, es hätten geſchworen mit den beyden Conſuln zwey Quäſtoren, vier Legaten, zwölf Kriegstribunen; alle Befehlshaber, ſezt er hinzu, die nicht umgekommen waren [62]). Ein doppeltes conſulariſches Heer, vier Legionen, zählte vier und zwanzig Tribunen; die Hälfte alſo war gefallen oder um jede mögliche Beſchränkung einzuräumen, wenigſtens durch ſchwere Wunden unfähig den Befehl fortzuführen. Dieſe Notiz iſt nun noch weit entſcheidender als deſſelben Geſchichtſchreibers Ausdruck in ſeiner flüchtigen, vielleicht von Conſtantinus Ausſchreiber noch mehr abgekürzten Erzählung, die Römer wären geſchlagen

[361]) Spoponderunt consules, legati, quaestores, tribuni militum, nominaque omnium, qui spoponderant, extant: Livius IX. 5.

[62]) *σύμπαντες ὅσοι μετὰ τοὺς διεφθαρμένους ἦρχον.* App. Samn. p. 53. Ecl. de leg.

und unter dem Joch entlaſſen worden [363]: und die durch Zonaras auf gleiche Weiſe verſtümmelte Erzählung des Dio Caſſius, die Samniter hätten wie verzweifelte gefochten und durch einen Hinterhalt das römiſche Lager erobert [64]: endlich ſagt Cicero einmal, die Conſuln hätten nach der verlornen Schlacht bey Caudium Frieden geſchloſſen [65]: ein anderesmal, C. Pontius habe in der Schlacht bey Caudium die Conſuln beſiegt [66]. Und dies iſt in der That ſo augenſcheinlich gewiß, daß man das Daſeyn einer Niederlage errathen würde, wenn auch, was alſo mit nichten der Fall war, die Verfälſchung der Geſchichte wie ſie durch Livius in die allgemein verbreitete Meynung der Neuern übergegangen iſt, ſo früh und ſo durchgehend in die Annalen eingedrungen wäre, daß ſich keine Spur einer verſtändigen Erzählung und eines begreiflichen Zuſammenhanges erhalten hätte.

Oft habe ich die gehäßige Pflicht erfüllen müſſen, Livius Verfälſchungen oder Nachläßigkeiten darzuthun; nirgends verdient er eine härtere Rüge als bey dieſem Theile ſeiner Geſchichte, einem der glänzendſten durch meiſterhafte Anſchaulichkeit. Der Gedanke einer Niederlage unter Um-

363) ἡττήθησαν ὑπὸ Σαυνιτῶν καὶ ὑπὸ ζυγὸν ἤχθησαν. p. 46.

64) VII. 26. (p. 364) ὡς ἀπεγνωσμένοι μαχόμενοι καὶ λοχήσαντες ἔν τινι χώρᾳ κοιλοτέρᾳ καὶ στενῇ τό τε στρατόπεδον εἷλον, καὶ τοὺς Ῥωμαίους ἐζώγρησαν πανσυδὶ καὶ πάντας ὑπήγαγον ὑπὸ τὸν ζυγόν.

65) quia quum male pugnatum apud Caudium esset legionibus sub iugum missis, pacem cum Samnitibus fecerant: de off. III. 30. (109).

66) cum C. Pontio Samnite, patre eius, a quo Caudino proelio — consules superati sunt: de senect. 12. (41).

ſtänden, wo nach dem erſten Fehler der Sieg unmöglich war, iſt ihm ſo unerträglich, daß er in den beſtimmteſten Worten ausſpricht, die Soldaten von Caudium wären ohne Blut, ohne Gefecht überwunden worden, hätten die Schwerter nicht gezogen, wären nicht mit dem Feinde zuſammen getroffen [367]): wodurch denn entſchieden wird, daß er an einer andern Stelle nicht zurückgeſchlagene Verſuche durchzubrechen, ſondern nur beabſichtigte und aufgegebene im Sinne hat [68]). Nationaleitelkeit, wie perſönliche ſchämt ſich des Mißlingens, welches Beſchränkung der Kraft verräth, mehr als der größten Schmach, welche träges oder feiges Unterlaſſen aller Anſtrengungen nach ſich zieht: durch jenes werden hoffärtige Anſprüche vernichtet, bey dieſen beſtehen ſie fort. Für ſich war Livius gewiß nicht eitel.

Dürfte man die Ausdrücke derer, die dieſer Begebenheit mit wenigen Worten gedacht haben, als abgewogen betrachten, ſo hätten nach Zonaras die Samniter das römiſche Lager mit Gewalt, nicht durch Capitulation erobert und die Truppen erſt nachher das Gewehr niedergelegt; die Entwickelung der Verhältniſſe, welche hiebey vorausgeſezt werden, denen bey Varus Niederlage ähnlich, würde bey ſolcher Ungewißheit zu weit führen. Erwägung hingegen verdient das Wort Appians, die Römer wären auf einen höchſt engen Raum eingeſchloſſen worden [69]): hätte Swin=

[367]) IX. 5. se — sine vulnere, sine ferro, sine acie victos, sibi non stringere licuisse gladios, non manum cum hoste conferre. — 12. clariorem inter Romanos deditio Postumium quam Pontium incruenta victoria inter Samnites fecerat. [68]) IX. 4. quum frustra multi conatus ad erumpendum capti essent. [69]) ἐς στενώτατον χωρίον συγκλείσαντες.

burne die ganze Stelle Appians gekannt, ſo würde es ihm nicht unmöglich gedünkt haben, daß das römiſche Heer in dem engea Thal von Forchia di Arpaia gelagert geweſen ſey, welches doch durch alle Umſtände, nicht allein durch den Namen der Furcula, dem noch im Mittelalter der Zuſaz Caudina anhing, wie denn noch jezt die ganze Gegend la Valle Caudina heißt, als Schauplaz dieſer Kataſtrophe bezeichnet iſt. Es war kein Lager wie wenn ein ungebrochenes römiſches Heer es ſich aufſchlug, es war eng und dürftig, wie Varus leztes [370]): es konnte ſehr eng ſeyn, da das Gepäck wenigſtens größtentheils ſchon genommen ſeyn mochte und wenn die Hälfte der Obriſten todt oder verwundet war, die ſchon Verwundeten aber gewiß auf dem Wahlplaze gelaſſen werden mußten und der Verluſt an Gemeinen im Verhältniß zu dem der Offiziere ſtand, ſo fanden die Ueberreſte der geſchlagenen Armee ſchon Raum auf der Wieſe, wo ſie höchſtens Mittel hatten für die Feldherrn Hütten zu errichten, die Menge wie es gehen wollte bivouacquirte. Viel fehlte alſo daran, daß funfzig oder auch nur vierzig tauſend Mann hier hätten eingeſchloſſen ſeyn können [71]). Auch fand Dionyſius dieſe Zahl ſchwerlich angegeben; er glaubte ſie nothwendig als die Summe von zwey conſulariſchen Heeren, welches in den ſpätern Zeiten ſicher genug geweſen wäre. Damals aber zählte die Legion in fünf Bataillonen 4500 Gemeine, alſo vier, 18000 und mit den Offizieren und der Reuterey etwa 20000 Mann, nämlich in höchſter Vollzähligkeit. In welchem Verhältniß Herni-

370) Tacitus Annal. I. 61. 71) Jene Zahl hat Appian a. a. O. p. 47. 49., dieſe die Exc. Dion. XVI. 3.

ker, Campaner und die übrigen Municipien mit ihren Contingenten anweſend ſeyn mußten, darüber fehlt jedes unmittelbare Datum: die ſehr begünſtigenden Beſtimmungen, die in der Zeit galten als alle Italiker Truppen ſtellten, laſſen aber doch vermuthen, daß man von einer viel kleineren Zahl nicht weit größere Anſtrengungen gefordert haben wird; und daher hat es einige Wahrſcheinlichkeit, die Truppen der Ausländer und Verbündeten nicht höher zu ſchäzen als die römiſchen.

Das Schickſal der Ueberlebenden, die durch eine Schanzlinie und Verpfählung eingeſchloſſen waren[372]), ſtand ganz in der Gewalt des Siegers, deſſen Gnade Abgeordnete der Conſuln als der Hunger drängte anriefen. Keine Form der Einrichtung des Staats iſt ſo weiſe und keine Himmelsgabe ſo herrlich, daß nicht Umſtände ſie unheilbringend machen können. Je hinderlicher die ſamnitiſche Föderation einer kräftigen Regierung war, um ſo unentbehrlicher war die dictatoriſche Gewalt, die hier bey dem Imperator erſcheint, welcher aus eigner Macht die Geſeze des Friedens beſtimmte: ein Senat oder gar eine Volksverſammlung hätte ſie nimmermehr ſo milde gegeben: mit geringerem Seelenadel hätte C. Pontius ſich nicht geirrt wie er irrte.

Eine alte Sage, denen über die Rathfragung des Thraſybulus und Sextus Tarquinius verwandt, erzählt, daß C. Pontius ſeinen Vater[73]), der in hohem Alter im nahen

[372]) Appian a. a. O. p. 53. bey dem Abzug der Eingeſchloſſenen: ὁ Πόντιος παραλύσας τι τοῦ διατειχίσματος. A Samnitibus circumvallati. Gellius XVII. 21. [73]) Cicero de senect. c. 12. nennt ihn wie den Sohn Caius. Die angebliche Erzählung des Tarentiners Nearchus an den alten Cato iſt wohl ſo zu verſtehen,

Caudium lebte, um ſeinen weiſen Rath befragt habe, wie er das unermeßliche Glück benuzen ſolle. Der Ausſpruch des Greiſes in der Ueberlieferung der Samniter hatte ſicher einen andern Sinn als den die Römer darin ſehen wollten: er verwirft nicht nur ein drittes, ſondern auch die ungekränkte Entlaſſung der Eingeſchloſſenen iſt keine Alternative. Was fragt ihr? iſt der Gedanke; ſind etwa die Römer ſo idealiſch großmüthig, daß ihr ſie in Freunde verwandeln könnt durch phantaſtiſche Großmuth, wie ſie nie geübt worden iſt? Sie bleiben unſere Todfeinde und ihr könnt den Krieg nur endigen, wenn ihr einen tödtlichen Streich gegen ſie führt. Uebrigens hätte der Entſchluß, dieſes Heer zu vertilgen und dann den Krieg fortzuſezen, nicht zu einem empörenden Gemezel Halbverhungerter zu führen gebraucht, welches ſelbſt der unerbittliche Hannibal außer der Schlacht nicht geübt haben würde. Die Gefangenen würden nach italiſchem Völkerrecht bis zur Löſung gehalten, erſt wenn man ſich über dieſe nicht vereinigen gekonnt, in die Knechtſchaft verkauft, nicht wie die gefangenen Athenienſer zu Syrakus mißhandelt worden ſeyn. Die Bundesgenoſſen, von den Römern geſondert, wären, wie nach der Schlacht bey Cannä, Unterpfänder und Vermittler des Bündniſſes ihrer Städte mit Samnium geweſen.

Der Entſchluß, für den ſich C. Pontius entſchied, war dem Geiſte der Staatsmänner des Alterthums, auch der

daß Nearchus einen Dialog περὶ ἡδονῆς geſchrieben hat, worin Archytas, der Samniter Pontius und Plato redeten. Von einem Freundſchaftsverhältniß zwiſchen dem griechiſchen und ſabelliſchen Weiſen mochte eine Sage da ſeyn; wie wenig die Nationen ſich fremd waren, beweiſt die Idee des Dialogs.

großmüthigſten, ſo fremd, daß man kaum zweifeln kann, daß die Lehren griechiſcher Philoſophen ſeine Seele gebildet hatten. Auch die Spartaner ſcheuten ſich durch die Zerſtörung Athens Griechenland von ſeinem Augenpaar eines auszureißen; aber Athen zu einer abhängigen Stadt zu machen ſchien noch gnädige Anwendung des Sieges. C. Pontius mag im Uebermaaße des dargebotenen Glückes eine Verſuchung der höheren Mächte geſehen und ihren Groll bey deſſen voller Benuzung gefürchtet haben: er mag ermeſſen haben, daß ſein Volk im Beſiz der Macht ohne Nebenbuhler ſeine Tugenden verlieren würde; aber das iſt unverkennbar daß es Gerechtigkeit war, die ihn bey den Friedensbedingungen leitete. Dieſe waren Herſtellung des alten gleichen Bündniſſes, Räumung aller Orte, die vor dem Kriege von Samnium abhängig waren, — welches ſich auf Apulien zu beziehen ſcheint, — und Zurückziehung der Colonien aus den uſurpirten Landſchaften. Von Geldentſchädigungen, wie Rom ſie gefordert hatte, iſt auch bey Livius, ungeachtet ſeines Wunſches, die Samniter übermüthig erſcheinen zu laſſen, die Rede gar nicht. Damit ein Friede, der Rom alles Gewonnene nahm, den Samnitern beſtätigt beſtehe, da die Conſuln und übrigen Befehlshaber ihn nur im Namen der Republik beſchwören konnten [374]), dafür wurden ſechshundert Ritter als Geißel gegeben.

Die Bewilligungen des Friedens waren der Preis, um den den Umringten freye Rückkehr geſchenkt ward. Waffen,

374) Livius beweiſt überzeugend, daß kein Bündniß geſchloſſen ward noch werden konnte, und der vorgebliche Fall bey Cicero de inventione iſt nichts weiter als ein in Nachahmung der Griechen von den lateiniſchen Rhetoren erfundenes Thema.

Pferde, Knechte, alle Habe außer dem Kleide, welches jeder trug, blieben dem Sieger, nicht als erſchwerendes Opfer, ſondern als die gewöhnliche Bedingung bey freyem Abzuge in ganz unglücklichen Verhältniſſen. Die Entlaſſung unter dem Joch, deren Namen ſo furchtbar lautet, war auch keine Erſchwerung, ſondern übliche Sitte. Aus der einſchließenden Umpfählung wurden Palliſaden ausgeriſſen, ſo daß ein einzelner durchgehen konnte, und dieſe Oeffnung durch ein übergelegtes Holz zum Thore geſtaltet. Pontius zeigte ſich ſo wenig rauh, daß er für die Fortbringung der Kranken und Verwundeten Saumthiere bewilligte und Lebensmittel für den ganzen Marſch bis Rom[375]), da der gute Wille der Unterthanen wohl mehr als zweifelhaft ſeyn konnte.

Hannibals Verfolgung iſt unwürdig, Perſeus Tod gräßlich, Jugurthas grauſam: aber die größte Makel in den römiſchen Annalen iſt, daß C. Pontius, ſieben und zwanzig Jahr nachdem er ſo milde und linde das Amt geübt, welches das Schickſal ihm anvertraut hatte, als daſſelbe Schickſal ihn in der Römer Hände überantwortet hatte, hingerichtet ward. Es giebt den höchſten Begriff von ihm und ſeinem Volke, daß ein ſo unwiderruflicher Fehler wie der, den er hier beging, ihm das Vertrauen ſeiner Nation nicht entzogen haben muß, da er bis in ſein Alter als Feldherr vorkommt[76]). Livius nennt gewöhnlich die ſamnitiſchen Imperatoren nicht: oft, wo die Samniter ſich von Niederlagen wieder erhoben, dürfte C. Pontius ſie mit ſeinem Geiſte erfüllt und geleitet haben.

[375]) Appian a. a. O. p. 53. [76]) Das Vaterland konnte ihm ſagen wie Archidamia über Agis Leiche: Mein Sohn, deine

Der wehrloſe Haufe erreichte Capua vor der Nacht, aber Scham und Mißtrauen erlaubte ihnen nicht ſich in die Stadt zu wagen; ſie lagerten ſich auf den Feldern. Doch war das Mißtrauen unverdient: nicht nur müſſen auch kampaniſche Cohorten mit den Römern zurückgekehrt ſeyn, Capua haßte gewiß das benachbarte Samnium heftiger als Rom, und gewährte den Gedemüthigten jede Hülfe und Erquickung.

Zu Rom war auf die erſte Nachricht, daß die Armee geſchlagen und eingeſchloſſen ſey, ein allgemeines Aufgebot angeordnet worden, wo möglich zum Entſaze, wenigſtens zur Vertheidigung der Mauern, vor denen man den Sieger erwarten mußte. Die Buden waren geſchloſſen worden, denn auch die Handwerker und Krämer mußten die Waffen nehmen: alle Rechtsgeſchäfte eingeſtellt und der Ablauf aller Friſten gehemmt [377]), weil jeder ſeine eigenen Geſchäfte aufgeben mußte. Eine ſolche Aufhebung des ganzen Verkehrs konnte nicht fortdauern, ſobald das Aufgebot entlaſſen war: aber die allgemeine Trauer dauerte fort, welche ungeboten angenommen war: die Senatoren hatten die Purpurkleider, der Adel die goldenen Ringe abgelegt, die Frauen das Geſchmeide und ſich in Trauerfarben gekleidet [78]): keine Ehe ward geſchloſſen, kein Opfer gebracht [79]), bis das Trauerjahr verfloſſen oder durch Erfüllung des Ge-

allzugroße Milde und Güte hat dich und uns ins Verderben gebracht.

377) Das iſt der eigentliche Sinn des iustitium ſo wie der etymologiſche; die Zeit, welche während deſſelben verlief, ward den Friſten nicht angerechnet. 78) Dunkelblau. Servius ad Aen. XI. 287. 79) Appian p. 54.

lübdes für Beſſerung der Lage des Staats abgekürzt war[380]). Dieſe Trauer war ſicher nicht Gefühl der allgemeinen Schmach, ſondern die Summe von Einzelner Familientrauer über die Gefallenen.

Das Heer zerſtreute ſich vor den Thoren, die Landleute nach ihrer Heimath, die Städter kamen unter dem Schatten der Nacht durch die Thore: nur die Conſuln mußten ſich in die Demüthigung fügen, am Tage in die Stadt zu ziehen. Aber als entehrt vollzogen ſie, nachdem ſie auf Geheiß des Senats einen Dictator ernannt hatten, kein anderes Geſchäft ihres Amtes.

Den Entſchluß den Frieden für nichtig zu erklären und die Verantwortung vor Gott und Menſchen auf die zu werfen, welche das Unglück gehabt hatten, ihn als eine Wohlthat annehmen zu müſſen, machte das Schickſal der ſechshundert Geißel ſehr ſchwer; denn ſchwerlich wird irgend ein Senator geweſen ſeyn, dem nicht einer von ihnen verwandt geweſen wäre, und viele müſſen unter ihnen Söhne oder Brüder gehabt haben. Dieſe aufzuopfern war ſchwerer als für Sp. Poſtumius ein unerträgliches Leben hinzugeben; denn allerdings konnten die Conſuln ſich nicht freyſprechen, das Heer in ſein Unglück geführt zu haben. Es war Befreyung von unleidlicher Qual, und nur eine falſche oder erkünſtelte Bewunderung kann es als außerordentlich erheben, wenn er ſelbſt darauf antrug den Frieden um dieſen Preis ungeſchehen zu machen, zumal da es beſchloſſen werden mußte, wenn die Angehörigen der Geißel ihre Angſt

[380]) Auf welche Weiſe allgemeine Trauer abgekürzt ward, ſ. Feſtus s. v. minuitur populo luctus.

und ihren Schmerz überwanden, wofern er und ſeine Unglücksgenoſſen auch noch ſo beweglich widerſprochen hätten. Bewunderung würde er verdienen, wenn er die Tribunen aufgefordert hätte, die Friedensgewährer vor dem Volk anzuklagen und ihr Blut zu nehmen, den Frieden aber heilig zu halten.

Der Senat beſchloß, daß alle die den Frieden beſchworen hatten, den Samnitern ausgeliefert werden ſollten, als die ſie hintergangen hätten. Unter denen, die mit den Conſuln ausgeliefert wurden, befanden ſich auch zwey Volkstribunen, Q. Mälius und L. Livius oder Ti. Numicius [381]; die Verſchiedenheit in der Angabe des Namens kann die Glaublichkeit der Hauptſache nicht gefährden. Nun hat es mit Recht befremdet, wie Volkstribunen bey dem Heer ſeyn konnten, da ihnen nicht erlaubt war außer Rom zu übernachten; aber die verſuchten Löſungen des Problems ſind mißlungen [82]; indeſſen hat man ein Beyſpiel überſehen, daß Volkstribunen mit Aufträgen in das Hauptquartier ge-

[381]) Livius IX. 8. Cicero de off. III. 30. [82]) Dieſe ſind zweyerley: die eine, daß ſie zur Zeit des Unglücks deſignirt und in irgend einer Eigenſchaft bey der Armee geweſen wären, iſt noch die leidlichere: darnach aber müßte man annehmen, daß die Niederlage zwiſchen Mitte September und Dezember 428 (433) erfolgt ſey, und darauf die Römer bis Mitte Septembers des folgenden Jahrs nichts gethan hätten: acht Monate lang. Die zweyte würde zugeben, daß der Friede in den Vorſommer 429 (434) falle, und daß Offiziere, die ſich bey demſelben verbürgt hatten, nachher zu Volkstribunen gewählt worden. Dies iſt an ſich unglaublich und in dieſem Fall hätten ſie, als die Conſuln von 429 (434) Vorträge machten, im September noch nicht im Amt ſeyn können, welches ſie erſt den elften Dezember antraten.

ſandt wurden[383]), ſo daß die Regel nicht abſolut unverbrüchlich war; und um dieſe Vorausſezung hier anzuwenden, müßte man annehmen, daß die Lage des römiſchen Heers lange genug hingehalten worden wäre, damit Tribunen den Conſuln Vollmachten überbringen konnten, zu thun was nicht zu ändern ſey. Aber eine andere Erklärung, die noch ſchlimmer für das Volk iſt, deren Vorfahren das Heiligthum der Treue neben dem des capitoliniſchen Jupiters geweiht hatten, iſt leider viel wahrſcheinlicher. Nach Appian ſollten die Geißel nicht länger bleiben als bis das Volk den Frieden ratificirt hätte, und ſo kann man ſich des Verdachts unmöglich erwehren, daß um ſie zu löſen, welche Mälius, Numicius oder Livius eben ſo nahe angingen als die Claudier, Cornelier und Aemilier, ein Gemeindebeſchluß gefaßt ſey, der den Frieden genehmigt, bey welchem, da bey demſelben keine Auſpicien genommen wurden, die religiöſe Heucheley, welche in dieſer Verhandlung unverkennbar iſt, kein ſo großes Bedenken finden konnte. Cicero unterſcheidet deutlich genug das Verhältniß der Conſuln und das der Tribunen[84]). Livius freylich läßt ſie ſelbſt von ihrer Sponſion reden, das aber hat nicht mehr auf ſich, als daß er auch bey dieſer Gelegenheit die angebliche Gemeinheit der Geſinnungen der Tribunen gegen die der Senatoren rhetoriſch zur Schau ausbreitet. Es dürfte doch eine Spur der Wahrheit, welche man übrigens ſicher

[383]) Livius IX. 36. [84]) Cicero de off. III. 30.: consules quia pacem fecerant, dediti sunt, eodemque tempore Ti. Numicius, Q. Maelius, qui tum tribuni plebis erant, quod eorum auctoritate pax erat facta dediti sunt, ut pax Samnitium repudiaretur.

vor allen Dingen zu vernichten geſucht hat, darin übrig ſeyn, daß nach ſeiner Erzählung auch über die Conſuln und über die Tribunen abgeſondert entſchieden wird.

Sie wurden nach Caudium vor das Tribunal des C. Pontius geführt. Mit dem nämlichen abergläubiſchen Wahn, durch den Buchſtaben Unrecht in Recht verkehren zu können, mißhandelte Poſtumius den Fetialis, nachdem er die Formel der Auslieferung ausgeſprochen hatte, mit einem Fußtritt, auf daß der Krieg um ſoviel gerechter geführt werde, da ein Samnite den Geſandten des römiſchen Volks mißhandelt habe: eine Farce, die nicht blos empörend, ſondern ſinnlos erſcheint, wenn man ſie ſich nicht dadurch erklärt, daß zwiſchen beyden Völkern ein ius exulandi beſtanden haben muß, wonach die Ergreifung des Bürgerrechts für den aus dem andern Ausſcheidenden willkührlich war[385]).

Es war wenig Gefahr, daß die dargebrachten angenommen würden: dadurch hätten ſich die Samniter ihres Rechts begeben; und es bedurfte nicht des Edelmuths ihres großen Feldherrn, um die Schuldloſen zu retten. Wohl aber können keinem Andern als ihm die ſechshundert Ritter ihr Leben verdankt haben, wenn ſie noch in den Händen der Samniter waren, deren Blut ein erbittertes Volk fordern konnte, da ſie mit ihrem Kopfe dafür hafteten, daß der Vertrag erfüllt werde[86]), oder nach den ſorgfältigerern Ausdrücken des griechiſchen Geſchichtſchreibers, daß das Volk den Frieden ratificire[87]): und wenn jene Geißeln auch nur

[385]) Vergl. Th. 2. S. 72. [86]) qui capite luerent, si pacto non staretur. Livius IX. 5. [87]) ὅμηρα, ἕως ἅπας ὁ δῆμος ἐπιψηφίσῃ. Appian a. a. O. p. 51.

im folgenden, wahrſcheinlicher aber wäre es erſt im zweyten Jahre nachher, von den Römern zu Luceria befreyt worden wären, ſo hätte C. Pontius, indem er die Uebung eines grauſamen Rechts gehindert, einen Einfluß über ſein Volk geäußert, wie ihn nicht leicht hatte, wen das Glück am meiſten zum Liebling der ſeinigen machte.

Aber dieſe Befreyung hat eben wie die Wiedererlangung der bey Caudium verlornen Feldzeichen und Waffen, und C. Pontius perſönliche Demüthigung zu Luceria augenſcheinlich die Farbe der Unwahrheit und erſonnener Tröſtung der Eitelkeit; ſo glaubten die Annaliſten alle Schmach von Caudium ausgetilgt zu haben. Es iſt gradehin widerſinnig zu denken, daß die Samniter ſolche Gefangene, wenn ſie auch nicht mehr Unterpfänder waren, und jene Trophäen in einer fremden wenn auch feſten Stadt außer ihren Landesgränzen aufgehoben und dann auch da gelaſſen hätten, als die Römer den Krieg nach Apulien verſezten. Die Geißeln ſind entweder zurückgegeben worden, oder wenn ſie nicht in der Gefangenſchaft ſtarben, einzeln losgekauft, als ihr Tod doch nur eine nuzloſe Grauſamkeit befriedigt haben würde.

Es dürfte ſogar viel Anſchein haben, daß Fregellä, welches in dieſem Jahr 428 (433) in die Gewalt der Samniter kam, in Folge des Friedens ihnen geräumt oder wenigſtens ihnen überlaſſen worden ſey, die Colonen zur Räumung zu zwingen. Nach Livius Erzählung waren die Samniter Nachts durch Ueberraſchung oder Verrath in die Stadt gekommen; nach heftiger Gegenwehr in den Gaſſen und von den Dächern, ſchlug ein Theil der wehrhaften Bür-

ger ſich durch die Feinde; die übrigen, welche leichtgläubig auf den Aufruf des Herolds die Waffen niedergelegt hatten, wurden verbrannt. In demſelben Jahr fiel Satricum zu ihnen ab; dieſe urſprünglich latiniſche Stadt, eine der dreyßig, war im großen volskiſchen Kriege erobert, und als volskiſche oder äquiſche Stadt während der lezten vierzig Jahre des vierten Jahrhunderts öfter von den Römern genommen und verloren, zweymal verbrannt: wann ſie Colonie und römiſche Bürger geworden waren, hat Livius[388]) anzuzeichnen verſäumt. Es iſt aber wohl gewiß nicht denkbar, daß eine der dreyßig latiniſchen Städte ſo weit nach dem Liris hin lag, daß auch ſie zu denen gehört hätte, welche die Samniter als frühere Eroberung in Anſpruch nahmen; übrigens iſt ihre Lage durchaus unbekannt und das Gewicht der Gründe, ſie in die Gegend von Antium und der ſie in die von Präneſte zu ſezen, ſchwankt unentſchieden.

In Apulien war Luceria wieder ſamnitiſch geworden: ſo iſt es klar, daß mit nichten der Sieg von Caudium fruchtlos geblieben war. Eben ſo klar iſt es aber auch, daß ſich in den Feldzügen der Jahre 429 und 430 (434 und 435)[89]) das Waffenglück der Römer herſtellte und Vortheile gewonnen wurden, die einen Triumph des Conſuls

388) IX. 16. qui cives Romani defecerant: — plus ea voce — terroris colonis iniectum. 89) Ich rechne für die Feldzüge das Jahr, welches auf dasjenige folgt, das in den Faſten nach der catoniſchen Aera mit dem Namen der Conſuln bezeichnet wird, da der Anfang des Conſulats früheſtens in den September geſezt werden kann und ſich durch Interregnen, welche Livius nur oft nicht erwähnt, immer weiter gegen den Januar hin verſchiebt,

L. Papirius Curſor im zweyten dieſer Jahre berechtigten. Nur iſt die Erzählung der Begebenheiten höchſt unglaubwürdig. Wie ſehr ſie es iſt, zeigt ſich ſchon darin, daß es beſtritten war, ob die Thaten, welche Livius beyden Conſuln zuſchreibt, und zwey Heeren, welche Samnium auf beyden Gränzen bekriegten, nicht von einem Dictator mit einem Heere vollbracht ſeyen. Was jedem der beyden Jahre angehört, läßt ſich vollends nicht ſondern.

So viel nun iſt gewiß, daß die Römer wieder zu dem Syſtem zurückkehrten den Krieg beydes in Apulien und an der weſtlichen Gränze zu führen. Sie konnten die entſcheidende Wichtigkeit von Luceria, welches die Weiden der wandernden Heerden ganz beherrſcht und Apulien gegen die ſamnitiſchen Gebürge deckt oder öffnet, nicht verkennen, und dieſe Stadt wiederzugewinnen war das nächſte Ziel ihrer höchſten Anſtrengungen. Papirius Curſor hatte ſein Heer auf der Straße längs dem adriatiſchen Meere ungehindert in Apulien geführt und Luceria eingeſchloſſen. Die Samniter, welche zum Entſaz herankamen, obwohl ſie ſich nicht getrauten, das ſtark verſchanzte römiſche Lager anzugreifen, brachten es in die höchſte Noth, indem ſie die Zufuhr von Arpi, welches treu geblieben war, ſo hinderten, daß den Römern nichts zukam als was die Reuter auf ihren Pferden durchbringen konnten. Aus dieſer Bedrängniß rettete den Conſul Papirius das zweyte Heer unter Publilius Philo. Daß aber dieſes ein ſamnitiſches geſchlagen und vor ſich bis Luceria gejagt, alſo ſeinen Weg durch die ganze Breite

bis man etwa um 450 annehmen kann, daß die Conſulate mit dem neuen Jahr begannen.

von Samnium ſich gebrochen habe, hält ſehr ſchwer zu glauben: wenn auch nicht der Mangel eines Triumphs faſt entſcheidend wäre. Livius, der früher nur ſagt: Publilius ſey den Caudiniſchen Legionen entgegen geſtellt geblieben, ſezt nachher ſeine Thaten bey Caudium; vielleicht nur flüchtig und weil ihm nicht klar war, daß Caudiniſche Legionen bey den Annaliſten die Legionen der Caudiner, eines der Cantone der Nation bedeuteten, nicht nothwendig ſich auf die Stadt bezogen: — ſo ſchafft er, um auch einen Sieg von Caudium zu haben, eine vermeidliche Unwahrſcheinlichkeit mehr. Denn wollten die Römer auf dem kürzeſten Wege nach Luceria durchdringen, ſo mußten ſie von der ſidiciniſchen Gränze vorgehen. Nachdem ein Verſuch der Tarentiner Friede zu vermitteln, von L. Papirius mit Hohn verworfen war, ward das Lager der Samniter erſtürmt und eingenommen, aber nicht behauptet; doch müſſen ſie ſich zurückgezogen und Luceria ſich überlaſſen haben, wo 7000 Samniter um freyen Abzug ohne Waffen und Gepäck capitulirten [390]. Die Frentaner [91]), welche aus Zwieſpalt mit den übrigen Samnitern den Römern freye Straße nach

[390]) (Dieſe Erzählung von der Einnahme von Luceria und der Capitulation der 7000 Samniter im Jahr 430 (435) bey Livius IX. 15. 16. erklärte Niebuhr in ſpätern Vorträgen eben ſo entſchieden für eine Erdichtung der Eitelkeit, als er oben die damit zuſammenhängende Wiedererlangung der Caudiniſchen Waffen und Feldzeichen und die Befreyung der 600 Geißeln verwirft. Er wies beſonders auf die viel glaubhaftere Angabe Diodors (XV. 72.) hin, daß Luceria erſt im Jahr 434 (439) von den Römern wieder erobert worden. Vgl. auch unten Anm. 409.) [91]) Sigonius ſichere Emendation (ſtatt Ferentani) hätte IX. 16. aufgenommen werden ſollen, wie man es ebenfalls gegen die Handſchriften IX. 45. gethan hat.

Apulien gewährt hatten, bereuten ihre Verblendung zu ſpät und mußten ſich nach einem fruchtloſen Aufſtande als Unterthanen unterwerfen und Geißel geben.

Satricum, welches von einer ſamnitiſchen Beſazung vertheidigt ward, war eingeſchloſſen ohne Hoffnung auf Entſaz. Dieſe Hoffnungsloſigkeit bewog den Befehlshaber der Schuztruppen den Bitten der Bürger Gehör zu geben, die in der Hoffnung Verzeihung zu erlangen, wenn die Stadt ihre Beſazung aufopfere, in ihn drangen abzuziehen. Aber Verrath überbot Verrath: der Conſul ward unterrichtet, auf welcher Straße zu welcher Stunde die Samniter fortzögen, aber während dieſe vor der Stadt erwartet und angegriffen wurden, hatten die Feinde derer, welche die Samniter gerufen hatten, ein Thor geöffnet und Satricum ward wie Paläpolis mit dem Schwert erobert. Die Häupter der Rebellion wurden nach römiſcher Sitte hingerichtet und die Menge entwaffnet. Die Züchtigung war tödtlich für die Stadt, deren Lage ſehr günſtig geweſen ſeyn muß, weil ſie ſich bis dahin von wiederholten Verwüſtungen immer hergeſtellt hatte; ohne den Tempel der Matuta würde ihr Name von nun an in der Geſchichte nicht mehr genannt worden ſeyn; allmählig ſtarb es ganz ab [392]): die latiniſchen Völker ſollten von dem ſamnitiſchen nichts hoffen, dieſe ſich jenen nie vertrauen.

Die Jahre 431 und 432 (436 und 437) vergingen unter Waffenſtillſtand, während deſſen aber die Römer ihre Herrſchaft in Apulien ausdehnten und ſo begründeten, daß dort von der Zeit an kein weitrer Verſuch erwähnt wird

[392]) Plinius zählt Satricum zu den untergegangenen Orten.

ſich ihr zu entziehen. Teanum und Canuſium fremder Hülfe beraubt, unterwarfen ſich ſchon im Jahr 431 (436) und gaben Geißel; doch ward denen von Teanum [393]) und den übrigen Städten, welche auf ihre Vermittelung Roms Hoheit anerkannten, im folgenden Jahr Vertragsrecht bewilligt. Ein ſolcher Vortheil entſchädigte ſchon allein für einen ſchweren Krieg, und ein dringendes Bedürfniß Luft zu athmen muß die Samniter gezwungen haben, ihren Feinden die Hände alſo frey zu laſſen. Aber daß ſie ſich um dieſe Friſt zu gewinnen, verächtlich gedemüthigt und auf dem Antliz liegend vor dem Senat um Frieden gefleht hätten, iſt ſicher eine Fabel: in ſolcher Muthloſigkeit und Bedrängniß würden ſie Fregellä haben räumen müſſen und ſich bequemt haben, Roms Majeſtät anzuerkennen.

Die Feldzüge von 433 und 434 (438 und 439) in denen nicht die Conſuln, ſondern Dictatoren, L. Aemilius und Q. Fabius den Heerbefehl führten, waren thatenvoll, aber ihre reichen Ereigniſſe ſind in der ausführlichen Erzählung, welche Livius giebt, ſo arg und doch ſo unzweifelhaft verändert, daß wir uns Glück wünſchen mögen, eine ſehr dürre von einem der römiſchen Dinge Unkundigen vorgetragene Erzählung [94]) zu haben, die wahrſcheinlich aus

[393]) Teates und Teanenses ſind das nämliche Volk nach den verſchiedenen Formen des ethniſchen Adjectivs: wie Lucas ſtatt Lucanus, Campas (bey Plautus) ſtatt Campanus. Es iſt aber wohl nicht unwahrſcheinlich, daß Livius ſelbſt geglaubt hat, es ſey von verſchiedenen Völkern die Rede. [94]) Bey Diodor XIX. 72. Auch in dieſem Buch, welches doch die ſiciliſchen Geſchichten neben den macedoniſchen giebt, hat er bis dahin von den römiſchen Begebenheiten keine Sylbe.

Fabius entlehnt iſt [395]). Ein Verſuch ſie aus Livius zu bereichern und zu ſchmücken, würde ihre einfache Glaubhaftigkeit nur verfälſchen, und ſo beſchränke ich mich darauf ſie vorzutragen.

Saticula lag nicht fern von Kapua, auf dem Bogen, der von Calatia bey Caſilinum über Trebula bis Nola beſchrieben ward [96]): ſie war keine ſamnitiſche, ſondern eine verbündete [97]), alſo oskiſche Stadt. Die Römer, deren Belagerungsmittel damals noch äußerſt gering waren und die nur durch Hunger oder ein kühnes Wageſtück Uebergabe zu erzwingen wußten, hielten ſie mit ganzer Heeresmacht eingeſchloſſen. Inzwiſchen hatten die Samniter Pliſtica, welches von einer römiſchen Beſazung vertheidigt war, eingenommen und Sora, wo die volſkiſchen Einwohner die römiſchen Colonen überwältigt und umgebracht hatten. Ueber dieſen Vorfall waltet ein finſtrer Verdacht eines in der römiſchen Geſchichte bis dahin unerhörten Verbrechens. A. Atilius Calatinus ward vor dem Volke angeklagt, Sora verrathen zu haben. Das allgemeine Vorurtheil war ihm entgegen und er wäre verdammt worden, wenn nicht ſein Schwäher, Q. Fabius Maximus als Zeugniß erklärt hätte: der Angeklagte ſey unſchuldig, wäre er es nicht, ſo würde

[395]) Wenigſtens kannte er dieſen: Exc. ex. VII. Diod. ap. Syncellum: — und lateiniſch geſchriebene Annaliſten las er ſchwerlich. Uebrigens ſind ſeine Faſten ſo ſeltſam, daß man faſt vermuthen möchte, er habe ſie nicht aus einem Römer, ſondern aus Timäus, welcher allerdings die Geſchichten Roms ſynchroniſtiſch in ſein großes Werk eingeſchaltet hatte. (Vergl. jedoch Th. 2. S. 629 u. 630.) [96]) Livius XXIII. 14. [97]) ad eximendos obsidione socios. IX. 21.

er ſeine Tochter von ihm genommen haben [398]). Nachdem dieſe Vortheile gewonnen waren, verſuchten die Samniter mit einem ſtarken Heer den Entſaz von Saticula, verloren aber eine hart beſtrittene und ſehr blutige Schlacht und die belagerte Stadt ergab ſich. Die Römer verheerten hierauf das feindliche Land ohne Widerſtand und drangen bis in Apulien, welches Schauplaz des Krieges ward. Die Samniter rüſteten alle Waffenfähige und bereiteten ſich den Krieg durch eine entſcheidende Schlacht zu endigen: zu Rom ward Q. Fabius zum Dictator und von ihm Q. Aulius zum Heermeiſter ernannt. Dieſe trafen mit dem Feinde bey Lautulä zuſammen.

Lautulä iſt der enge Paß auf der Straße von Terracina nach Fondi, zwiſchen den Bergen von Lenola und Monticelli und dem Meer [99]): die nächſte Straße nach Kampanien und ſeitdem Fregellä verloren war die einzige. Wenn es nun höchſt befremdet, daß Conſuln wie Papirius Curſor und Publilius Philo doch wohl, wie nach dem caudiniſchen Frieden, als die Zuverſicht der Nation erwählt um des Vaterlandes Zuſtand zu beſſern, bey Livius gar nicht

[398]) Valerius Max. VIII. 1. n. 9. — Der Conſul gleiches Namens, der im erſten puniſchen Krieg ewigen Nachruhm erwarb, heißt in den Faſten A. F. C. N., war alſo gewiß Sohn dieſes übel berüchtigten Mannes, aber auch Enkel des großen Fabius. — Dieſe Aeußerung beweißt, daß damals ſchon die Ehe ohne Trauung, bey der die Frau in der väterlichen Gewalt blieb, auch in den großen Häuſern gewöhnlich war. Und beyläufig: die Uſurpation des trinoctii war wohl zum Vortheil der väterlichen Gewalt, nicht der Unabhängigkeit der Frau. [99]) Livius VII. 39. Der Name deutet auf heiße Quellen, wie bey Thermopylä. S. oben Anm. 115.

als Heerführer in dieſem Feldzuge vorkommen [400]), ſondern es vielmehr heißt, die Conſuln wären zu Rom geblieben, Q. Fabius habe Erſaztruppen nach Saticula geführt und dort das Heer vom Dictator L. Aemilius übernommen, ſo verliert ſich dieſer ſeltſame Schein dadurch, daß man ſich die Lokalität vergegenwärtigt [1]). Die Conſuln waren im Herzen von Samnium oder in Apulien, von Rom weit entfernt. Der Plan der Samniter war die Römer von Kampanien zu trennen und den Krieg nach Latium zu verſezen: es lag in dieſem, daß ſie Sora und Fregellä erobert hatten; wenn ſie ſich bey Lautulä feſtſezten und die aurunkiſchen Städte gewannen, ſo war er ausgeführt, und Kampanien konnte den Entſchluß faſſen ſich loszureißen. Es waren alſo nicht die Truppen, die den Conſuln gegenüber ſtanden, die bey Lautulä erſchienen, ſondern jener Landſturm; und das Heer des Dictators Q. Fabius war ein neues,

[400]) Ja er nennt ſie nicht einmal, und das wohl eben aus keinem andern Grunde, als weil er ſelbſt jene innere Unmöglichkeit ſehr gut fühlte: consules novi, sicut superiores Romae manserunt. Livius IX. 22. [1]) (Wir müſſen uns begnügen, hier wie oben Anm. 337. auf die beſtimmten Andeutungen des zweyten Theils S. 627 u. 634. hinzuweiſen, denen leider an dieſer Stelle nicht durch eine Ueberarbeitung ihre Ausführung zu Theil geworden iſt. Unzweifelhaft begnügte ſich Niebuhrs ſpätere Kritik nicht mehr mit der hier angenommenen Erklärung des bey Livius namenloſen Conſulats des Jahrs 439 (IX. 22.), ſondern ſie ſezte Fabius Dictatur und die Niederlage bey Lautulä noch unter die Conſuln C. Junius und Q. Aemilius. Wir erlauben uns indeß keine andre Anwendung dieſer Bemerkung, als die ſicher vom Verfaſſer beabſichtigte, von jezt an den Unterſchied der Jahrszählung von der Livianiſchen von 5 auf 6 zu erhöhen.)

welches er zu Rom conſcribirt hatte [402]). Hier wurden die Römer gänzlich geſchlagen und flohen aus dem Felde: Q. Aulius die Schande einer ſolchen Flucht nicht zu theilen noch zu überleben, hielt einzeln dem verfolgenden Sieger Stand und ließ ſich niederhauen.

Die Niederlage von Lautulä hatte die Empörung der mißvergnügten Unterthanen rings umher zur Folge [3]). Namentlich erwähnt werden die Auſoner um die Mündung des Liris: und wenn Sueſſa, welches die Römer 413 (418) beſchützten, nicht vom Strudel des Aufſtandes fortgeriſſen wäre, ſo würde nicht nach zwey Jahren 435 (441) eine Colonie dorthin geſandt ſeyn, als in eine Stadt, die vor-

[402]) Es wird nicht an Beurtheilern fehlen, die eine ſolche errathene Erklärung einen Roman ſchelten und die Geſchichte mitleidig beklagen werden, deren reine Quellen ſo verfälſcht würden. Denn es fehlt nicht an Leuten, die vielleicht einen großen Enthuſiasmus für das Alterthum zur Schau tragend, ſich gar nicht daran ſtoßen die Kriege der alten Völker als planloſe Züge der Wilden zu denken, ſo wie ihre Verfaſſungen als ein Chaos; und den lächerlich finden der den Wuſt zu ordnen alle Kräfte ſeiner Seele aufbietet. Hielte ich nun dieſes nicht für möglich, wie für eine Handlung der Pietät gegen das Alterthum, ſo würde ich meine Zeit beſſer anzuwenden glauben, wenn ich aus Akten die Verhältniſſe des nächſten Dorfs und aus Tagebüchern die Geſchichte des unbedeutendſten Feldzugs lernte, als bey der Wiederholung einer ſo verworrenen Geſchichte, daß mir beym Leſen der Kopf wüſt wird. Ob ich hier und in ähnlichen Fällen richtig errathen habe, darüber haben Offiziere zu urtheilen, denen der Aerger über Livius ſinnloſe Darſtellung manchen der wichtigſten Vorfälle des hannibaliſchen Krieges, wie mir alle Freude an ſeiner Erzählung verdirbt. [3]) circa omnia defecerunt: Livius IX. 23. mota omnia adventu Samnitium fuerant quum apud Lautulas pugnatum est. IX. 25.

mals den Aurunkern gehört hatte [404]). Kapua war untreu, wenn es auch vielleicht den Augenblick ſich entſchieden zu empören verſäumte. Der Aufſtand durfte ſich bis auf Präneſte erſtreckt haben; denn nur durch eine Empörung ſeiner Vaterſtadt konnte Q. Anicius römiſcher Landesfeind ſeyn, und wenn er es wenige Jahr vor 443 (449) war [5]), ſo paſſen die Epochen von 426 und 441 (431 und 447) nicht, gewiß nicht die erſte.

Drohender war die Lage der Republik nicht nach Cannä: und Livius hat einen der glorreichſten Zeitpunkte der römiſchen Geſchichte in Dunkelheit begraben, indem er, um ein Unglück zu verſchleyern, deſſen Geſtändniß ihm doch entwiſcht, die unbefangneren Annalen verſchmäht hat, aus denen ſich doch hätte erfahren laſſen, wie durch Feldherrngenius und Tapferkeit und durch Fehler der Samniter, die conſulariſchen Heere aus der dringendſten Gefahr gerettet wurden und ihren Rückzug nach Rom vollführt. Wir mögen ihm glauben, daß ein neuer Heermeiſter C. Fabius neue ſtädtiſche Legionen ohne Zeitverluſt herbeyführte und dem Dictator mit dem Ueberreſt des geſchlagenen Heeres Luft machte; daß aber damals ein Sieg, wie er ihn erzählt, erfochten ſey [6]), iſt gar zu ſichtbar ein romanhafter Troſt für den durch das Glück verzärtelten Leſer.

Das Jahr 434 (440), das zwölfte des Krieges, war der Wendepunkt auf dem das Glück entſchieden von den Samnitern zu weichen begann. Von der Zeit an, da der Sieg von Lautulä Rom nicht gebrochen hatte, ging ihnen

[404]) Auruncorum fuerat. IX. 28. [5]) Plinius H. N. XXXIII. 6.
[6]) IX. 23.

nie weiter die Ausſicht auf, den Krieg ſiegreich zu beendigen, wenigſtens nicht durch eigene Kräfte allein: die Leiden des Kriegs trafen ſie von nun an viel ſchrecklicher und die Erquickung vergeltender Rache ward ihnen nur noch ſelten zu Theil. Man ſieht wie ihnen die Kräfte ſinken und verſagen. Ihr Ziel konnte nur noch ein nicht ſchmählicher Friede ſeyn und dieſes nur durch ein Ausharren erreichbar, worin mögliche glückliche Fügungen ſie bereit träfen, ſie zu ergreifen: aber das Geſchlecht, welches nun die Waffen trug, war großentheils im Kriege und ſeinen Leidenſchaften zum Jünglingsalter erwachſen. Mit jedem Jahr ward der Haß brennender, und Krieg gegen das gehaßte Volk, wenn auch ein unglücklicher, der einzige Zuſtand, worin das Herz nicht zerſprang.

Es iſt ſehr Schade, daß auch über dieſen Feldzug ungeachtet alles Anſcheins nicht dürftiger Nachrichten bey Livius eigentlich gar nichts ſicheres bekannt iſt: die Abweichung ſeiner Erzählung von der bey Diodor iſt noch größer als für die nächſt vorher verfloſſenen beyden Feldzüge.

Diodors Bericht [407]) iſt folgender: Nach der Schlacht bey Lautulä überzogen die Samniter mit großer Heeresmacht die Landſchaften der römiſchen Bundesgenoſſen; die römiſchen Conſuln führten ihnen Hülfe zu. Alſo hoben die Samniter die Belagerung einer Stadt, Namens Cinna auf: wenige Tage nachher aber kam es zu einer Schlacht, die auf beyden Seiten höchſt blutig, und lange unentſchieden war: zulezt aber von den Römern auf das vollſtändigſte gewonnen ward. Sie verfolgten die Geſchlagenen

[407]) XIX. 76.

ſehr weit und tödteten ihnen über 10000 Mann. In den Tagen, als dieſe Schlacht gefochten ward, war Kapua abgefallen und Rom ſandte C. Mänius als Dictator mit einem Heere gegen ſie. Der Glückswechſel gab der römiſchen Parthey, die der Entſchluß ſo lange aufgehalten hatte, das Uebergewicht wieder, und die Römer benuzten den allgemeinen Wunſch ſich wieder zu unterwerfen mit einer Politik, wie ſie ſie ſpäter in Griechenland oft anwandten und dadurch ihre Anhänger feſter an ſich banden. Das alte Verhältniß ward hergeſtellt, und nur die Auslieferung der Urheber der Rebellion gefordert, welche ohne ihre unausbleibliche Verurtheilung zu erwarten ſich entleibten.

Eine Stadt Cinna kommt in der Geographie des alten Italiens nirgends vor; das iſt aber kein hinreichender Beweis, daß der Name falſch geſchrieben ſey; denn auch andere Städte, die in den ſamnitiſchen Kriegen genannt werden, ſind eben ſo wenig zu finden. Ein bekannter Name ließe ſich nur durch eine gewaltſame Aenderung herſtellen, und willkührlich, da der Krieg auf einer ſehr ansgedehnten Linie geführt ward und wahrſcheinlich zum Theil tief im römiſchen Staat.

Den Abfall Kapuas läugnet Livius, indem er von heimlichen Verſchwörungen der Vornehmen redet [408]): daß aber die Untreue weit genug gediehen war, um eine bewaffnete Macht zur Bezwingung zu erfordern, dafür zeugen auch die Faſten, meldend daß C. Mänius zum Dictator ernannt ſey Krieg zu führen. Es hat aber gar nichts

[408]) IX. 25. 26.

unwahrſcheinliches, daß Rom den freywilligen Tod der beyden Calavier als hinreichende Sühne annahm.

Livius ſezt in die Geſchichte dieſes Jahrs die Wiedereroberung von Sora und Luceria, die Vertilgung der Auſoner und eine Hauptſchlacht bey Caudium: hievon muß die Eroberung von Sora ausgeſchieden werden, welche die Faſten ausdrücklich dem Conſul M. Valerius und dem Jahr 436 (442) zuſchreiben: wahrſcheinlich auch die Wiedereroberung von Luceria, welche nach Diodor in das verfloſſene Jahr 434 (439) fiel [409]). Die übrigen Begebenheiten laſſen ſich mit denen die Diodor meldet, nicht in Zuſammenhang bringen, um ſo weniger da der griechiſche Schriftſteller bey dem folgenden Jahr die römiſchen Begebenheiten wieder übergeht, oder vielleicht wahrſcheinlicher abkürzende Abſchreiber ſie ausgelaſſen haben.

Die Auſoner hatten ihre Geſinnungen mehr verrathen als ſich thätig inſurgirt: vielleicht vereitelte es die Folgen der Schlacht von Lautulä am meiſten, daß die Völker, welche nach ihrer Lage unmittelbar Unterthanen der Samniter werden mußten, wenn dieſe vollkommen ſiegten, wohl ſehr gern die Römer fallen ließen, aber auch ſehr wenig geneigt waren ihr eigenes Gewicht in die ſchon ſinkende Wagſchaale derſelben zu werfen. Sie beobachteten nun eine Art Neutralität, welche für römiſche Unterthanen nicht weniger

[409]) Der Gang dieſes Feldzugs bey Diodor hat eine merkwürdige Aehnlichkeit mit dem des Jahrs 434 unter den nämlichen Conſuln Papirius und Publilius bey Livius. Verſezung zurück, um Caudium alſo gleich aufzuwägen, wodurch denn für beyde Conſuln unter 439 nichts zu erzählen übrig blieb, hat eine auffallende Wahrſcheinlichkeit.

ſträflich als gewaltſame Empörung war, und wehrten die Aufnahme römiſcher Truppen in ihre Städte Minturnä, Veſcia und Auſona. Aus dieſen kamen zwölf Jünglinge aus den erſten Familien in das römiſche Lager und gaben Rathſchläge, welcher Vortheil ſich von der Furcht ihrer Mitbürger ziehen laſſe, das Bewußtſeyn ihrer Schuld durch hinreichende Vorſicht zu geſtehen. Verkleidete Soldaten mit verborgenen Waffen fanden Eingang in alle drey Städte und ſammelten ſich bey den Verräthern. Hinterhalte von Bewaffneten wurden nahe an den Mauern gelegt, und zu einer und derſelben Stunde wurden in allen dreyen die Thorwachen überwältigt und der blutdürſtige Soldat eingelaſſen. Was aus dem Morden überlebte, ward in die Knechtſchaft geführt, und die lezten für die ſich der einſt weit verbreitete Name der Auſoner erhalten hatte, vertilgt. Ein entſezliches Beyſpiel belehrte alle römiſche Unterthanen, daß es kein Mittel zwiſchen unbedingter Treue und Empörung gebe, und daß wo die Ergebenheit nicht uneingeſchränkt bewahrt war, nur Auslieferung der Feinde Roms ſelbſt die, welche ihm im Herzen geneigt waren, von unterſchiedsloſer Ausrottung retten könnte.

Nach Livius fernerer Erzählung ſtanden die beyden Conſuln M. Poetelius und C. Sulpicius den Samnitern unfern von Caudium gegenüber, ſcheu ſich mit den Heeren in die verrufenen Gebirge zu wagen: und auch dann noch unſchlüſſig ſich in ein Treffen einzulaſſen, als die Samniter in die kampaniſche Ebene herabgeſtiegen waren und ihre Streifereyen häufige Reitergefechte veranlaßten. Es waren die Samniter, welche die Schlacht erzwangen. Die Schlacht-

ordnung der Römer wird auf eine Weiſe angegeben, die weit von den gewöhnlichen Beſchreibungen der Schlachten aus jener Zeit abweicht und wie die in ihren Erfindungen ſo dürftig einförmigen Annaliſten ſie ſchwerlich erſannen. Der linke Flügel unter Poetelius ſtand dicht gedrängt; der rechte, um den Samnitern keine entblößte Flanke darzubieten, in einer ſchwachen Linie hinausgezogen. Poetelius nahm gleich anfangs die ganze Reſerve heran und brachte die ihm Gegenüberſtehenden durch einen raſchen Angriff in Maſſen zum Weichen, der der umſichtigen Behutſamkeit der Römer ganz ungewöhnlich war. Die Reiterey des rechten ſamnitiſchen Flügels, die zur Unterſtüzung herbeyeilte, ward mit gleicher Uebermacht von der römiſchen, verſtärkt durch die des C. Sulpicius, von ihm ſelbſt geführt, geworfen. Sobald der Sieg hier geſichert war, eilte Sulpicius zu den Seinigen zurück, die er weichend fand. Die Hülfe erſchien zur rechten Zeit; auch hier entſagten die Samniter dem Siege, und die Flucht der Geſchlagenen ergriff auch, die ſich anfänglich zurückzogen. Was nicht Maleventum erreichte, ward niedergehauen oder gefangen: eine Angabe, die in ihrer Unbeſtimmtheit mehr Vertrauen verdient als die, welche von 30000 Todten und Gefangenen redet. Und obwohl ein ſolcher Sieg das Land offen legte und die Römer immer vor Bovianum erſchienen ſeyn mögen, ſo wird man nicht verpflichtet ſeyn zu glauben, daß die Conſuln ihre Winterquartiere um dieſe Stadt her genommen hätten, um ſie zur Uebergabe zu zwingen: nicht nur weil in den Feldzügen, deren ausführlichere Geſchichte wenigſtens größere Authenticität hat, die römiſchen Heere den Winter nie im

Schnee der ſamnitiſchen Gebürge aushalten, ſondern wegen des gradehin entſcheidenden Umſtandes, daß C. Sulpicius ſchon am erſten Quinctilis triumphirte, da doch das Conſulat erſt im Spätjahr zu Ende ging. Erinnert man ſich nun bey den Faſten des Berichts über die Schlacht, ſo begreift ſich nicht, wie der Triumph nicht auch dem Conſul Poetelius zu Theil ward.

Das folgende Jahr 435 (441) iſt durch keine Schlacht bezeichnet, aber durch bleibende Eroberungen, deren Einfluß auf den ferneren Gang des Krieges von entſcheidender Wichtigkeit war. Die Römer hatten Fregellä zerſtört gefunden, und ihre Colonie theilte alſo die Wohnungen wohl nicht mit volskiſchen Eingeſeſſenen, und als ſie von den Samnitern vertilgt war, blieb die eingeäſcherte Stadt [410]) in Schutt liegen, die Samniter hielten nur die Arx [11]) beſezt [12]). Dieſe ward nun wieder erobert und damit die la-

[410]) Hierauf bezieht ſich Livius IX. 12.: circumdatos igni — concremaverunt. [11]) Ich weiß kein entſprechendes deutſches Wort für arx und ἄκρα. Das eine wie das andere bezeichnet eine ſchwer zugängliche in den Ringmauern begriffene Höhe, die aber in den ältern Zeiten nie, in ſpätern äußerſt ſelten gegen die Stadt mit einer Mauer geſchloſſen iſt. Solcher kann die nämliche Stadt mehrere haben; ſo war es zu Rom, und der Vers des römiſchen Dichters: septemque una sibi muro circumdedit arces (Georg. II. 535.) iſt ſehr eigentlich gefaßt, wie denn in den Geſchichten der früheren Zeiten die ἐρύματα und ἄκραι, deren Beſezung von inneren Feinden befürchtet wird (bey Dionyſius), ſolche arces ſind: die feſten Höhen mehrerer Berge: wie der ganze Aventinus, ehe der Clivus Publicius gebaut ward, eine arx war und in ſeinem Umfange wieder eine andere lag. [12]) Sollte Jemand eine ſolche Darſtellung dadurch widerlegen wollen, daß Livius ja erzähle IX. 28., daß die Samniter 441 die Arx von Fregellä einge-

tiniſche Straße nach Campanien wieder geöffnet. Nicht fern davon lag das volskiſche Atina, in alten Tagen mächtig[413]), in Ciceros Zeit eine unverächtliche Stadt: dies ward in demſelben Feldzug erobert; ſo wie Calatia, nicht fern von Capua, ein oskiſcher Ort. Eine reichere Eroberung war Nola, eine Stadt, die nicht zum ſamnitiſchen Staat gehört haben kann und noch weniger ihnen unterthan geweſen ſeyn, da die Nolaniſchen Hülfstruppen in Neapolis von den ſamnitiſchen unterſchieden werden [14]): wohl aber im engen Verhältniß der Iſopolitie zu ihrem Geſamtſtaat geſtanden haben wird. Daß Nola im Beſiz eines großen Theils der reichſten Gefilde in der Welt, volkreich und mächtig war, bedarf keines Beweiſes: die Nolaner hatten 2000 Mann nach Neapolis zu Hülfe geſandt. Weitläuftige Vorſtädte lagen rings um die Mauern: dieſe brannten die Römer nieder: die Stadt ſcheint durch Vertrag übergegangen zu ſeyn.

Auch über die Eroberungen dieſes Feldzugs war es ſtreitig, ob ſie von dem Conſul C. Junius Brutus oder von C. Poetelius als Dictator ausgeführt ſeyen. Es darf aber wohl für ſicher genug gelten, daß der Dictator nur ernannt ward, um den Nagel einzuſchlagen, wie es auch die Faſten angeben; ruhmredige Erdichtung der Nachkommen iſt tauſendmal wahrſcheinlicher als unredliche Verklei-

nommen und die Römer ſie ſogleich wieder gewonnen hätten, und lieber annehmen, daß er vergeſſen habe zu erzählen, wie die Römer zwiſchen 434 und jenem Jahr die Stadt wieder erobert hätten, ſo wäre es eine verlorne Mühe Verſtändigung verſuchen zu wollen.

[413]) Atina potens. Virgil Aen. VII. 630. [14]) Auch jezt IX. 28. unterſcheidet Livius die multitudo Samnitium und die Nolaner.

nerung ſeiner Würde. So wird es auch das fabiſche Geſchlecht geweſen ſeyn, nach deſſen in Fabius Pictors Annalen übergegangenen Sagen Diodor [415]) dem großen Q. Fabius die Eroberungen als Dictator dieſes Jahrs zuſchreibt: von welcher Dictatur die Faſten ſo wenig etwas wiſſen als Livius. Uebrigens daß der Feldzug nicht ohne heftige Gefechte und gegenſeitige Verheerungen auf andern Punkten verging, und die Hauptarmeen ſich beobachteten ohne ſich in Schlachten einzulaſſen, mögen wir von ihm als eine ſichere Bereicherung der livianiſchen Erzählungen annehmen.

Schon im Jahr 433 (439) [16]) oder 434 (440) [17]) hatte der Senat eine Colonie von 2500 Männern nach Luceria geſandt, welches ſich den Samnitern überliefert hatte und mit gewaffneter Hand wieder eingenommen worden war: ein Beſchluß, deſſen Klugheit ſich vollkommen bewährte, wie gefährlich auch damals das Loos der weit entfernten Pflanzbürger ſcheinen mochte: Apulien war geſchützt und blieb gehorſam.

Der Krieg gegen Samnium war eine Belagerung, deren Erfolg davon abhing, allmählig Boden zu gewinnen, und ſich auf dem Gewonnenen ſo feſtzuſezen, daß ein Unfall im Felde die erlangten Vortheile nicht wieder vernich-

[415]) XIX. 101. Er verwechſelt auch die Wiedereroberung von Fregellä mit der von Sora. [16]) Diodor XIX. 72. [17]) Livius IX. 26. — Velleius I. 14. ſezt die Gründung von Luceria drey Jahr vor der von Sueſſa: aber ſeine Chronologie der Colonien kann um ſo weniger Autorität ſeyn, da er auf der andern Seite eben die Gründung derſelben Colonie nur vier Jahr nach Terracina ſezt, welches nach ihm 428, nach Livius 426 ſeine Colonie erhielt.

tete. Dabey machten die überſtandenen Kriegsereigniſſe auf die Nothwendigkeit noch aufmerkſamer, die Verbindung mit Campanien durch Feſtungen zu erhalten und die Gränze am Liris zu ſchließen, und um ſo mehr, da ein Krieg von Etrurien drohte, welcher gegen Samnium auf eine Defenſive beſchränken konnte. Aus dieſen Gründen ward 436 (441) die Colonie Sueſſa Aurunca angeſiedelt: und nach Velleius gleichzeitig Saticula, deſſen Lage die campaniſche Landſchaft gegen Caudium deckte. Livius, der dieſe Colonie unter den dreyßig latiniſchen im hannibaliſchen Kriege nennt, ihrer Gründung aber nirgends erwähnt[418]), hat ſie wohl nur überſehen: der Zeitpunkt kann nicht angemeſſener gedacht werden.

In demſelben Jahr ward ferner auf den Pontiſchen Inſeln, gegenüber von Circeji, Pontia gegründet[19]). Der griechiſche Name der Inſelgruppe verräth, daß ſie in jenen alten Zeiten, wo die Küſte voll griechiſcher Colonien war, von ihnen bewohnt geweſen ſind: damals ward ſie von Volskern beſeſſen. Dieſe Colonie ſcheint dem übrigen Syſtem der Feſtungskette fremd zu ſeyn: man ſieht offenbar, daß Rom es nöthig erachtete zu hindern, daß nicht eine Seemacht ſich des auch in unſern Tagen im Seekriege nicht verachteten Hafens bemeiſtere und von dort Latiums Küſte und die römiſche Schiffahrt beunruhige. Man konnte die etrusciſchen Seeſtädte im Auge haben, von denen mehrere dem Seekrieg noch nicht entſagt haben mochten, wiewohl

[418]) Es möchte denn in der zweyten Decade geſchehen ſeyn: aber die Epitome verſäumt die Stiftung der Colonien ſehr ſelten.

[19]) So haben die Handſchriften bey Livius IX. 28. Der Plural Pontiä dürfte nur für die Inſeln richtig ſeyn.

Polybius ſie beym Anfange des erſten puniſchen Krieges nicht unter den Unterthanen Roms nennt, die bewaffnete Schiffe beſaßen: Rom kann ſie wie Antium nach der Unterwerfung entwaffnet haben. Eben ſo wahrſcheinlich iſt es aber, daß die Römer Unternehmungen von Tarent erwarteten, welches grade in demſelben Jahr [420]) eine Escadre von zwanzig Schiffen mit den Truppen des ſpartaniſchen Königsſohns Akrotatus nach Agrigent geſandt hatte: eine Unternehmung, die wenn ſie ihren Endzweck, den Agathokles zu entthronen, erreicht hätte, ſich verſtärkt mit einem Theile der Kräfte Siciliens nach Italien wenden konnte, wo die Tarentiner ihr Daſeyn zu ſichern hatten.

Zur Erhaltung der Verbindung auf der latiniſchen Straße wurde in demſelben Jahr die Gründung der Colonien Interamna [21]) und Caſinum beſchloſſen und im folgenden 436 (442) ausgeführt [22]). Daß Fregellä aus dem Schutt hergeſtellt ward, wird nur nicht ausdrücklich erwähnt. Caſinum war im hannibaliſchen Kriege nicht in der Zahl der latiniſchen Colonien; wenn ſie alſo nicht eine römiſche Bürgercolonie war, — und dann wäre ſie die einzige dieſer Art im Mittellande geweſen, — ſo muß ſie in

[420]) Ol. 116, 3. Diodor XIX. 70., welches Olympiadenjahr richtig dem catoniſchen 441 entſpricht, obwohl bey Diodor den Conſuln des Jahrs 439. [21]) Der Name ſteht bey Livius nur durch Emendation, aber eine ſehr ſichere; wiewohl der Beweis aus der Olympiadenſammlung null iſt. Ich bemerke beyläufig, daß das ἐθνικὸν dieſer Stadt und das des gleichnamigen Interamna am Nar verſchieden, und von dem am Liris Interamnis gebräuchlich geweſen zu ſeyn ſcheint, welches die Handſchriften in der Miloniana einſtimmig geben. [22]) Nach Velleius zwey Jahr nach Sueſſa.

Folge der ſamnitiſchen Kriege zerſtört und nicht hergeſtellt ſeyn, eben wie Sora, welches von dieſer Zeit an nicht mehr als Colonie vorkommt.

Die Wiedereroberung dieſer Stadt und Siege über die Samniter legen die Triumphalfaſten dem Conſul M. Valerius und dem Jahr 436 (442) zu: und dieſes Zeugniß hat um ſo mehr Gewicht, da die Jahresgeſchichte bey Livius ſich auf die unbeſtimmte Angabe beſchränkt, daß Valerius den Krieg in Samnium gegen den ſchon gebrochenen Feind fortgeführt habe. Er ſelbſt ſezt die Wiedereroberung von Sora um zwey Jahre früher: die Umſtände dieſer Begebenheit ſcheinen für hiſtoriſch gelten zu können. Die ſehr feſte Lage der Bergſtadt ließ keine andere Hoffnung der Einnahme als durch Aushungerung, als ein Ueberläufer einen Pfad zu zeigen verſprach, auf dem die Arx erſtiegen werden könne: welche in Städten dieſer Gegend und von cyclopiſcher Befeſtigung gewöhnlich ſelbſt gegen das Feld ohne Mauern liegt: man vertraute der Unzugänglichkeit der ſchroff gehauenen und untermauerten Felſenwand. Aber die Kraft des Pflanzenlebens, die in den Rizen der zuſammengefugten Steine und der Kalkfelſen derbes Geſträuch wurzeln und erwachſen läßt, hebt die Unzugänglichkeit für behende Bergjäger: und der Verräther führte zehn römiſche Soldaten auf die unbewachte Höhe. Das römiſche Heer war um zu täuſchen aufgebrochen und hatte ſich ſechs Millien entfernt gelagert: einige Cohorten hatten ſich der Stadt näher im Walde verborgen geſezt. Der Verräther ſelbſt rief mitten in der Nacht durch die Gaſſen rennend, die Arx ſey von den Feinden eingenommen. Ein

ſteiler und ganz ſchmaler Pfad führte von dort in die Stadt hinab: eine kleine Zahl konnte ihn mit Steinwürfen gegen viele vertheidigen; Steine lagen aufgehäuft als die einzige Waffe, deren es bedurfte. Ohne Zweifel blieſen auch hier wie bey ähnlichen Kriegsliſten die wenigen, welche zahlreich ſcheinen wollten, Trommeten, wodurch auch der Hinterhalt aufgerufen ward. Den Feind aus der Burg wieder zu vertreiben ſchien unmöglich: ſchleunige Flucht die einzige Rettung: aber in der Verwirrung hieben die herangekommenen Cohorten ein Thor auf und das Blut ſtrömte bis zum Anbruch des Tages und der Ankunft des Conſuls. Er ſchenkte den Uebriggebliebenen das Leben, 225 als die Schuldigſten auswählend, die in Ketten nach Rom geführt und hingerichtet wurden [423]).

Es war nun das vierzehnte Jahr des Krieges und der Römer Uebergewicht unzweifelhaft entſchieden: hätten die Römer noch ein Paar Feldzüge mit ungetheilten Kräften ausführen können, ſo mußten die Samniter ſich den Geſezen unterwerfen, durch deren Annahme ſie ſieben Jahr nach dem Verluſte von Sora eine Friſt des Krieges erkauften. Der drohende etruskiſche Krieg, zu dem ſich außer den Arretinern alle Staaten der Nation vereinigt hatten, hatte ſchon 436 (442) Rom genöthigt ſeine ganze Macht aufzubieten und nur einen Theil gegen Samnium ausrücken zu laſſen: als aber dieſer Krieg im folgenden Jahr ausbrach, verkannten die Römer die Nothwendigkeit nicht den ſamnitiſchen angreifend fortzuſezen. Vielmehr be-

[423]) Diodor erwähnt bey dieſem Jahr der Eroberung einer marruciniſchen Stadt Pollitium.

ſchloſſen ſie eine neue Anſtrengung, welche klar zeigt, wie ſchon damals die Republik ihrer Kräfte um ſo mehr inne ward und ſie um ſo weniger zu erſchöpfen fürchtete, je ſchwieriger ihre Lage ward. Der Beſchluß, Duumvirn für die Flotte zu ernennen, wie Sparta einen von den Königen unabhängigen Nauarchen ernannte, iſt nur Ausdruck des Entſchluſſes eine Flotte zu bilden, die auch im folgenden Jahre erſcheint, und deren Fortdauer obwohl ohne weſentliche Bedeutung ſich in einzelnen Spuren bis zu dem Zeitpunkte verfolgen läßt, wo Rom eine wahre Linienflotte bildete. Dieſe kann nur aus Triremen beſtanden haben und die meiſten wurden wohl von den unterthänigen Seeſtädten gegeben: der Gedanke auch zur See nicht länger wehrlos ſeyn zu wollen, hat eine ſichtbare Verbindung mit dem, die pontiſchen Inſeln zu beſezen.

In dieſen Zeitraum, doch wahrſcheinlich erſt nach dem Ende des etruskiſchen Krieges, ſcheint der Plan zu gehören auf Corſica eine Colonie zu gründen, um von dort Schiffsbauholz zu beziehen, und der mislungene Verſuch die Rieſenſtämme, welche kein Schiff faßte, als Floß an die italiſche Küſte hinüberzuführen. Erſchien das Werk Theophraſts, welches dieſes Ereigniß dem Andenken erhalten hat, unter dem Archon Nikodorus, ſo irrte Plinius in der Beziehung dieſes Archontats auf das Jahr 434 (440): es gehört in das Jahr Ol. 120, 3 oder 449 (455) [424]), und auch ohne jene Notiz bey Plinius würde die Erwähnung der unmäßig großen Orlogsſchiffe des Königs Demetrius auf eine nicht frühere

[424]) (Dieſe Jahrszahlen, welche im Manuſcript nicht ausgeſchrieben waren, ſind aus Th. 1. S. 22. ergänzt.)

Zeit der Vollendung des Werks hindeuten [425]). Die Idee eine Colonie auf Corſica anzulegen, hat nur dann etwas Befremdliches, wenn man ſich die ältern Römer abſolut waſſerſcheu denkt: ſie hätte einen Verbindungspunkt mit dem befreundeten Maſſilia gewährt. Nur ſcheint es, daß Carthagos Eiferſucht der Ausführung in den Weg getreten ſeyn würde: und war es vielleicht dieſe Eiferſucht, die ſie vereitelte?

Der etruskiſche Krieg, ſo wenig ſich eine Verbindung zwiſchen den Völkern die Rom bekämpften, bezweifeln läßt, iſt ſo ganz von dem ſamnitiſchen abgeſondert und hat ſo durchaus nur durch Minderung der gegen dieſe Seite gewandten Streitkräfte Roms Einfluß auf denſelben, daß die ſynchroniſtiſche Erzählung deſſelben nur ſtören würde.

Die Samniter eröffneten den Feldzug von 437 (443) mit der Eroberung eines feſten Ortes Cluvia, deſſen Lage nicht nur, ſondern auch der Name unſicher iſt. Die römiſche Beſazung ward gefangen und augenſcheinlich als Vergeltung für den Tod der Soraner wie ſie hingerichtet. Sie hinwieder wurden durch ein drittes Blutbad gerächt, als der Conſul C. Junius die nämliche Stadt mit ſtürmender Hand wieder einnahm und die Einwohner ohne Unterſchied des Alters und Geſchlechts niedermetzeln ließ. Unerklärlich iſt es nun, daß nach Livius Erzählung die

[425]) Theophraſt ſagt a. a. O., daß die Tannen und Fichten in Latium größer und ſchöner ſeyen als in Italien (Calabrien). Auf den latiniſchen Bergen wuchs ſchwerlich je Nadelholz: an der Küſte namentlich in der Gegend von Lavinium iſt es häufig und nicht unanſehnlich: dieſer Sandſchelle war alſo auch damals keine unnatürliche Beſtimmung aufgedrängt.

Samniter, welche ſo oft zwey conſulariſchen Heeren Schlachten geliefert hatten, dem Conſul den Weg nach Bovianum, dem Hauptorte der Pentrer, und der blühendſten und reichſten Stadt in ganz Samnium nicht zu wehren ſuchten. Die Städte im eigentlichen Samnium hatten keine cyclopiſchen Mauern wie die volſkiſchen, noch ſcheinen ſie mit Ringmauern umgeben geweſen zu ſeyn: ihre Sicherheit beſtand in einer ſchwer zugänglichen Lage auf Bergen, welche dem Muth des Volks die Vertheidigung erleichterte, aber gegen Uebermacht und Kühnheit oft nicht hinreichte. So ward Bovianum eingenommen und gewährte eine unſäglich reiche Beute: denn die Samniter waren auch geldreich [426]). Aber je beſchränkter die Streitkräfte waren, womit die Römer jezt den Krieg führten, um ſo weniger konnten ſie einen ſolchen Ort mitten im Feindeslande behaupten, und Bovianum, ſo weit Livius erſte Dekade geht, dreymal erobert, iſt augenſcheinlich jedesmal wieder geräumt worden. Das Befremdende iſt nur, daß in einem ſolchen Vertilgungskriege ein ſo oft eingenommener Ort nicht bis in den Grund vernichtet ward; aber auch im Vertilgungskriege iſt das Loos großer Orte oft durch Capitulation leidlich; in einer bedeutenden Lage ſammeln ſich leicht wieder und immer wieder Bewohner; ſchon ein militäriſch ſtark beſezter Poſten zieht ſie an: und Bovianum, als es 448 (454) zum drittenmal eingenommen ward, war ſicher auch

[426]) Das beweiſen die Pracht der Rüſtungen im folgenden Feldzuge, die Triumphe im dritten Kriege als das Land ſchon wiederholt verheert war, auch ihre an Curius und Fabricius dargebotenen Geſchenke.

nur ein Schatten der Stadt, deren Schäze das römiſche Heer eilf Jahr vorher bereichert hatten.

Der Hauptreichthum des nördlichen Samniums war Viehzucht und in einem Lande, wo alles die Waffen führte und dem Feinde nur der Boden gehörte, auf dem ſein Lager ſtand, mochte es dem römiſchen Soldaten doch noch wichtiger ſeyn, Schlachtvieh für das unmittelbare Bedürfniß aufzubringen, als es wie Beute fortzutreiben. Die Bauern hatten von weither alles in die unzugänglichſten Bergwälder geflüchtet, und in der Gewißheit, daß die römiſche Armee die Beute dort aufſuchen werde, hatte ſich auch eine ſamnitiſche dorthin gezogen, um zu retten und zu rächen. Die Römer wurden auf dem Marſch durch einen Angriff von allen Seiten überraſcht und fanden ſich in der drohendſten Gefahr gänzlichen Untergangs. Aber die römiſche Armee war ſchon voll Veteranen, die ein funfzehnjähriger Krieg gebildet hatte: ſie bildete ſich augenblicklich in Schlachtordnung und machte mit Verzweiflung einen Angriff auf die Höhen. Sie rettete ſich, erfocht einen vollkommnen Sieg und die geflüchteten Heerden wurden ihre Beute. Dieſe Erzählung bey Livius wird nicht nur durch die Triumphalfaſten beſtätigt, welche den Triumph des Conſuls C. Junius verzeichnet enthalten, — denn auch Triumphe hatte Familieneitelkeit erdichtet, — ſondern viel entſcheidender dadurch, daß derſelbe Feldherr vier Jahr nachher als Cenſor einen Tempel der Rettung [427]) weihte, den er als Conſul gelobt hatte: offenbar in dieſer Stunde der Gefahr: und ſo dürfen wir ſicher Zonaras Erzählung [28]) verwerfen,

[427]) aedem salutis. Livius IX. 43. [28]) VIII. 1.

nach welcher das römiſche Heer durch Kriegsliſt der Samniter getäuſcht in dieſen Wäldern eine ſchreckliche Niederlage erlitten hätte.

Von der Zeit an, wo Diodor die Geſchichte Roms wieder aufnimmt, iſt bey allen Abweichungen die Einerleyheit des Grundes der Begebenheiten nicht zu verkennen: bey denen dieſes Feldzuges aber auch keine entfernte Aehnlichkeit. Denn nach ihm führten beyde Conſuln den Krieg und zwar in Apulien [429]): als es hier bey einem Orte Italium oder Talium zur Schlacht kam, ſiegten die Römer: doch behaupteten die Samniter die Nacht ein Lager auf einem nahen Berge, der heilige genannt. Am folgenden Tage wurden ſie auch in dieſer Stellung mit dem Verluſt vieler Todten und 2200 Gefangenen überwältigt. Nun wichen ſie vor den Römern aus dem Felde: dieſe wandten ſich gegen die Städte, von denen mehrere ſich ohne Widerſtand ergaben. Katarakta und Keraunilia wurden erobert und beſezt erhalten [30]), der Name der zweyten dieſer Städte erinnert an Ceſaunia, welches das Denkmal des L. Scipio Barbatus unter ſeinen Eroberungen nennt, die aber in eine ſpätere Zeit gehören.

Nuceria Alfaterna, eine große oſkiſche Stadt in einem geſegneten Thale der Gebirgskette, welche Nola und Salernum trennt, gelegen, hatte in den frühern Jahren das römiſche Bündniß erwählt, aber ſchon vor der Schlacht von

[429]) Die Handſchrift aus der die Lesart Ἰταλιαν in Ἀπουλιαν geändert worden, hat freylich ganz und gar keine Autorität, es iſt nicht Variante, ſondern Emendation eines Byzantiners, aber darum nicht ſchlechter, als wenn ſie die eines abendländiſchen Gelehrten wäre. [30]) Diodor XX. 26.

Lautulä 433 (438) verlaſſen. Im Jahr 438 (444) ankerte die römiſche Flotte bey Pompeji: wenigſtens nach der Einnahme von Nola war die ganze Landſchaft um den Veſuv den Römern unterthan. Gelandete Seeſoldaten und Ruderer zogen ins Land hinauf und verwüſteten das nuceriniſche Gebiet; als ſie ſich von Beute geſättigt nach den Schiffen zurückzogen, wurden ſie von den erbitterten Bauern angegriffen, viele erſchlagen; der Raub ihnen wieder entriſſen.

Im nämlichen Jahr während die Römer die geſammten Kräfte von ganz Etrurien zu bekämpfen hatten, wandten die Samniter nach Diodor [431]) ihre Waffen gegen die römiſchen Bundesgenoſſen in Apulien [32]): und als Diverſion drang der Conſul C. Marcius gegen Allifä vor und eroberte dieſe Stadt mit Gewalt. Hier endigt ſeine Erzählung der Vorfälle dieſes Feldzuges. Livius hingegen, nachdem er die Einnahme von Allifä und vielen kleinen Ortſchaften gemeldet, geſtehet beynahe, daß die Samniter dieſen Verluſt durch die Niederlage der Verheerer rächten: denn den Ausdruck, es ſey eine unentſchiedene Schlacht geweſen, überwiegt das Geſtändniß: der Conſul ſelbſt ſey verwundet worden, ein Legat und mehrere Tribunen geblieben: das Heer aber nach der Schlacht alſo von Rom abgeſchnitten, daß kein Bote zu ihm gelangen konnte. Die Abſicht der Samniter war, wie ſie es im folgenden Kriege ausführten, wenn ſie dieſes Heer zertrümmert haben wür-

431) XX. 35. 32) Hier und an manchen andern Orten nennt er Japyger; oft wieder Apuler. Hatte er in jenem Falle einen Griechen (Timäus), in dieſem einen Römer (Fabius) vor ſich?

den, ihre ſiegreichen Truppen den Etruskern zuzuführen, um eine unwiderſtehliche Uebermacht auf einem Punkt, und auf dem zu vereinigen, wo der römiſche Staat eine offene Gränze ohne Feſtungen darbot. Zum Glück war eine Reſervearmee für den etruskiſchen Krieg aufgeſtellt, und zu noch größerm Glück war ſie dort ſchon überflüßig und der Sieg entſchieden, ſo daß der große Plan der Samniter, auch wenn das Heer des C. Marcius ganz vernichtet worden wäre, vereitelt war. Die Reſerve konnte es noch retten; aber es fand große Schwierigkeit, des L. Papirius Curſor Ernennung, der vor allen ſeinen Zeitgenoſſen das Vertrauen des Sieges einflößte, in den conſtitutionellen Formen zu bewirken. Denn zu C. Marcius war die Straße unzugänglich: Q. Fabius aber, der Sieger über die Etrusker, hatte ſich nie mit dem ausgeſöhnt, von deſſen Zorn ſein Leben kaum durch die Demüthigung des ganzen Volkes gerettet war: und wenn er den Beſchluß des Senats, welcher Papirius deſignirte, nicht ſanctionirte, und den gewählten des Senats nicht proklamirte, ſo blieb der gefaßte Beſchluß kraftlos, und jeder Aufſchub konnte unherſtellbares Unglück verurſachen. Damals muß der Vorbeſchluß des Senats noch immer unerläßlich geweſen ſeyn, ſonſt hätte Fabius ſeinem Todfeinde die Ehre entziehen und einem andern zuwenden können, da Papirius Curſor doch mit nichten der einzige Rettungsanker Roms war: Fabius ſtand zwiſchen der verhaßten Pflicht, ſeinem gehaßteſten Feinde neue Ehre zu bereiten und der furchtbaren Verantwortung, die Sendung eines Heeres nach Samnium und die Rettung der umringten Legionen wo nicht unmöglich gemacht, ſo

doch ſo lange aufgehalten zu haben, daß Alles zu ſpät ſeyn konnte. Ihn in dieſe Pein zu verſezen, ihm ſo den Sieg in einem Kriege, der vorher alles mit Angſt erfüllt hatte zu lohnen, ſcheint nur Folge einer perſönlichen Feindſeligkeit bey einer im Senate herrſchenden Faktion geweſen ſeyn zu können, die ſich auch bey dem Beſtreben, ihn von dem Uebergang über das ciminiſche Gebürge abzuhalten, äußert.

„Der Senat überſandte dem Conſul Fabius ſeinen Entſchluß durch Conſulare, damit ſeine Achtung für ſie neben der für den Willen des Senats ihn bewege, das Gefühl perſönlichen Haſſes dem Vaterlande aufzuopfern. Als die Abgeordneten den Senatsbeſchluß übergeben, und ihrem Auftrage gemäß geredet hatten, verließ ſie der Conſul ſchweigend mit zur Erde geſenktem Blicke: alſo daß ſie ungewiß waren, was er thun werde. Aber in der ſchweigenden Nacht, wie es Sitte iſt, ernannte er L. Papirius zum Dictator. Da ſie ihm nun Dank ſagten, daß er ſeine Leidenſchaft herrlich beſiegt habe, beharrte er im ſtarren Stillſchweigen und entließ die Abgeordneten ohne Antwort und Erwähnung ſeiner That: alſo daß es klar ward, wie ein heftiger Schmerz von einem gewaltigen Willen gebändigt werde [433].“

Der Dictator an der Spize der Reſervelegionen vereinigte ſich mit der bedrängten Armee: deren Gefahr ſich am klarſten daraus ermeſſen läßt, daß er bey aller Heftigkeit ſeines Sinnes eine Zeitlang ſich begnügte, die Sam-

[433]) Livius IX. 38. Ich mußte dies übergehen oder Livius im weſentlichen überſezen.

niter zu beobachten ohne eine Schlacht zu erzwingen. Livius beſchreibt die glänzende Pracht des ſamnitiſchen Heeres, ſo daß es das Anſehen hat, als ſey ſie dieſem Feldzuge eigenthümlich geweſen, welche nach einem ſo vieljährigen, ſo erſchöpfenden, nun ſchon ſeit vier Jahren ſo entſchieden ungünſtigen Kriege als Neuerung noch unerklärlicher wäre, als wenn eine beſtehende Sitte nur noch fortbeſtand und zufällig erſt hier vom Geſchichtſchreiber erzählt wird. Die Samniter, meldet er, hatten zwey Heere, jedes gleichförmig gerüſtet und gekleidet. Das eine war mit purpurnen [434]) Leibröcken, das andere mit weißen linnenen bekleidet: beyde hatten Schilder von gleicher Form, oben breit, nach unten verſchmälert, jenes mit goldenen, dieſes mit ſilbernen Verzierungen ausgelegt: die Schilder ſelbſt von Erz [35]). Ihre ehernen Helme trugen Federbüſche: ihre Schirmwaffen waren möglichſt leicht: nur das vortretende linke Bein durch eine Schiene gedeckt: die Bruſt durch ei-

[434]) versicolores: wenigſtens gebraucht Livius auch bey der lex Oppia dieſes Wort und purpurn gleichbedeutend: und ſchillern war Grundeigenſchaft der Purpurfarbe, welche übrigens hier, und wo nicht ein ausdrücklicher Grund vorhanden iſt, eine andere Farbe vorauszuſezen, dunkelviolett gedacht werden muß. Der Kokkus hat zu Conſtantinopel und nachher zu Rom die wahre Purpurfarbe aus dem erſten Rang verdrängt. [35]) Dies iſt freylich nur gefolgert; aber wer würde Zierrathen von edlen Metallen auf Schildern wie die römiſchen angebracht haben. Ehern ſind auch alle noch erhaltene oskiſche und ſüditaliſche Rüſtungsſtücke. Die Erklärung des Gold- und Silberſchmucks von Emblemen — eingefügter Arbeit — iſt nicht nur die einzig denkbare, ſondern auch die, welche ſich den Worten am beſten anpaßt. Selbſt der Argyraspiden Schilder darf man ſich wohl nicht anders denken.

nen Meerſchwamm, ſichrerer Schuz gegen einen Hieb als Erz oder Eiſen. Wenn nun gar kein Grund zu ſeyn ſcheint zu bezweifeln, daß die Samniter in der Schlacht gegen Papirius in ſolcher Rüſtung fochten, wovon die geſchmückten Schilder das Andenken lange erhalten konnten, und daß ſie von daher auf die Gladiatoren übertragen ward, ſo darf man ſich nur nicht verleiten laſſen anzunehmen, was freylich gradezu in Livius Erzählung liegt, daß das ganze Heer ſo prachtvolle Schilder führte. Welches freie Volk hätte aus gemeinen Mitteln ſo für den Schmuck der Soldaten verſchwendet? Die Denkbarkeit beſchränkt ſich auf die aus den Reichen gebildeten Bataillone, wie die Principes im römiſchen Heere ausgezeichnete Waffen trugen: und die Samniter hatten, wenn auch Kampanien feindlich und Apulien verloren war, in Lucanien unter ihren Unterthanen ſehr feine Künſtler.

In der Schlacht führte der Dictator ſelbſt den rechten, der Heermeiſter C. Junius den linken Flügel. Auf dieſem begann der Sieg; den die Nacheiferung der Truppen des Dictators entſchied, und ein Angriff der Reiterey in beyde Flanken des feindlichen Heeres vollendete: dieſe Reiterey führten M. Valerius und P. Decius [436]). Die Samniter ſezten ſich zwar in ihrem feſten Lager, aber auch dieſes mußten ſie vor der Nacht dem Sieger räumen.

[436]) Hat es Grund, was Livius ſagt, daß M. Valerius zum Lohn für dieſe Schlacht zum viertenmal im folgenden Jahr zum Prätor erwählt ward: ſo war es M. Valerius Corvus, der ein und zwanzigmal curuliſche Würden bekleidete: ſonſt erwartet man eher M. Valerius Maximus, Decius Collegen, im erſten Conſulat.

Des Dictators Triumph ward durch die erbeuteten Waffen ſehr glänzend, deren Pracht durch die Schmuckloſigkeit der römiſchen noch erhöht ward. Man vertheilte die Schilde mit goldenen Zierden an die Bänke der Geldhändler am Forum zu deſſen Schmuck, wahrſcheinlich nur bey Umgängen auszuhangen: welches auch wohl beweißt, daß dieſe Schilde nicht bey Tauſenden da waren. Die Kampaner rüſteten damit Gladiatoren, wahrſcheinlich gefangene Samniter; und Rüſtung und Name blieb. Daß ſie dieſen Antheil an den blutig gewonnenen Trophäen empfingen, beſtätigt was früher über ihr Recht an einen Theil jeglicher Beute und ihre Theilnahme an allen Kriegen Roms geſagt worden iſt.

L. Papirius Curſor wird hier zum leztenmal genannt; es war ſeine zweyte Dictatur nach fünf Conſulaten und man darf annehmen, daß er bald nachher geſtorben ſey, ſonſt dieſe Würde noch öfters wiederholt haben würde; Livius Ausdrücke, die Volksgunſt habe den Ruhm des gewonnenen Sieges größtentheils den Legaten zugewandt, gleichen einer Andeutung, daß er die Liebe des Volks nicht hatte, welches für Q. Fabius nicht bloß als er in Todesgefahr ſchwebte entſchiedene Parthey nahm. Im Gegentheil war er der Mann des Senats, und der Ruf des größten Feldherrn ſeines Zeitalters, der in die Geſchichte übergegangen iſt, entſtand ſicher aus dem Urtheil wohlbefugter Richter, obgleich ſo weit wir die Geſchichte kennen, das Glück ihn weniger als andere Zeitgenoſſen, nicht allein ſeinen jüngern Feind, Q. Fabius, begünſtigt hat. Er hat das Gebiet der Republik nicht durch Eroberungen erweitert.

Aber er war es, der Rom nach dem caudiniſchen Frieden wieder aufrichtete, und die Gefahr des Jahrs 438 (444), welche er in einen glänzenden Sieg verwandelte, dürften wir uns ſchwerlich in ihrer ganzen Größe denken. Das Wenige, was über ſeine Perſönlichkeit erhalten iſt, zeigt ihn als einen rohen Krieger in mit nichten barbariſcher Zeit. Er beſaß athletiſche Kräfte und nährte ſie durch athletiſches Uebermaaß an Speiſe und Wein, ſtolz auch hierin ſeines Gleichen nicht zu haben: zweifelhaft iſt es, ob er den Beynamen Curſor ererbte oder empfing, weil ihm Niemand im Laufe gleichkam. Den Dienſt zu erſchweren war ihm Freude: er freute ſich des Gefühls, andern ſey unerträglich was ihm leicht war. Er ſtrafte grauſam und unerbittlich, und genoß die Todesangſt deſſen, der ſich für verloren hielt, auch wenn es ſeine Abſicht war den Streich nicht zu führen[437]). Das Wilde und Gräßliche ſchließt die höhern Geiſtesgaben wahren Feldherrngenies nicht aus: er mag es gehabt haben: Befehlshaber ſeiner Art können auch ohne dieſes Genie zu beſizen ſiegen: aber für die Nachwelt iſt er kein Schmuck ſeines Volkes wie M. Valerius Corvus und Q. Fabius.

Dieſer führte im folgenden Jahr 439 (445) den Krieg gegen Samnium ſiegreich, doch ohne Schlachten, die einen Triumph erwerben konnten. Es gelang ihm die wichtige Eroberung von Nuceria: auch gewann er ein Treffen im Marſerlande. Hier widerſprechen ſich Diodor und Livius gradehin: jener [38]) ſagt, die Römer hätten den Marſern Hülfe geleiſtet: dieſer, die Marſer und nachher die Peligner

[437]) Livius IX. 16. [38]) XX. 44.

hätten ſich für die Samniter gegen ſie erklärt und jene mit ihnen gefochten. Das ſcheint klar, daß die Samniter, was ſie ſchon im vorigen Jahr bezweckten, ſich mit Etrurien in militäriſche Berührung zu ſezen ſtrebten: und ſie konnten den Beytritt der Marſer haben erzwingen wollen: da aber von dieſer Zeit an die Völker jener Gegenden ſich gegen Rom auflehnen, erſt die Herniker, dann die Aequer, noch mehr aber, da jene beyden ſabelliſchen Völker und mit ihnen die Marruciner und Frentaner 443 (449) Frieden mit Rom ſchloſſen, ſo verſtärkt innere Wahrſcheinlichkeit das Zeugniß der livianiſchen Annalen.

Die dringende Gefahr, daß die Umbrer, welche ganz unerwartet Krieg beſchloſſen hatten, bis gegen Rom vordringen könnten, rief Fabius gegen ſie: die ſchnelle Unterwerfung dieſes kraftloſen Feindes erlaubte ihm, ſeine Truppen zurückzuführen.

Der etruskiſche Krieg, dem Freunde und Feinde mit großer Erwartung entgegen geſehen hatten, war in drey Feldzügen durch zwey Hauptſchlachten muthlos geendigt, und hatte Roms Macht und Anſehen außerordentlich gehoben: die Umbrer waren eine leichte und reiche Beute geworden: aber der Zutritt der vier nördlichen ſabelliſchen Völker ſtärkte aufs neue Samniums müde Kräfte und die Stimmung der Herniker und Aequer ſchuf neue Hoffnungen. Doch war alles zu ſpät, um den Krieg glücklicher zu entſcheiden, denn ſchon war die römiſche Macht unwiderſtehlich geworden. Da es Zeit war, und ein allgemeines Bündniß nur der Völker ſabelliſchen Stamms Rom von ſeiner Höhe geſtürzt haben würde, hielt Eiferſucht und Ab-

neigung den marſiſchen Bund neutral: jezt da Samnium ſchon ermattet war, bildete ſich ein ihrer Eitelkeit genügenderes Verhältniß. Damals hielt die alte Gewohnheit des Gehorſams die verbündeten Völker zurück, und der Genuß eines unverhältnißmäßig vortheilhaften Bündniſſes band die Herniker an Rom: jezt waren ſie inne, daß dieſes nicht fortbeſtehen könne, und wenn ſie ſich nicht verhehlen konnten, daß nun der allerlezte Augenblick ſey, ihren durch unbekannte Vorfälle gereizten Groll zu rächen, ſo verblendeten ſie ſich darüber, daß es ſchon zu ſpät war, und ſie ſich jezt hätten beugen müſſen.

Die Untreue der Herniker ward im folgenden Jahr 440 (446) offenbar. Q. Fabius behielt als Proconſul den Befehl über das Heer und ſiegte bei Alliſä ſo vollkommen, daß die Ueberwundenen in ihrem Lager eingeſchloſſen am folgenden Morgen capituliren mußten[439]). Hannibal, gegen römiſche Bürger unerbittlich, war den Bundesgenoſſen mild, auch als er Jahrelang fruchtlos zu ſchonen geſchienen hatte: die Römer wollten den Bundesgenoſſen der Samniter das Vertrauen zerſtören und das Anſchließen an ihre immer mehr ſinkende Sache durch Furcht hindern. Daher ward den Samnitern freyer Abzug ohne Wehr und Habe gewährt: die Bundesgenoſſen und Freunde[40]), ſieben tauſend an der Zahl, wurden als Knechte verkauft: außer den

[439]) Es befremdet, daß Fabius, weder aus dieſem, noch aus dem vorigen Feldzuge triumphirt hat. Der glückliche Erfolg, deſſen Andenken erhalten iſt, muß in beyden Jahren durch Nachtheile aufgewogen ſeyn: im zweyten wiſſen wir die Eroberungen der Samniter, die doch wohl einen Sieg im Felde vorausſezen.

[40]) Unter ihnen Aequer. Livius IX. 45.

Hernikern, die ſich unter ihnen fanden, welche, verhört, ob ſie aus eignem Antrieb oder nach einem Beſchluß ihrer Städte dieſen Dienſt erwählt hätten, als Hochverräther den verbündeten Völkern unter ihrer Verantwortlichkeit zur Bewachung übergeben wurden [441]). Ohne allen Zweifel ſind ſie hingerichtet worden, wenn die, welche keine Pflicht gegen Rom hatten, in die Knechtſchaft verkauft wurden.

Ungeachtet dieſer Niederlage, als Fabius aus unbekannten Urſachen das Heer zurückgezogen hatte, oder nach einem nicht erwähnten vergeltenden Siege, erſchienen die Samniter mit erneuter Kraft und Furchtbarkeit. Calatia und Sora mit den römiſchen Beſazungen geriethen in ihre Gewalt. Die Erbitterung ſtieg nun immer, und die Gefangenen wurden grauſam mißhandelt, wahrſcheinlich geſchlagen und enthauptet; ſie eroberten auch Arpinum und eine Stadt ungewiſſes Namens, Ceſennia [42]). Nach Sora und Arpinum gelangten ſie wahrſcheinlich aus dem Marſerlande; beyde feſte Städte waren doppelt wichtig, um Verbindung mit den ſchon in der Treue gegen Rom wankenden Hernikern zu erlangen.

Seit einer Reihe von Jahren war kein römiſches Heer auf der Straße am adriatiſchen Meer nach Apulien geſandt, — dies muß in dieſem Jahr geſchehen ſeyn, da L. Volumnius, Fabius College, mit den Salentinern Krieg führte, welche die römiſchen Bundesgenoſſen in Apulien befehdet haben mußten. Die Veſtiner, die am Anfange des

[441]) In demſelben Sinn war der Vorſchlag, Catilinas Mitſchuldige in die Municipien zu vertheilen. [42]) Die Emendation Cerfennia ſcheint unzuläſſig, da dieſer Ort tief im Marſerlande lag.

Krieges geſondert von ihren Bundesvölkern für die Samniter geſtanden hatten, müſſen ſich jezt, als die übrigen ſich mit ihnen verbündeten, abgeſondert haben: ſie waren nicht unter denen, die 443 (449) Frieden ſchloſſen: wohl aber ſchloſſen ſie allein, zwey Jahr ſpäter, ein Bündniß mit Rom[443]). Dieſe Neutralität öffnete den ſchwierigſten Theil der Straße, obgleich noch eine Strecke blieb, wo man ſich durch Feindesland durchſchlagen mußte. Volumnius ſoll in manchen Gefechten geſiegt, viele Orte erobert und ſeine Truppen durch Beute bereichert haben: aber triumphirt ward aus dieſem Kriege nicht. Von dem Feldzuge dieſes Jahrs ſchweigt Diodor ganz: vielleicht aber gehört zu Volumnius apuliſchem Kriege, was er unter dem folgenden Jahr erzählt[44]): die Römer, — er ſagt die Conſuln, — wären mit großer Macht nach Apulien gekommen und hätten dort eine von ſamnitiſcher Beſazung vertheidigte Stadt, Silvium, durch Belagerung gewonnen und 5000 Gefangene gemacht.

Die Unterſuchung, welche der Senat über die von den Hernikern den Feinden gewährte Hülfe verfügte, bewog die Urheber dieſes Schritts den offenen Abfall zu beſchleunigen. Auf einer allgemeinen Verſammlung zu Anagnia beſchloſſen außer denen von Alatrium, Ferentinum und Verulä, alle hernikiſchen Völker den Krieg gegen Rom: ein Ausdruck, welcher bey irgend einiger Genauigkeit auf einen bedeutend größern Umfang des hernikiſchen Volkes deutet, als den wir gewöhnlich annehmen. Anagnia wird auf eine Weiſe genannt, die es den übrigen Hernikern faſt ſo ent-

[443]) Livius IX. 45. X. 3. [44]) XX. 80.

gegenſezt, wie Rom früher zu den Latinern ſtand[445]): auch war es eine für jene Gegenden große Stadt.

Gegen die Herniker ward C. Marcius geſandt 441 (447): der andere Conſul P. Cornelius rückte gegen Samnium vor, um durch die Nothwendigkeit die eigene Heimath zu ſchüzen, die Samniter abzuhalten den Krieg endlich bleibend in das Herz von Latium zu verſezen. Erwägt man alle Oertlichkeiten bey einem Kriege, wo Anagnia feindlich, und Sora und Arpinum in Feindesgewalt waren, ſo kann man kaum zweifeln, daß er durch das Land der Marſer eingedrungen war: er fand ſich bald von jeder Verbindung mit Rom abgeſchnitten, und die Beſorgniß für einen höchſt unglücklichen Ausgang ward ſo groß, daß zu Rom alle Waffenfähige vom ſiebzehnten bis fünf und vierzigſten Jahr zu den Fahnen vereidigt und vier Legionen zum Aufbruch bereit gebildet wurden. Aber P. Cornelius behauptete ſich mitten im Lande des ſtreitbarſten Feindes, umgeben, eingeſchloſſen, jeder Zufuhr beraubt, mit ſolcher Fähigkeit und ſolchem Glücke, daß der Zweck ſeiner Bewegung völlig erreicht ward, und ſein College den Krieg gegen die Herniker beendigen und ſich mit ihm vereinigen konnte. Doch entging er Varus Schickſal vielleicht nur dadurch, daß die Samniter ſich ſcheuten, einen Feind, vor dem ſie öfter auf günſtigem Boden gewichen waren, in einer verzweifelten Lage und feſten Stellung anzugreifen: ſie erwarteten, daß die Noth ihn zwinge aufzubrechen. C. Marcius hatte aber auch einen ungleich unbedeutendern Widerſtand gefunden,

[445]) Iam Anagninis Hernicisque aliis bellum iussum erat. Livius IX. 43. De Anagninis Hernicisque: Triumphalfaſten.

als der alte Ruf der Herniker erwarten ließ. Er ſchlug ſie in wenigen Tagen aus drey feſten Stellungen, worauf ſie dreyßigtägigen Waffenſtillſtand mit Geld, Lebensmitteln und Bekleidung erkauften: einen Waffenſtillſtand, den er ohne Zweifel ſogleich benuzte, um dem eingeſchloſſenen zweyten Heere zur Hülfe zu eilen. Schon nahe angelangt ward die Marſchcolonne von den Samnitern, welche P. Cornelius entgegen ſtanden, mit Ungeſtüm angegriffen und kämpfte mit unentſchiedenem Erfolg, als die Flammen, die aus dem ſamnitiſchen Lager ausbrachen, beyden Heeren verkündigten, daß P. Cornelius die unzureichende zurückgebliebene Beſazung überwältigt habe, und der gegen ſeinen Collegen gewandten Schlachtordnung in den Rücken fallen werde. Die Samniter ergreift paniſcher Schrecken und allgemeine Flucht. Daß dreyßig tauſend erſchlagen wären, in einer Schlacht, aus der keiner der beyden Feldherrn triumphirte, müſſen wir als ein Mährchen in der Art, vielleicht von der Hand, des Valerius von Antium betrachten, welches ſchon durch den Zuſaz gewürdigt wird, die Conſuln hätten den Feind nicht verfolgt, ſondern ſich begnügt, ihre Vereinigung zu bewirken. Daß die Botſchaft vom unglücklichen Erfolg und der ſchnellen Verzagtheit der Herniker die Obrigkeiten von Samnium bewogen, neue Rüſtungen, ein Aufgebot des Landſturms zu verordnen, und den Truppen zur Unterſtüzung zu ſenden, die nun unfehlbar Römer bekriegend, dem zweyten conſulariſchen Heere zu begegnen hatten, hat die Sicherheit ſeiner Wahrheit in ſich: und es wäre gar nicht ohne Beyſpiel, daß dieſe Verſtärkung, welche, wenn ſie einen Tag früher eintraf, vielleicht den Sieg der Ihrigen

entſchieden hätte, unmittelbar nach der verlornen Schlacht herangekommen ſey, wie es Livius erzählt: wenn ſie aber die Geſchlagenen aufnehmen und anſtatt ſich mit ihnen zurückzuziehen, gegen das Lager der Sieger vorrücken konnten, um in ihrem Angeſicht einen Poſten zu nehmen, ſo braucht man den Krieg nur von Hörenſagen zu kennen, um ſich vorzuſtellen, daß Fliehende, übrig von der Vernichtung faſt des ganzen Heeres, eine viel größere Zahl, beſonders neuer Truppen, mit ſich fortreißen, nimmermehr aber ſich an demſelben Tage an ſie anſchließen, ordnen und wieder vorwärts gehen können. Eine verfloſſene Nacht ändert darin unermeßlich viel. Wie ungeheuer nun auch die erſte Niederlage der Samniter übertrieben, und ob das zweyte Treffen an demſelben Tage oder einem folgenden vorgefallen ſeyn mag, ſo mögen wir, wie faſt alles Uebrige, was uns als Geſchichte dieſes Krieges gelten muß, auch als Thatſache annehmen, daß das neue Heer von dem vereinten römiſchen angegriffen und mit weit geringerer Anſtrengung von den Höhen geworfen und zerſtreut ward [446]). Jezt ſuchten die Samniter, da auch alle Hoffnung von den Hernikern vereitelt war, einen Waffenſtillſtand und erkauften ihn, um indeß den Frieden zu unterhandeln, um den Preis der Kornverpflegung auf drey Monate, eines vollen jährigen Soldes und der Bekleidung der ganzen Armee. Marcius, welcher am erſten Quinctilis von den Hernikern triumphirte, verließ alſo Samnium noch im Frühling. Erſt nach dem Waffenſtillſtand und ſeiner Rückkehr iſt es denkbar,

446) Des zwiefachen Sieges über die Samniter gedenkt auch Plinius XXXIV. 11.

daß die Anagniner ſich unbedingt unterwarfen. P. Cornelius blieb in Samnium bis ans Ende des Jahrs, und eben dahin ſcheint Marcius zurückgekehrt zu ſeyn, als der Friede nicht erfolgt war [447]). Der Friede aber zerſchlug ſich ohne Zweifel wie 427 (432) daran, daß die Samniter ſich auch jezt nicht entſchließen konnten, der Würde und den Rechten eines ſelbſtändigen Staates zu entſagen. Hiemit nun verbindet ſich Diodors Erzählung [48]), daß um endlich den Frieden zu erzwingen, Samnium fünf Monate lang planmäßig verödet ward. Die römiſchen Heere zogen von einer Gegend in die andere und veränderten ihre Standlager nicht, ehe alle Wohnungen eingeäſchert, aller Anbau vernichtet, alle Fruchtbäume umgehauen waren. Dieſe fünf Monate der Verwüſtung laſſen noch für einen dreymonatlichen Waffenſtillſtand Zeit.

Die Entſcheidung des Schickſals der Herniker werde ich in der innern Geſchichte erwähnen.

Die Geſchichte der beyden lezten Feldzüge iſt dunkel und ungewiß wie die nur irgend eines aus dem ganzen Kriege. Als die römiſchen Heere endlich die Wüſteneyen geräumt hatten, die ihr Werk waren, rächten ſich die Samniter durch einen Einfall in Campanien und vergalten was ihr Land erlitten hatte an der Stellatiſchen und Falerner Landſchaft [49]), welche leztere als Eigenthum an römiſche Bürger vertheilt war. Die fernere Erzählung iſt aber nicht nur bey Diodor ganz abweichend von Livius, ſondern die-

[447]) Denn die Wahlen wurden von einem Dictator gehalten, quia neuter consulum potuerat bello abesse. Livius IX. 44. [48]) XX. 80.
[49]) Vergl. Diodor XX. 90.

ſer ſelbſt verſchweigt nicht, daß er zwey widerſprechende kannte. Nach Diodor wurden die Samniter durch ein Treffen, worin ſie zwanzig Fahnen und zweytauſend Gefangene verloren, gezwungen, Campanien zu räumen, und hierauf eroberten die Römer Bovianum [450]). Nach Livius fiel das erſte Treffen im innerſten Lande der Pentrer vor, wohin beyde conſulariſche Heere eingedrungen waren und ſich nicht entfernt, aber doch getrennt gelagert hatten: L. Poſtumius bey Tifernum, Ti. Minucius bey Bovianum. Jener allein ſchlug mit dem Feinde: und während Annalen, die den Verluſt der Samniter immer angeben, wie ihn nur ein großes Reich erleiden und erſezen könnte, ihn in dieſer Schlacht auf 20000 Gefangene angeben, berichten andere, der Sieg ſey ſo wenig entſchieden geweſen, daß der Conſul ſich glücklich geſchäzt, durch einen klugen Rückzug und einen Nachtmarſch ſeinen Collegen zu erreichen, der einem zweyten ſamnitiſchen Heere entgegen ſtand: und dieſe Hülfe habe ein nicht weniger zweifelhaftes, ſpät auf den Tag hinausdauerndes Treffen entſchieden. So wären die Samniter hier ganz aufgerieben worden und hätten ein und zwanzig Fahnen verloren: dann hätten ſich die vereinigten römiſchen Heere nach Tifernum gewandt, nicht minder entſchieden auch hier geſiegt, ſechs und zwanzig Fahnen erobert und den ſamnitiſchen Imperator Statius Gellius mit einer großen Zahl anderer Gefangenen in ihre Gewalt bekommen. Am folgenden Tage ſey Bovianum geſtürmt und bald eingenommen. Diodor hingegen ſezt eine zweyte Schlacht nach

[450]) Volá mag ſein eigner Fehler ſeyn, es iſt aber nicht minder ein Fehler.

der Eroberung von Bovianum: damals erſt ſey Gellius mit nur 6000 Mann vor dem Ort erſchienen, die meiſten der ſeinigen wären geblieben, er ſelbſt mit wenigen gefangen worden. Wenn nun die mäßigeren Zahlen überwiegenden Glauben verdienen, ſo beſtätigen die Triumphalfaſten, welche dem nachgewählten Conſul L. Fulvius den Triumph zuſchreiben, den von Livius nur als abweichend erwähnten Bericht, daß Minucius in der Schlacht eine tödtliche Wunde empfangen habe, und Bovianum von dem an ſeiner Stelle erwählten L. Fulvius erobert ſey: ein Bericht, der alle Begebenheiten viel weiter aus einander zieht. Darin ſtimmen beyde Geſchichtſchreiber überein, daß am Ende des Feldzugs Sora, Arpinum und jenes Ceſennia ungewiſſes Namens wieder erobert wurden.

Wenn Familieneitelkeit falſche Triumphe unter den Ahnenbildern verzeichnete, ſo geben auch die Triumphalfaſten, mit welcher Umſicht ſie immer zuſammengetragen ſeyn mögen, keine Gewißheit, daß der Conſul P. Sulpicius im Jahr 443 (449) in Samnium Schlachten gewonnen habe. Nach Livius verging dieſes Jahr ohne einige Feindſeligkeit in Waffenruhe, während welcher unterhandelt ward, das römiſche Heer aber in Samnium ſtand und vom Lande verpflegt ward.

Livius ſagt, den Samnitern ſey das alte Bündniß wieder zugeſtanden worden [451]): aber daß dieſe Angabe ganz irrig iſt, wird nicht nur aus innern Beweiſen, ſondern durch ein ausdrückliches Zeugniß erwieſen. Es iſt der in ſeinen Worten muſterhaft präciſe Dionyſius, der meldet,

[451]) foedus antiquum redditum. IX. 45.

daß die Samniter in dieſem Frieden Roms Hoheit anerkannten[452]). Auf dieſe Bedingung wollte Rom den Frieden ſchon 427 (432) ſchließen, und wie damals können die ſpäter ſo oft erneuerten Unterhandlungen ſich nur daran zerſchlagen haben, daß die Römer hievon nicht ablaſſen wollten: die Samniter aber lieber alles wagten und erlitten als ſich dazu zu bequemen. Folge von dieſem Vertrag war nun, daß die Samniter der Oberherrſchaft über Lucanien entſagen und ihr Bündniß mit den Marſern, Pelignern, Marrucinern und Frentanern aufheben mußten. So waren ſie auf den Umfang ihres eigenen Landes beſchränkt, deſſen Gränzen durch die Eroberungen der Römer ſehr beengt waren. Alle volskiſchen Städte waren nun den Römern unterthan, ſo wie Nola und Nuceria. Ob Salernum und Buxentum ſchon damals verloren wurden[53]), und ſomit die Verbindung mit dem untern Meer, ſo wie die Trennung der Frentaner ſie von dem adriatiſchen ausſchloß, iſt unbekannt: ſich eine Straße nach Lucanien zu öffnen, die Samniter ganz einzuſchließen, war für die Römer gleich wichtig. Auch im Lande trennten Apuler und Lucaner Samnium von Tarent.

Noch härter als ſolcher äußerer Verluſt war, daß Rom nun in alle äußere Verhältniſſe des ſamnitiſchen Volkes einzutreten ein Recht hatte: und ſo war es nur ein Waf-

[452]) ὅτι τοὺς ὑπηκόους ὁμολογήσαντας ἔσεσθαι, καὶ ἐπὶ τούτῳ τῷ δικαίῳ καταλυσαμένους τὸν πόλεμον, ἅπαντα πείθεσθαι δεῖ τοῖς παρειληφόσι τὴν ἀρχήν. Exc. legat. p. 2331. R. [53]) Beyde Städte mit ihrem Gebiet wurden an Capua gegeben: ſ. oben Anm. 208. Surrentum iſt gewiß in dieſem Kriege an dieſelbe Stadt gekommen.

fenſtillſtand: denn es war ein unerträglicher Friede; und während jedes Jahrs ſeiner Dauer befeſtigten die Römer immer mehr ihre Uebermacht, und die Schwierigkeiten eines Verſuchs das Joch zu brechen wuchſen ſtets. Aber Samnium war ſo verblutet, daß für jezt das Aufgegebene doch nicht zu retten war; Erholung konnte ſtärken um günſtigere Zeiten zu benuzen. Den Römern war dennoch ein ſolcher Friede höchſt willkommen: auch ſie bedurften es von ihren Anſtrengungen nachzulaſſen, und die Heilung der inneren Zerrüttung forderte Frieden.

Diodor ſagt, der Krieg habe zwey und zwanzig Jahr und ſechs Monate gedauert, welches falſch iſt, da ſein wirklicher Anfang erſt in das Jahr 424 (429) geſezt werden kann. Er hat aber gewiß vom Anfang des paläpolitaniſchen Krieges gerechnet und zwar vom Anfange des conſulariſchen Jahrs, in dem derſelbe ausbrach, bis zum Ende desjenigen, in dem der Friede geſchloſſen ward. Nun traten die Conſuln des Jahrs 428 (433) ihre Würde am erſten Quinctilis an; am Ende des Kriegs aber erſt gegen das Ende des bürgerlichen Jahrs: wie denn die Faſten 443 (449) den Triumph des noch regierenden Conſuls IV. Kal. Nov. und einen andern 449 (455) auf die Iden des Novembers ſezen [454]).

Verhältniſſe zu den an Samnium gränzenden Völkern nach dem Frieden.

Das Loos der Herniker ward im Weſentlichen wie dreyßig Jahr vorher das der Latiner entſchieden. Den drey

[454]) (Vgl. Th. 2. S. 627.)

Städten, die nicht abgefallen waren, blieben ihre Geſeze und wechſelſeitiges Eherecht: ohne Zweifel auch das Commercium: aber doch ſchwerlich das Recht Tage zu halten. Anagnia und die übrigen Herniker wurden Municipien ohne Suffragium und von Präfekten verwaltet und das Recht bey ihnen geſprochen, die der römiſche Prätor jährlich ernannte [455]; denn ihre herkömmlichen Magiſtrate, welche um den Gottesdienſt nicht zu ſtören der Form nach blieben, wurden ausſchließlich auf die Vollziehung der prieſterlichen Gebräuche ihres Amtes beſchränkt [56]. Das Connubium mit den übrigen Hernikern ward ihnen genommen und ſicher auch aus der nämlichen Abſicht wie den Latinern das Commercium. Fruſino verlor nach Diodor ſchon 441 (447), nach Livius als Strafe eines Verſuchs die Nation aufzuwiegeln 444 (450), ein Drittheil ſeiner Feldmark: welches Land, wie Diodor meldet, verkauft ward. Rom war nun ſeiner vertragsmäßigen Leiſtungen ledig, die doch vielleicht in der lezten Zeit nicht mehr in der Einräumung eines Drittheils des Kriegsgewinns, ſondern darin beſtanden, daß außer der Anweiſung eines Antheils der römiſche Schaz den Sold für das Contingent der Herniker auszahlte [57]: und dies war ein ſo wichtiger Gewinn, daß C. Marcius eine Reuterſtatue vor dem Tempel des Caſtors errichtet ward [58].

455) Feſtus s. v. praefectura. 56) Livius IX. 43. 57) (Vgl. oben S. 95. Anm. 158.) 58) Livius IX. 43. Plinius XXXIV. 11. — Die *Παλἰνιοι*, welche nach Diodor XX. 90. 442 (448) von den Römern überwunden, ihres Landes beraubt und einigen das römiſche Bürgerrecht gegeben ward, ſind ſchwerlich wie emendirt worden iſt die Peligner; ſondern der Name iſt wohl

Im lezten Jahr des Kriegs, als die Samniter ſchon durch Waffenſtillſtand gebunden waren, drohte den Aequern Strafe dafür, daß eine große Zahl von ihnen unter den geworbenen Truppen der Samniter gedient, und nach Auflöſung des hernikiſchen Staats faſt das ganze Volk offen für die Samniter die Waffen genommen hatte. Es ſcheint daß der Senat neben der Auslieferung der Urheber dieſer Schritte einſeitig verfügte, daß das äquiſche Volk das römiſche Bürgerrecht annehmen ſollte [459]; war dies ohne Suffragium in der Art, wie es für die Anagniner verordnet worden, ſo drückte die Veränderung ſchmerzlich ohne einen entſcheidenden Vortheil zu gewähren; ward auch das volle Bürgerrecht gegeben, ſo war, geringfügig wie der verhältnißmäßige Antheil an der Souverainetät ausfiel, und da für ſolche Landleute gar keine Hoffnung, ja kaum ein erträumter Reiz ſeyn konnte, irgend einen Theil an den Ehren zu nehmen, die Laſt der Beſteuerung und des Kriegsdienſtes groß, die Vernichtung des ererbten Herkommens und der heimiſchen Ehren und Nobilität bitter. Es iſt alſo kein Wunder, daß das äquiſche Volk um abzuwehren, was

aus Ἀνάγνιοι verſchrieben, wie es in der Uncialſchrift ſehr leicht geſchehen konnte. Die Schwierigkeit, daß er die Anagniner c. 80. wohl gewiß Ἀναγνῖται nannte, iſt bey ihm lange nicht ſo erheblich, wie ſie es bey einem andern Schriftſteller ſeyn würde, da Diodor in den ethniſchen Namen, wie Weſſeling zu XX. 101. bemerkt, ausnehmend unbeſtändig iſt, z. B. die Aequer bald Αἶκοι, bald Αἴκλοι, bald Αἰκανοὶ nannte.

459) Ich denke, daß dies klar aus Livius Worten folgt IX. 45.: tentationem esse ut incusso terrore belli Romanos se fieri paterentur, u. w. f. Daß die Aequer wirklich Bürger wurden, wird weiterhin gezeigt werden.

zwey Jahrhunderte ſpäter die Bundesgenoſſen durch den blutigſten Krieg zu erringen aufſtanden, und in der Hoffnung, daß auch diesmal die Friedensunterhandlungen ſich zerſchlagen würden, den Krieg wählten. Aber die Zeiten waren nicht mehr, wo der äquiſche Name den Römern furchtbar war. Sie hatten ihre Macht in ein Lager zuſammen gezogen: als dieſem die erdrückende Uebermacht von zwey conſulariſchen Heeren gegenüber ſtand, lößte ſich das verſammelte Heer, am Ausgang einer Schlacht verzweifelnd, auf, ſo daß das Contingent jeder Stadt heimkehrte, um für die ihrigen zu ſtreiten. Sie hatten ein und vierzig Ortſchaften: ihre Landſchaft erſtreckte ſich von der Gegend des Berges Velino, wo Alba noch äquiſch war [460]), wohl auch bis faſt von Rieti hin bis gegen Präneſte, Tibur und an die Herniker. Dieſe ein und vierzig Orte, von denen viele, wie die namenloſen Stätten noch zeigen, cyclopiſch befeſtigt waren, wurden einer nach dem andern in funfzig Tagen erobert und größtentheils verbrannt und zerſtört [61]). Damals dürften die Städte zerſtört ſeyn, wo nach Varro die Aboriginer in uralten Zeiten wohnten [62]). Die Unterjochung der Aequer war, wenn des Sulpicius Triumph Glauben verdient, mehr als einen Monat vor

[460]) Livius X. 1. Vgl. IV. 57. wo ein Caſtell am See Fucinus erwähnt wird. Daß es volskiſch genannt iſt, bedeutet bey der ſteten Verwirrung dieſer Völker nichts. [61]) Diodors genaue Uebereinſtimmung bey dieſer Angabe giebt ſeinen Abweichungen wenigſtens das Gewicht, daß man ſieht, er zog würklich ſeine Erzählungen aus Jahrbüchern mit Treue, wenn auch oft wohl nicht ohne Irrthum. [62]) Dionyſius I. 14.

ſeiner Rückkehr aus Samnium vollendet[463]). Ihr Schickſal bewog nach Livius die Marſer, Marruciner, Peligner und Frentaner einen Vertrag mit Rom zu ſchließen, welcher wenn Diodors Ausdruck für abgewogen gelten dürfte [64]), ein Schuzbündniß, ſchwerlich ein gleiches, war.

In den zweiten ſamnitiſchen Krieg, der die Treue der römiſchen Unterthanen oft auf eine Probe ſtellte, die ſie nicht beſtanden, gehört ohne Zweifel die älteſte aller römiſchen Urkunden; ein auf den Vortrag des Prätors L. Cornelius verfaßtes Senatusconſult: denn dieſer L. Cornelius, des Cnäus Sohn, iſt ſicher der nämliche L. Cornelius Scipio Barbatus, von Gnävos erzeugt, deſſen Sarg eines der allerehrwürdigſten Denkmähler zu Rom iſt: die Inſchrift deſſelben ſagt ausdrücklich, daß er auch Prätor geweſen ſey [65]). Es giebt den Tiburten die Verſicherung, daß der Senat ihre Rechtfertigung gegen Anklagen ihrer Treue als wahr und gültig annehmen, und dieſen Anklagen ſchon vorher keinen Glauben gegeben: „weil wir wußten, daß wir um Euch nicht verdient hätten, daß ihr es thätet und daß es Euer nicht würdig geweſen wäre es zu thun, und daß es Euch und Euerm Staat nicht nüzlich geweſen wäre, und nachdem der Senat Eure Reden gehört, glauben wir

463) Sempronius triumphirte VII. Kal. Oct. Sulpicius Kal. Nov. 64) ὁ δῆμος Ῥ. πρὸς — (αὐτὸς) — συμμαχίαν ἐποιήσατο. Diodor XX. 101. 65) Im ſechszehnten Jahrhundert, da man dieſes mehr als zweyhundert Jahr ſpäter entdeckte Denkmal noch nicht kannte, rieth man, nach den Namen der Senatoren, welche als Zeugen bey der Niederſchreibung aufgeführt werden, auf eine noch viel ältere Zeit: nemlich faſt unmittelbar nach der galliſchen Eroberung der Stadt. Aber damals gab es noch keinen Prätor.

noch mehr wie wir vorher dachten, daß in dieſen Dingen von Euch nicht geſündigt ſey. Und da Ihr über dieſe Dinge dem Senat gerechtfertigt ſeyd, denken wir, und Ihr müßt glauben, daß Ihr auch vor dem römiſchen Volke werdet ſchuldlos geachtet werden [466]).“

[466]) Ich ſeze das ganze Senatusconſult hieher, da Gruters Sammlung manchem nicht zur Hand ſeyn dürfte, wie es bey ihm pag. 499. ſteht, nur mit Auflöſung einiger Abkürzungen und ohne alle Lesarten zu vertreten: denn ich ſelbſt möchte vermuthen, daß L. Poſtumius L. nicht S. F. heißen ſollte u. ſ. f. L. Cornelius Cn. F. Praetor Senatum consuluit a. d. III. Nonas Maias sub aede Kastorus: scribendo adfuerunt A. Manlius A. F. Sex. Julius, L. Postumius S. F. Quod Teiburtes verba fecerunt, quibusque de rebus vos purgavistis, ea senatus animum advortit ita utei aequom fuit: nosque ea ita andiveramus ut vos deixsistis vobeis nontiata esse: ea nos animum nostrum non indoucebamus ita facta esse propter ea quod scibamus ea vos merito nostro facere non potuisse: neque vos dignos esse, quei ea faceretis, neque id vobeis, neque rei poplicae vostrae oitile esse facere: et postquam vostra verba senatus audivit, tanto magis animum nostrum indoucimus, ita utei ante arbitrabamur de eieis rebus af vobeis peccatum non esse. Quonque de eieis rebus Senatuei purgatei estis, credimus vosque animum vostrum indoucere oportet, item vos populo Romano purgatos fore. Die eherne Tafel, welche dieſes Senatusconſult enthält, wurde im ſechszehnten Jahrhundert zu Tivoli, in der Nähe der Kathedrale, wo der Herculestempel mit ſeiner Bibliothek geſtanden, gefunden. Ficoroni ſah ſie noch gegen die Mitte des achtzehnten Jahrhunderts in der damals noch an Alterthümern reichen barberiniſchen Bibliothek: jezt findet ſie ſich dort nicht mehr, wie man mich auf wiederholte Erkundigungen ganz beſtimmt verſichert hat: und ich vermuthe, daß die Verſchleuderung, wodurch das Haus Barberini bald nach Ficoronis Zeit ſo viele andere Kleinode der Kunſt und des Alterthums einbüßte, auch dieſes betroffen hat, deſſen Koſtbarkeit man damals wohl

Die Dinge, worin die Tiburter angeklagt waren, ſich gegen das römiſche Volk vergangen zu haben, können nichts andres ſeyn als ein angeſchuldigtes verrätheriſches Verſtändniß. Dieſes könnte Statt gefunden haben 426 (431) oder 434 (439). Da aber die Aequer an das Gebiet von Tibur gränzten, ſo hat es wohl überwiegende Wahrſcheinlichkeit, daß die Anklage gegen ſie erhoben ward, ehe der Krieg gegen dieſes Volk ausbrach nach der Unterwerfung der Herniker, wofür auch ſpricht, daß L. Scipio 448 (454) Conſul war.

Ich denke, die Würde, Schonung und Treue gegen eine treue Stadt in dieſer Urkunde ſollte den Unpartheiiſchen mit den Römern jener Zeit wegen manches Vorwurfs verſöhnen, den ihr Verfahren ſchon in jenen Zeitläuften veranlaßt: wovon ich aber immer den Bruch des caudiniſchen Friedens ausnehme, den nichts entſchuldigt. Sonſt ſollte man nicht überſehen, daß der Kampf mit den Samnitern

kannte: denn Garatoni, faſt die ganze Zeit der Regierung Pius VI. hindurch Bibliothekar des Fürſtenhauſes, führt dieſes Senatusconſult nicht an, wo er unmittelbar veranlaßt war es zu thun, wenn er es vor Augen hatte: und leider iſt es ſo ganz aus der Welt verſchwunden: wenigſtens habe ich es in allen mir zugänglichen Sammlungen Italiens, die ſich aus der barberiniſchen bereichern konnten, vergebens geſucht und niemanden gefunden, der auch nur ein Gerücht davon gewußt, wo es hingekommen ſey. So iſt auch das Senatusconſult über die Ehren des Germanicus, wovon Fea zum Glück einen Gypsabguß genommen, aus der Welt verſchwunden. — Gruter ſagt nach Fulvius Urſinus die Schrift ſey uralt: darüber ließe ſich jezt viel ſicherer reden als man es damals konnte: eine ſpätere Copie kann, wie die der Inſchrift des Duilius eben ſo ächt wie ein Original ſeyn. — Möchten doch andere jener Tafel nachſpüren!

für Rom in der Herrſchaft das Daſeyn betraf: und daß die Römer von der Vorſehung berufen, Italien eine neue Geſtalt zu geben, gegen welche die Samniter allein mit Recht rangen, weil auch ſie es gekonnt hätten, in dem auch harten Zwang gegen die Völker, welche ſie hinderten und gefährdeten, aus Nothwendigkeit handelten.

Der Gewinn an Gemeindeland war aus dem äquiſchen Kriege um ſo größer, da die zahlreichen Orte einzeln mit dem Schwerte erobert waren. Als daher beſchloſſen war zu Alba am See Fucinus eine Colonie zu gründen, welche mit den Aequern auch die Marſer im Gehorſam erhalte, war genug Gebiet vorhanden, um es an ſechs tauſend Colonen anzuweiſen 444 (450). Alba iſt eine cyclopiſche Stadt und ward als einer der allerfeſteſten Plätze Italiens betrachtet. In demſelben Jahr ward zu Sora eine neue Colonie von vier tauſend Männern angeſiedelt; drey[467]) oder vier[68]) Jahr ſpäter ward auch im Aequerlande Carſeoli als Colonie mit vier tauſend Bürgern angelegt. Dieſe Feſtung und Alba lagen auf der nachmaligen Valeriſchen Straße, die wie die allermeiſten römiſchen, lange ehe ſie mit Kunſt gebaut ward, Landſtraße war, und von Tibur im Thal des Anio hinauf nach Carſeoli, dann auf Alba und durch das marſiſche Land an den Ausfluß des Tronto führte. Die Verzweiflung über ſolche Anlagen, welche die Dauer der römiſchen Herrſchaft unerſchütterlich befeſtigten, trieb die Aequer zweymal 445 und 446 (451 und 452) zu einem hoffnungsloſen Aufſtande, der ſehr bald überwältigt ward. Das erſtemal, wo die neuen Bürger von Alba ſich allein

[467]) Vellejus I. 14. [68]) Livius X. 13.

mit eigenen Kräften gegen einen heftigen Angriff behaupteten, hatte die unmittelbar gemeinſchaftliche Sache die Marſer mit ihnen vereinigt [469]), welche eben ſo wenig den römiſchen Waffen zu widerſtehen vermochten. Sie wurden geſchlagen und drey ihrer Städte, Milionia, Pleſtina und Freſilia erobert, und dann ihren Bitten ein neues Bündniß gewährt, welches wenigſtens jezt ſicher die Anerkennung der römiſchen Hoheit bedang, da ſie zur Strafe ſogar einen Theil ihrer Landſchaft abtreten mußten. Denn ſo ſehr war es nur die unmittelbarſte Gemeinſchaftlichkeit der Sache, daß die den Marſern verbundenen Völker gar keinen Antheil an ihrem Kriege genommen zu haben ſcheinen und in demſelben Jahre die Veſtiner ein Bündniß mit Rom ſuchten und erhielten. Daſſelbe thaten zwey Jahr hernach die Picenter [70]).

Durch die wiederholten Niederlagen ward freylich die Nation der Aequer tief herabgebracht; aber die Worte, daß ſie faſt vertilgt worden ſeyen, ſind keineswegs buchſtäblich ſo zu verſtehen, wie die Epiroten faſt vertilgt wurden [71]). Es war ein großes Volk; die kurze Dauer der ſpätern Aufſtände konnte nicht ſehr viel Blut fließen laſſen, ja es muß eine große Volksmenge übrig geblieben ſeyn, die, ſo weit der Verluſt eines großen Theiles des Landes es nicht hinderte, die Bevölkerung herſtellte. Cicero ſagt, die Aequer

[469]) Aber Carſeoli war damals noch nicht gegründet: beſchloſſen wird es wohl ſchon geweſen ſeyn: und auf keinen Fall lag dieſe Stadt im Lande der Marſer (Livius X. 3.), ſondern im Herzen des äquiſchen. [70]) Livius X. 3. 10. [71]) Nomen Aequorum prope ad internecionem deletum. Livius IX. 45.

hätten das Bürgerrecht erhalten[472]; er ſelbſt war Volsker; er ſcheint von der Geſchichte ſeines Stammvolkes und der ihnen verwandten Aequer einige Kenntniß gehabt, einiges von großen Männern, die unter ihnen geweſen, gewußt zu haben[73]; er kann hier nicht irren, und im Cenſus der italiſchen Völkerſchaften zur Zeit des großen cisalpiniſchen Krieges werden ſo wenig die Aequer als die Volsker aufgeführt, — weil ſie römiſche Bürger waren. Sie wurden es ganz gewiß nach dieſem Kriege: oder nach der Gründung der beyden Colonien, welche jeden weitern Verſuch die Herrſchaft abzuſchütteln unſinnig machten, ward das ſchon 443 (449) ihnen zugetheilte Bürgerrecht zum vollen quiritiſchen erweitert. Denn 447 (453) bildeten P. Sempronius und P. Sulpicius, dieſelben welche ſie 443 (449) unterwarfen, zwey neue Tribus, die Terentina und Anienſis, die ſicher keine andern neuen Bürger als eben die Aequer enthielten. Denn jene war den Arpinaten und Atinaten nicht fern[74], und die Lage der Region der zweyten am obern Anio — am untern war alles latiniſch oder von Alters her in Regionen getheilt — erhellt genug aus ihrem Namen. Daraus nun, daß ihnen zwey Tribus gegeben wurden, wie nachher den Sabinern nicht mehrere, iſt es auch klar, daß ſie noch ſehr zahlreich geweſen ſeyn müſſen.

Im Jahr 444 (450) wurde den Arpinaten und Trebulanern an der ſamnitiſchen Gränze zwiſchen Caſilinum und Caudium das Bürgerrecht ohne Suffragium gegeben[75].

Die Lukaner hatten nicht ſobald ihre Unabhängigkeit

472) Cicero de off. I. 11. (35.) 73) de re publ. III. 4. (7.)
74) Dies erhellt aus Cicero pro Plancio. 16. (39.) 75) Livius X. 1.

wiedergewonnen, als ſie zur Uebung der ererbten Feindſeligkeiten gegen Tarent zurückkehrten, welches noch keinen Frieden mit den Römern geſchloſſen hatte, die von Apulien her freylich nicht die Mauern ihrer Stadt, wohl aber ihr Gebiet bedrohten[476]. Des Beyſtands der Samniter beraubt kehrten ſie zu ihrem Syſtem zurück, einen Fürſten mit ſeinem Heer in Sold zu rufen[77]: noch immer, obwohl ſich in Griechenland alles verändert hatte, wandten ſich ihre Blicke (450) nach der Mutterſtadt Sparta. Als Staat war Sparta, ſeitdem Agis muthvolles Unternehmen ganz unglücklich geendigt hatte, außer Stand Hülfe zu gewähren: es beſtand nur durch die Ohnmacht der Nachbarvölker, welche doch in der Zeit, die von der Schlacht bey Mantinea bis auf den lezten Agis verfloß, die Gränzen von Lakonika durch fortſchreitende Eroberungen ſo ſchmälerten, wie ſie ſich nachher finden. Im Innern erfuhr es die ganze Verderblichkeit völlig unveränderter Formen und Inſtitutionen, die den von ihnen abgefallenen Sinn nicht zurückführen können. Ein ſolcher Zuſtand hat dem, der aus der Entbehrung feſter Formen entſteht, nichts vorzuwerfen, ja er iſt noch ärger, denn in ihm waltet vor dem Thron des todten Buchſtabens Scheingerechtigkeit mit ihrem Hochmuth und Gleißnerey: die edelſten freyen Bewegungen des Her-

476) Ταραντῖνοι πόλεμον ἔχοντες πρὸς Λευκανοὺς καὶ Ῥωμαίους. Diodor XX. 104. 77) Daß dies jezt geſchah und die ganze Zeit des ſamnitiſchen Krieges hindurch entbehrlich geweſen war, wird denen, die die Geſchichte anſchaulich zu verſtehen wiſſen, ein Beweis ſeyn, daß, was in dieſer Geſchichte über das Verhältniß der Tarentiner und Lukaner zu den Samnitern geſagt worden, nicht ſpizfindig aus unzureichenden Datis gefolgert iſt.

zens und Geiſtes, die in einem aufgelöſten Zuſtande ſich noch herrlich entfalten können, ſind eben am meiſten verdammt und unterdrückt. Rom konnte ſeine Sitten und Geſeze nicht verewigen, welches keinen menſchlichen Dingen gegeben iſt; aber Jahrhunderte hindurch verjüngte es ſie, die Formen dem Beſtehenden zubildend, und als dieſes verſäumt war und jeder Verſuch das Abgeſtorbene herzuſtellen thöricht, lebten die Sitten doch noch in den Gefühlen vieler und in den Handlungen einiger fort. Zu Sparta war kein Zug an den Geſezen verändert, die als Offenbarung galten: die Syſſitien und die Erziehung beſtanden äußerlich wie vor Jahrhunderten, aber die Lücken der Geſezgebung benuzend war Reichthum und Wucher eingedrungen, und nirgends war die Theilung der Nation in wenige überreiche Häuſer und äußerſte Armuth ohne einen Mittelſtand ärger; und die Schooßſünde des Volks, der Geiz, die Lykurgus durch das Verbot des gemünzten Goldes und Silbers ins Geſicht beſtritten hatte, hatte grade hierüber von den Geſezen diſpenſirt, mit deren phariſäiſcher Heilighaltung man ſtolz that; und je beſchränkter der Gedankenkreis, in dem man ſich legal beſchäftigen durfte, um ſo roher ward die Untugend: Litteratur und Wiſſenſchaft, der übrigen ſo tief gefallenen Nationen Troſt, ja ihre einzige ſittliche Verwahrung, waren auch jezt noch verbannt. Die Spartiaten, ſelbſt Herakliden, ſuchten an den macedoniſchen Höfen die unwürdigſte Bereicherung und in der Fremde ungeſtörte Uebung aller Ueppigkeit. Ein ſolcher war Kleonymus, Enkel des bey Leuktra gefallenen Königs Kleombrotus: Großvater des lezten ſpartaniſchen Königs Kleomenes. Erbittert

über den gerechten Ausſpruch, der ſeinem Neffen Areus den Thron zuerkannt hatte, ſtörte er mit ſeinem Ehrgeiz die Ruhe, und die Ephoren geſtanden den Bitten der Tarentiner gern die Erlaubniß, daß er ein Heer werben und ihnen zuführen dürfe. Je ärger die Verwilderung und je allgemeiner die Noth in ganz Griechenland war, um ſo leichter war es Schaaren zu werben; und der, dem aus der Einäſcherung ſeiner Vaterſtadt nur das nackte Leben übrig geblieben war, fand ſich unter den nämlichen neu aufgepflanzten Fahnen mit dem alten Lanzknecht zuſammen, an deſſen Händen aus jener Erſtürmung das Blut der Seinigen klebte, oft mit dem Blut des Heerführers gemiſcht, unter deſſen Anführung er damals mordete. Die Tarentiniſchen Schiffe führten Kleonymus mit 5000 Mann nach Italien; unter einer gleichen Zahl, welche er dort anwarb, waren ſicher ſehr viele Samniter, die den geworbenen Dienſt liebten[478]). Die Milizen von Tarent, 20000 Fußvolk und 2000 Reuter, kamen auch unter den Befehl des Oberhauptmanns; und dieſe Macht ward durch den Beytritt der Salentiner und der meiſten Italioten noch ſehr vergrößert. Die Lukaner baten und erhielten Frieden, und von dem griechiſchen Feldherrn, der als Beſchüzer der Griechen gekommen zu ſeyn vorgab, die Aufforderung, mit ihm das noch reiche und von Tarent noch immer unabhängige Metapontum zu bekriegen. Dies mußte ſeine Thore öffnen, und Kleonymus führte von dort ſechshundert Talente und unter dem Namen von Geißeln zweyhundert Jungfrauen fort, um unter ihnen Genuß für ſeine Lüſte zu ſuchen.

[478]) Der wahre und arglos gebrauchte Name der Söldner iſt latrones.

Der Zweck, um den ihn Tarent gerufen, war nun erreicht: denn wenn ein griechiſches Heer in Verbindung mit den Samnitern vielleicht dem Krieg eine ganz andere Wendung gegeben hätte, ſo war doch, da die Samniter den Krieg durch einen ſo unglücklichen Frieden geendigt hatten, der Zeitpunkt nicht, einen eigenen ohne Ausſicht auf Beendigung, in deſſen Lauf ein ſo ruchloſer Feldherr plözlich den Dienſt verlaſſen oder vielleicht gar ſich der Tyranney bemächtigen konnte, gegen Rom zu wagen. Eben ſo wenig konnte Kleonymus dazu geneigt ſeyn; ihn lockten die Einladungen vertriebener Sikelioten, ihre Inſel von Agathokles Herrſchaft zu befreyen, obwohl ſie ihr dadurch einen eben ſo argen und verächtlicheren Tyrannen wiedergegeben hätten. So gelang es den Tarentinern ihn ſicher mit Aufopferung großer Summen zum Abzug zu bewegen, und ihn nach Korkyra hinüber zu ſchiffen, von welcher herrlichen, aber ſchon längſt, wie zur Buße für die entſezlichen Frevelthaten ihrer blühenden Zeit, ganz ohnmächtigen Inſel er ohne Widerſtand als zu einem Waffenplaz Beſiz nahm, dort ſich ferner rüſtete und ſie ausſog.

Nicht lange, ſo entledigte ſich Tarent des gefährlichen Bündniſſes, unter deſſen Vorwand Kleonymus zurückkehren konnte, und dies 445 (451) iſt ohne Zweifel der Zeitpunkt, wo der Friede zwiſchen Rom und Tarent geſchloſſen ward, unter deſſen Bedingungen eine beſtimmte, daß die römiſchen Kriegsſchiffe nicht nördlich vom laciniſchen Vorgebürge kommen ſollten [479]: eine Bedingung, die allein beweiſt, daß Tarent mit vollſter Bewahrung ſeiner Unabhängigkeit ab-

[479]) Appian Samn. p. 56. Schw.

ſchloß. Es können ältere Verträge zwiſchen beyden Staaten beſtanden haben, denn ohne Zweifel war Roms Beziehungsſphäre ſchon längſt ungleich weiter, als Livius ſie gekannt hat und zeigt, aber ſolche wären durch den Krieg ungültig geworden und hätten nicht angeführt werden können. Daß aber ein ſolcher Vertrag galt, als der große Krieg zwiſchen Rom und Tarent ausbrach und ſchon längſt beſtand, beweiſt ferner, daß die Tarentiner im dritten ſamnitiſchen ganz neutral waren.

Die Salentiner, welche wie Tarent des Kleonymus Bündniß verlaſſen hatten, müſſen zur nämlichen Zeit den römiſchen Schuz geſucht haben. Denn als jener mit Flotte und Heer an die Küſte von Meſſapien zurückkehrte, Thuriä eroberte und die Einwohner in die Knechtſchaft führte 445 (451), kam der Conſul M. Aemilius oder der Dictator C. Junius zu Hülfe, und gab den Salentinern die von dem griechiſchen Räuberheer geräumte Stadt zurück. Es ſcheint, daß Kleonymus die Römer nicht erwartet, noch weniger größere Unternehmungen zu wagen Muth hatte, ſondern ſich auf den Erfolg eines Raubzuges gegen ein reiches Land, welches ſolchen Ueberfall nicht ahndete, beſchränkte. Er lief durch die Lagunen in die Brenta ein: landete und verheerte die Landſchaft von Patavium: aber die gelandeten büßten theuer, als die Bürger gegen ſie auszogen; und ein großer Theil der griechiſchen Galeeren, von den Gondeln angegriffen und in den Lagunen aus dem Fahrwaſſer gelockt, gerieth auf Untiefen und fiel in die Gewalt der Veneter. Diodors Erzählung von den Vorfällen bey Triopium [480]),

[480]) XX. 105.

die doch wohl kein anderes Ereigniß betrifft als dieſes, von dem niemand ſo genaue Kunde haben konnte als Livius, läßt die Flotte auch durch Sturm zwanzig Segel verlieren. Das iſt klar, daß er mit zerſtörten Kräften nach Korkyra zurückkehrte und alle ſeine luftigen Entwürfe zerrannen: ſelbſt jene Inſel behauptete er nicht; ſie fiel etwa zwey Jahr nachher in Agathokles Gewalt. Er ſelbſt kehrte nach Sparta zurück, wo er durch häusliche Schmach verunehrt manches Jahr hinlebte, bis er betagt, als Verräther ſeines Vaterlandes und Pyrrhus Verführer und Verderber, noch einmal wieder in der Geſchichte erſcheint.

Die etruskiſchen Kriege bis zum Anfang des dritten ſamnitiſchen.

Der Friedensſtand mit den Etruskern ſeit der Einnahme der Stadt durch die Gallier iſt um ſo auffallender, da beyde Nationen bis zu jenem Zeitpunkt gegen einander mit einer Heftigkeit und Anſtrengung geſtritten hatten, wie in Latium die Kriege nicht geführt wurden. Während des erſten halben Jahrhunderts nach der Vertreibung der Könige waren es die etruskiſchen Kriege, welche Rom am tiefſten herabbrachten; und die Zerſtörung einer der etruskiſchen großen Städte und der Beſitz ihres ganzen Landes, die Entfremdung einer andern Bundesſtadt, Capua, waren Veranlaſſungen, die auch ein friedfertiges Volk, wie die Etrusker früher keineswegs erſcheinen, bewegen konnten, jede Gelegenheit wahrzunehmen, das Verlorne wieder zu gewinnen: und jene Wunden waren noch ganz friſch, als Roms Fall

und Entkräftung die größten Hoffnungen gab. Doch beſchränkt ſich jeder Verſuch auf den Angriff von Sutrium und Nepet; vier Jahr nach der Einnahme Roms, und dieſer Krieg wird ſo ſchwach geführt, daß nicht zu verkennen iſt, wie es nur eine Unternehmung einer einzelnen Stadt, des angränzenden Volſinii geweſen ſeyn kann. Eben ſo wenig wiederholen die Römer jene Feldzüge gegen Volſinii, die vor dem galliſchen Unglück ſo wenig Schwierigkeiten zu überwinden hatten; und nur in den lezten Jahren des vierten Jahrhunderts entſteht ein Krieg mit den Tarquinienſern allein von allen etruskiſchen Völkern; denn die Falisker waren Aequer. Waren nun auch dieſe beyden Städte durch Waffenſtillſtand gebunden und hielten ihn gewiſſenhaft; waren auch die Römer ſeit Jahren nach andern Gegenden gewandt, und mußten die Neutralität der Etrusker als ein großes Glück betrachten, ſo waren doch, ſollte es ſcheinen, faſt alle etruskiſche Städte frey, oft eintretende günſtige Gelegenheiten zu benuzen, und thaten es nicht. Wie ſehr nun auch die Oligarchie Etrurien als Kriegsmacht ſchwächte, wie früh zu Volſinii die innern Fehler begonnen haben mögen, welche die Verhältniſſe ſo umkehrten, daß die Leibeigenen Herren des Staats wurden, ſo ſcheint doch die eigentliche Löſung des Räthſels in der Gefahr vor den Galliern und in dem Unglück zu ſuchen, welches die Kriege mit dieſem Volk über das Land brachten. Mochte die Nordgränze vom Meer bis zu den Quellen der Tiber undurchdringlich ſeyn: aber derſelbe Weg, auf dem die Senoner nach Cluſium und Rom vordrangen, und auf dem ſie mehrmals nach Latium zogen, führte in eine ausgedehnte und

offene Gränze. Dieſe immer neue, und ſo oft friſche Einwanderer an die Apenninen gelangten, dringendere Gefahr muß die bedrohteren Hauptſtädte Etruriens, deren Kräfte ohne Zweifel in hohem Maaße erſchöpft waren, bewogen haben, gegen Rom vertragsmäßig oder ſtillſchweigend ein dauernd friedliches Verhältniß zu erhalten, welches für die Römer den zwiefachen Vortheil hatte, ihre geſammten Kräfte gegen das ſüdliche Italien wenden zu können, und eine Bollwehr zwiſchen ihnen und den Galliern zu erhalten. Inzwiſchen wurden die Gallier in den cisalpiniſchen Gefilden unkriegeriſcher; ihr militäriſcher Character verlor ſich, wie innerhalb vierzig Jahren die Gothen in Italien ihre Tapferkeit verloren, und ſie gewöhnten ſich den auch für die Trägheit reichlichen Ertrag ihres Landes dem doch oft blutig vereitelten Raube vorzuziehen: dagegen gewannen die Etrusker an Kriegsgeſchick und Muth: und da, wie Roms eigenes Beyſpiel zeigt, Friede mit den Galliern geſchloſſen werden konnte, ſo begannen die Etrusker entweder nach der Schlacht von Lautulä zu glauben, es ſey jezt der Augenblick auch für ſie gekommen, ihre alte Gränze der Tiber wieder zu gewinnen; oder, als die Folgen derſelben allen Erwartungen nicht entſprachen, einzuſehen, daß, wenn die Samniter erlägen, ihre eigene Unabhängigkeit nicht lange beſtehen werde.

Wie alle jene Völker, die ſich erſt dann erklärten oder ſich compromittirten, als die Etrusker ſchon die Waffen niedergelegt hatten, und die Samniter ſich nicht mehr behaupten konnten, unternahmen auch die Etrusker den Krieg viel zu ſpät, zu dem ſie ohne Zweifel längſt dringend von den

Samnitern aufgefordert waren. Beſchloſſen auf einer allgemeinen Verſammlung aller Städte und gerüſtet war er ſchon im Jahr 436 (442), da man zu Rom die Feindſeligkeiten für ſo unvermeidlich nahe hielt, daß C. Junius Bubulcus, deshalb zum Dictator ernannt, alle Waffenfähigen vom ſiebzehnten bis fünf und vierzigſten Jahre zu den Fahnen ſchwören ließ. Alle etruskiſche Völker, außer den Aretinern, welche doch in der Folge beygetreten ſind, weil ſie 438 (444) Frieden ſchloſſen, und, wie wir hinzuſezen dürfen, Cäre, das ſchon ganz von Rom abhing, hatten ſich zum Krieg vereinigt: die Falisker nahmen keinen Theil an demſelben [481]). Unter allen jenen Völkern waren dann ſicher auch die Tarquinienſer unter allen Etruskern ſeit Vejis Untergang die einzigen erbitterten Feinde der Römer; dieſe hatten im Jahr 399 (404) einen vierzigjährigen Waffenſtillſtand geſchloſſen, und wenn ſie mit den übrigen Etruskern ſchon 436 (442) den Frieden aufhoben, ſo waren ſie eidbrüchig; oder auch hier ſind cycliſche Jahre zu verſtehen [82]).

[481]) Sonſt würde doch wohl erwähnt werden, daß ſie um Frieden gebeten: denn unter den Etruskern, deren Städte er nicht einzeln nennt, begreift Livius ſie nicht: er unterſchied beyde Nationen (Faliscos quoque arma Tuscis iunxisse: X. 45.). Im zweyten etruskiſchen Kriege waren ſie ſo mit Rom verbündet, daß das römiſche Gepäck zu Falerii blieb und die Stadt eine römiſche Beſazung aufnahm, um es zu ſchüzen (X. 9.), und ſpäter, freylich erſt 453 (459), heißt es, ſie wären ſeit vielen Jahren Freunde des römiſchen Volks geweſen. [82]) Ich habe oben (eine ſolche Bemerkung findet ſich nicht aufgezeichnet) geſagt, in welchem Sinne ich das Jahr 422 laſſe, ohne ihm Conſuln beyzulegen: wie es Dodwell thut: eigentlich ſind von Mitte 404 bis zum nämlichen Zeitpunkt 442 nicht 38 Jahr verfloſſen, ſondern nur ungefähr 37½.

Jenes iſt um ſo unwahrſcheinlicher, da ſie ungleich günſtigere Gelegenheiten auch allein etwas zu vollbringen, verſäumt hatten: die Erwartung von der übrigen Nation unterſtützt zu werden konnte ſie beſtimmen, noch ein Paar Jahr verfließen zu laſſen, nachdem die Zeit ihnen ſchon das Recht gegeben hatte, ihrer Leidenſchaft zu genügen.

Zwey Colonien latiniſches Rechts, Sutrium auf der nachmaligen aureliſchen, Nepet auf der ſpätern flaminiſchen Straße, beyde wenig mehr als einen Tagemarſch von der Stadt entfernt, deckten die römiſche Landſchaft, jenes gegen Volſinii, dieſes gegen die Falisker. Auf Sutrium rückte die ganze vereinigte Macht der Etrusker vor 438 (444); aber das Heer des Conſuls Q. Aemilius deckte oder entſezte die Feſtung. Es iſt auffallend, daß in dieſem und dem folgenden Feldzuge ein conſulariſches Heer, mit den Bundesgenoſſen höchſtens 20000 Mann, hinreichte, um der Macht von ganz Etrurien zu begegnen: wohl mögen wir Livius glauben, daß die Etrusker an Zahl, die Römer an Tapferkeit überlegen waren: doch auch jene zeigten die Ausdauer ausgewählter und kriegsgewöhnter Soldaten. Sie ſtanden mit Sonnenaufgang im Felde, in Schlachtordnung den Römern das Treffen anbietend: der Conſul ließ die Seinigen Speiſe nehmen, ehe ſie ausrückten. Lange ſchauten beyde Heere ſich ins Auge, ehe auf einer Seite der Entſchluß gefaßt wurde die Schlacht zu eröffnen: erſt nach Mittag erhoben die Etrusker das Kriegsgeſchrey. Auf beyden

Beyläufig bemerke ich, daß 40 Jahre, auf welche Zeit die Waffenſtillſtände mit den Etruskern gewöhnlich geſchloſſen werden, als cycliſche grade ein Drittheil von 100 zwölfmonatlichen ſind.

Seiten ward mit gleicher Beharrlichkeit gefochten: die Römer begegneten der ganzen Uebermacht des Feindes mit ihrem erſten Treffen, und daß am Abend die Reſerve dieſes ablößte und mit friſchen Kräften die durch den ganzen Tag ermatteten Etrusker angriff, endigte die Schlacht wenigſtens unentſchieden. Beyde Heere zogen ſich in ihre Lager zurück und keines fühlte ſich ſtark genug, um ein zweytes Treffen zu wünſchen: an jenem blutigen Tage hatten die Etrusker mehr Todte, die Römer mehr tödtlich und ſchwer Verwundete gehabt: eine merkwürdige Erwähnung für die Verſchiedenheit der Waffen, mit denen von beyden Seiten gekämpft ward.

Nach dieſer Erzählung, mit der es übereinſtimmt, daß Livius von einem Triumph des Conſuls nichts ſagt, iſt es ſehr befremdend, einen ſolchen in den Faſten zu finden, und der Verdacht, daß ihr Verfaſſer durch Familienerdichtung hintergangen worden, wird durch die Umſtände erhöht, unter denen der nächſte Feldzug 439 (445) eröffnet ward. Denn die Etrusker belagerten Sutrium, und Q. Fabius führte ſie, ohne Zweifel ein viel ſchwächeres Heer[483]), behutſam um einer Schlacht im offenen Felde auszuweichen, zum Erſaz an den Hügeln auf Umwegen heran. Ihrer Uebermacht getroſt eilten die Etrusker ihn anzugreifen: er zog ſeine Truppen auf die Hügel, wo der mit Steinen überſäete Boden ſelbſt Geſchoß gegen den unvorſichtig andringenden Feind darbot und die Waffen zu ſparen erlaubte.

[483]) ut loco paucitatem suorum adiuvaret: — Etrusci — multitudinis suae — immemores: Livius IX. 35.; τῶν Τυῤῥήνων πολλοῖς πλήθεσιν συνδραμόντων ἐπὶ τὸ Σέτριον: Diodor XX. 35.

Als die kluge Benuzung der Gegend die Etrusker aufgehalten und verwirrt hatte, warf ein allgemeiner Angriff mit dem Schwert in der Hand ſie von den halberſtiegenen Höhen herunter, und die römiſche Reuterey ſchnitt den Fliehenden den Weg nach dem Lager ab. Dies gerieth mit einer reichen Beute in der Sieger Gewalt; acht und dreyßig Fahnen wurden erobert und viele tauſend Etrusker ſollen gefallen oder gefangen ſeyn.

Wie viel nun an dieſer Erzählung übertrieben ſeyn mag, ſo iſt nicht zu verkennen, daß ſie gar nicht einer ganz erſonnenen gleicht, und doch weiß Diodor von dieſer Schlacht nichts, ſondern berichtet, daß Fabius dadurch Sutrium entſezt habe, daß er auf einer andern Straße in Etrurien einbrach [484]): und dieſes Unternehmen war in der That ſo bis zur Verwegenheit kühn, daß der Senat für den Erfolg zittern und es zu hindern alles verſuchen mochte. Das Römiſche und das unabhängige Etrurien wurde durch die Berge von Viterbo geſchieden, welche der ciminiſche Forſt genannt wurden. Daß dieſer zur gegenſeitigen Schuzwehr von beyden Völkern als neutral der Natur überlaſſen, wie der, welcher die trockne Militärgränze von Croatien bildet, durch wilden Anwuchs und Verwahrloſung der Straße unwegſam geworden war, daß ein geſchlagenes Heer in ihm ſeinen Untergang finden konnte, läßt ſich leicht denken. Es gehört aber doch wohl zu den Mißverſtändniſſen, worin Livius verfällt, wo er ſeiner Phantaſie überläßt das Bild vergangener Zuſtände zu vervollſtändigen, wenn er ſagt, vor Fabius Zug habe niemand, ſelbſt Kaufleute nicht, ihn durch-

[484]) XX. 35. NB.

zogen, und es habe niemanden denkbar ſcheinen können, daß jemand durch dieſen Wald gekommen ſey[485]): — der denn doch, damit dies den Verdacht von den römiſchen Kundſchaftern abwendete, das ganze ſüdliche Etrurien ſo hätte begränzen müſſen, daß nicht auf einer andern Straße, von Falerii her, dahin zu gelangen war. Achtzig Jahre früher waren römiſche Heere in das Gebiet von Volſinii eingefallen, alſo über jenes Gebürg gezogen: noch früher beſuchten römiſche Kaufleute die Meſſe bey dem Tempel der Voltumna: es iſt wohl freylich wahrſcheinlich, daß der Wald erſt ſpäter, nachdem die Gränze feſtgeſezt war, wild verwuchs, und jene Meſſe könnte eingegangen ſeyn: wie wäre es aber denkbar, daß es gar keinen Landverkehr von Etrurien nach Rom und Latium, ja gar keinen unmittelbaren zwiſchen Etrurien und den Faliskern gegeben habe? Saumthierſtraßen mußte es geben, ja ſogar mehrere: denn nicht nur konnten die Etrusker vor Sutrium nur durch das Waldgebirge kommen, ſondern Fabius ſendet ſein ſämmtliches Gepäck vorauf, alſo daß es nicht nöthig war dafür eine Straße zu bahnen. Wo aber ſolche ſind, da giebt es auch Verkehr. Was niemand erwarten konnte, war die Verwegenheit ein weit überlegeneres Heer jenſeits zu laſſen

[485]) Er vergleicht die Unwegſamkeit des Waldes mit der der germaniſchen, wie ſie für die Römer noch vor kurzem unwegſam und grauſenvoll waren. Aus dieſer Stelle läßt ſich mit großer Sicherheit ſchließen, wann er das neunte Buch ſchrieb: nämlich nach Druſus Feldzügen, denn nur durch ſie können die Schreckniſſe der germaniſchen Wälder verbannt ſeyn, bis ſie nach Varus Niederlage wiederkehrten. Damals war er über funfzig Jahre, und als Dionyſius ſein Werk herausgab, hatte er noch gar nicht geſchrieben.

und ſich in eine Lage zu ſezen, wo eine verlorne Schlacht völliger Untergang ward. Und dies und der Umſtand, daß nach Livius fernerer Erzählung die Etrusker wieder vor Sutrium erſchienen waren und Fabius ungeſtört durch dieſen ſchreckenvollen Bergwald zurückkommt, um ſie zu zwingen die Belagerung aufzuheben, ſo daß die Verwegenheit, welche das Daſeyn eines Heeres auf das Spiel ſezte, ein gemeiner Raubzug geweſen wäre, und hier eine Schlacht liefert, die nach ſeiner eigenen Angabe von andern bey Peruſia geſezt ward, macht es wohl ganz evident, daß Diodors einfache Erzählung, bey der man freylich auf alle ausführlichere Darſtellung Verzicht leiſten muß, die wahre iſt: die ſeinige aber in der Verdoppelung der nämlichen Begebenheiten durch die Verbindung ganz verſchiedener Erzählungen beſteht.

Die Gegenwart eines etruskiſchen Heeres an der römiſchen Seite des Gebürges nimmt auch Livius Erzählung an[486]): nach einer Niederlage wie die, welche er eben geſchildert, würde der Sieger, wie feſt auch die Gegend ſeyn mochte, dieſes doch zum völligen Rückzuge gezwungen haben, und alsdann konnte er ohne Gefahr die Leiden des Kriegs in das feindliche Land verſezen. Anders war es, wenn jener Sieg nur ein partieller Vortheil gegen ein vorgeſchicktes Corps war und die Hauptmacht der Etrusker die Einſchließung von Sutrium nicht aufhob: dies durch eine Diverſion zu erreichen, wenn es nicht gerathen war eine weit überlegnere Zahl in ihren Verſchanzungen anzugreifen, war der Gedanke eines Feldherrn wie Fabius, deſſen Be-

[486]) (Hier findet ſich am Rande ein NB. Die angezogene Stelle iſt wohl Livius IX. 37.: quantus non unquam antea exercitus ad Sutrium venit.)

wußtſeyn ihn von den Feſſeln der äußerſten Behutſamkeit befreyte, deren herkömmliches Geſez Rom, welches doch auch mittelmäßigen Feldherrn ſeine Kriege anvertrauen mußte, gegen große Unglücksfälle ſicherte.

Er ſtand nach jenem Treffen den Etruskern eine geraume Zeit gegenüber und ſcheint dem Senat ſeinen Plan mitgetheilt zu haben, da die Bildung einer Reſervearmee nothwendig war, wenn die Feinde die Verwüſtung ihres Landes überſahen und gegen Rom ſelbſt vorrückten. In dieſer Zwiſchenzeit ſandte er einen ſeiner Brüder, welcher der etruskiſchen Sprache mächtig war, verkleidet durch Etrurien, um die Geſinnungen der umbriſchen Völker zu erkundſchaften und Verträge mit denen zu ſchließen, welche er den Etruskern abhold fände. Aber dieſer Abgeordnete fand allenthalben eine ſolche Stimmung, daß er ſich nirgends entdeckte, bis er zu den Camertern gelangte, mit deren Senat er ein Bündniß ſchloß, welches beſtand, bis alle Italiker das römiſche Bürgerrecht erhielten und ihnen ausgezeichnet vortheilhaft war [487]): doch verpflichteten ſie ſich nur zur Hülfe, wenn die Römer bis in ihre Gegenden vordrängen.

Während Q. Fabius die Rückkehr ſeines Abgeordneten erwartete, muß ihm der Senat die Ausführung ſeines Plans unterſagt und er ſich geweigert haben ihn aufzugeben: denn die Sendung von fünf Legaten begleitet von zwey Volkstribunen, um ihn zum Gehorſam zu nöthigen, war eine ſo außerordentliche Maaßregel, daß ſie unzweydeutig auf vorhergegangene mildere Verſuche ſchließen

[487]) Cicero pro Balbo. 20. (46.)

läßt: die Sendung der Tribunen konnte keinen andern Zweck haben als ihn zu verhaften. Ehe aber dieſe Geſandſchaft im Lager eintraf, war das verbotene Unternehmen gewagt und nicht mehr ungeſchehen zu machen. Fabius ſandte um die erſte Nachtwache alles Gepäck: dieſem folgte das Fußvolk: er ſelbſt führte nach Sonnenaufgang die Reiterey gegen das feindliche Lager, wie um zu recognosciren, gegen Abend wandte er ſich nach dem Lager zurück und erreichte vor der Dunkelheit die vorausgezogenen. Mit Sonnenaufgang ſah das Heer die reichen Gefilde Etruriens vor ſich ausgebreitet, ſeit vielen Jahren unverlezt und wo niemand einen feindlichen Einfall ahndete: die Beute war unermeßlich [488]): die Landleute vom Adel aufgeboten und in Schaaren gebildet, verſuchten vergebens der Verwüſtung Ziel zu ſezen: ſie wurden zerſtreut und litten großen Schaden. Ein regelmäßiges Heer, nicht aus den etruskiſchen Städten allein, ſondern auch aus Umbrien, verſammelte ſich nun bey Peruſia: und da von dem, welches Sutrium eingeſchloſſen hielt, keine Bewegung weder im Rücken der Fabianiſchen Armee, noch gegen Rom hin erwähnt wird, ſo iſt es um ſo weniger denkbar, daß nicht der größte Theil ſich eben dahin begab, während die Truppen einer einzigen Stadt hinreichten um einen nicht bedeutenden Ort eingeſchloſſen zu halten. Mit Diodorus, der die entſcheidende Hauptſchlacht bey Peruſia ſezt, ſtimmen einige Annalen un-

488) Diodor XX. 35. ſagt, er habe das obere Etrurien verwüſtet: *διὰ τῆς τῶν ὁμόρων χώρας συνεμβαλών*: wahrſcheinlich ſollte hier *Ὀμβρίκων* ſtehen: vergl. 44. Alsdann wären die Römer durch die Gebiete von Ameria und Tudar nach dem Peruſiniſchen gezogen.

ter denen die Livius vor ſich hatte, überein: ſchwerlich aber darf man ſeine Ausdrücke buchſtäblich nehmen, nach denen es ſcheinen würde, als ließe ſich die Erzählung der Schlacht bey Sutrium, wohin Q. Fabius zurückgekehrt ſey, auf jene von denen, die von der nichts wiſſen, erwähnte Schlacht von Peruſia übertragen [489]). Ja dieſe Erzählung lautet ſo fabelhaft, daß man kaum ſie wiederholen möchte, wenn ſie ausdrücklich ſich auf jene Schlacht von Peruſia bezöge, die allerdings zu den entſcheidenden Weltbegebenheiten gehört. Denn nachdem Rom, dem ein zweytes Heer zur nämlichen Zeit in Samnium abgeſchnitten und umringt gehalten ward, in banger Sorge den Ausgang in Etrurien erwartet hatte, und wenn die Reſervelegionen nach Samnium der dringendern Gefahr zu wehren abgeſandt waren, ſchwerlich Mittel gehabt hätte die Trümmer eines in Etrurien geſchlagenen Heeres zu retten, ſo vernahm es einen ganz vollkommenen Sieg, und daß die drey Hauptſtädte, Peruſia, Cortona und Arretium um Frieden und Bündniß baten: welchen Waffenſtillſtand auf dreyßig Jahre bewilligt ward.

Dem Ruhm des großen Q. Fabius haben die Annaliſten durch ungeheure Zahlen erſchlagener und gefangener Feinde nach ihrer Einſicht genug gehuldigt; der älteſte römiſche Geſchichtſchreiber gehörte ſeinem Geſchlechte an; und eigentlich hiſtoriſch wiſſen wir faſt nichts von den Thaten des Mannes, den ſeine Zeitgenoſſen mit Recht den Größten benannten. Namentlich in der Geſchichte dieſes Feldzugs iſt die ärgſte aller verwirrenden Harmonien, die Wie-

489) Eam tam claram pugnam — ad Perusiam pugnatam quidam auctores sunt. IX. 37.

derholung der nämlichen Begebenheiten um von durchaus verſchiedenen Erzählungen nichts einzubüßen ſo arg, daß man kühn urtheilen darf, der Sieg bey Peruſia, den Livius am Ende des Feldzugs erzählt [490]), nach welchem dieſe Stadt eine römiſche Beſazung aufzunehmen ſich bequemte und die Etrusker Frieden ſuchten, ſey keine andere, als die von der ſolche Annalen redeten, welche die Schlacht von Sutrium nicht kannten, wahrſcheinlich, nach Diodor zu ſchließen, Fabius Pictor ſelbſt.

Wohl ließe ſich vermuthen, daß die Schlacht am Vadimo, welche Livius zwiſchen beyde ſezt, ebenfalls nur eine Wiederholung ſey, da freylich Diodor nichts von ihr weiß, ſondern nach dem Frieden mit den drey öſtlichen Städten die Einnahme eines mit ſo vielen der etruskiſchen Landſtädte ſonſt verſchollenen Orts, Caſtula, meldet, wodurch die Etrusker gezwungen wurden, die Belagerung von Sutrium aufzuheben. Da indeſſen die weſtlichen Städte die Waffen noch nicht niedergelegt hatten [91]), ſo verwehrt keine innere Unwahrſcheinlichkeit die Würklichkeit der Schlacht auf Livius Zeugniß dahingeſtellt ſeyn zu laſſen. Nach ſeiner Erzählung hatte Etrurien nie ein ſo zahlreiches und erleſenes Heer gegen die Römer aufgeſtellt, und Verfluchungen und Todesſtrafe zwangen nicht weniger vor dem Feinde bey den Fahnen zu bleiben, als ſich unter ſie zu ſtellen [92]).

490) X. 40. 91) Die öſtlichen waren von den Galliern bedroht, von denen nicht zu erwarten iſt, daß ſie einen ſolchen Augenblick unbenuzt gelaſſen hätten: und die innern Unruhen zu Arretium (X. 3. 5.), welche wenige Jahr nachher veranlaßten Roms Einmiſchung zu ſuchen, verrathen, daß der innere Zuſtand morſch war. 92) Dies iſt freylich wohl der Sinn einer lex sacrata

Dieſes traf auf die Römer bey dem See Vadimo, einem ſchweflichen Waſſer, welches einen zuſammengeſtürzten Krater füllt, auf der Straße von Falerii nach Peruſia, an deſſen Ufern faſt dreyßig Jahr ſpäter die Schlacht gefochten ward, welche Etrurien Rom unterthänig machte, und hier konnte allerdings die Armee der weſtlichen Städte der römiſchen zum Entſaz von Sutrium zurückkehrenden begegnen und die Umbrer geſchlagen haben, ehe ſie ihre Vereinigung bewirken konnten. Dieſe Schlacht ſoll mit ſolcher Beharrlichkeit gekämpft worden ſeyn, daß, nachdem auf beyden Seiten die Reſervetreffen erſchöpft waren, endlich die

im Kriege: undeutlicher iſt der Sinn des Ausdrucks, quum vir virum legisset, welcher doch wohl am füglichſten ſo erklärt ward, daß die Feldherrn zuerſt eine Anzahl der Erprobteſten aufriefen, und von dieſen jeder ſich einen ihm bekannten ausſuchte u. ſ. f. — Man ermüdet die Widerſinnigkeiten auszuzeichnen, über die der römiſche Geſchichtſchreiber ſorglos wegging: hier findet ſich eins von den recht auffallenden Beyſpielen: nachdem die Etrusker bey Sutrium 60000 Mann verloren haben ſollen — alſo ſeit der Eröffnung des Feldzuges doch wohl 100000 — und die drey größten Städte ſich abgeſondert, ſtellen ſie ein Heer zahlreicher als je: alſo doch wohl 100000 Mann aus einem Lande, welches nach der Trennung der drey Städte weit kleiner war als das jezige Toscana, und welches, die öſtlichen Städte und das untere Arnothal, damals Sumpf, ausgeſchloſſen, ſicher an Volksmenge unendlich weit unter der Million war, welche Toscana jezt etwa zählt. Ein ſo zahlreiches Heer, welches den Römern an Entſchloſſenheit und Ausdauer nicht nachgab, wär dann von einem conſulariſchen Heer, das am Ende des Feldzugs doch wohl kaum noch 10000 Mann zählte, geſchlagen und aufgerieben worden: und die Sieger hätten nach einem ſolchen Tage noch eine Schlacht gewonnen: ja wäre ſtark genug geweſen, das äußerſt feſte Peruſia einzunehmen, wenn es ſich nicht ergeben hätte!

römiſchen Ritter, unter das Fußvolk eintretend, den Sieg entſchieden hätten.

Aus einem ſo glorreichen Feldzug führte Q. Fabius den glänzendſten Triumph, und ward vom Geſez entbunden, um zum künftigen Jahr wieder gewählt zu werden. Daß die Faſten melden, er habe an den Iden des Novembers als Proconſul triumphirt, lehrt daß die Wahlen in jenem Jahre von Interregen gehalten wurden, daß das conſulariſche Jahr vor der Mitte Novembers zu Ende gegangen war, und daß es von jenen Wahlen an, bis neue Interregnen den Anfang wieder ferner hinausſchoben, erſt nach dem Tage ſeines Triumphs, wahrſcheinlich vom erſten December, begann.

Im dritten Jahr des Kriegs 439 (445) ſcheint kein Bundesheer verſammelt geweſen zu ſeyn: die Tarquinienſer erlangten Frieden auf vierzig Jahr: und als einige feſte Orte im Volſiniſchen erobert waren, erkauften alle übrigen etruskiſchen Völker Waffenſtillſtand eines Jahrs mit Sold und Bekleidung der römiſchen Armee. Entweder hatte nun der Conſul Decius die Armee entlaſſen, und die Truppen, welche er zwiſchen Rom und Tusculum verſammelt hielt, als die Umbrer Rom ſelbſt anzugreifen drohten, waren eilig zuſammen gerufen, oder man mißtraute der Gewiſſenhaftigkeit der Etrusker; denn Q. Fabius ward befehligt ſein Heer aus Samnium gegen den Feind zu führen, der aus dem etruskiſchen Kriege noch übrig war. Die Umbrer unterlagen mit beyſpielloſer Feigheit: wohl aber lautet die Erzählung mährchenhaft unglaublich, daß ſie zum Treffen geſtellt ſich ohne Gegenwehr von den Römern niederrennen

und gefangen wegführen ließen. Dagegen ſcheint es allerdings gewiß, daß wenigſtens die meiſten umbriſchen Völker ſich unterwarfen; doch wurden ſie wohl noch nicht bleibend unterthänig: die Schirmherrſchaft hätte Rom zu Kriegen gegen die Gallier verpflichtet. Die Ocriculaner, welchen Bündniß zugeſtanden ward, ſcheinen vielmehr allein in ein bleibendes Verhältniß gekommen zu ſeyn: die Lage ihrer Stadt machte ſie den Römern wichtig. Von nun an während ſechs Jahren iſt bey Livius die Rede von den Etruskern gar nicht; es ſcheint alſo, daß der Waffenſtillſtand von Jahr zu Jahr verlängert worden, ohne Zweifel jedesmal um den Preis neuer Zahlungen und Lieferungen: und dies iſt um ſo wahrſcheinlicher, da auch nach den vorübergehenden Feindſeligkeiten des Jahrs 445 (451) wieder, anſtatt eines unbeſtimmten oder auf lange Dauer geſchloſſenen Friedens, nur zweyjähriger Waffenſtillſtand, erkauft durch den Sold eines Jahrs und zweymonatliche Verpflegung, überein gekommen ward. In dieſem Jahre iſt es merkwürdig, daß die innern Zwiſtigkeiten der Arretiner, wo das cilniſche Geſchlecht verbannt worden, ein römiſches Heer in dieſe entlegenen Gegenden rief und die Verbannten durch die Römer zurückgeführt wurden. Es ſcheint, daß ſchon damals Rom durch den Einfluß der Optimaten über die italiſchen Bundesgenoſſen herrſchte, während das Volk immer geneigt war, den Rathſchlägen Gehör zu geben, welche zu Verſuchen die Herrſchaft abzuſchütteln lockten: auch wenn ſie zu vermehrter Schmach und Verderben führen konnten. Auf dieſe bewaffnete Vermittelung beſchränkten einige Annalen den Zweck des römiſchen Feldzugs: doch war ein Dictator ernannt

worden, und die Faſten, welche ſeinen Triumph verzeichnet hatten, ſtimmen denen bey, die dem Kriege heftige Treffen und einen glänzenden Sieg zuſchrieben. Doch welcher Leſer würde ſich der Umſtände ſolcher Schlachten erinnern, wenn der, welche die römiſche Geſchichte mit ganz andern Zwecken als es vor achthundert Jahren geſchah, darzuſtellen unternimmt, eine Erzählung die in keinem einzigen Punkt ſicher begründet iſt, in Kürze faſſen wollte? Was bey einem großen und zuſammenhangenden Kriege wie die ſamnitiſchen unvermeidlich iſt, und Reſultate geben kann, wäre ganz zwecklos bey vereinzelten Vorfällen. Wohl aber iſt es bemerkenswerth, daß die römiſche Armee nun bis in das Gebiet von Ruſellä kommt; alſo geſtatteten die Tarquinienſer dem Frieden gemäß freyen und ſichern Durchzug.

Während des neuen Waffenſtillſtandes war das umbriſche, auf einem jähen und unzugänglichen Berge gelegene Nequinum von den Römern nach langer fruchtloſer Einſchließung durch Verrath erobert 447 (453). Der Titel des von dieſer wichtigen Eroberung geführten Triumphs erwähnt auch der Samniter, welches andeutet, daß Samniter, wenigſtens anſcheinend ohne Theilnahme ihrer Regierung angeworben, wie es bey ihnen für jeden fremden Dienſt erlaubt geweſen zu ſeyn ſcheint, an der Vertheidigung einer äußerſt feſten Stadt Theil nahmen, deren Verluſt die ſchon ſo ſehr erſchwerte Verbindung zwiſchen Samnium, Umbrien und Etrurien faſt unmöglich, und nur für Verwegenheit zu verſuchen machte. In dieſer Abſicht ſandte Rom eine Colonie in die eroberte Stadt, die ihren Namen in Narnia veränderte.

Neue ausſcheidende galliſche Schwärme zogen noch immer von Zeit zu Zeit über die Alpen, und wie es im Zeitalter der germaniſchen Völkerwanderung ergangen iſt; ſie waren den ſchon angeſiedelten Stammgenoſſen faſt ſo furchtbar, als ihre Vorfahren es den alten Bewohnern geweſen waren; denn ſie forderten Aufnahme und Theilung des Landes. Die Ciſalpiner bewogen ein ſolches Heer 447 (453) durch Geſchenke und zugeſagten Beyſtand neue Wohnſize zu ſuchen, gegen Etrurien zu ziehen: auf gleiche Weiſe wandten die bedrohten Etrusker das Ungewitter von ſich ab auf Rom, obgleich zwiſchen der Republik und den Ciſalpinern ſeit dreyßig Jahren Friede beſtand. Noch immer fürchteten ſich die Römer den Galliern im offenen Felde zu begegnen, obwohl ſie damals keine andre Feinde hatten; die römiſche Landſchaft, wenigſtens das Land römiſcher Unterthanen ward ungeſtraft verheert, und die Gallier kehrten mit reicher Beute über die Apenninen zurück: hier aber entſtanden Fehden über ihre Theilung, in denen ſie ſich ſelbſt aufrieben. So erzählt Polybius [493]) dieſe Vorfälle, älterer und ungleich ſichrerer Zeuge als die meiſten Annaliſten, denen Livius gewöhnlich folgt und nach denen er auch wohl hier die Verheerung des römiſchen Bodens verſchweigt. Nach ihm kauften ſich die Etrusker zwar von den Galliern los, wurden aber von ihnen um das Gold betrogen, womit ſie ihre Hülfe gegen die Römer hätten dingen wollen. Die erlittenen Verwüſtungen wurden noch in demſelben Jahre an dem offenen Lande und den Dörfern Etruriens vergolten. Im folgenden 448 (454) begann

[493]) II. 19.

der dritte ſamnitiſche Krieg; der in ſeinen wichtigſten Ereigniſſen mit dem etruskiſchen ſich vereinigt, alſo daß die Geſchichte beyder in der Erzählung nicht getrennt werden kann.

Innere Geſchichte vom caudiniſchen Frieden bis zum dritten ſamnitiſchen Krieg.

Da Capua ein Theil des römiſchen Staats war, ſo kann es zur innern Geſchichte gezogen werden; daß vom Jahr 431 (436) an Vögte (praefecti) dorthin [494]) ernannt wurden, und der Prätor L. Furius Geſeze für die Stadt verfaßte. Livius, der dies meldet, ſezt hinzu, die Campaner hätten beydes erbeten als Abhülfe für die innern Unruhen, die ihren Staat ermüdet hätten. Es hat aber die Ausleger mit Recht befremdet, wie denn nachher ein Standeshaupt, unter dem oskiſchen Namen Meddix tuticus, der kampaniſchen Republik vorgeſtanden haben könne: und man muß hinzuſezen, daß die Würde und das Anſehen, welches Capua bis zum hannibaliſchen Kriege genoß, jeden Gedanken ausſchließt, daß dieſe Stadt zur völligſten Unterthänigkeit herabgewürdigt geweſen ſey. Wenn nun aber einſylbige Notizen dieſer Art eben am allerwenigſten als erſonnen abgewieſen werden können, ſo bleibt es übrig ihr Verſtändniß zu ſuchen. Daß ein Magiſtrat der befreundetſten

494) Livius IX. 20. Die Leſeart der guten, ja faſt aller Handſchriften Capuam ſtatt Capuae iſt, wie auch Gronov ſie billigt, ohne Frage richtig; und von Drackenborch aus ganz falſchen Gründen abgelehnt.

Stadt zum Nomotheten berufen worden, wäre etwas ganz gewöhnliches: bey zerrüttetem innerm Zuſtande dachten die Völker des Alterthums am allerwenigſten daran von collectiver Berathung geſezgebender Verſammlungen Heil zu erwarten, ja der Gedanke würde ihnen unſinnig geſchienen haben: und daß Capua an unglücklicher Zwietracht leiden mochte, macht die Spaltung zwiſchen dem Adel und der Gemeinde in dem latiniſchen Krieg wahrſcheinlich. Die Ernennung eines Präfekten konnte auch nur eine temporäre Maaßregel ſeyn, von der römiſchen Parthey ſelbſt gewünſcht, um während des ſamnitiſchen Krieges den Erfolg ihrer Gegner zu hindern, die doch wenige Jahre nachher mit ihren unbeſonnenen Neigungen durchdrangen. Allein noch größere Wahrſcheinlichkeit hat es, daß wenn auch der römiſche Prätor der Stadt eine Verfaſſung gab, die Ernennung der Präfekten die Campaner ſelbſt, und dieſe Verfaſſung nicht anging.

Bey der Nähe des an Plebejer vertheilten Falernergebiets, bey dem vielfachen Verkehr, den Connubium und Commercium in dem gewerbreichen Capua, ja in allen campaniſchen Städten hervorbringen mußten, bey der Neigung der Römer zu Geld- und Zinshandel, mußte in Campanien die Zahl der römiſchen Bürger, welche ſich ſogar bleibend niederließen, groß ſeyn, wie es nachher in den Provinzen der Fall war; daß dieſe gegen Einheimiſche vor der campaniſchen Obrigkeit Recht ſuchen mußten, dagegen war nichts zu ſagen: ſchlimmer war es ſchon, da der Fremde leicht Ungunſt erleidet, wenn der Einheimiſche vor ſeiner Obrigkeit gegen ſie klagbar ward: daß aber ein Quirite

den andern vor der Obrigkeit eines iſopolitiſchen Staats belangt hätte, war augenſcheinlich unzuläßig. Dieſer Mangel einer eigentlich richterlichen Behörde war aber vielleicht noch nicht einmal ſo ſchlimm, als daß alle rechtlichen Handlungen, die von einem römiſchen Magiſtrat ausgingen, gar nicht Statt finden konnten. Einem ſo empfindlichen Bedürfniſſe wird abgeholfen ſeyn, wie ihm in den Provinzen abgeholfen ward: und wie es geſchah, läßt ſich aus der Vergleichung dieſer livianiſchen Notiz mit einer ſehr bekannten Stelle aus Feſtus [495]) erſehen. Das Volk erwählte jährlich Präfekten [96]), um zu Capua, Cuma und acht andern kampaniſchen Städten die Jurisdiction auszuüben, — nämlich für die Geſammtheit der in jeder wohnenden oder verweilenden römiſchen Bürger, welche ſicherlich wie in den Provinzen conventus genannt ward und Gemeinde bildete. Daß man höchſt unrecht hat, hier an den Zuſtand von Capua zu denken, der nach der Empörung eintrat, als das ganze kampaniſche Gemeinweſen aufgehoben ward, beweiſet daß auch Cuma unter den zehn Städten iſt [97]), deſſen Treue ihm alle ſeine Rechte erhielt, und Puteoli, welches nach dem hannibaliſchen Kriege Colonie ward. Die Beymiſchung von Irrthum in Feſtus eigener Anſicht kann nicht irre machen. Es iſt hier wie bey den vom Prätor ernannten Vögten von einer ältern Zeit vor jenem Krieg die Rede: ja der Präfekt zu Capua [98]) ward dadurch ſicher Obrigkeit der ganzen Bevölkerung, daß es keine campaniſche weiter gab.

[495]) s. v. praefecturae. [96]) Die Zahl iſt bey Feſtus unheilbar verdorben. [97]) (Am Rande: NB. Formiä, Fundi, Anagnia, Fruſino.) [98]) Livius XXVI. 16.

Von dieſen römiſchen Corporationen dürften die Münzen mit der Aufſchrift Romanom [499]) kommen, als deren Heimath Campanien nach dem Gepräge und der Kunſt anerkannt iſt: ſo wie es auch wohl für evident gelten kann, daß ſie älter ſind als die Ausprägung von Silbergeld zu Rom.

Als nun im folgenden Jahr Capua abgefallen war, muß dringender Verdacht obgewaltet haben, daß die Verſchwörer Mitſchuldige in Rom ſelbſt hätten, wenigſtens Beſchützer wegen der Verſchwägerung des hohen Adels in beyden Städten: denn dem Dictator C. Mänius ward unbeſtimmt aufgetragen, über Rotten und Verſchwörungen gegen die Republik zu inquiriren, wobey das Gericht doch wohl dem Volke vorbehalten blieb. Es muß aber damals der innere Zuſtand der Nation zerrüttet geweſen ſeyn, wie ein langjähriger und erſchöpfender Krieg immer verderbt, die beſten wegrafft, die unwürdigſten bereichert, alles verwildert. Partheyung blickt durch in der Feindſchaft zwiſchen L. Papirius Curſor und Q. Fabius: und Livius ſelbſt deutet an, daß die Vornehmen Ränke und unerlaubte Verbindungen übten, um die Wahlen zu entſcheiden. Dieſe Vergehungen waren dem alten Zwiſt der Stände fremd: und der Adel des einen nicht weniger ſchuldig als der des andern: reine Seelen in beyden waren gleich geneigt das Böſe zu bekämpfen. Der Dictator war Plebejer; der Freund, den er ſich zum Heermeiſter erkohren M. Foslius,

499) Vom Nominativ Romas; wie Campas ſtatt Campanus. (Ueber dem Wort Münzen ſteht ein NB. Vgl. Müller's Etrusker I. S. 34. Anm. 76.).

Patricier: beyde gleich tadellos [500]). Beyde forſchten ohne Schonung und Menſchenfurcht. Die Zahl der Angeklagten wuchs nur zu ſehr und es iſt nicht begreiflich, mit welcher Hoffnung ſie den Schuz der Tribunen gegen einen Dictator hätten anrufen können: wohl aber konnten ſie den Schein von Verfolgten annehmen und ſich nicht ſcheuen, die welche ihre Ränke ans Licht brachten, anzuklagen, daß gleiches Vergehens ſchuldig, wenn es Vergehen ſey, andere Inquirenten auch ſie vor Gericht bringen würden. Der Dictator und ſein Freund legten nun ihre Würde nieder und verlangten ein Gericht von den Conſuln, welches ihrer Schuldloſigkeit entſprach: vielleicht wünſchten ſie ſelbſt Unterſuchungen zu endigen, die ſich gränzenlos ausdehnten, und die in dem Zeitpunkte eines ſo ſchwierigen Krieges mehr Unheil als Frucht bringen mußten. Unter den Angeklagten und Losgeſprochenen war auch Q. Publilius Philo, deſſen wiederholte Conſulate verdient und dem Vaterlande heilſam, aber vielleicht nicht allein dem Verdienſt und dem allgemeinen Bedürfniſſe zugeſtanden waren. Livius erzählt,

500) Niemand nenne es Tadelſucht gegen Livius Schwächen, wenn ich widerlege, daß er C. Mänius die Patricier anklagen läßt: wohl aber iſt es Folge der Kenntniß ſolcher Vorurtheile, wie die deren Zeugen wir ſeit unſrer Kindheit geweſen, wo die Anklagen bald des einen bald des andern Standes vorherrſchen, wenn der, welcher ſich ausgeſprochen, daß das Gleichgewicht der Stände die Vollkommenheit ſey, und ſich gegen den erklärte, der dieſem Gleichgewicht eitel und kurzſichtig widerſtrebte, nachdem dieſes Ziel erreicht worden, denſelben gegen eine, zwar harmloſe, litterariſche Anfeindung vertritt, die, wäre ſie in den Gemüthern und wirklich geweſen, jenes Gleichgewicht nur allzufrüh vertilgt haben würde.

die mit großem Eifer begonnenen Unterſuchungen, fruchtlos unternommen gegen die, welche hoch in der Nation ſtanden, wären allmählich auf immer unbedeutendere Perſonen herabgeſunken und unbemerkt erloſchen: Ränke und Rotten wären dem Beſtreben ſie zu entdecken und zu ſtrafen allzumächtig geweſen. Eine Angabe, die für ſicherer gelten kann als faſt alles was er von den Kriegen erzählt, und die doch die Annalen ſchwerlich enthielten, oder wenn er ſie in ſpätern, etwa bey Macer, fand, durch das Schickſal der mamiliſchen und variſchen Rogationen offenbart war.

Die Veränderung des alten Schuldrechts, welche Livius unter dem Jahr 424 (429) erzählt, gehört wohl, wie ſchon längſt vermuthet worden iſt, in die Dictatur des C. Poetelius Libo, deſſen Conſulat in jenem Jahr eine ſehr erklärliche Urſache des Irrthums geweſen ſeyn wird. Außer der ſchon von Sigonius angeführten Stelle bey Varro [501]), die bey aller Entſtellung in der Handſchrift doch ſicher genug zu emendiren iſt, wird dadurch, daß zwey von einander ganz unabhängige Erzählungen das Unglück des verarmten Jünglings von der caudiniſchen Schmach herleiten, dargethan, daß die herrſchende Sage dieſen Vorſchritt der plebejiſchen Freyheit nach dem Conſulat des Poetelius ſezte [2]).

In dieſem Zeitalter, wo die Ereigniſſe ſelbſt faſt durchgehends noch ſo ganz unſicher ſtehen, gewinnt die römiſche Geſchichte doch Beſtimmtheit und Ausführlichkeit genug, daß mehr als eines Mannes Perſönlichkeit erkannt werden kann, wie bey gleichzeitiger Geſchichte, die der falſchen Be-

[501]) d. l. L. VII, 5. (VI. p. 101.) [2]) Vgl. oben S. 178 ff.

urtheilung des einzelnen Falles ausgeſezt, doch über das Ganze eines bedeutenden Mannes faſt immer ein gerechtes und entſcheidendes Urtheil zuläßt. Appius Claudius, der von dem Unglück, welches ſein Alter traf, der Blinde beygenannt ward, iſt in der Geſchichte des fünften Jahrhunderts einer der merkwürdigſten Männer. Er verdankt der Unbeugſamkeit ſeines Rathes als Pyrrhus Frieden anbot, von den beſten Bürgern unter den Nachkommen mit Ehrerbietung und Dankbarkeit genannt zu ſeyn, und den großen Werken, die er gründete, von Tauſenden wenigſtens dunkel gekannt zu werden, die von ſeinen Zeitgenoſſen kaum einige durch einzelne Züge, die in allgemein verbreitete Bücher gekommen ſind, am wenigſten aber den Zeit- und Standesgenoſſen kennen, dem Rom in Krieg und Frieden ſein Heil verdankte, Q. Fabius. Ein Charakter wie der ſeinige würde in der griechiſchen Geſchichte nicht auffallen; in der römiſchen, zumal in den Tagen der guten alten Zeit, iſt er ſehr befremdend, wie durch die Widerſprüche räthſelhaft; denn in Rom iſt ein Streben nach Tyranney, welches ſonſt wohl die entgegengeſezten Wege verſuchen kann, auf dem er zu verſchiedenen Zeiten erſcheint, kaum denkbar. Es gehört wahrlich zu Roms außerordentlichſtem Glück, daß große Dinge, die er unternahm, ewigen Gewinn gaben, und das Böſe, welches von ihm ausging, von beſſern Bürgern vereitelt wurde, alſo daß nicht gefragt werden konnte, ob ſein Daſeyn Glück oder Unſegen geweſen ſey: während in andrer Völker Geſchichte Männer von ungemeiner Geiſteskraft oft zufällig dahin gekommen, ja getrieben worden ſind, nur böſe Dämonen des Vaterlandes zu ſeyn.

Im Jahr 436 (442) ward Appius Claudius mit C. Plautius zur Cenſur erwählt, ohne vorher Conſul geweſen zu ſeyn: ein ſicher höchſt ungewöhnlicher Fall, wenn ſich auch bey der Unvollſtändigkeit der Faſten nicht behaupten läßt, daß er unerhört geweſen ſey, zumal da Prätur und curuliſche Aedilität damals in weit höherm Anſehen ſtanden als ſpäter. Hatte nun dieſe Ungewöhnlichkeit vielleicht ihre Urſache in einer Mißſtimmung der Majorität des Senats zu Appius, welche obwohl von deſſen Vorſtimme längſt nicht mehr die Rede war, ſeine Wahl zum Conſulat durch perſönlichen Einfluß, ja dadurch, daß der Conſul oder wer an deſſen Stelle bey der Wahl vorſaß, gradezu Stimmen für ihn anzunehmen ſich weigerte, hat vereiteln können, ſo wäre es unmittelbar erklärt, wie er auf den Gedanken kommen konnte, die Senatoren durch Ausſchließung perſönlicher Feinde und durch Aufnahme der Söhne von Freygelaſſenen zu inſultiren. Da das Veto in jedem Collegium bey verſchiedener Meynung entſchied, ſo konnte C. Plautius dieſen Unfug in Form Rechtens vernichten, und da die neue Liſte gar nicht anerkannt ward, ſo könnte das von ihm geübte Veto in der Geſchichte nur übergangen ſeyn, wenn nicht gemeldet würde, daß er aus Schaam ſein Amt niedergelegt habe, welches wohl auf einen ſchwachen Charakter deutet, der ſich von Inſolenz überwältigen läßt und nur ſeine Ehre zu bergen beſorgt iſt.

Als nun dieſer Frevel vereitelt war, weil die Tribunen einmüthig für die Conſuln und den beſtehenden Senat waren, denn es galt keine veraltete Standesanſprüche, ſondern das Anſehn und das Daſeyn der Regierung und

der Ariſtokratie beyder Stände[503]), und C. Plautius Schwäche jedes geſezliche Hinderniß beſeitigt hatte; da wandte ſich Appius, allein Cenſor geblieben, zu einem Unternehmen, welches nicht mehr wie jene Senatswahl eine Verhöhnung blieb, ſondern eine wahre Grundveränderung im Staate hervorbrachte.

Es erhellt ſchon aus dem Gebrauch der Faſten, Vater und Großvater zu kennen, und aus der bekannten Notiz, daß vor Alters die Söhne der Freygelaſſenen mit ihnen im Stande der Libertini begriffen waren, daß zwey freye Ahnen, eben ſo ſehr als Landeigenthum, wenigſtens bäuerliches Gewerbe, und Nichtausübung von Handel und Handwerk, das Recht zum plebejiſchen Stande zu gehören bedingte. Daß ein Municeps, der dieſe Eigenſchaften nachwies, die Eintragung in eine Tribus fordern durfte, iſt höchſt wahrſcheinlich; daß wenn neue Tribus gebildet wurden, nach denſelben Bedingungen nur diejenigen, welche, wären ſie Altbürger geweſen, zur Plebs gehört haben würden, eingeſchrieben wurden, kann nicht bezweifelt werden; die übrigen wurden auch Bürger, aber nur Aerarier. Es iſt ferner klar, daß die Libertini ſo wenig als die übrigen Aerarier an den der Plebs zugeſtandenen Rechten Theil hatten, und daß dieſe ſie gegen das Eindringen Unbefugter mit Eiferſucht vertheidigt haben wird, wodurch eben die Erweiterung der Verfaſſung ein ganz ungeſtörter Gewinn für das gemeine Weſen ward, und, wie man immer den engherzigen Eigennuz des Ausſchließens Anderer von denſelben Rechten, die man für ſich errungen hat, ſchelten mag, der heilſamſte

[503]) (Am Rande des Manuſkripts ein NB.)

Damm gegen aufgelöſtes Volksregiment, und die Ariſtokratie der Freyen neben der der Adlichen ſich begründete.

So war die Regel; aber die Vollmacht der Cenſoren, in die Tribus einzuſchreiben und daraus zu tilgen, wie in den Ritterſtand und in den Senat, iſt doch ſicher nicht ſo beſchränkt geweſen, daß ſie einem würdigen Libertinus die plebejiſche Ehre durchaus hätten verſagen müſſen, wenn er die Bedingungen erfüllte, die in ſeiner Macht ſtanden: nämlich wenn er dem Erwerb ſeines Standes entſagte und quiritariſches Landeigenthum nachwies. Ja auch dieſe Beſchränkungen dürfte nur die Natur der Sache und Sitte feſtgeſezt haben, die geſezliche Beſtimmung aber ſo allgemein und blos ſittlich abgefaßt geweſen ſeyn, wie für den Senat: würdige alſo zu ehren; denn hätte Appius den Buchſtaben des Geſezes gebrochen, ſo würde er doch wohl früher oder ſpäter gebüßt haben.

Von der Verpflichtung dem für unedel geachteten Gewerbe zu entſagen, ſelbſt nach Appius Neuerung, um auf plebejiſche Ehrenſtellen Anſpruch machen zu können, gewährt das Beyſpiel des Cn. Flavius Beweis, welcher als wählbar für die Aedilität erſt da zugelaſſen ward, als er eidlich erklärt hatte den Notariatsgeſchäften zu entſagen[504]): und auch den niedern Magiſtraturen ſtand dieſer Beruf, nach dem was Livius aus Macer anführt, eben ſo unüberwindlich im Wege.

Es waren nämlich die Aerarier und die in ihnen enthaltenen Libertini doch mit nichten ein formloſer Haufe, ſondern auch ſie waren in Zünfte vereinigt, in denen ſie ihre

[504]) Livius IX. 46. Gellius VI. 9.

eigenthümliche Ehre übten und genoſſen, mit Hoffnung durch Verdienſt ſelbſt die höhere plebejiſche Ehre zu erringen[505]); und ruhig in der Ausſicht, daß ſie ihren Nachkommen offen ſtand, wenn ſie reichlicheren Gewinn und gefahrloſes Leben mit dem plebejiſchen Eiſen des Pflugs und Schwertes vertauſchen wollten[6]). Daneben theilten ſie, obgleich Wählbarkeit ihnen fehlte, das Wählerrecht; nur daß ein großer Theil ihres Vermögens ihnen nicht zugerechnet ward, alſo ihr Rang in niedrere Claſſen fiel als der des gleich bemittelten Plebejers. Daß ſie in den Centurien, der allgemeinſten Nationalverſammlung, ſtimmten, kann nicht dadurch unwahrſcheinlich gemacht werden, daß ſie, wofern nicht allgemeine Bewaffnung befohlen ward, vom Kriegsdienſt ausgeſchloſſen waren. Denn wenn z. B. für die Haſtaten aus jeder Tribus ein Soldat in jeder Centurie ausgehoben wurde, ſo kamen die Bürger derſelben Centurie, die keiner Tribus angehörten, doch nicht zur Aushebung. Nun aber wurden die Comitien der Centurien immer ſeltener berufen, je gewöhnlicher man den leichtern Weg einſchlug, daß die Tribunen einen Senatsbeſchluß von der Plebs in den Tribus annehmen ließen, und ſo verlor allerdings die Wichtigkeit ihres Antheils an der Souverainetät; auch waren die Wahlen zu den neu geſchaffenen Aemtern, die Prätur allein ausgenommen, nicht den Centurien, ſondern den Tribus eingeräumt. Ein anderes Verhältniß,

[505]) (Am Rande: NB. NB.) [6]) Es kann nicht fehlen, daß das Volk zu Rom wie zu Athen glänzende Freygebigkeit belohnte: ohne die Redner wüßten wir auch nicht, was zu Athen in dieſer Art geſchah. Von Rom iſt das Beyſpiel der Tarratia bekannt: Gellius VI. 7.

worin ſie mit den Bürgern des höheren Standes, wo nicht mit den Patriciern ſelbſt, gemiſcht und ihnen gleich ſtanden, war das als pagani und montani, eine Eintheilung, welche den attiſchen Demen analog, ſich auf den Boden und die Bewohnung bezog. Die montes waren von den ſieben Hügeln ganz verſchieden und enthalten ſeltſamer Weiſe unter dieſem Namen auch das Thal der Subura; ſie ſind wohl gewiß eine Eintheilung des Umfangs des ſervianiſchen Pomörium, welches gar keine Beziehung auf den befeſtigten Umfang hatte [507]).

Der uralten Zünfte waren an der Zahl neun [8]): Pfeifer, Goldſchmiede, Zimmerleute, Färber, Riemer, Gerber, Kupferſchmiede, Töpfer und andere Handwerker insgemein. Daß jede als wahre Corporation Vorſteher hatte, Eigenthum, beſondere Andachten, läßt ſich mit völliger Gewißheit aus den Beyſpielen ſpäterer Zeit urtheilen: ihre Gründung gehörte in unvordenkliche Zeit und ward daher Numa zugeſchrieben. Aber gewiß waren ſchon in uralter Zeit andere Gewerbe in Zünfte vereinigt, wie die Geldhändler, Handelsleute, Flußſchiffer, Mezger; doch die angeſehenſte von allen war die der Notarien oder scribae, alle Libertini, ſo daß, wie ſchon bemerkt worden, plebejiſche Ehren mit dieſem Beruf unvereinbar waren.

Die Schreibekunſt, welche noch heutzutage im Orient

[507]) (Vergl. Th. 1. Anm. 931.) [8]) Plutarch Numa p. 71. D. Auch hier erſcheint die Dreyzahl. Die Zeit iſt vielleicht ſchon gekommen, wo es überflüſſig iſt, bemerklich zu machen, wie ſehr er irrt in den Zünften, denen kein Quirite, noch weniger ein Patricier angehören konnte, ein Mittel zu ſehen, die älteſten Tribus in Unterabtheilungen zu verſchmelzen.

ſehr allgemein iſt, war zu Rom in der Zeit, von der es ſich hier handelt, gewiß nicht ſelten, obgleich ſie nur zu den Bedürfniſſen des Lebens angewandt wurde, zu denen auch nothdürftige Verzeichnung des Geſchichtlichen gehörte; zur Litteratur ſo gut wie gar nicht. Es ward aber zu Rom in öffentlichen Geſchäften ſehr viel und umſtändlich geſchrieben; die buchſtäbliche Verzeichnung der gerichtlichen und adminiſtrativen Verhandlungen, von der ſo viele Stücke als acta vorhanden ſind, kommt ſicher aus uralter Zeit her: alle Verhandlungen des Senats wurden protokollirt; die Beſchlüſſe mit Förmlichkeit niedergeſchrieben: die prätoriſchen Verhandlungen ſicher auch nicht allein dem Gedächtniſſe anvertraut: der Cenſus allein veranlaßte eine unermeßliche Schreiberey, die ganze Führung der Finanzen, die Quäſturen eine noch weitläuftigere. Mit dieſem Allem befaßte ſich kein Sohn eines freygebornen Römers, es gehörte zum Beruf der Notarien, ſo weit nicht dafür zugelernte Knechte dazu gebraucht wurden, die nach ihrer Freylaſſung ſich in die geſchloſſenen Zünfte eingekauft haben werden. So fehlte auch allerdings im Alterthum der weſentlichſte Theil der Geſchäfte nicht, welcher die dem Weſen, wenn auch nicht immer dem Scheine nach, untergeordnete Klaſſe der Offizianten beſchäftigt und nährt; aber weit entfernt davon für eine Vorſchule der Staatsgeſchäfte zu gelten, war er von ihren Ehren durch eine unüberſteigliche Kluft getrennt. Außer dieſen öffentlichen Geſchäften gab die Abfaſſung von Privatdocumenten den Notarien reichlichen Erwerb.

Dieſe Zunft, ſich als unentbehrliches Werkzeug der Regierung fühlend, und an Bedeutung und Reichthum wach=

ſend, wie ſich der Staat ausdehnte, und theils die Regierung, theils die ſicher ſchon längſt beſtandenen Finanzcompagnien eine immer größere Zahl Buchhalter und Schreiber brauchte, machte gegen das Ende der Republik, als der bewegliche Geldreichthum einen zweyten und eigentlich mächtigeren Adel ausmachte, Anſpruch darauf, als Geſammtheit der Offiziantenklaſſe einen dritten Stand zu bilden: und dieſer Anſpruch ward ihnen eigentlich eingeräumt. In Appius des Blinden Tagen hatte ſie ſich noch nicht ſo weit gehoben: ſie war von den übrigen Libertinen noch nicht abgeſondert: alſo war ſie ohne Zweifel die bedeutendſte Vermittlerin der gemeinſchaftlichen Anſprüche, um ſo mehr, da an ihrer Spize Cn. Flavius ſtand, der unſtreitig zu den ausgezeichnetſten Männern ſeiner Zeit gehörte. Daß dieſer in Verabredung mit App. Claudius handelte, wird ausdrücklich geſagt [509].

So lange das römiſche Reich beſtand, blieben die Notare, den Namen wechſelnd, eine mächtige Corporation, obwohl ſich der Offiziantenſtand ausbildete und von ihnen ausſchied. Gegen Ende des Reichs, und ſo lange die Decurionatsverfaſſung unter byzantiniſcher Hoheit fortbeſtand, zeigte ſich in der Klaſſe der Poſſeſſores und neben ihnen den Zünften ein dem Verhältniß in Rom vor Appius Cenſur analoger Zuſtand; und unter den Zünften iſt die der Notare die erſte oder eine der erſten. Noch auffallender iſt das Analogon in den lombardiſchen Städten, wo die Geſchlechter ein neues Patriciat bilden, und wenn nach der Anſicht eines hellſehenden Rechtsgelehrten, die, wie es mir

[509]) (Livius a. a. O. Diodor XX. 36. Plinius H. N. XXXIII. 1. ?)

ſcheint, überzeugt ſobald ſie ausgeſprochen iſt, die Notare das römiſche Recht in Italien bewahrten, ſo verdanken die Manen der Helden und Geſezgeber Roms einer Zunft, in der ſie nicht mit Unrecht einen Keim des Untergangs der alten edlen Ordnungen ſahen und deren Anſprüche ſie unwillig machten, großentheils, daß die ſpäte Nachwelt dieſe Ordnungen und ihre Entwicklungen erkennen und bewundern kann.

Es ſcheint, daß im funfzehnten Jahr eines ſehr blutigen Krieges ſehr gute Gründe ſeyn mußten, über politiſche Maximen hinwegzuſehen, und der Erſchöpfung des kriegsdienſtpflichtigen Theils der Nation durch Aufnahme einer Auswahl unter den niedrig gebornen Bürgern vorzubeugen, und es iſt billig nicht zu vergeſſen, daß Appius dieſes vor Augen gehabt haben muß. Aber er nahm die ganze Maſſe der Libertinen unter die Plebs auf: ſey es nun, daß, wie es ihm gut dünkte, er ſelbſt ſie unter die Tribus vertheilte [510]), oder jedem freyſtellte, ſich eine Tribus zu wählen [11]). In jedem freyen Staat ſieht jede Klaſſe die Theilnahme einer andern an den Rechten, die ſie bisher ausſchließend genoſſen, mit gleicher Eiferſucht wie der engſte Oligarch: die Anſprüche der amerikaniſchen Colonien hatten im Cabinette kaum ſo leidenſchaftliche Gegner als in den Schenken: und

[510]) humilibus per omnes tribus divisis: Livius a. a. O. Die Erſchöpfung der Rekruten mußte z. B. in der Romilia weit größer ſeyn als in der Scaptia: aber auf der andern Seite die Einmiſchung einer kleineren Zahl von Stadtbewohnern in eine entfernte Tribus, von der wenige zu den Comitien kamen, einen gleichen Einfluß haben, wie die einer größeren Zahl in eine ſuburbaniſche.

[11]) Diodor a. a. O.

die Spaltung zwiſchen der Plebs und der Marktfaction würde ſich vorausſezen laſſen, wenn ſie nicht hiſtoriſch bezeugt wäre[512]). Jene Benennung der Handwerker, Handelsleute und Schreiber, die immer auf dem Markte verkehrten, iſt aus dem Griechiſchen übertragen[13]): vielleicht nur von den Geſchichtſchreibern. Daß in dieſer Spaltung die niedriggebornen überwogen, zeigt die Wahl des Cn. Flavius wenige Jahre ſpäter: und ſo waren nicht nur diejenigen Wahlen, von denen ſie vorher ganz ausgeſchloſſen waren, oft in ihrer Gewalt, ſondern auch die Plebiſcite: und ſo ward die Republik von ſteter Unruhe erſchüttert, und jede Wahl, jedes Concilium erforderte vorbereitende Mühen und an Ränke gränzende Verabredungen und Verhandlungen, in denen die Nation verdorben ſeyn würde, wenn zu Rom eine lange Friedensruhe möglich geweſen wäre.

Einen ſehr merkwürdigen Contraſt mit dieſer Begünſtigung der gemeinen Leute bietet deſſelben Appius erklärte Feindſeligkeit gegen den plebejiſchen Stand, von der getrieben er als Interrex[14]) und als Bewerber[15]) alles aufbot, um dem liciniſchen Geſez zum Troz die Plebejer vom Conſulat auszuſchließen; wie er denn auch dem Ogulniſchen Geſeze widerſprochen haben ſoll. Und eben hier, wo die frühere Anſicht von dem plebejiſchen Stande eine unbegreifliche Widerſinnigkeit ſehen mußte, findet ſich wohl die Erklärung ſeines ganzen Verfahrens. Unter den Geſchlechtern des Patriciats war nur eine beſchränkte Zahl mächtig und

[512]) Bey Livius a. a. O. und dadurch, daß Cn. Flavius die Ausſöhnung der Stände bewirkte. Plinius H. N. XXXIII. 1.
[13]) ἀγοραῖος ὄχλος. [14]) Cicero Brut. 14. (55.) [15]) Livius X. 15.

reich geblieben oder geworden, und bildete nun einen wahren Adel, wie er in den ariſtokratiſchen Republiken neuerer Zeit beſtand: neben dieſem erwuchs, und drohte ihn zu überwachſen, der plebejiſche Adel. Die Oligarchie haßt die unabhängige Wohlgeburt, welche ſich ihr gleich fühlt: ſie ſieht im niedrigen Volk, wo ſie manchem Einzelnen mit beſchüzendem Gefühl redlich wohlwollen mag, Verbündete gegen jene Gehaßte. Der venezianiſche Adel war mit dem Gondelführer vertraulich, und gegen den Edelmann vom feſten Land inſolent: und wenn überhaupt eine Abänderung in den Geſezen möglich geweſen wäre, ſo würde der Senat ſich eher entſchloſſen haben die Schiffer und Laſtträger, von denen keiner auf die Regierungswürde Anſpruch gemacht hätte, in den großen Rath zuzulaſſen, als Maffeis Vorſchlag anzunehmen. Die römiſche Geſchichte ſelbſt giebt ein entſcheidendes Beyſpiel: Sulla konnte die Verfaſſung nicht weiter als bis auf den Zuſtand des liciniſchen Geſezes zurückſchieben, weil die patriciſchen Familien zu ſehr weggeſtorben waren und der plebejiſche Adel doch für ſich ſelbſt weſentlichen Gewinn haben wollte: aber indem er für die damalige Oligarchie dieſelben Geſinnungen hatte, wie Appius für die ſeiner Zeit, und den Ritterſtand niederdrückte, hob er bis auf einen gewiſſen Grad, ja in den Senat, Leute vom allergeringſten Stande.

Wenn Oligarchen gegen die Mitte des fünften Jahrhunderts den verblendeten Gedanken hegen konnten, die mehr als funfzig Jahre ſeit dem liciniſchen Geſez tilgen zu wollen, ſo konnten ſie ſich kein anderes Mittel erdenken dazu zu gelangen, als die Verfälſchung der plebejiſchen Ge-

meinde: wer von einem Knechte abſtammte, in welchem Gliede es auch war, konnte ſich nimmer träumen laſſen, zum Conſulate zu gelangen. Und die Feindſeligkeit und Schadenfreude, welche ſich immer gegen die wendet, welche zunächſt ſtehen, richtete ſich bey den Libertinen gegen den zweyten Stand.

Wenn man nun annimmt, daß die Senatoren, welche Appius in ſeiner unanſtändigen Liſte ausgeſchloſſen, Plebejer waren, — und niemand ſagt, daß es Patricier geweſen, — ſo gewinnt die ganze Erklärung um ſo mehr Wahrſcheinlichkeit. Daß der Senat, welcher die Liſte verwarf, in der Mehrzahl aus Patriciern beſtand, wird durch nichts angedeutet: und hätte er es, ſo waren unter den Patriciern viele, — gewiß unter andern Q. Fabius, — welche das Unternehmen einer blinden Faction nicht nur unſinnig, ſondern auch ruchlos fanden.

Wer dieſe Erklärung nicht zulaſſen will, muß, da Appius denn doch gewiß kein alberner Geck war, annehmen, daß er nach der Tyranney trachtete: es wäre der Weg dazu geweſen. Ein ſolcher Gedanke hätte aber doch damals nur in einen wahnſinnigen Kopf kommen können, welchen Schein auch der Frevel des P. Claudius, des Appius Sohn, und ſeiner Schweſter haben mag; und ungeachtet der Erzählung von einem nicht näher zu beſtimmenden Claudius, der doch wohl auch um die Zeit des erſten puniſchen Krieges gelebt haben mußte, der ſich eine Statue mit einem Diadem bei Forum Appii habe ſezen laſſen, und damit umgegangen ſey, ſich Italiens durch Clientelen zu bemächtigen [516].

[516]) Suetonius Tiberius c. 2.

Die Werke, welche des Appius Cenſur verewigen, gaben Veranlaſſung, daß er dem Geſeze und Herkommen trozte und die Cenſur nach verfloſſenen achtzehn Monaten, ungeachtet der ernſten Rügen des Tribunen P. Sempronius, nicht niederlegte, damit nicht ein Anderer die Ehre von ihrer Vollendung habe. Doch vollendete er die fünf Jahre der Luſtrums nicht in der Würde, indem er gegen das Ende des vierten oder nach demſelben das Conſulat erlangte, welches er mit der Cenſur zugleich bekleiden wollte. Daß die Cenſur mit der Prätur zugleich bekleidet werden konnte, zeigt das Beyſpiel des C. Mänius [517]). Die Verbindung mit dem Conſulat, von dem dieſe Magiſtratur wegen der allzugroßen Macht getrennt worden, war aber etwas ganz anderes, und am allergefährlichſten bey einem ſolchen Manne; und vor Allem, da er als Conſul den Senat nach ſeiner Liſte berufen haben würde. Ein Volkstribun L. Furius zwang ihn nun die Cenſur niederzulegen durch Drohung, ihn ſonſt als Empörer in den Kerker führen zu laſſen. Als Conſul blieb er zu Rom; Q. Fabius blieb Befehlshaber des Heeres, welches er würde haben führen ſollen: wahrſcheinlich ward ihm vergönnt, jene Werke zur Vollendung oder wenigſtens ihr näher zu bringen.

Das größte von dieſen iſt die Appiſche Straße nach Kapua, die allerdings als ſein Werk zu betrachten iſt, wiewohl es unmöglich ſcheint, daß ſie hundert und zwanzig Millien weit bis zu dieſem Ziel in vier oder auch fünf Jahren entworfen und gebaut werden konnte: und wiewohl

[517]) (Die Faſten, auf welche hier aus dem Gedächtniß verwieſen iſt, enthalten wenigſtens unter dem Jahr 435, in welches Mänius Cenſur fällt, dieſe Angabe nicht.)

die Pflaſterung mit Polygonen von Lava, welche die unvergleichliche Herrlichkeit der römiſchen Straßen eigentlich ausmacht, bedeutend ſpäter geſchehen iſt: denn erſt 451 (457) ward auf der erſten Millie von der Porta Capena bis zum Marstempel der Weg zum Gehen und Reiten — semita — mit gehauenen Steinen (Peperin) gepflaſtert[518]), und 453 (459) die ganze Straße von dort bis Bovillä mit Lava[19]). Das Weſentlichſte der Arbeit iſt aber die Gründung, der Unterbau durch tiefe Gründe, die Brücken, das Durchſchneiden der Höhen, und bey dieſer Straße der Canal durch den pomptiniſchen Sumpf, mit der doppelten Beſtimmung das Land vom Waſſer zu befreyen, und die Fortſchaffungen der Kriegsbedürfniſſe aus Latium nach Terracina zu erleichtern: dies war für einen Staat, der die See keineswegs beherrſchte, ſehr richtig. Durch den Sumpf baute Appius die Straße nicht, von welcher der Canal einen Theil ausmachte, der beyde Theile der eigentlichen Straße verband: das ſcheint erſt Trajan gethan zu haben.

[518]) Semita bedeutet ohne Rückſicht auf die Breite auch eine cordonata oder eine mit geſenkten, breiten niedrigen Abſäzen gemauerte Straße eine Höhe hinan, auf welcher Saumthiere ſicher und gemächlich treten, Fuhrwerk aber nur etwa herabkommen konnte: clivus iſt eine Fahrſtraße. Eine bekannte Inſchrift lehrt, daß auf der Appia bey dem Tempel des Mars ein clivus war, neben dem nun die semita dieſe Geſtalt einer cordonata annehmen mußte. Eine ſolche war, wie die Lokalität deutlich lehrt, die alta semita, welche von der Subura, neben S. Agata vorbey, auf den quirinaliſchen Hügel führte. Römiſche oder latiniſche Cordonaten, ganz im Syſtem wie jezt, aber freylich in himmelweit verſchiedenem Styl gebaut, finden ſich in den Thoren ſogenannter cyclopiſcher Städte. [19]) Livius X. 23. 47.

Als Militärſtraße nach Campanien von Veliträ bis Terracina diente die Setiniſche: von Ciſterna in einem Marſch Terracina zu erreichen, iſt, zumal im Sommer, ganz unmöglich; zwiſchen beyden Orten zu campiren, wäre im Sommer und Herbſt tödtlich; in der regnigten Jahreszeit völlig unmöglich; ja in den heißen Monaten würde ein einziges Nachtlager bey Ciſterna die Hälfte einer Armee mit Fiebern ſchlagen [520]). Forum Appii am Canal war ſicher auch eine Anlage dieſes Appius Claudius: ein Marktflecken, der bey dem immer zunehmenden Verkehr mit der Hauptſtadt in den Wintermonaten ſehr volkreich ſeyn konnte, aber auch dann nur Bootsleute und Wirthsgeſindel enthielt [21]).

520) Horaz und ſein Barkenführer ſchliefen des Nachts auf dem Canal; das war aber im Winter, und dann hat es auch jezt eben ſo wenig Gefahr. 21) Es iſt phyſiſch unmöglich, daß die pomptiniſchen Sümpfe jemals etwas anderes waren, als erſt ein Haf hinter den Dünen an der See; und als dieſes von den einfließenden Strömen mit Schlamm gefüllt ward, ein Sumpf, der ſich langſam, aber doch allmählig erhöht hat. Die Erzählung von den Städten, die dort untergegangen wären, iſt eine reine Fabel, und die von Sueſſa Pometia, welches dort gelegen habe, und von den Korneinkäufen für Rom in der pomptiniſchen Landſchaft können nur durch Mißverſtändniſſe, wie es freylich die Zeitgenoſſen Auguſts ſelbſt gethan, auf jene Gegend bezogen werden: da man nun eine Hypotheſe ſuchen muß um zu erklären, was ſich nicht als grundlos abweiſen läßt, ſo ſehe ich nicht was hindert anzunehmen, jenes Sueſſa ſey kein anderes als das, welches nachher den Namen Aurunca erhielt (Suessam communisse, quae nunc Aurunca appellata: Livius VIII. 15.), und unter der pomptiniſchen Landſchaft das reiche Kornland um die Mündung des Liris, welches zu Campanien nicht gehörte, zu verſtehen. (Vergl. Th. 2. S. 103. Anm. 186.)

Die Appiſche Straße ward die Königinn der Straßen genannt und war es: aber es iſt eine unbewährte Meynung, daß ſie auch die älteſte unter den großen römiſchen Landſtraßen geweſen ſey; ſelbſt dahin beſchränkt, es nur von dem Bau zu verſtehen, welchen die Römer von den Carthaginenſern lernten [522]): die Via Latina und Salaria dürften das Vorurtheil eines höhern Alters für ſich haben, weil ſie nicht nach ihren Gründern benannt ſind.

Aber die Appiſche Waſſerleitung iſt allerdings zu Rom [23]) das älteſte dieſer Werke, welche vom Bedürfniß beginnend nach und nach bis zum äußerſten Ueberfluß vermehrt wurden. Bis dahin hatte man ſich mit dem Waſſer einiger Quellen und Brunnen [24]) begnügt, ja das unreine Tiberwaſſer ward ge-

[521]) Iſidorus XV. 16. [23]) Zu Rom: denn die Bauart des Waſſergewölbes zu Tusculum deutet auf ſo ſehr alte Zeiten, und die die Emiſſarien der Seen brachen, nivellirten ſo richtig und bauten ſo herrlich, daß ſie gewiß das Waſſer auch hinführten, wo es fehlte. [24]) Unter putei (Frontinus de aquaeduct. 4.) können auch Ciſternen begriffen geweſen seyn, für die es noch jezt keinen andern Namen giebt als pozzo, wie auch die Oelbehälter genannt werden. Aber es giebt noch Brunnen aus der allerälteſten Zeit Roms, welche der Reiſende, welcher wahrhaft ihre ganz wenigen Reliquien verehren will, aufſucheu ſollte; der intereſſanteſte unter ihnen iſt der im capitoliniſchen Berge auf eine ungeheure Tiefe in den Tuf gehauen, und gewiß älter als die galliſche Belagerung: woher hätten ſonſt die Belagerten Waſſer erhalten? Und nachdem Waſſerleitungen angelegt waren und die Gefahr wieder auf die Arx beſchränkt zu werden immer mehr aus den Möglichkeiten verſchwand, arbeitete man ein ſolches Werk gewiß nicht, deſſen Waſſer, außer in der allerhöchſten Noth, nicht einmal bey dem Gottesdienſt gebraucht werden konnte. Er hat immer große Waſſerfülle, iſt aber durch die in einem Garten auf Monte Caprino ſichtbare Oeffnung ſchändlich verunreinigt. Man gelangt dahin

trunken. Die Vorſtädte am Strohm [525]) konnten kein anderes haben. Die Waſſerleitung hatte alſo hier einer wahren Noth abzuhelfen: ſie faßte Quellen links von der Präneſtiniſchen Straße etwa acht Millien vor dem Esquiliniſchen Thor, und führte ſie unter der Erde abſichtlich, damit das

von dem ſogenannten palazzaccio unter der Seite des tarpejiſchen Felſens gegen den Palatinus, von wo die Verurtheilten herabgeſtürzt wurden, durch ebenfalls uralte in den Tuf gebrochene Gänge, die labyrinthiſch unter dem capitoliniſchen Berge beſtimmt bis unter das Intermontium laufen; alte Steinbrüche, ohne allen Zweifel die favissae. Schade daß ſie großentheils geſperrt und vermauert ſind, ſo daß es ſchwer halten würde einen Plan aufzunehmen: die Mühe ſie zugänglich zu machen dürfte ſich aber wohl belohnen; nicht allein durch Kunſtwerke, — die große mithriſche Darſtellung in der Gallerie des Vaticans ward im ſechszehnten Jahrhundert dort gefunden, — ſondern auch durch uralte Inſchriften. In dieſen Gewölben fanden meine Freunde und ich die einzige zum Mährchen umgebildete alte Sage noch lebendig beſtehend, dergleichen ſich, wie nebſt den Mirabilibus urbis unter andern auch Ser Giovanni zeigt, im Mittelalter viele umgebildet hatten, die von der ſchönen Tarpeja. (Th. 1. S. 255.) — Andere ſolche uralte Brunnen ſind der im Tullianum und in der unterirdiſchen Kirche von S. S. Cosma und Damiano u. ſ. f., deren ſich geiſtliche Legenden bemächtigt haben. Von den Quellen ſind auch noch mehrere kenntlich.

525) Nämlich die jähe Felswand des Aventinus gegen den Fluß und eine Mauer, welche zugleich die niedrigen Gegenden wider Ueberſchwemmungen ſchützte, von der nördlichen Ecke des Aventinus bis an den capitoliniſchen Berg machte die Befeſtigung Roms auf dieſer Seite. In dieſer Mauer lag die Porta Flumentana: längs dem Fluß unter dem Aventin und von da bis gegen den Circus Flaminius war ſchon zur Zeit des hannibaliſchen Krieges eine große Vorſtadt: extra portam Flumentanam: hier war das forum olitorium. Die ſubliciſche Brücke lag außer der Stadt.

Waſſer im Kriege nicht abgeſchnitten werde [526]), mit Ausnahme von ſechzig Schritten Bogenwerk bey der Porta Capena unter dem Berge Cálius und Aventinus bis wo die Vertheilung anfing, zwiſchen der Porta Trigemina und dem Clivus Publicius [27]). Wie tief die Gänge liegen, deren Anlage der Tuf der römiſchen Hügel ſehr erleichtert, läßt ſich daraus abnehmen, daß im Thal zwiſchen dem Cálius und Aventinus doch nur ſechzig Schritt Mauerwerk über der Erde nöthig war; und da ſie ſo tief lagen, verſteht ſich von ſelbſt, daß ſie nur den niedrigſten Gegenden Waſſer zuführen konnten, alſo der Vorſtadt, dem Circus, dem Velabrum, dem Vicus Tuſcus: vielleicht auch noch der Subura; der zugeführte Waſſerfluß war aber auch zu gering, um nur alle dieſe Gegenden reichlich zu verſorgen.

Das Verdienſt die Quellen gefunden zu haben, welche die Waſſerleitung nährten, gehört dem Cenſor C. Plautius, dem aber davon nur der Beyname Venox geworden iſt, da Appius allein das Werk vollendete [28]). Diodor, der wie wenig er auch als Grieche das Weſen der innern Ver=

[526]) Frontinus de aquaeduct. 5. [27]) Wo die Befeſtigung in jähen und durch Untermauern oder Abhauen noch ſchroffer gebildeten Felswänden beſtand, wie hier am Aventinus, da waren die Thore eine durch Thürme und Mauern befeſtigte Cordonata: welches die Darſtellungen im Werk der Frau Dionigi am deutlichſten machen. Ein ſolches Thor, entweder mit dreyfachem Janus oder wirklich dreyfach, oben auf dem Berge, auf der Mitte der Salita und unten, war die Porta Trigemina: wo die Salita iſt, die neben den Mauern der ſavelliſchen Feſtung nach Santa Sabina hinaufführt. Der Clivus Publicius war, wo der Weg nach den Fenili und der Via de' Cerchi hinabgeht.

[28]) Frontinus de aquaeductib. a. a. O.

wickelungen Roms begreift, und immer nur Volk und Senat ſich entgegenſezt, doch über das einzelne Geſchehene Erzählungen folgt, die alle Aufmerkſamkeit verdienen, ſagt, das Werk ſey ohne einen Senatsbeſchluß unternommen worden [529]), aus Appius Ehrgeiz für glänzende Thaten. Die Koſten, ſo wie die des Wegebaues, ſeyen ungeheuer groß geweſen, und Appius habe die ganzen Einkünfte der Republik aufgewandt: man möchte vielmehr glauben, daß die Einkünfte vom Zehnten, den Zöllen und Steuern wohl nicht einmal hinreichen konnten — der Schoß war für die Kriegskaſſe beſtimmt — und ſolche Werke, wie jezt dazu Capitalien angeliehen werden, den Verkauf von Domainen nothwendig machen mußten, alſo Diodors Ausdruck in einem auf die Zukunft ausgedehnten Sinn gefaßt werden müßte. Freylich bauten wohl auch Kriegsgefangene mit den tagelöhnernden Arbeitern.

Eine ſehr bekannte Legende knüpft ſich an Appius Cenſur: daß bis dahin das Potitiſche Geſchlecht mit dem Pinariſchen den Dienſt des Herkules geübt, wie der Halbgott ſelbſt ihre Vorfahren unterrichtet, er aber ſie überredet Staatsknechte die Gebräuche zu lehren, worauf das ganze Geſchlecht, dreyßig erwachſene Männer in zwölf Familien, in kurzer Zeit weggeſtorben und Appius ſelbſt erblindet ſey. Solche Legenden nehmen es wenigſtens mit der Chronologie nicht gar genau, und es wird wohl eher die große Peſt ſeyn, die funfzehn bis zwanzig Jahr ſpäter wüthete, welche das Potitiſche Geſchlecht, wenn es ausſtarb und vorher noch ſo zahlreich war, wegraffte: wichtiger iſt, die Veranlaſſung nicht zu verkennen, weshalb Appius ſich nach dem Urtheil

[529]) XX. 36.

der Frommen ſo verſündigte. Man kann doch wohl nicht zweifeln, daß jene beyden Geſchlechter den Dienſt des Herkules nach griechiſchen Cäremonien, wie die Nautier den Dienſt Minervas, als gentiliciſchen Religionsgebrauch hatten, die römiſche Religion ſelbſt nicht das geringſte davon wußte. Nun aber hatte die Bedrängniß des ſamnitiſchen Kriegs veranlaßt, das Orakel zu Delphi zu fragen, und wie dieſes ſonſt verordnete, andere griechiſche Gottheiten mit griechiſchen Sitten zu feyern, ſo befahl es nun den heldenmüthigſten aller Heroen ſo zu verehren. Nun erhielt kein fremder Gott einen Flamen, und es iſt nicht wohl einzuſehen, wie, wenn die Potitier nicht ſelbſt die Gebräuche für den Staat vollbringen wollten, vielleicht durften, etwas anderes geſchehen konnte, als daß ſie darin unterrichteten. Sonſt hätte ein griechiſcher Prieſter gerufen werden müſſen, wie Kalliphana aus Velia. Es mochte ſeyn, daß die Pythia nichts beſſeres zu antworten wußte, damals und als ſie nachher um die Peſt abzuwenden gebot, Asklepios aus Epidaurus zu berufen: daß aber die Griechen dabey wenigſtens die Nebenabſicht hatten, ihre Nation den Römern hehr zu machen, wird auch durch einen andern Orakelſpruch wahrſcheinlich, der um dieſelbe Zeit fällt: nämlich als der üble Fortgang des ſamnitiſchen Krieges — Caudium oder Lautulä? — den Senat veranlaßte zu Delphi Rath zu fragen. Apollo befahl Statuen des tapferſten und des weiſeſten der Griechen zu errichten, und der Senat ließ die des Pythagoras und des Alkibiades auf dem Comitium aufſtellen [530]). Plinius mäkelt über die Wahl, da ihm ſo

[530]) Plinius H. N. XXXIV. 12.

wenig als uns der Ausgang Beweis war, daß der Sinn des Orakels richtig getroffen worden: daß er Sokrates haben möchte iſt natürlich, aber kein Italiote, und Italioten befragte man doch wohl, oder wer zu Rom über die Griechen mehr wußte, wußte es von ihnen, hätte Pythagoras nicht für den größten Weiſen halten können: die Entſcheidung wer der Tapferſte geweſen, war freyer: aber wenn dies nicht von Tod verachtendem Muthe allein gedeutet ward, ſondern von einer Feldherrngröße, bey der es ſich verſtand, daß auch dieſer Muth da ſey, wie ſie den Römern eben Noth that, ſo ließ ſich wohl aus der hiſtoriſchen Zeit, der Ariſtomenes nicht angehörte, keine herrlichere Wahl treffen. Die Italioten waren zu ihrem Unglück hier unbetheiligt.

Es iſt eine ſehr allgemeine, aber ganz gewiß durchaus falſche Vorſtellung, daß die griechiſche Litteratur, ehe eine ihr nachgebildete unter den Römern entſtand, ihnen ganz unbekannt und verachtet geweſen ſey, wie bey den Arabern, ehe ſie Ueberſezungen erhielten, und bey den Türken. Ein wichtiger Grund ganz anders zu denken iſt die Vertrautheit mit der griechiſchen Dichtung bey den Völkern an beyden Seiten der Stadt, welche in ihren Kunſtwerken hell am Tage liegt: auf welche nicht weniger die in griechiſcher Art gebauten Theater zu Tusculum und Fäſulä [531])

[531]) Nur populäre Unwiſſenheit kann in dem von Fäſulä ein Amphitheater ſehen, wie es freylich genannt wird. Beyde ſind, wie in den griechiſchen Städten, wo es möglich war, hoch auf dem Berge am Abhange angelegt, ſo daß Säulengänge umher nicht Statt finden und von allen Reihen die weiteſte Ausſicht über die Gegend von Tusculum bis aufs Meer herrſcht.

mit Gewißheit ſchließen laſſen: Gebäude, deren ſehr hohes Alter augenſcheinlich iſt, obgleich es ſich nicht genau beſtimmen läßt [532]). Wozu ſolche Theater, wenn nicht überſezte oder nachgebildete griechiſche Tragödien dort aufgeführt wurden? Römiſche Cenſoren widerſtrebten allerdings der griechiſchen Einwirkung, und die Litteratur, welche bis auf den marſiſchen Krieg in den latiniſchen Städten, d. h. bey den italiſchen Bundesgenoſſen weit mehr als in der Hauptſtadt blühte, war gewiß noch mehr griechiſche als einheimiſche: aber dieſes Widerſtreben war eben gegen eine nur allzu große Neigung gerichtet, die väterliche gegen ſchlechte fremde Sitte zu vertauſchen. Wie hätte Livius Andronicus griechiſche Fabeln auf das Theater bringen und damit des Senats wie des Volkes Gunſt gewinnen können, wenn die griechiſche Mythenwelt zu Rom fremd geweſen wäre? Milano und Venezia würden nicht Mailand und Venedig genannt worden ſeyn, wenn ihr Name nicht im Munde vieler Tauſende geweſen wäre; und die ähnlichen Aenderungen, wie Argi für Argos, Melo für Nilus, und aus den Mythen Latona, Herkules, Ulixes, Alumentus, Catamitus, beweiſen, daß die in lebender Rede umgebildeten Namen

[532]) Das Theater von Fäſulä iſt vom allergrößten etruskiſchen Styl und liegt hart an einem ſehr großen Gebäude, welches in demſelben aufgeführt iſt. Von dieſem iſt nur eine Ecke im Sommer 1816 ganz zufällig ans Licht gebracht; man hat keine Neugierde gehabt es weiter zu verfolgen. — Das von Tusculum iſt faſt ganz wieder verſchüttet: aber nach der Erzählung eines Augenzeugen war die Baſis, die einſt eine Statue des Fulvius Nobilior trug, ſpäter in die Orcheſtra geſezt und doch, mit ihrer Inſchrift, augenſcheinlich ſehr alt, vermuthlich während ſeines Lebens errichtet.

ſo feſt geworden waren, daß ſie, als man anfing ſie ſchriftlich häufiger zu gebrauchen, in dieſer Veränderung theils beharrten, theils erſt ſpät ſie ablegten, als das nationale dem gebildeten Fremden allenthalben zu weichen anfing. L. Poſtumius redete zu Tarent nicht durch einen Dollmetſcher: es fehlte zwar viel daran, daß er griechiſch geſprochen hätte, wie jener Lukaner, deſſen fehlerloſe Rede das Volk zu Syrakus zur Bewunderung brachte: ſeine Sprachfehler wurden ausgelacht, aber verſtändlich genug machte er ſich und war auch wohl nicht als ein Virtuos in der Sprache gewählt, ſondern weil der Eroberer von Venuſia furchtbar genug in jenen Gegenden bekannt ſeyn mußte. Der Beyname Sophus, den P. Sempronius führte, iſt ihm entweder von Griechen gekommen oder von Landsleuten, als einem Weiſen in griechiſcher Art: wie auch der Zuname des Q. Publilius aus griechiſchem Verkehr kommt. Vorgezogene Kenntniß pythagoriſcher Wiſſenſchaft, als andere griechiſche auch offen lag, zeigt ſich bey C. Sulpicius Gallus [533]) freylich viel ſpäter: aber zwiſchen ihr und der etruskiſchen dürfte nahe Verwandtſchaft geweſen und ſie auch den Römern früh bekannt geweſen ſeyn.

So wird nun wohl auch die Aehnlichkeit, welche Panätius zwiſchen einem Gedichte des Appius Claudius des Blinden und den pythagoriſchen fand, nichts weniger als zufällig geweſen ſeyn [34]). Dieſes Gedicht kannte Cicero nur durch den Griechen: thätig und wirkend, dabey ganz nach griechiſcher Art gebildet, war er gegen das alteinheimiſche mehr als gleichgültig: es war denn aber doch nicht

[533]) Plinius H. N. II. 19. [34]) Cicero Tuscul. IV. 2. (4.)

verloren, ſondern ward wieder hervorgezogen, und es ſind ſogar Bruchſtücke daraus auf uns gekommen, welche nicht überſehen werden müſſen[535]). Die Rede, welche Appius in der Berathung des Senats über Pyrrhus Bündniß ſprach, las Cicero, der ſie als Rede wohl mit Recht unerfreulich fand[36]): ſo iſt Appius in beyderley Reden der älteſte namentlich bekannte römiſche Schriftſteller: nicht ein Fremder und Freygelaſſener iſt es.

Während Appius Claudius Cenſur 437 (443) hatte die Plebs verordnet, jährlich ſechzehn Militärtribunen zu wählen, anſtatt daß bisher nur ſechs erwählt, die übrigen von den Conſuln oder Dictatoren ernannt waren: ſo ſcheint es, daß die Aushebung von vier Legionen als Regel betrachtet ward, und wenn in jeder ſechs waren, ſo bleibt noch ein Drittheil der Stellen für die Wahl der Feldherrn. Im nämlichen Jahr ward die jährliche Wahl von zwey Admirälen verordnet; ein Amt, welches im erſten puniſchen Kriege eingegangen war.

Cn. Flavius.

So lange der etruskiſche Calender auch im bürgerlichen Leben gebräuchlich war, waren die Nundinen, an de=

535) Priscian VIII. p. 792. P.

Amicum cum vides, obliviscere miserias;
Amicus si es commentus, nec libens aeque.

Denn im zweyten Vers wird es doch nicht inimicus ſeyn können. Commentus, πεπλασμένος. Das zweyte Fragment findet ſich bey dem falſchen Salluſt de ordin. rep. I. 1. (Feſtus s. v. stuprum.) 36) Cicero Brut. 16. (61.)

nen die Landleute zur Stadt kamen, auch die Tage, an denen die Könige Richter gaben, Recht ſprachen und zuſprachen, wo vor ihnen nach dem Geſeze gehandelt werden konnte [537]). Dieſe Nundinen waren achtunddreyßig, welche Jahr für Jahr immer auf den nämlichen Monatstag fielen. Als das zwölfmonatliche Jahr eingeführt war und man auch es gerathen fand, Nundinen und Rechtstage zu trennen, blieb die Zahl der lezten, der dies fasti, unverändert achtunddreyßig [38]): welches wohl doch ein einleuchtender Beweis iſt, daß, was ich über den bürgerlichen Gebrauch des zehnmonatlichen Jahres geſagt habe, kein Hirngeſpinnſt iſt. Aber dieſe achtunddreyßig Tage wurden nun, ohne daß ſich eine dabey beobachtete Regel erkennen ließ, durch alle zwölf Monate vertheilt: und da die Geſchäfte ſich mehrten, auch an den Comitialtagen, wenn keine Comitien gehalten wurden, Recht gepflogen, und ſogar von vielen Nefaſten einige Stunden, ehe das religiöſe Hinderniß des Tags eintrat oder wenn es vorüber war, von den Pontifices für die Geſchäfte bewilligt. Es kam alſo nun darauf an, um weder durch vergebliche Gänge Zeit zu verlieren oder eine Friſt zu verſäumen, zu wiſſen, welche Tage ganz oder zur Hälfte und in welchen Stunden nefaſt waren: und dies mußte jeder von den Pontifices erfragen, ſo oft es ihm darauf ankam es zu wiſſen. Da dies nun täglich vorkam, ſo ſollte man denken, daß früh mehrere den ſehr einfachen Gedanken gefaßt haben würden aus ſolchen Erkundigungen einen Calender zu verfaſſen [39]): es war aber

[537]) Th. 2. S. 242. [38]) Manutius de dierum ratione in Gothofreds auctores l. l. p. 1381 sqq. [39]) Es ſcheint, daß die

Cn. Flavius, der zuerſt es wagte, dieſe einfache Sache aus-zuführen, und einen Calender, der den Rechtscharakter jedes Tags angab, auf einer gegypsten Tafel gemahlt auf dem Forum ausſtellte. Dies war für das ganze Volk, Plebejer wie Libertiner, ein Geſchenk, wofür alle dem Urheber gro-ßen Dank wußten, da ſie ſich von einer höchſt läſtigen und ärgerlichen Abhängigkeit befreyt fühlten. Das iſt die Wohl-that, wodurch Flavius alle gewann, und das Stillſchweigen derer, die wenn ſie von der Volksgunſt erzählen, die er dadurch ſich erwarb, ſeiner Sammlung der legis actiones nicht erwähnen, ſchwächt die Sicherheit der Nachricht über ihre Verfertigung nicht [540]). Cicero allein erzählt die Sache ſo, als ob dieſe actiones erſt nachher erdacht worden wären, um den weſentlichen Vortheil der Selbſtändigkeit im Rechtſuchen aufzuheben: das iſt aber ausgemacht falſch, auch wohl nicht Irrthum, ſondern Neckerey, und wie ſo vieles in der nämlichen Rede ſehr abſichtlich thöricht ge-ſprochen, wie die ſprachen, welche es nicht beſſer wußten, um durch Ironie und Heiterkeit die ernſte Prüfung einer Sache abzulehnen, welche ſie keineswegs ertragen konnte [41]): an andern Stellen iſt es klar, daß er vom ius civile des

einzige Schwierigkeit in den Comitialtagen ſeyn konnte, die ein-mal fasti waren, wenn kein Comitium gehalten ward, im Ge-gentheil nicht: wenn nemlich die Pontifices wie ſie wohl gethan haben werden, um ihr Geheimniß zu erhalten, nur ſagten ob Recht gepflogen werden könne oder nicht; und nicht welcher Art der Tag ſey.

540) Citationen würden hier ganz überflüßig ſeyn. 41) pro Murena c. 11. (vgl. Rhein. Muſ. I. 3. S. 226 ff. Die dort mit-getheilten Bemerkungen waren zuerſt als Anmerkung zu dieſer Stelle aufgezeichnet, wo ſie jezt wegfallen durften.)

Flavius recht wohl wußte. Dieſe Sammlung war, wenn die Gebräuche und Formeln der legis actiones vorher nur durch Tradition erhalten geweſen wären, wichtig, um einſchleichenden Abänderungen und Ungewißheiten vorzubeugen, wenn ſie Autorität erhielt: ſie konnte aber nach der Beſchaffenheit der Sache, wo der geringſte Fehler alles verdarb, den Beyſtand Rechtskundiger nicht entbehrlich machen, und daß es nun unmöglich ward durch Aufmerkſamkeit und häufigen Beſuch des prätoriſchen Tribunals rechtserfahren zu werden, wenn auch die Geſezkundigen Unterricht verweigerten, ward wohl nicht als ein allgemeiner Vortheil gewürdigt.

Ueber den Inhalt des Buchs kann kein Zweifel ſeyn, daß die verſchiedenen Actionen jeder Art darin ohne einige Geſezlehre oder Syſtem aufgeführt waren, und daß bey den einzelnen als Protocollformular verzeichnet war, was Aulus Agerius, was Numerius Negidius, was der Prätor ſprachen und thaten. Pomponius giebt dieſes Buch für eine Arbeit des App. Claudius aus, welche Flavius entwandt habe; Plinius [542]), ein Zeuge von großem Gewicht in der römiſchen Geſchichte, nennt dagegen Appius als den auf deſſen Rath Flavius die Faſten geſammelt habe: und jener Erzählung dürfte alſo wohl nichts weiter als die Notiz eines Verhältniſſes, welches zwiſchen beyden beſtanden hatte, mißverſtanden zum Grunde liegen.

Die Popularität, welche Cn. Flavius gewonnen und verdient hatte, gab ihm Vertrauen ſich um die curuliſche Aedilität zu bewerben; und da er des Erfolgs ſicher ſeyn

[42]) H. N. XXXIII. 6.

konnte, der vorſizende Aedilis aber die Stimmen für ihn nicht annehmen wollte, weil er Notarius ſey, ſoll er eidlich dieſem Geſchäft entſagt haben. Dieſe Erzählung war ſehr verbreitet; doch verwarf Macer ſie, vor andern in Urkunden und des alten Staatsrechts erfahren: weil er ſchon vorher Aemter bekleidet, die nicht minder mit libertiniſchen Berufsgeſchäften unverträglich geweſen ſeyen. Wie dem auch ſey, ſo war ſeine Ernennung der entſchiedenſte Triumph der Gewerbsfaktion, wie es auch der lezte war; er war noch troziger und drohender, wenn es gegründet iſt, daß er zugleich zum Volkstribun gewählt ward [543]): die Wahl ſeines Collegen war ein gleicher für die municipes, die alſo mit jenen verbündet erſcheinen: denn da Präneſte das Bürgerrecht nicht hatte, ſo konnte es doch nur nach dem Rechte der Iſopolitie ſeyn, daß Q. Anicius, vor nur wenigen Jahren Landesfeind [44]), mit ihm erwählt ward. Die überwundenen Candidaten von plebejiſchem Adel waren C. Poetelius, des Altconſuls und Dictators Sohn, und ein Domitius.

Eine ſolche Wahl, nach der es ſchien, daß das reinſte Blut der Nation Roms Größe zum Vortheil abtrünniger Bundesgenoſſen und der Nachkommen gefangener Feinde erkaufe, empörte ſo allgemein, daß der Adel wie bey allgemeiner Trauer die goldenen Ringe, und die Ritter den ſilbernen Pferdeſchmuck ablegten, und von nun an mußte der Entſchluß gefaßt ſeyn, ohne Scheu und Zögern das Wahlgeſez zu ändern.

[543]) Plinius a. a. O. und auch Pomponius will wohl eben dies ſagen. [44]) Oben S. 269.

Cn. Flavius hatte der Concordia einen Tempel gelobt, wenn er die Stände mit dem Volke ausſöhnte [545]). Unter dem Volk (populus) ſind hier augenſcheinlich die Geſchlechter zu verſtehen; die Stände wären die Plebejer und die Zünfter: aber welche Verſöhnung iſt hier wahrzunehmen? und anſtatt mit den Zünftern vereinigt zu ſeyn, war vielmehr der plebejiſche Adel unmittelbarer beleidigt: obgleich da die Zünfter, was unmöglich geſchienen, die ihrigen hoben, und nicht bloße Werkzeuge ſeyn wollten, die Patricier nun nicht minder beunruhigt ſeyn mußten. Alſo da Flavius ſich verbunden fand, ſein Gelübde zu löſen, muß eine Ausſöhnung eingetreten ſeyn, die mit ihren Umſtänden unbekannt iſt: und über die ſich nur ahnden läßt. Ich ahnde [46]) aber, daß, da die Cenſur von Fabius und Decius noch in das nämliche Jahr fällt, Cn. Flavius Vermittler zwiſchen den Seinigen und den höhern Ständen ward: einſehend, daß wenn ſeine Eigenſchaften ihn zu hohen Dingen als Auszeichnung beriefen, die allgemeine Regel, durch die er ſich gehoben, verderblich war; daß zu viel gewonnen worden und zurückgegangen werden mußte. Er hätte alſo gehandelt wie Michele di Lando bey der Empörung der Ciompi.

Da nun grade ſolches Verdienſt nie von denen anerkannt wird, die ſich nur mit der abſoluten Herſtellung der frühern Ordnung befriedigt fühlen, ſo kann es auch bey dieſer Hypotheſe nicht befremden, daß der Senat das Geld verſagte, um einem Gelübde zu genügen, welches den Staat

[545]) Si populo reconciliasset ordines. Plinius a. a. O. [46]) μαντεύομαι.

freylich auch wohl kaum verpflichtete: und daß, als Flavius im Ertrage von Geldſtrafen Mittel und Wege gefunden hatte, der Pontifex maximus ſich weigerte, die Capelle mit ihm einzuweihen: worüber er doch wieder dem allgemeinen Willen nachgeben mußte. Daſſelbe Volk verordnete aber damals auf des Senats Vorſchlag, daß niemand künftig ein Heiligthum ohne Verordnung des Senats oder der Mehrheit der Volkstribunen weihen ſolle. Die Capelle war ganz von Erz, wie ſpäter der Tempel des Janus.

Mit einem Fremden, der in ſeiner Heimath adlich geweſen ſeyn wird, ſöhnten die Vornehmen ſich leichter aus als mit ſeinen niedrig gebornen Collegen; jenem machten, als er krank lag, adliche Jünglinge einen Beſuch; als Flavius aber dahin kam, ſtanden ſie ihm nicht auf. Er ließ den curuliſchen Seſſel herbeybringen und in die Thür ſtellen, alſo daß ſie, ſo lange es ihm zu bleiben gefiel, ihn ſehen mußten, wie es ſie ärgerte ihn zu ſehen. Livius nennt dies ein denkwürdiges Beyſpiel plebejiſchen Trozes[547]) gegen adlichen Hochmuth: aber die Plebität hat hier nichts zu ſchaffen: es iſt die Hoffarth der niedrigen Geburt gegen die der vornehmen: und dieſes Zuſammenſtoßen verräth eine Stimmung, die höchſt gefährlich werden konnte.

Es iſt merkwürdig, daß L. Piſo in der gracchiſchen Zeit ſelbſt Oligarch, dieſe Anekdote mit Behagen erzählte[48]).

[547]) Was er hier plebeia libertas nennt, nannte er vorher contumacia. [48]) Gellius VI. 9.

Die Cenſur des Q. Fabius und P. Decius.

Es war, bis alle römiſche Einrichtungen unverrückte Feſtigkeit erlangten, ganz gewöhnlich, daß mehr als fünf Jahre[549]) verfloſſen, ehe neue Cenſoren erwählt wurden: es iſt aber, ſo weit es ſich wiſſen läßt, ohne Beyſpiel, daß es in kürzerer Zeit geſchah, und in acht Jahren dreymal neue Cenſoren erwählt wurden; acht Jahr 443 (449) nach Appius und Plautius 436 (442), Q. Fabius und P. Decius[50]). Dieſe Beſchleunigung, die Wahl des Paars gleichgeſinnter Freunde, der erſten in beyden Ständen, läßt keinen Zweifel zu, daß ſie berufen wurden um dem Uebel abzuhelfen, dem bei längerm Verzug leicht nicht mehr mit friedlichen Mitteln zu begegnen geweſen ſeyn würde. Nun iſt es bekannt, daß von dieſen Cenſoren die Folgen der Neuerung des Appius bezwungen wurden, daß durch ſie Ruhe und Geſezlichkeit zurückkehrte, und Scandale, wie das der Wahl des Flavius, nicht mehr vorkamen, daß ſie die Libertinen auf die vier ſtädtiſchen Tribus beſchränkten, daß dies allgemein als das Mittel angegeben wird, wodurch jenes große Reſultat erreicht wurde, und daß Q. Fabius, der als die Seele dieſer entſcheidenden Unternehmung betrachtet ſeyn

549) (Hierzu im Manuſcript ein NB.)

50) Ich weiß nicht ob ſchon bemerkt worden, daß die Verſchiebung eines Sazes den falſchen Schein auf Livius wirft, als habe er gedacht, es ſey eine Zeit zwiſchen Flavius Aedilität und dieſer Cenſur verfloſſen. Nämlich der Saz IX. 46. 12.: tantumque Flavii comitia — deponerent, muß von hier zwiſchen die Abſchnitte 3 und 4 verſezt werden: ex eo tempore (13) geht auf Appius Cenſur (11) nicht auf die Wahl.

muß, daher den Zunamen Maximus erhielt. Aber wenn es klar genug iſt, wie dadurch die Comitien der Tribus, alſo die Plebiscite, die Wahlen der Volkstribunen, beyder Aedilitäten, der Militärtribunen und der niedern Magiſtrate ihnen entzogen, oder ihre Theilnahme bey getheilten Stimmen höchſt beſchränkt wurde, ſo war damit freylich im Weſentlichen die Verfaſſung dahin zurückgeführt, wo ſie vor 436 (442) ſtand. Aber die Neuerung war keine willkührlich dargebotene geweſen: die Begünſtigten waren ſehr zahlreich; ſie mußten das Geſchenkte lebhaft begehrt haben, da ſie es leidenſchaftlich benuzten, und wenn ihnen ihre ganze frühere geſezliche Befugniß blieb, ſo kann es keine Frage ſeyn, daß ſie von dieſer in den Centurien einen ganz andern Gebrauch machten als vorher; ſie mußten ringen, um das Verlorne wieder zu gewinnen: die Republik kam nicht zur Ruhe: und doch war dieſe Ruhe hergeſtellt.

Ich habe bemerklich gemacht, daß der Staat ſchon vor Appius Cenſur ſiechte: daß Ränke übermächtig waren. Dieſer Zuſtand erheiſcht nähere Betrachtung. Es wird nicht an Stimmen fehlen, die, was ich nun vortragen will, als einen Roman und willkührlich erſonnen verſchmähen werden. Mögen ſich dann unbefangene Leſer nur erinnern laſſen, daß wer ſich mit der Erdkunde als Nebenſache beſchäftigt und wer ſie als Wiſſenſchaft erforſcht, Landcharten mit ganz verſchiedenen Augen betrachtet. Mag jener, was auf der Charte ſteht, eben ſowohl anzugeben wiſſen als dieſer, ſo hat dieſer, wie Danville, einen Takt, der ſein Urtheil und ſeine Wahl zwiſchen Angaben entſcheidet, von denen jener eine blindlings vorzieht, oder alle als unſicher zur

Seite ſchiebt, oder ſich ein Mittel herauszieht, welches nothwendig falſch ſeyn muß: der eigentliche Geograph vermag aus einzelnen Angaben Folgerungen für das Unbekannte zu ziehen, die dem Ergebniß faktiſcher Beobachtungen ganz nahe kommen und ſie erſezen können: die Gränze des nicht genau Erforſchten und des Unbekannten fallen für ihn nicht zuſammen: ihm genügen beſchränkte Data, um ſich ein Bild von dem darzuſtellen, was auch kein unmittelbarer Augenzeuge beſchrieb. Die Geſchichte des Alterthums war lange jener todten Kenntniß und nach veralteten Charten gleich: Entdeckungen haben auch die Umriſſe bereichert, und der tüchtigen Forſcher werden immer mehr, für welche die Dinge ſelbſt vernehmlich reden.

Der urſprüngliche Zweck der Centurienverfaſſung war, die Geſchlechter und die Gemeinde zu verbinden, ſo daß die Freyheiten und Rechte der lezten geſichert wären, jenen aber das Regiment bliebe, und zugleich den Aerariern, ſowohl eigentlichen Municipes als Freygelaſſenen einen Ort zu gewähren, wo ſie dem Staate nicht fremd wären; wobei die Eintheilung in Klaſſen, außerdem daß ſie nach dem Sinn der Timokratie gedacht war, das Zuſammenſtoßen der Stände in Maſſen hinderte und brach. Nun erlitten aber die zur Erreichung des Zweckes gewählten Mittel das unvermeidliche Schickſal, im Laufe von mehr als drittehalb Jahrhunderten in dem Grade unangemeſſen zu werden, daß es, wenn auch der urſprüngliche Zweck nicht ſehr modificirt worden wäre, doch unerläßlich geworden ſeyn würde, die Formen umzubilden; noch unentbehrlicher aber, da die Beſtimmung der Centurien ſich geändert hatte.

Die älteſte plebejiſche Gemeinde, aus Latinern gebildet, deren Städte, wenn ſie nicht zerſtört wurden, zu Pagi (Demen) herabgebracht waren, war ein einartiges Ganze. Anders verhielt es ſich mit den fremden Landſchaften, die nach und nach zum vollen quiritiſchen Rechte zugelaſſen wurden; dieſe waren nicht nur latiniſche Städte, die als ſolche fortbeſtanden, ſondern auch Sabiner, Volsker, Etrusker; jezt ſollten auch die Aequer aufgenommen werden. Damit dieſe in der plebejiſchen Verſammlung nicht vorherrſchten, wurden von ihnen neue Tribus gebildet, die augenſcheinlich ohne alles Verhältniß zahlſtärker als die alten geweſen ſeyn müſſen. Dieſe Vorſicht war aber bey den Centurien eitel, und ſo viele von den neuen Bürgern in eine Klaſſe gehörten und ſich zu Rom einfanden, mit eben ſo vielen Stimmen galten ſie in dieſen Comitien. Auf dieſe Weiſe konnte man unmöglich fortfahren, den italiſchen Völkern das volle Bürgerrecht zu ertheilen, welches doch das weſentliche Mittel war, die Nation zu erfriſchen und zu ſtärken; daß es nachher verlaſſen ward, dafür iſt die Herrſchſucht und der Neid des plebejiſchen Adels gegen die italiſchen Geſchlechter verantwortlich, und dieſe gewiſſenloſe und kleinliche Verwahrloſung des Gedankens der Vorfahren hat Rom um mehrere Jahrhundert von Jugend gebracht und Italien zu Grunde gerichtet; damals war aber ſeine Heilſamkeit entſchieden anerkannt, indem in dreyßig Jahren ſechs neue Tribus gebildet wurden; und ohne alle Frage war es die Abſicht ſolcher Bürger und Landeshäupter wie Fabius und Decius, Volk auf Volk in Tribus von einer Volkszahl, die in Verhältniß der Entfernung

und Fremdartigkeit immer zugenommen, mit den Quiriten zu verbinden.

Die Ertheilung der Iſopolitie an ſo bedeutende Cantone wie Capua, und die täglich ſteigende Wichtigkeit Roms und ſeines Bürgerrechts, der in der Natur der Sache gegründete Anwachs der Zahl der Libertinen, vermehrte die Zahl der Aerarier in ſtets ſteigendem Verhältniß; dieſe Klaſſen, anſäßig zu Rom, waren wenigſtens großentheils der Clientel hingegeben, die ihnen die Unabhängigkeit nahm.

Auf der andern Seite war das Verhältniß der Patricier in der Republik durchaus anders geworden. Im Regiment auf die Hälfte beſchränkt, des Veto bey Geſezen, wofür ſich manches ſagen ließ, beraubt, blieb ihnen noch das Veto für die Wahlen, deſſen Anwendung jezt aber nichts als Quälerey und Störung des Friedens verurſachen konnte, und dies konnte alſo nicht beſtehen; es war eins von den Rechten, wie verſtändige Männer ſie lieber ſelbſt hingeben. Ein geſchloſſener Stand, der immer mehr ausſtarb, neben einem, der gewaltig anwuchs, und alle moraliſche Elemente immer reicher entwickelte, auf die ſich die Anſprüche jenes begründen konnten, mußte, um nicht alles zu verlieren, ſich beſchränken: da er aber ohne das Weſen der Verfaſſung zu zerſtören nicht verſchwinden durfte, ſo durfte er in der Centuriengemeinde eine günſtigere Proportion fordern, als welche genügte, ſo lange ſeine Theilnahme an ihr ganz unbedeutende Nebenſache war; als er nur erſchien, um auch da nicht zu fehlen.

Eine große Veränderung war ferner durch das Poeteliſche Geſez bleibend und für den größten Umfang vorberei-

tet. Es liegt gradehin im Weſen der Sache, daß ſo wie früher der verſchuldete Eigenthümer den Schoß bezahlte und in ſeiner Klaſſe blieb, ſo jezt der fiduciariſche Beſizer das ihm zur Sicherheit gegebene Eigenthum im Cenſus auf ſeinen Namen ſchreiben und ſich zurechnen ließ: welches die Verhältniſſe der Klaſſen gänzlich umändern mußte.

Ich bin weit entfernt die Meynung modificiren zu wollen, daß die leichtere Ausmünzung des Kupfers im Weſentlichen durch das Steigen des Preiſes dieſes Metalls gegen Silber regulirt worden iſt[551]): daraus folgt aber mit nichten, daß nicht die Preiſe der allermeiſten Gegenſtände geſtiegen ſeyn ſollten; wie ſie zu Athen, wo doch Silber ohne Veränderung im Münzfuß Courant war, von Solon bis auf Demoſthenes ſtiegen; ja es wird niemand bezweifeln, daß dies zu Rom wie allenthalben geſchehen ſeyn muß, und dieſelbe Zahl Aſſe, ohne Rückſicht auf ihr Gewicht, den Werth einer ungleich geringeren Maſſe von Sachen ausdrückten als vor zweyhundert und funfzig Jahren. Dazu kam, daß wenn zu Rom unter den lezten Königen ungleich mehr Reichthum geweſen ſeyn wird, als zu verſchiedenen Zeiten ſpäter, ſchon ſeit mehr als dreyßig Jahren das Vermögen der Einzelnen wie die Zahl der Bemittelten, bey ſo großem Erwerb von Gemeinland[52]) und ſo reichen neuen Quellen des Gewinns, auf eine vorher nie erfahrne Weiſe geſtiegen ſeyn muß: alſo daß hunderttauſend Aſſe damals gar viel weniger bedeuteten als vor Alters, und in einer Bezeichnung der Klaſſen bey weitem nicht mehr die ei-

551) Th. 1. S. 510 ff. 52) Nicht als ob es ſchoßpflichtig geweſen wäre, ſondern als Mittel des Geldgewinns.

gentlich Reichen abgränzten und vom Mittelſtande unterſchieden.

Roms Ausſichten aber waren nun ſo glänzend, daß Geſezgeber, welche in die Zukunft ſahen, berechnen konnten und wenn ſie palliative Anordnungen für den Augenblick machen wollten, erwägen mußten, daß dieſelben Urſachen von nun an mit ſtetiger Kraft würken würden. Und die Bereicherten und die ſich künftig bereichern würden, waren wohl großentheils den beyden erſten Ständen fremd.

Ferner angenommen, wofür ſich ein triftiger Grund zeigen dürfte, daß die Preiſe Durchſchnittsweiſe auf das Dreyfache geſtiegen waren, ſo gehörte die ganze fünfte Klaſſe, ja manche Individuen von der vierten der Wirklichkeit nach im Sinne der urſprünglichen Anordnung unter die Accenſi, und die Abtheilungen der mittlern drey Klaſſen, wo ſchon längſt die Beziehung der Stimmzahl und Kopfzahl verſchwunden war, waren eine läſtige Künſteley: eingetheilt und geſondert war, wo Abſonderung keine wahre Klaſſe des Vermögensſtandes mehr bezeichnete. Reiche von der größten Verſchiedenheit im Maaße des Reichthums und nur Wohlhabende bildeten eine ungeſonderte Maſſe. Was hatte nun der Geſezgeber zu thun, der gegenwärtiges Uebel abſtellen und künftiges Wohl vorbereiten wollte?

Es hätte nicht genügt, um den plebejiſchen Stand herzuſtellen, wie er vor Appius war, die Nennſummen der verſchiedenen Klaſſen, um ein Beyſpiel zu haben, auf das dreyfache zu erhöhen: fernere Aenderungen würden eben ſo nothwendig geworden ſeyn: alſo neue Kriſen: ein zu großes Gewicht neuer Bürger, das Eindringen der Aerarier,

wäre nicht abgewandt worden: gradehin ſchädlich wäre es dabey geweſen, daß eine ſehr große Menge, die jezt dienſtpflichtig war, von den Legionen ausgeſchloſſen ſeyn würde. Dann iſt aber die erſte Bedingung eines entworfenen Geſezes, daß ſeine Annahme in geſezlicher Form muß erlangt werden können, wenn auch dieſe Form nicht der Ausdruck des faktiſch überwiegenden, oft thörichten Willens iſt: und daß es muß beſtehen und ſich befeſtigen können. Ein ſolcher Vorſchlag, der im zweyten und dritten Stande ſo viele ausgeübte, gewonnene Rechte gekränkt hätte, wäre nimmermehr angenommen worden, und wäre ein Machtſtreich möglich geweſen, um ihn einzuführen, ſo würde die Freyheit in Revolutionen untergegangen ſeyn.

Heilſam, und bleibend heilſam war ein Wahlgeſez, (wir können es ſo nennen, weil die Wahlen immer mehr Hauptſache der Centurien wurden) welches die Zünfter auf einen weit geringern Antheil beſchränkte als ſie vorher genoſſen, die Municipes, bis ſie in eine Tribus aufgenommen wurden, ausſchloß: den Antheil, welchen jene ſeit wenigen Jahren in den Comitien der Tribus gewonnen, unbedeutend machte: es war doppelt heilſam, wenn es die Aushebung für den wahren Liniendienſt vollkommner zu machen ſich anwenden ließ. Und freye Annahme, ja allgemeine Zufriedenheit war dafür zu gewinnen, wenn es den Patriziern ein günſtigeres Verhältniß ihrer Stimmen zur Geſammtzahl; den wahrhaft Reichen unter den Plebejern neue Ehren; den minder Begüterten und bis an die Gränze des geringen Mannes herab Erhaltung, ja Ausdehnung der genoſſenen Rechte; den neuen Bürgern Anſehen und

Einfluß für ihre Vornehmen, für ihre Menge eine größere Schonung bey den Aushebungen, den Libertinen eben dieſe Vortheile gewährte: wenn dabey namentlich den lezten die Ausſicht blieb, daß wenigſtens ihre Nachkommen durch individuelle Zulaſſung, wofern ſie Grundeigenthum erworben, zur vollen plebejiſchen Ehre gelangen würden.

Mit Zweck und Hinderniſſen ſind auch die Mittel angegeben: man nehme folgenden Plan nur noch als Hypotheſe für den entwickelten Fall, und aus dieſem Geſichtspunkte prüfe man, ob er beydes, angemeſſen und ausführbar, war.

Man behielt von dem Syſtem der Centurien nur die Eintheilung in den Ritterſtand und den nichtritterlichen: wer nicht zu einer Tribus gehörte, war ausgeſchloſſen, wie in den rein plebejiſchen Comitien. Die Klaſſen, wie ſie bisher beſtanden, wurden abgeſchafft, und alle Tribulen, die weniger als eine Million Aſſe und über viertauſend Aſſe verſteuerten, waren ſich gleich: jede Tribus ſtimmte mit zwey Centurien, einer der Männer unter fünfundvierzig Jahren, einer andern über dieſe Altersgränze. Die Libertini wurden auf vier Tribus beſchränkt und dieſe Tribus den ländlichen ſo nachgeſezt, daß ſie erſt nach ihnen, den zuerſt berufenen, zum Stimmen gerufen wurden. In den ſechs Suffragien blieben die patriziſchen Geſchlechter, ohne Rückſicht auf Vermögen, wie ſie bisher geweſen waren; in die zwölf andern Rittercenturien wurden alle eingeſchrieben, die von einer Million Aſſe an verſteuerten; den Municipes ward vor den Comitien eine Tribus durchs Loos angewieſen. So waren damals achtzig Centurien,

ſechs patriciſche, zwölf plebejiſche ritterliche, vierundfunfzig der ländlichen und acht der ſtädtiſchen Tribus.

Wenn das Stimmrecht in den Centurien von der Stimme in den Tribus abhängig gemacht ward, ſo ſtand es in der Macht der Cenſoren, zuzulaſſen und auszuſchließen. Die Municipes waren entfernt und die Libertini, wenn ſie auf wenige Tribus eingeſchränkt wurden, waren in dieſen Comitien, wie in denen der Tribus, ohne einen weſentlichen Einfluß. Die Stimmen der Municipes entſchieden bey der Annahme, wie ſehr ſie einer ſolchen Aenderung entgegen ſeyn mußten, im geringſten nicht: ungerecht war es eben ſo wenig ſie zu entfernen, da die vertragsmäßigen Verhältniſſe zu den Latinern und Hernikern erloſchen waren; und wenn denen, die von den Cenſoren das volle Bürgerrecht nicht erworben hatten, ein Ehrenrecht gelaſſen ward, ſo war allen Forderungen der Billigkeit genügt.

Wenn die Libertini in wenige Tribus vereinigt waren, die Aushebung aber nach den Tribus geſchah, ſo traf der Kriegsdienſt, dem Zünfter, der ſeine eigenthümliche Kunſtfertigkeit, womit er ſeinen Hausſtand erhielt, oft nicht durch einen andern Arbeiter erſezen konnte, weit drückender als dem Bauer, ſie in viel geringerem Maaße, als wenn zwar nach den Klaſſen und Tribus conſcribirt ward, aber wenn ſie in allen Tribus waren, theils eine weit ausgedehntere Verpflichtung auf ihnen lag, theils unter den Tribulen die ihrigen abſichtlich ausgehoben werden konnten [553]).

[553]) In mehr als einem Lande ſind bey der Anwendung der franzöſiſchen Conſcription die Juden in einem viel größern Verhältniſſe ausgehoben worden: nicht daß man ihnen eine unverdiente

Dieſelbe Erwägung mußte die Bürger der neuen Tribus geneigt machen, Vortheilen zu entſagen, welche die meiſten wohl nur gebrauchten, wenn einflußreiche Tribulen ſie bewogen einige Tage an den Weg nach Rom zu wenden; und wenn eine allgemeine Regel aufgeſtellt ward, nach welcher den Reichen ein nur durch Verſcherzung der Ehre einzubüßender Vorrang geſichert ward, ſo waren auch dieſe gewonnen.

Die niedern Klaſſen waren es, wenn die erſte ihr Uebergewicht verlor und die zwecklos gewordenen Scheidungen unter ihnen ſelbſt weggeräumt wurden, ganz entſchieden; und wenn die Ritterſchaft ihnen beyſtimmte, ſo gaben ſie die Mehrheit. Aber auch in der erſten Klaſſe mußten viele einer Veränderung geneigt ſeyn, welche die ſchwere Laſt des Kriegsdienſtes für ſie erleichterte, und dies, ſo wie eine weſentliche Auszeichnung derer, die jezt waren, was urſprünglich die ganze Klaſſe ſeyn ſollte, wenigſtens in vielen Centurien die Stimmen gewinnen.

Die Ritter, wenn ſie etwa anſtatt Eines Zehntheiles der übrigen Centurienſtimmen drey Zehntheile erhielten, gewannen ſo ſehr, daß ihre ganze Unterſtüzung geſichert war: die Patrizier ohne Beymiſchung fremder, die plebejiſchen Ritter, auch wenn ihre Centurien neue Mitglieder aufnahmen.

Uns kann es eine Frage ſcheinen, und um ſo mehr je fremder unſrer Zeit alſo combinirte Verfaſſungen ſind, ob denn aber nicht das faſt gänzliche Aufgeben des timo-

Ehre der Meynung geſchenkt, ſondern um ihre Zahl zu vermindern.

kratiſchen Prinzips eine Annäherung zur Demokratie war, welche die angedeuteten Vortheile überwogen hätte. Allerdings war ſie es, in ſo fern der geringſte Vermögensſaz noch weiter herabgeſezt ward: und die Feilheit der Comitien in ſpätern Zeiten wäre bey der ſervianiſchen Verfaſſung, wenn die Klaſſen, wie der Maaßſtab des Reichthums ſich vergrößerte, im Verhältniß der urſprünglichen Säze verändert worden wären, nicht denkbar geweſen: aber da die Linientruppen im Verhältniß dieſer Erhöhungen abgenommen haben würden, ſo hätte die Republik ſchon den ſamnitiſchen Krieg nicht beſtehen können. Eine nothwendige Folge der Begründung der Centurien auf die Tribus war dieſe Feilheit, welche doch auch erſt lange nachher ausbrach, keineswegs, ſondern die Schuld theils des unſeligen Stillſtandes der Entwickelung der Verfaſſung, theils der Fahrläſſigkeit der Cenſoren in Zulaſſung von allerley Volk in die ländlichen Tribus: die Ausartung der Sitten konnte in einem Falle auch noch mehr verderben als im andern. Wenn die alte Timokratie der Wahrheit nach ſchon nicht mehr beſtand, und ihr eigentliches Weſen nicht hergeſtellt werden konnte, noch durfte: wenn von hunderttauſend bis zu einer Million doch nur eine Klaſſe war, warum die hunderttauſend haarſcharf ſpalten? Wenn die Verpflichtung zum Liniendienſt weiter ausgedehnt werden mußte: wenn die bisherige Pflicht ſich ſelbſt zu rüſten aufhörte: mit welchem Fug hätte man denn die ganz für den Kriegsdienſt abgemeſſenen alten Eintheilungen beybehalten? Je ferner von Rom neue Tribus gebildet wurden, je zahlreicher die Bürger, welche in den aſſignirten Landſchaften wohnten, um ſo

mehr waren, wenn die ſtädtiſche Bevölkerung unbedeutend gemacht war, die bey den Comitien Anweſenden verhältnißmäßig in größerer Zahl aus der bemittelten Klaſſe. Als die Centurien angeordnet wurden, ſtanden ihnen die Patrizier als ein Stand, der ſich damals wohl nicht einmal durch Adoption ergänzen konnte, gegenüber: unter einander ſich völlig gleich: doch wiſſen wir aus Sagen, die in ſolchen Dingen der Geſchichte gleich gelten können, daß ſich unter ihnen ſehr arme befanden. Das Prinzip des Reichthums war alſo damals durch das der Ehre aufgewogen: hätte man es nun behaupten wollen, da die Patrizier, weil ſie ſich nicht ſtärkten und erneuerten, weil ſie ſich nicht zu einem Nationaladel bilden konnten, noch wollten, immer mehr Boden verloren, zu weſſen Vortheil wäre es geſchehen? Nicht zu dem des großen Vermögens, welches eine Macht iſt, und als ſolche anerkannt werden muß, ſondern ihm zum Nachtheil, zu dem eines ſehr mittelmäßigen: darauf aber kommt lange nicht ſo viel an, als darauf, daß es natürlich weit weniger die Landleute als die niedrig Gebornen waren, die reich wurden. Aber überhaupt iſt die Klaſſification nach dem Vermögen nur ein dürftiges Auskunftsmittel, wo die Begründung wahrer Ariſtokratie fehlt. Dieſe gewährte bey den Plebejern aller Klaſſen das Gefühl freyer Ahnen, der unfreyen Abſtammung entgegenſtehend, der Kriegsdienſt, aus dem die Heere doch noch immer zu den Wahlen heimkehrten [554]), die ſelbſterworbenen und von den Vorfahren ererbten Spolien und Ehrenge-

[554]) Welches eine Urſache war, daß die Wahlen nicht vor dem Ende des Amtsjahres gehalten wurden.

ſchenke, Verwandtſchaft mit geehrten Familien. Der Plebejer aus alter Tribus fühlte ſich adlich, wie der Aſturier: und er war es: wo aber Gleichheit iſt, trennen und ſcheiden wollen, verderbt die Emporgehobenen und Zurückgeſezten: glücklich Rom, daß es ein zwiefaches adliches Volk hatte! Die Möglichkeit der Freyheit beruht darauf, daß in der höchſten Gewalt die Geſammtheiten, welche ſie ſich theilen, ſo auf einander hemmend und eintretend würken können, daß keine, ohne größere Gefahr als ſie wagen mag, Willkühr ausüben könne: darauf daß in ihrem populären Theil ſtatt Einförmigkeit Mannigfaltigkeit beſtehe, wie die Verſchiedenheit der alten, neuen und neueſten, der ländlichen und ſtädtiſchen Tribus, ſogar Feindſeligkeiten zwiſchen einzelnen [555]) ſie hier gewährte: endlich darauf, daß die überwiegende Zahl der ganzen Bevölkerung, nicht minder durch die Geſeze geſchüzt, von dem, was die Stände, von deren Aufwiegen die Freiheit abhängt, nahe berührt, nicht bewegt werde: und ſo ſtanden die Aerarier ſelbſt nach Appius Neuerungen, ja ſelbſt die Libertini waren im Grunde auf dieſe Lage in den ſtädtiſchen Tribus wieder beſchränkt. Uebrigens kam es den Römern nicht in den Sinn von Wahlen zu erwarten, daß die Wählenden den ausnehmend tauglichen finden ſollten: ſie ſahen darin eben wie in der cenſoriſchen Berufung in den Senat nur einen Nothbehelf, wie irgend einer da ſeyn mußte um den Mann auf ſeine Stelle zu ſezen: das zeigt der Einfluß der Prärogativa hinreichend.

Ich glaube dargethan zu haben, daß eine Ordnung

[555]) z. B. zwiſchen der Pollia und Papiria: Livius VIII. 37.

wie die oben gezeichnete, den Bedürfniſſen der Republik höchſt angemeſſen, daß ſie für alle Stände annehmlich war, und daß nichts empfahl, an ihrer Statt eine bloße Umbildung der alten vorzuziehen: die hiſtoriſche Frage, ob ſie eingerichtet ward, iſt eine ganz verſchiedene, obwohl ihre Beantwortung von jener Unterſuchung vorbereitet werden mußte. Es iſt gewiß hinreichend darüber ſehr kurz zu ſeyn, daß die ſervianiſche Verfaſſung wenigſtens am Ende der Republik und in den nichtigen Comitien, welche unter Auguſt fortdauerten, nicht mehr beſtand. Vor Zeiten mochte man ſich vorſtellen, daß Cicero durch die Einſtimmigkeit der Ritter und der achtzig Centurien der erſten Klaſſe gewählt worden ſey: jezt denkt es wohl Niemand mehr, der ſich einigermaßen mit hiſtoriſcher Philologie beſchäftigt; und veralteten Wahn darf man als beſeitigt betrachten. Hier iſt es hinreichend an die längſtbekannten Stellen, welche mit klaren Worten darthun, daß jene Ordnung nicht mehr beſtand, nur zu erinnern [556]: wenn es auch nöthig ſeyn wird zur Ausmittlung deſſen was ward, auf ſie zurückzukommen [57]. Nicht überflüßig aber iſt es noch einmal darauf aufmerkſam zu machen, wie große Verſchiedenheiten bey Livius, Dionyſius und Cicero in der Zahl der Stel-

[556]) Livius I. 43, 12. 13. und die welche ſchon Urſinus nach Ant. Auguſtinus, bey dieſer Stelle anführt. XXIV. 7 und 9. XXVI. 22. XXVII. 6. Cic. de leg. agr. II. 2. (4.) pro Plancio 20. (49.)

[57]) Ein Paar, wenn ich nicht irre, überſehene will ich hier anzeigen: die Capitalgerichte, welche immerfort bey den Centurien waren, wurden zu Polybius Zeit nach Tribus gehalten, alſo daß wenn nur eine noch nicht geſtimmt hatte, der Angeklagte das Land räumen konnte: VI. 14.: κἂν ἔτι μία λείπηται φυλὴ τῶν

lung der beygeordneten Centurien, daher in der Geſammtzahl, zwiſchen jenen beyden über den Cenſus der fünften Klaſſe herrſchen, welches ſonnenklar zeigt, daß ſie vergangene und verſchwundene Dinge beſchrieben [558]): ferner daß nach Livius die Ritter zuerſt berufen wurden, da doch ſchon im hannibaliſchen Kriege eine Tribuscenturie als Prärogativa vorgerufen ward: endlich daß die neuere Ordnung der Legionen, wie Polybius ſie ſchon für die Zeit des hannibaliſchen Kriegs beſchreibt, die Beſeitigung der Klaſſenunterſchiede eben ſo entſchieden vorausſezt, wie die ältere die Klaſſen genau nach der ſervianiſchen Verfaſſung.

Leſſing frägt, ob eine Meynung deshalb verwerflich ſey, weil ſie ſich dem unverkünſtelten Verſtande zuerſt dargeboten? und je mehr Beyſpiele ich in der römiſchen Topographie kennen gelernt habe, mit wie richtigem Blick die erſten Reſtitutoren oft trafen, wenn ſie auch manchmal wieder falſch ſahen, und wie das, was ſie völlig genügend beſtimmt hatten, nachher durch Klügeln minder Hellſehender, die ſich mit einem zuſammengetragenen Apparat verwirrten, den ſie nicht zu überſchauen vermochten, in die größten Irrthümer verkehrt worden iſt, ſo wundert man ſich nicht, wenn auch in andern Dingen die Forſchung nur

ἐπικυρουσῶν τὴν κρίσιν ἀψηφοφόρητος· ja ſchon in Plautus Tagen: Captivi III. 1. 15. 16.

Ipsi de foro tam aperto capite ad lenones eunt,
Quam in tribu aperto capite sontes condemnant reos.

Dinge des öffentlichen Lebens überſezt Plautus nie: und bey den Griechen ward ja in den Gerichten nicht nach Phylen geſtimmt.

[558]) S. meine Schrift über die Stelle Ciceros von den Comitien der Centurien.

das wieder hervorzieht, was ſchon in der erſten Hälfte des ſechszehnten Jahrhunderts gelehrt, und nachher als durch Klügeres erſezt, bey Seite gethan und vergeſſen iſt. Von dieſer Art iſt die Anſicht, deren Antonius Auguſtinus bey Urſinus 559) angeblich nach Pantagathus 60), nur im Vorbeygehen ſie verwerfend, gedenkt, ohne ihren Urheber zu nennen. Die Verdoppelung der Tribus, ſagt er, beſtand nicht darin, wie Jemand 61) gemeynt hat, daß, nachdem fünf und dreyßig Tribus errichtet waren, dieſe ſiebenzig Centurien ausmachten, und dieſe, wie derſelbe aus der Stelle in der zweyten Philippica folgert, in zwey Klaſſen eingetheilt geweſen wären. Nach dieſer Verdammung wird die Meynung des Pantagathus als die einzig richtige vorgetragen, nach welcher die fünf Klaſſen geblieben wären, ſo daß jede die beyden Centurien für jede Tribus enthalten hätte: nicht anders wären auch die Ritter nach Tribus eingetheilt geweſen, wobey es nur unentſchieden bleibt, ob nur die Jüngern, alſo nur eine oder auch bey ihnen zwey Centurien: im erſten Fall wären dreyhundert fünf und achtzig, im zweyten vierhundert und zwanzig Centurien geweſen.

559) zu Livius a. a. O. 60) Ich ſage angeblich, weil ſich nicht wiſſen läßt, wie viel die Schüler wirklich von den mündlichen Belehrungen dieſes philologiſchen Socrates empfangen haben; und ob ſie nicht, wie man wohl vermuthen möchte, ſehr oft ſeinen Namen vorwandten, um ihre eigenen Gedanken unangefochtener vorzutragen. Er war ein römiſcher Mönch. 61) Dieſer Jemand wird Gabriel Faernus ſeyn, gegen den Pantagathus Jünger einen giftigen Groll hatten, wofür Michelangelos Freundſchaft den ausnehmenden Mann entſchädigte. Faernus mochte bey ſeiner Bearbeitung der Philippica auf die Folgen jener Hauptſtelle aufmerkſam geworden ſeyn.

Die Unzuläßigkeit dieſer Meynung erhellt zunächſt aus der phyſiſchen Unmöglichkeit der Sache. Die römiſchen Wahlverſammlungen konnten nicht, wie engliſche auf mehrere Tage hinausgezogen werden; ſie mußten in einem Tage beendigt ſeyn, oder wieder von vorne beginnen. Sie mußten, wie alle öffentlichen Handlungen, mit Sonnenuntergang geſchloſſen ſeyn, und begannen doch wohl nicht vor Tagesanbruch. Dann blieben, wenn der Fall eintrat, den Cicero ſo anführt, daß er gar nicht unerhört ſeyn konnte, daß man bey einer beſtrittenen Wahl alle Centurien ſtimmen laſſen mußte, an einem mittlern Tage grade zwey Minuten, um die Stimmgebenden über die Stege zu laſſen und ihre Stimmen anzunehmen. Das iſt gradehin undenkbar: wobey ich nicht verkenne, daß ſeit dem Caſſiſchen Geſez auch acht und achtzig Centurien Mühe haben mochten fertig zu werden, da auf jede noch nicht völlig zehn Minuten kommen: aber ſchwierig iſt nicht unmöglich.

Die Auslegung, wodurch die Worte bey Livius, die am allermeiſten bedeuten, von zwey Centurien in jeder Klaſſe verſtanden werden ſollen, will ich nicht als eigentlich unzuläßig verwerfen: doch hätte Livius ſich alsdann ſehr ſorglos ausgedrückt.

Und wenn die Klaſſeneintheilung ſelbſt mit der Centurienzahl einer jeden dahin deutet, daß bey der erſten Einrichtung von je fünf und dreyßig Bürgern der erſten fünf Klaſſen, ſechs in der erſten, neun und zwanzig in den vier übrigen ungefähr gezählt ſeyn müſſen, ſo mag immerhin hypothetiſch gedacht werden, worüber ſich nichts mit einigem Schein angeben läßt, daß zur Zeit der Aenderung

die Zahl der Bürger der erſten Klaſſe, nach Abſonderung der Ritter, ein Fünftheil der ganzen in den Klaſſen zugelaſſenen Bürgerſchaft ausgemacht habe, und daß im Sinne griechiſcher Demokratie ihnen nun auch nicht mehr Stimmen gelaſſen wären. Aber daß nun ferner die ihr zunächſt ſtehenden umgekehrt gegen ſie, und direct gegen die lezte Klaſſe begünſtigt worden ſeyn ſollten, das ſtimmt mit keinem Syſtem und läßt ſich gar nicht denken: eben ſo wenig läßt es ſich denken, daß, wo ſchon eine ganze, und wie in klaren Zahlen vor dem hannibaliſchen Kriege erſcheint, ſehr zahlreiche Klaſſe von Eigenthümern über eine Million beſtand, die nur eine Klaſſe bildete, die Verſchiedenheit in den Fraktionen zwiſchen hunderttauſend und zwölftauſend fünfhundert, welche nur Wichtigkeit haben konnten, ſo lange hunderttauſend Aſſe den verhältnißmäßig reichen Mann machten, und nur wenige einzelne weit darüber hinausreichten, noch eine ſo weſentliche Bedeutung gehabt haben ſollte, daß eine Klaſſe gegen die andere, und zwar ausnehmend begünſtigt worden wäre [562]). Wie der Geldeswerth

[562]) Damit die großen Zahlen und das fremde Geld nicht täuſchen, will ich ein Beyſpiel in bekanntem Gelde ſezen: hundert alte Aſſe oder zehn Denare kann man, wo es auf große Genauigkeit nicht ankommt, vier Gulden Reichsgeld gleich rechnen, alſo hunderttauſend Aſſe viertauſend Gulden. Nun würde etwa im vierzehnten Jahrhundert der Silbergehalt, der jezigen viertauſend Gulden entſpricht, in Deutſchland das Vermögen eines recht wohlhabenden Bürgers ausgemacht haben: und wiewohl es einzelne weit reichere gab, dieſe Klaſſe ganz füglich dadurch haben abgemeſſen werden können. Damals hätten denn auch dreytauſend, zweytauſend, tauſend und fünfhundert Gulden weitere angemeſſene Klaſſenabtheilungen angegeben. Wenn nun aber im Lauf der Jahr-

fiel, veränderte ſich vielleicht das Verhältniß der Zahl der eigentlich Armen zu der der mehr oder minder Bemittelten (der proletarii zu den locupletes) nicht: aber es ward immer gleichgültiger, wie viel daran fehlte wohlhabend zu ſeyn: am allerwenigſten konnte dies der Verfaſſung zur Baſis dienen: am allerwenigſten konnten die Klaſſen dieſer Art begünſtigt werden.

Männer wie Antonius Auguſtinus und Andere, die ſpäter dieſe Meynung gebilligt haben, konnten dies nur überſehen, weil ſie verſäumten, ſich bürgerliche Zuſtände aus dem Bücherſtaub und den der Anſchauung fremden Formen einer ganz andern Zeit ins Leben zu führen. Hätten ſie dies gethan, ſo würden ſie unfehlbar einen Schritt weiter gegangen ſeyn, angenommen haben, daß Klaſſen nach dem Vermögen allerdings geblieben, aber nach dem veränderten Geldwerth normirt worden ſeyen: ein ſolches Ueberſehen, durch deſſen Wahrnehmung der Gedanke eigentlich nur vervollſtändigt wird, kann ſogar billiger Weiſe nicht gegen ihn angewandt werden [563]). Es wären dieſen beleſenen Forſchern auch Stellen nicht entgangen, wo man allerdings in

hunderte das Vermögen ſo ſtieg, und der Werth des Geldes ſo abnahm, daß eine ganze Klaſſe von Reichen über vierzigtauſend Gulden gebildet worden wäre, wie wäre es dann denkbar, daß die Klaſſen ſo geſtellt worden wären, daß die Eigenthümer zwiſchen vier- und dreytauſend Gulden, die ſehr Reichen abgerechnet, ein Fünftheil der Stimmen erhalten haben ſollten? daß man überhaupt nur noch Wichtigkeit auf dieſe geringfügigen Unterſchiede gelegt habe?

[563]) Daher habe ich der Hypotheſe des Pantagathus Conſequenz und Concinnität zugeſtanden, welche freylich ohne dieſe Vervollſtändigung ihr fehlt.

den Vermögensklaſſen einen bedeutenderen Sinn zu finden glauben könnte[564]): doch kann nur vorgefaßte Meynung beſtimmen, eine höchſt einfache Anſicht, die keiner weitern Hypotheſe bedarf, einer künſtlichen nachzuſezen, welche ſich nicht ohne neue Hypotheſen halten kann, die auf ſo ganz unſichere Angaben gegründet werden müßten.

Wenn aber die Verdoppelung der Tribuszahl darin beſtand, daß für jede Tribus zwey Centurien, eine der Aeltern und eine der Jüngern, erſchienen, dann, und eigentlich doch nur dann iſt Livius Ausdruck genau: ja dann iſt er es ſo ſehr, daß, wenn der Geſchichtſchreiber an die Nothwendigkeit hätte denken können, einem Mißverſtändniß der Nachwelt vorzubeugen, er keinen ſchärfer gefaßten hätte wählen können. Damit ſtimmt denn auch die Nennung der Centurien ohne nähere Beſtimmung, deren Auslaſſung eine andere Hypotheſe annehmen muß: damit Polybius Erwähnung der ſämmtlich zum Stimmen in den iudiciis capitis berufenen Tribus. Ja ich ſeze hinzu: dafür redet auch ein zwar negativer Beweis, aber von der größten Bedeutung, daß dieſer nämliche umſichtsvolle Geſchichtserzähler, wo er den Griechen das Weſen der römiſchen Regierung klar zu machen ſich bemüht, vom Volk nur als δῆμος ſpricht, wobey jeder Grieche durchaus nur an eine nach Phylen ſtimmende Gemeinde Gleicher denken konnte: ohne ein Wort, was ſich durch irgend eine Interpretation auf Vermögensklaſſen beziehen ließe: außer daß er ſagt,

564) Bey Livius XXIV. 11., wo Schiffsleute geſtellt werden ſollen: eine Million, dreyhunderttauſend, hunderttauſend, funzigtauſend Aſſe: und XLV. 15. ein Cenſus von fünfundſiebzigtauſend Aſſen für Freygelaſſene.

die Ritter, ehemals ariſtokratiſch ausgewählt, würden jezt nach ihrem Reichthum eingeſchrieben: und das iſt um ſo entſcheidender, da jene alte Centurienverfaſſung oder was ihr nur analog geweſen wäre, für die damaligen Griechen wenigſtens ganz beyſpiellos und unerhört war: er aber ſo ſorgfältig iſt, daß er ſonſt erwähnt, wie die, deren Cenſus über zehntauſend Drachmen betrug, — alſo die ehemalige erſte Klaſſe, — obgleich ohne Unterſchied zwiſchen die übrigen rangirt, nach der römiſchen Sitte in Allem Andenken des Vergangenen zu bewahren, durch die Bruſtplatten unterſchieden waren. Ich liebe Appellationen nicht, wie die, zu der ich mich hier genöthigt fühle: aber ich muß es ſagen: wer Polybius Manier kennt, der kann nicht bezweifeln, daß, wenn jene Soldaten von mehr als zehntauſend Drachmen Vermögen zu einer erſten Klaſſe gehört hätten, er hinzugefügt haben würde: „und welche zu denen gehören, die bey ihnen in den Wahlen und Volksgerichten, und wenn die Conſuln ein Geſez in die Volksverſammlung bringen, die erſte Symmorie bilden und das meiſte vermögen:“ denn dieſe Ausführlichkeit liegt in ſeiner Natur und dem Bedürfniß, eben ſo klar und vollſtändig begriffen zu werden wie er denkt. Daß ſeine Schilderung der Volksmacht mit der alten Centurienverfaſſung ganz unvereinbar iſt, iſt mir lange vorher unbegreiflich aufgefallen, ehe ich in dieſen Dingen Licht ſah: und ſo wird es jedem ſeyn, der unbefangen forſchend und anſchaulich lieſt.

Nun kommt in den weitläuftigen Berichten über die Einrichtung und das Verfahren der ſervianiſchen Centuriencomitien keine Spur einer Prärogativa vor, noch war ſie

nöthig, da eine Majorität unter den Rittern und der erſten Klaſſe über die Candidaten einig ſeyn konnte, ehe der Wahltag kam. Anders war es unter den Tribus, wo viele Landleute mit ihren Hauspflichten und ehrlicher Arbeit beſchäftigt, die öffentlichen Begebenheiten wenig beachteten, und nur wenn es nöthig war, zur Stadt kamen: um dieſen die ihnen unbekannten Candidaten zur Wahl vorzuzeichnen, ward eine als Prärogativa aufgerufen[565]. Nämlich zu jeder Tribus gehörten Männer, welche allerdings in der Stadt und im Gemeinweſen lebten und webten, und von ihren Genoſſen als Autorität geehrt wurden, und wenn dieſe unter ſich einig waren, ſo ſtimmten ihre Tribulen ihnen bey: nach dieſem Reſultat aber beſtimmten ſich die übrigen Tribus, ſeltene Fälle ausgenommen: wie denn auch ſpäter, als die Centuriatcomitien tribusweiſe gehalten wurden, beſtrittene Wahlen vorkommen, ſo daß die ſtete Entſcheidung der Prärogativa ja nicht buchſtäblich genommen werden muß[66]. Die Römer dachten ſich bey den Wahlen, wie bey Abſtimmungen über Geſeze, keine individuelle Entſcheidung des Stimmenden; die Idee, durch deren Zuſammenſummirung und Majorität tüchtige Entſcheidungen zu erlangen, konnte ihnen gar nicht in den Sinn kommen[67]; ſie ſahen namentlich in den Wahlformen nur ein mehr oder minder unvollkommenes Mittel einen Mann an ſeine Stelle zu ſezen, nicht anders als durch die cenſoriſche

565) Varro bey Feſtus s. v. Praerogativae. 66) Nicht in den älteren Zeiten; in Ciceros Tagen mochte es anders ſeyn. 67) Sie gehört zu denen, welche Leſſing, wenn er unſere Tage erlebt hätte, „ſchaal, ekel und aufſtoßend" genannt haben würde.

Eintragung in den Senat, Ritterſchaft und Tribus. Hätte eine Tribus die Vorſtimme bleibend gehabt, ſo würde dieſe alles entſchieden und eigentlich die Republik beherrſcht haben: ſie würde der Gegenſtand unaufhörlicher Intriguen und Beſtechungen geworden und verderbt ſeyn: eine natürliche Oppoſition der übrigen hätte den Zweck der Sache vereitelt, das Loos alſo mußte entſcheiden: ferner aber läßt ſich ohne einigen Zweifel annehmen, daß in der Tribus der zuerſt ſtimmende, welcher namentlich bezeichnet wird, nicht eben ſo durchs Loos entſchieden ward, ſondern durch die Wahl des vorſitzenden Magiſtrats, als der notabelſte und achtbarſte, deſſen Stimme wieder der ganzen Tribus die Richtung gab. Das Daſeyn einer Prärogativa in den Tribuscomitien erhellt aus den Comitien der Militärtribunen, im Jahr 359 [568]), wie die Aufrufung der übrigen Tribus nach einem Recht der Ordnung, aus dem Ausdruck iure vocatae.

[568]) Livius V. 18. Es erhellt ferner aus dieſer Stelle, daß die Militärtribunen mit conſulariſcher Gewalt nicht von den Centurien, ſondern den Tribus gewählt wurden: ein höchſt wichtiger Umſtand, wodurch es erſt klar wird, warum dem Senat ſo viel daran lag, daß Conſularcomitien gehalten wurden. Denn unter den Patriciern waren Freunde des Friedens und der gerechten Ordnungen, welche man in dieſen ausſchließen konnte, in jenen nicht: der Beweis iſt unzweifelhaft in den Worten iure vocatis tribubus (vergl. ein Bedenken dagegen Th. 2. S. 446). Wäre Dukern dieſes in den Sinn gekommen, ſo würde die Unterſuchung in ſeiner ſchönen Anmerkung zu jener Stelle leicht an das Ziel gekommen ſeyn, vor dem ſie nun ungewiß umherirrt. Wie Schade, daß Duker nicht das römiſche Staatsrecht ausgeſondert ergründete! Wie Schade, daß er Thucydides herausgab! — Uebrigens bin ich wohl weit entfernt, ihm das einzelne Ueberſehene vorzurücken: iſt es mir doch nicht anders ergangen.

Dieſer Einfluß und dieſe Ehre der Prärogativa konnte einer aus Libertinen beſtehenden Tribus unmöglich zu Theil werden: wie alſo hierin Unterſchied eintrat und jene nur aus den ländlichen gezogen ward, wurden dieſe unter den iure vocatis (das waren alle)[569] ſehr paſſend durch den Namen primo vocatae unterſchieden. Die Verſezung aus einer ländlichen in eine ſtädtiſche Tribus war alſo nun auch, nicht allein in Hinſicht auf den Urſprung der Tribulen, eine bürgerliche Herabſezung. Die ſtädtiſchen können im Gegenſaz postremo vocatae genannt ſeyn. Es dürfte aber auch nicht befremden, wenn beyde Abtheilungen als prima und secunda classis unterſchieden worden wären: denn ſo eigenthümlich das Wort classis eine Heeresabtheilung und daher den Inbegriff von alten Centurien bezeichnet, ſo verlor ſich dieſe beſtimmte Bedeutung in die allgemeinere, und die Abtheilungen der ſpäteren Centurien verſchiedenen Rechtes konnten zunächſt höchſt füglich ſo genannt werden. So erkläre ich nun die bekannte Stelle der zweyten Philippica[70]: die erſte Klaſſe ſind die Centurien der ländlichen Tribus mit den zwölf der Ritter: alsdann werden die ſechs suffragia gerufen: zulezt die Centurien der ſtädtiſchen Tribus.

Daß die suffragia nach der erſten Klaſſe ſtimmten, ſagt die angeführte Stelle mit klaren Worten, die man der kritiſchen Willkühr nicht Preis geben darf: und es folgt aus der eben ſo bekannten vom Volksgericht über den Cen-

[569]) Auch unter den urbanis war nothwendig eine Rangfolge: die Esquilina muß die niedrigſte geweſen ſeyn. (Livius XLV. 15.)

[70]) c. 33. (82.) Prima classis vocatur.

ſor C. Claudius, wo die zwölf Centurien der Ritter als in der erſten Klaſſe ſtimmend erwähnt werden[571]).

Dieſe Verbindung war ganz angemeſſen und natürlich, denn die Ritter in ihnen waren Plebejer; in den ſechs Suffragien hingegen waren die patriciſchen Geſchlechter[72]) enthalten, auf welche die Beſtimmung der Vermögensgränze von einer Million Aſſe natürlich keine Anwendung fand; ja im eigentlichſten Ausdruck werden dieſe nicht zu den ganz timokratiſch geordneten Rittern gezählt. Dieſes Stimmen nach dem plebejiſchen Stand iſt in der alten Ordnung der Entſcheidung der Curien über die Beſchlüſſe der andern Comitien begründet.

In vier ſehr weſentlichen Punkten waren die Comitien der neuen Ordnung noch immer von denen der Tribus unterſchieden: in der Abſonderung der plebejiſchen Ritter und Theilnahme der Patrizier: der Theilung der Tribus in Centurien der Aeltern und Jüngern: der Ausſchließung der Proletarier: der Anwendung der Auſpicien.

Die Centurien der Aeltern bildeten eine moraliſche Ariſtokratie einer viel kleinern Zahl erfahrner Männer, welche ihre bürgerliche Achtbarkeit und Vermögen bis zu einem Alter bewahrt hatten, wo Beydes, im Allgemeinen zu reden, für das übrige Leben geſichert war. Die Ausſchließung der Proletarier, jezt derer die unter viertauſend Aſſen Vermögen angaben, vom Legionendienſt[73]), läßt ihre Aus-

571) Livius XLIII. 16. 72) Feſtus s. v. Dieſe Unterſcheidung liegt auch dem zum Grunde, was Livius I. 43. 8. 9. ſagt, wo Gronovs Emendation *e tribus* evident wahr iſt. 73) Polybius VI. 19. Die Annahme dieſer neuen Vermögensbeſtimmung,

ſchließung aus den Comitien folgern: in den Tribus hingegen ſtimmte jeder Quirite ohne einigen Unterſchied [574]). Die Auſpicien, wenn gleich in ihrem Urſprung religiös gemeynt, waren doch ſchon früh auch ein politiſches Mittel der hemmenden Einwirkung der Regierung auf die Volksverſammlungen [75]).

Ich habe meine Anſicht von der Beſchaffenheit der ſpätern Centurienverfaſſung mit dem Ausdruck der Gewißheit vorgetragen, der meiner Ueberzeugung entſpricht, daß ihr Weſen hinreichend durch die Worte der zu erwägenden Stellen und durch die Verhältniſſe bewieſen iſt, aus denen ſie eben ſo hervorgehen mußte: daß die alte Einrichtung nicht geblieben war, noch ohne Widerſinnigkeit bleiben konnte. Darum aber verkenne ich nicht, daß eben eine ſo einfache Anſicht, auf die Livius ausdrückliche Worte und die Erwähnung nur zweyer Klaſſen und der Suffragien in der Erzählung einer beendigten Wahl ſchon vor faſt dreyhundert Jahren jenen Unbekannten hinwieſen, einen Schein gegen ſich haben mußte, welcher ſie hinderte allgemein angenommen, ja faſt auch nur bemerkt zu werden, ſo daß an ihrer Statt gezwungene und gekünſtelte Deutungen aufka-

deutet auf jene Veränderung des Geldwerthes auf ungefähr ein Drittheil zur Zeit der Abänderung des Wahlgeſezes.

574) Dionyſius VII. (59. ἵνα — ἰσόψηφοι καὶ ὁμότιμοι πάντες ἀλλήλοις γενόμενοι μιᾷ κλήσει τὴν ψῆφον ἐπενέγκωσι κατὰ φυλάς.) Hieran denken auch die Geſchichtſchreiber, wenn ſie ſagen, daß vor Servius der geringſte Bürger dem Angeſehenſten in den Comitien gleich geweſen ſey. 75) In einer ſo dürftigen Geſchichte können davon nur wenige Beyſpiele erwartet werden: doch gehört hieher Livius VIII. 23.

men. Es bleibt alſo nun übrig zu erforſchen und darzulegen, was gegen ſie angeführt werden kann, um wie es redlicher Unterſuchung eigen iſt, nichts zu verſchweigen, und um auch dieſe Schwierigkeiten zu löſen.

Dionyſius, nachdem er die ſervianiſche Anordnung beſchrieben, endigt ſo: „dieſe Ordnung iſt viele Menſchenalter hindurch bewahrt geblieben; aber in unſern Zeiten aus zwingenden Gründen verändert und demokratiſcher geworden; doch ſind die Centurien nicht abgeſchafft, aber ihre Berufung geſchieht nicht mehr nach der alten Regel, wie ich beobachtet habe, da ich bey ihren Wahlen oft gegenwärtig war." 576)

In dem zwar unächten, aber doch ſpäteſtens im zweyten Jahrhundert erdichteten Briefe Salluſts an Cäſar, empfiehlt der Verfaſſer aus allen fünf Klaſſen die Centurien durch das Loos ziehen zu laſſen, worüber C. Gracchus einen Geſezvorſchlag promulgirt gehabt 77).

Das Voconiſche Geſez, welches denen, die mit mehr als hunderttauſend Aſſen Vermögen eingeſchrieben waren, die Befugniß unterſagte, Frauen zu Erben einzuſezen, ſcheint um ſo mehr die erſte Klaſſe zu berückſichtigen, da Cato in der Empfehlung deſſelben die Worte classicas und infra classem gebrauchte 78).

Die eigenthümliche Rüſtung derer, die ſich zu mehr als zehntauſend Denarien geſchäzt hatten 79), die Verfügung in Ciceros Geſez, daß die Cenſoren das Volk nach Alter, Ständen, Klaſſen eintheilen ſollten 80), ſelbſt der figürliche

576) IV. 21. 77) de ordin. republ. II. 8. 78) Gellius VII. 13. 79) Polybius VI. 23. 80) Cicero de legib. III. 3. (7.)

Ausdruck „zur fünften Klaſſe gehören,“ für einen, der den Ausgezeichneten ſeiner Art weit nachſteht, aber doch etwas iſt [581]): — dies Alles ſcheint auf die Fortdauer der alten Ordnung hinzudeuten.

Die Stelle des Dionyſius widerſpricht meiner Hypotheſe nicht mehr als jeder, welche die ausdrücklichen Zeugniſſe und Erwähnungen aus dem ſechſten und ſiebenten Jahrhundert über das Hervortreten der Tribus in den Centuriatcomitien zu erklären ſucht; denn nach ihr hätte die Veränderung, die doch nur die Ordnung des Stimmens der Centurien betroffen habe, erſt unter Cäſar oder Auguſt eintreten können; bis dahin wäre alles unverändert geblieben. Wer alſo nun nicht jene Stellen alle gradehin auf die unbegreiflichſte Weiſe aufzugeben ſich entſchließt, der muß, wenn er auch meine Hypotheſe nicht billigt, doch ebenfalls anerkennen, daß Dionyſius hier kein Gehör verdient. Wie er bey den Wahlen oft Zuſchauer ſeyn und doch ſo ungeheuer irren konnte, bleibt freylich unbegreiflich; aber wer will die Gränze ſeines Irrthums ſezen, deſſen Daſeyn im Allgemeinen Niemand leugnen kann? Sollte vielleicht eine Beziehung auf die Wahlen in dem Unterſchiede, den Auguſtus zwiſchen den Tribus und der plebs urbana einführte, da er in den Municipien ſtimmen und die Wahlprotocolle einſenden ließ, gelegen haben? Sollte er in jener plebs urbana, eben als von den Tribus unterſchieden, die Klaſſen wieder erweckt haben, aber die Centurien nicht mehr in der alten Ordnung berufen? Dann konnte Dionyſius die lange Zeit, wo die Tribuscenturien

[581]) Cicero Lucullus (Acad. Pr. II.) 23. (73.)

beſtanden, überſehen und die neue Künſteley als eine unmittelbare Abänderung der älteſten Verfaſſung betrachten. Dieſe Hypotheſe würde nun auch für den falſchen Salluſt genügen: und ich möchte ihr viel Gewicht geben, wenn nicht eben Livius, der bald nach Dionyſius ſchrieb, von den Tribuscenturien als der beſtehenden Ordnung redete. An ſich würde jener Falſarius mit der Erwähnung der Klaſſen nicht mehr Beachtung verdienen, als das angebliche Geſez des C. Gracchus; wenn es damit überhaupt einigen Grund hat, ſo wird es darauf hinausgekommen ſeyn, daß die Centurien nicht mehr nach der herkömmlichen Ordnung zum Stimmen aufgerufen würden, — welches der unredlichen Bewerbung ihr faules Werk erleichterte, — ſondern das Loos die Stimmenfolge der ländlichen entſchiede: denn man kennt die Gracchen wenig, wenn man glaubt, ſie würden die ſtädtiſchen mit ihnen gemiſcht haben.

Die fortdauernde Einſchreibung der Bürger in Klaſſen nach der alten Norm, oder wenigſtens ihre Berückſichtigung bey Geſezen und Sitten — eine figürliche Redensart kann die Sache um manches Jahrhundert überleben — hat zu Rom ſo wenig Befremdendes, wie die Fortdauer der Curien, als ſie längſt jede politiſche Bedeutung verloren hatten. Abgeſchafft ward zu Rom von geſezlich gegründeten Einrichtungen ſchwerlich eine: neben ihnen wurden nach Analogie neue gebildet, wie das Bedürfniß ſie erforderte; was von deren Entwicklung überſchattet abſtarb, ward doch nicht ausgerottet.

Die Umbildung der Klaſſencenturien in gedoppelte der Tribus ſcheint Livius nach der Zeit zu ſezen, wo die Tri-

bus auf die Zahl gebracht waren, die nachher nicht mehr vermehrt ward. Ganz entſchieden iſt es aber doch nicht, daß er dieſes ſagen wollte: er konnte auch nur die Summe der alten Ordnung und die, welche ſeit der Bildung der fünfunddreyßig Tribus beſtand, vergleichen wollen. Daß dieſe Angabe auf jeden Fall nichts entſcheide, hat Duker eingeſehen [582]): die Veränderung müßte zwiſchen dem erſten und zweyten puniſchen Kriege geſchehen ſeyn, da die neue Ordnung während dieſes Krieges beſteht: ja ſchon vor 521 (527), in welchem Jahre Legionen von viertauſend zweyhundert Mann vorkommen, die der neuen Ordnung entſprechen [83]): und in dieſem Zeitraum ſucht man vergebens einen Mann, von dem ſie habe ausgehen und doch nicht ihm zugeſchrieben werden können, und auch eine Veranlaſſung. Bey Fabius Cenſur war dieſe dringend: ſein Verdienſt als Herſteller der guten Ordnung blieb in ewigem Andenken: ich glaube dargethan zu haben, daß die Umbildung der ſtädtiſchen Tribus ohne dieſe Ausdehnung der Tribusverhältniſſe das Ziel nicht erreichen konnte, welches er erreichte. Ein direkter Beweis aber iſt, daß nun im Jahr 449 (455) bey der Conſulwahl die primo vocatae centuriae vorkommen [84]).

Das Bedürfniß der Aushebung einen größern Umfang zu geben, iſt unter den wahrſcheinlichen Urſachen der Einführung der neuen Ordnung angeführt worden: man darf dabey die erkannte Heilſamkeit einer Umbildung der Heeresordnung nicht verkennen, deren Künſtlichkeit zu erhalten kein Grund mehr vorhanden war, ſeitdem Römer und La=

[582]) zu Livius V. 18. [83]) Polybius II. 24. [84]) Livius X. 15.

tiner nicht mehr in Manipeln vereinigt wurden. Die Legion war im Verhältniß gegen die Linieninfanterie zu ſtark an leichten Truppen: auf 3600 Mann nach dem Schema ohne das Depotbataillon waren 1200 leichtbewaffnete; und das konnte nicht anders ſeyn, ſo lange der Soldat ſich ſelbſt rüſten mußte. Jezt wurden 120 Mann von jeder Tribus ausgehoben, alſo daß die Legion nach 447 (453) auf 3960 kam, wovon nur [585]) (1320) leichtbewaffnete waren. Das Depotbataillon ging ganz ein. Wenigſtens jezt ward auch das ſehr vertheuerte Erz mit Eiſen vertauſcht: von der Veränderung in der Taktik wird ſpäter die Rede ſeyn.

Die Umänderung, wodurch anſtatt der bloß ariſtokratiſchen Auswahl der Ritter, für die nichtpatriciſchen ein Cenſus als Bedingung des Standes, deſſen Beſiz aber von Makelloſigkeit abhängig war, feſtgeſezt ward, läßt ſich weniger ſicher als die Umbildung der Centurien auf Fabius als ihren Urheber zurückführen. Aber die Bewahrung des timokratiſchen Prinzips, wo es Bedeutung und Weſentlichkeit hatte, und doch vom Wandel und der Ehre abhing, vollendet die Zweckmäßigkeit der ganzen Umbildung: Wohlgeburt ohne ererbte Wohlhabenheit iſt gedrückt und der freyen Zuverſichtlichkeit, die niemand ſcheut und niemand beneidet, beraubt, wodurch ſie der herrliche Seegen iſt, ohne den ſich manches Menſchen Werth nicht ausbildet. Wahrſcheinlich, aber freylich unſicher, iſt das Daſeyn eines ritter-

[585]) (Die Zahl der Leichtbewaffneten fehlt im Manuſkript: ſie iſt nach Analogie der frühern Regel durch ein Drittheil der Geſammtzahl ergänzt.)

lichen Cenſus von einer Million zur Zeit des hannibaliſchen Krieges: denn den Senatoren wird doch keine ſchwerere Laſt auferlegt ſeyn, als ihr Vermögen tragen konnte; der Würde wegen konnten ſie ein wenig höher belaſtet werden, als andere von gleichem Vermögen[586]): es muß alſo ſchon damals einen ſenatoriſchen Cenſus gegeben haben und man ſieht keinen Grund, warum dieſer damals höher geweſen ſeyn ſollte als der ritterliche: es war aber jener eine Anwendung der Regel, die für die plebejiſchen Senatoren galt, auch auf die patriziſchen. Eine direkte Spur, daß Q. Fabius und P. Decius auch den Ritterſtand neu ordneten, ſcheint doch allerdings darin zu beſtehen, daß ſie es waren, welche den jährlichen feierlichen Zug der Ritter anordneten[87]).

Ich weiß keinen ſchicklichern Ort um eine Vermuthung über den Sinn des cenſoriſchen Gebots an den unwürdigen Ritter, ſein Roß zu verkaufen, zu äußern. Wenn die Republik mittelbar oder unmittelbar zehntauſend Aſſe zum Ankauf des Pferdes gab, und der Ritter dabey zweytauſend jährlich zur Unterhaltung hatte, ſo war er unmäßig begünſtigt und der Staat überlaſtet. Nimmt man aber an, daß jene Summe das Capital war, wofür der, dem der Cenſor ein Pferd angewieſen hatte, um in die Zahl derer einzutreten, welche Roßdienſte thaten, eine ohne Vergleich kleinere als die der Ritter, ein erledigtes, ſey es durch Tod oder Entſezung, kaufen mußte, ſo begreift ſich alles: nur daß irrig angenommen ward, der Staat habe ſie urſprüng-

586) von einer Million ſieben Seeleute: ein Senator acht. Livius XXIV. 11. 87) Livius IX. 46.

lich gegeben, um den Dienſt einzurichten. Dieſe Roſſe müſſen als eiſern gedacht werden: der Inhaber mußte immer für ein wohlbeſtehendes ſorgen — daher die cenſoriſche Aufſicht auf die Beſchaffenheit des Pferdes — und ohne Zweifel es erſezen, wenn es fiel oder unbrauchbar ward: dagegen hatte er jährlich zwanzig Procent von dieſem Capital zu genießen, als Zinſen, als Sold und als Aſſecuranz für Unfälle. Es iſt grade daſſelbe als Einkaufen in eine geſchloſſene Zunft, wovon zu Rom das Kaufen einer Notarienſtelle gewiß nur ein Beyſpiel unter vielen iſt, oder einer rentetragenden vererblichen oder verkäuflichen Charge durch Erlegung eines Capitals. Und ſo begreift es ſich auch, wie L. Tarquitius, des großen L. Cincinnatus Freund, ſeiner Armuth wegen nicht zu Roß dienen konnte: zehntauſend Aſſe einmal und dann zweytauſend jährlich einzunehmen hindert Armuth nicht. Die Verpflichtung ſich in den Roßdienſt einzukaufen, konnte ſehr wider Wunſch vom Cenſor aufgelegt werden: daher Sicherung dagegen zu den Immunitäten gehörte [588]).

Von dieſer Cenſur empfing Q. Fabius den Zunamen des Größten, welchen ſo viele Siege und Triumphe ihm nicht erworben hatten [89]): mit höchſtem Recht, wie es mehr iſt ſeinen Geiſt bilden als einzelne Kenntniſſe gewinnen, mehr das Leben verjüngen als von einer Krankheit geneſen.

588) Livius XXXIX. 19.: ne invitus militares, neve censor ei equum publicum assignaret. (Vergl. die ſpätere Anſicht über dieſen Gegenſtand Th. 1. S. 485. 486.) 89) Livius IX. 46. Uebrigens war dieſer Zuname ſo äußerſt ſelten nicht: ihn erhielten auch M. Valerius und Sp. Carvilius. Die Zeitgenoſſen müſſen ein warmes Herz gehabt haben.

Hätte Fabius in einem Zeitalter handeln müſſen, aus dem die Stimme jeder beleidigten Eitelkeit und die Wuth vereitelter verderblicher Entwürfe ſich vernehmen laſſen könnte, und vom Fanatismus des blinden und dünkelvollen Glaubens der flachſten Meynungen gierig aufgenommen würde, ſo könnte ihm dennoch ſchwerlich ſein Ruhm geſchmälert werden, da die erfüllte Zeit vor Augen legt, was ungeachtet ſeiner Reform geſchah. Darin aber genoß er ſeltenen Seegen vom Glück, daß er, ſo weit ſich in dieſer Dämmerung erkennen läßt, ungemiſcht heilbringende Anordnungen wählen konnte: hätte er ſich bequemen müſſen ſolche zu erwählen, aus denen eigenthümliches Uebel entſtand: wäre aber doch das Böſe, was unmittelbar bezwungen werden mußte, überwältigt worden, ſo würde leicht das gränzenloſe Verderben, dem er wehrte zu entſtehen, — Tyranney nach verächtlicher Auflöſung, — geläugnet, und das Uebel, dem er Raum laſſen mußte, gegen ihn aufgerufen. Dennoch war auch ſein Glück nicht ganz vollkommen: denn daß die Nachkommen Fortbildung und Entwicklung unterdrücken würden, deren und ihres Seegens Beyſpiel die Vorfahren ihnen gegeben, das zerſtörte und verdarb ſein Werk.

Washington hätte ein weit größerer Feldherr ſeyn können als er war, und doch würde die Bundesverfaſſung ſein größtes Werk ſeyn: obwohl im Gegenſaz der römiſchen Reform eben ihre Entwicklung im Verderben endigen muß. Was dahin führte, konnte er aber unmöglich abweiſen noch beherrſchen: ihm fehlten römiſche Elemente: aber ohne ſeine Geſezgebung ward ſein Vaterland die Verachtung der Welt. Die Geſchichtforſchung iſt reich an Genuß, wo ſie

im Kleinen und Großen, was im Andenken erſtorben iſt, wieder erweckt, daß es in die übrige Vergangenheit wieder eintritt, die auch nur in dem Gedanken fortlebt. Eins aber macht glücklich, vergeſſene und überſehene Größe wieder dahin zu ſtellen, wo ſie erkannt wird: wem dieſes beſchieden iſt, der tritt in ein Herzensverhältniß zu den längſt abgeſchiedenen Geiſtern, und er fühlt ſich ſelig, wenn Aehnlichkeit der Thaten und der Geſinnung mit dem Gefühl für ſie das, womit er einen großen Mann als Freund liebt, verſchmilzt.

Das Ogulniſche Geſez.

Die Einrichtungen, welche offenbar auf die Eintheilung des älteſten römiſchen Volks in drey Tribus hindeuten, zeugen auch eben ſo unverkennbar davon, daß dieſe urſprünglichen Stämme der patriciſchen Geſchlechter nicht gleich unter einander waren: ja die Ungleichheit des dritten Stammes (der gentes minores) hat in einigen Punkten immer fortgedauert, vielleicht weil ſeit der Abſchaffung der Königswürde die geſezliche Form fehlte ihr abzuhelfen [590]).

Wahrſcheinlich hatte jeder Stamm einen der drey höhern Flamines, die immer patriciſch blieben: der Quirinalis ward zu den beyden früher beſtehenden und vornehmeren, dem Dialis und Martialis hinzugefügt [91]): die Beziehung der ſechs Prieſterinnen der Veſta auf die Stämme iſt an=

[590]) (Die folgenden Bemerkungen, welche nicht ohne Störung aus dem gegenwärtigen Zuſammenhang zu trennen waren, finden ſich ſchon in Th. 1. S. 335 ff. übertragen.) [91]) Plutarch Numa p. 64. c.

erkannt, und nur zu künſtlich auch auf ihre Abtheilungen bezogen [592]). Urſprünglich waren nur zwey; zu dieſen kamen noch zwey andere [93]) durch die Vereinigung der Sabiner mit den Ramnes, wodurch der Senat auf zweyhundert kam und zwey Könige wurden: viel ſpäter wurde aus den niedern Geſchlechtern das dritte Paar hinzugefügt. Dieſe Vervollſtändigung wird Tarquinius Priscus zugeſchrieben, wie die Aufnahme des dritten Hunderts in den Senat aus den nämlichen Gentes [94]), weniger conſequent von andern Servius Tullius [95]), da die Geſezgebung, welche durch ſeinen Namen bezeichnet wird, die patriciſchen Einrichtungen nicht berührt.

Derſelbe Gang, aber ſtillſtehend, zeigt ſich bey den Saliern: das älteſte Collegium derſelben iſt das der palatiniſchen, und es bleibt das vornehmſte; aber neben ihm entſteht das der quirinaliſchen: der Erzählung nach von Tullus Hoſtilius errichtet. Hier ſind die beyden Stämme unverkennbar, welche dieſe Hügel angebaut hatten. Ein drittes Collegium für den Cälius ward nicht errichtet.

Eine weſentlichere Zurückſezung war, daß die niedern Geſchlechter am Augurat und Pontificat keinen Antheil hatten. Zwar wenn Ciceros Meldungen ſo weit genau wären als es möglich iſt, wo zuerſt die angebliche Perſönlichkeit der Urheber der Anordnungen weggedacht werden muß, ſo wählte Romulus aus jedem Stamm ſich einen Augur zum Gehülfen, alſo daß mit ihm vier waren [96]) und Numa

[592]) Feſtus s. v. sex Vestae sacerdotes. [93]) Plutarch Numa p. 66. e. [94]) Dionyſius III. 67. p. 199. e. [95]) Plutarch a. a. O. [96]) ex singulis tribubus singulos cooptavit augures: de re publ. II. 9. (16.)

fügte noch zwey hinzu [597]), alſo daß ihrer mit dem Könige ſechs geweſen wären. Aber der König muß doch den Augurn eben ſo fremd geweſen ſeyn, als der Prieſterkönig es nachher war: die Angabe über Numa zeigt denſelben Gang wie bey den Veſtalinnen und Saliern: vor dem Ogulniſchen Geſez waren nur vier [98]), und anzunehmen, wie Livius es möchte, daß das Collegium zufällig durch unerſezte Todesfälle von ſechs auf dieſe Zahl herabgekommen geweſen, iſt auf alle Weiſe unzuläßig. Die Patricier hätten ſich durch einen ſolchen Zufall um zwey Stellen bringen, und der zweyte Stand hätte ſich nicht lieber ſechs einräumen laſſen? Wie konnte ihnen nur ein Geſez nehmen, was ſie beſaßen? wer ſie hindern, vor der Annahme der Rogation zu cooptiren? Waren denn die Pontifices mehr als vier? In jener Angabe, welche für die ältere Zeit ſechs herauszubringen ſucht und Romulus doch einen aus jedem Stamm wählen läßt, verräth ſich die Behauptung der ſpätern Auguren, daß jeder durch einen oder mehrere vertreten werden müſſe [99]), als jene alten Stämme es hätten durch die plebejiſchen ſeyn können. Wer das Augenſcheinliche nicht verkennen will, kann nicht bezweifeln, daß nur die Stämme der größern Geſchlechter im Jahr 446 (452) Augurn und Pontifices hatten.

Die Wichtigkeit des ogulniſchen Geſezes, welches die Zahl der Pontifices durch vier Plebejer auf acht, die der Augurn durch fünf Plebejer auf neun brachte, war ſo groß, wie die Forderung gerecht. Es iſt ſchon bemerkt worden, daß die Auſpicien bereits als politiſches Mittel und Veto

[597]) Ebdſ. II. 14. (26.) [98]) Livius X. 6. [99]) Livius a. a. O.

dienten: die Macht der Pontifices hatte einen ſehr weiten Umfang. Ueber alles was zur Liturgie gehörte, im öffentlichen, gentiliciſchen und einzelnen Gottesdienſte, waren ſie Geſezerläuterer und Richter, nach Büchern, welche nur ſie beſaßen: von ihrem Spruch hing die Entſcheidung ab, ob eine Handlung, zu der religiöſe Feierlichkeiten gehörten, gültig ſey oder nicht: und was immer die res sacras, sanctas und religiosas anging, gehörte ſicher ausſchließlich vor ihr Forum: von ihren Strafen gab es keine Appellation. Wohl war es billig, daß der Stand, deſſen Angehörige der Staat die Auſpicien zur Hälfte anvertraute, auch über ihre Gültigkeit entſcheide und nicht von fremder Abgunſt abhänge: eben ſo daß die, welche alle Rechte des bürgerlichen Staates theilten, im geiſtlichen nicht ausgeſchloſſen blieben. Der Widerſpruch der Patricier, von urſprünglichen Stammvorrechten als durch die Religion geboten hergeleitet, konnte auch die ſchwächſten Gemüther um ſo weniger ſtören, da ſie nach dem längſt beſtehenden Connubium ſich nicht einmal mehr ungemiſchten Blutes rühmen konnten. Auch muß er ohne allen Vergleich lauer ſich geäußert haben als in den ältern Zeiten: denn da das Hortenſiſche Geſez noch nicht gegeben war, müſſen doch die Curien ihre Sanction ertheilt haben, und in einem ſolchen Falle vor Allem. Ferner iſt es doch wohl kaum wahrſcheinlich, daß für dieſe Ernennung das Volk gewählt habe: cooptirten aber auch diesmal die vorhandenen Prieſter, ſo zeigen die Namen der aufgenommenen Plebejer, daß ſie redlich die geehrteſten dieſes Standes aufnahmen: unter ihnen zuerſt P. Decius, der das Geſez empfehlend dem Volk den Anblick ſeines Va-

ters in gabiniſcher Bekleidung, wie er ſich dem Tode weihte, wie er ſelbſt ſich nach wenigen Jahren weihte, dargeſtellt haben ſoll. Den Neuerwählten muß das Recht der Pontifices und die Wiſſenſchaft der Augurn völlig fremd geweſen ſeyn: aber in jenem wie im bürgerlichen ward noch in demſelben Menſchenalter der Plebejer Ti. Coruncanius der größte Meiſter.

Verſchiedenes aus demſelben Zeitraum.

Wie aus einer ererbten Verpflichtung, die Freyheit des Bürgers zu beſchützen, erneuerte der Conſul M. Valerius im Jahr 446 (452) das Geſez ſeines Ahnherrn, welches die Appellation an das Volk vor Verurtheilungen der höchſten Macht zu körperlicher Strafe ſicherte, mit ſorgfältigerer Abfaſſung, aber noch immer ohne eine beſtimmte Strafſanction gegen den Uebertreter. Die Stufen des Vergehens und der Entſchuldigung waren zu vielfach, als daß jene Zeiten, welche die Macht der zum Regiment Berufenen zu gefährden fürchteten, es nicht ganz dem Ermeſſen der Tribunen überlaſſen hätten, falls ſie, was ſelten ſich ereignen konnte, dem Frevel zu ſteuern nicht vermocht, wenn die Zeit gekommen war, auf härtere oder leichtere Strafe zu klagen.

Ich ſeze ungefähr in dieſen Zeitraum die lex Furia über die Teſtamente, welche offenbar ſehr viel älter iſt als das Voconiſche Geſez, und als deren Urheber man ſich wohl jenen L. Furius denken kann, der für den Conventus zu Capua Geſeze ſchrieb 430 (436). Dies Geſez, welches

bekanntlich mit einigen Ausnahmen, von denen nichts angegeben iſt[600]), verbot einer einzelnen Perſon durch Teſtament mehr als tauſend Aſſe zu vermachen, und den, der geſezwidrig mehr erhalten, wie den Wucherer zu vierfacher Strafe verurtheilte, iſt wichtig wegen der Gründe, die es veranlaßten. Willkührliche Legatverleihungen waren gewöhnlich geworden, und dies hatte zur Folge, daß die eingeſezten Erben die Verlaſſenſchaft nicht annahmen: die Römer aber, ſorgſam für die Erhaltung wohlhabender Familien, liebten die zerſplitternde Inteſtaterbfolge ſo wenig wie die Ausſpendung des Vermögens an Fremde. Für jene erreichte nun das Geſez ſeinen Zweck bey großen Verlaſſenſchaften gewiß; bey kleinen unvollkommen; es muß aber nicht hingereicht haben, um die Begünſtigung der Weiber zu hindern, weil das Voconiſche nachher nöthig gefunden ward.

Im Jahre 440 (446) ſchloſſen die Cenſoren den L. Antonius aus dem Senat aus, weil er ſeine Frau, ohne ein Gericht ſeiner Freunde verſammelt zu haben, aus der Ehe entlaſſen hatte[1]). Dieſe Erzählung beweiſt, wie fabelhaft die aus Mißverſtändniß entſtandene Meynung iſt, daß vor Sp. Carvilius Ruga nach dem erſten puniſchen Kriege keine Ehe geſchieden worden ſey: es giebt eine Bewunderung alter Zeiten und Sitten, die das Widerſinnigſte nicht erkennen kann. Warum hätte man die Willensehe frey erhalten, wenn man ſich nie getrennt hätte? Und wenn wenigſtens der Verdacht der Giftmiſcherey eine Unzahl Matronen traf, hätte bey dieſem oder ähnlichem Verdacht ohne ſtrenge Erweislichkeit ein Ehegatte ein Band fortdauern

600) Ich denke Agnaten und Gentilen. 1) Valerius Max. II. 9. 2.

laſſen, wenn es in ſeiner Macht ſtand es zu löſen? Wenn Q. Fabius ſeine Tochter dem Eidam entzogen haben würde, falls er an ſeine Schuld geglaubt hätte, ſo war es doch wohl nicht unerhört es zu thun; ſonſt bewies es dem Volk nichts. Nach dem geiſtlichen Recht war Scheidung ſelbſt bey den eingeweihten Ehen möglich, nur mit grauſenden Cärемonien verbunden: wo die Sache moraliſch unmöglich iſt, wird jenes Recht nicht vorausgehen. Auch die Beſtimmungen des Rechts über die Zurückhaltung an der Dos oder ihre Vorausbezahlung gehören in ſehr alte Zeiten[602]. Aber repudium und divortium iſt verwechſelt: und der wahre Grund der ſpät eingeführten Trennung eigenthümlicher Ehen wird darin gelegen haben, daß es augenſcheinlich ſehr ſchwer fallen mußte, einen Weg zu finden, die conventio in manum aufzuheben.

Unter derſelben Cenſur malte C. Fabius für den Cenſor C. Bubulcus den Tempel des Heils[3]), und erhielt daher den Zunamen Pictor: dies iſt im Andenken geblieben als Beweis, daß zu Rom die Malerey als freye Kunſt in Ehren war. Vermuthlich wie M. Valerius ein Gemälde ſeiner Schlacht gegen Hiero im Tempel aufſtellte, war das des Fabius Darſtellung der Schlacht gegen die Samniter, worin C. Bubulcus den Tempel nicht vergebens gelobt hatte. Dionyſius hat an dieſem Gemälde große Richtigkeit der Zeichnung, Anmuth der Farben und Abweſenheit aller Manier und Affectation gelobt[4]): es mag in ſeiner Art geweſen ſeyn was die Wölfin.

602) ſ. oben S. 69. 3) Plinius H. N. XXXV. 7. 4) Dieſe Beziehung der Stelle M. Exc. XVI. 6. αἱ ἐντοίχιοι γραφαὶ

Der dritte ſamnitiſche und die gleichzeitigen Kriege.

Für die Geſchichte der ſechs erſten Jahre des dritten ſamnitiſchen Krieges iſt bis auf weniges unbedeutende Livius zehntes Buch eigentlich die einzige Quelle; und es fehlen mit Diodors verlornen Annalen jene, wenn auch flüchtig und mit Unkenntniß, aus urſprünglichen Annalen entlehnten Notizen, welche für die größere Hälfte der Dauer des zweyten Krieges ſo oft zur Kritik der livianiſchen Erzählung dienten. Ueber die drey lezten Feldzüge ſind, wie über den ganzen Zeitraum bis auf den Krieg gegen Pyrrhus, nur zerſtreute Notizen erhalten; dieſe nun ſind wohl dürftig; doch wie ſehr ſie es auch ſind, müſſen wir nur nicht glauben, über dieſe Jahre ſehr viel weniger zu haben, als nach unbefangener Erwägung einer ausführlichen Erzählung eigentlich hiſtoriſches übrig bleiben würde. Denn freylich hat die Geſchichte dieſes Krieges bey Livius unverkennbar viel größere Beſtimmtheit, als die des vorhergehenden: und wenn nicht jede Spur der meiſten Orte in Samnium vertilgt worden wäre, würde ſich die Erzählung der Vorfälle mehr als eines Feldzugs von Ort zu Ort verfolgen laſſen: mehreres iſt ſchon ganz hiſtoriſch, wie nebſt den Angaben über die Kriegsbeute namentlich die Geſchichte von Fabius Feldzug 449 (455), wo alles glaublich und beſcheiden lautet. Aber über andere Jahre geſteht er die unver-

ταῖς τε γραμμαῖς πάνυ ἀκριβεῖς ἦσαν, καὶ τοῖς μίγμασιν ἡδεῖαι παντὸς ἀπηλλαγμένον ἔχουσαι τοῦ καλουμένου ῥώπου τὸ ἀνθηρὸν iſt nach der Zeitfolge ganz augenſcheinlich.

einbarſten Widerſprüche in den Annalen zu finden, unter denen er eben Fabius nicht folgt, der grade über einen Krieg, deſſen Held ſeinem Geſchlechte angehörte, ſo daß er alſo im Hausarchiv die ſicherſten Urkunden fand, noch mehr als über anderes Vertrauen verdiente. Es wird Valerius von Antium ſeyn, dem nie Zahlen fehlten, und der keine Uebertreibung in ihnen ſcheute, aus dem Livius das Einzelne der Geſchichte des Feldzugs von 453 (459) entlehnt: denn wie groß auch die Macht des Willens zur Ausdauer ſeyn mochte, ſo iſt es einleuchtend unmöglich, wenn die Samniter nach mehreren höchſt blutigen Feldzügen in einem einzigen über 53000 Todte und 31000 Gefangene verloren hätten, daß ihnen alsdann noch Männer übrig geblieben wären, um noch drey Feldzüge hindurch Schlachten, ja im nächſten zuerſt glücklich zu beſtehen. Der Krieg hätte in der Ausrottung der Nation ſein Ende gefunden; höchſtens hätte die Verzweiflung die wenigen Ueberlebenden zu einem Krieg getrieben, wie ihn die Vendee noch 1795 fortſezte, in kleinen Haufen und Gefechten. Aber nach einem nur zehnjährigen Frieden ergreifen ſie die Waffen wieder; unterwerfen ſich erſt nach zehnjährigem leztem Kampf: und wenig mehr als vierzig Jahre nachher, nach dem erſten puniſchen Kriege, in welchem Rom die Bevölkerung ſeiner Bundesgenoſſen nicht geſchont haben kann, und der die Zahl der römiſchen Bürger ſo angegriffen hatte, daß ſie ungeachtet der Ausdehnung des Bürgerrechts auf ganze Völker und viele Gemeinden, ungeachtet des Anwuchſes durch eingezogene Bundesgenoſſen und Freylaſſungen, nur um wenige Tauſend mehr als

fünfundſechszig Jahre früher mitten in einer Peſt betrug, zählten ſie noch 76000 Landleute. Dieſe Beweiſe der Fabelhaftigkeit werden von den verſtändigen Zahlen aus dem Jahr 449 (455) unterſtüzt.

Es bleibt im Gegentheil, auch wenn man den Verluſt an Todten und Gefangenen in äußerſt ermäßigten Zahlen denkt, die Möglichkeit völlig räthſelhaft, wie ein Volk, deſſen Landſchaft wenig über zwanzig und zehn Meilen ſich erſtreckte, einen regelmäßigen Krieg aushalteu konnte, ſobald es die feindlichen Heere nicht mehr abhalten konnte einzudringen, und das Land faſt willkührlich und planmäßig in eine Wüſteney zu verwandeln. War, wie es ſcheint, das Land der Pentrer der eigentliche Schauplaz des Krieges und erreichten deſſen Verheerungen ſeltener die Hirpiner, ſo wird es noch unbegreiflicher, wie jene allein im Feldzug von 454 (460) dem römiſchen Heer widerſtehen, ja anfänglich große Vortheile erfechten konnten[605]. Es iſt freylich wohl mehr als nur wahrſcheinlich, daß die Samniter geworbene Truppen gebrauchten; aber wo fanden ſie das Geld zu einem ſo koſtbaren Krieg? Die Aufſtellung dieſer Räthſel ſoll nichts weiter ſagen, als daß ſie ſich aufdringen und nicht löſen laſſen. Die eigentlichen Schwierigkeiten wären auch dann nicht gehoben, wenn es einſt aus unentdeckten Geſchichtsquellen klar würde, daß die Samniter in dieſem Kriege von den angränzenden Nationen nicht ganz verlaſſen waren. Die Apuler fochten wenigſtens einmal mit ihnen[6]: aber die Lukaner eben gegen ſie, und auch die Peligner[7]: dagegen fehlt es nicht an Umſtänden, die, frey-

605) Dionyſius exc. legg. (p. 2334. R.) 6) Livius X. 15. 7) ebendaſ. 30.

lich höchſt unſicher, auf Theilnahme wenigſtens einiger Cantone der Sabiner ſchließen laſſen [608]).

Wie die Etrusker ſich weder zur Unterwerfung entſchließen konnten, noch ihren eigenen Kräften vertrauten, und den Krieg durch wiederholte Waffenſtillſtände bis zu einer Zeit hinauszuziehen ſuchten, wo ſtärkere Feinde Roms Macht beſchäftigen würden, ſo konnten die Samniter auf dieſen fortglimmenden Krieg und auf größeren Erfolg der Beſtrebungen, die Gallier zu einer entſchiedenen Mitwirkung zu bewegen, rechnend, die Veranlaſſungen nicht ſcheuen, welche zur Erneuerung des Krieges führen mußten. Ein Friede, zu dem ſie ſich nur entſchloſſen hatten, um ſich günſtigeren Zeiten aufzuheben, ſchon unleidlich für die, welche in den Gewohnheiten auch unglücklicher Kriegszeiten erwachſen waren, mußte es völlig werden, da Roms Herrſchaft ſich vor ihren Augen feſter begründete und erweiterte, und wie es ihnen ſcheinen konnte, als Folge ihres unthätigen Zuſchauens und Zulaſſens. So erhellt aus den Faſten, daß Nequinum in ſeiner hartnäckigen Vertheidigung durch ſamnitiſche Hülfsvölker unterſtüzt ward.

Hatte der römiſche Senat dieſen Friedensbruch ungeahndet gelaſſen, weil die Gefahr eines galliſchen Zuges

608) Die Inſchrift für App. Claudius ſagt, daß er mehrere ſabiniſche Orte eingenommen: Amiternum, welches 453 (459) erobert ward, dürfte doch wahrſcheinlich für die ſabiniſche Stadt dieſes Namens gelten: der ſabiniſche Krieg iſt daher offenbar aus dem ſamnitiſchen hervorgegangen, wie aus dem vorigen der hernikiſche und äquiſche: und der Ausdruck der epitome XI.: Sabinis qui rebellaverant victis, ſcheint auf eine frühere entſchiedene, aber durch Frieden beendigte Theilnahme ſchließen zu laſſen.

drohte, ſo konnte es der Augenblick ſcheinen mehr zu wagen, und den größten Verluſt herzuſtellen, womit der Friede erkauft war: die Abhängigkeit der Lucaner wieder zu gewinnen, wozu ihre Partheyungen [609]) Gelegenheit boten. Die Samniter rückten mit Heeresmacht in Lucanien ein, während ſie andere Völker durch Bündniſſe zu gewinnen ſuchten, doch mit ſo wenigem Erfolg, daß die Picenter ein wahrſcheinlich unter ſehr günſtigen Bedingungen von Rom angebotenes erwählten [10]).

Die herrſchende Parthey in Lucanien, unfähig mit eigenen Kräften zu widerſtehen, nachdem die Samniter in mehreren Treffen geſiegt und viele Orte eingenommen hatten, beſchloß ſich unter den Schuz und Gehorſam der Römer zu begeben, und ließ, um in ihrer dringenden Noth die Entſcheidung zu beſchleunigen, ihre Geſandten von den Kindern der Vornehmſten aus allen Orten als Geißeln begleiten [11]). Es wird auch diesmal geſchehen ſeyn, was durch die Natur der Sache angegeben in ähnlichen Fällen geſchah, daß die Geißeln eben unter den Angehörigen der Gegner ausgewählt wurden. Das geſuchte Bündniß ward von Senat und Volk bewilligt und eine Geſandtſchaft an die ſamnitiſche Landesverſammlung abgeordnet, welche die Räumung von Lucanien forderte: dies vorzuſchreiben ſcheint allerdings der Vertrag, durch den Samnium die Hoheit des römiſchen Volkes anerkannt hatte, ein Recht gegeben zu haben, obgleich die Samniter ſich nicht beſchränkt hatten Roms Bündniſſe und Kriege zu theilen, und jeder Selb-

609) S. oben S. 217 ff. 10) Livius X. 10. 11. 11) Dionyſius exc. legg. p. 2328.

ſtändigkeit in dieſer Hinſicht zu entſagen[612]. Die Erklärung dieſes Anſpruchs, in ihnen nur Unterthanen zu ſehen, entrüſtete die Samniter ſo ſehr, daß ſie alsbald Krieg beſchloſſen und den Geſandten geboten, ſich aus Samnium zu entfernen. Nach einer andern Erzählung[13]) waren den Fetialen warnende Boten entgegen geſandt worden, in keine Cantonsgemeinde zu treten, weil die Landesobrigkeiten für ihre Sicherheit nicht bürgen könnten.

Die Samniter hatten in den wohl benuzten Friedensjahren verjüngte Kraft gewonnen[14]), und die lucaniſchen Siege ihren Soldaten ſtolzes Vertrauen eingeflößt[15]). Sie räumten alſo ihre Eroberungen nicht, obwohl ſie das ſie zu vollenden beſtimmte Heer dem weit ſchwächern des Conſuls Cn. Fulvius entgegenſtellten, deſſen Beſtimmung augenſcheinlich war, den Lucanern zu Hülfe zu kommen. Fulvius zeigte in dieſem Feldzuge große Talente, und obgleich die Geſchichte deſſelben untergegangen iſt, ſo verdienen darum nicht weniger die einzelnen und abgeriſſenen Beyſpiele, die in Frontinus Sammlung erhalten ſind, wie er unter den ſchwierigſten Umſtänden Siege gewann, an ihrem Ort in die Geſchichte aufgenommen zu werden. Livius ſagt über dieſen Feldzug weiter nichts, als daß er bey Bovianum in einem glänzenden Treffen unzweydeutig geſiegt, und darauf dieſe Hauptſtadt der Pentrer und Aufidena erobert

612) Dionyſius a. a. O. p. 2330. 2331. 13) Bey Livius X. 12.
14) ἡ τῶν Σαυνιτῶν ἰσχὺς πολλὴ ἤδη γεγονυῖα. Dionyſius p. 2332. 15) Das ſamnitiſche Heer war successibus tumidus: und dies war nach dem Ausdruck commisso statim bello: am Anfang des römiſchen Kriegs. Frontinus strateg. I. 11. 2.

habe. Auf dieſes Treffen wird nun Frontinus Erzählung [616]) zu beziehen ſeyn: der Conſul ſtand einem ſehr an Zahl überlegenen und zuverſichtlichen ſamnitiſchen Heere entgegen, und ſeine Truppen erwarteten die Schlacht mit Beſorgniß. Um ihnen Zuverſicht einzuflößen, gab er gegen die Ober= und Unteroffiziere vor, ein ſamnitiſches Corps habe ſich zum Verrath verkauft, und um dieſes glaublicher zu machen, lieh er von ihnen alles baare Geld zuſammen, unter dem Schein, dadurch die bedungene Summe vollſtändig zu machen. In dieſer Meynung zogen die Römer vertrauensvoll in die Schlacht; und daſſelbe Gerücht, wenn es die Samniter durch Ueberläufer erreichte, konnte ihnen die geworbenen fremden Truppen verdächtig machen, und ſie wirklich aus der Schlacht entfernt halten laſſen: ſo ward ein herrlicher Sieg erfochten.

Es iſt ferner der natürlichen Ordnung der Ereigniſſe angemeſſen, anzunehmen, daß Fulvius nun, wie er von der Gegend von Sora her nach Bovianum gezogen ſeyn wird, nach dem Siege durch Samnium nach Lucanien marſchirte, um den Samnitern ihre Eroberungen zu entreißen. Auf dieſem Marſch [17]) ward ſein Nachzug von den Feinden hart gedrängt: ein entſchloſſener Heerführer wird unter ſolchen Umſtänden mitten im eigenen Lande und in ſo ſchwierigen Gegenden das verwegen vordringende feindliche Heer nicht zurückhalten, ſondern vorwärts abdrängen. Anſtatt nun die Maulthiere, welche das Gepäck trugen, vorauf zu ſchikken, ließ Fulvius ſie den Zug ſchließen, und die Feinde fie=

[616]) strateg. a. a. O. [17]) cum ex Samnio in Lucanos duceret: Frontinus I. 6. 1.

len auf die, wie es ſchien, um das Entkommen der Truppen zu erleichtern, Preis gegebene Beute. Aber Fulvius hatte die voraufgezogene Legion Halt machen und auf beyden Seiten der Straße Poſto faſſen laſſen, von wo die Cohorten auf die in dem Hohlwege plündernden Samniter einbrachen und ihnen eine große Niederlage zufügten.

Ein anderes Mal [618]) führte die Straße durch die ſchwierige Furth eines nicht breiten aber reißenden Strohms, und die Samniter folgten unter beſtändigen Gefechten. Fulvius zog an der Furth eine Legion ſeitwärts ab, und ſtellte ſie verdeckt in Hohlwege und Gebüſch. Die übrigen Truppen fühıte er durch die Furth. Ihre geringe Anzahl verdoppelte die Hize der Feinde: aber wie dieſe größtentheils durch die Furth gefolgt waren, brach die am andern Ufer zurückgebliebene Legion aus dem Hinterhalt hervor, und auch diesmal gelang die Kriegskunſt vollkommen.

Ein ſolcher Feldherr verdiente den Triumph; nur befrembet es unerklärlich, daß Fulvius nach den Faſten auch von den Etruskern triumphirte.

In dieſem Zeitraum ſind der ſamnitiſche und etruskiſche Krieg ſo weſentlich zuſammenhängend, daß hier die ſonſt oft zerſtreuende Trennung ihrer Geſchichte den Begriff des Zuſammenhanges, wichtiger als die Kenntniß einzelner Vorfälle, vernichten würde. In dem nämlichen Jahr 448 (454) befehligte L. Scipio das Heer in Etrurien und beſtand ein äußerſt hartnäckiges Treffen bey Volaterrä, welches die Nacht unentſchieden trennte: aber die Etrusker gaben ſich beſiegt und räumten Lager und Magazine. Der

[618]) Frontinus I. 6. 2.

Conſul führte die Truppen nach Falerii zurück, nahm dieſe feſte Stadt zum Waffenplaz und verheerte, da die Etrusker nicht mehr im Felde erſchienen, planmäßig das offene Land. Dörfer und Marktflecken, was nicht durch Mauern geſchüzt war, ward eingeäſchert: Belagerungen wurden nicht verſucht. Das folgende Jahr verfloß in Etrurien unthätig; beyde römiſche Heere konnten ſich gegen Samnium wenden: ſey es nun, daß diejenigen Städte, die ſeit den abgeſonderten Friedensſchlüſſen der öſtlichen allein den Krieg fortſezten, aufs neue einen Waffenſtillſtand erkauft hatten, oder daß die Noth des Krieges ſie ſo hart drückte, daß ſie ſich fürchteten, ſie aufs neue auf ſich zu ziehen.

Niemanden würde es in den Sinn kommen, die Richtigkeit der zur Genüge beſcheidenen Geſchichte jenes Feldzugs in Zweifel zu ziehen, wenn nicht das gänzliche Stillſchweigen der Inſchrift auf dem bekannten ſteinernen Sarge des L. Scipio Barbatus Zweifel erregen müßte; nicht daran, ob er in Etrurien Krieg geführt habe, ſondern mit welchem Erfolg? Weit mehr befremdet es, dagegen in derſelben Inſchrift zu leſen, daß er in Samnium Tauraſia und Ceſauna [619]) eroberte, ganz Lucanien unterwarf und Geißeln von da wegführte. Doch möchte ich auf keine Weiſe daraus folgern, daß auch er in Samnium unter eigenen conſulariſchen Auſpicien Krieg geführt: wie hätte ihm dann nach ſolchen Thaten der Triumph fehlen können? Er

619) Von Tauraſia hatten augenſcheinlich die campi Taurasini den Namen: Ceſauna iſt vermuthlich Diodors Keraunilia (XX. 26.), welches noch behutſamer machen muß, in den bey ihm vorkommenden, ſonſt unerhörten Namen durch gewaltſame Aenderungen die von ſehr bekannten Orten zu ſuchen.

diente dort im folgenden Jahr unter Q. Fabius als Legat[620]): und glänzende Unternehmungen, unter fremden Auſpicien ausgeführt, konnten ihm keinen Triumph erwerben, wohl aber Gedächtniß für die Nachwelt.

Die Umſtände waren ſo ſchwierig, daß die ganze Nation für die Conſulatwahl ihre Blicke auf den in Glück und Kunſt bewährteſten Feldherrn Q. Fabius richtete. Seiner Wahl ſtand, wie erzählt wird, das Geſez im Wege, welches verbot denſelben innerhalb zehn Jahren wieder zu erwählen; da er nun ſein drittes Conſulat vor zehn Jahren bekleidet hatte, ſo ſezt dieſes voraus, daß zwiſchen zwey Conſulaten zehn volle Jahre verfloſſen ſeyn mußten. Aber die Annaliſten müſſen überſehen haben, daß grade das nämliche Hinderniß im folgenden Jahr bey App. Claudius und L. Volumnius, und zwey Jahr ſpäter für L. Poſtumius obgewaltet haben würde, wo von keiner Ausnahme vom Geſez die Rede iſt: und warum hätte man in ſolchen Kriegszeiten, um App. Claudius, der während ſeines erſten Conſulats gar nicht im Felde erſchienen war, wählen zu können, das Geſez geſchwächt? Wahrſcheinlicher alſo iſt es, daß entweder allgemein, wie im hannibaliſchen Kriege, die Geſeze ſuspendirt wurden, welche hinderten den zu wählen, der der fähigſte ſchien: oder es iſt Mißverſtändniß eines Plebiſcits, welches Q. Fabius und P. Decius ohne Einſchränkung wieder wählbar machte; wie es für L. Papirius Curſor, Q. Publilius Philo, C. Junius Bubulcus im zweyten Kriege geſchehen ſeyn muß, wenn nicht auch damals allgemein alle in ſolchen Zeiten verkehrte Beſchränkungen

620) Livius X. 14. Frontinus II. 4. 2.

beſeitigt waren. Wohl aber mochte Q. Fabius, dem bisher ihm allzu günſtigen Glück mißtrauend und ſein Alter fühlend, welches er vergaß, als es nachher galt ſeines Sohnes Ehre zu retten, die Wahl ablehnen und dem lauten Willen des Volks nur ſo nachgeben, daß ſein im Conſulat und der Cenſur erprobter College P. Decius mit ihm ernannt würde.

Beyde Conſuln führten ihre Heere in Samnium: Fabius über Sora in den Canton der Pentrer: Decius durch das ſidiciniſche Land nach Maleventum, ohne Zweifel um von dort in das abtrünnige Apulien einzudringen. Die Samniter hatten die Streitkräfte aller ihrer Völkerſchaften gegen jenen vereinigt, und am Tifernus zuſammengezogen. Vorſichtig wie kühn entging Fabius der Gefahr auf dem Marſch in einem tiefen Thal überraſcht zu werden, durch Recognoscirung; aber als dieſer Plan vereitelt war, boten die Samniter nicht minder entſchloſſen offene Schlacht an. Auch dieſesmal erſchütterte kein Heer das andere: die ſamnitiſchen Fußvölker ſchlugen den entſchloſſenſten Angriff der römiſchen Reiterey ab, welche zurückgeworfen ihre eigene Infanterie in Gefahr brachte: und die Reſerve, welche Fabius, wie es unverkennbar ſeine ſtete Maxime war, nicht eher einrücken ließ, als bis das erſte Treffen ſeine lezten Kräfte erſchöpft hatte [621]), würde die Schlacht nicht entſchieden haben, wenn nicht L. Scipio mit den Haſtaten der erſten

[621]) Dieſe Maxime iſt allerdings nur bey ſo ganz muſterhaften Truppen, und von einem Feldherrn ausgeführt, der den Moment der Ablöſung nicht überwartet, anwendbar gegen Uebermacht. Ausgeführt gewährt ſie Mittel auch gegen ein zahlreicheres zu=

Legion, die er auf unbemerkten Umwegen hinter das feindliche Heer geführt hatte, im rechten Moment von den Höhen herabgekommen wäre. Die Römer ſelbſt und noch mehr die Samniter, als ſie römiſche Waffen und Feldzeichen in den Strahlen der Abendſonne glänzen ſahen, glaubten Roms Glück führe grade in dieſem Augenblick den Conſul Decius mit ſeinem Heere herbey: und der Glaube, daß der Sieg nun entſchieden ſey, entſchied ihn, ehe der Irrthum entdeckt war. Der Verluſt der Samniter an Todten wird auf 3400 angegeben: die Zahl ihrer Gefangenen war wenigſtens 1320; Feldzeichen wurden drey und zwanzig erobert.

P. Decius hatte bey Maleventum die Apuler gelagert angetroffen, deren Heer die Straße nach ihrem Lande decken wollte: es gelang ihm ſie zu einem Treffen zu bewegen und er beſiegte ſie leicht: ſie ſollen zweytauſend Todte auf dem Plaz gelaſſen haben. Beide Conſuln durchzogen nun während fünf Monaten das unglückliche Samnium und da dieſes Land, wenn auch Alles von Grund aus zerſtört ward, für ſo lange Zeit kaum Stoff zu ſolcher Zerſtörung gewähren konnte, wahrſcheinlich auch Apulien, und was ſonſt in der Nähe den Samnitern zugefallen ſeyn mochte. An ſechs und achtzig Orten war die Stätte des Lagers von Fabius; an fünf und vierzig das von Decius noch mehr durch die gänzliche Vernichtung alles Anbaues,

rückgeſchlagenes Heer den Sieg vollſtändig zu machen, wie es ſonſt unmöglich iſt. Sie iſt etwas ganz anderes als das Verſparen eines Theils numeriſcher Uebermacht zur Vollendung eines Angriffs.

als durch Wall und Graben bezeichnet. Fabius eroberte Cimetra, eine von den gänzlich verſchollenen ſamnitiſchen Städten [622]): wenn aber die oben geäußerte Vermuthung richtig trifft, ſo hat in dieſem Jahr, oder während er im folgenden als Proconſul den Befehl führte, und in Lucanien der römiſchen Parthey zur Obmacht verhalf, unter ihm L. Scipio Tauraſia und Ceſauna in Samnium erobert und Lucanien unterworfen.

Die Geſchichte des folgenden Jahrs 450 (456), des

[622]) Wenn in den Handſchriften mit Unzialſchrift und ungetrennten Worten mille ac ſo viele Hunderte mit Zahlzeichen geſchrieben wird, ſo iſt ac von dem folgenden C nicht durch einen Punkt getrennt: z. B. ∞ACCC für mille ac ducenti. (Ich nehme das Beyſpiel aus der Handſchrift de re publica.) Daraus iſt nun entſtanden, daß die ſpätern Abſchreiber, die das Zeichen für Tauſend entweder nicht kannten oder überſahen, es ausließen und ganz ſinnlos, z. B. nach jenem Beyſpiel ſchrieben a CCC. So iſt es mit der Angabe der Gefangenen in der Schlacht am Tifernus, und der zu Cimetra Erſchlagenen ergangen, wo die beſten Handſchriften leſen ſtatt ad: a CCCXXX und ſtatt ad CCCCXXX, a CCCCXXX. Beydemal fehlt vor ac das Zeichen für Tauſend, eins oder mehrere: und da ſich dies nicht wiſſen läßt, ſo ſollte in den Ausgaben nur die Bezeichnung eines ausgefallenen Wortes vor ac geſezt werden. Ebenfalls in X. 15. 6. iſt im Leid. I. völlig richtig duo millia ac CCC. Vergl. zu VIII. 19. 14. Man verzeihe den Mangel eines paſſenden Orts, daß ich hier noch bemerke, wie Maximum Fulvium (X. 14. 10.), welches faſt alle verglichenen Handſchriften haben, ganz gewiß richtig iſt: er wäre ein Sohn des Conſuls Cn. Fulvius, der in den Faſten den Zunamen Maximus führt. Maximum filium in der flor. iſt eine leicht erklärliche falſche Aenderung des alten Emendators, wie M. Fulvium eines modernen im funfzehnten Jahrhundert, welcher überſah, daß ſchon Livius zuweilen den Zunamen anſtatt des individuellen, vor den gentiliciſchen ſtellt.

Conſulats von App. Claudius und L. Volumnius fand Livius in verſchiedenen Annalen ſo abweichend erzählt, daß er zwar P. Decius als Proconſul die Eroberung von drey ſamnitiſchen Städten zuſchreibt, aber daneben die Angabe Anderer doch nicht zu verwerfen wagt, deren einige zwey von dieſen Eroberungen Q. Fabius beylegten, andere alle dem neuen Conſul, endlich andere dem L. Volumnius allein. Aber das hat er nicht wahrgenommen, daß ſeine Vorausſezung, Q. Fabius und P. Decius wären mit ihren Heeren in Samnium geblieben, während Volumnius nach Etrurien gezogen war, durch den Umſtand widerlegt wird, daß die Legionen, mit denen die neuen Conſuln aus der Stadt zogen, mit den Nummern eins bis vier gezählt wurden: da, wenn noch zwey conſulariſche Heere unter den Waffen geſtanden hätten, ihre Legionen dieſe Nummern gehabt haben würden; die neu gebildeten die vier folgenden. Und wie widerſinnig würde es geweſen ſeyn, jene Legionen zuſammen zu halten, als man ihrer weniger bedurfte, und ſie nachher zu entlaſſen, da die Gefahr drohend war?

Das läßt ſich nicht bezweifeln, daß den beyden Altconſuln proconſulariſcher Oberbefehl auf ſechs Monate gegeben ward: und die einfache Erzählung, daß Fabius als Proconſul die innern Fehden in Lucanien für die Optimaten und Roms Intereſſe beendigte, ſcheint allen Glauben zu verdienen. Wem der Ruhm, die drey Städte Murgantia, Romulea und Ferentinum — von deren zweyter allein die Lage an der Gränze Apuliens mit einiger Sicherheit beſtimmt werden kann — erobert zu haben, zukommt, läßt ſich auf keine Weiſe entſcheiden: dagegen iſt es wegen

der Zahlen der Legionen gar nicht zu bezweifeln, daß die Proconſuln ihre Legionen nach der Stadt zurückgeführt und entlaſſen, die neuen Conſuln neue gebildet haben. Bey jener Ungewißheit fällt nun auch jede Anwendung der Erzählung von den Umſtänden jener Eroberung weg, welche die ſchon auffallend übertriebenen Zahlen abgerechnet, doch auch nur die einfache Angabe ausſpinnen, daß alle drey erſtiegen wurden, und die Beute an nachziehende Krämer losgeſchlagen, um das Heer nicht mit Troß zu beſchweren. Wie wenig ſich aber auch hier beſtimmen läßt, ſo dürfte es doch eine triftige Vermuthung ſeyn, daß die drey Bergflecken, welche L. Volumnius erobert haben ſoll [623]), nichts anderes ſind, als jene drey Städte, und eine höchſt beachtenswerthe Notiz berechtigt zu folgern, daß beyde Conſuln mit den neuen Legionen zuerſt nach Samnium marſchirt waren. Höchſt beachtenswerth darf man gewiß jene hiſtoriſchen Inſchriften nennen, die ohne allen Grund von vielen für apokryphiſch gehalten ſind, über die aber nun befugte Beurtheiler einig ſind, daß die meiſten derſelben, wenn auch faſt alle nur in Copien auf uns gekommen, aus dem Zeitalter Auguſts und von Baſen von Statuen auf ſeinem Forum herſtammen. Eine ſolche ſagt von App. Claudius, daß er mehrere Städte der Samniter, Sabiner und Tusker eingenommen [24]): und ſo folgt aus derſelben einfachen Notiz, daß er auf die Nachricht, daß in Etrurien der Krieg aufs neue ausbreche, aus dem nördlichen Samnium auf der gradeſten Straße durch das Land der Sabiner nach Etrurien eilte: und auf dem Marſch ſabiniſche

[623]) castella: Livius X. 18. [24]) bey Pighius ad a. 561. I. p. 400.

Ortſchaften einnahm, die zum Feinde abgefallen waren. Die dringendſte Veranlaſſung zu dieſem Entſchluß war die Gewißheit, daß die Samniter bereit waren, den großen Plan auszuführen, welchen ſie im vorigen Kriege nur darum aufgegeben hatten, weil die bedeutendſten etruskiſchen Städte ſich abgeſondert und einen übereilten Frieden geſchloſſen hatten. Sie waren nun entſchloſſen, ein Heer von ihnen ſelbſt bezahlt und verpflegt, — ſo daß die ganz gewöhnliche Abneigung unentbehrliche fremde Hülfe mit einigen läſtigen Leiſtungen zu erwerben, da der neidiſche Eitle dem Feinde lieber alles Preis giebt, nicht erregt werde, — nach Etrurien zu ſenden; und während der Zeit, wo alles zur Entſcheidung ſtand, im eigenen Lande lieber alles zu leiden, was die zurückbleibenden Truppen, ein allgemeines Aufgebot und die Einwohner der befeſtigten Orte nicht abwehren könnten. Dies Heer führte Gellius Egnatius: man darf es ſich vielleicht nicht ſehr ſtark denken, wenn es auch zumal in der Schlacht von Sentinum ſehr gelitten haben muß, da nur fünftauſend den Rückzug nach Samnium machten. Livius Ausdruck, P. Decius habe zulezt das Heer aus Samnium getrieben, entſtellt dieſe große Begebenheit, als ob, was, wenn es auch zulezt mißlang, einer der größten Gedanken war, den die alte Kriegsgeſchichte kennt, größer als ſelbſt Scipios Zug nach Africa, ein Entſchluß hülfloſer Verzweiflung geweſen ſey, wie die Auswanderung der Vendeer über die Loire. So erſchien Egnatius nicht in Etrurien, und in Samnium blieb ein Heer zurück, welches nicht unthätig war.

Die Ankunft eines römiſchen Heeres hielt einige etrus=

kiſche Städte zurück ſich mit den übrigen gegen Rom zu erklären [625]): dies zeigt, daß die Samniter erſt ſpäter Etrurien erreichten. Zwar iſt es zweifelhaft, ob alle etruskiſchen Völker auch jezt die Waffen nahmen: es iſt von den Arretinern wenigſtens zweifelhaft, da ſie 463 (469), als die noch nicht unterworfenen Etrusker den Krieg mit galliſchen Miethvölkern führten, römiſche Hülfe gegen die Gallier erhielten, und wenn die Cilnier nicht vertrieben waren, ſo können dieſe die Stadt ſich nicht von Rom, deſſen Einfluß ſie erhielt, haben trennen laſſen. Aber Peruſia hatte den Waffenſtillſtand gebrochen und auch Cluſium nahm am Kriege Theil [26]), wie Volſinii und Ruſellä [27]) und überhaupt alle, die ihn bisher fortgeführt hatten. Es traten auch die angränzenden umbriſchen Völker bey, und ein galliſches Hülfsheer ward um jeden Preis geſucht. Ein Entſchluß, zu dem wohl die Anweſenheit einer andern Macht die Etrusker zu beſtimmen nöthig war, da die Beſiegung der Römer durch der Gallier Waffen, ihre Niederlaſſungen an der Tiber und früher oder ſpäter die Unterjochung Etruriens zur unausbleiblichen Folge haben mußte.

App. Claudius war mit zwey Legionen und zwölftauſend Bundesgenoſſen ins Feld gerückt: L. Volumnius hatte außer den Legionen funfzehntauſend Verbündete: unter dieſen ſind die Contingente der verbürgerrechteten Gemeinden ſowohl, wie die der bloß durch Bündniß verknüpften zu verſtehen. Jener hielt dem vereinigten und ſtets anwachſenden feindlichen Heere kaum Widerſtand; einzelne Gefechte waren unglücklich und ſeine Lage ward beunruhigend. Ob

625) Livius X. 18. 5. 26) X. 30. 27) X. 37.

er nun ſeinen Collegen aufforderte ihm Verſtärkungen zuzuführen, oder ob dieſer unaufgefordert den Beſchluß nahm der Armee des Gellius Egnatius zu folgen, war in den Annalen ſtreitig: ein drittes iſt vielleicht das wahrſcheinlichſte, daß der Senat es befahl. Alle Erzählungen ſcheinen darüber einſtimmig geweſen zu ſeyn, daß App. Claudius ſeine Ankunft als anmaaßende Eindrängung aufgenommen und gefordert habe, daß L. Volumnius ſofort in ſeine Provinz zurückkehren ſolle. Dieſer den Troz vergeltend, habe ſich dazu angeſchickt; aber die ganze Armee, welche ihn als Retter empfangen hatte, beſchwor ihn, das allgemeine Heil mehr als den ſchnöden Sinn ſeines Collegen zu beachten. Er gab nach und eilte die Feinde zum Treffen zu bringen; denn ſeine Abweſenheit gewährte den Samnitern freye Gelegenheit die Verwüſtung ihres Landes am römiſchen zu rächen; dies gelang; und der Erfolg ward durch die zufällige Entfernung des samnitiſchen Feldherrn mit einem Theile ſeiner Cohorten erleichtert. Als dieſe auf die Botſchaft, daß eine Schlacht begonnen, herankamen, waren die Verbündeten — es waren nur noch Samniter und Etrusker — ſchon bis in das Lager zurückgetrieben, und die Unordnung war ſchon ſo groß geworden, daß der Tag ſich nicht wiedergewinnen ließ. Selbſt das Lager konnte nicht behauptet werden; und wenn der Verluſt der Verbündeten in übertriebenen Zahlen angegeben ſeyn mag, ſo iſt ein bedeutender Sieg theils dadurch bezeugt, daß App. Claudius aus dem Gelübde dieſes Tages der Bellona einen Tempel weihte, theils dargethan dadurch, daß Volumnius nach Samnium zurückkehren konnte, und die

Armee in Etrurien zwar auf Vertheidigung beſchränkt, aber doch im Stande, ſich in dieſer zu behaupten, ließ.

Eilige Rückkehr war dringend nöthig, da die Samniter ſeine Entfernung benuzt hatten, um Campanien und die Landſchaft um die Gebürge von Vescia zu überziehen. Eroberungen waren nicht wohl möglich, beſonders wo Colonien der Römer ihr eigenes Daſeyn zu vertheidigen hatten; aber eine große Menge Landleute war, in offenen Orten überraſcht, in Knechtſchaft gerathen, und eine unermeßliche Beute ward um ſo angelegentlicher zuſammen gebracht und fortgeführt, da ſie wenigſtens einen Theil des Verluſts, den Samnium an beweglicher Habe erlitten hatte, erſezen konnte. Als Volumnius Cales mit Eilmärſchen erreicht hatte, waren die Feinde am Vulturnus gelagert und wollten in derſelben Nacht aufbrechen, um ihre Beute in Samnium in Sicherheit zu bringen, und dann mit unbeſchwertem Heer zurückzukehren. Ohne ſeinen Soldaten Raſt zu gönnen, führte er ſie ungeahndet noch vor der vom Feinde zum Aufbruch beſtimmten Stunde vor ſein Lager. Die Gefangenen mit der übrigen Beute waren ſchon vor der Dämmerung ohne ſtärkere Bedeckung als gegen das Landvolk nöthig ſchien, auf die Straße vorausgeſandt; die Soldaten waren ſchon großentheils aus dem Lager aufgebrochen, als dieſes von den Römern erſtürmt, und zugleich der lange und ſchwerfällige Zug angegriffen ward. Während die Römer von allen Seiten eindrangen, befreyten und bewaffneten die Gefangenen ſich, und führten den ſamnitiſchen Feldherrn Statius Minacius ſelbſt mit ſich fort. Die Niederlage der Ueberfallenen mußte groß ſeyn; es wurden

7400 aus der Knechtſchaft befreyt, und die weggeführte Beute mit reichem Wucher wieder gewonnen. Dieſer ſchöne Sieg erlaubte Volumnius, ſeine Truppen ausruhen zu laſſen und zu den Wahlen nach Rom zu gehen. Da dieſe vor der Hand waren, damals noch immer erſt am Schluſſe des Conſularjahres gehalten wurden, und dieſes früheſtens im Januar begann, ſo war es auch die Jahreszeit, in der Samniums Berge mit Schnee bedeckt ſind, die Gefilde von Terra di Lavoro, wie im Frühling warm und ſonnig, jede Kriegsunternehmung zulaſſen, von der aber nun die Feinde abgeſchreckt waren.

Zu Rom hatte der Zug der Samniter an den Liris den größten Schrecken erregt: wenn, wie im vorigen Kriege, die Unterthanen ſich empörten, ſo konnte der Krieg hier leicht bis an die Mauern kommen, und dann war es unmöglich, die Gallier fern im feindlichen Lande aufzuhalten. Der Senat verhehlte ſich nicht, daß es gelten könne, die Stadt ſelbſt zu vertheidigen; dazu wurden alle Bürger ohne Unterſchied des Standes, ohne Beachtung der Vorrechte und des Alters, wofern ſie Waffen tragen konnten, gerüſtet und eingetheilt. Der Prätor P. Sempronius, ein im Kriege und Frieden bewährter Mann hatte den Befehl und während achtzehn Tage waren alle Geſchäfte gehemmt. Der Sieg am Vulturnus zerſtreute die unmittelbaren Sorgen, und ward mit allgemeinem Dankgebet ſehr froh gefeyert

Um die Gegend am Liris noch ſicherer zu ſchließen, ward die Gründung zweyer Colonien verordnet und beſchleunigt: Minturnä am Ausfluſſe des Strohms und Si=

nueſſa an den Bergen von Vescia[628]). Entweder entſchied die Lage, daß hier nur Bürgercolonien geſtiftet werden konnten, oder es geſchah, weil ſelbſt latiniſche in einer ſo wichtigen Gegend nicht eben ſo zuverläßig ſchienen; aber die Colonen mußten, bis Samnium bezwungen worden, zu ſteten Kriegsgefahren bereit ſeyn, und Minturnä lag ungeſund an Sümpfen: und die ſehr großen Begünſtigungen, welche angeboten wurden[29]), bewogen kaum eine hinreichende Anzahl als Colonen in eine der fruchtbarſten Landſchaften der Welt zu ziehen.

Die Wahlen des Jahrs 451 (457) waren für Rom und die Weltgeſchichte entſcheidend: aber ſie waren auch nicht zweifelhaft: denn einſtimmig erkannte die ganze Nation, daß Q. Fabius der vom Schickſal beſtimmte Feldherr für die drohendſte Criſis, in der die Republik ſich gegen äußere Feinde befinden konnte, ſey: und er ſelbſt fand nur dann Muth, dieſe furchtbare Ehre anzunehmen, wenn P. Decius ſie mit ihm theile. App. Claudius ward als Prätor[30]), L. Volumnius als Proconſul im Befehle be=

[628]) Dieſe Berge ſind keine andere, als die zwiſchen S. Agata und der Küſte, auf deren Verlängerung jenes Städtchen liegt: und zwar auf oder neben der Stelle des alten Sinueſſa. Jedermann weiß, daß bey S. Agata die unverkennbarſten Spuren einer alten Stadt ſind: man könnte ſagen, daß dies das verſchollene Vescia ſey: aber Sinueſſa lag an der Appiſchen Straße, deren Richtung nicht zweifelhaft iſt. Man geht in der Irre, weil man dieſe Stadt und ihre Seebäder verwechſelt, und daneben auch wohl dabey ſtuzt, denken zu ſollen, daß eine colonia maritima (Livius XXXVI. 3.) nicht unmittelbar am Meer lag. (Vergl. oben Anm. 253.) [29]) Livius XXXVI. 3. [30]) Hier war nicht von ſeiner Rechtskunde und Beredſamkeit (X. 22. 7.) die Rede.

ſtätigt: L. Scipio, Cn. Fulvius, L. Poſtumius, welche in der Geſchichte des Feldzugs Proprätoren genannt werden, haben dieſe Würde gewiß auch von Senat und Volk erhalten.

Die Gallier, deren Anzug erwartet ward, waren gewiß nicht allein die ſchon Angeſiedelten, ſondern durch dargebotenen Sold und Hoffnung auf Beute und reiche Wohnſize angelockt, viele Tauſende von jenen theils Abentheurern, theils Aufgejagten, die unſtät die Länder von den Alpen bis an das ſchwarze Meer durchzogen. Bey der Annäherung dieſer nicht ermeßbaren Feindesmacht wurden alle anſcheinenden Wunderzeichen mit ängſtlicher Sorgfalt betrachtet. Eine eherne Statue der Victoria auf dem Forum war neben ihrer Baſis aufrecht ſtehend gefunden, und aus dem Altar des capitoliniſchen Tempels quoll drey Tage nacheinander erſt Blut, dann Honig, endlich Milch. Ein Aruſper beruhigte die geängſtigte Stadt, daß die Siegsgöttin aufrecht auf dem ſichreren Boden ſtehend, nach der Gegend woher die Feinde erwartet wurden gewandt und vorgeſchritten, ein günſtiges Vorzeichen ſey: das gequollene Blut bedeute Sieg, weil dann Dankopfer auf dem Capitol dargebracht würden: Honig und Milch aber Peſtilenz und Hungerszeit, weil Kranken Honig gereicht werde, und in Hungerzeiten die Nahrung des Viehs zur Speiſe diene [631]).

Man begreift nicht, wie ein geiſtreicher Schriftſteller ſich ſo verirren kann. Wohl aber ſcheint bey Gelegenheit dieſer Comitien die Regel feſtgeſezt zu ſeyn, daß künftig einer der abgehenden Conſuln Prätor ward, und das mag veranlaßt haben, App. Claudius Wahl ausdrücklich zu erwähnen.

[631]) Zonaras VIII. 1. Uneingeweihte würden, ſollte man denken,

Es wurden zur Sühnung und Beſchwörung der Gefahr zwey Tage allgemeiner Gebete verordnet, und daß jeder daran Theil nehmen könne, Wein und Weihrauch ausgetheilt.

In dieſem Jahr, dem fünften Conſulat des Q. Fabius, dem vierten des P. Decius, rüſtete ſich Rom wie noch nie mit eigenen und der Unterthanen Kräften. Die vier Legionen des verfloſſenen Jahrs waren den Winter hindurch verſammelt geblieben [632]; dieſe erhielten Ergänzungen. Nach Etrurien führte Q. Fabius viertauſend Fußknechte und ſechshundert Reiter. Dann wurden zwey neue Legionen ausgehoben und außerdem wahrſcheinlich aus ſtädtiſchen Milizen und Bundesgenoſſen zwey Reſervearmeen gebildet. Die Unterthanen ſtellten noch zahlreichere Truppen als Rom ſelbſt; die Campanier allein tauſend Reiter [33]; da die galliſche Reiterey äußerſt zahlreich und furchtbar war, ſo verſtärkten die Römer dieſe Waffe weit über das in ihren Heeren gewöhnliche Maaß. Sie müſſen in dieſem Feldzuge wenigſtens neunzigtauſend Mann im Felde gehabt haben. Den Samnitern mußte unter Volumnius ein conſu-

dieſe Wunder als ein Zeichen betrachtet haben, daß auf einen blutigen Krieg Seegenszeiten folgen würden, in denen Milch und Honig flöße. Vielleicht aber ängſtigte die Deutelnden, daß bey den Galliern Bienenzucht und Viehzucht gemein waren, als würde angezeigt, daß dieſe, nach Blutſtröhmen, anſtatt des Ackerbaues im römiſchen Gebiet herrſchen würden.

632) Was von der Armee unter App. Claudius gewiß iſt, iſt von der unter Volumnius ſchon deshalb wahrſcheinlich, weil ihm der Befehl verlängert ward, und er nicht triumphirte: doch haben die dritte und vierte Legion die Corps gewechſelt, denen ſie zugegeben waren. Livius X. 18. und 27. 33) X. 26.

lariſches Heer entgegengeſezt bleiben und ſtark genug ſeyn, um angreifend zu handeln: die übrigen wurden gegen die Gallier, die Samniter des Gellius Egnatius, die Etrusker und Umbrer aufgeſtellt.

Nicht in allen Annalen fand Livius Erwähnung des Zwiſtes, der ſich, wie er umſtändlich und beredt erzählt, als ſtändiſche Partheyſache unter den Conſuln darüber erhoben hätte, ob der galliſche Krieg ohne Loos Fabius aufgetragen werden ſolle[634]). Es wäre höchſt wehmüthig, wenn man dieſer Erzählung glauben müßte: wäre jener Streit hiſtoriſch begründet, und eben ſo Decius ſpätere unbedingte Nachgiebigkeit gegen ſeinen Collegen[35]), ſo müßte dieſer nach einem ſolchen Tode des Gekränkten, ſich nie über die Vorwürfe des Gewiſſens für ſolche Erſchütterung einer ſtarken Freundſchaft haben beruhigen können. Aber zum Glück iſt die müßige Erfindung leicht darzuthun, welche höchſtens einen ganz unbedeutenden Grund auszubilden vorgefunden haben kann. Die beyden Legionen, welche neu gebildet wurden, konnten unmöglich eine andere Beſtimmung haben, als entweder nach Umbrien zu gehen, oder die Armee des Proconſuls L. Volumnius abzulöſen, damit dieſe zur Hauptarmee gezogen würde. Fabius hätte wahnſinnig ſeyn müſſen, wenn ihm der Gedanke kommen konnte, einen ſolchen Krieg mit etwa 20000 Mann zu führen. Aber weder er noch der Senat dachten ſo thöricht: davon zeugt die Bildung zweyer Reſervearmeen.

Es war noch Winter als die Conſuln ihr Amt antraten, und da die Apenninen, über welche die Gallier kom-

[634]) X. 26. 5. [35]) Ebendaſ. 4.

men mußten, oft noch mit Schnee bedeckt ſind, wenn zu Rom ſchon der Frühling weht, die Transalpiner aber erſt noch ſpäter nach Italien herabkommen konnten, ſo war es nur eine Recognoscirung, als Q. Fabius die Ergänzungsmannſchaft gleich nach dem Antritt ſeines Conſulats zur Armee des App. Claudius führte. Dieſe ſtand bey einem Orte Aharna [636]), durch Graben und doppelte Verpfählung ſtark verſchanzt. Fabius begegnete einem Detaſchement, welches ausgeſandt war um Kochholz herbeyzuſchaffen, und befahl ihm umzukehren und die Palliſaden auszureißen. Dieſer Hohn gegen die Aengſtlichkeit der bisherigen Führung weckte die furchtſam gewordenen Soldaten zu Zuverſicht und neuem Leben. Um ſie völlig aus den Erinnerungen des Kleinmuths zu reißen, ließ er, ſobald er im Lager angekommen war, und App. Claudius, auch politiſch ſeinen Feind, entlaſſen hatte, aufbrechen: und wohl wiſſend, daß unthätiger Stillſtand auch der Geſundheit des Soldaten ſchadet, ließ er das Heer unaufhörlich nach mäßigen Märſchen neue Stellungen nehmen: er, der die Palliſaden einzureißen befohlen hatte, ſicher nie unverſchanzte. Als der Frühling eingetreten war, übergab er den Befehl an L. Scipio und ging nach Rom, wo unterdeſſen die Rüſtungen von P. Decius fortgeſezt waren, die das Daſeyn des römiſchen Namens erhalten ſollten.

Da die Gallier durch Picenum eindringen konnten, ſo ward eine Legion bey Camerinum [37]) aufgeſtellt, um, ver=

[636]) Livius X. 25. [37]) Polybius, der ſonſt Cluſium und die Cluſiner wohl kennt und nennt, ſagt II. 19. die Vernichtung der Legion ἐν τῇ Καμερτίων χώρᾳ: Livius irrt, weil ihm zur Unzeit

einigt mit den Camertern, zuverläßigen Bundesgenoſſen, welche ihre eigene Exiſtenz zu retten hatten, dieſen Paß zu vertheidigen. Die an Etrurien gränzenden Umbrer waren unter den Waffen gegen Rom; und ſo geht aus den Umſtänden ſelbſt hervor, daß der Conſul die übrige Armee etwa zwiſchen Nocera und Foligno zurückließ, wo ſie die Feinde aufhalten konnte, wenn ſie auf der Hauptſtraße herankamen. Als die ganze Macht zuſammengekommen war, welche Rom ins Feld ſenden konnte, führten beyde Conſuln die Hauptarmee zu den unter L. Scipio vor dem Feind zurückgelaſſenen Truppen. Eine Reſervearmee ward auf den Vaticaniſchen Hügeln gelagert, eine andere im Faliskerlande aufgeſtellt, wo ſie die Verbindung mit der Hauptarmee erhielt, und den Uebergang über die Tiber nach Otricoli und der Straße von Umbrien deckte.

L. Scipios Grabmal bringt ihn uns perſönlich näher als alle ſeine Zeitgenoſſen, und unſere Blicke ſind auf ihn mit einer Gunſt gerichtet, wie ſie in Kriegen, die wir ſelbſt erleben, den Thaten einzelner Offiziere folgen. Das Lob der Grabſchrift, daß er tapfer und weiſe war, wird dadurch bewährt, daß er vor einem ſo überlegenen Feinde ſich mit der Avantgarde ſo fern von Rom behaupten konnte, als es

erinnerlich iſt, daß Cluſium etruskiſch Camars hieß. Aber die Cluſiner waren unter den Feinden Roms (X. 30. 2.), und die Stadt, in deren Nähe die Legion aufgerieben ward, war freundſchaftlich, da die Angegriffenen ſich, um ſich zu decken, an ſie heranzogen (X. 26. 8.). Und wenn die Gallier bey Cluſium geſiegt hatten, ſo konnten die Römer auf keine Weiſe über die Apenninen und bis Sentinum vorrücken: jene gingen dann gegen Rom ſelbſt.

für den Erfolg des Feldzugs wichtig war, daß es geſchehe. Zwar war es nicht in ſeiner Macht geweſen, ein großes Unglück zu verhüten, welches die bey Camerinum ſtehende Legion getroffen hatte. Die Gallier hatten ſie überwältigt, umringt und bis auf den lezten Mann niedergehauen. Eitle Erzählungen, denen Livius ſelbſt diesmal ſeinen Glauben verſagt, milderten nicht nur dieſe Niederlage zu einem Verluſt, den ein fouragirendes Detaſchement durch die Umbrer erlitten, ſondern ſie glichen auch dieſen dadurch aus, daß L. Scipio, zeitig zur Hülfe eilend, den Feind geſchlagen und ihm die Gefangenen und die Beute wieder abgenommen habe.

Die ungeheuer zahlreiche Reiterey der Gallier breitete ſich, als der Paß überwältigt war, durch Umbrien aus, und unterbrach die Verbindung der Armee Scipios mit Rom, ſo daß die Conſuln die Niederlage zuerſt dadurch erfuhren, daß die heranſprengenden Barbaren die abgeſchnittenen Köpfe an ihren Pferden und auf Lanzen zur Schau trugen. Bey dieſem Anblick glaubte man das ganze zurückgebliebene Corps vertilgt. Wo die römiſche Armee ſich vereinigte, iſt leider unbekannt: es iſt ein ſchmerzlicher Verluſt nicht zu wiſſen, mit welcher Geſchicklichkeit die römiſchen Feldherrn dies bewirkten, und eine Schlacht vermieden, welche ſie noch nicht wagen durften. Wir wiſſen nur, daß die verbündeten Heere ſich getrennt hielten, daß die Etrusker und Umbrer von den Galliern und Samnitern getrennt lagerten. Eitelkeit wegen des Oberbefehls mag Mißhelligkeiten hervorgebracht haben, welche die römiſche Armee rettete.

L. Volumnius hatte inzwiſchen die Samniter in ihrem

Lande beſchäftigt und am Tifernus geſiegt. Daß die Conſuln, als ſie den ganzen Umfang der Gefahr überſehen konnten, auch ſein Heer heranzogen und alles durch eine Schlacht zu entſcheiden entſchloſſen waren, wie einige Annalen ſagten[638]), wird theils durch Polybius Ausdruck, daß bey Sentinum alle Legionen geſchlagen hätten[39]), theils dadurch beſtätigt, daß die Samniter wieder in die Landſchaft von Vescia und ſogar über den Liris in die von Formiä einfielen, welches nicht möglich war, wenn das römiſche Heer nicht weggezogen worden. Volumnius konnte aus dem Lande der Pentrer über Sulmona und Antrodoco in wenig Märſchen bey der Hauptarmee ungehindert eintreffen; eben indem er ins Herz des feindlichen Landes eingedrungen war, hatten die Römer den unberechenbaren Vortheil erlangt, wenn es Noth that, alle ihre Corps auf den kürzeſten Linien vereinigen zu können.

Als die Vereinigung der drey Armeen bewirkt war und die feindlichen Heere, vielleicht neuen Anwachs erwartend, noch immer die Schlacht verſchoben, begannen die Conſuln Angriffsunternehmungen, indem ſie, die Feinde durch einen Seitenmarſch zurücklaſſend, über die Apenninen bis Sentinum vorrückten. Von hier bedrohten ſie das Land der Sennoniſchen Gallier, welche, um ihre offenen Flecken zu decken, wie es ſcheint, rückwärts eilten, und die Samniter ihnen zu folgen nöthigten. Es wäre aber blinde Verwegenheit geweſen, ſo weit vorzudringen, ohne die Verbindung mit Rom zu ſichern: daher erhielt Cn. Fulvius den

638) X. 30. 6. 39) συμβαλόντες πᾶσι τοῖς στρατοπέδοις. II. 19. 6.

Befehl bis Aſſiſi [640]) vorzugehen, L. Poſtumius aber mit den Truppen, die auf dem Vatican gelagert waren, in ſeine Stellung bey Falerii einzurücken [41]).

Von Aſſiſi her konnte Cn. Fulvius das angränzende Etrurien verwüſten, zugleich aber auch, wenn die Samniter Volumnius gefolgt wären, ſie hindern, im Rücken der Hauptarmee zu erſcheinen. Die Vorbereitungen zur Vertheidigung Roms mußten nun vollendet ſeyn, ſo daß, wenn die Samniter durch die Aequiſchen Gebürge vorgedrungen wären, die Stadt ſich ſelbſt hätte ſchützen können. Der Gehorſam der Unterthanen, den ſonſt eine ſamnitiſche Armee leicht wankend machen konnte, war geſichert durch die

640) S. Oudendorp, zweyte Ausgabe, zu Frontinus strateg. I. 8. 3. Dieſe Lesart der Handſchriften ſtimmt vortrefflich mit der Oertlichkeit: von Aſſiſi konnte das römiſche Corps die Landſchaft von Perugia und Chiuſi verwüſten, und wenn es durch Uebermacht gedrängt ward, ſich in eine äußerſt ſtarke Gegend zurückziehen, die unmittelbar auf der Communication der Hauptarmee mit Rom liegt. Eine Operation gegen Chiuſi würde in der Luft geſchwebt haben; der einzig mögliche Rückzug wäre auf Civita Caſtellana, und dann war die Hauptarmee abgeſchnitten. Da Frontinus zwar nicht immer, aber doch in der Regel nach Livius ſchreibt, ſo iſt vielleicht bey dieſem (X. 27. 5.) Cluſium durch Schreibfehler oder verkehrte Aenderung in die Handſchrift gekommen, auf die ſich alle bis jezt verglichenen der erſten Decade zurückführen laſſen. 41) Livius und auch Frontinus ſagen zwar, daß beyde Reſervearmeen, bey jenem gegen Chiuſi, bey dieſem gegen Aſſiſi vorrückten. Erſtlich aber wird Fabius nicht ſo unbeſonnen geweſen ſeyn, zugleich den Uebergang über die Tiber und die römiſche Landſchaft ungedeckt zu laſſen, und zweytens redet Livius ſelbſt nachher (X. 30. 1.) von Cn. Fulvius allein, der Etrurien verheert und mit den Peruſinern und Cluſinern geſchlagen habe.

ungewöhnlich große Zahl der ihrigen, welche in entlegenen Gegenden bey den römiſchen Heeren dienten und ſo als Geißel bürgten: im Allgemeinen mußten, außer denen, die die ſchreckliche Hülfe der Barbaren für ihre Selbſterhaltung herbeyriefen, alle übrige italiſche Völker die Römer grade jezt als die Vertheidiger ihres Daſeyns betrachten.

Das ſind in Allem die vortrefflichen Gedanken, die den Keim einer großen Menge herrlicher Folgen in ſich einſchließen: es giebt kaum genußreichere Betrachtungen, als die Grundideen großer Feldherrn und Staatsmänner aus ihren Handlungen zu entdecken, und dann ſich durch ihre Entwicklungen zu verbreiten. Indem Q. Fabius den ſchon unſichern Plan des durch ſeine Maſſe bey aller Planloſigkeit doch höchſt furchtbaren Feindes verwirrte, und den feindlichen Theil von Etrurien bedrohte, zugleich den Hauptſchauplaz des Krieges von dieſen Gegenden entfernte, gewann er, daß ſich die Etrusker nicht immer ferner von ihrem bedrohten Lande abziehen laſſen wollten und zu deſſen Vertheidigung aufbrachen. Indeſſen muß man bezweifeln, daß ſie und die Umbrer gar keinen Antheil an der Schlacht genommen hätten, da beyde Völker in den Faſten unter denen genannt werden, über die Fabius triumphirte.

Ein anderer Vortheil floß daraus, daß die Entſcheidung der Gränze des galliſchen Landes nahe gebracht ward; die Römer fürchteten die Raſerey ihrer Verzweiflung, wenn ſie ſich den Rücken abgeſchnitten ſahen, und öffneten ihnen freywillig Straßen zum Entkommen [642]). Sie zurückzuſchlagen, ſo daß Jahre vergingen, ehe ſie ſich zur Erneue-

[642]) Frontinus strateg. II. 6. 1.

rung des Unternehmens bewegen ließen, war der höchſte Erfolg, den die römiſchen Feldherrn bezwecken konnten.

Sie hatten durch Ueberläufer erfahren, daß der Plan war, die Etrusker und Umbrer ſollten das römiſche Lager angreifen, während die Gallier und die Samniter die Schlacht lieferten; und ſobald die Bewegung gegen Peruſia den Zweck erreicht hatte, wenigſtens die Hauptmacht jener Völker dorthin zu ziehen, benuzten ſie die günſtige Zeit zur Entſcheidung. Zwey Tage lang reizten ſie vergebens zur Schlacht; am dritten rückten ihnen die Verbündeten entgegen ins Feld. Die Gallier bildeten den rechten Flügel, die Samniter den linken: da jene dieſe an Zahl vielfach übertroffen haben müſſen, ſo ſtanden die zurückgebliebenen Etrusker und Umbrer nothwendig bey den lezten. Q. Fabius als der ältere Conſul hatte die Ehrenſtelle des rechten Flügels gegen die Samniter, P. Decius ſtand den Galliern entgegen. Da Volumnius in Livius Erzählung als in Samnium beſchäftigt angenommen wird, ſo läßt nur die Nothwendigkeit, die Fronte des Heeres der des feindlichen ſo weit als möglich gleich auszudehnen, vorausſezen, daß auch er rechts von P. Decius den Galliern gegenüber ſtand. Als beyde Heere in der Ebene in Schlachtordnung erwartend ſtanden, jagte ein Wolf vom Gebürg eine Hindin zwiſchen ſie. Das geſcheuchte Wild floh den Galliern zu, die es mit Wurfſpießen niederwarfen: der Wolf wandte ſich zu den Römern, und lief durch die Zwiſchenräume ihrer Bataillone der Wildniß wieder zu, begrüßt vom Freudengeſchrey der Soldaten über die Erſcheinung des ihrem Schuzgott und Urheber der Nation geheiligten Thieres.

Es war Sommerzeit [643]), und ſelbſt die in Italien einheimiſchen Gallier ermatteten in der Sonnenglut an einem Schlachttage: weit mehr die Transalpiner. Eine Ausbildung, wozu der römiſche Soldat mit beſonderer Sorgfalt geführt ward, war hingegen, in Hize und Anſtrengung auszudauern: und wenn die Samniter in der Ausdauer ihnen wenig nachſtanden, ſo erreichten ſie jene doch nicht völlig. Fabius forderte auch diesmal von ſeinem erſten Treffen, daß es die mit geſammter Macht eindringenden Feinde an ſeiner Unerſchütterlichkeit ſich ermüden laſſe: auch dieſesmal wollte er mit einer ſehr ſtarken Reſerve den Sieg entſcheiden, oder eine Niederlage abwenden. Decius, einem Feinde entgegenſtehend, deſſen erſter Angriff, wäre ſeine Zahl auch minder überlegen geweſen, Entſezen erregte, glaubte dieſen nicht erwarten, noch weniger ihm nur mit einem Theil ſeiner Macht begegnen zu dürfen: es konnte gelingen die unordentlichen Schaaren zu verwirren, und auf einander zu ſtürzen. Aber das Unternehmen mißlang: die galliſche Reiterey brach mit großem Schwarm auf das römiſche Fußvolk ein: die römiſche warf zweymal ſie zurück: bey einem dritten Angriff focht ſie, vom Conſul ſelbſt geführt, noch immer mit Erfolg, als Roß und Mann durch die nie geſehene Erſcheinung der Streitwägen in Schrecken geriethen. Die Fliehenden warfen ſich auf ihre eigene Infanterie: die Verfolgenden drangen unwiderſtehlich in die zertretenen oder zerſprengten Reihen: die Flucht ward allgemein, und menſchliche Mittel vermochten es nicht mehr, eine völlige Niederlage abzuwenden. Der Conſul Decius,

[643]) Fabius triumphirte am Vorabend der Nonen des Septembers.

vorbereitet auf ein ſolches Schickſal, hatte den Pontifex M. Livius nicht von ſeiner Seite gelaſſen. Als der Tod auf alle Weiſe das wünſchenswertheſte Geſchick war, als ſeine Worte nicht mehr gehört wurden, als der Strohm ihn ſelbſt fortzureißen drohte, ließ er von dieſem ſich und die feindlichen Schaaren dem Untergang weihen. Vor mir, fügte er zu den Worten der Formel, vor mir her Schrecken und Flucht, Blut und Tod, der himmliſchen und der untern Götter Zorn! Von mir aus Leichengrauſen auf die Feldzeichen, auf Wehr und Waffen der Feinde! — Er spornte das Roß in die dichteſten Schaaren der Feinde und fiel. Von dieſem Augenblick wandte ſich das Glück des Tages [644]): die Gallier ſtanden erſtarrt um die Leiche her: die Römer ſammelten und wandten ſich, ermuthigt durch den Zuruf des Pontifex, dem Decius die Lictoren und den Befehl übergeben hatte: der Sieg ſey ihnen durch Decius Sühnungstod erkauft: der Feinde Heer der Mutter Erde

644) Wer die Wirklichkeit von Wundern in der römiſchen Geſchichte nicht gradehin als Unſinn abweiſt, könnte ſich gegen Verhöhnung mit Dantes Meynung tröſten, und die Schlachten am Veſuv und bey Sentinum ſind ſo entſcheidend für die Weltgeſchichte, daß der Gedanke, dem Sühnungstod der Decier eine Wunderkraft beyzulegen, wenigſtens nichts unwürdiges enthält. Zonaras, der bey jener Schlacht ſpottet, würde ohne Zweifel an die Wunder in den Dialogen Gregors des Großen, wie eine Lampe ſich von ſelbſt mit Oel füllt, damit der nachläßige aber andächtige Layenbruder keine Schläge bekomme, feſt geglaubt haben. Uebrigens wer nur nicht über der Römer Aberglauben vornehm thut, wandert freylich am ſicherſten, wenn er nicht zu viel glaubt, welches wenigſtens hier das Allerſchlimmſte wäre. Es wird nicht fehlen, daß Heuchler des Aberglaubens aufſtehen, die für alle Prodigia Glauben fordern werden.

und den Todtengöttern verfallen. Die Reſerve unter L. Scipio und C. Marcius, von Q. Fabius hergeſandt, fand die Gallier in einer ungeheuren Schaar zuſammengedrängt, ſich hinter ihren Schilden ſchirmend: die römiſchen Befehlshaber ließen die Pila von dem Schlachtfelde ſammeln und auf den Haufen ſchleudern, wo keines fehlte und die rohen Schilde nicht widerſtanden.

Inzwiſchen war der Augenblick gekommen, wo Q. Fabius Ermattung bey den Samnitern wahrnahm, und zugleich das zweyte Treffen einrücken und die Reiterey in die auch diesmal von dieſer Waffe entblößte Flanke des Feindes einbrechen ließ. Hätten die Gallier die Schlacht nicht als Barbaren geführt, ſo würden ſie wenigſtens einen Theil ihrer unzähligen Reiter abgeordnet haben, um ihre Schlachtgenoſſen zu decken. Fabius Blick hatte den Moment erſehen, wo ein heftiger Stoß die erſchütterte Maſſe zu ſprengen vermochte. Die Samniter löſten ſich auf und flohen dem Lager zu, während die Gallier in einen unermeßlichen Klumpen zuſammengedrängt, ſich unbeweglich niederſchießen ließen[645]). Der erſte Anfang irgend einer Bewegung iſt bey einer ſolchen Maſſe der Anfang unaufhaltſamer Auflöſung und Flucht. Fabius verfolgte die Samniter eben ſo raſtlos und heftig, als er den Augenblick der Entſcheidung mit Ausdauer erwartet hatte. Die Verfolgung führte ihn im Rücken der Gallier vorbey, auf die er fünfhundert kampaniſche Reiter und einen Theil der Infanterie warf: von nun an war das Gefecht nur ein rächendes Blutbad unter den fliehenden. Fabius ſelbſt war den Sam=

[645]) Wie bey Zorndorf und Auſterlitz.

nitern ſo ſchnell gefolgt, daß er das verſchanzte Lager erreichte, ehe ſie ſich hineinretten konnten. In dieſem lezten Kampfe fiel der ſamnitiſche Imperator Gellius Egnatius, glücklich den unglücklichen Ausgang ſeines großen Unternehmens nicht zu überleben: das Lager ward dann erobert. Decius Leiche ward erſt am folgenden Tage unter dem Todtenhaufen gefunden und herrlich beſtattet: die Waffen der Feinde wurden nach einem Gelübde des ſiegenden Conſuls Jupiter Victor zum Opfer verbrannt. Dieſesmal haben die angegebenen Zahlen bey Livius nichts fabelhaftes: denn auch hier ſcheint es, daß die Gedenkſchriften des Fabiſchen Geſchlechts hiſtoriſche Wahrheit, ſo weit ſie in ſolchen Angaben möglich iſt, erhalten haben, und es nur darauf ankam, daß Livius dem Geſchichtſchreiber, der dieſem Geſchlechte angehörte, nicht die Faſeleyen alberner Erdichter vorzog. Daß von den Galliern und Samnitern 25000 gefallen und 8000 gefangen ſeyen, hat gar nichts Unglaubliches: die Angabe, daß vom linken römiſchen Flügel 7000, vom rechten 1200 gefallen ſeyen, eben ſo wenig. Andere Annalen werden ungeheure Zahlen angegeben haben, wie für die ganze vereinigte Macht, gegen welche die Römer ſtritten, und ſchon gleichzeitig ward von den Griechen der Verluſt der Gallier um ſo mehr übertrieben, da es ſie tröſtete. Duris erzählte, daß hunderttauſend umgekommen ſeyen [646]). Die Geſammtzahl der Heere der vier Völker ward, wie Livius ſagt, von einigen Annalen über alle Glaublichkeit übertrieben angegeben. Die Zahlen ſeines Textes, ſelbſt in den beſten Ausgaben, ſind aber, anſtatt

646) Diodor ecl. XXI. fr. 11.

übertrieben, gering und durch kleinliche Genauigkeit lächerlich: nicht durch ſeine, ſondern durch thörichter Emendatoren Schuld, ſchon von den Handſchriften her. Anſtatt 40330 Fußknechte und 6000 Reiter, hatte er höchſt wahrſcheinlich zehnmal hunderttauſend Fußknechte und gewiß 46000 Reiter geſchrieben: die Zahl der Streitwägen war auf tauſend angegeben. Schon zwey gewöhnliche conſulariſche Heere (und dieſelben Annalen nahmen an, daß drey verſammelt waren) wären jener Infanterie an Zahl überlegen geweſen: und wie läßt ſich von irgend einem Annaliſten denken, daß er ſo thöricht geweſen ſey, bey ſolchen Heeren Hunderte und Zehner anzugeben[647]?

[647]) Livius X. 30. 4. Superiecere quidam augendo fidem: qui in hostium exercitu peditum quadraginta milia trecentos triginta, equitum sex milia, mille carpentorum scripsere fuisse: scilicet cum Umbris Tuscisque, quos et ipsos pugnae affuisse. So ſteht der Text ſeit Sigonius, der zuerſt nach ſeiner Handſchrift bey den Reitern die Zahl XL vor 6000 getilgt hat, wie es ſich auch in andern ſchlechten Handſchriften findet, die durchgängig mit der ſeinigen übereinſtimmen. Die Zahl der Infanterie findet ſich wie in allen Ausgaben, ſo in den Handſchriften, die florentiniſche und Klockiſche ausgenommen. Jene hat peditum X.CCC.XXX, dieſe XICCCXXX. Ein einziger Queerſtrich fehlt, damit dies XLCCCXXX ſey; und wie hätten Abſchreiber fehlen können, die ſich zu einer ſo leichten Abhülfe bey einer, wie ſie laſen, ganz widerſinnigen Zahl nicht ſogar verpflichtet gehalten hätten? Denn zu jeder Zeit begriff ein jeder nicht ganz gedankenloſer Schreiber, daß 11000 Mann ein unbedeutend ſchwaches Heer war. Eigentlich aber iſt auch das I ſtatt L nur verſchrieben. Um kurz zu ſeyn: die Klockiſche Handſchrift hat keinen andern Fehler, als daß ſie I ſtatt L hat und nur drey Zeichen zu weit links ſtellt, und die florentiniſche, daß ſie es ausläßt: es ſollte geſchrieben ſeyn X.CCCLXXX. Dieſes bedeutet nach dem Zahlenſyſtem

Ein ſo theuer erkaufter Sieg konnte nicht verfolgt werden: ſo iſt es begreiflich, daß die noch übrigen fünftauſend Samniter ihren Rückzug machen konnten. Sie müſſen die römiſche Armee, während ſie raſtete, auf der rechten Flanke umgangen haben; ein ſolcher Marſch von mehr als dreyßig Meilen, unter ſolchen Umſtänden, durch ein Land, deſſen Bewohner, wenn auch zum Theil nicht entſchieden feindlich, durch die von den frühern Durchzügen unzertrennlichen Beſchwerden erbittert ſeyn mußten, iſt aber eine der ſchönſten Unternehmungen ihrer Art, deren Ruhm dadurch nicht geſchwächt wird, daß die Zurückkehrenden im Lande der Peligner tauſend Mann verloren. Auch hier brachen ſie durch und erreichten ihr Ziel.

Um die Zeit der Schlacht bey Sentinum hatte Cn. Fulvius die Peruſiniſche und Cluſiniſche Landſchaft verwüſtet, und die abwehrenden Etrusker geſchlagen. Da die Gallier für die Römer in ihrem eigenen Lande noch unangreifbar waren, ſo führte Fabius die Heere über den

uralter Handſchriften 1,000,000. Ueber dieſe Schreibart iſt Pierius Valerianus bey Gruter ad 2. Verr. II. 57. ein beſtimmter Zeuge, und um ſo gültiger, da er mit Handſchriften vom höchſten Alterthum ſehr bekannt war. — Eine Million iſt eine unmögliche Zahl! Ganz gewiß: aber ſagt es nicht Livius ſelbſt, daß ſie alle Glaubwürdigkeit überſteige? Unendlich übertrieben ſind auch die 46000 Reiter: allein eben zu einer ſo ungeheuren Zahl haben ſie Verhältniß: haben doch die Bearbeiter des Textes, troz ihrer weit beſſeren Handſchriften, Sigonius Aenderung nur deswegen gelaſſen, weil ſie die Zahl des Fußvolks überſtiege. Die, welche von 100000 Todten redeten, werden doch auch wohl wenigſtens an ein Heer von mehreren hunderttauſenden geglaubt haben.

Apenninus zurück. Volumnius mußte über den Liris gegen die Samniter eilen: eben dahin ward, was von Decius Armee übrig war, unter App. Claudius geſandt. Die ſtädtiſchen Legionen und die ihnen zugegebenen Unterthanen wurden nach Hauſe entlaſſen: der Feldbienſt drückte dieſe Milizen, welche ihren nährenden Arbeiten entzogen wurden, eben ſo ſehr, als dieſe dem bürgerlichen Leben mangelten. Fabius ſelbſt krönte dieſen Feldzug durch einen Zug ins Peruſiniſche, wo er den Etruskern bey einer blutigen Niederlage viele Gefangene abnahm, deren Loskauf die Kriegskaſſe bereicherte. Ein ſolcher Loskauf läßt auf Waffenſtillſtand ſchließen. Hierauf feyerte er in den erſten Tagen des Septembers den Triumph über die Gallier, Samniter, Etrusker und Umbrer [648]).

Die Samniter waren inzwiſchen mit Heeresmacht theils am Liris gegen Veſcia und über den Fluß gegen Formiä, theils ins Thal des Vulturnus [49]) eingefallen, und als

[648]) Wollte man Livius knechtiſch folgen, ſo müßte angenommen werden, daß er nach dem Triumph nach Etrurien zurückgegangen ſey. Aber nach demſelben wäre die Decianiſche Armee in Etrurien geblieben (X. 30. 8.) und zugleich nach Campanien geſandt worden (X. 31. 3.). Livius fügt aufs Ungefähr zuſammen, was er in den Annalen einzeln angezeichnet fand. Nach meiner Anordnung der Ereigniſſe konnte Fabius über alle vier Völker triumphiren, wie er es that: alles hängt zweckmäßig zuſammen: und mit welchen Truppen wäre er nach Etrurien zurückgezogen, da triumphirende Legionen entlaſſen wurden?

[49]) Es iſt außer Zweifel, daß X. 31. 2. wie Gronov billigt, geſchrieben werden müßte, quaeque — adiacent: aber Aeserninum iſt geographiſch unrichtig, ja unmöglich, wenn dabey an das Aeſernia gedacht werden muß, welches tief in Samnium lag. Es müßte alſo ein anderes gegeben haben im ſidiciniſchen Lande, oder

die Erſchöpfung des Landes ihren Verheerungen ein Ziel ſezte, und L. Volumnius und App. Caudius herankamen, vereinigten ſie ihre Truppen in der ſtellatiſchen Landſchaft, die wahrſcheinlich nicht weit vom jezigen Capua lag. Hier kam es zu einer Schlacht, von der Livius nur eine ungeheure Zahl der gefallenen Samniter erwähnt [650]).

Daß dieſe Schlacht, wenn ſie auch einigen hiſtoriſchen Grund haben mag, keineswegs in einer ſo ſchrecklichen Niederlage endigte, liegt doch wohl klar am Tage, in der freylich nicht zu entwirrenden Geſchichte des folgenden Feldzugs 452 (458). Die Kräfte der Samniter waren eben ſo wenig erſchöpft, als ihr Muth gebrochen, da ſie drey Heere aufſtellten und nicht abgeſchreckt durch den unglücklichen Ausgang des vorigen Feldzugs ſich rüſteten, eins derſelben aufs neue nach Etrurien zu ſenden [51]). Die Möglichkeit, Rom zu beſiegen, lag darin, daß der Krieg dort furchtbar werde, die Seuche, welche unter den Römern wüthete, ſchien der Ausdauer günſtige Verhältniſſe anzubieten, und die Samniter erließen ſich keine Anſtrengung, weil ſie zu ſchwer fielen. Vielleicht vereitelte der abgeſonderte Friede,

eine Landſchaft Aeſernium (wie Samnium) nach der flor. In den allermeiſten Handſchriften iſt der Name monſtrös verſchrieben, doch ſo, daß es ſich auf Eserninum zurückführen läßt; auf Sidicinum, welches man wünſchen möchte, nur die Entſtellung in einigen von minderer Autorität.

[650]) X. 31. 7. [51]) tres scriptos hostium exercitus, uno Etruriam — repeti — fama erat. X. 32. 2. Woher wußte man, was damals ein Gerücht geweſen ſey? Wohl konnte man wiſſen, wozu ſich die Samniter gerüſtet.

den einige Hauptſtädte Etruriens ſchloſſen, allein die Ausführung dieſes Plans.

Ueber die Begebenheiten dieſes Feldzugs erwähnt Livius zwey ganz widerſtreitende Nachrichten, während er ſelbſt eine noch ganz verſchiedene vorzieht und ausmahlt. Fabius erzählte, beyde Conſuln L. Poſtumius und M. Atilius wären nach Samnium gezogen und hätten bey Luceria eine Schlacht geliefert, in der von beyden Seiten viele gefallen wären; in dieſer Schlacht ſey dem Jupiter Stator ein Tempel gelobt worden. Da nun dieſer Tempel geweiht ward, ſo mußten die Römer ſich als Sieger betrachten. Nachher ſey eins oder beyde römiſche Heere (dies beſtimmte er nicht) nach Etrurien verſezt worden. Claudius ſchrieb: Poſtumius habe allein den Krieg in Samnium geführt und anfangs mehrere Orte erobert: dann aber ſey er, in Apulien in die Flucht geſchlagen, mit wenigen nach Luceria entronnen: Atilius habe in Etrurien Siege erfochten und triumphirt. Die dritte Erzählung, welche Livius vorzog, läßt den Atilius anfangs allein nach Samnium gehen über Sora. Die Samniter begegneten ihm nicht nur, ſondern überraſchten an einem neblichten Tage das römiſche Lager, und wurden kaum wieder aus demſelben hinausgetrieben. Nun führt auch Poſtumius ſein Heer heran, und jezt weichen die Samniter ſo zurück, daß die Conſuln ſich theilen können. Poſtumius erobert Milionia im Marſerlande mit Gewalt, und findet Feretrum [652]) verlaſſen. Atilius, der das belagerte Luceria zu entſezen verſucht, wird geſchlagen, hält ſeine verzagenden Soldaten mit

[652]) So haben die Handſchriften. X. 34. 4.

äußerſter Mühe ab auch das Lager zu verlaſſen, und gewinnt doch mit ihnen an dem nämlichen Tage einen glänzenden Sieg, ſo daß ſiebentauſend Samniter um freyen Abzug die Waffen niederlegen. Während dies in Apulien vorgeht, überraſchen die Samniter Interamna auf der latiniſchen Straße und plündern den Ort aus: ihnen begegnet Atilius, von Luceria zurückkehrend, und entreißt ihnen Gefangene und Beute. In derſelben Zeit führt Poſtumius den Krieg in Etrurien ruhmvoll: triumphirt eigenmächtig, nachdem Atilius der Triumph verweigert worden.

Dagegen verzeichnen die Faſten ausdrücklich den Triumph beyder Conſuln am Ende des Jahrs ihrer Magiſtratur: des Poſtumius über Samniter und Etrusker: des Atilius über Volſoner und Samniter. Volſoner iſt ein Volksname, der ſonſt nirgends vorkommt: es können die Volcenter ſeyn, welche mit den Hirpinern und Lucanern genannt werden [653]), ſo daß ſie in jene Gegend gedacht werden müſſen: es iſt aber auch nicht unmöglich, daß die Volſinienſer zu verſtehen ſeyen. Unter jenen drey Erzählungen iſt nur die des Fabius mit dem Triumph beyder Conſuln vereinbar. Alle drey zeugen einſtimmig, daß bey Luceria eine äußerſt blutige Schlacht vorfiel: aber es wäre ein ganz bodenloſes Beginnen, die livianiſche Erzählung, deren Beſtimmtheit in einzelnen Punkten, vor allem bey dem Ueberfall des Lagers, wohl Zutrauen einflößen könnte, der Grundlage von Fabius, als dem Glaubwürdigſten, anzupaſſen.

Für das folgende Jahr 453 (459) wurden L. Papi-

[653]) Livius XXVII. 15.

rius Curſor und Sp. Carvilius erwählt, deren Thaten und Glück ein ſo glänzendes Andenken dieſes Feldzuges hinterließen, daß beyde, ein und zwanzig Jahr nachher, zum zweyten Conſulat berufen wurden, um den ſiebzigjährigen Kampf zu endigen: eine Erwartung, die ſie durch die völlige Unterwerfung der Samniter erfüllten. Dieſe verbanden jezt geiſtliche Schreckniſſe mit den Zwangsmitteln der Obrigkeit, um alle Streitkräfte zu dem verzweifelnden Widerſtande aufzubieten, womit allein ein Zeitpunkt erreicht werden konnte, wo günſtige Fügungen ihnen Hülfe zuführten. Die Heerſchau aus ganz Samnium ward bey Aquilonia angeſagt, einer Stadt, die nahe bey Bovianum gelegen haben muß [654]; allen Waffenfähigen innerhalb des Dienſtalters ward bey Strafe der Aechtung geboten ſich dort einzufinden. In der Mitte des Lagers war eine Stiftshütte errichtet, mit Linnen verhängt: hier floß vom Altare das Blut der Opferthiere, und in die Finſterniß dieſes Heiligthums ward der Adel [55]) einzeln gerufen, vereidigt von den ausgeſtellten Heiligthümern, die er erblickte, zu niemanden zu reden; dann ſein eigenes Haupt und ſein Geſchlecht zu verfluchen, wofern er nicht in das Treffen ginge, wohin der Imperator befehle, oder daraus entflöhe, oder wen er fliehen ſähe, nicht ſogleich tödtete. Centurionen die mit bloßen Schwertern um den Altar ſtanden, ſtießen einige nieder, welche gezögert hatten dieſes nachzuſprechen:

654) Vergl. X. 41. 11. und 43. 15. Das Aquilonia Späterer in Apulien — Lacedogna — (Cluver, Italia antiqua) muß ein anderer Ort geweſen ſeyn. 55) Primores — nobilissimus quisque. X. 38.

die nachfolgenden erblickten ihre Leichen unter denen der Opferthiere. Aus den Vereidigten nahm der Imperator zehn, dieſe wählten jeder einen und ſo fort bis eine Legion von ſechszehntauſend Mann gebildet war: vierzig Cohorten jede von vierhundert Mann[656]): dieſe erhielt von den Decken, womit die Hütte umhangen war[57]), den Namen Linteata: ſie war durch Helmbüſche ausgezeichnet. Ein zweytes Corps, von mehr als zwanzigtauſend Mann, wenn auch nicht in jenem eigentlichſten Sinne auserleſen, war darum nicht minder tüchtig; die Bewaffnung in Erz, welche der Römer Beute ward[58]), wird beyden gemeinſchaftlich geweſen ſeyn.

Der einzige Geſchichtſchreiber, von dem außer Livius einige Erzählung von dieſem Feldzug erhalten iſt[59]), ſagt, daß die Samniter mit dieſem Heer in Campanien einfielen, die Conſuln aber ihnen nicht hier entgegen gingen, ſondern in das unvertheidigte Land drangen, und jene ſo zum Rückzuge zwangen. Unläugbar iſt dieſe Erzählung wahrſcheinlicher, als die, welche annimmt, daß die Samniter unthätig bey Aquilonia in abergläubiſchen Cäremonien verloren waren, während die Conſuln mit geſonderten Heeren eindrangen. Carvilius habe das Heer des Atilius, welches bey Interamna überwintert, übernommen und damit Amiternum erobert: dieſes könnte die ſabiniſche Stadt dieſes Namens ſeyn: dann würde Terni, und nicht Interamna an der latiniſchen Straße als der Ort gedacht werden müſſen, wovon er den Feldzug eröffnete. Papirius

[656]) X. 40. 6. (vergl. Th. 2. S. 96.) [57]) oder von linnenen Tuniken. Vergl. IX. 40. 3. [58]) Plinius H. N. XXXIV. 18. [59]) Zonaras VIII. 1.

habe einen ganz unbekannten Ort, Duronia, genommen: hierauf beyde Samnium, vorzüglich die Atinatiſche Landſchaft verheert: alſo war das volſkiſche Atinum in einem der Feldzüge, wo die Samniter zwiſchen Liris und Vulturnus hervorbrachen, wieder in ihre Gewalt gekommen und ihnen geblieben. Geſondert, aber nur zwanzig Millien, einen kleinen Tagemarſch, von einander entfernt, lagerte ſich L. Papirius der ſamnitiſchen Armee bey Aquilonia gegenüber, und Sp. Carvilius ſchloß Cominium ein. Mancher Tag war unthätig oder mit unbedeutenden Vorpoſtengefechten vergangen, und die Ungeduld des römiſchen Heeres konnte nicht länger zurückgehalten werden, als L. Papirius ſich zu einem Angriff entſchloß, deſſen Ausgang gegen ein verzweifeltes und fanatiſirtes Heer ſehr ungewiß war. Am nämlichen Tage ſollte Cominium von der andern Armee geſtürmt werden, um wenigſtens jede Hülfe von dort her zu hindern, und es konnte gelingen die Stadt einzunehmen. Es iſt ein merkwürdiger Beweis, wie ſchon damals in allen Ständen der wirkliche Glaube an die Religion erſtorben war, daß der Hühnerwärter ein Auſpicium log, der Conſul ſich über die Entdeckung der Lüge nicht beunruhigte, und das ganze Heer ſeine Zuverſicht bey einer Deutung bewahrte, die in älteren Zeiten mit Unwillen angehört ſeyn würde. Es war ein Mittelzuſtand eingetreten, wo die Gewiſſen ſich unheimlich gefühlt haben würden, wenn ſie ſich ehrlich geſtanden hätten, nicht mehr zu glauben, und wo die buchſtäbliche Obſervanz ſich mit den Neigungen verglich [660].

[660]) Ein ſolches Beyſpiel konnte nicht leicht vergeſſen werden. Pa-

Indeſſen half den Römern ſelten eine ſo auffallende Fügung, wie an dieſem Tage, wofern nicht Kunde von dem, was die Samniter vorhatten, anſtatt im Augenblick der Ausführung überbracht zu werden, ſchon früher verrathen war, und eben die Wahl dieſes Tages zur Schlacht entſchieden hatte. Der ſamnitiſche Feldherr ſandte achttauſend Mann nach Cominium, vielleicht um von dort mit Zufuhr nach Aquilonia zurückzukehren. Gewarnt konnte Sp. Carvilius ſie abwehren und ſeine Unternehmung gegen die Stadt nicht minder beginnen: und das Hauptheer war um eine bedeutende Macht ſchwächer. Die Schlacht war weniger hartnäckig als manche dieſer Kriege: die blutigen Weihen hatten die Samniter nicht begeiſtert und die Furcht, meineidig zu werden, erhielt ihren Widerſtand nicht länger, als einige Bundesgenoſſencohorten, denen Packknechte auf Saumthieren folgten, die mit geſchleppten Zweigen einen ungeheuren Staub erregten, vom Conſul auf die Straße geſandt, die vom Lager bey Cominium herführte, beyden Armeen als die Vorhut des annahenden zweyten römiſchen

pirius ſelbſt ſpottete unverhohlen durch das Gelübde, dem Jupiter Victor ein Gläschen gefüßten Weines darzubringen, ehe er ſelbſt zeche: ſolche Züge ſind vor der gleichzeitig geſchriebenen Geſchichte weit hiſtoriſcher als alles übrige: ſie leben Jahrhunderte lang in der Tradition fort. Die phariſäiſche Deutung, daß die auch falſche Ankündigung eines guten Auſpiciums eben ſo viel als ein wahres gelte, ward ſpäter ausſchließlich herrſchend, und in ſo fern ehrlicher als in dieſem Fall, da man die Auſpicien gar nicht mehr fragte. Die Uebereinſtimmung mit andern Aenderungen im Staate iſt auffallend. Die Götter waren auctores in incertum consilii eventum, und der Pullarius eben ſo null, als der Lictor einer Curie.

Heeres erſchienen. Wieder entſchied die römiſche Reiterei: die Fußvölker der Samniter entflohen ins Lager, ohne es behaupten zu können: die Ritter unmittelbar nach Bovianum, wo Alles was an dieſem Tag entkam, ſich ſammelte. L. Scipio mit Vorauseilenden vom linken Flügel, benuzte die Beſtürzung der Geſchlagenen, um Aquilonia anzugreifen: er eroberte das Thor und behauptete ſich dort bis er Verſtärkung erhielt: die Stadt wurde während der Nacht vom Feinde verlaſſen. Die nach Cominium beſtimmten Cohorten nahmen nirgends Antheil am Gefecht; zurückgerufen als ſie mit den Truppen, welche Carvilius ihnen entgegenſchickte, noch nicht zuſammen getroffen waren, fanden ſie das Lager bey Aquilonia ſchon verloren, und ermüdet aus unordentlicher Raſt durch die auf der Straße von Bovianum verfolgenden Römer aufgeſchreckt, entkamen ſie in großer Verwirrung.

Cominium war wie Aquilonia erſtürmt worden. Bey dieſen Eroberungen iſt ſelbſt in Livius Ausdrücken, wie fremd ihm auch alles, was den Krieg betrifft, iſt, da hier Lokalitätsbeſchaffenheiten vorkommen, die ihm bekannt ſeyn mußten, wenn er auch nur über Brunduſium nach Griechenland gereiſt war, die Eigenthümlichkeit der italiſchen Bergſtadtbefeſtigung unverkennbar. Die eigentlich ſogenannte cyclopiſche erſtreckt ſich freylich nicht bis in Samnium; ſie iſt aber auch nur Ausbildung einer allgemeineren Art. Nur bey einer Befeſtigung, die ohne freiſtehende Mauern auf die Unzugänglichkeit jäh aufgemauerter Bergwände, die eine Terraſſe bilden, oft den Berg hinauf mehrere, gegründet iſt, ſo daß einzelnſtehende Thürme ausge-

nommen, nur der Clivus des Thors mit Mauern und Thürmen befeſtigt iſt, finden die Worte Anwendung, daß die Römer, ſobald ſie die Mauer erſtiegen hatten, nicht mehr mit Geſchoß, ſondern Mann gegen Mann fochten [661]): bey einer freyſtehenden Mauer paßt das nicht. Auch wenden die Römer niemals, wie bey Ringmauern [62]) das Untergraben an. Mauerbrecher hatten ſie noch nicht: es wird nur erzählt, daß ſie, wenn der Widerſtand des Geſchoſſes dem Schilddache zu ſchwer fiel, mit Lauben ſich heranbauten, deren Vortheil war, die Wachen zu ermüden und einen Augenblick zum Erſteigen wahrnehmen zu können. Da Cominium eingeſchloſſen war, ſo konnten die, welche das Schwert nicht traf, ihr Leben nur durch Gefangenſchaft retten.

Die Größe dieſes Sieges erhellt aus ſeinen Folgen zur Genüge: die Zahlen, womit der Verluſt der Samniter bey Livius gemeſſen wird, würden darum nicht authentiſcher ſeyn, wenn auch die Critik ſie von der Unmöglichkeit befreyte, die wohl ohne Schuld des Schriftſtellers an ſeinem Texte haftet [63]). Die eroberten Städte wurden den

[661]) ex aequo pugnabant. X. 43. 6. [62]) z. B. bey Nequinum.

[63]) Drackenborch (ad X. 42. 5.) würde gewiß die Zahl der Todten bey Aquilonia von 30,000 auf 10,000 herabgeſetzt haben, wenn die Collation der florentiniſchen Handſchrift mit den übrigen vorzüglichſten übereingeſtimmt hätte, wo doch Salvini überſehen haben kann. Er rechnet ſelbſt aus, daß bey jener Zahl, verglichen mit X. 37. weit mehrere umgekommen, gefangen und entronnen ſeyn würden, als das ganze Heer gezählt hätte: wozu kommt, daß man Cominium doch wohl nicht ſo groß denken kann, daß die vielen Tauſende, welche es vertheidigt haben ſollen, Einwohner, und nicht eine von Aquilonia hingeſandte Di=

Soldaten Preis gegeben und die ausgeplünderten Häuſer angezündet: niemals verſuchten es die Römer, im innern Samnium einen Ort durch Beſazung zu behaupten.

Hierauf ſonderten ſich beyde Heere, nicht daß die Samniter ganz aus dem Felde gewichen wären; ſie beſtanden vielmehr gegen beyde Conſuln hartnäckige Treffen; aber die Römer als Sieger im Herzen des Landes machten die Vereinigung eines großen Heeres unmöglich. Es war fruchtlos, daß die Samniter bey Herculanum Sp. Carvilius mit großem Verluſte ſchlugen: er konnte dennoch dieſen Ort nachher einnehmen, wie früher Vella [664]) und Palumbinum: ein ſehr muthiger Widerſtand, der L. Papirius die Annäherung gegen Säpinum wehrte, und dieſe Stadt in einer langen Belagerung vertheidigte, ward doch zulezt von der Uebermacht gebrochen. Carvilius war mit ſeinem Heere nach Etrurien abgerufen, wo die Falisker den lange bewahrten Frieden gebrochen hatten: Papirius verließ Samnium erſt, als der Schnee es unmöglich machte, das Feld zu behaupten: beyde zogen mit einem glorreichen Triumph zu Rom ein [65]). Die Beute, welche L. Papirius aufführte, war für jene Zeiten ſehr reich: aber die Hab-

viſion geweſen wäre. — Uebrigens daß wir nicht zu feſt auf den hiſtoriſchen Schein des Nähern in der Erzählung bauen, warnt, daß Plinius H. N. XXXIV. 18. von dem Denkmal erzählt, welches Sp. Carvilius von ſeinem Sieg über das ſamnitiſche geweihte Heer geſtiftet: alſo nicht L. Papirius.

[664]) So oder Velia oder Veletia leſen die Handſchriften; die Leſeart Volana hat gar keine Autorität. An Velia iſt freilich wohl nicht zu denken; auch nicht an Herculanum. [65]) Die Faſten im Widerſpruch mit Livius ſezen den Triumph des Carvilius früher — um einen Monat — als den ſeines Collegen.

ſucht der Soldaten war nicht durch die geſtatteten Plünderungen befriedigt: die des L. Papirius murrten, weil er nicht, wie ſein College, ihnen Geld austheilte, ſondern alles an den Schaz übergab: die Bürger tadelten, daß ihnen von ſo großen Schäzen nicht der gezahlte Schoß zurückerſtattet ward, welches für die Armee, welche Carvilius gegen Falerii geführt hatte, als Folge der Bedingungen des Waffenſtillſtandes geſchehen zu ſeyn ſcheint [666]). L. Papirius ſchmückte den Tempel des Quirinus, den ſein Vater gelobt hatte, und das Forum mit Spolien; ein Theil der überflüſſigen Menge ward den Unterthanen und Colonen geſchenkt, wie ſie zu Antheil an den gewonnenen Ländereien berechtigt waren. Carvilius verwandte das Erz der Rüſtungen zu einer coloſſaliſchen Statue Jupiters auf dem Capitol von ſolcher Höhe, daß ſie vom Tempel auf dem Albanerberge ſichtbar war: von dem bey der Ueberarbeitung abgefeilten Erz ließ er ſeine eigene Statue gießen, die zu den Füßen des Coloſſes geſtellt ward [67]).

Sobald das römiſche Heer ſich entfernt hatte, fielen die Samniter wieder in die Falerner Landſchaft ein, und das Heer des Papirius mußte nach dem Triumphe zurückgehen und dort Quartiere nehmen [68]). Die Fortſezung

[666]) pactus stipendium eius anni militibus X. 46. 12. [67]) Plinius H. N. XXXIV. 18. [68]) Mit dieſem Jahr endigt Livius zehntes Buch: und ich ſcheide von ihm mit demſelben Gefühl, wie aus einem Verhältniß, deſſen Mängel man oft mit Verdruß empfunden, wenn man in ein weit ſchlechteres übergeht. In einer ſolchen Stimmung möchte man ſich undankbar ſchelten: doch iſt es gewiß, daß wir uns für die Geſchichte über den Verluſt

des Dienſtes aus einem Jahr in das andere wird nun immer häufiger. Ueber dieſes Heer übernahm nun 454 (460) Q. Fabius Gurges, Sohn des Maximus, den Befehl; C. Pontius führte die Samniter, noch ungeſchwächt mit der nämlichen Kunſt, die den Römern in ſeiner Jugend ſo verderblich geworden war. Q. Fabius hielt das Zurückziehen eines recognoscirenden ſamnitiſchen Corps für den Rückzug der ganzen feindlichen Armee, die er nicht mit der Beute entkommen laſſen wollte. Er glaubte Fliehende zu verfolgen, ward angegriffen und erlitt eine ſchimpfliche Niederlage. Der Einbruch der Nacht rettete allein das völlig geſchlagene Heer von gänzlicher Vertilgung, weil die Samniter ihren Sieg allzu behutſam benuzten, und Roms Genius ſie mit dem Wahne täuſchte, daß die aus Rom erwarteten Verſtärkungen, geführt von des Conſuls Vater, den zu beſiegen wohl keiner ſeiner Zeitgenoſſen hoffte, ganz nahe wären und die Geſchlagenen aufnähmen. Dieſe, da das Gepäck verloren war, konnten ihre ſehr zahlreichen Verwundeten weder verbinden, noch pflegen: und wenn die Römer bey einer ſolchen Niederlage nur 3000 Todte gehabt haben, ſo muß der Verluſt der Samniter in weniger verderblichen Schlachten ohne alles Maaß übertrieben ſeyn.

Eine ſolche Niederlage in einem Kriege, wo nach dem Erfolg des jüngſten Feldzuges nur Siege erwartet wurden, erregte den höchſten Zorn gegen den Befehlshaber, deſſen Unbeſonnenheit die ganze Schuld trug: und ſie ward dop-

der nächſten Bücher leicht tröſten könnten, wenn uns ein einziges der ältern Werke übrig wäre, die er vor Augen hatte.

pelt unglücklich durch die Umſtände. Schon im dritten Jahre wüthete die Seuche, und von den Faliskern her konnte das in Etrurien fortglimmende Kriegsfeuer plözlich wieder in helle Flammen aufſchlagen. Unter ähnlichen Umſtänden war es dem Herkommen gemäß, einen Dictator zu ernennen, um die Rüſtungen zu leiten, die ohne Zweifel ohne Verzug verordnet wurden, und den Befehl über die Armee zu übernehmen: der Senat aber beſchloß, was überflüſſig war, und nur den Conſul und ſein Haus mit Schimpf bedecken ſollte, die Tribunen einzuladen beym Volke anzutragen, daß Q. Fabius die Feldherrngewalt genommen werde. Ob je vorher eine ſolche Strafe verhängt worden, läßt ſich ſchwer ſagen. Ihre Legalität iſt unzweifelhaft, weil Senat und Volk die conſulariſche Gewalt verlängern konnte, und weil die Wahl ſelbſt das Imperium nicht verlieh, ſondern ein beſonderer geſezlicher Act. Aber die unmittelbare Veranlaſſung zu einer wenigſtens ganz ungewöhnlichen Härte war Zorn, und bey einer zahlreichen Parthey im Senat der Factionshaß gegen Q. Fabius den Vater, den das Volk weit entfernt war zu theilen. Iſt dieſes augenſcheinlich, und genügt es ſich aufmerkſam zu machen, um einzuſehen, daß ganz unmöglich der Senat in einer ſolchen Zeit das Heer ohne Haupt laſſen und keinen Dictator ernennen konnte, ſo wird die Vermuthung keineswegs als die Schranken beſonnener Hypotheſe überſchreitend verworfen werden dürfen, daß App. Claudius, von dem die hiſtoriſche Inſchrift [669]) ausſagt, er ſey auch Dictator geweſen, bey dieſer Veranlaſſung ernannt ward.

[669]) S. oben S. 430. Anm. 624.

Der Conſul Fabius war, vermuthlich vor den Senat gerufen, nach Rom gekommen, als das Volk über ſeine Ehre entſcheiden ſollte. Rechtfertigung war eben ſo unmöglich als damals, wie ſein Vater, von eben dieſem Volk vertreten, vor dem Gericht des Dictators ſtand: der Greis bat für ſich und um ſein Verdienſt, ihm dieſen Gram zu erlaſſen: ihm, dem das Volk ſo oft Conſulate aufgedrungen, zu erlauben, ſeinen Sohn zum Heere zurückzubringen und ihm hülfreich zu ſeyn. Er bat nicht vergebens. Ohne Zweifel führten die Fabier große Verſtärkungen zu der geſchlagenen Armee, welche ſelbſt der große ſamnitiſche Feldherr in ihrer auf alle Weiſe zerrütteten Lage unbegreiflicher Weiſe nicht zu zerſtören vermocht hatte.

Die Schlacht, welche den Kampf zwiſchen Rom und Samnium unwiderruflich entſchied, hat keinen Namen; der Ort, wo ſie vorfiel, iſt unbekannt. Die beyden größten Feldherrn ihres Zeitalters ſtritten gegen einander, die Samniter verzweifelt, mit dem Gefühl, daß dieſe Anſtrengung, wenn ſie nicht glücklich war, die lezte ſey: und ohne Q. Fabius den Vater würden ſie geſiegt haben. Waren es, wie Dionyſius Worte ſagen, die Pentrer allein, welche hier für das ganze Volk fochten [670]), ſo verſchuldeten die übrigen Cantone das Unglück, welches ihre Theilnahme unfehlbar abgewandt hätte, da ſchon jene allein dem Siege ſo nahe waren. Das erſte Treffen der Römer war ſchon gebrochen, und der Conſul umringt, als ſein Vater ſelbſt an der Spize der Reſerve ihn aus dem Gedränge rettete, und

670) Φάβιον νικήσαντα τῷ πρόσθεν ἐνιαυτῷ Σαυνιτῶν τοὺς καλουμένους Πέντρους. Dionyſius Exc. p. 2334. R.

den Tag entſchied. Die Samniter erlitten die entſchiedenſte Niederlage, und dieſesmal hat die Angabe von 4000 Gefangenen und 20000 Todten, wie wenig bewährt ſie auch ſeyn mag, wenigſtens durchaus keine innere Unwahrſcheinlichkeit. Ein größerer Verluſt als von vielen Tauſenden war die Gefangenſchaft des Imperators C. Pontius: aber dieſer Umſtand giebt auch einen Maaßſtab für die Größe der Niederlage. Und obwohl die Unterwerfung der Samniter ſich noch bis in das zweyte Jahr verzögerte, ſo iſt doch der Ausdruck, daß der Krieg durch den Verluſt des gefangenen Feldherrn geendigt ward [671]), treffend wahr.

Dieſe Schlacht fällt in das neunundvierzigſte Jahr vom Ausbruche des erſten ſamnitiſchen Kriegs [72]): noch lebte M. Valerius, der die Römer damals geführt hatte: vielleicht hatten auch C. Pontius und Q. Fabius ihre erſten Waffen in jenem Feldzug getragen, wenigſtens von dem lezten wird als von einem hochbetagten Greiſe geredet [73]). Der Senat verlängerte nach dieſem Siege 455 (461) dem Fabius Gurges den Feldherrnbefehl als Proconſul gegen die Pentrer: ein zweytes neugebildetes Heer ward zur Endigung des Kriegs für einen der Conſuln beſtimmt. Für dieſes Jahr war L. Poſtumius gewählt, obgleich er den Senat durch angemaaßten Triumph beleidigt hatte, und einer Anklage vor dem Volk nur dadurch entgangen war, daß er den Conſul Carvilius ins Feld begleitet hatte: ein tüchtiger

671) Oroſius III. 20. 72) Nicht nach den Zahlen der Conſulfolge, ſondern weil der Anfang des conſulariſchen Jahres um mehr als neun Monate vorgerückt war: ſ. oben S. 334. 73) ultimae senectutis: Valerius Maximus II. 2. 4.: und faſt noch ſtärker V. 7. 1.

Befehlshaber, aber von Uebermuth und Troz, der an Wahnſinn reichte, zu Frevel getrieben. Ohne Entſcheidung durch Loos oder Senatsbeſchluß zu geſtatten, maaßte er ſich den Befehl über dieſes Heer an, und die Nachgiebigkeit ſeines Collegen C. Brutus wich einem öffentlichen Scandal aus: mit noch ärgerer Anmaaßung befahl er ſchriftlich dem Proconſul Fabius, welcher Cominium belagerte, die Armee zu verlaſſen. Als dieſer ſich weigerte, führte er ein Heer gegen ihn; den Abgeordneten des Senats hatte er erwidert, ſo lange er Conſul ſey, habe der Senat ihm zu gehorchen, nicht er dem Senat: und hätte Fabius gegen einen Raſenden ſein Recht behauptet, ſo hätte es dahin kommen können, daß Römer gegen Römer im Angeſicht einer feindlichen Stadt fochten. Er wich und führte ſein Heer nach Rom zurück.

In ſeinem Triumph ward C. Pontius in Ketten geführt und enthauptet. Es iſt tröſtlich, den Blick von dieſem Greuel auf den greiſen Fabius wenden zu können, deſſen Vaterherz ſeinem Sohn jeden Glanz ungetheilt zuzuſichern ſtrebte. Er folgte dem Triumphwagen zu Pferde, wie er im Felde, als er ſeinen Sohn zu einer Unterredung mit den ſamnitiſchen Feldherren begleitete, deſſen Bitten widerſtanden hatte, um gegen das Gedränge geſichert zu ſeyn, zwiſchen ihm und den Lictoren zu gehen [674]). Lange kann der Greis den Triumph nicht überlebt haben. Keiner von ſeinen Zeitgenoſſen beſaß die Liebe des Volks wie er: die

674) Valerius II. 2. 4. erzählt allerdings in dem nämlichen Abſchnitt eine andere Anecdote, die nach Livius den Fabius Cunctator betrifft; aber dieſe kann nur von Rullianus gelten.

ärmſten brachten eine Beyſteuer zum Glanz ſeines Begräbniſſes.

Poſtumius bezwang Cominium in wenig Tagen, und eroberte unter vielen andern Orten auch Venuſia in Apulien, welches wahrſcheinlich in dieſem Feldzuge wieder zum Gehorſam gebracht ward. Dieſe Stadt, an der Gränze Lucaniens, wählte der Senat zu einer Colonie, welche Tarent von Apulien und Samnium völlig trennte, dieſes lezte, wenn die Lucaner gehorſam blieben, auch von der fernſten Gränze her, umlagerte; und wenn ſie abfielen, als Waffenplaz gegen ſie diente. Bey dieſer Wichtigkeit und ſo weiter Entfernung hat es gar nichts unglaubliches, daß 20000 Colonen dorthin geſandt ſeyen; freylich an Zahl mehr ein Volk als eine Bürgerſchaft. Außer den Bürgern aller Klaſſen nahmen an einer ſolchen Anſiedelung auch die Verbündeten Theil.

Daraus daß Dionyſius nur von eroberten Orten redet, und aus Oroſius ſchon angeführten Worten, die doch wohl aus Livius entlehnt ſind, glaube ich folgern zu dürfen, daß die Samniter nach der entſcheidenden Niederlage keine eigentliche Feldſchlacht mehr wagten. Sehr wenig Gewicht haben auch die Worte des Eutropius [675]), der, ſo ſehr er es bey ſolcher Kürze thun ſollte, ſie nie ſcharf abzumeſſen verſteht: daß P. Rufinus und M'. Curius, die Conſuln des Jahrs 456 (462), die Samniter durch ungeheure Schlachten bezwungen hätten. Die neun und vierzig Jahre, welche er für die Dauer des Kriegs zählt, paſſen nach keiner Chronologie auf dieſes Jahr: wohl aber nach

[675]) II. 9.

der Catoniſchen auf das Conſulat des Q. Fabius Gurges, wo auch Oroſius dieſe Zahl ſezt. Die Entdeckung des grade für dieſe Jahre mangelnden Bruchſtücks der Triumphalfaſten, an der nicht zu verzweifeln iſt, würde uns lehren, ob auch Rufinus oder Curius allein triumphirte. Da L. Poſtumius ſein Heer zurückführte und entließ, anſtatt es ſeinem Nachfolger zu übergeben, wodurch die Eröffnung des Feldzugs aufgehalten ward, und Curius nach dem Triumph aufs neue gegen die Sabiner zog, ſo iſt die Zeit für Kriegsunternehmungen in Samnium ziemlich beſchränkt: und dabey hat es wohl große Wahrſcheinlichkeit, daß auch dieſesmal ein Waffenſtillſtand dem Abſchluß des Friedens vorherging.

Die einzige Notiz über dieſen Frieden [676]) ſagt nur, daß das Bündniß zum vierten Mal geſchloſſen worden: es läßt ſich alſo nicht ausmachen, ob dieſer Friede die Abhängigkeit der Samniter noch ſchärfer beſtimmte als der von 443 (449): gewiß aber war Venuſia, und was daran gränzte, nicht die einzige Eroberung, die den Römern blieb. Samnium war nicht länger eine Macht, die auch nur als Haupt einer Verbündung gegen Rom auftreten konnte.

Der ſabiniſche Krieg entſtand ohne Zweifel ganz aus denſelben Urſachen, die nach der Beendigung des zweyten Samnitiſchen den gegen die Aequer veranlaßt hatten. Leiſtungen auf dem Zuge der Samniter nach Etrurien, die, wenn ſie nicht aufs äußerſte verwehrt wurden, willfährig geleiſtet ſcheinen mußten, konnten ſchon Gehäßigkeit erregen, und wenn einzelne Orte ſich beſezen ließen, und Freiwillige

[676]) Livius Epitome XI.

bey den Samnitern Dienſte nahmen, ſo konnte die Ahndung nur verſchoben werden, ſo lange ſie gefährliche Folgen zu haben drohte. Die Sabiner hatten ſeit anderthalb Jahrhunderten aller Wahrſcheinlichkeit nach in ungeſtörtem Verhältniß von Iſopolitie, aber in vollkommner Neutralität bey allen Kriegen Roms gelebt: für ſie konnte nichts glücklicher ſeyn, als die Fortdauer dieſes Zuſtandes; aber ſeitdem die Römer die allgemeinen Landesfeinde Italiens bis jenſeits der Apenninen abwehrten, war ein Anſpruch höchſt unbillig, der ſich vertheidigen ließ, ſo lange ſie das ſabiniſche Land nicht vertheidigen konnten. Der Senat hat alſo höchſt wahrſcheinlich, wie für die Aequer, verordnet, daß die Sabiner das cäritiſche Bürgerrecht annehmen, und als Unterthanen mit Cohorten dienen ſollten: und anſtatt ſich in ein unabwendbares Schickſal mit unbefangener Einſicht zu bequemen, und ſo die Ertheilung des vollen Bürgerrechts zu beſchleunigen, ergriff ein Volk die Waffen, welches ihrer ſeit undenklichen Zeiten entwöhnt war. Zahlreich waren freilich die Waffenfähigen im langen Frieden geworden, und mit einem großen Heer rückten ſie bis in die römiſche Landſchaft vor. Curius, ihnen ausweichend, ſandte Abtheilungen in ihr Land, welche die offenen Flecken, den größten Theil ihrer Wohnorte, ohne Widerſtand überzogen. Dieſe Botſchaft löſete das ganze ſabiniſche Heer auf: die einzelnen zur Vertheidigung der Ihrigen eilenden Schaaren wurden verfolgt und vernichtet. Curius durchzog und unterwarf das ganze Land bis an das obere Meer [677]): ein Ausdruck, welcher, wenn er ſcharf genommen werden darf,

[677]) Auct. de viris ill. 33.

folgern läßt, daß die Veſtiner und Picenter an dem Widerſtand der Sabiner Theil nahmen. Dieſes würde durch die Gründung der Colonien Caſtrum und Hadria, welche Livius zwiſchen 456 (462) und 459 (465) erzählt zu haben ſcheint[678]), gradehin erwieſen werden, wenn nicht andere die von Caſtrum um den Anfang des erſten puniſchen Kriegs ſetzten[79]), und mit jenen beyden Colonien auch Sena genannt würde, welches erſt nach der Vertilgung der Senoner geſtiftet werden konnte.

Das ſabiniſche Land iſt, wie wenig andere Gegenden, für den Oelbau geſchaffen: auch die Reben bringen überflüßig Trauben, obgleich auch im Alterthum mittelmäßige Weine. Durch langen Frieden, den nur galliſche Einbrüche geſtört hatten, mußte ein ſolches Land wohl ſo reich werden, daß die Römer durch dieſe Eroberung den Reichthum kennen lernten[80]). Unermeßliche Landſtrecken wurden für das römiſche Volk gewonnen, und die Zahl der Gefangenen war ſo ungeheuer, daß Curius ſagen konnte: des Landes ſey ſo viel, daß es wüſt liegen müßte, wenn der Gefangenen wenigere wären: die Gefangenen in ſolcher Zahl, daß ſie verhungern würden ohne ſo viel Land.

Die Uebriggebliebenen mußten nun das cäritiſche Bürgerrecht annehmen, Reate und Nurſia wurden Präfecturen[81]); gewiß auch Amiternum[82]). Wie nun Arpinum, auch Präfectur, nach dem Frieden von 443 (449), das Bürgerrecht in dieſer Form erhielt, und ſpäter die Ausdeh-

678) Livius Epitome XI. 79) Vellejus Paterc. I. 14. 80) Strabo V. c. 3. in. nach Fabius. 81) Feſtus s. v. Praefectura. 82) Livius XXVIII. 45.

nung dieſes Verhältniſſes ganz aufhört, aber vom latiniſchen Kriege an, und namentlich ſeit dem zweyten ſamnitiſchen ſehr lebhaft gefördert ward, ſo vermuthe ich, daß um dieſe nämliche Zeit, oder doch nicht viel ſpäter Venafrum, Allifä [683]) und Atina [84]) auf die nämliche Weiſe Präfecturen geworden ſind. Die zweyte dieſer Städte war, wie es ſcheint, ſamnitiſch: die dritte gewiß, wahrſcheinlich die erſte volskiſch. Auch Saturnia [85]) wird bald nachher Präfectur geworden ſeyn, als die Etrusker bezwungen wurden; und da Feſtus andeutet, daß es außer den Orten, welche er nennt, noch manche andere Präfecturen gab, ſo mag, bis die Fortbildung des Staats ſtockte, der Umfang der eigentlich römiſchen Landſchaft noch auf mehrere Orte ausgedehnt worden ſeyn. Daß Cäre Präfectur war, erklärt ſich keineswegs durch die uralte Iſopolitie, ſondern auch dieſe Stadt muß im Lauf des fünften Jahrhunderts ein abhängiges Municipium geworden ſeyn.

Mit dem Feldzug von 451 (457) endigt der Zuſammenhang zwiſchen dem ſamnitiſchen und etruskiſchen Kriege. Im Jahre 452 (458) triumphirte L. Poſtumius über die Etrusker. Livius meldet, daß er die Volſinier, über die vielleicht auch ſein College triumphirt hat, nahe vor ihren Mauern ſchlug, und hierauf in die Ruſellaniſche Landſchaft zog, wo er eine Stadt einnahm: wäre dies Ruſellä ſelbſt geweſen, eine der etruskiſchen Hauptſtädte, ſo würde, ſollte man glauben, eine bedeutendere Anzahl von Todten und Gefangenen angegeben werden, als viertauſend zuſammen.

683) Feſtus ebendaſ. 84) Praeſectura Atinas: Cicero pro Plancio 8. (19). 85) Feſtus a. a. O.

Noch in dem nämlichen Jahr baten Arretium, Perusia und Volſinii um Frieden: als Preis der Unterhandlungen lieferten ſie dem römiſchen Heer Kleidung und Verpflegung: als Preis eines vierzigjährigen Friedens erlegten jene eine Contribution von 500000 Aſſen; für ſolche Staaten eine ganz unbedeutende Summe. Volſinii, obwohl Livius den Frieden auf alle drey Städte bezieht, kann nur einen kurzen Waffenſtillſtand geſchloſſen haben: denn nicht nur läßt es ſich nicht wohl denken, wer die Etrusker geweſen ſeyn ſollten, welche Römiſchen Bundesgenoſſen ſchon im folgenden Jahre drohten, wenn ſie ſich nicht mit ihnen vereinigten, wofern es die Volſinier nicht waren; nicht nur iſt der Gedanke höchſt wahrſcheinlich, den mehrere gefaßt oder gebilligt, daß Troilum [686]), welches Carvilius 453 (459) einnahm, einerley mit Troſſulum, neun Millien von Volſinii, nach Rom hin [87]), ſey, und der Abfall der Falisker im nämlichen Jahr läßt vermuthen, daß andere Völker in ihrer Nähe im Krieg gegen Rom waren; ſondern die Fortdauer der Feindſeligkeiten gegen die Volſinienſer während der acht oder neun Jahre, deren Geſchichte in Livius elftem Buche enthalten war, wird von der Epitome ausdrücklich bezeugt. In welchen Theil des Zeitraums ſie fallen, läßt ſich aus dieſer dürftigen Angabe nicht erkennen [88]): es hat aber eine überzeugende innere Wahrſchein-

686) Livius X. 46. 10. Troilium iſt nur zufällig in die Ausgaben gekommen. 87) Plinius H. N. XXXIII. 9. 88) Freinsheim dachte ſich, ſie fielen erſt um 462 (468): gewiß aus keinem andern Grund, als weil ſie am Ende der Epitome vorkommen. Aber eben wie hier an dieſer Stelle: res praeterea contra Volsinienses gestas continet ſteht, ſo in der Epitome z. B. des ſiebenten

lichkeit, daß dieſer Krieg, wahrſcheinlich wie der frühere etruskiſche mit erkauften Waffenſtillſtänden abwechſelnd, die ganze Zeit hindurch fortdauerte, und daß die Volſinienſer an der Spize der Etrusker ſtanden, welche die Gallier herbeyriefen. Hätten die Volſinienſer dieſen Widerſtand nicht freywillig aus Abſcheu gegen Unterthänigkeit ſo hartnäckig fortgeſezt, ſondern weil Rom auf unbedingter Unterwerfung beſtand, ſo möchte ſich auf dieſen Krieg die Anſchuldigung Metrodors, zugenannt des Römerfeinds, beziehen, daß Volſinii erobert ward, weil es zweytauſend Statuen enthielt[689].

Die Falisker verzagten gleich, und erlegten den Sold eines Jahrs für das römiſche Heer, und 100000 Aſſe, um Waffenſtillſtand für ein Jahr zu erhalten. Dieſer ging aber zu Ende ohne Frieden zu bringen, und im Jahr 454 (460) wurden ſie vom Conſul D. Brutus beſiegt. Von den Vorfällen dieſes Feldzugs und den Geſezen des Friedens iſt keine Kunde übrig: wie denn dieſer Zeitraum zu den allerdunkelſten in der römiſchen Geſchichte gehört.

Innere Geſchichte vom Anfang des zweyten ſamnitiſchen Kriegs, bis zum lucaniſchen.

Die Wunderzeichen, welche dem galliſchen Kriege vorhergingen, und ihre Deutung durch den Aruſpex Manius

Buchs ebenfalls am Schluß: res praeterea contra Hernicos, Gallos, Tiburtes cett. gestas continet: welcher Kriege Erzählung vom ſechſten Kapitel anfängt.

689) Plinius H. N. XXXIV. 16.

ſind einem hiſtoriſchen Zeugniß gleich, daß Rom während höchſt glänzender Kriegsjahre von Hunger und Peſtilenz heimgeſucht ward. Nach der Deutung jener Zeichen wäre der Hunger zu ſolcher Höhe geſtiegen, daß er mit Gras und verruchter Nahrung geſtillt ward: nach ihrer Folge wäre die Peſt vorhergegangen, und dann hätte auch nur in Livius elftem Buch die Rede davon ſeyn können: ſonſt iſt die entgegengeſezte Folge um ſo mehr die wahrſcheinlichere, da die Seuche, welche Rom diesmal heimſuchte, nichts anderes als ein gewöhnlicher Typhus geweſen zu ſeyn ſcheint. Frühere, die ich als wahre Peſten bemerklich gemacht habe, waren mit gleich mörderiſchen Epidemien an andern Küſten des Mittelmeeres gleichzeitig: dieſe ſteht einzeln, auch wird niemand genannt, den ſie weggerafft habe. Der Krieg, wie er in jenen Jahren geführt ward, konnte beyde Plagen veranlaſſen: Hunger, wenn bey der wiederholten Verheerung Campaniens Mißwachs eintrat, und Typhus in den Armeen, die in weit und breit verwüſteten Gegenden alles erſinnliche Ungemach auszuſtehen hatten, wenn ihnen auch in erſtürmten Orten noch immer Beute nicht fehlte.

Als dieſe Kriegspeſt im dritten Jahr wüthete 453 (459) wurden die ſibylliniſchen Bücher befragt, und nach ihrem Orakel, welches vorſchrieb, Aesculapius von Epidaurus nach Rom zu bringen, zehn Geſandte mit einer Triremis dorthin geſchickt [690]). Hätte nun Epidaurus ſeinen

690) Nach Livius X. 47. 6. 7. wurden die Bücher 453 (459) befragt: denn nach dem Syſtem ſeiner Erzählung gehört dies dem verfloſſenen Jahre an: die Peſt war ſchon 451 (457): (X. 31.

eigenthümlichen Gott aufopfern müſſen, um den Römern zu willfahren, ſo würden dieſe, von denen die Epidaurier damals noch nichts zu fürchten hatten, ihren Zweck nicht haben erreichen können: aber ſchon hatten andere Völker den Gott von dort erhalten, ohne daß er aus ſeinem Tempel gewichen wäre: ſo zog er nach Sikyon in Geſtalt einer Schlange, auf einem mit Mäulern beſpannten, von einem Weibe geführten Wagen [691]). Nun erzählt die Legende, daß der Rath von Epidaurus den römiſchen Geſandten geſtattete zu empfangen, was der Gott ihnen gewähren möchte: daß, als ſie darauf im Tempel anbeteten, eine Rieſenſchlange aus dem Heiligſten hervorkam, nach der fünf Millien entfernten Stadt, und durch ihre Gaſſen an den Hafen, und auf die römiſche Triremis zog, wo ſie ihre Stätte im Zimmer des Geſandten Q. Ogulnius nahm. Die Geſandten erlernten den Dienſt des Gottes, und ein günſtiger Wind führte ſie bis Antium zurück. Auf der Höhe dieſes Hafens erhob ſich Sturm: man lief ein, die Schlange ſchwamm ans Ufer, ſuchte das Heiligthum Apollos, des Vaters des in ihr wohnenden Gottes; und verweilte dort drey Tage, um eine hohe Palme im Vorhof des Tempels geſchlungen. Als das Wetter ſich gelegt hatte, kehrte ſie an Bord zurück; wie die Triremis bey Rom vor Anker

8.) — und als die Geſandtſchaft abging, hatte ſie triennio continuo gewüthet: Valerius Maximus I. 8. 2. Alſo fällt die Geſandtſchaft in 454 (460), welches mit der Epitome ſtimmt. Die Legende iſt häufig erzählt, am umſtändlichſten von Valerius Maximus a. a. O. Auct. de vir. ill. 22. und Ovid. Metam. XV. 622—744.

691) Pauſanias Corinth. 10. 3.

gegangen war, und die Geſandten ſie verlaſſen hatten um Bericht zu erſtatten, tauchte ſie in den Fluß, ſchwamm zur Inſel, wo der Tempel erbaut ward, und verſchwand. Mit dieſer Legende iſt es anders, als mit Mythen aus vorhiſtoriſcher Zeit: hier, wo Zeit und Perſonen genannt werden, muß ein hiſtoriſcher nur verfälſchter Grund der Erzählung ſeyn. Harmloſe Schlangen, von anſehnlicher Größe, waren zu Epidaurus häufig, und wurden als heilig verehrt [692]): eine ſolche ward nach Sikyon geführt, und eine ſolche empfingen die römiſchen Geſandten. Die übrigen Zuſäze hätten auch bey ſonſt gleichzeitiger Geſchichte nach einem Menſchenalter mündlich entſtehen, und nachher in die Annalen kommen können. Später ſtand die Legende ſo feſt, wie die vielfache Erzählung, und die noch jezt ſichtbare Einfaſſung der Tiberinſel zu einer coloſſalen Triremis von Travertin, mit der Abbildung der Schlange, bezeugen.

Der einzige Oroſius [93]) ſagt, daß die Römer nebſt der Schlange auch den Stein des Aesculapius empfangen hätten: an die Bildſäule des Gottes läßt ſich nicht denken; wiewohl er ſich gern auf das verächtlichſte über die alten Götter ausdrückt: ſeine Angabe möchte aber auch nicht zu verwerfen ſeyn, da er doch immer Livius, oder einen aus ihm gemachten Auszug excerpirt. Man muß alſo an rohe Steine denken, wie ſie zu Pharä unter Götternamen verehrt wurden [94]): oder vielleicht an den Donnerkeil, der Asklepios lähmte?

[692]) Pauſanias Corinth. 28. 1. [93]) III. [94]) Pauſanias Achaic. 22. 3.

In den Zeitraum von 454 (460) bis 459 (465) ſezt die Anordnung der Epitome die Einſezung der Tresviri capitales: der das Geſez annehmen ließ, wodurch dieſes Richteramt errichtet ward, war L. Papirius [695]). Der Text des Feſtus nennt ihn Volkstribun, und freylich giebt es plebejiſche Familien mit dieſem Geſchlechtsnamen, und daß ſie erſt viel ſpäter zum Vorſchein kommen, beweiſet nichts: aber wohl erweckt der Umſtand, daß 454 (460) L. Papirius Prätor war, die Vermuthung, daß hier Siglen verwechſelt ſeyn dürften. Die Worte des Geſezes, die in der angeführten Stelle enthalten ſind, ſagen, daß der Prätor jährlich durch daß Volk drey Männer erwählen laſſen ſolle, welche die Wettgelder eintrieben, und richteten, wie nach den Geſezen und Willkühren die Quäſtoren [96]) einzutreiben, und zu richten hätten.

Der Umfang der Befugniſſe dieſer Magiſtratur iſt ſehr ungewiß. Worin die Wettgelder im eigentlichſten Sinn beſtanden, iſt allerdings ſicher genug, und wenn dieſe nicht immer baar niedergelegt, ſondern auch wohl verbürgt wurden, ſo erklärt ſich, wie ihre Beytreibung den mit größern Geſchäften beladenen Quäſtoren abgenommen wurde. Wenn aber die Brüchten des Duplum und Quadruplum dem verlezten Theil nicht zufielen, ſondern dem Landeskaſten eben ſo gut als die nach Befinden der Umſtände ausgeſprochenen Geldſtrafen namentlich gegen Wucherer, ſo hatten ſie

[695]) Feſtus s. v. sacramentum. [96]) Dies Wort iſt augenſcheinlich ausgefallen: uti — *quaestores* exigere judicareque oportet. Vergl. Varro de l. L. V. 14. (IV. p. 24.) (ſ. oben S. 44.)

ſicher auch dieſe einzutreiben, und auch dieſe konnten unter demſelben Namen bezeichnet werden.

Ueber die Verbrechen, welche unter die Macht ihres Amts fielen, richteten ſie ſelbſt; darüber ſind die Worte des Geſezes ausdrücklich. Dieſe Verbrechen können aber keine andere geweſen ſeyn, als ſolche, wodurch der Hals verwürkt ward, ſofern der Schuldige auf der That ergriffen worden; in welchem Fall die Bewilligung eines Gerichts und des Verſuchs ſich loszureden den Römern wie ein Spott gegen die geſunde Vernunft vorgekommen ſeyn würde. Es war nur die Frage von der Identität der Perſon zu entſcheiden. Jene Verbrechen waren die, wodurch der Volksfriede [697]) aufs äußerſte gebrochen, und der Thäter nach den Kräften eines einzelnen Landesfeind ward: nächtlicher und bewaffneter Raub [98]) und Mord [99]): hier fand nur Ablieferung zur Strafe ſtatt.

[697]) The King's peace. [98]) Den nächtlichen und den Räuber, der ſich mit Waffen zur Wehr geſezt hatte, konnte der Beraubte ungeſtraft tödten, — nämlich weil ſein Leben doch verwürkt war. Sonſt wäre grade dieſer ſtraflos geblieben, da es nach dem Weſen der Anwendung römiſcher Strafgeſeze nicht denkbar iſt, daß die mindere Strafe auf ein ſchwereres Verbrechen gelegt worden ſey. [99]) Dieſes ſind die nefaria ac manifesta scelera, wofür der Miſſethäter in den Kerker geworfen ward: Cicero Catil. II. 12. (27.): dieſelben bezeichnet Livius III. 58. 2. als fures nocturnos et latrones. Mordbrand wird auch zu dieſen Verbrechen gehört haben, ſo wie ähnliche wilde Greuelthaten, nur immer vorausgeſezt, daß der Verbrecher auf der That ergriffen war. Das Tragen von Meſſern war wenigſtens bey Sclaven, wohl auch Freygelaſſenen, eben wie jezt, ſchlechthin ein Verbrechen, worauf der Tod ſtand: Plautus Aulul. III. 2. 3.

Daſs die Tresviri Polizeygerichtsbarkeit über die ausübten, welche kein Recht an tribuniciſchem Schuz hatten, iſt gewiſs [700]): für ganz ausgemacht aber wage ich es nicht zu halten, daſs ſie bey Verbrechen, die nicht vor das Volksgericht gehörten, den Prozeſs inſtruirten, obwohl Varros Worte dafür gelten könnten [1]). Nur bey offenbaren, für deren Verübung der Prätor den Schuldigen als Knecht zuſprach, — wie beym ertappten Diebſtahl ohne Waffen, — bey denen alſo keine Bürgenſtellung zuläſsig war, ſcheint es doch nicht anders zu denken, als daſs eine Behörde wie dieſe den Beſtand dem Prätor verbürgte, ſo daſs er nur zu erkennen hatte: wie es der Ausſpruch des ertheilten Richters that, wo das Factum beſtritten werden konnte.

Da zwiſchen dem Volkstribunat und dem Conſulat ſonſt zu allen Zeiten mehrere Jahre lagen, womit auch in dieſem Zeitraum das Beyſpiel von P. Sempronius, und vielleicht das von M. Livius übereinſtimmt, ſo fällt das Tribunat von M'. Curius wohl gewiſs in die Zeit, wofür Livius Bücher erhalten ſind, und ſehr merkwürdige Verhältniſſe ſind von ihm überſehen worden. Damals wollte App. Claudius als Interrex keine Stimme für einen plebejiſchen Conſul annehmen, aber Curius brach ſeinen ſchnöden Troz, und nöthigte die Patricier im Voraus, die geſezmäſsige Wahl zu genehmigen [2]). Appius war 447 (453) Interrex [3]): aber es iſt, da er dreymal zu dieſer Würde

700) Ueber liederliche Weiber, unter denen Libertinä zu verſtehen ſind: Plautus Asin. I. 2. 5—7. Matronen wurden vor dem Volk belangt. 1) de l. L. a. a. O. Qui conquirerent publicas pecunias, et maleficia, quae nunc tresviri conquirunt. 2) Cicero Brut. 14. (55.) 3) Livius X. 11.

ernannt ward[704]), nichts weiter als möglich, daß jener lezte und nun ganz ohnmächtige Verſuch, das liciniſche Geſez zu brechen, in jenes Jahr gehört. Verwandt iſt die Erzählung über die Wahlen im Jahr 449 (455), wo App. Claudius ſich als Collegen an Q. Fabius drängen wollte, um den Patriciern beyde Stellen wieder zu gewinnen, und der patriciſche Stand von Fabius forderte, dieſe Gelegenheit zu ergreifen[5]): aber es hätte dieſer die Comitien gehalten.

L. Poſtumius Megellus erſcheint in ſeinem Ungehorſam gegen den Senat, dem zum Troz er zweymal eigenmächtig triumphirte, den Proconſul Q. Fabius aus ſeiner Provinz verjagte, ſein Heer entließ, um es dem Nachfolger nicht zu übergeben, wie ein Verrückter, von dem es ganz räthſelhaft iſt, wie er beſonders ſeine dritte Erwählung zum Conſulat erlangen konnte, zumal da er ein Jahr vorher kaum einer Anklage vor dem Volk entwichen war. Jene Vergehungen mögen indeß als Ausbrüche einer gereizten wüthenden Sinnesart gedacht werden können: das aber war vollkommen die Handlung eines Wahnſinnigen, daß er, als ſein Heer verſammelt war, zweytauſend Mann in ſeine Beſizungen ſchickte, um einen Wald auszuroden. Das Volk verurtheilte ihn auf die Anklage der Tribunen zu einer Strafe von 500000 Aſſen[6]), der höchſten, die bis dahin in der Geſchichte ausgeſprochen zu ſeyn ſcheint: dem M. Camillus war die nämliche nur angedroht worden, wenn er als Dictator handelte.

704) S. die Inſchrift bey Pighius ad a. 561. 5) Livius X. 15. Auch hier verwechſelt er Patricier und Nobilität, unter welchem Namen weit wahrſcheinlicher damals eben die illuſtrirten plebejiſchen Familien zu verſtehen ſind. 6) Dionyſius Exc. p. 2336. R.

Die Beſchäftigung von 2000 Arbeitern verräth, daß Poſtumius ausgedehnte Beſitzungen vom Gemeinlande inne hatte, die das erlaubte Maaß weit überſchritten haben müſſen. So ſpärlich wie Livius einiges aus den ächten gleichzeitigen Anzeichnungen, meiſtens am Ende der Geſchichte eines Amtsjahres aufgenommen hat, beweiſt ſein Stillſchweigen wohl nicht, daß, ſeit M. Popillius Länas den Urheber des allgemeinen Ackergeſezes als Uebertreter zur Strafe zog, die, denen oblag über ſeine Erhaltung zu wachen, ihre Pflicht ganz verſäumt hätten. Doch dürfte es läßig geſchehen ſeyn, da unter dem Jahr 448 (454) gemeldet wird, daß die Aedilen viele vor dem Volk angeklagt hätten, weil ſie übergroßes Landmaaß beſaßen; faſt alle ſeyen ſchuldig erklärt worden, und dieſe Züchtigung habe unmäßiger Habſucht ſtarke Feſſeln angelegt [707]: daß aber dieſe den Verſuchungen widerſtand, welche die Erweiterung des Gemeinlandes darbot, iſt um ſo mehr zweifelhaft, da bald nachher zweymal, 450 (456) und 453 (459), Uebertreter durch übermäßige Hutbenuzung zur Verantwortung gezogen, und, wie die Werke darthun, die mit dem Betrag der Brüchten ausgeführt ſind, in ſchwere Strafen genommen wurden [8]).

Seit dem latiniſchen Kriege iſt von keiner Ackeranweiſung die Rede, und vielleicht waren auch die allermeiſten gewonnenen Ländereyen durch Entlegenheit und Unſicherheit zur zerſtreuten Bewohnung nicht geeignet. So viel mehr

[707]) X. 13. [8]) Wäre die zweyte Decade erhalten, ſo würden wir wiſſen, wie allmählig die Appia von Bovillä bis Capua durch ſolche Strafgelder gepflaſtert wurde.

Colonien wurden geſtiftet, welches der Bundesgenoſſen Anſprüche befriedigte, und zugleich mancher dürftige Bürger verſorgt und entfernt. Der ſabiniſche Krieg gewährte einen Ueberfluß fruchtbaren Landes, in einer Lage, wo Landleute auf einzelnen Bauerhöfen ſicher wohnen konnten: und dieſesmal ward eine allgemeine Aſſignation verordnet. Wir dürfen annehmen, daß dies auf Curius Antrag geſchah, da er offenbar einer der Triumvirn für die Auftheilung war. Der Aecker waren ſo viel, daß jeder Bürger bedeutend mehr als das herkömmliche Maaß von ſieben Jugern hätte erhalten können, wenn nicht Curius es für ſchädlich gehalten, daſſelbe zu überſchreiten, und das übrige lieber als Gemeinland gelaſſen hätte. Das Volk murrte, aber Curius, unerſchütterlich in ſeinem Beſchluß, erklärte, der ſey ein verderblicher Bürger, dem das Land nicht genüge, welches ihn zn ernähren hinreiche [709]). Er ſelbſt lehnte aus dem nämlichen Grunde das Geſchenk von fünfhundert Jugern und einem Hauſe am Tifata ab, welches ihm der Senat anbot [10]), und nahm im Sabinerlande eine Hufe, wie ſie der gemeine Soldat erhielt [11]). Hier bewohnte er das

[709]) Plutarch Apophthegm. p. 194. E. und für Curins Rede, Plinius H. N. XVIII. 4. [10]) Auct. de vir. ill. 33. Columella I. 4. nennt funfzig Jugern, aber ſeine ganze Kenntniß von den plebejiſchen Aſſignationen iſt ſo verwirrt, daß er wohl weniger gelten kann, als der viel jüngere Zeuge. [11]) Das iſt Frontinus Ausdruck, strategem. IV. 3. 12., welcher auch die Anweiſung ausdrücklich auf die ausgedienten Soldaten (consummati milites) beſchränkt, worin er aber, deſſen was in ſeiner Zeit üblich war eingedenk, geirrt haben kann. Es darf auch nichts weniger als unmöglich ſcheinen, für alle Plebejer Land zu finden. Unter den 260000 des Cenſus von 454 (460) ſind die Plebejer

ſchlichte Bauernhaus, wo er das Gold der ſamnitiſchen Geſandten abwies, als er ſich die Rüben in der Aſche briet: wohin Cato wie zu einer heiligen Stätte wallfahrtete. Auch benuzte er jenes Gemeinland ſicher nicht für ſich; ihm war Reichthum eine Bürde, aber er konnte nicht wünſchen, daß es keine Reichen geben ſolle; die Unterthanen ſelbſt erholten ſich durch den Anbau der ihnen überlaſſenen Domaine, und die Republik hatte an dem Zehnten eine reiche Einnahme für Unentbehrliches und Verherrlichendes.

Vielleicht ſchon als Triumvir für die Aeckervertheilung, vielleicht erſt als Cenſor, ward Curius, ſolche Reichthümer des Staats verwendend, Wohlthäter der Reatiner durch ein Werk, das in der ganzen Welt nichts Aehnliches hat. Die Waſſer des Sees Velinus bedeckten, wie der Fucinus, viele Millien Landes, weil Berge den Abfluß in die Nera hinderten. Die Etrusker hatten viele kleine Seen abgezapft [712], und die Latiner die von Albano und Nemi wenigſtens auf einen ungleich tiefern Waſſerſtand herabgebracht: für den Velinus bedurfte es keiner unterirdiſchen Gewölbe. Curius brach die Strecke einer Millie einen breiten und tiefen Canal durch den Kalkfelſen; durch dieſen ergießt ſich der Strohm des Velinus, den er ſchuf, reißend bis an den Rand des Thales, in deſſen Tiefe die Nera fließt, und ſtürzt ſich 140 Fuß hoch hinab: dies iſt die Cascade delle Marmore oder von Terni. Die Natur hat weit mächtigere und be-

lange nicht die Hälfte: man muß die Patricier, ja alle Ritter, abſondern, dann die Campaner und alle Municipes cäritiſches Rechts; alle Aerarier, — vielleicht auch noch die Libertinen.

712) Solcher ſieht man namentlich im Peruginiſchen mehrere.

deutendere Waſſerfälle hervorgebracht, aber der ſchönſte von allen iſt eines Römers Werk. Ueber den Canal ſchlug er eine Brücke von einem Bogen, etruskiſcher Bauart, von den größten Quadern, ohne Mörtel: davon iſt keiner um einen Meſſerrücken breit aus den Fugen gewichen, obwohl vielleicht ſeit mehr als tauſend Jahren eine Erdſchuttlaſt auf ſie drückt [713]). Der Lauf des Waſſers bis zum Canal ward durch Gräben geregelt, und ſo die Roſea gewonnen, die Tempe der Reatiner, das fetteſte Gefilde Italiens.

[713]) Das Daſeyn dieſer Brücke iſt, um nicht zuviel zu ſagen, gewiß nur ſehr wenigen unter den vielen tauſend Reiſenden bekannt, die den Waſſerfall beſuchen. Ich erfuhr es durch einen Führer, der jezt geſtorben iſt: er verſicherte, daß er noch nie einen Fremden dorthin gebracht habe; auch mir erzählte er nur zufällig davon, weil ich es nicht ſcheute, den Canal, ſo weit er durch den Felſen gehauen iſt, entlang zu gehen, obgleich kein Pfad durch das Gebüſch und die Felder geht. Ohne einen Führer, der die Brücke kennt, — und ich glaube daß wenige davon wiſſen, — wird man ſie ſchwerlich finden: um ſie zu ſehen, muß man das ſteile Ufer hinabſteigen, am Gebüſch ſich feſthaltend. Zu Terni wird man dem Fremden von einer ganz andern alten Brücke reden, wenn er ſich erkundigt, die unterhalb des Waſſerfalls liegt, an dem Fußpfade, auf dem man vom Waſſerfall längs dem Fluſſe nach dem Dorf zurückkommt, welche vor wenigen Jahren, unter Kalkniederſchlag des Strohms begraben, entdeckt ward. Die iſt ganz ſchlecht gebaut, höchſtens aus der Decadenz, wahrſcheinlicher erſt aus dem frühen Mittelalter. Die Bauern ſagen völlig ernſthaft, ſie ſey älter als die Sündfluth. — Wie manche Büchernotiz an die ganz ungelehrten Führer gekommen iſt, ſo war dies auch hier die aus Ciceros Briefen über Curius Werke und den Prozeß der Reatiner und Interamnaten geſchehen: und wie dergleichen aus den Büchern in die lebende Rede kommt, wachſen ihm abentheuerliche Zuſäze an. Mein Führer erzählte, für die von Rieti habe Cicero geredet, für die von

Wer nicht durch ſentimentale hiſtoriſche Vorurtheile verwirrt iſt, der muß hier empfinden, daß, ohne den hannibaliſchen Krieg, Roms Herrſchaft eben ſo ſeegenvoll für Italien geweſen ſeyn würde, als ſie nothwendig war.

Die Wohlthat der Aeckeraſſignation kam zu einer Zeit, wo das Volk einer Beſſerung ſeines Hausſtandes dringend bedurfte, aber zu ſpät, um ſie zu gewähren. Wie alle ſehr verlängerte Kriege, deren Anſtrengungen nicht die Kräfte, ſondern die Nothwendigkeit Maaß ſezen, hatten die, welche Rom ſeit mehr als dreyßig Jahren geführt, die Nation bis ins Mark erſchöpft und den Wohlſtand vernichtet. Tauſende von Familien, deren Beſizungen gänzlich verwüſtet wurden, wie namentlich in der falerniſchen Landſchaft; die, nach dem Verluſt ihres Eigenthums, Angehörige aus der Knechtſchaft loszukaufen hatten, geriethen in äußerſte Armuth; die lange Abweſenheit der rüſtigen Männer, da die Heere nicht nur während des größten Theils des Jahrs, ſondern bis in das zweyte verſammelt blieben, entzog, der Tod einer unzähligen Menge in manchem ſehr blutigen Feldzuge entriß noch weit mehreren ihre Ernährer; und wenn die Kriegskoſten ſich auf die Löhnung, Bewaffnung und Verpflegung, und die Saumthiere für die Legion beſchränkten, die kein Belagerungswerkzeug führten, und alſo weit geringer waren als in neuen Zeiten, ſo mußten ſie dagegen in ihrem ganzen Umfang von der Gegenwart getragen werden: auch in den Feldzügen, wo das Heer auf

Terni il buon Braccio. Aehnliche Erzählungen in den weſtlichen Hochlanden und auf den Hebriden gelten für Belege, daß die Tradition der oſſianiſchen Gedichte im Volk lebe.

Koſten des feindlichen Landes erhalten ward, ja wenn die Beſiegten ſich durch Zahlung des Solds und Verpflegung einen Waffenſtillſtand erkauften, können Kriegsſteuern doch nicht entbehrlich geweſen ſeyn; und die reichſte Beute entſchädigte dafür nur den, der Glück hatte. Dazu kamen endlich die Jahre des Hungers und der Seuchen.

Mit dieſen Opfern hatte Rom unermeßliche Vortheile erkauft, und in der Zukunft auch dem Einzelnen größern Wohlſtand, wie dem Gemeinweſen Größe erworben; aber das damalige Geſchlecht war in Armuth und Elend verfallen. Daher entſtanden ſchwere und langdauernde Zerrüttungen, in denen einige Tribunen auf die Tilgung der Schulden antrugen; es kam dahin, daß die Gemeinde ſich auf dem Janiculus lagerte, bis Q. Hortenſius zum Dictator ernannt, die Empörung verſöhnend beylegte. Bis auf dieſe armſelige Notiz [714]) iſt jede Kunde von dieſen Bewegungen untergegangen, deren Erzählung wahrſcheinlich einen großen Theil des elften Buchs von Livius einnahm.

Das freylich iſt wohl faſt ſo ſicher, als ob es ausdrücklich bezeugt wäre, daß die Tilgung der Schulden, wenigſtens ihre Verminderung, nachgegeben ward; denn ein verzweifelter Haufe Unglücklicher konnte nur durch Gewalt oder durch Nachgiebigkeit wieder zur Pflicht zurückgebracht werden: und daß Gewalt verſucht worden, ſcheint gar nicht denkbar. Dagegen iſt über die Löſung anderer Fragen gar

714) Bey Zonaras VIII. 2. und Livius Epit. XI. (Jezt kommt hinzu das von Niebuhr im Rhein. Muſ. II. 4. p. 591 ff. erläuterte Fragment des Dio Caſſius aus den Excerpten de sententiis p. 166. n. XLII. ed. Mai.)

nichts zu vermuthen: ob der Aufſtand auf die eigentliche Plebs beſchränkt war, oder ſich auch auf die Libertinen erſtreckte: ob die Auswanderung dieſelbe Gelaſſenheit zeigte wie die frühern. Wir vermiſſen auch alle Kunde darüber, in welchem Verhältniß der plebejiſche Adel ſich zu den unglücklichen Aufrührern hielt, mit denen er in der That nicht wie ſeine Vorfahren mit der damals ausziehenden Plebs einiges Intereſſe gemein hatte: doch läßt das Hortenſiſche Geſez, welches im Eichwald [715]), alſo außerhalb der Stadt, und während der Dauer der Auswanderung beſchloſſen ward, kaum bezweifeln, daß das Volk Führer hatte, welche es als Werkzeug für Zwecke benuzte, die der Menge völlig gleichgültig waren.

Das Hortenſiſche Geſez iſt in der Rechtsgeſchichte berühmt, weil es dem Plebiſcite allgemeine Geſezgültigkeit gab: die entſcheidenden Worte waren ohne Zweifel, ut, quod tributim plebes iussisset, populum teneret; wo populus die Geſchlechter, vielleicht mit ihren Clienten bedeutet [16]). Wie

[715]) in aesculeto: Plinius H. N. XVI. 15. [16]) Gaius, deſſen wenige Worte ſchon viel mehr werth ſind als die Entſtellung bey Juſtinian, hätte nur Instit. I. 3. nicht ſchreiben ſollen *universum* populum tenerent: denn ein ſolches geſammtes Volk, anſtatt populus Romanus Quirites, iſt ein unendlich viel jüngerer Begriff: der richtige Ausdruck, populum teneret, ſchlechthin iſt bey Livius III. 55. Eben ſo hätte er vorher anſtatt *quia* ſchreiben ſollen *quae*: denn Plebiſciten, welche ſie genehmigt, läugneten die Patricier gewiß ihre Gültigkeit nicht. — Plinius H. N. XVI. 15. und Lälius Felix bey Gellius XV. 27., welche anſtatt populum, omnes Quirites ſchrieben, verwechſelten wahrſcheinlich die Worte des hortenſiſchen mit denen des publiliſchen Geſezes, oder hatten im Sinn pop. Romanum Quirites.

viel es den Patriciern entzog, ob ein Recht, welches ſie noch wirklich übten, oder den bloßen Schatten eines Rechts, das beruht auf der Bedeutung der publiliſchen Geſeze, die ſich aus den bis jezt bekannten Geſchichtsquellen ſchwerlich mit einiger Sicherheit beſtimmen läßt[717]): das iſt außer Zweifel, daß, wie das Valeriſche Geſez eine Form eingeführt hatte, nach der beyde Stände die Geſezgebung theilten, die einſeitige Macht der plebejiſchen Gemeinde das lange und vielfach geübte Unrecht der Patricier durch anderes Unrecht vergalt; ſie Geſezen unterwarf, von deren Berathung und Annahme ſie ausgeſchloſſen waren. Dies war nicht Entbehrung der Illuſion einer perſönlichen Vertretung und der Annehmlichkeit für Einzelne, ihre Stimme über allgemeine Angelegenheiten vernehmen zu laſſen, worauf allein es für die Bürger einer nicht repräſentirten Stadt in England hinauskommt, da ſeine eigenthümlichen Intereſſen ſonſt genügend vertreten werden: es übergab die Fortdauer der übrigen Rechte eines Standes der Willkühr des andern, ohne eine andere Schuzwehr als die Gewiſſenhaftigkeit oder Verſtändigkeit einzelner Tribunen. Daß dieſe Rechte dennoch ſich länger als ein Jahrhundert erhielten, bis ſie wirklich veraltet abſtarben, iſt ohne ein anderes Bey-

[717]) (Dieſer Ausdruck hätte bey einer Ueberarbeitung des Verfaſſers ohne Zweifel größere Beſtimmtheit erhalten. Es iſt nach den ſpäter geſchriebenen Stellen oben S. 171. und beſonders Th. 2. S. 415. klar, daß Niebuhr, wie er auch mündlich lehrte, den weſentlichen Inhalt des Hortenſiſchen Geſezes in die Abſchaffung des Vetos des Senats für Plebiſcite ſezte, nachdem das Publiliſche die Autorität der Curien für dieſelben aufgehoben hatte.)

ſpiel und höchſt ehrwürdig: darum aber war doch die Vernichtung eines auf andere Kräfte als Zahl oder Reichthum gegründeten Gleichgewichts ein weſentliches Uebel. Von nun an konnte die Gemeinde, ohne daß der Senat und die Obrigkeiten ihr zu wehren vermocht hätten, ihre Macht willkührlich beſchränken, und die Ehren, und, durch agrariſche Geſeze, das Vermögen der Senatoren ſchmälern, beſonders bis die Geſeze Aelia und Fuſia dieſem Despotismus einige Schranken ſezten. Es iſt wohl nicht zu bezweifeln, daß die Patricier durch ſchlimmen und nach den Umſtänden widerſinnigen Gebrauch ihres Veto ihre Gegner, bey denen die Macht war, gereizt haben müſſen, ſie von ihrem Antheil an der Geſezgebung auszuſchließen: auch läßt es ſich ſo gewiß, als ob Zeugniſſe vorhanden wären, behaupten, daß, wenn ein Mann wie Fabius der Greis aufgeſtanden wäre und die Plebejer beſchworen hätte, die Republik nicht einäugig zu machen, die Patricier aber belehrt, daß eine Geſammtheit, die zu jenem in demſelben Verhältniß ſtehen ſolle, wie die ihrer Vorfahren zu den Plebejern, ſie ſich durch die illuſtrirten plebejiſchen Familien verſtärken müßten, dieſe einen ſolchen Vorſchlag als verrätheriſch verworfen, und lieber Alles verloren haben würden.

Ueber das Jahr, worin dieſer Aufſtand geendigt ward, können nur zwey Umſtände eine Andeutung geben: einer, daß die Epitome davon nach der Angabe des Cenſus — alſo 458 (464) — und vor dem Ausbruch des galliſchen Kriegs — 463 (469) — redet: — und zweytens, daß Diodor davon nach den Begebenheiten geſchrieben hat, die ſich

in Sicilien nach Agathokles Tod, welcher in Ol. 122. 3., oder das nächſte Jahr, fällt, ereignet haben [718]).

Eine vereinzelte, zufällig erhaltene [19]) Nachricht, daß Curius den Senat in der Volksverſammlung hart drängte, daß eine Schaar von achthundert Jünglingen, Bewunderer ſeiner Tugend, ihn umgab und begleitete, dürfte auf den Anfang dieſer Unruhen bezogen werden müſſen. Wäre ſein Tribunat bis zu dieſem Grade ſtürmiſch geweſen, ſo konnte Livius doch unmöglich es überſehen: nur als Tribun oder Magiſtrat konnte Curius in der Volksverſammlung reden. Conſul war er 456 (462), und wahrſcheinlich im folgenden Jahr Prätor. Es iſt erlaubt zu vermuthen, daß er dem Senat die Aeckeranweiſung abdrängen mußte: daß dabey ſogar ſein Leben bedroht war: daß Weigerung der Curien bey dem Plebiſcit Veranlaſſung zum Hortenſiſchen Geſez ward: — und dem widerſpräche keineswegs, daß er nachher genöthigt war, die Ungenügſamkeit des Volks zu rügen.

Daß das Mäniſche Geſez die Patricier verpflichtete, die Wahlen der Magiſtrate im Voraus zu beſtätigen, und daß es erſt nach Curius Tribunat gegeben ward, ſagt Cicero unzweydeutig: und man hat längſt erkannt, daß es ungefähr gleichzeitig mit dem Hortenſiſchen ſeyn muß. Wenn es von einem Tribun ausgegangen wäre [20]), ſo würde es zu den erſten Ausübungen der conſtituirenden Macht der Plebs gehören; aber ſelbſt die Faſten dieſes Zeitraums ſind

718) Nämlich das Fragment, welches dem Excerpt XXI. 12. angehängt iſt, bezieht ſich auf die Ausſchließung der Patricier von der Gemeinde der Tribus. (vergl. A. 714.) 19) Bey Suidas aus Appianus: Samn. p. 54. Schw. 20) Wie Pighius und Freinsheim annahmen.

ganz unvollkommen erhalten; es mag während der langwierigen Unruhen mehr als ein Dictator: da Q. Hortenſius in dieſer Magiſtratur ſtarb, mag ein Nachfolger für ihn ernannt ſeyn: und C. Mänius, deſſen makelloſe Tugend in der Dictatur des Jahres 436 (442) bewährt war, würde vor andern der ehrwürdige Bürger geweſen ſeyn, vor dem die Leidenſchaft beyder Partheyen ſchweigen mochte; auch konnte er damals noch ſehr wohl am Leben ſeyn, wenn er auch zu hoch betagt geweſen wäre, um zum Feldherrnbefehl ernannt zu werden.

War das Hortenſiſche Geſez Anfang der Zerſtörung der Verfaſſung, ſo nahm dagegen dieſes den Patriciern nur ein Recht, welches ſie auf unverzeihliche Weiſe gemißbraucht hatten, und noch immer zu mißbrauchen verſucht waren. In weniger als vierzig Jahren war der Anfang des Conſulats vom Quinctilis bis zum April verſchoben: welches nur dadurch geſchehen ſeyn kann, daß die Patricier, ſey es um das liciniſche Geſez ganz zu vereiteln, ſey es aus halsſtarriger Feindſeligkeit gegen einzelne, die Wahlen ſo gehindert, daß zuſammen etwa neun Monate in vierundfunfzig Interregnen vergingen. Dieſe Quälerey erreichte nun ihr Ende, auch ſteht jezt der Anfang des Magiſtraturjahres bis auf unbedeutende Veränderungen feſt, die auch nur Beſchleunigungen ſind, durch Niederlegung des Amts vor Ablauf des runden Jahrs: alſo daß die Conſuln, als der hanibaliſche Krieg ausbrach, mit den Iden des März antraten. Interregnen kamen von nun an nicht mehr vor, bis ſie in der allerlezten Zeit der Republik zur Nothhülfe wieder hervorgeſucht werden mußten. Von dem Mäniſchen

Geſez war übrigens noch ein Schritt bis zu der ſpätern Ordnung, daß die Curien nur aufgerufen, nicht mehr verſammelt wurden.

Verſchiedenes aus demſelben Zeitraum.

In dieſer Zeit regierte König Demetrius der Belagerer; welcher, da römiſche Raubſchiffe in den griechiſchen Gewäſſern aufgebracht waren, die Gefangenen dem Senate zuſchickte, aber Vorwürfe machte, daß ein griechiſches Volk, welches ſich zur Herrſchaft über Italien berechtigt halte, und auf ſeinen Markt den Dioskuren, den Schuzgöttern der Seefahrt, einen Tempel erbaut habe, Seeräuber auslaufen laſſe [721]). Es verſteht ſich, daß das Schreiben, welches dieſe Beſchwerden ausſprach, von einer Geſandtſchaft überbracht ward: eine Veranlaſſung Verhältniſſe anzuknüpfen, aus denen ein früher oder ſpäter mögliches Bündniß entſtehen konnte, mußte einem Fürſten wie Demetrius ſehr willkommen ſeyn. Die Raubſchiffe gehörten irgend einer der unterthanen Hafenſtädte, welche von der Seeräuberey der benachbarten Etrusker angeſteckt wurden. Raubſchiffe waren wohl die tyrrheniſchen, die Agathokles wenige Jahre vorher gedient hatten [722]), und tyrrheniſche Seeräuberey machte das ägeiſche Meer unſicher, bis die Rhodier ihr ein Ende machten; von welcher Zeit die Macht dieſes neuen Seeſtaates begann [23]). Dieſer Zeitpunkt fällt wenig ſpäter, und die Griechen mögen auch den Maaßregeln, welche die Römer nach Unterwerfung Etruriens neh-

[721]) Strabo V. 3. [22]) Diodor XX. 11. (?) [23]) Dio Chryſoſtomus.

men konnten, ihre Befreyung von dieſer Geißel zu verdanken gehabt haben [724]).

In dieſem Zeitraum ward Rom mit Gebäuden, Straßen und bedeutenden Kunſtwerken verſchönert, theils von der Siegsbeute, theils von Geldſtrafen, die durch die Aedilen eingeklagt waren. Es iſt eine allgemein angenommene Meynung, daß die kapitoliniſche Wölfin die nämliche iſt von der Livius ſagt, daß ſie im Jahr 451 (457) mit den ſäugenden Kindern bey dem Ficus Ruminalis errichtet ſey: und wenn ſie auch erweislich nicht dort gefunden iſt, ſondern ſchon vor neunhundert Jahren im lateraniſchen Pallaſt ſtand, ſo fällt dadurch nur ein mißbräuchlich angewandter äußerer Beweis weg: wogegen es ſehr begreiflich iſt, wie ein ſolches Werk, nach der Veränderung der Religion, von ſeinem urſprünglichen Standort weggenommen ward. Dieſe Wölfin, und der wenig jüngere Sarg des Scipio Barbatus geben einen ſehr hohen Begriff von der Erhabenheit der Kunſtwerke und ſicher auch der Gebäude jener Zeit. Der Coloſſus des Sp. Carvilius, ſo ungeheuer daß man ihn vom Gipfel des Albanerbergs ſah, war denn auch ganz gewiß auch als Bild vortrefflich: man wird ſich nicht täuſchen, wenn man ſich alle Statuen die aus jener Zeit erwähnt werden, wie die ſchönſten des ſtrengſten etrus-

[724]) Seeräuber hauſeten im Archipelagus ſchon während der Kriege Athens gegen Philippus, aber dieſe entfernten konnten ſich doch erſt, nachdem die Seemacht der Athenienſer vernichtet war, hinwagen und einniſten. Die Gewäſſer Siciliens litten ſchon früher von tyrrheniſchen Raubſchiffen; aber in recht alten Zeiten können die Fabeln, worin dieſe vorkommen, ſchwerlich entſtanden ſeyn.

kiſchen Styls vorſtellt. Der Stoff war ausſchließlich Erz, ſo wie die Gebäude von Peperin aufgeführt wurden.

Die goldenen und ſilbernen Geſchirre, die in die Tempel geweiht wurden, zeugen von dem ſteigenden Reichthum des Staats, mit dem vorübergehende Verarmung der Bürger nicht unverträglich iſt: doch fehlte dieſe Pracht ſchon lange vorher nicht.

L. Papirius Curſor weihte im Jahre 453 (459) am Tempel des Quirinus eine Sonnenuhr [725]): ohne Zweifel aus der ſamnitiſchen Beute.

Wie andere griechiſche Feſtgebräuche allmählig eingeführt wurden, ſo in demſelben Jahr die Sitte den Siegern bey den öffentlichen Spielen Palmen zu ertheilen.

Im Jahr 453 (459) gab die Zählung über 262000: im folgenden Luſtrum ſoll ſie 272000 Köpfe ergeben haben: aber die lezte Zahl iſt, wie alle die in den Epitomen vorkommen, höchſt unſicher [26]): es wäre alſo müßig über dieſen Anwachs nach Seuche und Hunger zu grübeln, und ermitteln zu wollen; ob hierin ein Beweis liegen könne, daß die Sabiner vorher nicht im Cenſus begriffen waren [27]).

Der etruskiſche und galliſche Krieg.

Livius und Dio, welcher, weit ſorgfältiger den Zuſammenhang der Begebenheiten zu ergründen, von jenes Mey=

725) Plinius H. N. VII. 60. 26) Auch für den vorigen Cenſus haben die Handſchriften der des zehnten Buchs 272000. 27) Die Cenſoren von 458 (464) ſind unbekannt: ich vermuthe, daß Sp. Carvilius einer von ihnen war; wie wäre er ſonſt dazu gelangt den Coloſſus errichten zu laſſen?

nungen gänzlich unabhängig iſt, hatten dieſen Krieg ausdrücklich in derſelben Verbindung mit denen in Süditalien gezeigt, wie Gellius Egnatius den Römern Krieg im Norden bereitet hatte. Zonaras nennt die Tarentiner als die ſo Etrusker, Gallier, Samniter und andere gegen Rom aufgewiegelt hätten, wiewohl ſie ſelbſt nicht hervortraten[728]). Ein Excerpt aus Dio ſelbſt erzählt, daß Tarentiner und andere durch Geſandte Etrusker, Umbrer und Gallier bewogen von Rom abzufallen[29]): Oroſius, daß Lukaner, Bruttier und Samniter ſich mit den Galliern und Etruskern verbündet hätten[30]). Beſſere Bewährung eines höchſt wahrſcheinlichen Zuſammenhangs läßt ſich für einen Zeitraum wie dieſer nicht ſuchen; dennoch, obgleich der lukaniſche Krieg früher ausgebrochen ſeyn muß als der ſenoniſche, werde ich jenes Erwähnung verſchieben, bis vorher von den lezten Anſtrengungen Etruriens für ſeine Unabhängigkeit gehandelt worden.

Ich habe ſchon bemerkt, daß die Volſinienſer, von einem Theil der weſtlichen Städte zuweilen unterſtüzt, von Tarquinii, Peruſia, Cortona und Arretium verlaſſen, dieſe ganze Zeit hindurch die Waffen nur während beſchränkter Friſten niedergelegt zu haben ſcheinen. Die Ausſicht auf einen allgemeinen Krieg in Süditalien mußte ihnen neuen Muth ſchaffen; es ſchien endlich als ob Alles was noch übrig war gegen die Feinde Aller aufſtehen wolle; das wichtigſte aber war die Theilnahme der Gallier. Dieſe aufzurufen konnte den Volſinienſern und den Städten in der Seegegend lange nicht ſo bedenklich ſeyn, als denen der

728) VIII. 2. 29) fr. 146. p. 60. Reim. 30) III. 22.

nordöſtlichen Gränze; welche vielmehr Erfahrung über die Beſtandloſigkeit der ſo oft verſuchten Coalitionen bewegen mußte, in Roms Schuz Heil zu ſuchen. Doch ließen die Umbrer ſich verführen oder ſchrecken, der Verbindung bey-zutreten [731]. So ward Arretium von den Senonern und Etruskern belagert 463 (469), und der Prätor L. Metellus der treuen Stadt zum Entſaz mit einem Heer geſandt [32]. Daß ein Prätor den Befehl über ein Heer hatte, läßt ohne einigen Zweifel folgern, daß auch jezt, da rings-um Feinde aufſtanden, wenigſtens ſechs Legionen aufgeſtellt waren: neben denen, bey einem galliſchen Kriege, die Rüſtung eines Aufgebots als Reſerve gewiß nicht verſäumt ward. Dieſes Unternehmen hatte einen höchſt unglücklichen Ausgang; der Feldherr und ſieben Tribunen blieben auf dem Wahlplaz: ja das ganze Heer muß aufgerieben ſeyn: es kann nicht zahlreicher als etwa 20000 Mann gedacht werden, und wenn über 13000 Mann gefallen waren [33], ſo ließe ſich nicht wohl denken, daß die Uebriggebliebenen aus ſolcher Entfernung ſich hätten retten können, wenn auch nicht erzählt würde, daß M'. Curius, anſtatt des Gefallenen zum Prätor erwählt, eine Geſandtſchaft an die Gallier wegen der Gefangenen geſchickt [34].

Einen ganz andern Zeitpunkt und Zweck hatte Livius für ſie angegeben: nämlich ſie ſey vor der Schlacht von Arretium abgeordnet worden, um die Senoner zu bewegen

[731]) Dio Caſſius fragm. 144. [32]) (Eine Randbemerkung des Manuſkripts verlangt hier: Alles umzuſtellen. Doch iſt die genaue Abſicht des Verfaſſers ſchwer zu errathen.) [33]) Oroſius a. a. O. [34]) Polybius II. 19. 9.

den Frieden zu bewahren [735]): eine Demüthigung, zu der ſich zu bequemen die Römer verſtändig genug waren, wenn das öffentliche Heil es erforderte; auch würden ſie nicht angeſtanden haben ihre Bitten mit Gold zu unterſtüzen. Ja es dürfte den Nachkommen weniger ſchmählich geſchienen haben, daß die Geſandſchaft erſchienen ſey, um einem Friedensbruch vorzubeugen, als um Gefangene loszukaufen. Mit Polybius vereinigt ſich eine andere, für die ältern Zeiten bedeutende Autorität: denn Appian, nach dem ſchon vorher Blut in dieſem Kriege gefloſſen war [36]), ſezt den Frevel an den Geſandten unmittelbar vor der Vertilgung des ſenoniſchen Volks [37]). Appian iſt ſicher auch hier Dionyſius unmittelbar gefolgt, und die Möglichkeit, daß er aus Leichtſinn das urſprüngliche Zeugniß mißverſtanden habe, wird durch die Uebereinſtimmung mit Polybius faſt aufgehoben.

Nach derſelben Erzählung Appians hatten die Senoner bis dahin nicht als Volk gegen die Römer Krieg geführt, mit denen vielmehr ein Friedensvertrag beſtand, welcher nach der Schlacht bey Sentinum geſchloſſen ſeyn muß: es waren nur, wenigſtens dem Schein nach, durch die Werbungen, welche ihr Völkerrecht allgemein geſtattete, Freywillige in ungewöhnlicher Zahl als Söldner zu den Etruskern gezogen. Die Römer waren bey Arretium nicht ungero=

[735]) Epitome XII., und Oroſius III. 22.: welcher lezte einen mit Jahrszahlen bezeichneten Auszug aus Livius vor ſich gehabt zu haben ſcheint. Sein Ausdruck iſt ungemein ſtark: ad exorandos Gallos. [36]) ἀγανακτῶν ὑπὲρ τοῦ πατρὸς, ὅτι συμμαχῶν Τυῤῥηνοῖς ὑπὸ Ῥωμαίων ἐν τῷδε τῷ πολέμῳ διέφθαρτο. [37]) Gall. XI. p. 83. 84.

chen gefallen, und ein Sieg, welcher ſchon den Tag von Sentinum vergalt, berauſchte die Barbaren, ſo daß der Frevel zu dem Britomaris, deſſen Vater in Etrurien geblieben war, ſie antrieb, leicht begreiflich iſt. Man ermordete die Fetialen, ohne Scheu vor ihren prieſterlichen Gewändern, und zerſtückte ihre Leichen.

Die Rache war nahe. Der Conſul P. Dolabella führte ſein Heer durch das Land der Sabiner und Picenter mit ungeahndeter Kühnheit in die ſenoniſche Landſchaft, von wo die Tapferſten unter den Wehrhaften entfernt waren. Offene Dörfer in der Ebene konnten nirgends einigen Widerſtand leiſten: ſelbſt zur Flucht ſcheint die Zeit gefehlt zu haben, da die Wehrloſen thöricht auf den Ausgang einer Schlacht rechnen mochten, die völlig verloren ward[738]). Nur Weibern und Kindern ward das Leben geſchenkt, um ſie in die Knechtſchaft zu führen: alle Wohnungen wurden niedergebrannt, aller Anbau ausgerottet, und um neue Anſiedelungen zu hindern, die Colonie Sena, keine latiniſche, an der Gränze der in Einöde verwandelten, aber bald von römiſchen Anſiedlern wieder angebauten Ebene, gegründet. Britomaris ward lebendig ergriffen, und ſein Tod für den Triumph verſpart.

Dieſe entſezliche Kataſtrophe eines Volks, welches vor hundert Jahren Rom erobert hatte, und bis in Apulien vorgedrungen war, erfüllte die Boier, welche die Gefilde zwiſchen dem nördlichen Abhang der Apenninen und dem Po bewohnten, mit Wuth und Beſorgniß, alſo daß der ganze Heerbann die Waffen ergriff und nach Etrurien aufbrach,

[738]) Polybius II. 19. 11.

deſſen Klauſen in den Apenninen nach Fieſole hin, die Verzweiflung ihnen öffnete. Die Etrusker vereinigten ſich mit ihnen, und die wenigen überlebenden Senoner, und dieſes furchtbare Heer zog gegen Rom: aber die Römer begegneten ihnen bey dem See Vadimo. Nach einer Erzählung[739]) war es der Conſul Cn. Domitius, nach einer andern[40]) P. Dolabella, der hier einen der entſcheidendſten Siege der Römiſchen Geſchichte erfocht: es iſt aber eben ſo wenig denkbar, daß die Römer die Unbeſonnenheit gehabt hätten, einer ſolchen Macht ein einziges conſulariſches Heer entgegenzuſtellen, als daß dieſes hätte ſiegen können. Es war eine Vertilgungsſchlacht: die meiſten Etrusker und Boier kamen um: die Senoner, welche auch hier nicht umgekommen waren, entleibten ſich: wenn anders die Erzählungen der Römer nicht von dem Wunſch, das göttliche Gericht über die Zerſtörer ihrer Stadt darzuſtellen, eingegeben ſind.

Die Boier verzagten darum noch nicht, ſondern bewaffneten bis auf die jüngſten ihres Volks, wer nur Waffen zu tragen Stärke hatte; und dieſes Heer kehrte 464 (470) wieder nach Etrurien[41]). Der Schauplaz des Krieges ſezte ſich nun in die Gegend von Populonia, wo ein Hinterhalt von zehntauſend Boiern die römiſche Armee in großes Unglück hätte bringen können, wenn nicht die Wachſamkeit des Conſuls Q. Aemilius Papus ihn entdeckt und vereitelt hätte[42]). Dieſer Feldherr beſtand den Krieg hier allein, während ſein College mit allen ſüditaliſchen Völkern

739) Appian a. a. O. 40) Florus I. 13. 41) Polybius II. 20.
42) Frontinus strateg. I. 2. 7.

kämpfte: er erfocht einen endlich entſcheidenden Sieg, nach welchem die Boier um Frieden flehten: dieſer oder Krieg war noch lange nachher in ihrer Willkühr, indem die Römer nicht daran denken konnten, die Gegenden am Po zu überziehen, und nur die Löſung ihrer Gefangenen konnte ſie bewegen, förmlichen Frieden zu ſuchen. Aber die Züchtigung war ſo ſchrecklich geweſen, daß während mehr als funfzig Jahren alle Bedrängniſſe, welche Rom oft zu beſtehen hatte, ſie nie verführten den Krieg zu erneuern.

Nachdem die Gallier ſich überwunden bekannt hatten, folgte bald die Unterwerfung der Etrusker. Allerdings triumphirte der Conſul Q. Marcius Philippus noch über ſie 465 (471): dann ſcheinen alle übrigen Städte, von den Volſinienſern und Vulcientern abgeſondert, Frieden erlangt zu haben: denn der Triumph vom nächſten Feldzuge des Ti. Coruncanius 466 (472) nennt nur dieſe. Sie, Roms hartnäckigſte Feinde unter der ganzen Nation, wird harte Strafe getroffen haben: in die Stadt der Vulcienter, Coſa, ward nicht lange nachher eine latiniſche Colonie geſandt. Saturnia gehörte nach ſeiner Lage vermuthlich zum Gebiet von Volſinii: daß dieſer Ort unter den Präfecturen genannt wird [743]), beweiſet, daß auch in Etrurien Landſchaften, deren Trennung von den als Staaten fortbeſtehenden Bundesgenoſſen angemeſſen ſchien, mit dem Bürgernamen unmittelbar abhängig gemacht wurden. Ein ſo wichtiges Syſtem wird nicht auf eine einzige Stadt von weniger Bedeutung in dieſen Gegenden beſchränkt geblieben ſeyn.

Der etruskiſche Krieg dauerte noch, als Pyrrhus bey

[743]) Feſtus s. v.

Heraclea geſiegt hatte, und er rechnete eben auf Etrurien, als er gegen Rom zog: in dieſem Moment endigte ihn Rom, und dieſe getäuſchte Erwartung nöthigte den König zum Rückzug. Nun wäre es ein wunderbarer Zufall, daß grade damals die Kräfte der Volſinienſer ſo erſchöpft geweſen wären, daß ſie ſich hätten unterwerfen müſſen im Augenblick, wo ein Retter herannahte, wie allerdings zuweilen eine belagerte Stadt gefallen iſt: aber noch im Jahr zuvor waren andere Städte mit ihnen unter den Waffen geſtanden: ſo weit unſere Nachrichten gehen, hatten auch die, welche ſich abgeſondert, nur Waffenſtillſtand, keineswegs Bündniß mit Rom geſchloſſen; und es iſt unbegreiflich, wie das unbezwingliche Volaterrä ſich zur Unterthänigkeit verſtand. Das Räthſel löſet ſich, wenn man der römiſchen Klugheit eingedenk iſt, welche ſo oft einen Feind durch eingeräumte Vortheile von ſeinen natürlichen Verbündeten abwendig zu machen wußte, wie Philippus von Antiochus. Etrurien von Pyrrhus abzuziehen, war die Bewilligung der allergünſtigſten Bedingungen werth, und das hat Rom nicht verkannt; den Etruskern aber war ein ehrenvolles und freyes Verhältniß zu Rom alles, was beſonnene Ueberlegung wünſchen konnte. Abgeſehen von dem eingewurzelten Haß der Tyrrhener und Griechen, würde Roms Fall ſie des einzigen Beyſtands gegen einen Andrang der damals mehr als je aufgeregten Galliſchen Wanderung beraubt haben. Ohne Zweifel ward ein allgemeiner Vertrag mit dem geſammten Volk geſchloſſen, und der allergünſtigſte. Wie leicht die übernommenen Bundespflichten auf den Etruskern laſteten, zeigen die freywilligen Leiſtungen

ihrer Völker zu Scipios Zug nach Afrika[744]). Dieſe ſind ſo groß, daß ſie nur von denen übernommen werden konnten, welche nicht wie Rom ſelbſt und ein Theil der Bundesverwandten durch den Krieg ganz ausgemergelt waren: und wiederum war auch hier, was freywillig genannt ward, eine unvermeidlich vorgeſchriebene Ausgleichung unbilliger Begünſtigung durch Vorrechte, die unter außerordentlichen Umſtänden dem allgemeinen Heil weichen müſſen. Es hat wohl an ſich viel Glaubliches, daß die Etrusker, als eine ganz fremde Nation, ſo wenig wie die Griechen in Italien oder Völker außerhalb Italien unter die Bundesgenoſſen und latiniſche Nation begriffen waren: im cisalpiniſchen Krieg gedenkt Polybius nur ihres Aufgebots, giebt nicht ihren Cenſus wie der Italiker: außer einer wahrlich ſehr zweifelhaften Erwähnung einer peruſiniſchen Cohorte[45]) wird wohl nirgends etruskiſcher Völker in den conſulariſchen Heeren gedacht: und außer einer unbedeutenden Regung theilten die Etrusker die Bewegungen gegen Rom im hannibaliſchen Kriege nicht: ihr Verhältniß kann weder drückend noch kränkend geweſen ſeyn.

Der etruskiſche Krieg hatte bis ins dreyßigſte Jahr gedauert: einige Städte bewieſen ſehr wenig Ausdauer, andere eine zähe und ſtarre; auch erſcheint das etruskiſche

[744]) Livius XXVIII. 45. [45]) Livius XXIII. 17. Additur et Perusina cohors: aber da dieſe Sage, als ob außer den Präneſtinern andere Truppen in der Beſazung von Caſilinum geweſen, ausgemacht grundlos iſt, ſo beweiſet das gar nichts: und wenn auch im hannibaliſchen Kriege Etrusker gedient hätten, ſo war das eine ganz außerordentliche Zeit der Noth; einer Gefahr, welche Freywillige aufrufen konnte.

Fußvolk in den erſten Feldzügen nichts weniger als verächtlich: nirgends jedoch ein Held, nirgends ein glänzendes Unternehmen, nur beharrlicher Widerſtand, den die Beſchaffenheit des Landes, die Apenninenkette, welche das weſtliche und öſtliche Toskana ſcheidet, erleichterte. Die Oligarchie ließ nichts Großes geſchehen. Daß ein ſo lange fortgeſezter Krieg das reiche Land tief herabbrachte, kann nicht bezweifelt werden: aber von der Zeit an folgten zwey Jahrhunderte faſt ununterbrochenen Friedens, in denen es ſich wieder zu großem Wohlſtand erholt haben muß, namentlich Künſte und Fabriken gewiß den höchſten Flor erreichten.

Der lukaniſche, bruttiſche, vierte ſamnitiſche und tarentiniſche Krieg.

Der Friede, welcher den dritten ſamnitiſchen Krieg endigte, ſcheint das Verhältniß der Lukaner günſtiger geſtellt zu haben: die Geißeln, welche Rom von Unterthanen nie anders als während vorübergehender Umſtände nahm, müſſen ihnen zurückgegeben ſeyn. Ohne die Löſung dieſes Bandes würden ſie ſchwerlich Rom mißfällige Kriege gewagt haben, wenn es gleich, bey umittelbarer Unterdrückung, Empörung nicht hindert.

Während mehr als vierzig Jahren, ſeit dem Tode Alexanders von Epirus, waren die Lukaner faſt aus der Geſchichte verſchwunden: nach ihren angeſtammten Verhältniſſen benuzten ſie ihre wiedergewonnene Unabhängigkeit jezt, die Thurier zu bekriegen, wie ſie, nach dem zweyten ſamnitiſchen Krieg, die Waffen unverzüglich gegen die Ta-

rentiner ergriffen hatten. Vor hundert Jahren hatte Thurii, nachdem es in kaum ſechszig Jahren von ſeiner Gründung zu faſt unglaublicher Blüthe und Volksmenge geſtiegen war, in der Schlacht von Laos durch die Lukaner einen Schlag erlitten, von dem es ſich nie mehr erholte. Seitdem war Großgriechenland durch die Unternehmungen der ſiciliſchen Tyrannen, durch die Angriffe der Lukaner und Bruttier, ſelbſt durch die Kriege, welche dieſen ihren Erbfeinden Ziel ſezten, ausgezehrt: mehrere griechiſche Städte waren ganz zerſtört, oder barbariſch geworden: Thurii ſcheint in dieſer ganzen Zeit nie eingenommen zu ſeyn, aber gewiß ſuchte es ſich, wie die übrigen Städte dieſer Küſte, durch wechſelnde Bündniſſe mit den Tyrannen von Syrakus und den Italiſchen Barbaren zu retten.

Drey oder vier Jahre nach dem Ende des dritten ſamnitiſchen Kriegs (Ol. 122. 3 oder 4.) ſtarb Agathokles, den die Geſchichte während der lezten Zeit ſeiner Regierung als König anzuerkennen nicht verweigern kann. Sein Tod befreyte die Bruttier von einem Feinde, deſſen gewaltige Streitkräfte unbegreiflicherweiſe nicht hinreichten ſie zu bezwingen, wohl aber ſie auf Vertheidigung beſchränkten, und den Italiſchen Angelegenheiten fremd machten. An das Daſeyn einiger Beziehung zu Rom muß man indeß doch glauben, da Kallias, in Agathokles Geſchichte, über die Römer weitläufig geredet hatte, ja ſogar auf ihre mythiſche Geſchichte zurückgegangen war; die Römer herrſchten in Lukanien, als die Bruttier mit den Karthaginienſern, ihren engen Bundesgenoſſen, ihre Waffen vereinigten. Jezt ſicherte gegen Sicilien die Anarchie und Auflöſung im ſyrakuſani=

ſchen Staat, und noch mehr die Gründung des Mamertiniſchen Staats in Meſſana durch Stammverwandte Räuber.

Kroton und Metapontum waren durch Agathokles und Kleonymus, jenes auch durch einheimiſche Tyrannen, zu Grunde gerichtet: die übrigen, noch beſtehenden, italiotiſchen Städte waren fern, und alle ſelbſt hülfsbedürftig: das einzige Tarent hätte Schuz zu gewähren vermocht. Aber die Tarentiner waren den eigentlichen Italioten immer fremd geweſen, und die Gemeinſamkeit der Nation konnte ihnen unendlich wenig gegen den Vortheil gelten, die Lukaner und Bruttier durch Aufopferung der Städte, nach deren Beſiz ſie, von der Entſtehung ihrer Staaten, getrachtet, für einen allgemeinen Bund gegen Rom zu gewinnen. So verlaſſen, hatten die Thurier keine andere Zuflucht, als bey den Römern, die die angebotene Erweiterung des Reichs um ſo weniger ablehnten, als Krieg über die kaum beſänftigte Empörung des Volks zerſtreute [746]). Es iſt wenigſtens ſehr dunkel, welches der Sinn des Geſezes ſeyn konnte, welches ein Tribun, C. Aelius, gegen den lukaniſchen Feldherrn Stenius Statilius wegen der Befehdung von Thurii annehmen ließ [47]): aber das Recht des Senats, ein Volk, welches in ungleichem Bündniß ſtand, für verübte Feindſeligkeiten zur Verantwortung zu ziehen, läßt ſich nicht beſtreiten.

Es war den Römern nicht ſchwer, ſey es längs dem untern Meer gegen Poſidonia, oder von Venuſia her, die Lukaner zu züchtigen, aber den Bedrängten Hülfe zuzuführen hatte ungeheure Schwierigkeiten, die doch überwunden

[746]) Zonaras VIII. 2. [47]) Plinius H. N. XXXIV. 15.

ſeyn müſſen, weil Thurii 464 (470) noch nicht gefallen war. Jene Vorfälle gehören früher als das Jahr 463 (469). Damals aber, wo nicht ſchon gegen das Ende des vorigen Jahrs, ward es klar, daß dieſelben Entwürfe und Hoffnungen, die ſchon vor vierzig Jahren zur Vernichtung der römiſchen Macht gehegt waren, jezt in erweitertem Umfang, da die Bruttier herangezogen waren, aufs neue unternommen ſeyen. Die Tarentiner werden als die genannt, welche eine allgemeine Verbündung der Italiker mit den Etruskern, Umbrern und Galliern entworfen hätten; ohne ſelbſt an dem Kriege offenen Theil zu nehmen; welches bey einer aufgelöſeten demokratiſchen Verfaſſung ſo denkbar iſt, daß Faktionshäupter mit dem Anſehn des Staates ohne einen Beſchluß nach dem Auslande hin handelten, übereinſtimmend mit den Neigungen der Mehrheit, auch darin, daß ſie ihren Haß zu befriedigen glaubten, ohne in Gefahr zu kommen.

Beunruhigt durch die Unterhandlungen, ſandte der Senat C. Fabricius an Staaten mit denen Rom in Vertrag ſtand, um ſie zu bewegen, den Frieden nicht zu brechen. Auf dieſer Geſandtſchaft ward er von denen, an die er abgeordnet war, verhaftet, wahrſcheinlich um Geißeln durch Auswechſelung zu löſen [748]). Die Samniter [49]), freudig bey irgend einem Hoffnungsſtrahl das Glück wieder zu verſuchen, werden ſich erklärt haben, ſobald der galliſche Krieg entſchieden war [50]): und es wäre ein lächerlicher Gedanke

748) Dio Caſſius fr. 144. 49) (Am Rande ein NB.) 50) Die Epitome führt allerdings dieſes Ereigniß nach dem Angriff auf die römiſche Escadre an: alſo Ende 464 (470): aber in dieſem

geweſen, ſie von dem abzumahnen, was ſie nicht laſſen konnten. Es kann auch in Apulien vorgefallen ſeyn; welches ſchon während des dritten ſamnitiſchen Kriegs gegen Rom auftrat, und bald nachher unter Pyrrhus Bundesgenoſſen erſcheint.

Entweder in das Jahr 462 oder 463 (468 oder 469) muß die Ovation des M'. Curius über die Lukaner [751]) fallen, wenn er dieſe allein zu bekriegen hatte. Im zweyten dieſer Jahre war er Prätor, als Nachfolger des erſchlagenen L. Metellus: war es das erſte, ſo muß er damals Dictator geweſen ſeyn.

Es iſt ſchon etwas, wahrzunehmen, welcherley Art und wieviel in dieſem Zeitraum aus der Geſchichte untergegangen iſt.

Im Jahr 464 (470), als die Lukaner und Bruttier vereinigt unter dem Feldherrn des erſten Volks, Statilius, Thurii belagerten, unternahm C. Fabricius den Entſaz mit einer weit weniger zahlreichen Armee. Es war aber den Römiſchen Soldaten bey dem Anblick der weit überlegenen feindlichen Menge der Muth geſunken, als eine Hauptſchlacht entſcheiden ſollte, und es wird erzählt, daß ſie nur bey dem Anblick eines Rieſenjünglings, der eine Sturmleiter an die Verſchanzung des feindlichen Lagers vorauftrug, und den Wall erſtieg, Entſchloſſenheit faßten: die nämliche Erſcheinung verbreitete bey dem Feinde Beſtürzung und Verzagtheit; denn es ſey eine Gottheit geweſen, Mars

Jahr bekriegte C. Fabricius ſchon die Samniter mit den Lukanern.

751) Auct. de vir. ill. 33.

ſelbſt; wie nachher daran erkannt worden, daß ſein Helm wie an den Statuen des Gottes zwey Federbüſche trug, und am folgenden Tage niemand erſchien um den dargebotenen Preis zu empfangen: weshalb der Conſul einen Danktag für Mars den Vater im Heer verordnete [752]. Dieſe Erzählung iſt die jüngſte Epiſode in der römiſchen Geſchichte, die der Poeſie angehört. Die Schlacht entſchied den Entſaz; und davon iſt die Statue, welche die dankbaren Thuriner dem Conſul errichteten [53], genügender Beweis: der Feldherr der Verbündeten ward gefangen: aber die Zahl der mit ihm Gefangenen, und noch mehr die der Erſchlagenen, iſt wohl um nur weniges hiſtoriſcher, als jene Erſcheinung. Außer dieſer Hauptſchlacht gewann Fabricius viele andere, und bedeutende über jene Verbündete und die Samniter, eroberte viele Städte und gewann ſo reiche Beute, wie wohl kein römiſcher Feldherr vor ihm: alſo daß er, nachdem vieles den Soldaten Preis gegeben und den Bürgern der Schoß den ſie für das Jahr erlegt erſtattet worden, den Werth von mehr als vierhundert Talenten in den Schaz brachte [54].

Thurii, welches eine römiſche Beſazung behalten hatte, war, ſobald das römiſche Heer Lukanien verlaſſen hatte, aller Verbindung mit Rom beraubt, ausgenommen über die See. Dieſe Verbindung mit Kriegsſchiffen zu erhalten,

752) Valerius Maximus I. 8. 6. 53) Plinius H. N. XXXIV. 15.
54) Dionyſius Exc. leg. p. 2344. 2355. Wenn ſich die Zahlen bey Livius X. 46., und Dionyſius Reduction verbürgen ließen, ſo wäre dies faſt achtmal mehr, als L. Papirius elf Jahre vorher aus Samnium brachte, ohne den Schoß erſtattet zu haben: aber hier iſt nirgends ein ſichrer Boden.

verwehrte freylich der Vertrag mit Tarent, kraft welches römiſche bewaffnete Schiffe durch die ſiciliſche Meerenge nicht näher als bis an das lakiniſche Vorgebürge kommen durften: aber dieſer Vertrag mochte nicht länger bindend ſcheinen, da keiner ewig ſeyn kann, und ſeit zwanzig Jahren alle Umſtände ſo verändert waren, daß man nimmermehr eine ſolche Verpflichtung übernommen hätte; vielleicht war Tarents feindliche Geſinnung ſo klar, daß es nicht mehr der Mühe Werth war, ihm einen Vorwand zu entziehen; auf jeden Fall überwog die Nothwendigkeit Thurii zu unterſtüzen jede Rückſicht. Eine römiſche Escadre von nur zehn Triremen befand ſich in jenen Gewäſſern, unter dem Duumvir L. Valerius, und die Tarentiner hatten darüber ſo wenig als über einen Bruch der Verträge Beſchwerde geführt, daß dieſe kleine Schiffsmacht ohne einigen Argwohn auf den großen Hafen ſteuerte, um dort Anker zu werfen. Das Theater zu Tarent hatte, wie allenthalben, die Ausſicht auf das Meer: unglücklicher Weiſe war das Volk dort verſammelt, vielleicht zum gemeinen Rath, nicht zum Schauſpiel [755]): und der Anblick der Schiffe eines verhaßten Volks, deren Annäherung nun abſichtliche Beleidigung ſchien, erregte einen allgemeinen Zorn, den auch ein verächtlicher Demagoge zu einem unſeligen Unternehmen entſcheiden konnte. Die wüthende Menge warf ſich in Galeeren, und begann einen Angriff gegen die Römiſchen, welche, ungerüſtet zum Widerſtand, die Flucht ergriffen: aber nur fünf retteten ſich: die übrigen wurden abgeſchnitten, und im Hafen ſelbſt vier niedergeſegelt, eine ero-

[755]) (Spätere Anmerkung: NB. Dionyſien: Dio Caſſius.)

bert. Der Duumvir fand den Tod im Meer mit vielen: die gefangenen Schiffshauptleute und die Seeſoldaten wurden gemordet, die Ruderer zu Sklaven gemacht.

Darauf ſandten ſie eine Macht nach Thurii, welcher die unglückliche Stadt, die nun auch der Hülfe über See beraubt war, ihre Thore öffnete. Die römiſche Beſazung ward entlaſſen: aber, — als um eine exemplariſche Strafe dafür zu verhängen, daß eine griechiſche Stadt Barbaren herbeygerufen, und Schuld geworden ſey, daß das tarentiniſche Meer geſtört worden, — die angeſehenſten Bürger wurden ins Elend geſchickt, und die Stadt geplündert [756]. Dies geſchah im Conſulatjahre 464 (470) [57], der Magiſtratswechſel aber fiel damals früheſtens in die Mitte April [58]: und Fabricius, der ſpäteſtens am dritten Tage vor den Nonen des März triumphirte [59], hatte ſein Heer ſo früh aus jenen Gegenden abgeführt, daß von der Zeit

[756]) Appian Samn. VII. p. 57. Vermuthlich erinnert ſich Strabo in der Erzählung (VI. 13.) dieſes Unglücks nur etwas falſch: ſonſt müßte Thurii während des Kriegs gegen den Pyrrhus von den Lukanern eingenommen und ſeine Bewohner in die Knechtſchaft geführt, nachher aber wieder zurückgebracht ſeyn; denn im hannibaliſchen Krieg beſteht ſie als griechiſche Stadt. [57]) Droſius, der in dieſem Zeitraum immer um ſechs Jahre hinter der gewöhnlichen Zeitrechnung zurück iſt, giebt ausdrücklich die Jahreszahl 464 an: und Dionyſius ſezt die Abſendung der Geſandten vor den Antritt der Conſuln des Jahres 471. [58]) Das beweiſet der Triumph des L. Poſtumius am erſten April im Conſularjahr 452 (458), und wahrſcheinlich der des Q. Marcius, am nämlichen Tage 466 (472). [59]) Die Angabe in den Faſten, wovon nur das Datum übrig iſt, betrifft leicht nicht einmal ihn, ſondern ſeinen Collegen Q. Aemilius Papus, ſo daß Fabricius noch früher zurückgekehrt wäre.

an, wo ſeine Entfernung den Tarentinern Muth zum Frevel gab, bis zum Antritt der neuen Conſuln Zeit genug für den Friedensbruch und die Abordnung der Geſandtſchaft war.

Der Senat hätte ſehr gewünſcht, einen Krieg zu vermeiden, durch den ganz Süditalien mit allen Hülfsmitteln der reichſten Stadt jener Gegenden wider Rom vereinigt ward, während Etrurien noch widerſtand: daher waren die Forderungen ſo gemäßigt, als die Würde der Republik irgend geſtattete: Freyheit der Gefangenen, und für Thurii Herſtellung oder Erſtattung alles Verübten; dann Auslieferung der Anſtifter der Miſſethat. Dafür möchte leicht jener Philocharis genügt haben, welchen die griechiſche Geſchichte mit einem Beynamen nannte, der ſeine gänzliche Verworfenheit bezeichnet [760]: aber theils leichtſinnig, theils von Haß verblendet, wollte das tarentiniſche Volk eben Krieg. Die Magiſtrate hatten das Gehör der Geſandten vor der Volksverſammlung verſchoben: als ſie endlich ins Theater, wo das Volk nach griechiſcher Sitte verſammelt war [61]), eingeführt wurden, erregten ihre Prätexten ein rohes Gelächter des Haſſes, welches ſich erneuerte, ſo oft L. Poſtumius, der das Wort führte, in der Sprache fehlte. Verhöhnt und ohne Antwort wurden ſie aus dem Theater getrieben: indem ſie in den Gang traten, der von der Or-

[760]) Appian l. l. p. 56. [61]) Die Stellung des Redners, der doch nur in der Orcheſtra geſtanden haben kann, und gegen das ſitzende Volk in die Höhe hinauf redete, iſt ſehr charakteriſtiſch für griechiſche Volksregierungen, und konnte allein den Römer, der gewohnt war von den Roſtris zum Volk hinabzureden, aus der Faſſung bringen.

cheſtra zum Eingang führt, drängte ſich ein betrunkener Poſſenreißer an Poſtumius, und beſudelte ſein Gewand aufs ſchändlichſte [762]). Das ganze Theater erſcholl von Gelächter und Händeklatſchen, während der Geſandte, der römiſchen Religion eingedenk, das Widrigſte in ein günſtiges Vorzeichen zu verkehren, anſtatt den Miſſethäter zu züchtigen, ihm zurief: wir nehmen das Augurium an: ihr gebt uns was wir nicht gefordert haben. Dann zeigte er dem Volk emporgehoben das beſudelte Gewand. Bey dieſem Anblick ward das Gelächter noch weit ſtärker, und manche Stimme rief Beyfall und den Römern Hohn. „Lacht nur,“ ſprach der Geſandte, „lacht nur, ſo lange ihr es könnt: ihr werdet lange genug weinen!“ Dieſe Worte erregten Ausbrüche von Zorn: „daß ihr euch noch mehr erboßt,“ ſchloß Poſtumius, „ſo ſage ich euch, daß dieſes Gewand in Strömen eures Blutes gewaſchen werden wird [63]).“

Er zeigte es zu Rom ungereinigt: ſolche Schmach zu verſchmerzen hielt ſchwer, aber der Verſuch, ſie zu ahnden, ſchien verwegen in die größten Gefahren zu ſtürzen. Man-

[762]) Valerius Maximus II. 2. 5. folgt einer milderen Erzählung (urina respersus), als die Griechen unverkennbar andeuten.

[63]) In dieſer Erzählung ſtimmen Dionyſius (in den Excerpten und Appian) und Dio Caſſius (ebenfalls in den Excerpten und Zonaras) völlig überein. Dagegen hatte Valerius Maximus eine ganz andere Erzählung vor Augen (alſo bey Livius) a. a. O.: nach welcher die Geſandten ſo ſchändlich inſultirt waren, ehe ſie im Theater vor dem Volk redeten; und, um nicht im geringſten von ihren Inſtructionen abzuweichen, welche äußerſte Mäßigung geboten haben müßten, auch mit keiner Sylbe über die erlittene Schmach Klage führten; nur den ertheilten Auftrag ausſprachen.

chen Tag überlegte der Senat, ehe der Beſchluß gefaßt war, den Conſul L. Aemilius Barbula 465 (471) nicht gegen Samnium, ſondern auf Tarent ziehen zu laſſen, beauftragt die durch die Geſandten angebotenen Friedensbedingungen zu wiederholen, wenn ſie aber wieder verworfen würden, den Krieg mit Heftigkeit zu führen. Solche Verhaltsbefehle bedurften des Geheimniſſes nicht, und der Senatsbeſchluß wurde von der Gemeinde beſtätigt [764]).

Mit Tarent traten auch die Meſſapier zum Bunde wider Rom, welche in ihrer Entlegenheit bisher den Römern faſt fremd geblieben waren, und, aus einſt bittern Feinden Tarents, und noch als Alexander von Epirus nach Italien kam, unabhängig und feindſelig, während dem ſeitdem verfloſſenen halben Jahrhunderte, und ſchon vor Kleonymus Zug nach Italien, in eine ſchuzverwandte Abhängigkeit unter die Nachbarſtadt, deren Blüthe und Anſehn während dieſer Zeit die größte Höhe erreichte, gerathen zu ſeyn ſcheinen.

Wie gemäßigt auch die Bedingungen ſeyn mochten, unter denen der Conſul, mit dem Heer an der Gränze ſtehend, den Frieden antrug, Erfolg konnten ſie nicht haben. Die Verſündigung überſchritt die Möglichkeit von Verſöhnung und Vergeſſenheit; und wenn Rom die Rache verſchob, ſo weckte dies bey den Tarentinern die Zuverſicht auf die Umſtände der Gegenwart, welche die für die Zu-

[764]) Die größte Offenheit gab der Rückſicht auf ſchwierige Umſtände am meiſten Würde. Dionyſius p. 2343 und Appian p. 58. widerſprechen ſich nur ſcheinbar: die Inſtructionen enthielten wahren Aufſchub.

kunft drohende Gefahr auf immer abwehren könnten. Auf der Auslieferung der Schuldigen mußten die Römer beſtehen, und es war ganz ungewöhnliche Mäßigung, wenn ſie ihre Forderung auf die wenigen beſchränkten, welche grell und öffentlich geſündigt hatten; verſtändige Bürger hätten jener Frevler Blut getroſt fließen laſſen, wiewohl außer den ganz Gleichgültigen Haß gegen Rom in jedem Herzen ſeyn mußte: aber ſolche Demüthigung konnten ſie nicht über ihren Staat bringen; viel leichter geſtattete die Ehre, ſich von ihm loszuſagen, und zu den Römern überzugehen [765]).

Schon als der Friede an der römiſchen Escadre gebrochen ward, waren die Erwartungen von einer allgemeinen Coalition, von den Bruttiern bis in Gallien, vereitelt, und Tarent mußte diesmal mit einem Heere Antheil am Kriege nehmen. Es galt nun, das eigene Gebiet zu vertheidigen, um ſo mehr, da die Römer an Venuſia einen mächtigen Waffenplaz nahe hatten, und die ſchon halb ausgerotteten Samniter, zufrieden wenn kein römiſches Heer in ihre Gränzen eindrang, wenig unternommen zu haben ſcheinen. Denn freylich läßt ſich wenig darüber ahnden, welche Fülle einzelner Unternehmungen und Kriegsthaten mit Livius Büchern für uns aus der Geſchichte verſchwun-

[765]) Die Erzählung, daß die Bejahrten und Begüterten den Frieden gewollt, die Jugend und die Armen den Krieg (bey Zonaras VIII. 2. p. 368.), iſt wohl nichts weiter, als Anwendung eines Gemeinplazes, hier am unrichtigen Ort; ehe die römiſche Escadre angegriffen ward, mochte er paſſen. Freylich war den Reichen gewiß jeder Krieg verhaßt; aber die Erfahrung der Bejahrten mußte jezt eben ſie am geneigteſten machen, die Umſtände nicht aufzuopfern: leichter war die Jugend verzagt.

den iſt, aber wenn auch, wie ſich vermuthen läßt, ein prätoriſches Heer [766]) am Liris und Vulturnus abwechſelnd deckte und angriff, ſo iſt es doch daraus, daß L. Aemilius jenſeits Samnium ſolche Feinde wie Lukanien und Tarent bekriegen konnte, klar, daß die Samniter matt geworden waren. So mußten die Tarentiner zu ihrem ererbten Syſtem zurückkehren, ein vollſtändiges Heer in Sold zu nehmen; und ſie konnten nicht zweifeln, das nächſte und gerüſtetſte, des Königs Pyrrhus, zu erwählen, wenn auch damals, wie es kaum ſcheint, ein anderes ſich hätte bilden laſſen. Dieſer Entſchluß ward gefaßt, als die römiſchen Friedensanträge abgelehnt waren, und ihn zu überbringen, ward eine zahlreiche Geſandtſchaft mit Geſchenken nach Epirus abgeordnet.

Allerdings konnten ſie ſich nicht verhehlen, daß Pyrrhus in einem andern Verhältniß als ſelbſt Alexander der Moloſſer in Italien erſcheinen werde; denn hätten auch Tarents Reichthümer hingereicht, um alle Kriegskoſten zu übernehmen, ſo ließ ſich dem König von ganz Epirus, der die Krone von Makedonien zu erwerben nicht aufgegeben hatte, ein gemeiner Söldlingsdienſt nicht antragen. Nur die Ausſicht auf ein Königreich Italien und Sicilien konnte ihn locken, und wenn auf ſein Verlangen in den Vertrag die Clauſel aufgenommen ward, daß ihn die Italioten nicht länger, als zu ihrer Vertheidigung nöthig, in Italien aufhalten ſollten [67]), ſo konnte dies doch die Tarentiner ſchwerlich täuſchen. Die nächſte Abſicht mochte ſeyn, die Italiſchen Völker zu beruhigen: vielleicht eine tiefere, für den

[766]) Im Jahr 465 (471) iſt wahrſcheinlich Fabricius Prätor geweſen. [67]) Zonaras a. a. O. p. 379.

Fall eines unvollkommenen Erfolgs die Gelegenheit vorzubereiten, ohne Beſchämung Italien zu verlaſſen.

Kein nachdenkender Tarentiner konnte es ſich verhehlen, daß ſeine Vaterſtadt aufhörte ein unabhängiger Staat zu ſeyn; da ſie aber zugleich die Hauptſtadt eines großen Königreichs geworden wäre, und die allermeiſten Bürger einer tumultuirenden ſtädtiſchen Demokratie, voll Ekel an ihren unwürdigen Machthabern, eine Veränderung gern ergreifen, welche ſie unter die Herrſchaft perſönlicher Tüchtigkeit bringt, ſo konnte dieſer Entſchluß ſo ſchwer nicht fallen. Die Klugheit derer, welche warnten, ſich an Pyrrhus einen Herrn zu geben, war damals ſehr unzeitig; da das Vorgefallene nicht ungeſchehen gemacht werden konnte. Es iſt im fernern Verlauf dieſer Geſchichte nicht zu vermeiden, Erzählungen aufzunehmen, die jeder aus Plutarch [786]) kennt, und der Ekel manches Leſers würde ihre Ausſchließung nicht rechtfertigen. Eine ſolche iſt, daß, als die Tarentiner hin und her redeten, ob Pyrrhus eingeladen werden ſollte oder nicht, Meton, ein angeſehener Mann, bekränzt, von einer Flötenſpielerinn geleitet, in die Orcheſtra des Theaters trat, wo die Volksverſammlung war. Der unerwartete Anblick erregte allgemeines Lachen, und je ehrbarer der Mann, mit um ſo lauterem Jubel rief es ihm von allen Seiten zu, er ſollte zum Flötenſpiel der Dirne tanzen. „So iſt's Recht, ihr Tarentiner," erwiederte er: „ſo meyne ich es, wir wollen jezt zechen und tanzen: damit wird es vorbey ſeyn, wenn Pyrrhus kommt." Der ſo höhnte war ein eigenſüchtiger Bürger. Dem Freunde ſei-

[768]) Plutarch Pyrrh. c. 13.

nes Volkes, der zu jeder Zeit das ihr Nothwendige und Heilſame ſucht, wäre, eben wenn es ſo mit den öffentlichen Sitten ſtand, die eiſerne Zucht des ſtrengen Feldherrn willkommen geweſen.

Mit den Tarentinern, gingen Geſandte der Italioten, — wohl aller Städte, außer Rhegium und Elea, — als Griechen den Schuz des Königs anzurufen, der, zwar über Barbaren herrſchend, ihnen nicht allein durch Sprache und Sitte angehörte, ſondern auch nach einer Tradition, die nicht bezweifelt ward, ſein Geſchlecht von Achilles herleitete, während im eigentlichen Griechenland, Sparta ausgenommen, die Heroengeſchlechter erloſchen waren. Es ſcheint aber nicht, daß Abgeordnete der Italiker ſie begleiteten, ſondern die Griechen dem Könige die Kräfte ihrer einheimiſchen Bundesgenoſſen anboten.

Es mögen auch ſchon die gleichzeitigen Schriftſteller erwähnt haben, daß Pyrrhus ſich als Aeakiden zum Krieg gegen die Nachkommen der Troer berufen gefühlt [769]), und daher von Siegesahndung getäuſcht worden ſey.

Es war der griechiſchen Demokratieen Art, zu ſolchen Botſchaften, neben denen, auf deren Antrag die Verhaltsbefehle beſchloſſen waren, auch Häupter der entgegengeſezten Meynung zu wählen: dieſe wurden ſo entfernt, daß ſie nicht, während der Abweſenheit ihrer Gegner, die Aufhebung des gefaßten Beſchluſſes betreiben konnten: auch wohl um einige Beſchränkung für den Mißbrauch für Factionsabſichten und ſchnödeſte Gewinnſucht zu ſezen [70]). Wohl hatte

[769]) Pauſanias Attic. c. 12. [70]) So ward Demoſthenes an den König Philippus geſandt. Solche Geſandtſchaften waren damals

alſo Pyrrhus Urſache, und es war ſeinen Anhängern, der zu Tarent herrſchenden Parthey willkommen, daß er die größere Zahl der Geſandten unter verſchiedenem Vorwand wie zur Betreibung der Kriegsrüſtungen zurückbehielt: wahrſcheinlich als Begleiter derer, die er ſelbſt an die Höfe abordnete, welche er aufforderte ſein Unternehmen zu unterſtüzen. Er, der ſelbſt, wie ſein Vater, durch den Wankelmuth der Moloſſer vertrieben und zurückgerufen war, dem Soldatenlaune den Thron von Makedonien gegeben und wieder genommen hatte, bedurfte Unterpfänder, daß ihm die Könige der makedoniſchen Reiche nicht während ſeiner Entfernung das ererbte Reich entriſſen: und dieſe Unterpfänder würden ſeine, für die Eroberung Italiens nicht verhältnißmäßigen Kriegsmittel verſtärkt haben. Es iſt daher an ſich eine ganz glaubliche Erzählung [771]), daß er von Antigonus Schiffe zur Ueberfahrt, von Antiochus Geld, von Ptolemäus Keraunus Truppen geliehen begehrte: und es fehlte nicht an bewegenden Gründen, die auch minder überredende Geſandte als Kineas mit Erfolg geltend machen konnten. Ptolemäus hatte keine andere Sicherheit des Throns von Makedonien, als die ſeiner Unerſchrockenheit im Kriege und zu Verbrechen: als Mörder des Seleukus war er in Kriegszuſtand gegen Antiochus: als Beſizer von Makedonien gegen Antigonus, der aus der väterlichen, nach wenigen Jahren verſcherzten Uſurpation ein Erbrecht her-

nur lucrativ für den, der ſich gradehin verkaufte, oder auf der Liquidation betrog: die Gaſtgeſchenke waren nicht von Geldeswerth wie die, deren Austauſch ſo manchen Tractat hat abſchließen laſſen.

[771]) Bey Juſtinus XVII. 2.

leitete, und in der That König von Griechenland war. Pyrrhus konnte in dieſem Kampf durch ſeinen Beytritt höchſt wahrſcheinlich entſcheiden. Dann waren aber die Fortſchritte der Römer zur gänzlichen Herrſchaft über Italien ſeit zwanzig Jahren ſo ſchnell geweſen, und die Erfahrung plözlicher Kataſtrophen großer Reiche ſo häufig geworden, daß man ſchon, wenigſtens in Makedonien und Griechenland, ein Unternehmen, dieſe fürchterlich heranwachſende Macht zu brechen, als eigene Angelegenheit betrachten mußte. Doch ſcheint Juſtinus Erzählung anzudeuten, daß nur Ptolemäus Keraunus der Forderung Folge leiſtete: und er ſoll auf zwey Jahre 5000 Fußknechte, 4000 Reuter und 50 Elephanten überlaſſen haben. Verdient dieſe Angabe Glauben[772]), ſo wäre dieſe Hülfsmacht als Verſtärkung nachgefolgt, indem die Zahl der Reuter und Elephanten die bey weitem übertrifft, die der König nach Italien hinüberführte[73]).

Der Conſul L. Aemilius hatte inzwiſchen, als der Beſchluß Pyrrhus zu rufen genommen war, die Feindſeligkeiten eben ſo lebhaft geübt, als zuvor langmüthig vermieden. Die Noth des offenen Landes verleitete die Tarentiner zum Verſuch einer Gegenwehr im Felde: ſie wurden gänzlich geſchlagen, und die Römer eroberten mehrere befeſtigte Orte.

[772]) Daß der Epitomator ſeinen Trogus nicht mißverſtanden, erhellt theils aus XXXVIII. 4., theils aus dem Prolog XVII. Ptolemäus mochte Veteranen des Lyſimachus als unzuverläßig gern entfernen: und das zu Makedoniens Unvermögen den Galliern zu widerſtehen beytragen. [73]) Auch ſagt Pauſanias, die Elephanten, welche Pyrrhus nach Italien geführt, wären eine Beute von Demetrius geweſen. a. a. O.

Die Gefechte müſſen erheblich geweſen ſeyn, denn der Titel des Triumphs redet auch von den Tarentinern, und als Aemilius die Gefangenen gütig behandelte, und einige der Angeſehenſten ohne Löſegeld entließ, verdunkelte Bedrängniß und Furcht das Bewußtſeyn der wirklichen Verhältniſſe ſo, daß Agis, ein Freund der Römer, zum Strategen mit unbeſchränkter Gewalt ernannt ward. Eben war dieſe Wahl geſchehen, als Kineas mit einigen der Geſandten, die der König entlaſſen, zu Tarent ankam; und ſogleich ward Agis Ernennung wieder vernichtet[774]).

Bald hernach landete Milo mit dreytauſend Epiroten[75]), und legte ſie in die Akropolis. Die Tarentiner, dadurch von Einquartirung befreyt, waren deß froh, und überließen auch die Beſazung der Mauern den Fremden gern, deren Verpflegung ſie willig trugen.

Milo beſchränkte ſich aber nicht auf die Vertheidigung der Stadt: als L. Aemilius, da der Winter eingebrochen war, den Rückzug aus Lukanien[76]) nahm, um in Apulien

[774]) Zonaras hat allein dieſe und viele andere Umſtände dieſes Kriegs erhalten: Schade nur, daß die Topographie bey ihm ſo mangelhaft iſt, weil er die ihm unbekannten Ortsnamen ausläßt. Ich lege ſeine Geſchichte zum Grunde, und werde ſie speciell nur dann anführen, wenn die übrigen Nachrichten von ihr abweichen.

[75]) Die Zahl dieſer erſten Truppenabtheilung habe ich aus Plutarch genommen, der aber angiebt, daß Kineas ſie hinübergeführt habe und von Milo nichts weiß. Es iſt dies ohne Zweifel nur eine Flüchtigkeit: und bey Zonaras p. 369. was zur Vertheidigung angeführt werden könnte, verſchrieben: προέπεμψε σὺν στρατῷ anſtatt πρ. τῷ στρ.

[76]) Bey Frontinus strategem. I. 4. 1. muß ſicher in Lucan*is* anſtatt in Lucan*os* geleſen werden: — nach Zonaras und innerer Evidenz. Die Jahreszeit iſt

Quartiere zu beziehen, griff er mit Epiroten und Tarentinern den von Beute ſchweren römiſchen Zug an, wo der Weg am Fuß unzugänglicher Berge neben dem Meere hinführte. Hier lag die tarentiniſche Flotte geankert, bereit die lange Colonne aus Wurfmaſchinen zu beſchießen [777]). Das ganze Heer war dann vernichtet, wenn ſich nicht etwa mit Aufopferung des Gepäcks über die Berge durchbrechen ließ; aber die tarentiniſchen Befehlshaber konnten ſich nicht das Herz faſſen, ihr Geſchüz ſpielen zu laſſen, als ſie wahrnahmen, daß der Römer die zahlreichen Gefangenen, unter ihnen viele ihrer Mitbürger, in langer Reihe mit der Colonne alſo fortziehen ließ, daß ſie das nächſte Ziel des Geſchoſſes bildeten.

Aemilius ward der Befehl als Proconſul verlängert; er kehrte im Quinctilis nach Rom zurück, mit der Ehre des Triumphs, deſſen Titel bezeugt, daß er auch über Samniter und Sallentiner Siege erfochten hatte. Daß er ohne Soldaten triumphirt hätte, iſt eben ſo unwahrſcheinlich als unglaublich, daß, als Pyrrhus wohl ſchon gelandet war, Legionen vom Kriegsſchauplaz weggezogen wären, um ihnen und ihrem Feldherrn den Triumph zu gönnen: aber auch die Reihenfolge in den Faſten [78]) beſtätigt die Ver-

durch Milos Gegenwart beſtimmt, und da konnten die Römer keinen Zug nach Lukanien unternehmen.

[777]) Unter den Griechen in Süditalien und Sicilien war ſchon damals der Gebrauch der Artillerie allgemein: Agathokles hatte Steinſtücke vor Hipponium und Kroton. Diodor XXI. Ecl. 8. p. 491. Die Römer bedienten ſich der Geſchüzmaſchinen noch lange nachher nicht. [78]) Wo ſein Triumph nach dem des Coruncanius verzeichnet iſt.

muthung, daß der Quinctilis 467 (473) zu verſtehen iſt, alſo daß Aemilius den Befehl während mehr als einem ganzen Jahr nach dem Ende ſeines Conſulats behielt, und ſeine Truppen unter ihm in Süditalien verſammelt blieben. Vielleicht fallen ſeine Siege über die Samniter in dieſe Zeit.

Epirus und Pyrrhus.

Das ganze Land, Korkyra und den Kephalleniſchen Inſeln gegenüber, von den Akrokerauniſchen Felſen bis zum Rhion, führte von Alters her noch während des Peloponneſiſchen Kriegs den Namen Epirus oder die Feſte, im Gegenſaz jener Inſeln[779]). Erſt ſpäter, als Aetolien und Akarnanien aus der Dunkelheit hervorgetreten, und die meiſten Völkerſchaften nördlich vom Ambrakiſchen Meerbuſen zu einem Königreich vereinigt waren, entſtand der engere geographiſche Sprachgebrauch, welcher jenen früheren verdrängt hat, und nun ward es üblich, die nicht griechiſchen Einwohner jener Gegend, vornämlich die, welche jenen Staat bildeten, Epiroten zu nennen[80]).

Dieſe Epiroten waren eben ſo wenig Griechen als die Sikeler: Thukydides nennt ſie ausdrücklich Barbaren[81]), und noch Polybius, ohne den in ſeiner Zeit ungewöhnlicher gewordenen herben Ausdruck zu gebrauchen, ſagt beſtimmt, daß die mit den Aetolern vereinigten epirotiſchen Völker

[779]) Thukydides ſezt Akarnaner, Aetoler und Ozoler in Epirus: I. 5., und rechnet die Akarnaner unter πᾶν τὸ Ἠπειρωτικόν.
[80]) Dialectiſch nannten ſie ſich ſelbſt (ſo auf den Münzen) Apiroten und ihr Land Apirus: und natürlich die Römer nicht anders, bis die Bücherſprache obſiegte. [81]) II. 68 und 80.

Ungriechen ſeyen [782]). Indeß waren ſie keineswegs, wie Thrakier oder Illyrier, den Griechen ganz fremd, ſondern vielmehr ein verwandtes Volk: ſo daß, wer die Verwandtſchaft am meiſten beachtete, ſie in gewiſſen Hinſichten als Griechen betrachten konnte [83]): und um ſo weniger kann es befremden, daß ſie in ſpäteren Zeiten zu den Griechen gerechnet wurden, als dieſe Ehre den voraſiatiſchen Völkern zu Theil ward, bey denen die griechiſche Sprache in Geſchäften und der Geſellſchaft herrſchend geworden war, als Karer und Lyder zu Rom für Griechen galten, und zu den olympiſchen Wettkämpfen gelaſſen wurden.

Ich habe ſchon geſucht wahrſcheinlich zu machen, daß die Epiroten, als wahres Geſchlecht der räthſelhaften Pelasger anzuerkennen, von einem Stamm mit den Oenotrern und Peuketiern waren, und Chaoner an beyden Seiten des joniſchen Meeres wohnten [84]). Eben als Pelasger war ihre Sprache von der griechiſchen verſchieden, und doch ihr verwandt, wie etwa die afghaniſche mit der perſiſchen. Doch iſt es kaum glaublich, daß ſie ſelbſt ihre Nation Pelasger genannt haben ſollten, ſo gewiß auch die Deutung dieſes Namens als einer Benennung ein Hirngeſpinſt iſt: und wie ſollte ihnen ein einheimiſcher gemangelt haben, ſich von

[782]) II. 7. 4. (vergl. jedoch Th. 1. S. 35.) So bezeichnen auch Skylax und Dikäarchus die Gränze von Hellas jenſeits Epirus.
[83]) Wie Herodot die Thesproter in Hellas ſezt II. 56., und den Moloſſer Alkon unter den helleniſchen Freyern der Agariſte aufführt VI. 127. (Th. 1. S. 32. (29.)) War man vielleicht unter den Italioten, deren Blut ſo gemiſcht war, hierüber nachſichtiger? NB. Ennius Graius homo. [84]) Th. 1. S. 35. Auch ein Fluß Acheros und eine Stadt Pandoſia in beyden Ländern. (Th. 1. S. 65.)

den Hellenen zu unterſcheiden? Ariſtoteles ſagt, die Hellenen wären Gräken genannt worden, als ſie um Dodona wohnten: und das Räthſel, wie es gekommen, daß die Römer, und ohne Zweifel überhaupt die Italiker, den Namen Graier und Gräken gebrauchten, dürfte ſich dadurch löſen, daß die Pelasger in Italien wie um Dodona ſich ſo nannten, und dieſer Name in Italien gebräuchlich war, ſchon ehe helleniſche Colonien ſich dort niederließen, welche den Italikern kein anderes Volk ſchienen [785]).

Von den vierzehn epirotiſchen Völkern, welche Theopompus [86]) zählte, laſſen ſich dreyzehn mit Sicherheit nennen [87]), welche von der Höhe des Pindus, die den Lauf der Ströme nach beyden Meeren ſcheidet, und dem Tmarus an das joniſche Meer, oder bis an die Griechiſchen Landſchaften und Städte, welche ſie von demſelben abgedrängt [88]), und jenſeits dieſer Waſſerſcheiden das Thal des Aous und die oberſten Gewäſſer des Haliakmon bewohnten.

Die nördlichen Landſchaften, die der Atintaner gegen Illyrien und die der Oreſter nach Makedonien hinein, ſind dem übrigen Epirus durch die Natur fremd: und die Oreſter, wenn ſie noch im peloponneſiſchen Krieg einer gemein-

[785]) (Vergl. Th. 1. Anm. 162. Das Einzelne, was hier und oben aus dem erſten Theile wiederkehrt, durfte eine fremde Hand nicht aus dem Zuſammenhange reißen, den der Verfaſſer ſelbſt umgeſtaltet haben würde.) [86]) Strabo VII. 7. 5. [87]) Chaoner, Thesproter, Kaſſopier, Moloſſer, Atintaner, Oreſter, Aethiker, Tymphäer, Parauäer, Athamaner, Amphilocher, Agraer, Apodoter. [88]) Die Akarnaner ſind ſpäter als der troiſche Krieg, und dürften durch Auswandrung aus dem Peloponnes, veranlaßt durch die doriſche Eroberung, in jene Gegend gekommen ſeyn.

ſchaftlichen Unternehmung beytraten, waren wenigſtens nachher ganz von Epirus getrennt und mit Makedonien verbunden, aber wie ein fremdes Volk, welches ſich loszureißen ſtrebt [789]). Die Kerauniſchen Gebürge gewähren meiſt nur Waldweide, wo ſie auch nicht aus nackten Felſen beſtehen: Thesprotien, Moloſſis und das Thal des Arachthus weichen den geſeegnetſten Gegenden Griechenlands nicht, an jedem Reichthum von der Alpenweide bis zu den Gärten der ſüdlichſten Früchte. Aber unter Thesprotien glüht vulkaniſches Feuer, ſchon vor zweytauſend Jahren eben wie jezt verdämmt: Erdbeben folgen ſich oft täglich: die Donner und Stürme der Kerauniſchen Berge ſcheinen ſich aus dem Schooß der Erde zu erheben: das Gewäſſer des Acheruſiſchen Sees ſinkt in unterirdiſche Klüfte, und ein Theil ſchien der Unterwelt zu bleiben. Der tiefe Schlammboden, den die Flüſſe ihre Mündungen fortſchiebend gebildet haben, iſt überſchwenglich fruchtbar, aber ungeſund. Die Schönheit der epirotiſchen Eichen iſt bey allen Waldverwüſtungen der Barbaren noch unverkennbar: und das Geſchlecht der moloſſiſchen Hunde hat ſich erhalten, während das der alten Epiroten im größten Theil des Landes bis auf jede Spur von neuen Eingewanderten verdrängt iſt, und wie ſie, die Rinder verſchwunden ſind, deren ſtattliche Pracht das Alterthum bewunderte.

Philippus Zeitgenoſſe, Skylax, kennt in dieſen Gegenden keine anderen Städte, als die griechiſchen an der Küſte gegründeten: von den Epiroten (außer den Amphilochern)

[789]) Daher ſie auch den Römern beytraten, und durch ſie erlangten von Makedonien getrennt zu werden.

ſagt er, ſie wohnten in Dörfern. Dieſe Angabe wird nicht durch Pouquevilles Entdeckung einer großen Anzahl cyclopiſcher Mauern um Hügel und Berggipfel widerlegt. Nach den Angaben dieſes Landbeſchreibers iſt es klar, daß dieſe ummauerten Orte einen ſehr geringen Umfang haben, und nur als Arces zu betrachten ſind, in welchen Menſchen und Habe Sicherheit fanden. Auch finden ſich nirgends Spuren von Tempeln und ſtädtiſchen Gebäuden, ſo daß die Orte innerhalb des Ringes für Griechen doch keinen Anſpruch hatten, Städte genannt zu werden [790]: und wo dauernde öffentliche Gebäude fehlten, waren ſicher die Wohnungen vergänglich und das ganze Leben kunſtlos, wie bey den Samnitern: auch ſcheint es keine ächt epirotiſche Münzen zu geben, die älter als Pyrrhus wären. Aber dieſe Einfalt machte ſie nicht edler: die wenigen einzelnen Züge, die in dem Dunkel, welches ihre Geſchichte deckt, erſcheinen, zeigen ein Volk, welches an Geldgier, Wildheit, Blutdurſt und Treuloſigkeit den Illyriern gleicht, die jezt den größten Theil ihres Landes eingenommen haben [91]).

Jedes jener vierzehn Völker war ſelbſtändig, wenn nicht eines ſich zur Hegemonie unter einer größern oder kleinern Zahl erhoben hatte. Solchen Vorrang dürften in uralten Zeiten die Thesproter genoſſen haben, bey denen das Orakel war, und von welchen die Eroberung Theſſaliens ausgegangen: ſpäter im peloponneſiſchen Kriege hatten ihn die

[790]) Die Ruinen von Phönike und die, welche für Paſſaro gehalten werden, ſind allerdings anderer Art: aber jene gehören notoriſch, und dieſe ohne Zweifel einer ſpäteren Zeit an als die, in der Skylax ſchrieb. [91]) Polyſperchon, Milo der ältere, die Mörder der Prinzeſſinnen, Charops.

Chaoner[792]), endlich die Moloſſer. Doch umfaßte dieſe Hegemonie, nur als Pyrrhus Regierung feſt begründet war, höchſtens auch unter ſeinem Sohn und Erben Alexander, und dann nur perſönlich für den König, die ſämmtlichen Völker: ſo wie die Republik der Epiroten, nach dem Untergang des äakidiſchen Königshauſes, nur aus den Völkern weſtlich vom Arachthus und ſüdlich vom Tmarus beſtand.

Die königliche Regierung war bey mehreren Völkern geblieben: im peloponneſiſchen Kriege außer den Moloſſern, wenigſtens bey den Oreſtern [93]), und noch ſpäter bey den Aethikern [94]) und Athamanern [95]). Bey den Thesprotern, wo einſt Herakliden geherrſcht hatten, waren ſie ſchon in jener früheren Zeit ausgegangen; und eben ſo bey den Chaonern: aber bey dieſen wie zu Athen und Korinth, nachdem die Königswürde aufgehört hatte, war die Wählbarkeit zu der Obrigkeit, die ſie erſezte, auf ein beſtimmtes Geſchlecht beſchränkt [96]). Es iſt bekannt, daß die Gewalt der moloſſiſchen Könige ſehr beſchränkt war: daher ihre Würde dort ſich erhielt [97]), als ſie bey andern Völkern unterging: und zu Paſſaro beſchworen König und Volk ſich gegenſeitig, vielleicht alljährlich, nach den Geſezen zu herrſchen und zu

[792]) Strabo VII. 7. 5., vgl. mit Thukydides II. 80, wo die Chaoner für alle Epiroten (die Amphilocher natürlich ausgenommen) mit Sparta unterhandeln. — Sogar der Vers Ariſtophanes Equitt. 78. deutet auf die Bedeutung jenes Volks. Vergl. die Scholien. [93]) Thukydides a. a. O. [94]) Polyſperchon war König dieſes Volks, welches ihm weniger Anſehn gab, als die Würde eines makedoniſchen Generals. [95]) Amynander, zur Zeit des lezten Philippus. [96]) *ἐκ τοῦ ἀρχικοῦ γένους*. Thukydides a. a. O. [97]) Ariſtoteles Polit. V. 11.

gehorchen [798]). Doch ſolche Eide wehren der gewaltſamſten Ausübung der Fürſtenmacht nicht; ohne eine machthabende Behörde, die über ihre Heilighaltung wacht, machen ſie nur Widerſtand und Empörung rechtmäßig. Daß Ariſtoteles das Königreich der Moloſſer und Spartaner vergleichen konnte, ſezt einen Rath voraus, der einfältiglich entſtand, wenn die Häupter der Geſchlechter zuſammentraten; wie bis auf unſere Tage im nämlichen Epirus die Kapitane der Phares. Nur von Ausbildung einer ſolchen Verſammlung kann zu verſtehen ſeyn, wenn Tharryps, am Anfang des peloponneſiſchen Krieges zu Athen erzogen, der ſein Volk mit griechiſcher Cultur ſchmückte und ihm Geſeze gab, einen Senat errichtete [99]). Freye Verfaſſung ohne Volksgemeinde iſt im Alterthum nicht denkbar, und eine ſolche zeigt ſich und die ganze Fülle ihrer Macht, wie Aeakides, nicht durch Empörung, ſondern durch gemeinen Volksbeſchluß, ſeiner Würde entſezt ward [800]). Vor einem militäriſchen Fürſten verſchwanden ſolche Freyheiten und Rechte, alſo die der Franken und Gothen und der normänniſchen Barone; doch ſo wenig wie dieſe fühlten ſich die Epiroten als Knechte, wenn Pyrrhus ihnen unbeſchränkt gebot.

Zwiſchen Rom und Griechenland wohnend, hatten ohne Frage die epirotiſchen Pelasger die nämlichen Grundeinrichtungen des Staats, Gentes und Tribus; und wenn die Pyrrhiden, das Geſchlecht des moloſſiſchen Königshauſes, ihre Abkunft auf Neoptolemus zurückführten, ſo gilt dies

[798]) Plutarch Pyrrh. p. 385. c. [99]) Juſtinus XVII. 3., welcher den Geſezgeber nur mit ſeinem Enkel Arymbas verwechſelt. Vergl. mit Plutarch Pyrrh. p. 383. c. [800]) Diodor XIX. 36.

nicht mehr als ähnliche Ableitungen vom Hercules, Numa oder Pythagoras zu Rom: obwohl auch Pindar die Sage von ihm kennt, daß er die fetten Rindertriften von Dodona hin an das joniſche Meer eingenommen habe[801]). Es wäre eitle Mühe forſchen zu wollen, ob nicht auch hier die Sage jene ſo häufige Verdoppelung in umgetauſchter Richtung erfahren, und die erobernde Auswandrung der Thesproter nach Theſſalien als Auswandrung von Phthia nach Dodona reflectirt worden? In der Nähe der Moloſſer erſcheint eine der vielfachen Geſtalten jener Tradition von einer durch die Sieger geduldeten Auswandrung übriggebliebener Troer in weſtliche Gegenden, und dieſe ſteht grade auf eben ſo ſicherm Boden als jene äakidiſche, und knüpft ſich an die Volksgenealogie der Keſtriner, wie jene an die der Moloſſer. An Möglichkeiten zu halten iſt niemanden gewehrt, ſicher aber am wahrſcheinlichſten, daß beyde Völker vielleicht ſchon ſehr früh die Genealogieen ihrer Fürſtenhäuſer an die weit über die helleniſchen Gränzen gefeyerten Heroen der troiſchen Zeit zu knüpfen geſucht: der gottgleiche Heros Aſpetus, der einheimiſche Stammvater der Pyrrhiden, ward ſo auf Achilles gedeutet[2]). Aber wie die römiſche Genealogie, welche Romulus mit Aeneas verband, um mehrere Jahrhunderte nicht an die troiſchen Zeiten hinaufreichte, ſo fehlen auch der epirotiſchen, welche

[801]) Pindar Nem. 7. 38. [2]) Plutarch Pyrrh. p. 383. c. Je ſpäter je mehr wird die Sage zur Schau getragen, ja damit getändelt: von Alketas an ſpielen faſt alle Namen des Königsgeſchlechts darauf hin.

Tharryps als den funfzehnten von Neoptolemus zählte [803]), ſelbſt nach der gewöhnlichen Berechnung der Geſchlechtsalter, die viel zu ſehr dehnt, mehr als drittehalb Jahrhunderte nach der alexandriniſchen Chronologie [4]).

Pyrrhus war etwa ſieben Jahre nach Alexanders des Großen Tode 430 (435) (Ol. 115. 3.) geboren, von Aeakides und Phthia, Tochter des Menon von Pharſalus, der ſich im lamiſchen Krieg, dem lezten Streben die Freyheit der alten Zeit und Art herzuſtellen [5]), unter den griechiſchen Feldherrn auszeichnete. Sein Vater, an den nach Alexanders des Moloſſers Tode die Königswürde, welche ihm als dem Erben der ältern Linie gebührte, endlich gekommen war, geleitete ſeine Blutsfreundinn, die Königinn Olympias bey ihrer Rückkehr nach Makedonien; und als das Glück ſich wider ſie entſchied, mußte er ſchwer für ihre Unmenſchlichkeiten büßen. Während des Tumults der Revolution als er ſelbſt für ſein Leben flüchten mußte (Ol. 116. 1.) 432 (437) ward der zweyjährige Pyrrhus von treuen Dienern mit großer Noth gerettet, und der Entſchluß des tau-

[803]) Pauſanias Att. c. 11. [4]) Wie die römiſche Lücke durch Erfindung der albaniſchen Könige ausgefüllt ward, ebenſo hat irgend einer der epirotiſchen Chronologie zu helfen geſucht, indem er Pyrrhus zum drey und zwanzigſten Nachkommen Achills machte, welches doch nicht ausreicht (Porphyrius in Euſebius Chronik. I. p. 329. ed. Ven.). [5]) Der achäiſche Staat gehörte zu einer neuen Ordnung der Dinge, die, als ein Verſuch mitten unter Gewaltſamkeit ruhig und ſtille zu leben, nie zu wahrem Beſtand gelangen konnte: die Herrſchaft der Aetoler war ärger als die makedoniſche: und Kleomenes Erfolg würde ein griechiſches Königreich errichtet haben, welches dem Neid der Eitelkeit das allerverhaßteſte war.

lantiſchen Königs Glaukias [806]) das Kind zu ſchützen, welches die Fügung der Götter ihm anbefohlen, war großmüthig, da Kaſſander weit und breit ohne Nebenbuhler ſchaltete, und deſſen Leben mit Dräuen nachſtellte. Für einen Illyrier, von denen Feilheit und Raubſucht im Charakter der Albaneſer herſtammt, war der Preis einer ungeheuren Summe ſicher eine weit gefährlichere Verſuchung als Schrecken: Glaukias ließ nicht ab von der Treue; und während Aeakides zurückkehrte, im Krieg gegen Kaſſander umkam, und ein andrer Regent ſich aufwarf, erwuchs Pyrrhus bis zum zwölften Jahr bey treuen Pflegeältern. Dazumal (118. 3.) 441 (447) machte Demetrius Erſcheinung in Griechenland, und der Aufſtand gegen Kaſſanders Tyranney, welchen ſie von Athen aus an manchen Orten veranlaßte, auch den Epiroten Muth, Pyrrhus ward zurückgeführt, und in ſeinem Namen von Vormündern das Reich verwaltet: als aber Demetrius ſeine Macht aus Griechenland abziehen mußte, um ſeinem Vater in dem Kriege beyzuſtehen, welcher bey Ipſus ſo unglücklich für ſie endigte (119. 4.) 446 (452), vertrieb Kaſſander, ehe er ſeinem Gegner nach Aſien folgte, den ihm verhaßten Jüngling aus dem Lande ſeiner Väter [7]). Pyrrhus theilte dann die Schickſale ſeines Schweſtermannes Demetrius in jener entſcheidenden Schlacht, behauptete für ihn die Trümmer ſeiner Herrſchaft in Griechenland, und ging für ihn als Gei-

[806]) Daß er über die Taulantier herrſchte, erhellt aus Arrian Exped. Alex. I. 5. [7]) Die Beziehung der Ereigniſſe in Pyrrhus Leben auf die großen Verhältniſſe der Geſchichte wird von denen, welche jene erzählt haben, nicht angegeben, iſt aber darum nicht minder evident.

ſel an den Alexandriniſchen Hof, als Ptolemäus zur Ausſöhnung geneigt geworden war. Hier begann ſein beſſeres Glück, die Königin Berenike vermählte ihm Antigone [808]), ihre Tochter aus erſter Ehe, und bewog ihren Gemahl, ihn mit einer Flotte und Geld ausgerüſtet, in das väterliche Reich zurückzuführen. Er verglich ſich mit dem damaligen Könige Neoptolemus [9]) gemeinſchaftlich zu herrſchen. Gegenſeitiger Argwohn, und gegenſeitige Feindſeligkeit mußte dieſes Verhältniß durch eine Kataſtrophe endigen; war Neoptolemus, wie erzählt wird, wild und grauſam, ſo iſt die Darſtellung, welche dem der Glück hatte auf jeden Fall günſtig ſeyn würde, auch wahrſcheinlich genug, daß er ſeinen Untergang verſchuldete. Dieſer Zeitpunkt dürfte wohl als der eigentliche Anfang von Pyrrhus Regierung gerechnet ſeyn, welcher in 451 (457) (Ol. 121. 1.) geſezt wird [10]). Eine ſolche Geſammtregierung hatte nur ſehr kurze Dauer haben können, und es iſt einleuchtend, daß Pyrrhus Rückkehr erſt nach Kaſſanders Tode möglich war, deſſen Reich durch die Fehden ſeiner Erben ohnmächtig ward. Ja als

[808]) Antigonea in Chaonien, an dem Engpaſſe, hat ſeinen Namen wohl gewiß von dieſer Fürſtin erhalten; die makedoniſchen Könige haben in dieſen Gegenden wenigſtens nur für kurze Friſt geherrſcht. Pyrrhus gründete auch ſeinen Schwäher zu Ehren eine Stadt Berenikis, auf dem epirotiſchen Cherſoneſus. Iſt das die Halbinſel im See von Jannina? [9]) Wahrſcheinlich Alexanders Sohn, wie Plutarch vorher ſagt, die Moloſſer hätten des Neoptolemus Familie auf den Thron erhoben: — und es wäre der gewöhnliche Wechſel des Namens vom Ahnherrn auf den Enkel: doch muß ich ſelbſt bemerken, daß dieſer grade bey dem epirotiſchen Königshauſe der Regel nach ſonſt nicht vorkommt. [10]) Vellejus I. 14.

Pyrrhus ſeine Herrſchaft begründet hatte, fügte das Schickſal, daß einer der Söhne ſeines unerbitterlichen Verfolgers von ihm gegen den eigenen Bruder Schuz für Leben und Krone erflehen mußte. Der Jüngling Alexander übergab als Preis dafür alle Landſchaften und Orte, welche das makedoniſche Königreich weſtlich von Theſſalien und ſüdlich von Epirus von Philipps Zeit her gewonnen, und wodurch er bisher den moloſſiſchen Staat abhängig gehalten hatte: Akarnanien, Amphilochien und Ambrakia, die größte der griechiſchen Städte in jenen Gegenden, welche Pyrrhus zu ſeinem Königsſiz erwählte und mit Denkmahlen verherrlichte; und von den mit Makedonien vereinigten Ländern die epirotiſchen, Tymphäa und Parauäa [811]). Ohne Zweifel nahm Pyrrhus jezt den Titel eines Königs der Epiro=

[811]) Schon Palmerius hat in Plutarch (Pyrrhus p. 386. b.) *Νυμφαιαν* in *Στυμφαιαν* verbeſſert: in welchem Namen *Στ* und *Τ* gleiche Autorität haben: ich emendire aber ferner mit gleicher Gewißheit *ΠαραΤΑιαν* anſtatt *Παραλλιαν*. So nennt Arrian Exped. Alex. I. 7. dieſe beyden Länder zuſammen, neben denen Alexander aus Illyrien nach Pellina marſchirte, — nämlich er ließ ſie rechts: in Tymphäa war die Waſſerſcheide, die Aous und Arachthus ſondert, und dieſer lezte floß durch jene beyden Völker, deren Beſiz Makedonien mit Ambrakia verband. Die *Παραλλια* von Makedonien wäre Pierien, Bottia, Chalkidike geweſen. Merkwürdig iſt hier der Unterſchied zwiſchen dem eigentlichen Lande und den erworbenen Provinzen (*ἡ ἐπικτητος*): da doch die epirotiſchen Landſchaften auch neue Erwerbungen waren. Es muß alſo auch in Makedonien eine Vereinigung bald Statt gefunden haben, bald nicht, wodurch das Volk gewonnener Länder dem des beherrſchenden Reichs zugeſellt ward: alſo nicht alle Unterthanen gleiche Rechtsverhältniſſe gehabt haben.

ten an: und es bildete ſich nun jenes Bündniß mit den an ſein erweitertes Königreich gränzenden Aetolern, welches, ſo lange er ſelbſt und ſein Sohn Alexander lebte, unverbrüchlich beſtand. So verbündet waren beyde Staaten ſtark genug, um Demetrius als König von Makedonien und der abhängigen Länder zu widerſtehen, und ihn zum Frieden zu nöthigen, den Pyrrhus heilig hielt, bis jener die Hand ſeiner Gemahlin Lanaſſa, und ihr Fürſtenthum Korkyra[812]), ihres Vaters Agathokles Eroberung, welches ſie Pyrrhus mit ihrer Ehe entzog, annahm, und ſo Epirus durch einen ſolchen Waffenplaz bedrohte. Die Makedonier fielen ab von dem gefühlloſen und höhnenden Phantaſten, um ſich einem Helden voll Menſchlichkeit zu unterwerfen, und Pyrrhus würde für ſich und ſeine Nachkommen ſeinen Thron in Makedonien feſt begründet haben, wenn ihn nicht die Beſorgniß mit unbefeſtigter Macht um das Reich gegen den greiſen Gefährten Alexanders ſtreiten zu müſſen, zu dem unſeligen Entſchluß bewogen hätte, in die argliſtig vorgeſchlagene Theilung einzuwilligen. Dieſe mußte ihn den ſchon immer wankelmüthigen Makedoniern verhaßt machen, und nach wenigen Jahren entriß ihm Lyſimachus ſein Landestheil[13]). Es iſt uns unbekannt, ob ihm nichts von Theſſa-

[812]) Fürſtenthümer, welche die Königinnen abgeſondert von ihrem Gemahl beſizen, ſind in der makedoniſchen Zeit gewöhnlich: Caſſandrea der Arſinoe, Korinth Nikäas Beſiz. [13]) Sowohl Euſebius Kanon, als das Excerpt des Porphyrius ſezen den Anfang von Lyſimachus Regierung in 123. 2.: und es iſt nicht unwahrſcheinlich, daß ſelbſt Porphyrius, wenn er die Dauer von Pyrrhus Reich bis dahin auf nur ſieben Monate angiebt, in der Meynung war, er ſey ſchon damals wieder ganz vertrie-

lien blieb, und wie lange er auf ſein heimathliches Reich beſchränkt, und ob er während ſolcher Zeit ohne etwas zu unternehmen ruhig geblieben war, als ihn, im Jahr 124. 3. 465 (471) die Tarentiniſchen Geſandten einluden.

Pyrrhus war, als er nach Italien hinüberging, ſieben und dreyßig Jahre alt: das günſtigſte Alter für große Unternehmungen, wo noch das Jugendfeuer ungeſchwächt glüht, und ein reges Leben ſchon alle Erfahrungen und Ueberlegungen bereitet hat, deren Mangel die frühere Jugend gefährdet. Jene Zeit war ohne allen Beſtand, und eine Umwandlung drängt die andere: die ererbten Souveraine, Fürſten und Völker, wurden ihrer Hoheit beraubt: die Uſurpatoren ſelbſt waren Spiel des Glücks: und Pyrrhus verband die Vortheile der Erziehung ſolcher Zeitläufte mit denen einer fürſtlichen Geburt. Nicht nur uns jezt erſcheint er allein königlich unter den aufgeworfenen Fürſten jener Zeit: und daher blieb er unbefleckt von den Verbrechen, die der Uſurpation unvermeidlich oder gewöhnlich ſind: aber der Beſiz des Diadems war Lohn ſeiner eigenen Tüchtigkeit. Als zartes Kind Mörderhänden entriſſen, als Jüngling abhängig von Höfen der neuen Könige, hatte er manche Jahre in Verhältniſſen verlebt, wo die Herſtellung ſeiner Rechte vom Wohlwollen Fremder abhing; in dieſen bildete er ſich die Kunſt aus, jeden, der ſich ihm nahte, einzunehmen und zu beherrſchen. Durch ſolchen Zauber zog

ben worden. Das kann aber nicht ſeyn: es geſchah erſt, nachdem Demetrius in Syrien geſchlagen und in Seleukus Gewalt gerathen war: alſo nach 123. 4. Plutarch Pyrrh. p. 390. a. Pauſanias Attic. c. 10. 2. Lyſimachus Königsjahre in Makedonien zählten ſchon von 123. 2.

er fremde Völker an ſich, und erweckte in ihnen Verlangen ihn zum Könige zu haben; aber ſein ganzes Talent ging auf Einzelnes; und nur Erwerben hatte Reiz für ihn: er war größer in Schlachten als in Feldzügen [814]): und wie er, mit dem Vertrauen ſeine Kunſt und Gabe in jeder neuen Schlacht bewähren zu können, die Vereitelung eines Unternehmens faſt leichtſinnig verſchmerzte; ſo verdroß ihn jedes Bemühen gewonnene Anhänger ſich zu erhalten, lieber ließ er ſie wieder abfallen. Es war die Sorgloſigkeit des Bewußtſeyns ſeiner Kräfte. Dieſe im Ueben zu genießen war ſein einziges Ziel: ſolches wird andern nicht verargt: ſo iſt es unbillig vom Kriegskünſtler zu fordern, daß er nur nach der Erreichung eines außer ſeiner Sphäre liegenden Reſultats ſtreben ſolle. Einen friedlichen Zuſtand zu genießen, war damals unmöglich: einen ſeegenvollen Beruf gab es, den Pyrrhus nicht erfüllte, Griechenlands Vertheidiger gegen die nördlichen Barbaren zu ſeyn; aber bey dem erſten Eindringen der Gallier war er entfernt als Beſchirmer der italiotiſchen Städte; und der Wankelmuth der Makedonier hinderte ihn nachher das Reich zu bilden, welches dazu vereinigt ſeyn mußte.

Die emporgekommenen Fürſten jener Zeit waren mit Schmeichlern und Schranzen umgeben. Pyrrhus hatte Freunde, und warb um das Herz der Beſten: ſeine Anträge an Fabricius können nicht erſonnen ſeyn, und welcher unter den andern Königen hatte einen Kineas? Jene hatten in ihrer eigenen Familie tödtliche Feinde, und Ver-

814) Pyrrhus unicus bellandi artifex, magisque in praelio quam in bello bonus: Livius bey dem Fuldiſchen Servius, ad Aen. I.

räther in Hof und Heer: Pyrrhus Hausſtand war glücklich, und die Treue ſeiner Epiroten makellos [815]). Er war dankbar gegen ſein Volk, und dankte ihnen laut, daß er durch ſie ſey was er ſey: und doch hatten ſie ſeinen Vater und ihn ſelbſt vertrieben, und ſein Leben nehmen wollen, als er in unmündiger Unſchuld lebte. Als er die Römer kennen lernte, wie er weder ſie ſich vorgeſtellt, noch geahndet, daß ein Volk in ſeiner Zeit ſey, vergaß er, daß der Krieg ſie zu ſeinen Feinden mache, er erglühte von Leidenſchaft, und wähnte ſie gewinnen zu können, indem er das Gefühl ſeines Herzens laut werden ließ: wie es dem Liebenden ſüß iſt ſich zu demüthigen, und dem Geliebten Vorzüge zu ſchenken, ſchenkte er den Römern in der Inſchrift der Trophäen, wenn ſie die Schlacht von Heraklea betraſen, einen Anſpruch an Sieg, den ſie ſelbſt nicht machen konnten, und wenn ſie den geſammten Krieg angingen, ſchmerzte es ihn nicht, von ſolchen Feinden auch beſiegt zu ſeyn.

Nur als Feldherr forderte er blinden Gehorſam: als König verzieh er auch unziemliche Freyheit. Seine Fähigkeit als Schriftſteller mag ſich auf die Darſtellung des Geſchäftsmanns beſchränkt haben: aber wer ſolche Siegsinſchriften unter ſeinem Namen einhauen ließ, der hatte ſicher ein Herz für Dichtkunſt.

Zwey Thaten ſind die Unehre ſeines Lebens: doch mag der Tod ſeines Mitkönigs als vorbeugende Nothwehr beurtheilt werden können: für die Verſtellung gegen Sparta giebt es keine Beſchönigung, denn die Spartaner dachten

[815]) Der Arzt war ein Ambrakier.

nichts feindſeliges gegen ihn. Aber das Schickſal zog ihn ſchon zum Verderben, und kaum einzelne Heilige blieben ganz rein von der Einwürkung einer ruchloſen Zeit: es gab aber keine frevelhaftere als jene makedoniſche.

Die Streitkräfte, womit Pyrrhus den Krieg unternahm, waren keineswegs ungenügend. Er ſelbſt, nachdem 3000 Soldaten vorausgeſandt worden, führte 20000 Lanzknechte, 3000 Reuter, 2000 Schützen, 500 Schleuderer, mit 20 Elephanten [816]): unter dieſen waren von Freundſchaft bewilligt, ätoliſche und illyriſche Hülfsvölker [17]), aus andern Gründen überlaſſen, makedoniſche [18]): dann unter den übrigen, ſicher eine größere Zahl geworbener Söldner als ausgehobener Milizen. Plutarchs Angabe der Truppen, welche Tarentiner und italiſche Völker ſtellen zu können dem Könige erklärt hatten: 20000 Reuter und 350000 Fußknechte, wenn ſie auch aus Hieronymus entlehnt ſeyn mag, hat vielleicht gar keine hiſtoriſche Wahrheit; die Zahl des Fußvolks wenigſtens lautet unglaublich: oder iſt ſie nicht aus der Luft gegriffen, ſo waltet hier leicht, wie bey ähnlichen Angaben auf römiſcher Seite, Verwechſelung der Cenſusrollen und Muſterrollen Statt. Entfernte Kriegsgenoſſen, die wenigſtens Roms Kräfte theilen ſollten, waren die Etrusker, von denen es glaublich ſeyn konnte, daß die unterworfenen Städte ſich wieder empören würden: und bey Berechnung der Kräfte zu ſolchem Unternehmen

[816]) Plutarch Pyrrh. p. 391. f. [17]) Dio Caſſius fr. 39.

[18]) Darum daß die Zahlen des Juſtinus XVII. 2. falſch ſeyn mögen (oben A. 772.), iſt es nicht erlaubt den Grundzug zu bezweifeln, daß Ptolemäus Keraunus Hülfe gewährte.

zählt man ſich auch die zu, auf deren Uebertritt vom Feinde zu hoffen ſcheint. Dieſe Erwartung war für Roms Feinde in Hinſicht vieler Orte, denen das mindere Bürgerrecht aufgedrungen war, und gekränkter Schuzverwandte um ſo befugter, da die Römer ſelbſt den Gehorſam verdächtiger Orte durch Beſazungen und ausgehobene Geißeln zu ſichern ſuchten. Unter den Städten, deren Geißeln nach Rom geführt wurden, befand ſich Präneſte, deſſen Abfall im zweyten ſamnitiſchen Krieg ſicher eine ſchwere Rache folgte, deren Wunden noch friſch ſchmerzten: und die Verwahrung ihrer Senatoren im Aerarium beſeitigte das Glänzende in einer Verheißung der einheimiſchen Orakel, daß die Präneſtiner das römiſche Aerarium einnehmen würden [819]).

Die kampaniſche Legion war der Nummer nach die achte, und eine größere Zahl war auch im Jahr 451 (457) nicht aufgeſtellt geweſen: aber in derſelben waren die Truppen der Bundesgenoſſen und Schuzverwandten nicht begriffen. Die Frentaner zeichneten ſich aus, und, wie ſie, ſtanden ohne Zweifel die Marſer und ihre Brudervölker unter den römiſchen Fahnen. Im Jahr 466 (472) führte der Altconſul L. Aemilius Barbula den Krieg gegen die Samniter, nachdem P. Lävinus mit dem conſulariſchen Heer gegen Pyrrhus und Tarent gezogen war [20]): Coruncanius endigte mit dem zweyten conſulariſchen Heer den Krieg in Etrurien: daß zwey Reſervelegionen bey Rom

[819]) Zonaras a. a. O. Die in den capitoliniſchen Berg hineingearbeiteten Grotten taugten, wie Lautumien, zur Verwahrung Gefangener; ſo wie zur Aufhäufung der Kupfermaſſen. [20]) Das erhellt daraus, daß L. Barbula ſpäter als Ti. Coruncanius triumphirte.

verſammelt waren, war dem geltenden Syſtem in ſchwierigen Kriegsläuften gemäß; das ſind zuſammen acht Legionen.

Es war nicht die Zahl der feindlichen Schaaren, welche dieſen Krieg furchtbar machte, — mit den Galliern waren bey Sentinum weit zahlreichere Heere zuſammengekommen, — es war Pyrrhus ſelbſt und ſeine Taktik. Die makedoniſche Kriegsordnung und die römiſche, beyde hatten damals ihre höchſte Ausbildung erlangt, und dieſe war noch nichts weniger als veraltet: beyde trafen hier zuſammen, jene unter ihrem größten Meiſter, dieſe wenigſtens nur einmal unter einem Feldherrn von entſchiedener Auszeichnung. Hier iſt der Ort beyde darzuſtellen und zu vergleichen; eine Abhandlung, die für unſere Zeit durch Polybius vortreffliche, aber ohne mancherley Unterſuchungen nicht jezt wie ſeinen Zeitgenoſſen ganz deutliche, auch nicht ganz aus dem Geſichtspunkt, den wir nehmen müſſen, gefaßte, nicht überflüſſig wird.

Die römiſche und makedoniſche Taktik.

Es giebt nur zwey Arten der Taktik, zwiſchen welche mannichfache Abſchattungen fallen, die welche auf den einzelnen Streiter, und die welche auf Maſſen baut; ſo daß in jener die Maſſe mit ihrem todten Gewicht gar nicht vorkommt noch etwas bedeutet, in dieſer der Einzelne als unbedeutend verſchwindet. Die Bilder der Extreme beyder Arten ſind die homeriſchen Helden, und jene Schaaren der Cimbern, die mit Ketten zuſammengehalten wurden. Was

aber hierüber geſagt werden wird, betrifft eigentlich das Fußvolk; von der Reiterey, für die vieles anders gilt, werde ich nachher weniges ſagen.

Mit Maſſen beginnt die Taktik der Barbaren: manche Völker ſind nie aus ihnen herausgegangen; andere ſind wieder zu ihnen zurückgekehrt: daß die Römer in der Kindheit ihrer Kriegskunſt keine andere Ordnung hatten, lehrte jene berühmte Stelle bey Livius, und ſchon die Bewaffnung der Hopliten des Servius Tullius. Dieſe war ganz griechiſch, und zu Piſiſtratus Zeit fand ohne Zweifel auch nicht der mindeſte Unterſchied zwiſchen römiſcher und griechiſcher Ordinanz Statt. Unter den Griechen blieb es dabey bis in ſehr ſpäte Zeiten; die Römer löſeten ſchon früh, ſchon lange vor dieſer Zeit, ihre Ordnung auf, und änderten ihre Bewaffnung. Es heißt, daß ſie dieſe von den Italikern entlehnten [821]); ob dem ſo ſey, läßt ſich auf keine Weiſe ausmachen: das aber iſt es, daß die Italiker in dieſer Zeit gleich den Römern gerüſtet und aufgeſtellt waren [22]).

Ich kenne keine glänzenderen Beweiſe von Vertrauen in ſich und ſeine Landsleute, als der Hülfe und dem Schuz der Maſſe zu entſagen, um die lebendige Individualität in der anſcheinenden Hülfloſigkeit der Vereinzelung auch gegen Maſſen und thieriſche Kraft auszubilden. Davon iſt den Griechen kaum ein Gedanke gekommen, als Iphikrates ſeine Peltaſten bildete, eine Waffe, welche blieb ohne weiter vervollkommnet zu werden: und dies war zu Athen: die Spartaner haben es niemals möglich geachtet, ſich aus dem

821) Salluſt Catil. c. 51. (ſ. oben S. 112.) 22) Polybius XVIII. 11, 9. 10.

Schlendrian loszumachen, den das Unglück von Leuktra eben ſo wohl traf, wie der Ruhm von Thermopylä. Wie aber die Römer einmal begonnen hatten die Schirmwaffen zu ändern, bey einem Theil der Fußknechte anſtatt der Speere ein furchtbares Wurfgeſchoß einzuführen, das Schwerdt zu einer bey den Griechen nie geahndeten Wichtigkeit zu erheben: gaben ſie dem neuen Beſſeren einen immer weitern Umfang. Die Namen der Haſtaten und Principes zeigen, daß eine Zeit war, wo jene noch mit Spießen gerüſtet waren, als die zweyten ſchon ein anderes Gewehr — das Pilum — führten: und wie es für mich entſchieden gewiß iſt, daß die ſpätere Form der Legion ſchon um die Mitte des fünften Jahrhunderts eingeführt war, eben ſo wenig ſcheint es zu bezweifeln, daß Pyrrhus das römiſche Heer ſchon ganz ſo geordnet fand wie Hannibal.

Inzwiſchen war in Makedonien eine andere Ausbildung der urſprünglich gemeinſamen Taktik, grade in der entgegengeſezten Richtung, erſchienen, für ihre Zwecke nicht weniger angemeſſen als die römiſche. Philippus brachte durch die Verlängerung der Sariſſen und Vermehrung der Glieder die Maſſentaktik auf die höchſte Vollkommenheit ihres Weſens, gegen Feinde, die nicht einmal ſeine Ausbildung anzunehmen verſtanden, geſchweige ihm ein Syſtem höherer Art entgegenzuſtellen. Er bedurfte ein zahlreiches und ein ſchnell gebildetes Heer: ſeine Taktik aber war der Art, daß der eingeſtellte Rekrut mit ſtarken Gliedmaßen vom erſten Tag der Ankunft unter den Fahnen irgend brauchbar war, wenn es Noth that; ſonſt nichts weiter zu lernen brauchte, als marſchiren und Bewegungen, worin ihn

die Nebenleute mechaniſch einübten, und den Gebrauch der Sariſſen, welcher ſich eben ſo ohne Ausbildung fand: das Schwerdt, oder das illyriſche Meſſer, kam nur in der Verwirrung des Handgemenges zum Gebrauch. Uebrigens beſtand der Phalanx nicht ohne zahlreiche Corps verſchiedener leichter Infanterie, welche Philippus zum Theil aus Bergvölkern bildete; und wie großes Dunkel auch auf deren Eigenthümlichkeit liegt, ſo iſt doch Grund anzunehmen, daß ſie im weſentlichen Peltaſten waren, und himmelweit über jenen Unbewehrten ſtanden, deren Schwärme in den Kriegen der griechiſchen Freyſtaaten auszogen.

Ein Schema dieſer Phalanxordnung iſt durch den ſogenannten Aelian und Arrian erhalten worden, ſehr bekannt und ein ſchäzbares Stück: nur muß man nicht glauben, daß die darin angegebenen Zahlenverhältniſſe irgend eine eingeführte Nothwendigkeit gehabt hätten, noch daß der Phalanx im Felde beſtimmt geweſen ſey, eine ungeheure Einheit zu bilden. Wo dies geſchah war es Ausnahme, namentlich in Alexanders Kriegen ſind Regimenter von nur einigen tauſend Mann mit zwiſchengeordneten Truppen anderer Waffengattungen aufgeſtellt: aber die Zuſammendrängung, wodurch der Phalanx nicht minder unbrauchbar außer ſeinem Terrain, als unwiderſtehlich auf demſelben ward, hat auch in den allermeiſten Fällen nicht Statt gefunden, wo die Spuren dieſer Waffenart von keiner andern unterbrochen waren.

Unter den Antigoniden, als Makedonien nur noch benachbarte Kriege führte, war der Phalanx, weit entfernt der Kern des Heeres zu ſeyn, nicht höher geachtet, als wie

eine Miliz: und wenn Antigonus der Vormund und der lezte Philippus im Peloponneſus vor dem Feinde mit der Garde, den Geworbenen und dem leichten Fußvolk überwinterten, ſo ward der Phalanx heimgeſandt, aufgelöſet, — ohne Zweifel um die Löhnung zu erſparen, — und zum Frühling wieder verſammelt[823]).

Regel war die Aufſtellung ſechszehn Mann tief, von denen die hintern Glieder ſo ganz nur als todte Maſſe betrachtet wurden, daß, wenn der Feind den Rücken angriff, Auswicklungen nöthig waren, um die Rottmeiſter in die Front zu bringen: und Bewaffnung mit Sariſſen, die nach dem Syſtem ſechszehn Ellen Länge haben ſollten, faktiſch doch wenigſtens vierzehn hatten, ſo daß bey jedem Rottmeiſter fünf Speereiſen vorlagen. Vom ſechſten Gliede rückwärts konnten die Burſchen nur durch hartnäckiges Vordrängen am Gefecht Antheil nehmen, und ihre Sariſſen dienten nicht weiter, als über den vorderen Gliedern ein Schirmdach gegen Geſchoſſe zu bilden[24]). So war bey dieſer Kriegsordnung alles darauf berechnet, eine mechaniſche nicht zu überwältigende Kraft hervorzubringen, und die, von denen ſie geübt ward, gegen alle Gefahr zu ſichern; — ein Syſtem, welches den Krieg aufs möglichſte vom Heldenthum entfernt, und die Nation, die es annimmt, weſentlich unkriegeriſch machen muß. Wenn nun zwey ſolche Heere auf einem für ihre Taktik geeigneten Boden zuſammentraffen, ſo hing die Entſcheidung, wo nicht von irgend einem Zufall, von der Zahl ab, welche das Mittel gab, die Tiefe und den Druck immer mehr zu vergrößern. Nicht lange

[823]) Polybius II. 54. 14. [24]) Polybius XVIII. 12. 13.

nach Alexander ordneten die makedoniſchen Feldherren dem Phalanx auch Artillerie bey; das ſcheint aber bald abgekommen und von Pyrrhus nicht mehr gebraucht zu ſeyn: der Phalanx war zu unbeholfen, um die leichten Katapulten, welche ſo gebraucht wurden, gegen die leichten Truppen zu vertheidigen.

In der Legion war das Depotbataillon eingegangen, und anſtatt der verſchiedenartigen Leichtgerüſteten eins von Wurfſchüzen gebildet: zwey andere mit Pila und Schwerdtern waren beſtimmt, von Anfang oder im Fortgang des Gefechts eine Linie zu bilden [825]); das vierte, nur halb ſo ſtark als jedes der vorigen, war als Reſerve mit Spießen bewaffnet [26]). In welchem Zahlverhältniß in Pyrrhus Heer die verſchiedenen leichteren Fußvölker zum Phalanx ſtanden, läßt ſich aus den Angaben nicht ermitteln, welche nur Bogenſchüzen und Schleuderer anführen, außer ihnen nur Hopliten nennen, von Peltaſten und andern Fußvölkern ſchweigend, deren Polybius immer mehrere in den makedoniſchen Heeren erwähnt. In einer vollzähligen römiſchen Legion ſtanden nur 2400 Mann im Treffen, 1200 dienten als Tirailleurs, 600 wurden in der Reſerve gehalten. Eine Reſerve hatte die makedoniſche Kriegsordnung nur, wenn ein Theil des Ganzen dazu beſtimmt ward, und ſelten:

825) Gegen den Phalanx rückten die Manipeln der Haſtaten wohl gewiß in die Intervallen ein, welche ſie ſonſt nur deckten, bis ihre Zeit gekommen war. 26) Guiſchards Vermuthung, daß die Triarier hauptſächlich die Cavallerie abzuwehren beſtimmt waren, hat hohe Wahrſcheinlichkeit: ſie konnten aber nicht minder erſprieslich dienen, um den Haſtaten und Principes Schuz zu gewähren ſich zu ſammeln.

nicht als eine nothwendige Vorbereitung unter allen Umſtänden. Die leichten Truppen waren durchaus verſchiedener Art von den römiſchen, und die des Pyrrhus mochten dieſen überlegen ſeyn: von der Geſammtzahl des Fußvolks ſtand höchſt wahrſcheinlich ein bedeutend größerer Antheil in der Linie [827]): aber da der römiſche Soldat zur Freyheit ſeiner Bewegungen doppelt ſo viel Raum einnahm als der makedoniſche, ſo muß doch die Fronte eines in Linie aufgeſtellten römiſchen conſulariſchen Heeres einen Phalanx von der Normalzahl jener Taktiker, gleiche Intervallen zwiſchen den Abtheilungen vorausgeſezt, bedeutend überflügelt haben. Denn daß, während die makedoniſche Aufſtellung ſechszehn Mann tief war, die römiſche urſprünglich zehn Glieder gehabt haben wird, iſt nach den in allen alten Einrichtungen herrſchenden Zahlenverhältniſſen bey Centurien von dreyßig Mann nicht zu bezweifeln: drey in der Front bey zehn in der Tiefe. Auch kommt dieſe Tiefe ſpäter als gebräuchlich vor, wenn auch nicht als einzige Regel, wie ich denn auch nicht bezweifle, daß man, als die Zahl der Tribus von zwanzig ab wieder zunahm, ſich nicht ängſtlich abgemüht haben wird, ſie zu erzwingen. Im Krieg gegen Pyrrhus, wiewohl damals dreyunddreyßig Tribus waren, hat dieſe Tiefe der Regel nach ohne Zweifel beſtanden.

Nun iſt es nur räthſelhaft, wie eine Taktik, welche die Würkungen der Maſſe gar nicht zuläßt, ſolche Tiefe nicht als eine zweckloſe Verſchwendung betrachtete; ja, wie ſie mit dem Weſen der römiſchen Schlachtart vereinbar war, welche auf dem Gefecht mit Wurfgeſchoß und Schwerdt be-

827) Auch die Peltaſten.

ruhete. Mochte das zweyte Glied bey einer Aufſtellung im Quincunx ſeine Pila noch zielend in die feindlichen Reihen werfen können, ſo war es für die folgenden Glieder nur etwa dann möglich, wenn ihre Vordermänner ſich auf die Kniee niederließen: die hinterſten konnten gar nicht dazu kommen, Gebrauch von dieſen Wehren zu machen, indem das zehnte Glied nicht weniger als vier und funfzig Fuß rückwärts von der Fronte ſtand. Noch mehr aber als das Pilum war das Schwerdt die eigentliche Waffe, und dies konnte ſchlechterdings nur das erſte Glied gegen den Feind handhaben: die zurückſtehenden wären alſo ganz nuzlos geweſen, bis das erſte niedergeſtoßen ward; dieſes hätte die Erſchöpfung eines Zweykampfs allein aushalten müſſen. Ich weiß nicht, ob irgend Jemand ſich dieſes Räthſel vorgelegt: keine Stelle der Schriftſteller hilft aus: und wer geſucht hat, ſich ein römiſches Treffen zu vergegenwärtigen, muß, wenn er nur von dem, was geſchrieben erhalten iſt, Erläuterung ſucht, ſich vor allem verwundern, wie die Entſcheidung nicht würklich in einem Moment erfolgte, ſobald die Pila von den erſten Gliedern geworfen waren, und das Gefecht mit den Schwerdtern begonnen hatte. Es bleibt dabey ganz unbegreiflich, daß die Römer, welche alles ſo zweckmäßig anordneten, nicht ſchon zu unſerer Aufſtellung in drey Gliedern gekommen wären, die ihnen zur Ueberflügelung ſo große Vortheile gewährt haben würde. Da aber eine ſchmale Aufſtellung ausgemacht nicht Statt hatte, ſo muß die Löſung in einer von den Schriftſtellern übergangenen Eigenthümlichkeit liegen; dieſe zeigt ſich, ſobald man ſich die Aufgabe macht, alſo gerüſtete und aufgeſtellte Fußvölker

im ganzen Maaß ihrer Kräfte brauchbar zu machen; und ihre Harmonie mit dem Grundſaz der Gliederung des römiſchen Fußvolks und der Bewegung ſeiner Theile läßt nicht zweifeln, ob vielleicht eine andere Löſung überſehen ſeyn ſollte.

Der innere Vorzug der Rottmeiſter vor den übrigen Fußknechten, worauf in der griechiſchen Taktik ſo vieles beruhte, beſtand bey den Römern auf keine Weiſe: jeder Soldat ſollte gleich tüchtig eingeübt ſeyn, um in der Front zu ſtehen, und nur die Frontlinie hatte Bedeutnng [828]). Wenn nun alſo das erſte Glied ſeine Pila geſchleudert, ſo wird es ſich zwiſchen den hinterſtehenden hindurch gezogen haben, und ein Doppelſchritt vorwärts ſtellte die Fronte ungefähr auf ihrer erſten Linie her; eine Bewegung, welche wegen der Stellung im Quincunx ohne einen Moment zu verlieren ausgeführt werden konnte. So folgte ein Glied dem andern in der Front, bis es Zeit war die Schwerdter zu ziehen; ja, wenn es angemeſſen befunden ward, konnten die ſchon vorgeweſenen Glieder dieſen Wechſel wiederholen, indem die vorräthigen Pila gewiß nicht auf die zwey beſchränkt waren, welche jeder Soldat ins Treffen nahm.

Die nämliche Ablöſung muß bey dem Schwerdtgefecht eingetreten ſeyn, welches, wo dieſelbe Taktik ſich gegenüberſtand, nichts weniger als ein wildes Handgemenge war, ſondern eine Reihe von Zweykämpfen. Drang der Phalanx

[828]) Polybius vergleicht die Kraft des Phalanx mit der Schärfe der Schneide, die durch ein Gewicht eingedrückt werde, — mit einem Beil: — die Würkſamkeit der römiſchen Schlachtordnung iſt, nach der nämlichen Vergleichung, wie die Kraft eines Scheermeſſers zu betrachten.

ein, ſo konnten ſich die römiſchen Schwerdtkämpfer vor den Lanzeneiſen freylich nicht ablöſen; aber wenn es ſo weit kam, ſo mußten ſie doch weichen bis auf einen günſtigen Boden: und dieſe Gelegenheit ſich zu ſezen, wo der Phalanx vom Nachfolgen ablaſſen mußte, ergab ſich, wo das Land irgend gebrochen war[829]. Hierin lag die Schwäche des Phalanx, welche Polybius ſo klar ins Licht ſtellt: er mochte nun in einzelnen Speiren, mit offnen Intervallen, oder in einem Haufen zuſammengedrängt auftreten.

Daß Pyrrhus ſich über beyde Kriegsordnungen nicht getäuſcht, iſt wohl ſehr ſicher: er bewunderte die römiſche, als er ſie zum erſtenmal ſah. Als die Italiker zu ihm geſtoßen waren, ſtellte er abwechſelnd Cohorten und phalangitiſche Speiren[30]), und ſuchte ſo beyder Vortheile zu verbinden; wofern nicht ſeine nächſte Abſicht war, die Fremden vertheilt unmittelbar in ſeiner Gewalt zu haben. Sollte er auch die italiſche Kriegsordnung entſchieden vorgezogen haben, ſo war er viel zu einſichtsvoll, um ſie ſeinen Epiroten aufzuzwingen, und alte Soldaten, in ihrer Art vortrefflich, zu mißmuthigen und ungeſchickten Rekruten zu verändern.

Wenn die Römer den kretiſchen Bogenſchüzen nichts gleiches entgegenſtellen konnten, ſo ſtanden ſie auch der Reiterey weit nach. Pyrrhus hatte Theſſaliſche, mag ſie ihm von einem andern Könige geliehen ſeyn, oder er ſelbſt als

[829]) Daß der dargeſtellte Umtauſch der Glieder mit nichten, wie es einigen bey mündlicher Aeußerung geſchienen, unausführbar ſey, ſondern bey der Abweſenheit des betäubenden Pulverlärms mit eingeübten Truppen nicht einmal Schwierigkeit gehabt haben könne, iſt das Urtheil eines Sachkundigen. [30]) Polybius XVIII. 11.

Landesherr ſie aufgeboten haben. Die römiſche hatte ſicher damals noch jene Mängel, welche Polybius an ihrem ältern Zuſtande ſchildert [831]), von denen ſie ſich erſt durch Kenntniß der griechiſchen Bewaffnung befreyte: ſchlechte Piken und untüchtige Schilder: und auch ohne die Elephanten hätte ſie nicht vermocht, ihr Fußvolk gegen die feindliche zu decken.

Der Krieg des Pyrrhus.

Als alle Truppen und die von Tarent gekommenen Transportſchiffe verſammelt waren, eilte der König ſich einzuſchiffen, obwohl die Jahreszeit der Ungewitter noch nicht vergangen war: und kaum befand ſich die Flotte auf dem Meer, als ein Sturm von Norden ausbrach, welcher die meiſten Schiffe in die weite See verſchlug, viele auf den Strand trieb, manche verſenkte. Pyrrhus ſelbſt rettete das Leben kaum aus dem Schiffbruch, und kam nach Tarent mit einem unbedeutenden Haufen. Bis nun die Schiffe, welche der Sturm verſchont hatte, bey Tarent verſammelt waren, ließ der König die Tarentiner gewähren: als aber ſeine Truppen zuſammengekommen waren, machte er die Anſprüche auf dictatoriſche Gewalt geltend, ohne die ſo wenig die Zwecke jener Griechen erreicht werden konnten, als er ſelbſt mit ſeiner Ehre und ſeinem Heer beſtehen. Nicht die Tarentiner allein, ſondern alle griechiſche Städter verweigerten ſich damals dem Kriegsdienſt, welcher ſchon ſeit mehr als hundert Jahren Beruf der Soldaten geworden war: und wenn einmal ſtädtiſche Milizen gebraucht wur-

[831]) VI. 25. 3. sqq.

den, ſo ging es kläglich: aber im Phalanx war jeder brauchbar, der ſtarke Gliedmaaßen hatte; wenn Pyrrhus die Bevölkerung von Tarent für das Fußvolk irgend benuzen ſollte, ſo mußte er ſie ausheben und in ſeine Infanterie einordnen laſſen, und zunächſt mußte er ſchon die Lücken füllen, welche durch den Schiffbruch entſtanden waren. Das war unerwartet: ein reiches freyes Volk möchte den Krieg durch Bezahlung abmachen; kann das ſeyn und berührt er ſein Gebiet nicht, ſo ſcheint die Gemüthsbewegung nicht theurer erkauft, als ein andres doch weniger erregendes Schauſpiel. Als die epirotiſchen Offiziere ohne andere Rückſicht als der körperlichen Tüchtigkeit aushoben, ſuchte die unkriegeriſche Jugend aus den Mauern zu entfliehen: aber der König ließ die Thorwachen von den ſeinigen beſezen. Gegründeten Unmuth verurſachte die rohe Zügelloſigkeit der einquartirten Soldaten, beſonders der Garden, welcher damals auch im Freundeslande keine Kriegszucht abhelfen konnte: und wo die Bürger zuſammenkamen, ergoſſen ſie ſich in Klagen und Murren. Die Lakedämoniſche Colonie hatte wenigſtens noch den Namen der Syſſitien erhalten [832]. Dieſe Geſellſchaften, alle Gelage wurden verboten: das Theater ward geſchloſſen, mithin die Volksverſammlungen abgeſtellt: dagegen der Jugend befohlen, ſtatt müßiger Leibesſpiele Waffenübungen in den Gymnaſien zu treiben. Und damit, während er im Felde ſtehe, keine Verſchwörung ausbreche, fand er manchen Vorwand, um die Häupter des Volks nach Epirus zu ſenden; offne Gewalt wandte er nicht an.

832) Appian Samn. Exc. VIII. p. 59.

Zu Rom hatte unter andern Sorgen auch die Schwierigkeit beſchäftigt, wie die vorgeſchriebenen Gebräuche der Abſagung, zu denen das Schleudern eines Wurfſpießes auf feindlichen Boden gehörte, erfüllt werden könnten, ohne deren Beobachtung die Ausübung von Feindſeligkeiten ſündlich ſchien. Das Mittel, womit dieſer Scrupel gelöſet ward, iſt für ſolchen Buchſtabendienſt charakteriſtiſch: ein epirotiſcher Ueberläufer mußte einen Bodenfleck ankaufen, welcher zum Behuf der Förmlichkeit für Epirus galt [833]). Hierauf führte Lävinus [34]) das Heer nach Lukanien, um nicht Pyrrhus und der Verbündeten Angriff zu erwarten: und da der König noch nicht ins Feld gerückt war, eroberten die Römer einen feſten Ort; eine Abtheilung, welche hier zurückblieb und das Land verwüſtete, hielt die Lukaner ab, ſich mit Pyrrhus zu vereinigen, wie die Samniter ohne Zweifel durch den Altconſul Barbula feſtgehalten wurden [35]). Auch fand ſich Lävinus ſtark genug, um die achte Legion Campaner unter Decius Jubellius nach Rhegium zu ſenden, welches damals allein unter allen italiotiſchen Städten, aus unbekannten Urſachen, der römiſchen Sache anhing: auch mußte den Römern daran liegen, die Verbindung zwiſchen den Sikelioten und Pyrrhus zu erſchweren.

Pyrrhus ſuchte eine Schlacht zu vermeiden, bis er die

[833]) Servius ad Aen. IX. 43. [34]) Daß dieſer in Plutarchs Handſchriften Albinus heißt, iſt wohl keineswegs verſchrieben, der Fehler dürfte aus Hieronymus herſtammen. [35]) Für die Geſchichte dieſes Kriegs werde ich weder Zonaras noch Plutarch, ſo weit ſie nach der Zeitordnung erzählen, anführen: jener würde nicht viel zu wünſchen laſſen, wenn er die Ortsnamen, die ihm ſelbſt ganz fremd ſeyn mochten, nicht überginge.

Bundsgenoſſen herangezogen. Er ſchrieb dem Conſul, forderte als Schiedsrichter über die Beſchwerden Roms gegen die Tarentiner angenommen zu werden, ſich rühmend, daß er dieſe zu zwingen wiſſen werde, den Römern genug zu thun: zehn Tage wolle er der Antwort warten [836]). Lävinus erwiederte, zuerſt müſſe der König ſelbſt ſühnen, daß er nach Italien gekommen: aber Worte wären überflüſſig, da der Vater Mars zwiſchen ihnen richten werde. Einen gefangenen Kundſchafter ließ er durch ſein aufgeſtelltes Heer führen, hieß ihn frey gehen, und Pyrrhus einladen, ſelbſt zu kommen und zu ſehen.

Der nämliche Zweck leitete beyder Feldherren Bewegungen. Die Heere begegneten ſich am Siris zwiſchen Pandoſia und Heraklea: Hunger würde die Römer genöthigt haben aufzubrechen, wenn die Schlacht ſich verzögerte, deshalb ſuchte der Conſul ſie zu erzwingen. Er ermunterte die Seinen, welche Pyrrhus Ruhm und der Schrecken der Elephanten niederſchlug: der Fluß trennte beyde Heere; das epirotiſche Corps, dem römiſchen Lager gegenüber, verwehrte den Uebergang, bis die römiſche Reiterey, welche unbemerkt höher hinauf durch den Strohm geſezt hatte, ihm in den Rücken fiel, und dem Fußvolk freyes Feld gewann, um auf das feindliche Ufer hinüberzugehen. Jezt nahm Pyrrhus ſelbſt ſeine Reiterey gegen die römiſche, welche das Gefecht gegen eine weit vorzüglichere rühmlich beſtand: ein verwe-

[836]) Dionyſius Exc. XVII. 15. sqq. Ich ſehe keinen Grund zu bezweifeln, daß der König in dieſem Sinn ſchrieb; wenn auch der Brief, welchen wir leſen, einem rhetoriſchen Machwerk gleicht.

gener frentaniſcher Rittmeiſter[837]) bedrohte des Königs Leben, und zahlte mit dem ſeinigen: da nun die Reiterey keinen Erfolg hatte, führte der König den Phalanx vor: wer ihn tödtete, hätte den Krieg entſchieden; der Helm und der Kriegsmantel des Aeakiden ward Megakles, einem ſeiner Befehlshaber, tödtlich; die Epiroten theilten den Irrthum der Römer, als ſie die königlichen Spolien in den feindlichen Reihen erblickten, und wären vom Schlachtfelde entflohen, wenn Pyrrhus ſich nicht kenntlich gemacht hätte. Die Schlacht dauerte unermüdlich fort: ſiebenmal ward abwechſelnd vorgedrungen und wieder gewichen: der Conſul hoffte vom Rücken her mit der Reiterey einzubrechen: aber die theſſaliſchen Reiter hatten ſich wieder geſammelt, und die Elephanten, bis dahin außer dem Gefecht gehalten, öffneten ihnen den Weg. Roß und Mann entflohen entſezt vor dem Anblick, der Wuth und der gewähnten Unwiderſtehlichkeit der nie geſehenen Ungeheuer; die Theſſalier rächten die am Vormittag erlittene Demüthigung; die Flucht der Reiterey riß auch die Legionen fort, und vielleicht wäre niemand entkommen, wenn nicht die gegen die Seinigen gewandte Wuth eines verwundeten Elephanten die Verfolgung gehemmt hätte. Die Ueberreſte des römiſchen Heeres flohen über den Siris zurück, die eingebrochene Nacht rettete ſie[38]), die Sieger nahmen das Lager ohne Verthei-

[837]) Bey Plutarch Oplacus, bey Florus Obſidius, bey Dionyſius Oblacus Vulſinius. [38]) Auch hatte Pyrrhus die Maxime, einen geſchlagenen Feind nie aufs äußerſte zu verfolgen. Das war ſchwerlich die triviale Klugheit, nicht zur Verzweiflung zu treiben: eben ſo wenig die geiſtloſe Anſicht, welche jeden Abſchnitt des Feldzugs als ein abgeſondertes Kriegsſpiel betrachtet, welches

digung: entſchiedener kann keine Schlacht verloren ſeyn. Als Lävinus die Flüchtlinge geſammelt hatte, führte er ſie nach einer apuliſchen Stadt: Zonaras nennt ſie nicht, aber es kann dieſe keine andere als Venuſia geweſen ſeyn, deren unvergleichliche Gelegenheit zu Angriffs- und Vertheidigungskriegen in dieſen Ländern ſich hier ganz bewährte. Ohne eine ſolche Feſtung, mit einer treuen und mächtigen Bürgerſchaft war das geſchlagene Heer ganz vertilgt: jezt mochte es ſich mit der Armee, die Samnium heimſuchte, vereinigen: freylich hinderte jezt nichts mehr, daß Samniter und Lukaner zum Sieger ſtießen.

Am folgenden Tage beſuchte der König den Wahlplaz. Obgleich ſein Leben in Krieg auf Krieg verging, hatte er, nach damaliger Kriegsart, ſehr wenig Feldſchlachten geſehen, und vielleicht war ſelbſt der Tag von Jpſus nicht ſo blutig geweſen: er bewunderte die römiſchen Reihen, welche im ungleichen Kampf gegen die Sariſſen, auch wo ſie wichen, nicht umgewandt, gefallen waren: — „Mit ſolchen Soldaten,“ rief er aus, „wäre die Welt mein: und ſie gehörte den Römern, wenn ich ihr Feldherr wäre!“ Von ſeinem Heer war die Blüthe der Befehlshaber und

gewonnen zu haben, wenn der Feind aus ſeiner Poſition herausgebracht worden, genügt: eher Folge jener Keckheit, die im Vertrauen immer zu ſiegen, ſobald es zur Schlacht kommt, gleichgültig darüber iſt, die Geſchlagenen ganz zu zerſtreuen. Es iſt gar nicht ſelten in der Geſchichte, daß Feldherren, welche den Tag nach dem Siege vortrefflich benuzten, den Abend die Niederlage des Feindes zu vollenden verſäumten: und zwar Feldherren, denen der Sieg nicht über ihre eigene Hoffnung kam, alſo daß ſie deshalb nicht einige Truppen friſch erhielten.

Kriegsleute gefallen: „noch ein ſolcher Sieg,“ antwortete er den Glückwünſchenden, „und ich kehre allein heim nach Epirus.“ Er trug den gefangenen Römern an, unter ihm Dienſt zu nehmen: noch erinnerte er ſich zu ſehr der makedoniſchen und griechiſchen Kriegsſitte, wo gewöhnlich, wie im dreyßigjährigen Krieg, der größere Theil der Gefangenen, geworbene Söldner, unter die Fahnen des Siegers trat: keiner that es [839]): Pyrrhus ehrte ſie, und ließ ſie frey von Feſſeln. Er befahl, die römiſchen Leichen, ohne den demüthigenden Antrag des Beſiegten zu erwarten, wie ſeine eigenen, zu verbrennen und zu beſtatten: daher, wenn ſonſt die Angaben der Todten faſt nie etwas anders ſeyn können, als willkührliche Schäzungen, aller Beachtung unwerth, ſo konnte Hieronymus, welcher des Königs Denkſchriften vor ſich hatte, grade hier die Zahlen wiſſen, indem er der Römer Verluſt auf 7000, den der Sieger auf weniger als 4000 angab. Dagegen verdienen die ungleich größern Zahlen der römiſchen Annaliſten nicht mehr Glauben, als ähnliche, welche Livius nicht nur aus den älteſten Zeiten, wo, wer etwas umſtändlicheres angiebt, ſchon dadurch als Fabler erſcheint, ſondern, gleich dreiſt erdichtet, aus denen, wo gleichzeitige und ſorgfältige Geſchichte nicht fehlt, aus Valerius von Antium und Aehnlichen giebt [40]);

[839]) Dio Caſſius fr. 41. p. 19. Ich bezweifle es nicht von den Vollbürgern; — einzelne Ausnahmen, da es immer Ueberläufer gab, zählen nicht; — von den Cäriten und den Bundesgenoſſen wird es keiner glauben, wo ſo viele Städte abfielen. Auch wird Pyrrhus dieſe frey entlaſſen haben, that es doch Hannibal, dem nicht wie jenem die Herzen zu gewinnen angelegen war. [40]) Oroſius IV. 1. hat ſie ohne Frage aus Livius entlehnt: Dio-

daher ſelbſt die Angabe, daß zwey und zwanzig Feldzeichen verloren, und 1210 Fußknechte, 802 Reuter gefangen worden, wie unverdächtig auch ihr Anſchein, doch nicht für irgend ſicher gelten kann. Den Bundsgenoſſen ſchenkte er einen Theil der Spolien: andere auserleſene weihte er im Tempel des Zeus zu Tarent mit der Aufſchrift, welche den Tarentinern anſtößig war:

Die noch keiner beſiegt', o Vater im hohen Olympus,
Die überwand ich im Feld, die überwanden auch mich [841]).

Die Folgen des Siegs waren außerordentlich. Die Italiker vereinigten ihre Heere mit dem epirotiſchen, und viele römiſche Unterthanen fielen von ihrem Eid ab. Da-

nyſius aus dem nämlichen alten Annaliſten, aber Livius überging die Schäzung des feindlichen Verluſtes.

[841]) Oroſius hat dieſes Epigramm in einer ſehr alten lateiniſchen Ueberſezung erhalten, nämlich in zwey ſaturniſchen Verſen, deren erſter in ſechs Füßen einen Hexameter anzudeuten ſucht, der zweyte den kürzern Vers:

qui antehac (l. antidhac) invicti ſuvere viri, pater optime Olympi,
Hos ego in pugna vici, victusque sum ab isdem.

Dies beweiſet, daß Livius für dieſe Geſchichte lateiniſche Quellen gebrauchte, welche älter als Ennius waren: denn nach dieſes Zeit würde niemand ein griechiſches Diſtichon anders als in elegiſches Metrum überſezt haben. Verfaſſer des Epigramms war vermuthlich Leonidas von Tarent, der Pyrrhus aus ſeiner unglücklichen Vaterſtadt folgte, und die Inſchriften auf ſeine lezten Siege dichtete. — Oroſius bezieht es ganz ausdrücklich auf die Schlacht von Heraklea, ſonſt läßt ſich kaum begreifen, wie der epirotiſche König ſich hier theilweiſe beſiegt nennen konnte, wenn er auch dem Ruhm ſeiner bewunderten Gegner noch ſo hold war: es paßt ohne Vergleich beſſer auf die Schlacht von Asculum: am eigentlichſten aber in die Zeit, welche er nach der Schlacht in der aruſiniſchen Ebene noch zu Tarent verweilte.

hin gehören die Apuler, für die Pyrrhus als ſeine Verbündete unterhandelte; wenn auch einige Städte treu geblieben ſeyn mögen. Die Lokrer verriethen die römiſche Beſazung [842]), und ſie werden nicht die einzigen geweſen ſeyn, die ſich bethören ließen. Gleiches Verraths beſchuldigte der Befehlshaber der campaniſchen Legion, Decius Jubellius, die Rheginer; und in dieſer Criſis konnte es nicht an ſolchen fehlen, deren Briefe oder Botſchaften ſie verdammten; die Soldaten glaubten ihr Leben bedroht, und ihre Raubſucht bedurfte kaum der Beſchönigung, daß ſie ſich an Verräthern rächten: Rhegium erlitt das Loos einer mit Sturm eroberten Stadt: die wehrhaften Männer wurden niedergehauen, Weiber und Kinder zu Knechten gemacht. Bald betrachteten die Miſſethäter ſich nicht mehr als Römer, verbündet mit ihren oskiſchen Volksgenoſſen, den Mamertinern, welche Meſſana auf gleiche Weiſe wenige Jahre vorher eingenommen, richteten ſie ſich als Staat ein, verachteten Roms Hoheit, und nahmen keinen Antheil am Kriege, wenn er nicht ihre Gegend berührte

Pyrrhus liebte langwierige Kriege nicht, und Rom zu vertilgen, wenn er es auch für ausführbar hätte halten können, konnte ſeine Abſicht nicht ſeyn. Er wünſchte einen ſchnellen und glänzenden Frieden; es war ſeine Maxime vor der Entſcheidung der Waffen alles zu verſuchen, was Ueberredung vermöge [43]). Die Umſtände, und nicht weniger als die ſchon erlittenen Unfälle dunkele Beſorgniß vor allgemeinem Abfall der Unterthanen konnten Roms Hartnäckigkeit beugen; und die einnehmende Gewandtheit ſeines

[842]) Juſtinus XVIII. 1. [43]) Polyänus VI. 6. 3.

Freundes und Dieners Kineas hatte mehr Völker beſtrickt ſich Pyrrhus zu unterwerfen, als ſeine Waffen dazu gezwungen. Kineas, ein Theſſalier, ſoll Demoſthenes gehört haben; und bey einem regen Gemüth würkt frühe perſönliche Anſchauung eines großen Mannes für das ganze Leben; daß er ſich als Zuhörer an ihm gebildet, muß für einen übereilten Gedanken Plutarchs gelten, da ſchon ein und vierzig Jahre ſeit des Redners Tode hingegangen waren: auch hatten die Mittel deren ſeine Wohlredenheit ſich bedienen konnte nicht die geringſte Verwandtſchaft mit den Gedanken und Gefühlen, wodurch Demoſthenes ſeine Hörer begeiſterte oder beſchämte. Aber ſein Geiſt und ſeine Geſinnung war des Vorbilds würdig: obwohl Theſſalier, und Genoſſe einer geſunkenen Zeit, diente er aus freyer Wahl dem nicht angebornen Fürſten, und verhüllte ihm ſeine beſten Gefühle und Gedanken nicht: auch waren ſie dem Herzen des königlichen Freundes willkommen. Die großmüthigſten Rathſchlüſſe, welche Pyrrhus Andenken ewig ehren, werden zum Theil ausdrücklich Kineas zugeſchrieben; er war des Königs guter Dämon, deſſen Glück von ihm wich zu der Zeit, wo Kineas wahrſcheinlich ſtarb, während des Zugs nach Sicilien; von wo an nicht mehr von ihm, aber von unwürdigen Vertrauten des ſchon ſeinem Unſtern hingegebenen Fürſten die Rede iſt: ſeine ſchönen Tage, wie ſeine glücklichen, ſind vorüber.

Dieſen Botſchafter nun ſandte Pyrrhus nach Rom mit Friedensanträgen [844]), während er die Macht der italiſchen

[844]) Die gegenſeitigen Geſandtſchaften in dieſem Kriege gingen früh über in lebendige Erzählung, daher ſie vielfach ausgeſchmückt,

Bundsgenoſſen verſammelte, und inzwiſchen das römiſche geſchlagene Heer nicht drängte.

Kineas verſäumte kein Mittel die Gemüther zu gewinnen. Perſönlich und mit ſeinem Namen gekannt zu

und frey umgebildet wurden. Deswegen ſezt ein Theil unſrer hiſtoriſchen Zeugen die Geſandtſchaft des Kineas nach der des Fabricius: nämlich Zonaras, und dann die Epitome des Livius XIII., und Eutropius, welche beyde zuſammen für Livius gelten müſſen: — während Dionyſius (Exc. XVIII. 7. und 20. ἣν ὁ δῆμος ἀπεψηφίσατο ποιήσας εἰρήνην), Appian Samn. Exc. X. p. 62 sqq. und Plutarch (Pyrrh. p. 394. sqq.) die entgegengeſezte Zeitordnung annehmen. Allerdings können dieſe auf einen einzigen Gewährsmann zurückgeführt werden: Appian dürfte auch hier Dionyſius nur zuſammengezogen haben: und Plutarch hatte ihn ebenfalls vor Augen, und folgte vielleicht ihm allein, obgleich er Hieronymus Geſchichte gekannt hat. Wäre dies aber auch, ſo hat Dionyſius in dieſer Zeit die Vermuthung ächter hiſtoriſcher Kritik für ſich: er hat die gleichzeitigen griechiſchen Geſchichtſchreiber des Kriegs, Hieronymus, Timäus, Proxenus, ja Pyrrhus eigene Commentarien zu Rathe gezogen und geprüft; welches ſich von Livius ſchwerlich annehmen läßt: der, was wir nicht wiſſen können, vielleicht ſogar ſelbſt auf die Abweichung eines Theils der Annaliſten aufmerkſam gemacht haben kann, wie bey Hannibals Zug vor Rom, wo das Beyſpiel klar genug iſt, wie wenig er es ſich ſauer werden ließ, ſeine Meynung zu entſcheiden. Aber außer dem zuverläßigeren Zeugniß ſcheint innere Wahrſcheinlichkeit für dieſe Folge der Begebenheiten zu entſcheiden: die Bedingungen wären, nachdem der erſte Feldzug mißlungen, und Pyrrhus die Winterquartiere zu Tarent genommen, nachdem Etrurien Friede geſchloſſen, lächerlich geweſen, und hätten wahrlich den Senat nicht irre gemacht. Nach der erſten Schlacht konnten ſie Erfolg haben, und Unterhandlungen zu verſuchen, war Pyrrhus Syſtem. — Aehnliche Widerſprüche der Annaliſten unter ſich ſelbſt zeigen ſich wegen der Losgebung der Gefangenen, und beſonders in Hinſicht auf den Verräther.

ſeyn, forderte die Eitelkeit des unbedeutendſten Bürgers von jedem der ſein Wohlwollen in Anſpruch nahm: Kineas begrüßte am Tage nach ſeiner Ankunft alle Senatoren und Vornehmen mit ihren Namen [845]). Wenn es gegründet iſt, daß Tag nach Tag verging, ehe er im Senat die Friedensvorſchläge ſeines Fürſten vortrug, ſo kann nicht er gezögert haben, wenn es auch von ihm abgehangen hätte, früher oder ſpäter Gehör zu erhalten: Pyrrhus lag viel an ſchneller Entſcheidung, um vor Rom zu erſcheinen, ehe Etrurien den Frieden angenommen [46]): für die Römer war jeder Tag Aufſchub koſtbar, um dieſen Frieden zu beſchleunigen, um Lävinus Legionen zu ergänzen, und neue zu bilden. Die Friedensbedingungen waren die des Siegers:

[845]) Plinius H. N. VII. 34. [46]) σπεύδων, — ὡς καὶ ἐκείνους (τοὺς Τυῤῥηνοὺς) προσλάβοι. Zonaras. Damit fällt jene unwürdige Geſchichte zuſammen, die er allein giebt, wie Kineas die Vornehmen durch Geſchenke erkauft: eine Geſchichte, welche der umſichtige Dio nicht aufgenommen haben könnte, wenn er die Geſandtſchaft nicht bis in die Zeit der Winterquartiere verſchoben hätte. Sie iſt übrigens augenſcheinlich erfunden, um der berühmten Erzählung, wie derſelbe Geſandte durch die Weigerung ſeine Geſchenke anzunehmen gedemüthigt worden ſey, durch dreiſte Behauptung des graden Gegentheils entgegen zu treten. Dieſe Taktik, den Glauben an beſtimmte Aeußerungen tugendhafter Art und Sitte zu vernichten, welche auch für gleichzeitige Ereigniſſe nicht ſelten iſt, kann aus dem Laſter hervorgehen, aber auch aus einem ehrlichen Haß gegen das, was nur Heucheley ſcheint, wie er in einer verworfenen Zeit auch in einem gar nicht ſchlechten Gemüth entſteht. Die Pariſer Philoſophen unter Ludwig XV. beurtheilten die Erzählungen aus vergangenen Zeiten, wie Dio Caſſius unter Elagabalus, und wie die meiſten von ihnen wahrlich keine ſchlechte Menſchen waren, ſo ſollte man auch nicht ſo entſchieden ſeyn, den Dio zu verdammen.

daß der Friede mit ihm und den Tarentinern geſchloſſen, daß die Unabhängigkeit und Freyheit aller Griechen in Italien eingeräumt; daß den Samnitern, Lukanern, Bruttiern und Apulern alles was die Römer ihnen entriſſen zurückgegeben werde. Alſo waren nun die Apuler unter den Feinden der Römer; von den Salentinern geſchieht keine Erwähnung, weil Rom keine Eroberungen von ihnen gemacht hatte: auch iſt nicht zu verkennen, daß ſie damals Tarents Hegemonie anerkannten [847]. Sobald der Friede zu dieſen Bedingungen geſchloſſen ſeyn werde, erklärte der

[847]) Dieſe Bedingungen kennen wir nur durch Appian, der ſie aus Dionyſius entnommen haben muß: und an ihrer Richtigkeit wird kein Beſonnener zweifeln. Im weſentlichen ſtimmt Eutropius überein: ut partem Italiae, quam iam armis occupaverat, obtineret. Daher die ſinnloſe Angabe in der Epitome XIII.: Kineas habe nur gefordert, daß Pyrrhus zu Rom aufgenommen werde, um ſelbſt zu unterhandeln, Livius nicht zur Laſt zu legen iſt: — Plutarchs Erzählung (p. 394. D.), der König habe nur ein Freundſchaftsbündniß für ſich und die Tarentiner verlangt; dann aber Hülfsvölker zur Bezwingung des übrigen Italiens angeboten, iſt von der albernen Hoffart irgend eines römiſchen Annaliſten ausgegangen. Solche Anträge hätten die Römer, oder ſie wären toll geweſen, nur deshalb ablehnen können, weil, wenn der Sieger ſo kleinmüthig gefordert, gegen ihn nicht zu verlieren ſeyn könnte. Wie die Neueren die römiſche Geſchichte zuſammen geſezt, brauchen wir im Allgemeinen nicht zu beachten: hier aber iſt ein charakteriſtiſches Beyſpiel bey Freinsheim, wie man alle einzelne Nachrichten verbinden zu können glaubte: er nimmt die Bedingungen aus Appian auf, und hängt dann aus Plutarch an, wenn dieſe angenommen würden, erbiete der König ſeine Hülfe zur Bezwingung des übrigen Italiens. Was gehorchte denn nicht, außer höchſtens den Picentern, wenn der Süden bis an den Liris ganz geſchieden ward!

Abgeordnete, würden die Gefangenen ohne Löſegeld freygegeben werden.

Die Nachwelt hat dieſe Ereigniſſe immer mit römichen Gefühlen betrachtet: und es wird nicht leicht jemand begreiflich finden, wie ſolche Vorſchläge gemacht und angehört werden konnten. Auch ſchon in Auguſtus Zeitalter wird faſt jedermann jenes thöricht vermeſſen, dieſes ſchmählich gefunden haben: und wenn Dionyſius und Livius[848]) ohne Zweifel Kineas eine Rede liehen, welche den Leſer von deklamatoriſchen Gemeinplätzen und erträumten Verhältniſſen zur Wahrheit jener Zeitumſtände zurückführte, ſo wird der Verſuch einer ähnlichen Vergegenwärtigung nur für eine kleine Zahl meiner Leſer überflüſſig ſeyn: der Sinn deſſen, was geſagt werden mußte, um die Anträge annehmlich zu machen, kann uns nicht entgehen: und das genügt, mag auch was wir eben hervorheben müſſen, von dem griechiſchen Redner, als damals von ſelbſt klar, übergangen ſeyn.

„Pyrrhus, wird Kineas geſagt haben, bekriege die Römer ohne ihr Feind zu ſeyn. Es ſey angeſtammte Sitte der Epiroten, nicht allein für das eigene Vaterland, ſondern auch für Freunde und Bundsgenoſſen Gefahr zu beſtehen[49]). Er habe wohl, als Aeakide, Beruf gefühlt, mit

[848]) Daß Diodor, deſſen magerer Geſchichtserzählung Demegorieen fremd ſind, in dieſem Zeitraum ſolche gab, zeigen die aus dem XXI. Buch excerpirten Gnomen; ein Paar davon gehen mit klaren Worten Pyrrhus an, andere ſcheinen in die Debatten zu Rom vor der Kriegserklärung zu gehören, oder die zu Tarent: die Ordnung müßte gänzlich umgeworfen ſeyn, wenn, was der Gedanke ſonſt wahrſcheinlich machen möchte, eine und die andere in eine ſolche Rede des Kineas gehörte. [49]) Diodor XXII. exc. 1.

den Nachkommen der Troer ſich zu verſuchen[850]), aber auch in ſeinen Adern fließe troiſches Blut, und was ihn nach Italien gerufen, ſey das Flehen der Hülfsbedürftigen, dem kein Grieche ſein Ohr verſchließen, noch forſchen dürfe, ob ſie Schuld trügen. Er habe dieſer Pflicht gehorcht, und könne jezt ſeinem Wunſch nachgeben, der Römer Freund und Verbündeter zu werden, wenn er vorher den Anſprüchen Genüge geleiſtet, welche ſeine Bundsgenoſſen mit Recht an ihn machten. Daher habe er das geſchlagene Heer nicht weiter angegriffen, und die Vortheile, welche unverzögertes Vordringen gewährt haben würde, hätten ihm weniger gegolten als die Gelegenheit, den Römern darzuthun, in welchem Geiſt er Krieg gegen ſie führe[51]). Für ſich fordere er nichts: er werde alsbald Italien verlaſſen: ihm genüge der Ruhm; und, wenn ſie es wollten, der Römer Freundſchaft. Der Sieg, den er nicht durch Liſt und Zufall gewonnen, ſondern durch den offenen Kampf eines ganzen Tages errungen, beweiſe, daß er fernere Schlachten nicht zu ſcheuen brauche. Wofern aber die Römer nicht, nachdem ſie ſeine Macht kennten, ihn völlig zu beſiegen wähnten, ſo müßten ſie einſehen, daß Friede unmöglich ſey, wofern die Tarentiner nicht alſo einbegriffen würden, daß alles Vergangene vergeſſen ſey: hierüber auf irgend eine Weiſe nachzugeben, und die Unabhängigkeit aller Italioten nicht zu bedingen, erlaube die Ehre nicht. Die Gewährleiſtung dieſer Unabhängigkeit werde mehr den Lukanern und Bruttiern mißfallen, wider die Rom ſie beſchüzt habe. Daß

[850]) Pauſanias Attic. c. 12. [51]) Appian Samnit. X. p. 62. c. 70. sqq.

den Italikern zurückgegeben werde, was ſie verloren, ſey eine Bedingung, deren Härte der König den Römern gern mildern möchte, aber unter der Zuſage, dies zu bewürken, wenn ihn der Sieg begünſtige, ſey er eingeladen; und er könne davon nicht abweichen, ohne den Ruf ſeines Worts zu zerſtören, ja den Argwohn zu beſtärken, den ſchon ſein Wunſch der Römer Freund zu ſeyn errege, daß es ſeine Abſicht ſey, die Italiker gebrochen und ſchwach als Unterthanen zu beherrſchen; ja vielleicht für Roms Mitwürkung bey Kriegen jenſeits des Meeres ihnen wieder zu überlaſſen. In widrigen Glückslaüften ſey es die höchſte Klugheit, raſch entſchloſſen ein unvermeidliches Uebel zu erwählen, wenn Sträuben gegen das Schickſal es nicht abwenden könne, ſondern mit verzehrten Kräften viel ſchlimmeres anzunehmen zulezt zwinge. Die Bedingungen, welche Pyrrhus jezt antrage, die einigen unannehmlich ſchienen, würde er, mit dem nämlichen Wunſch Roms Freund zu werden, in nicht vielen Tagen nicht mehr anbieten können. Alle Völker und Städte, welche jezt oder früher gezeigt, wie unmuthig ſie ein aufgezwungenes Municipalrecht ertrügen, deren Geißeln feſtgehalten würden, Präneſtiner und Herniker, Aequer und Sabiner, ja Kapua ſelbſt, würden ihn als Befreyer begrüßen; und welche Orte er, durch Roms Starrſinn gezwungen, in ſein Bündniß aufgenommen, denen ſey er dann die nämliche Verwendung ſchuldig, welche jezt zum Vortheil der italiſchen Bundsgenoſſen Rom hart falle. Ehe der Mond umgelaufen ſey, könne der König mit der geſammten Macht vor Roms Mauern gelagert, und außer den Mauern alles für die Römer verloren ſeyn, außer einigen

Colonien, deren Fall unbeſorgt verſchoben bleiben könne. Etrurien, welches wiederholt die furchtbarſten Barbaren herbeygerufen, werde einen ſolchen Augenblick ſich wieder zu erheben, ohne den Barbaren das Land zu öffnen, nicht verſäumen. Man möge ſich nicht täuſchen: die ausgehobenen Geißeln könnten den Gehorſam der Unterthanen nicht länger verbürgen. Pyrrhus habe gezeigt, wie er den Römer in ſeinen Gefangenen ehre: aber dieſe Gefangenen hafteten für das Leben und die Freyheit der Bürger jedes Orts, welcher ſeinen Bündniſſen beytrete. Achthundert Ritter befänden ſich in ſeiner Gewalt: eine kleinere Zahl, die von Caudium als Geißeln geblieben wären, hätte faſt die Beſtätigung des Friedens erzwungen. Zwiſchen Römern und Epiroten beſtehe weder ein Herkommen noch ein Vertrag, wodurch der König zur Löſung verpflichtet ſey. Er ſey frey mit ihnen zu verfahren wie er wolle; daß ſie nicht Knechte wären, deren Leben in jedem Augenblick unter Martern verwürkt ſeyn könnte, verdankten ſie ſeiner Großmuth, ſeinem Glauben an einen ſchon dadurch, daß er ihn ſo ſuche, für die Römer ehrlichen Frieden. Hätte er nicht eine ſo überwiegende Kriegsmacht: hätte er, mit gleicher, ſo viele Geißeln, ſo würde er einen Frieden erwarten dürfen, wie er ihn vorſchreiben möchte: hätte er nicht dieſe Gefangenen, ſo würde ſein Sieg und ſeine Heeresmacht ihn gleichwohl vor Roms Thore führen, wenn auch einige Orte, für ihre Geißeln zitternd, ſich nicht für ihn zu erklären wagten. Ein anderer Feind als er würde nur, wenn ihm ſolches Unterpfand übergeben würde, Frieden ſchließen: Pyrrhus werde ſich, wie ihre Angehörigen, des Tages freuen, wo er ſie ih-

nen zurückgeben könne, ohne einen Geldpreis für die Freyheit ſo würdiger Kriegsleute zu rechnen.“

Als nun Kineas die Curie verlaſſen hatte, und der Senat über ſeine Vorſchläge zu berathen begann, vergingen Tage in ſteten Verſammlungen, ohne daß ein Entſchluß gefaßt ward; wenige hatten für die Zukunft andere Erwartungen als die, welche er ausgeſprochen, aber es verſagte der Entſchluß, um das Aeußerſte zu vermeiden, ſelbſt von der Höhe herabzuſteigen, auf der allein jeder des Vaterlands Daſeyn zu denken gewohnt war. Doch dieſe Schranken fallen, wenn man erſt dahin gekommen iſt, zu fragen, ob ſolche Unmöglichkeiten auch vernünftig ſeyen? und es war auf dem Punkt, wo Pyrrhus Glück ihm das Unerhörteſte gewährt hätte, als Appius Claudius, der blind und gelähmt ſich vom Senat entfernt hielt[852]), vernahm, welcher Entſcheidung die Republik entgegen gehe. Er ließ ſich auf einem Tragebett über das Forum bringen: und als er die Stufen der Curie hinaufgebracht worden, empfingen ihn Söhne und Eidame, und von ihnen geleitet und aufgerichtet, erreichte er den lange erledigten Siz, von wo er etwa alſo redete[53]):

[852]) Man möchte mit Ulpian l. I. de postulando annehmen, daß er eigentlich durch Blindheit ausgeſchloſſen geweſen wäre: daß Verſtümmelung von Magiſtraturen ausſchloß, iſt freylich gewiß; das bezieht ſich aber doch wohl auf Opfer, welches bey den Senatoren keine Anwendung hat: der Blinde, der den Gegner vor Gericht nicht ſah, konnte allerdings die Formel nicht gebrauchen; das aber möchte doch der einzige Grund geweſen ſeyn, weshalb er nicht poſtuliren konnte. [53]) Appius Rede ward erhalten; es iſt begreiflich, daß Cicero ſie Liebhabern überläßt (Brut. 16. (61.)): ſie mag ſich auch zu ſeinen eigenen Reden ver-

„Ich bete zuerſt zu Jupiter, dem Beſten und Größten, und zu den übrigen Göttern, in deren Hut dieſe Stadt und das römiſche Volk, die Quiriten, ſtehen, daß ſie meine Rede heilbringend ſeyn laſſen wollen[854]). Vieles hat mir manchmal den Gram über meine Blindheit geſchärft, und je mehr Jahre vergehen, um ſo weniger erſezt Erinnerung; ein Geſchlecht erwächſt in meinem eigenen Hauſe, wie unter meinen Mitbürgern, deſſen Züge ich nie ſah: und von den Liebſten weiß ich nur, daß ſie nicht mehr ſind, wie ich ſie erinnere. Die Stadt verſchönert ſich mit herrlichen Gebäuden und Gebilden: ich kenne ſie nicht: und wenn Triumphe auf das Capitol zogen, war es mir verſagt, die beſte Freude des Alters in vollem Maaß zu genießen; in vollem Maaß anzuſchauen, zu welcher größeren Herrlichkeit, als mit minderen Kräften in den Tagen unſerer Rüſtigkeit möglich war, das Vaterland auf dem höheren Gipfel erſcheint, wohin wir es erhoben[55]). Nun aber danke ich den Göttern, daß ſie dieſer Augen Licht ha-

halten haben, wie eine Grabſchrift der Scipionen zu einem catulliſchen Epigramm: um ſo weniger kann ein Verſuch, ſie dem Sinn nach zu erſezen, allzu gewagt erſcheinen. Wie Dionyſius ſie darſtellte, läßt ſich aus Appian und Plutarch, deren gemeinſchaftliches Vorbild nicht zweydeutig iſt, erkennen: aber gar weniges davon hat das Anſehn, aus einem altlateiniſchen Original abgeleitet zu ſeyn.

[854]) Ein ſolches Gebet war Eingang jeder altrömiſchen Rede bis zu den Gracchen: Servius ad Aen. XI. 301. [55]) Wer nicht gleiche Freude empfindet, wenn er im Alter ſeine Wiſſenſchaft mit vervielfachter Schnelligkeit vorwärts eilen ſieht, der darf ſich entweder nicht ſagen, daß er ihren Schwung beſchleunigte, — oder er hat ſich überlebt.

ben erlöſchen laſſen, daß ſie nicht den Geſandten eines Kö= nigs, der uns beſiegte, auf dem Forum, in dieſen Mauern ſahen; nicht ſahen, wie ihr mit dem künftigen Freund und Bundsgenoſſen Begrüßung und Händedruck wechſelt: nicht nun bald Eure neuen Freunde, den griechiſchen König und die Tarentiner, werde ſehen müſſen, wenn ſie mit Euch auf dem Capitol Dankopfer und Weihgeſchenke für eure Beſie= gung darbringen. Wäre mein Gehör nur erſtorben, wie das Geſicht [856]), daß ich nicht vernehmen müßte, wie ſo mancher unter Euch ſich anſtrengt, die liſtigen Behauptun= gen des feindlichen Abgeordneten als wahr zu vertheidigen, und ſich gegen die als verderbliche Rathgeber ereifert, die da denken und ſtimmen, wie es unſere Väter uns hinter= laſſen haben; wie vor noch nicht langer Zeit der Feigſte erröthet ſeyn würde, ſich nicht zu äußern! Wie haben ſich Eure Seelen ſo gebeugt, die ſonſt in jedem Sturm auf= recht ſtanden [57])? Ihr redet von Frieden, es iſt keiner un= ter Euch, der ſich ehrlich täuſchte, daß es Unterwerfung iſt? Das iſt die Erfüllung jener Verheißungen, erneuert, ſo oft uns Patriciern ein Recht nach dem Andern entriſſen ward, die freye Wahl unter der Blüthe einer vielfach größeren Zahl gleicher Bürger werde die ſicherſten an das Regiment bringen. Solcher Kleinmuth war nicht erhört, als der cu= ruliſche Thron von unſern Geſchlechtern allein eingenommen ward. Da es uns frey ſtand zu beſchließen, ob wir die Rache an den Tarentinern verſchieben wollten, bis wir ſie

[856]) Plutarch und Appian.

[57]) Quo vobis mentes, rectae quae stare solebant
Antehac, dementes sese flexere?

Ennius, eben aus dieſer Rede.

nach dem Maaße ihres Frevels zu unſerer Sättigung nehmen könnten; da nur die leichtfertigen Griechen allein ſich über unſere Langmuth zu täuſchen vermocht hätten, aber auch im Glauben, daß das Andenken des Geſchehenen hinſterben könnte, wenn ſie nicht im Felde gegen uns aufträten, den Sabellern keine weſentliche Unterſtüzung gegeben, viel weniger den epirotiſchen Krieg nach Italien gerufen haben würden; — da fühlten wir und das Volk, daß kein Römer frey athmen könne, bis Tarent gebüßt hätte. Und wir ſollten uns mit ihnen ausſöhnen; ſie ſollten unſre alten Drohungen ſpottend wiederholen, und wir könnten das Licht des Tages ſehen?

Pyrrhus Ehre erheiſcht, daß er die griechiſchen Städte befreye: alſo ſoll auch Neapolis ſein Bündniß mit uns löſen, und ſich den ſteten Griechenfreunden, den Samnitern, allerdings frey wie Gleiche mit Gleichen, anhängen: und die doch auch Griechen ſind, die Thurier, welche wir gegen die Lukaner beſchirmten, die jezt aus ihrer ausgeraubten und verheerten Heimath flüchtig ſind, dieſe werden nicht zurückgeführt werden!

Wie weit Pyrrhus italiſche Verbündete ihre Anſprüche auf Gebiet, welches unſre Väter und wir ihnen entriſſen, ausdehnen wollen, das wird nur ihre Billigkeit, und ihre Schonung für gefallene Größe begränzen. Luceria und Venuſia werdet Ihr ihnen übergeben müſſen: ſeyd ſicher auch Sora und Fregellä, deſſen Beſizung Eure Väter vor funfzig Jahren wagten, wohl zufrieden, wenn darüber der Krieg auch gleich ausbräche: denn daß Italiens Zuſtand ſo nicht bleiben, noch auch ohne langen und äußerſten

Kampf ſich ändern könne, das wußten ſie wohl. Die in ſolchen Städten ſeit längerer Zeit wohnen, Eure Colonen, werden, die glücklicheren als Unterthanen Eurer Feinde den Acker der neuen oder wiederhergeſtellten Eigenthümer bauen, die übrigen als Bettler zu uns heimkehren: als vertriebene, hülfloſe Bettler alle Bürger welche das Gemeinland, von jenen Italikern gewonnen, beackern oder beweiden.

Das verhehlt ſich wohl keiner, und wenige unter uns ſind, deren Vermögen durch dieſe Abtretungen nicht geſchmälert würde: aber Eure Einfalt iſt ſo groß, daß Ihr nicht nur wähnt, was Ihr aufgeben ſollet, ſey auf keinen Fall zu retten; ſondern den Vorſpiegelungen glaubt, als rettetet Ihr das Uebrige, was ſonſt in allgemeinem Untergang verſinke. Fragt ſelbſt Kineas, der, als Grieche, ein redlicher Mann ſeyn ſoll, ob er glaube, daß die Samniter, mit fünf und vierzigjährigem Rachebedürfniß, ſich durch die Wiedergewinnung ihrer alten Gränzen entſchädigt halten werden? ob in ihnen nicht alsbald die Begierde erwachen wird, ſich für ſo viele niedergebrannte Orte, für ſo weite Wüſteneyen, als unſre Kriege in ihrem Land zurückgelaſſen haben, zu entſchädigen? ob ſie dann nicht jedem mißvergnügten Volk, welches unſre verächtlich gewordene Herrſchaft von ſich wirft, die Hand bieten werden? — Er wird Euch antworten: ſein König als Vermittler werde es nicht dulden. O Wort, deſſen Demüthigung zu vernehmen in meinen Tagen niemand möglich gehalten hätte! Aber Ihr, die Ihr es nicht unbequem findet, geſichert durch die Freundſchaft des Fürſten von Jenſeitsmeers Unterthanen zu beherrſchen, wie eine etruskiſche Stadt unter Eurer Gewährleiſtung; baut nicht

zu ſehr darauf: den raſtloſen Mann wird ſein Schickſal weiter und weiter rufen, und ſeine Vermittlung wird von denen überhört werden, die wohl wiſſen, daß er unſertwegen nicht zum zweytenmal nach Italien ziehen wird. Warum ſollte er ſich abmühen und erſchöpfen, um Euch zu erhalten? Fällt Rom, ſo iſt der Damm geſunken, welcher die wandernden galliſchen Schwärme nach Oſten hindrängt; und Pyrrhus mit allen Makedoniern und Griechen wünſcht nichts eifriger, als daß ſie ſich über Italien ergießen mögen.

Mit ſolchem Frieden geben wir die Eroberungen von fünf und vierzig Jahren in einem Tage hin, ohne auch nur wieder dahin zurückzukehren, wo wir vor jener Zeit waren. Aber damals waren die Herniker unſre feſten Bundsgenoſſen; mit den Aequern und Sabinern lebten wir in langjährigem Frieden; an Land verkürzt, mit noch friſchen Erinnerungen aller Kriegsleiden, zu Unterthanen herabgekommen, tragen ſie ihr Joch mit unverholenem Groll; und alle die Waffen, die ſonſt für uns, oder doch nicht wider uns waren, werden ſich wider uns wenden, ſobald die Italiker ſich auf unſerm Ruin erhoben haben. Wie lange kann Capua, wenn es auch alsdann Samnium mehr fürchtet, unſerm geſunkenen Glücksſtern noch vertrauen? Welche Städte ſonſt werden ſich nicht gegen uns erheben?

Harrt Ihr jezt aus im Widerſtand, ſo ſtehen alle bey Euch, denen es vortheilhafter iſt, daß Ihr vorherrſchet als die Samniter oder Pyrrhus ſelbſt: die Latiner der Colonien, die freywillig mit Euch verbündeten Sabeller: — andre, die, ſo lange ſie in Euch das Bewußtſeyn der Herr=

ſchaft ſehen, Euch unterthänig bleiben werden: — endlich ſind die Pöner bereit, Euch Hülfe zu bringen, daß die fremde Macht in Italien gebrochen werde, ehe ſie verſucht Sicilien zu erreichen. Habt Ihr aber einmal Euch ſelbſt aufgegeben, ſo bedingen jene für ſich: den Fremden iſt Eure Erhaltung gleichgültig.

Wir traten mit unbeſonnener Uebereilung einem Feind entgegen, deſſen Kriegsordnung und Ungeheuer zu beſtehen unſre Kriegsmacht nicht bereitet war. Auch wenn dieſe neue Feindesmacht nicht von einem großen Feldherrn geleitet wäre, ſo hätten die Unſrigen unterliegen können, wie ſie zum erſtenmal von den Galliern zerſtreut wurden, welche wir ſeitdem ſo oft geſchlagen haben. Das Zweckmäßige einſehen, das Beſſere bey dem Fremden erkennen und ſich aneignen, iſt unſres Volks Vorzug vor Allen: wäre es nicht beſſer unſere Vollkommenheit zu erhalten, ſo würde es leicht ſeyn die des Feindes anzunehmen. An der Zahl wehrhafter Männer fehlt es uns nicht: es iſt nicht ſchwer den verdächtigen wie den treuen Unterthan im Feld zu gebrauchen. Verlängere ſich nur der Krieg, er wird ſie dem Feind, nicht uns, erſchöpfen. Pyrrhus aber muß den Krieg zu endigen eilen: der Knabe, den er zurückgelaſſen hat, dem eigenen Reiche vorzuſtehen, wird es nicht vertheidigen können, wenn die Gallier, die ſchon ſeine Gränze erreicht haben, es nicht vorziehen reichere Länder einzunehmen. Auch herrſcht er nicht über Knechte, und die Moloſſer, welche ſeinen Vater vertrieben, weil er ihr Blut vergeudete, werden ihm ihre Söhne nicht über das Meer zuſenden, wenn

ein zahlloſer wilder Feind ihr ſchon entvölkertes Land bedroht.

Kineas hat Euch über das Loos der Gefangenen bedroht: ich meyne daß Gefangene, wo ihr Loskauf nicht feſtgeſezt iſt, ſtets als todt zu achten ſind: die Senoner frevelten an unſern Gefangenen und Geſandten, und Ihr habt ſie vertilgt. Auch meyne ich, daß Pyrrhus, wenn er einſieht, daß der Krieg nicht mit einem kurzen Feldzug endigen kann, Scheu haben wird, ſich an ihnen zu vergehen. Erklärt es laut, daß die italiſchen und tarentiniſchen Gefangenen für ſie haften; ein überwiegender Bundesgenoß erzürnt gegen ſich auch ohne Schuld; und ſein hinſchmelzendes Heer kann er nur aus Italikern und italiſchen Griechen ergänzen: was wäre ſeine Macht, wenn er ſie, ihre Mitbürger Eurer Vergeltung aufopfernd, gegen ſich empörte?

Jeder bildet ſich ſein eigenes Schickſal [858]): Ihr ſteht auf dem Scheidewege, zum Untergang, oder zu allen jenen Hoffnungen, die nur Pyrrhus Ankunft uns entfernte. Ich vertraue, daß nur wir ſelbſt uns ſtürzen können, weiſſagen kann ich freylich nicht; aber das verkünde ich Euch noch einmal, daß, was Ihr beſchließen wolltet, der Untergang iſt. Was ich rathe iſt, Kineas zu antworten, daß auch wir die Freundſchaft ſeines Königs gern annehmen werden, wenn er über das obere Meer zurückgekehrt, und ohne ſich in Italiens Ereigniſſe zu miſchen, ſie erbitten wird: ſo lange er in Italien bleibe, hörten wir keine Botſchaft von ihm an. Dem verführeriſchen Geſandten gebietet unſre Mauern zu

[858]) quod in carminibus Appius ait, fabrum esse quemque fortunae. Ep. I. ad Caes. de ord. re p. c. 1.

verlaſſen, ehe die nächſte Sonne aufgeht. Was wir bisher gerüſtet haben, damit laßt uns fortfahren, und wo möglich noch mächtiger rüſten. Den Etruskern ſollten wir freywillig gewähren, was ihnen den Schein eines gleichen Bündniſſes geben, und uns mit ihnen den Frieden auf immer ſichern mag. Sie ſind den Italikern fremd, den Griechen feindſelig, uns durch Religion und alte Bande verwandt. Die Unterthanen laßt empfinden, daß Ihr den Gehorſamen hold, den Trozigen unverſöhnlich ſeyd."

Die Strafrede des wie von den Manen zurückgekehrten Greiſes entſchied, und Kineas mußte die Stadt verlaſſen [859]). Sicher ging er beſtürzt. Was er zu Rom geſehen, hatte ihn mit Erſtaunen erfüllt: die Stadt, ſagte er, ſey ein Tempel, der Senat eine Verſammlung von Königen. An Pracht ſtand Rom allerdings weit hinter Athen, wie Kineas es vor dem Kriege des Lachares geſehen haben wird: nirgends glänzte einiger Marmor: aber die Waſſergewölbe, das Stromufer, der Wall, die Heerſtraßen waren den größten Werken des Themiſtokles und Perikles gleich: und herrliche Erzarbeiten tuskaniſcher Bildkunſt in großer Fülle, noch mehr zahlloſe Trophäen zierten Tempel und Säulengänge: alſo erſchien die Stadt wie ein Tempel feyerlich. Eine Athenienſiſche Volksverſammlung in ihren guten Tagen konnte hinreißen und erheben: viel öfter betrübte ſie: kein griechiſcher Senat konnte Achtung einflößen; und wie bey öffentlichen Dingen auch für den ernſteſten Mann Aeußeres nicht ohne Würkung iſt, ſo erſchienen

[859]) Nach Dionyſius verwarf die Gemeinde den Frieden: ἣν ὁ δῆμος ἀπεψηφίσατο. Exc. XVIII. 20.

die Senatoren, deren Würde ſie zum Purpur berechtigte, ſchon darum königlich.

Während Kineas ſchon zu Rom war, wurden zwey Legionen für Lävinus Heer, nicht wie ſonſt ausgehoben, ſondern aus Freywilligen geworben [860]). Der Herold rief die Kriegsfähigen auf, die bereit wären Leib und Leben dem Vaterland zu ſteuern [61]), und es war ein Gedränge zur Aufzeichnung als wären Spenden zu theilen. Alſo ging das Volk noch ſicher in gewohntem Gefühl, ohne zu klügeln, anders als ſeine Vornehmen. Es ward aber auch die Stadt ſelbſt zur Vertheidigung gerüſtet. Vermuthlich leitete dieſe Rüſtungen Rufinus als Dictator; es iſt bekannt, daß auch dieſe Würde zu ſeinen Ehren gehörte; nie war dringendere Veranlaſſung einen Dictator zu ernennen, und nichts hinderte, daß derſelbe zu Rom blieb, die Conſuln den Befehl im Felde behielten.

Lävinus war mit den Ueberreſten ſeines Heeres nach Kapua gekommen, alſo durch Samnium, welches undenkbar ſeyn würde, wenn nicht noch ein Heer, — nach jener Spur in den Triumphalfaſten das des Altconſuls Barbula, — ſich dort mitten im Lande behauptete. In Kampanien vereinigte er ſich mit den beyden neuen Legionen, und vereitelte den Anſchlag des nun auch vereint mit allen italiſchen Bundsgenoſſen dorthin vorgedrungenen Königs auf Kapua. Eben ſo wenig gelang ein Verſuch ſich Neapolis zu bemeiſtern. Aber die kampaniſche Ebene, das Falerner Gefild, von ſo vielen römiſchen Landleuten bewohnt, wurde

860) Alſo nun zehn: die achte ſtand ſchon zu Rhegium. 61) ἑαυτοὺς ἐπιδοῦναι. Appian Samn. X. p. 65.

ohne Widerſtand verheert: Lävinus, gegen den weit überlegenen Feind jedes Treffen vermeidend, folgte dem ſchwer mit Beute beladenen Zug, und verzögerte ſein Vorrücken durch kleine Gefechte. Von den einzelnen Vorfällen dieſes anziehenden Zeitraums iſt kein Andenken erhalten: welche Städte jenſeits des Liris Pyrrhus ihre Thore öffneten, iſt uns verborgen.

Zwey Straßen führten aus Kampanien nach Rom: die appiſche, damals noch nicht durch die Sümpfe gebaut, ſondern über die Städte am Gebürg geführt, war am Uebergang des Liris, bey Formiä, Fundi, Lautulä und Terracina leicht, und aus einer Poſition nach der andern zu vertheidigen; jene Städte am Gebürg waren ein geehrtes Municipium, alte Colonien von bewährter Treue, dann waren Veliträ und Aricia ſehr feſt, und bey jener eine äußerſt ſtarke Stellung. Hier erwartete Pyrrhus allenthalben hartnäckiger und zeitraubender Widerſtand, während er eilte um die Etrusker fortzureißen. Er wählte die latiniſche; eroberte Fregellä im Anlauf [862]), und verfolgte ſeinen Weg durch das Land der Herniker. Wären uns etwas reichlichere Geſchichtserzählungen erhalten, ſo würden wir leſen, wie ihm hier, wo noch das ganz friſche Andenken ergrimmte, wie vor nur fünf und zwanzig Jahren uralte Vorrechte mit Gewalt vernichtet, ein Theil des Gebiets konfiscirt, die Bürgerſchaften zerriſſen, und zu demüthigen Verhältniſſen herabgebracht worden, — alles als Befreyer gehuldigt habe: daß es ſo geſchehen, dafür bedarf es aber keines Zeugniſſes. Er iſt zu Anagnia eingezogen [63]), die

862) Florus I. 18. 63) φθάνει ἐς πόλιν Ἀναγνίαν. Appian. Samn. a. a. O.

kleinern Städte, die zwiſchen da und Fregellä in cyclopiſchen Mauern liegen, durch Beſazung und Geißeln ihm zu entziehen, wird den Römern nicht gelungen ſeyn. Von Anagnia wandte er ſich rechts nach Präneſte, welches im zweyten ſamnitiſchen Krieg von Rom abgefallen war [864]), und deſſen erſte Senatoren eben, deſſelben Verbrechens ſchuldig oder verdächtig, hingerichtet waren. Auch die Burg von Präneſte, die für uneinnehmbar durch Waffen galt, kam in ſeine Macht [65]).

Seine Vorpoſten rückten noch fünf Millien weiter auf der Straße nach Rom vor. Aber hier war ſein Ziel geſezt. Der Friede mit den Etruskern war geſchloſſen, und das Heer des Conſuls Coruncanius war zu Rom eingerückt, während Lävinus, durch beſonnene Thätigkeit den Vorwurf zu großer Raſchheit von der Schlacht vergütend, die Communicationen der feindlichen Armee beunruhigte.

864) ſ. oben S. 269. 65) Florus Ausdruck: prope captam urbem a Praenestina arce prospexit: kann auch bey einem ſolchen Schriftſteller nur eigentlich verſtanden werden; und die im Text angeführten Umſtände machen es ganz klar, wie Pyrrhus auf die Burg kam. Ad Praeneste venit, bey Eutrop. II. 7., iſt viel weniger ſcharf zu nehmen, und der Zuſaz milliario ab urbe XVIII., zeigt, daß in der Erzählung, welche dieſer Abkürzer im Sinn hatte, von dem äußerſten Punkt auf der präneſtiniſchen Straße, bis wohin die Feinde vorgedrungen, die Rede ſeyn ſollte: dieſe Entfernung iſt fünf Millien dieſſeits Präneſte, welches drey und zwanzig Millien von Rom liegt. Zwiſchen Anagnia und Präneſte waren vier und zwanzig Millien gemeſſen, mithin widerſprechen Eutropius und Florus, bis auf zwey Millien einſtimmig, der Angabe Appians, wonach der König den Rückzug von Anagnia angetreten hätte.

Dieſe befand ſich nun auf einmal in einer ſehr ſchwierigen Lage. Jene Hoffnungen, Rom unter ſeinen eigenen Mauern zur Annahme der vorgeſchriebenen Bedingungen zu zwingen, war mit dem Frieden der Etrusker verſchwunden, welche wahrſcheinlich ſogar Hülfstruppen zugeſagt hatten. Daher mochte es eben ſo hoffnungslos ſcheinen, die Stadt durch Einſchließung und Hunger zwingen zu wollen, zumal da die Verbündeten weder eine Flotte, noch einen Hafen auf dieſer Küſte hatten, Rom aber auf Carthagos, und auch wohl auf Maſſilias Beyſtand rechnen konnte, — als tollkühn zu ſtürmen: den damaligen Künſten der Belagerung war die Befeſtigung an ſehr wenig Orten zugänglich. Befremdend aber iſt es, daß der König den Rückzug beſchloß, anſtatt ſich in den eingenommenen Landſchaften feſtzuſezen, und durch Belagerungen minder bedeutender Städte noch mehr Boden zu gewinnen, und die noch getheilte römiſche Macht vielleicht zu einem Treffen zu zwingen. Es iſt kaum denkbar, daß nicht dieſelbe Ungeduld bey getäuſchter Erwartung, welche Pyrrhus ſo oft bewog, ſich übereilt umzuwenden, entſcheidend ohne Noth, ja Grund, gewürkt habe: doch mag viel Bedenkliches in ſeiner Lage geweſen ſeyn. Das Heer hatte im Zuſammentreiben überflüſſiger Beute geſchwelgt [866]); dieſe Beute ſchleppten ſie mit ſich; denn die Römer allein verſtanden es, ihr Heer von ſolcher Bürde zu entladen, ohne dem Soldaten ſeine Belohnung zu entziehen: und wenn eine ſolche Fülle von Beute auch ein in ſich einiges Heer um alle Disciplin bringen konnte, ſo mußte das vielmehr bey einem ſolchen der Fall ſeyn,

[866]) Appian a. a. O.

welches aus verſchiedenen und unabhängigen Völkern beſtand. Hier konnte, ſobald man eine Zeitlang ſtill zu ſtehen genöthigt war, Hungersnoth einreißen; je mehr Gefangene der Soldat mit ſich führte, um ſo ſchwieriger die Verſorgung; und riß Indisciplin ſo weit ein, daß ſich die Italiker mit ihrer Beute nach ihrer Heimath begaben, ſo konnte alles ſich auflöſen. Auch werden die Epiroten, nicht weniger als die Makedonier, warme Winterquartiere als ein unverbrüchlich ihnen ſchuldiges Recht gefordert haben.

Wie Herniker und Pränestiner den König beſchworen haben werden ſie nicht zu verlaſſen, das zu vernehmen, dazu braucht es keiner Erzählung. Mit oder ohne hinreichenden Grund gefaßt, war der Entſchluß zu dieſem Rückzug eben ſo folgenreich, als der zum Rückzug aus der Champagne, ja bleibend noch mehr.

Wenn Coruncanius dem weichenden Feind folgte, und ihn für die Verheerungen, welche dieſer Moment zehnfach mit ſich bringt, zu züchtigen ſuchte, — und wie könnte es nicht geſchehen ſeyn? — ſo war für ihn die damalige appiſche Straße die nothwendige Bewegungslinie, ein Flankenmarſch auf der Chorde der latiniſchen von ihr durch keinen weiten Raum, und ſolche Gegenden geſchieden, welche Unternehmungen gegen den ſchweren Zug eines nun allzugroßen überladenen Heeres begünſtigten. Pyrrhus ſandte die Elephanten vorauf, wohl weniger um mit ihnen Hinderniſſe zu durchbrechen, als damit ſie nicht zu Schaden kämen. In Kampanien [867]) fand er ſich Lävinus gegen-

[867]) Kampanien nennen Appian, Zonaras, Eutropius: gilt das von dem Lande, auf welches damals dieſer Name beſchränkt war, ſo

über, der, mit allen Verſtärkungen vereinigt, ein ohne Vergleich zahlreicheres Heer führte als am Siris [868]), und die Schlacht anbot, ohne ſie erzwingen zu wollen. „Was iſt das?“ rief er bey dem Anblick aus: „kämpfe ich mit der Hydra?“ Doch ſtellte er ſein Heer in Schlachtordnung, und gebot als Ausforderung das Kriegsgeſchrey zu erheben, und mit den Speeren die Schilder zu ſchlagen [69]): Drommeten und das Geſchrey der Elephanten fielen ein in den unermeßlichen Lärm. Dem antworteten die Römer mit ſo freudigem Geſchrey und Spielgetön, daß dem Könige nicht gut däuchte zu ſchlagen; — die Opfer entſchuldigten es: die Römer folgten nicht weiter, die Verbündeten gingen auseinander: Pyrrhus ſelbſt nahm die Winterquartiere zu Tarent. Hier genoß ſich der Soldat, die Gefangenen und die Beute vertrödelnd, und das Geld vergeudend. Den Legionen die am Siris geſchlagen waren, ward keine Ruhe vergönnt: Lävinus mußte ſie in Samnium führen, ein feſtes Standlager mit ihnen nehmen, wo ſie unter Felldächern im Schnee der Gebürge, und das Brod dem Feinde abzukämpfen gezwungen, den Winter hindurch das Unglück jener Flucht abbüßten [70]): der Mangel aller

muß Pyrrhus über den Vulturnus unfern von Capua gegangen ſeyn, welches gar nicht glaublich iſt.

[868]) Gewiß ſechs Legionen. [69]) Nämlich die ehernen der griechiſch gerüſteten, die römiſchen, wie die Italiker auch gerüſtet waren, ſchallten nicht. [70]) Frontinus IV. 1. 24. Die Gegend wo ſie überwintern mußten, heißt in den Handſchriften, die alle ſehr wenig gelten können, Serinum, Servium, Sirinum, Sitrinum, Sutrinum: Firmum hätte Oudendorp nicht aufnehmen ſollen, wenn es auch mehr äußere Autorität für ſich hätte als Scrivers Angabe, daß es in einer Handſchrift ſtehe: ſtünde

Nachrichten über erzwungene oder freywillige Rückkehr abgefallener Orte in den Gehorſam der Republik beweiſet nicht, daß die verlaßnen, Rom nahen ſich während dieſes Winters behaupteten.

Wenigſtens war nun jede Ausſicht auf eine ſchnelle Beendigung des Kriegs nach Pyrrhus Wünſchen verſchwunden, und die Hoffnung des Erfolgs einer Unterhandlung um Befreyung der Gefangenen [871]) ohne Frieden war jezt keineswegs durch Kineas Anträge im Voraus vernichtet. Der Geſandten waren, wie gewöhnlich, drey: C. Fabricius,

es in allen, ſo müßte es eben hinausgeworfen werden. Da hatten römiſche Truppen gar nichts zu thun. Meine Aenderung konſtruirt ſich aus den Schriftzügen, und ihre innern Gründe habe ich im Text dargelegt. Eine Präpoſition ſey es ad oder in, muß auf alle Weiſe hergeſtellt werden; *in* einer Stadt waren die böſen Quartiere nicht. Man könnte, mit ad, Ferentinum ändern, F und S gleichen ſich in der Semiquadrata ſehr: größerer Irrthum in den Zügen iſt mir wahrſcheinlicher als Auslaſſung mehrerer Buchſtaben; ſonſt wäre es ein ſchlimmes Leben genug vor dem, nach meinen Vorausſezungen, empörten Ferentinum, um es durch Hunger zu zwingen, den Winter hindurch geweſen. Aehnliches lag dem vortrefflichen Radbod Schele bey ſeiner Lesart in Setinum im Sinn.

871) Dieſe waren nun nicht mehr die von der Schlacht allein, ſondern außer den in eroberten Orten, wie Fregellä, in des Königs Gewalt gekommenen Kriegsleuten, die römiſchen Beſazungen die ihm von Städten ausgeliefert worden, welche ſie übermannt, wie Lokri. Und ſo dürfte Appians Ausdruck, daß ſie eine große Zahl waren (τοιούτους καὶ τοσούτους. p. 65.) ganz treffend ſeyn: übereinſtimmend mit Dionyſius (πολλοὺς καὶ ἀγαθούς. p. 745. Sylb.) und Valerius Maximus II. 7. 15. magnus numerus. Unbewehrte fielen den Soldaten als Beute zu, und kommen hier gar nicht in Betracht.

Q. Aemilius Papus und P. Dolabella: Alle Helden jener Zeit und ohne Zweifel Legaten im beendigten Feldzug. Um ſie gegen Beleidigungen zu ſchüzen, ſandte Pyrrhus ihnen eine Bedeckung an die Gränze des tarentiniſchen Gebiets: er ſelbſt, mit ſeinen Befehlshabern, empfing ſie an den Thoren. Sein Verlangen, den Krieg als Freund der Römer zu endigen, war durch den Ausgang des Feldzugs aufs höchſte gebracht, welcher ihn ſchon ungeduldig machte, auf irgend eine anſtändige Weiſe den Krieg zu beendigen.

Das Geſchäft der Geſandten war Auswechslung gegen Tarentiner und andere Bundesgenoſſen, oder Loskauf zu erlangen. Der König ſtand nicht mehr ſo, daß es ſchien, er könne wegen der Verbündeten entdecken, wie wenig er ſie den Römern gleich ſchäze. Dennoch verwarf er den Antrag; was er an deſſen Statt gewährte, ward ihm von kluger Berechnung, die Entſcheidung eines republikaniſchen Volks durch unmittelbare individuelle Einwürkung zu beſtimmen, und von dem Verlangen, den Römern ſein Gefühl für ſie und ihre Tugend zu äußern, eingegeben. Er gab allen Gefangenen Urlaub, mit den Geſandten nach Rom zu ziehen und dort die Saturnalien zu begehen. Nähme nun der Senat ſeine Bedingungen an, ſo wären ſie frey: wäre es aber, daß jenes bis zu einem beſtimmten Tage nicht geſchähe, ſo gaben ſie ihr Wort zurückzukehren. Was er hier von Tauſenden erwartete, würde er in Griechenland von einzelnen Spartanern möglich geglaubt haben.

Die Beurlaubten, von vielen Angehörigen unterſtüzt, wandten vergebens alles an, um zum Frieden zu bewegen: ſie mußten in die Gefangenſchaft zurückgehen, und der Se=

nat ließ Todesſtrafe für den verkündigen, der ſeinem Wort untreu würde; alſo daß kein einziger unter irgend einem Vorwand zurückgeblieben ſeyn ſoll [872]).

Dieſe Geſandtſchaft iſt in der Geſchichte berühmt, wie keine andere es iſt, noch werden wird, weil Pyrrhus in ihr Fabricius kennen lernte. Die Verſchiedenheit in der Tugend zweyer edler Männer, die, ganz verſchiedenen Nationen angehörend, in Erziehung, Glauben, Sitten, Bildung gar keine Aehnlichkeit hatten, iſt der ernſteſten Betrachtung werth. Was darüber, und gewiß von den Griechen, auf-

[872]) Das iſt die Erzählung bey Appian Samn. X. p. 66. 67. und Plutarch Pyrrh. 396. b. Aber auch über dieſe Begebenheit giebt es eine ganz verſchiedene Familie von Berichten, die darauf hinausgehen, daß die Gefangenen unbedingt frey gegeben wären; dahin gehörte Livius: — nach der Epitome XIII., Florus (I. 18.), Eutropius (II. 7.) und Victor de vir. ill. 35. — und Dio Caſſius, nach Zonaras. Und daß damit Ennius wenigſtens übereinſtimmte, folgt aus der an römiſche Geſandte gerichteten Rede: hoc simul accipite dictum: — Dono: ducite: — und daraus, daß Cicero, wo er den ſchönen Spruch des alten Dichters niedergeſchrieben hat, offenbar nichts von einer durch Senatsbeſchluß beſtätigten Verpflichtung zur Rückkehr weiß, indem er nur das Beyſpiel des Regulus und der Gefangenen von Cannä anführt (off. I. 13. und III. 31. 32.). Dieſe Autoritäten können manchen gegen jene von mir erwählte Erzählung entſcheiden, die mir allerdings für die des Dionyſius allein gilt, zumal da die Erzählung (Exc. XVIII. 27.) ſo abbricht, daß man auch ihn auf jene andere Seite ſtellen könnte. Aber dieſer Schein bedeutet nichts: Appian und Plutarch werden hier, wie immer, ihm gefolgt ſeyn; und die gleichzeitigen Griechen, die er benuzte, waren hundert Jahre älter als Ennius: — und die Folge der Ereigniſſe fügt ſich ſo ohne Vergleich paſſender. — Wieder eine andere Erzählung hat Juſtinus (XVIII. 1.), daß nur zweyhundert Gefangene unentgeltlich losgegeben wären.

bewahrt worden, iſt ſo allgemein bekannt, und Geſpräche ohne Zeugen, die erſt aus dem zehnten Munde niedergeſchrieben ſeyn mögen, ſind ſo weit von hiſtoriſcher Glaublichkeit entfernt, daß ich ſie übergehen darf.

Genöthigt ſeine Pläne darauf zu beſchränken, den Römern allmählige Eroberungen abzugewinnen, eröffnete der König den folgenden Feldzug 467 (473) in Apulien mit Belagerung feſter Pläze: gelang es den Römern dieſe zu entreißen, alsdann war Samnium nicht mehr umringt, und das Land bis an den Vulturnus von Feinden gereinigt. Die allerbedeutendſte aller Feſtungen aber, welche Rom in Apulien beſaß, war Venuſia; und daß es bey Asculum in Apulien war, wo beyde Conſuln, P. Sulpicius und P. Decius, mit ihren vereinigten Heeren ſich mit Pyrrhus begegneten, läßt wohl nicht bezweifeln, daß dieſer damals Venuſia belagerte, ſie aber zum Entſaz herankamen. Man ſtand ſich eine Zeitlang gegenüber, mit ſehr weniger Neigung eine Schlacht zu beginnen: in Pyrrhus Lager war durch die Italiker ängſtliche Erwartung verbreitet, daß der plebejiſche Conſul, nach dem Vorbild ſeines Vaters und Ahnherrn, ſich den Göttern der Unterwelt und ſie dem Untergang weihen würde; eine Beſorgniß, welche Pyrrhus, — der, ſelbſt irre zwiſchen ahndendem Glauben an geheimnißvolle Kräfte und dem Einfluß epikureiſcher Umgebungen, einen ſolchen Zauberverſuch, auch ohne Rückſicht auf die Stimmung ſeiner Soldaten, wohl nicht ohne Unheimlichkeit erlebt hätte, — bewog eine Bezeichnung der Kleidung, die der Geweihte führte, bekannt zu machen, und zu gebieten, wer ſo erſchiene, auf keine Weiſe zu verlezen, ſondern

lebendig zu fahen; dem Conſul aber melden zu laſſen, wenn er ihn dann in ſeine Hände bekomme, ſo werde er ihn nicht als einen ehrlichen Kriegsmann, ſondern als einen Gaukler, der mit böſen Künſten umgehe, behandeln.

Aſculum liegt am Rande des Gebürgs gegen die apuliſche Ebene; und auf einem Boden, wo Pyrrhus die Waffen, welche ſeine Stärke ausmachten, zum Theil gar nicht gebrauchen konnte, war im erſten Gefecht der Vortheil ganz bey den Römern. Aber Pyrrhus manoeuvrirte, und zwang die Römer ins offene Feld zu rücken [873]). Seine Abſicht war, wie am Siris zu entſcheiden, und die Elephanten, von einem Schwarm leichter Soldaten begleitet, ſollten den Legionen in die Flanke dringen. Dagegen machten die Römer übermenſchliche Anſtrengungen, das unmögliche auszuführen: — den Phalanx in der Front zu überwältigen: jeder Römer, der ſich auf die Sariſſen warf, that was Arnold von Winkelried unſterblich gemacht hat; aber vergebens; wo Pyrrhus ſelbſt befehligte, löſete ſich der fruchtloſe Angriff in Flucht auf. Zugleich waren die Elephanten unwiderſtehlich in die Reihen eingebrochen, und hatten die Reiterey geſcheucht. Aber der Wahlplaz war nicht fern vom römiſchen Lager, und dieſes rettete die Geſchlagenen: daher von den Römern nur 6000 fielen: von Pyrrhus Truppen, nach dem Bericht des Königs, 3505. Das war die Erzählung des Hieronymus von Kardia, eines Zeitgenoſſen,

873) Daß dies den folgenden Tag geſchehen ſey, ſind wir nicht genöthigt anzunehmen, da uns Hieronymus Erzählung nur durch Plutarchs Bericht, und auch die Flüchtigkeit, womit dieſer las, bekannt iſt. Um ſo leichter kann das frühere Gefecht von Dionyſius übergangen ſeyn.

der allein für Antigonus, Pyrrhus Gegner, mit Gunſt, gegen alle andre Könige verkleinernd, ſchrieb [874]). Schweigt nun dieſer davon, daß, nachdem bis zum Sonnenuntergang geſchlagen worden, Pyrrhus, mit einem Pilum im Arm verwundet, die Schlacht verlaſſen und dies die Römer von einer Niederlage gerettet habe [75]): ſo konnte ihm dies doch weder unbekannt bleiben, noch er es verſchweigen wollen: und wenn auch die königlichen Berichte die Zahl der eigenen Todten, vielleicht durch Uebergehung des Verluſts der Bundsgenoſſen, minderten, ſo werden ſie ja nicht auch den der Römer um drey Fünftheile verkleinert haben. Ich ahnde, daß Dionyſius nach Timäus ſchrieb, welcher bekanntlich dieſen Krieg in einem eigenen Werk erzählt hatte. Allerdings fand ſich jene Erzählung auch in den römiſchen Annalen, denn Livius hat ſie gehabt [76]): man möchte glauben, als Ausgleichung dafür, daß, nach eben dieſer Erzählung, Fabricius verwundet worden [77]). Viel glaublicher ſcheint die, daß während der Schlacht des Königs Lager von eigenen Hülfsvölkern geplündert ward, welches einen wahren Sieg vereiteln konnte [78]). Wenn aber nun die römiſchen Annaliſten von der ſchon unwahren Behauptung, der Tag ſey unentſchieden geblieben, dahin kommen, ſich einen entſchiedenen Sieg zuzuſchreiben, wo vom feindlichen Heer die Hälfte, 20000 Mann, von dem ihrigen, jenem

[874]) Pauſanias Attic. c. 9, 10. [75]) Dionyſius bey Plutarch Pyrrh. 397. A. [76]) Sonſt fände ſie ſich nicht bey Eutropius II. 8., Droſius IV. 1. [77]) Droſius a. a. D. [78]) Indem die Bewegung von Truppen, um den Unfug zu hemmen, als Dispoſition zum Rückzug erſchien. — Nach Dionyſius wären die Maraudeurs Samniter geweſen, nach Zonaras Apuler.

gleich ſtark, nur 5000 gefallen wären, ſo können wir nicht anders als ſie abweiſen, ſammt ihren Angaben von der Zahl der auf beyden Seiten verlornen Feldzeichen[879]): ja auch von der Aufſtellung des verbündeten Heeres[80]): und wie die Elephanten mit Brandpfeilen wild gemacht und auf die eigenen Leute gejagt worden[81]). Und damit ſich

[879]) Bey Oroſius a. a. O. [80]) Bey Frontinus II. 3. 21. Dieſe iſt grade im Widerſpruch mit Polybius ausdrücklicher Angabe, daß Pyrrhus Spiren und Cohorten abwechſelnd ſtellte: am Siris hatte er noch keine Italiker, und wenn er ſie bey Asculum abgeſondert ſtellte, ſo wäre jenes nur in der lezten Schlacht geſchehen; — und dann hätte der Ausgang dawider entſchieden, und für den Phalanx. Andre Gründe wider die Wahrſcheinlichkeit zu entwickeln wäre zu weitläuftig. Jener Uebergang der Erzählungen mag in ſtillen Friedenszeiten ganz unbegreiflich vorkommen: ich bin Augenzeuge von einer heldenmüthig, aber entſchieden verlornen Schlacht geweſen, deren Folgen durch einen Vertrag gehemmt wurden: und war Zeuge, durch welche Stufen nach einigen Tagen, die ausgenommen, welche im Feuer geweſen waren, alle Andere bey den Ueberwundenen dahin kamen, ſich für Sieger zu halten. [81]) Ich will keineswegs läugnen, daß die Römer dieſes Mittel verſucht, um ſich der Beſtien zu erwehren, wie bey Oroſius und Zonaras geleſen wird, und bey Vegetius III. 24. Denn ſicher hat Freinsheim glücklich errathen, daß die Beſchreibung der Stangenräme zu dieſem Zweck ſich auf dieſe Schlacht bezieht. Sind ſolche Maſchinen gebraucht worden, ſo muß man annehmen, daß ſie, wo man den Angriff erwartete, aufgefahren und die Pferde losgeſpannt wurden: denn die allergrößte Gefahr vor den Elephanten beſtand darin, daß ſie ſcheu wurden: und was ich für ganz ausgemacht halte, iſt, daß der Erfolg nichts weniger als bedeutend war. Aelianus H. A. I. 38. kennt ein weit kunſtloſeres Mittel, deſſen ſich die Römer bedient, Pyrrhus Elephanten ſcheu zu machen: eine Heerde Säue.

niemand darüber täuſche, was die Geſchichte dieſes Kriegs in den römiſchen Annalen war, ſo müſſen wir bemerklich machen, daß eine Sage, welcher Cicero ſelbſt glaubte, die wohl aus Ennius früh in ſein Gedächtniß gekommen ſeyn mochte, wie jeder Leſer Shakeſpeares ſeine Darſtellungen unvertilgbar gegen die Berichtigungen der kritiſchen Geſchichte feſthält, erzählte, daß Decius der Enkel ſich in dieſer Schlacht den Todtengöttern geopfert habe [882]).

Es war ein ganz unfruchtbarer Sieg: Pyrrhus verſuchte keinen Angriff auf das römiſche Lager, vielmehr zog er ſich nach Tarent zurück. Der Kern ſeiner Truppen lag auf dem Schlachtfeld, und nach dieſem Anblick hatte der König auf die Glückwünſche geantwortet: „Noch einen ſolchen Sieg, und ich bin verloren!" Die Indisciplin der Bundesgenoſſen und ihre üble Geſinnung, welche in der Plünderung des Lagers am Tage ſind, zeigten, daß ſich auf ſie nicht rechnen ließ: zwey verſchiedene Ereigniſſe ſcheinen aber ſeinen Rückzug und die Unthätigkeit, worin der übrige Theil des Jahres verging, unvermeidlich gemacht zu haben. Rom und Karthago, die bisher nur in Vertragsrecht ſtanden, ſchloſſen ein enges Vertheidigungsbündniß [83]). Ein Freundſchaftsvertrag mit Pyrrhus ſolle von keiner ohne

[882]) Die Verwirrung bey Zonaras, wonach die Conſuln zuerſt über den Fluß gehen (Dio hat gewiß den Aufidus im Sinn gehabt), ſiegen, und hernach doch wieder von ihrem Lager aus hinübergehen, möchte man gern auf ihn ſchieben: die Erzählung, wie Pyrrhus ihnen die Wahl des Schlachtfeldes überlaſſen, hat Dio zu vertreten. [83]) Polybius III. 25. Die Epitome erwähnt es nach der Schlacht von Asculum: darauf aber möchte man nicht viel bauen dürfen.

Beytritt der andern geſchloſſen werden, damit wenn er dieſe angriffe, jener das Recht Hülfe zu ſenden bewahrt ſey. Die Hülfsvölker ſollten von dem Staat, der ſie ſendete, bezahlt; die Schiffe, ſie hinüber und herüber zu führen, von Karthago gegeben werden. Auch mit Kriegsſchiffen ſolle dieſes Hülfe leiſten, wenn es Noth thue: aber die Bemannung nicht genöthigt ſeyn, wider ihren Willen zu landen. Dieſe Klauſel „wenn es Noth thue" mag nun wohl Karthago, mit dem Wunſch Pyrrhus zur Rückkehr nach Epirus zu nöthigen, ſo gedeutet haben, daß, ohne eine Aufforderung Roms zu erwarten, eine Flotte von hundert und dreyßig Galeeren [884]) unter Mago bey Oſtia Anker warf, zur Verfügung des Senats. Man entließ ſie unbenuzt mit Dank; wahrſcheinlich weil Rom nicht wollte, daß die Pöner die Bevölkerung und Habe italiſcher Orte wegführten [85]), oder beſorgte, daß ſie ſich in Italien feſtſezen möchten. Man bedurfte die Hülfe nicht [86]). Der puniſche Admiral begab ſich nun als neutral und vergeblicher Friedensvermittler zu Pyrrhus, von dem es ſchon kund war, daß er ſeine Gedanken auf Sicilien gerichtet habe [87]). Es hat ferner im Frühling oder Sommer dieſes Jahrs der Einfall der Gallier in Makedonien und die ſchreckliche Niederlage, worin der König Ptolemäus blieb und ſein Heer vertilgt ward, ſich ereignet. Dadurch war Epirus ſelbſt von großer Ge-

[884]) Valerius Maximus III. 7. 10.: oder 120. Juſtinus XVIII. 2. [85]) Wie ihnen nach dem Vertrag zuſtand, Polybius III. 24., und die Römer für ſich mit den Aetolern bedangen. [86]) So zuſammengefaßt und verſtanden iſt dieſer merkwürdige Vorfall von allem Widerſinnigen befreyt, welches an der Erzählung jener gedankenloſen Deklamatoren hängt. [87]) Juſtinus a. a. O.

fahr bedroht; von dort Rekruten zu nehmen ward unmöglich: noch weniger war an Hülfstruppen zu denken, wie der Wunſch Pyrrhus fern zu beſchäftigen ſchon veranlaßt hatte ſie zu geben. Es brachen unter den Moloſſern Unruhen aus[888]): die Jugend fiel in einem hoffnungsloſen Kriege, während das entvölkerte Vaterland, von ſeinem Könige verlaſſen, Gefahr lief, von den Barbaren überwältigt zu werden. Schwer drückte aber der Krieg auch die Römer; und die Steuern mußten um ſo ſchwerer aufzubringen ſeyn, da ſo viel Gemeinland und angewieſenes in der Feinde Gewalt war: es mag um dieſe Zeit geweſen ſeyn, daß, da der Landeskaſten ausgeleert war, ein Spruch aus dem Tempel der Juno Moneta Muth einflößte: Geld werde nicht fehlen, wenn das Volk Waffen und Gerechtigkeit übte[89]). Alſo war beyden Theilen der Krieg ſehr leid, und die ſiciliſchen Hoffnungen, welche für die Täuſchung in Italien zu entſchädigen verhießen, machten Pyrrhus immer ungeduldiger, dorthin aufbrechen zu können, und ein Vorfall, welcher zur Veranlaſſung ward die Feindſeligkeiten abzubrechen, kam ſo zur gelegenen Zeit und ward ſo ergriffen, daß es ſchwer hält ihn für etwas beſſeres als eine berechnete Liſt zu nehmen.

Das iſt die weltbekannte Geſchichte von dem Verräther, welcher ſich, als C. Fabricius und Q. Papus Conſuln waren und Pyrrhus gegenüberſtanden 468 (474), erboten Pyrrhus zu vergiften, deſſen Abſicht die Römer redlich entdeckt hätten: denn dieſe Allgemeinheit iſt, was nach Entfernung der Widerſprüche aus der unzählige Male wie-

[888]) Appian Samn. XI. p. 67. [89]) Suidas s. v. Μόνητος.

derholten Geſchichte übrig bleibt [890]). Nun will ich keineswegs verkennen, daß die vollkommene Unvereinbarkeit mehrerer Erzählungen, wo alle Kriterien fehlen ſich für eine zu entſcheiden, nicht beweiſet, daß alle erdichtet ſeyen; ja daß, wenn alle die uns erhalten ſind, es wären, daraus nicht folgt, daß nicht die ihnen verwandte hiſtoriſch gegründete nur für uns verloren gegangen. Aber die Leichtgläubigen müßten auch nicht verkennen, daß, wo ſolche Widerſprüche bey einer viel erzählten Sache obwalten, willkührlich bildendes Gerücht herrſcht, das nicht nur mit ganz

[890]) Nach zwey Erzählungen war der Verbrecher ein Vornehmer, der heimlich zu Fabricius kam: Valerius Antias, nach ihm Valerius Maximus, nennt ihn Timochares von Ambrakia, er habe ſich ſeiner Söhne, die als Mundſchenken dienten, bedienen wollen (hier ſpukt Erinnerung an Jollas): Fabricius habe an den Senat berichtet, und dieſer Geſandte geſchickt, aber mit dem Befehl, des Schuldigen Namen geheim zu halten. Claudius Quadrigarius, nach ihm Dio (Zonaras), nennt ihn Nikias, es ſind die Conſuln, welche ſchreiben und den Schuldigen angeben. Eine dritte läßt den Verräther namenlos, er wird von Fabricius angegeben und ausgeliefert: dieſe befindet ſich in der Epitome, bey Cicero und Appian, dem ich unbedenklich das namenloſe Fragment bey Suidas s. v. ἀποστυγοῦντες zuſchreibe. Alle dieſe widerſprechen alſo der verbreitetſten Geſtalt der Sage, daß des Königs Arzt der Schuldige geweſen ſey, deren Anhänger wieder nicht einig ſind: nach Seneca, Plutarch, Aelian ſchrieb er, und ward kund gegeben: und wie Claudius den Brief über Nikias, ſo giebt Plutarch dieſen: nach Florus, Victor, Eutropius und dem heiligen Hieronymus war er ins römiſche Lager gekommen und ward ausgeliefert. Damit nun die Abweichungen bis zur äußerſten Möglichkeit vervielfältigt werden, zieht der heilige Hieronymus den Vorfall an die Schlacht von Asculum: der Arzt will des Königs Wunde vergiften. Florus nennt Curius ſtatt Fabricius, und Aelian den Arzt Kineas!

geringem und unähnlichem Stoff beginnen kann, ſondern ihn manchmal völlig ſchafft, oder aus fremden Landen und Zeiten herüberträgt: beſonnene Geſchichtserzählung entfernt dergleichen von ſich. In dieſem Fall aber ſcheint es mir kaum zweifelhaft, daß nur ein Gerücht verbreitet worden, welches beyden Mächten einen anſtändigen Vorwand gab, ungeachtet der früheren gegenſeitigen Erklärungen, zu unterhandeln und einen Waffenſtillſtand zu ſchließen[891]).

Der Senat hatte beſchloſſen keine Geſandtſchaft anzunehmen, bis Pyrrhus Italien verlaſſen haben werde, aber eine ſolche wie die, worin Kineas alle Gefangene zurückführte, gekleidet und beſchenkt[92]), und des Königs Dank für die Rettung ſeines Lebens darbrachte, konnte nicht unter dieſen Beſchluß fallen. Was den römiſchen Geſandten anderthalb Jahre vorher verweigert worden, ward nun frey gewährt, und die damals verſchmähte Auswechslung der Verbündeten angenommen, welches die gereizten Gemüther beſänftigen mochte. Für dieſe einen leidlichen, für ſich einen anſtändigen Frieden zu erlangen, war der Auftrag ſeines Geſandten. Die in der Gefahr ſtandhaft geblieben waren, ließen ſich nicht überreden das Glück nicht zu benuzen; und obwohl ſeines Hauſes Habe zu vermehren nach der Volksſitte rühmlich war, ſo wieſen doch Männer und Frauen die zugeſandten reichen Geſchenke von Geld und Schmuck zurück; ihre Freundſchaft ohne Gaben erbietend,

891) Es iſt ganz der nämliche Gang wie im Jahr 1806, als Fox den angeblichen Anſchlag gegen Napoleons Leben zu offenbaren die Miene annahm: man wußte von beyden Seiten, daß man eine Farce ſpiele, und nicht täuſchte: man hatte ſich eine Gelegenheit geſchaffen anzuknüpfen. 92) Dionyſius Exc. XIX. 3.

wenn Pyrrhus mit der Republik verſöhnt ſeyn werde [893]). Daß indeß ein Waffenſtillſtand geſchloſſen wurde, unter deſſen Sicherung Pyrrhus nach Sicilien hinüberging, dafür ſcheint ein genügendes Zeugniß in ausdrücklichen Worten Appians vorhanden [94]): Friede ward aufs Neue verweigert, bis er Italien geräumt haben werde.

Dies geſchah nicht; über die Truppen, welche Tarent und die italiotiſchen Städte beſezt hielten, war der Befehl an Milo gegeben [95]): Alexander, des Königs zweyter Sohn, wohnte zu Locri als Statthalter [96]). Die Tarentiner forderten, daß die Beſazung abgezogen werde, wenn das epirotiſche Heer ihnen nicht länger im Felde diente; aber Pyrrhus gebot ihnen, ſich nach ſeinen Verhältniſſen zu bequemen. Es fehlte ihm nicht an triftigen Gründen, ſich gegen die Beſchwerden der Bundsgenoſſen zu rechtfertigen. Es werde zum Vortheil der gemeinſchaftlichen Sache gereichen, — konnte er ihnen ſagen, — daß er die von den Sikelioten dargebotene Krone annehme, welche ihm die Herrſchaft über die ganze Inſel verbürge. Aus Epirus könne er keine Verſtärkung erhalten: dort wie in Griechenland müſſe man in Erwartung, wohin ſich die ungeheuren Haufen der Gallier wenden würden [97]), gerüſtet ſeyn: Sicilien,

[893]) Appian a. a. O., Valerius Maximus IV. 3. 14., Livius XXXIV. 4.

[94]) μετὰ τὴν μάχην καὶ τὰς πρὸς Ῥωμαίους συνθήκας εἰς Σικελίαν διέπλει. Appian Samn. XII. p. 69. Juſtinus XVIII. 2., der von einer Sendung des Fabricius und förmlichem Friedensſchluß redet, würde noch mehr beweiſen, wenn er nicht gleich hernach Kineas beyde Geſandtſchaften verwirrte.

[95]) Zonaras.

[96]) Juſtinus XVIII. 2.

[97]) Die des Brennus und Akichorius, die im Herbſt deſſelben Jahrs, Ol. 125, 2., auf dem Zuge nach Delphi aufgerieben wurden.

von den Karthaginienſern gereinigt, könne beydes, Mannſchaft und Geld, gewähren; und von dort werde er bleibend Italien unterſtüzen können. Daß er ſeine übernommenen Verpflichtungen nicht halb erfüllt, bezeugten die beſtandenen Schlachten, deren erſte er ohne eine einzige italiſche Cohorte gefochten; in der zweyten nur mit den ſeinigen geſiegt habe, durch ihre Zuchtloſigkeit um die Früchte des Siegs verkümmert ſey. Nirgends hätten ſie geleiſtet, was er nach ihren Verheißungen erwartet. Er entziehe ihnen keinen der ihrigen, nur für einen Vertheidigungskrieg wären die Beſazungen, um die er ſeine Macht ſchwäche, eine bedeutende Hülfe: bliebe er ſelbſt in Italien mit nicht größern Kräften als er jezt habe, ſo könne er den Krieg doch nicht aus ihrem Gebiet entfernen, dies ſey Folge ihrer Lauheit, oder ihrer Ohnmacht.

Zwey Jahre und vier Monate, nachdem er zu Tarent gelandet[898]), ſchiffte Pyrrhus ſeine Elephanten, achttauſend Fußknechte und eine unbeſtimmte Zahl Reuter[99]) nach Sicilien ein, auf ſechszig Galeeren, welche ihm von den bedrängten Syrakuſanern geſandt waren. Was er hier vollbrachte, iſt der römiſchen Geſchichte fremd; hier iſt es genug

898) Diodor XXII. ecl. 11. Alſo um Ende May: er war nach Italien hinübergegangen vor dem Frühling, der zu Rom den ſiebenten Februar anfängt (Plinius H. N. II. 47. und ſo iſt es auch in der Würklichkeit). 99) Bey Appian Samn. XI. p. 69. ſind die fehlenden Worte nicht nach ἐλεφάντων, ſondern nach ὀκτακισχιλλων ausgefallen, nämlich πεζῶν, und die Zahl der Reuter. Die hier 30000 für die Fußvölker einſchieben, bedenken nicht, daß dieſe Zahl bey Plutarch wie in den Excerpten aus Diodor für das Heer gilt, welches Pyrrhus zur Belagerung von Lilybaeum verſammelt hatte.

zu ſagen, daß er drey Jahre in Sicilien verweilte, und wenn unkluge Rathgeber, Sikelioten, denen nur als bleibende Sicherheit genügte, daß die Pöner keinen Fuß mehr auf der Inſel hätten, ihn nicht verleiteten, außer dem doch uneinnehmbaren Lilybaeum, das ganze Sicilien als Königreich behauptet, und von den Karthaginienſern Schiffe und Subſidien erhalten haben würde. Durch einen ſolchen einſeitigen Friedensſchluß wäre der Vertrag mit Rom verlezt worden, aber daß zwiſchen beyden Republiken ein tiefgegründetes Mißtrauen obwaltete, welches ſolche Verträge nichtig machte, das erhellt auch daraus, daß römiſche Hülfsvölker zur Vertheidigung der puniſchen Provinz entweder nicht gefordert oder nicht geſtellt ſind: wohl aber Karthago Völker in Italien warb [900]). Die mißlungene Belagerung von Lilybaeum, die Entzweyung des Königs und der Sikelioten, welche dieſe zu unſinniger Treuloſigkeit, ihn zur Grauſamkeit trieb, vernichtete ſein Glück: er gab das Königreich auf, des Ringens darum müde, und benuzte was er gewonnen wie ein verlaſſenes Wrack, um ſich anzueignen, was fortgeſchafft werden konnte. Dieſe Beute war ſo bedeutend, daß er den Krieg gegen Rom mit nicht ſchwächeren Mitteln wieder aufnehmen gekonnt hätte, als er fünf Jahre vorher über das joniſche Meer geführt hatte; aber ſein Unſtern hatte ſchon geſiegt, und der größte Theil der unredlichen Beute erreichte nicht die Küſte Italiens.

Ueber die zurückgegebenen Gefangenen ward zu Rom ſtreng ausgeſprochen. Sie ſollten ehrlos ſeyn [1]): der Reu-

900) Zonaras. 1) infames, ἄτιμοι: ſ. Th. 2. S. 449. Eutropius II. 7. Wie ſolche, die die Fahnen verlaſſen.

ter zum Lanzknecht, der Lanzknecht zum Schleuderer herabgeſezt, jeder, bis er die Spolien zweyer Feinde gebracht: außer dem Lager ſollten ſie beywachten, ohne Wetterſchuz und ſich nicht verſchanzen dürfen.'

Es iſt ein großer Verluſt, daß gar keine Kunde davon erhalten iſt, wie die Römer die abgefallenen Unterthanen wieder unter ihre Botmäßigkeit brachten: ob mehr mit Gewalt oder mit weiſem Glimpf, wie ihre Strafe fiel und ihre Verhältniſſe verändert wurden. Leicht entbehren wir die Geſchichte der Feldzüge gegen Pyrrhus verlaſſene italiſche Bundsgenoſſen, von denen, bis ſie durch allgemeine Unterwerfung endigten, was wir erlebt und nur nicht ſelbſt geſehen, ein ſicheres Bild zu entwerfen uns anleitet. Es war der Kampf unbiegſamer und unverſöhnlicher Hartnäkkigkeit eines Volks, welches keine Heere mehr ins Feld ſtellen kann, gegen eine gewaltige Kriegsmacht, die ſich im Herzen des Landes feſtgeſezt hat, deren Beſtimmung völlige Unterjochung oder Vertilgung iſt, die wohl einmal durch Achtloſigkeit ihrer Führer und Schlauheit der Feinde und ihre Verzweiflung einen Verluſt erleidet, aber doch ſich ſtets feſter ſezt und mehr Boden gewinnt. In dieſer Art denken wir uns den Feldzug, welchen noch in dem Jahre, als Pyrrhus ſich nach Sicilien gewandt hatte, Fabricius gegen Lukaner, Bruttier, Tarentiner und Sallentiner mit ſolchem Erfolg führte, daß er daraus triumphiren konnte, und in welchem Heraclea auf ausgezeichnete Bedingungen [902]), wie ſie die Wichtigkeit einer ſo gelegenen Erwerbung empfahl, auf Roms Seite trat.

[902]) Cicero pro Balbo 22. (50).

Im Jahre 469 (475) wurden P. Rufinus und C. Junius Bubulcus, welche beyde gegen das Ende des dritten ſamnitiſchen Krieges das Conſulat bekleidet hatten [903]), aufs Neue dazu erwählt, und beyde den Krieg zu führen angewieſen. Sie ließen ſich mit beyden Heeren in Samnium nieder, erſtiegen die Flecken, welche noch aushielten oder wieder aufgebaut waren, und rotteten Leben und Anbau aus. Die Samniter hatten Weiber und Kinder mit ihrer Habe in unzugängliche Waldgebürge geflüchtet, worauf die römiſchen Heere einen unüberlegten Angriff wagten, welcher ſie viele Todte und Gefangene koſtete. Daß die Samniter nur durch ſolche Umſtände ſich friſten, im Felde nicht mehr erſcheinen konnten, iſt daraus klar, daß die Conſuln, entzweyt ob dieſer Schlappe, ſich theilten, und C. Junius allein in Samnium zurückblieb [4]), Rufinus aber ſich nach Lukanien und Bruttien wandte.

903) Fabricius Verwendung für die Ernennung des erſten, und der giftige Witz, womit er ſich verwahrte, daß der von ihm Begünſtigte ihn deshalb als Freund betrachte, muß, wenn die Anecdote überhaupt eine Conſulatwahl betrifft, und nicht vielmehr Ernennung zur Dictatur, nämlich nach der Niederlage am Siris, — ein anderes Wort, wodurch Fabricius die Schuld der Niederlage auf Lävinus allein warf (Plutarch Pyrrh. 394. b.), zeigt, daß er die Ernennung eines Dictators gewiß nothwendig erachtete, — auf das frühere bezogen werden; denn zur Zeit des zweyten war die Republik in keiner Gefahr. Damit ſtimmt überein, daß in Dios Excerpten des Rufinus und dieſer Anekdote gedacht wird zwiſchen 454 (460) und (466) 472. 4) Nach Zonaras: aber die Faſten ſchreiben ihm einen Triumph über Lukaner und Bruttier zu: Rufinus keinen, ungeachtet des glänzenden Erfolgs von Kroton. Er alſo war wohl für jene Niederlage verantwortlich gemacht.

Kroton, von Mauern umgeben, deren Umfang dem der jezigen römiſchen gleich kam [905]), war ein Schattenbild von dem, was es wenig mehr als zweyhundert Jahre vorher war, als es vier Völker beherrſchte, und Heere von mehr als hunderttauſend Mann ins Feld ſandte; Sybaris vertilgt hatte, und den ſämmtlichen Italioten die Wahl zwiſchen Unterwerfung und gleichem Schickſal bereitete. Der Tag am Sagra war das Leuktra der Krotoniaten, und Bürgerfehden und Tyranney mußte ſie ſchon weit von ihrer alten Größe herabgebracht haben, ehe die Lukaner ihr Reich ihnen entriſſen [6]); Dionyſius der Vater gewann Kroton mit gewaffneter Hand [7]), und eine ſinkende Stadt, die ihr Daſeyn gegen die Sabeller, welche nicht raſten mochten, ehe ſie alle Griechen von ihren Küſten vertrieben, unabläßig zu vertheidigen hatte, konnte ſich von einer ſolchen Calamität nicht wieder erholen. Kaum funfzehn Jahre, ehe Pyrrhus nach Italien hinüberging [8]), hatte Agathokles

905) Zwölf Millien, Livius XXIV. 3. Gewiß aus einem griechiſchen Schriftſteller — Polybius — der hundert Stadien nannte, keine genaue Meſſung. 6) Die Schlacht von Sagra chronologiſch zu beſtimmen, dürfte nach den bis jezt bekannten Nachrichten unmöglich ſeyn: ſie wegen des Märchens bey Pauſanias Lacon. c. 19. 11. in Steſichorus Zeitalter zu ſezen wäre lächerlich. Nach innerer Wahrſcheinlichkeit darf man ſie nach der Zerſtörung von Sybaris ſezen; und annehmen, daß Kroton geſchwächt war, als die Herſtellung unternommen ward, die ihnen die reiche Landſchaft entzogen haben würde. Den Tyrannen Klinias nennt Dionyſius (Exc. Peiresc. p. 538.) vor Anaxilas von Rhegium. 7) Livius XXIV. 3. Daß wir bey Diodor von allen den Jahren der Regierung des Tyrannen, wohin das Ereigniß fällt, gar nichts leſen, kann nur Folge von Verſtümmlung ſeyn. 8) Denn Agathokles Vorwand, ſeine Flotte längs den

die Stadt, welche einem Tyrannen gehorchte, ohne einige Beſchwerde, und in Sicherheit eingeſchläfert, belagert und mit Sturm erobert: und nun war ſie ſo entvölkert, daß ihre Mannſchaft nicht mehr hinreichte, die Mauern zu vertheidigen; die Parthey, welche Rom entgegen war, ſah Rettung nur in der Aufnahme einer Beſazung von Lukanern, vielleicht nicht mehr Erbfeinden, ſeitdem Bruttien unabhängig geworden war. Als Rufinus auf die Anträge der römiſchen Faction bauend vor der Stadt erſchien, erfuhr er die Anweſenheit dieſer Truppen erſt durch einen Ausfall, womit ſein Angriff abgeſchlagen ward, und er lag lange vor den Mauern ohne etwas auszurichten. Es gelang ihm aber den königlichen Befehlshaber Nicomachus zu täuſchen, daß er anſtatt eine langweilige Belagerung fortzuſezen ſich nach Lokri wende, wohin er eingeladen ſey; er brach dorthin auf, und jener war ſtolz auf ſeine Thätigkeit, als er, nach der bedrohten Stadt geeilt, dort erfuhr, daß Rufinus im Anzug ſey. Kaum aber war dieſem die erwartete Kunde gekommen, ſo kehrte er in Eilmärſchen vor Kroton zurück, wo er von Verrath und Nebel begünſtigt eindrang. Nicomachus eilte ihm nach, fand aber die Stadt ſchon gefallen, und die Straße in der Feinde Gewalt, ſo daß er nur mit großem Verluſt nach Tarent zurückkam. Was Schwerdt und Knechtſchaft übrig gelaſſen hatten, traf noch in dieſem Kriege, vermuthlich während Pyrrhus Rückkehr, neues Verderben, indem die Rebellen von Rhegium die Stadt einäſcherten, und die römi-

Küſten zu ſenden, war die Begleitung ſeiner Tochter Lanaſſa nach Epirus.

ſche Beſazung niedermachten [909]). Die überlebenden, wenige Tauſende, bewohnten auf einem kleinen Theil des Umfangs zuſammengezogen, wie zu Rom im Mittelalter und zu Piſa, einen offenen Ort, nach allen Seiten durch Schutt — und aus ihm entſtanden Felder [10]) — von der ihnen fremdgewordenen Ringmauer getrennt, bis auch dieſer Schatten eines krotoniatiſchen Volks nach ſiebzig Jahren völlig verſchwand [11]). So endigte die größte Stadt Italiens, von wo Pythagoras Lehre unter die Griechen ausgegangen war. Inzwiſchen war auch Lokri an die Römer übergegangen. Die Verſündigung an der römiſchen Beſazung ließ Möglichkeit der Ausſöhnung erſt dann zu, wenn gleiches an der aufgenommenen feindlichen geübt war [12]). Dazu reizte auch der Frevel den ſie von ihr erlitten, und das Volk ermordete den Befehlshaber und ſein Kriegsvolk.

Auch im Jahr 470 (476) ward über Samniter, Lukaner und Bruttier triumphirt: und die Bedrängten flehten zu Pyrrhus, daß er ſie rette: damit konnte er ſich ſelbſt

[909]) Zonaras II. p. 50. [10]) Livius XXIV. 3. Die Trümmer der Gebäude um das jezige Rom ſind wie Leichen vergraben, und durch ihren Mörtel haben ſie dem Pflanzenwuchs, der auf ihnen entſteht, eine Fröhlichkeit gegeben, welche er in den vielen Gegenden, wo der Boden urſprünglich arm iſt, nicht hatte — wie ein Schlachtfeld fruchtbar wird. [11]) In Euſebius Chronik wird die Einnahme Krotons in Ol. 124. 1. oder 2. geſezt: darnach müßte die Stadt im lukaniſchen Kriege gewonnen, und nachher zu Pyrrhus abgefallen ſeyn. Aber es iſt nur derſelbe Irrthum in der Beziehung italiſcher Ereigniſſe auf Olympiadenjahre, wodurch hernach die Uebergabe von Tarent in 125. 2. geſezt wird; und der bey Livius obwaltet (oben Anm. 293.). [12]) Livius IX. 16.

ſeine Unſtätigkeit beſchönigen als er Sicilien aufgab. Aber ſeine Rückkehr war ſchwierig: die Mamertiner waren ſeine Feinde, und er mußte ſich zu Katana oder Tauromenium einſchiffen: weder von Rhegium noch Lokri ſtand ihm der Hafen offen, und doch war es dringend ſo ſchnell als möglich an das italiſche Ufer hinüberzulaufen, da eine karthaginienſiſche Flotte im Faro ihn erwartete. Dieſer begegnete Pyrrhus zwar mit 110 Galeeren; aber ſeine Bemannung war gewaltſam ausgehoben, und dies hatte am meiſten die Gemüther gegen ihn in Sicilien erregt; ſie wußten, daß ſie aufgeopfert werden würden, um die weit zahlreichere Transportflotte zu decken, welche die Beute ihres Landes und die ihnen entzogenen Soldaten hinüberzuführen, und wenn ſie Tarent erreichten beſtimmt waren nie wieder zurückzukehren. Daher hatten die Karthaginienſer einen leichten Sieg, verſenkten ſiebzig Kriegsſchiffe, und nur zwölf entkamen unbeſchädigt an den Strand zwiſchen Rhegium und Lokri, wo das geborgene gelandet ward. Hier mußte er um ſeinen Weg fortzuſezen die Mamertiner ſchlagen, welche mit zehntauſend Mann ihn in engen Päſſen erwarteten; er verlor viel und ward ſelbſt verwundet; der Schrecken, welcher vor einem Feldherrn wandelt, den jeder einzelne Gegner ſich überlegen fühlt, erhöht durch perſönliche Heldenthaten, bahnte ihm den Weg. Lokri, das ſich ihm wieder unterwerfen mußte, ward mit Hinrichtungen und Geldbußen ſchwer gezüchtigt.

Sey es nun, daß die Kriegskaſſe mit den Schiffen verloren war, oder daß baares Geld keinen bedeutenden Theil der ſiciliſchen Beute ausgemacht hatte, Pyrrhus be=

fand ſich zu Lokri in großer Verlegenheit durch die Forderungen der Soldaten, denen er die Löhnung ſchuldig geblieben war [913]): und da er von den Bundsgenoſſen keine Beyſteuern erhalten konnte [14]), ſo bemächtigte er ſich nach dem Rath einiger Epikuräer, der geweihten Schäze im Tempel der Proſerpina in jener Stadt. Daß die Schiffe, worauf dieſe gebracht waren, vom Sturm, der die ganze Flotte auf ihrem Lauf nach Tarent überfiel und zerſtreute, in den Hafen oder auf den Strand von Lokri zurückgetrieben wurden, ward als ein Wunder ausgerufen, und wer vermöchte zu ermitteln was und wie viel an der verſchieden erzählten Geſchichte hinzugebildet iſt? Daß ein Gemüth wie Pyrrhus von einem ſolchen Ereigniß ſo getroffen ward, daß er den entführten Schaz zurückgab, war natürlich; was für uns, unter denen keiner ſich mit Dionyſius [15]) gläubig ſtellen kann, als habe den Frevler von nun an wohlverdiente Strafe von der unverſöhnlichen Göttin verfolgt, die ihn zu ſich in ihr finſtres Reich hinabzog, dieſer Begebenheit allein hiſtoriſche Wichtigkeit giebt, iſt wie der König die unſeligen Rathgeber hinrichten ließ [16]). Der ſo abzubüßen wähnte, war irre in ſeinem Gemüth, und zerſtört.

Er ſoll zwanzigtauſend Fußknechte und dreytauſend Reiter nach Tarent geführt haben [17]), alſo faſt die nämliche Zahl, die er in Epirus vor fünf Jahren eingeſchifft hatte: aber die epirotiſchen Veteranen lagen todt, und die ihre Stel-

[913]) Diodor Exc. Peir. p. 286. [14]) Dio fr. XLII. p. 20. [15]) Deſſen Dämonologie, wenn es eines andern Beweiſes bedürfte, darthun würde, wie weit er von dem Glauben entfernt war, der in Pyrrhus Zeit nirgends mehr unter den Griechen lebte. [16]) Appian a. a. O. [17]) Plutarch Pyrrh. p. 399. b.

len füllten, griechiſche Landſtreicher oder Barbaren [918]), einem griechiſchen Könige nie treu und hold, bildeten nicht mehr jene, durch den Sinn noch mehr als die Ordinanz unerſchütterliche Maſſe. Inzwiſchen erwachte bey Pyrrhus Rückkehr die Beſtürzung, womit die Römer früher ſeine Annäherung vernommen hatten, und Wunderzeichen machten die Herzen beklommen. Ein Wetter hatte des Summanus thönernes Bild auf dem Gipfel des kapitoliniſchen Tempels zerſchellt: der Kopf fand ſich nirgends: das ſchien unabwendbaren Sturz der Herrſchaft zu verkünden; aber die Wiſſenſchaft der Aruſpices entdeckte, daß er in die Tiber geſchleudert ſey, und an dem von ihnen angegebenen Ort im Bett des Strohms ward er gefunden [19]).

Als Manius Curius, Conſul 471 (477) aushob, erſchienen die aufgerufenen nicht: Curius verkaufte die Habe des erſten Widerſpänſtigen; kein Tribun ſchüzte den ehrloſen Bürger; und die Aushebung gelang. Zwey conſulariſche Heere rückten ins Feld; Curius in Samnium, Lentulus in Lukanien. Gegen jenen zog Pyrrhus, verſtärkt durch

[918]) Die Mehrheit der geworbenen Truppen in Sicilien beſtand aus Barbaren. [19]) Cicero de divin. I. 10. (16). Livius Epitome XIV. Ein Sturm wie er, zumal im Süden, mit Wettern leicht verbunden iſt, konnte die koloſſale hohle Scherbe leicht ſo weit treiben: und ſo enthält der materielle Theil der Erzählung nichts augenſcheinlich Unmögliches, welches bemerklich zu machen der Mühe werth iſt: die Wiſſenſchaft der Aruſpices zu vertreten bin ich weit entfernt. — Beyläufig geſagt: die heutigen Römer bemerken als notoriſch, daß der Bliz jezt nie das Kapitol trifft, während er bey jedem Gewitter auf dem Dach der Peterskirche tanzt, und dort auch Mauern ſpaltet: als ob Jupiter ihn noch ſchleudere.

alle kriegsfähige Mannſchaft der Tarentiner. Ein ſamnitiſches Heer vereinigte ſich mit ihm, aber ſchwach an Zahl, muthlos und abhold: von dieſem nahm er einen Theil mit ſich; den andern ſandte er den Lukanern zur Unterſtüzung um Lentulus aufzuhalten, damit er ſelbſt mit Curius allein ſchlagen könne[920]. Dieſer hatte bey Beneventum eine feſte Stellung auf den Höhen genommen, und ſich verſchanzt: hier ſuchte er einer Schlacht auszuweichen bis ſein College ſich mit ihm vereinigt habe, der im Anmarſch war: auch waren die Auſpicien ungünſtig. Pyrrhus bereitete ſich mit ausgewählten Truppen und Elephanten das römiſche Lager vor Tagesanbruch zu überfallen; da das Glück ſich von ihm gewandt hatte, ſchreckte ihn ein Traum, als er am Anfang der Nacht eingeſchlummert war, und er wollte die gegebenen Befehle zurücknehmen, aber die Generale drangen in ihn nicht zu zögern, bis nach Lentulus Ankunft jede Hoffnung verſchwunden ſey. Um die Höhe des Bergs über dem römiſchen Lager zu gewinnen, mußten die Soldaten einen weiten Weg durch unwegſame Wälder bey Fackellicht zurücklegen: Zeit und Entfernung waren falſch berechnet, die Fackeln reichten nicht aus[21], die Colonnen verirrten ſich, und es war ſchon heller Tag, als ſie von der Höhe herabkamen. Auch ſo war ihre Erſcheinung unerwartet; aber da eine Schlacht unvermeidlich geworden war, wehrten auch die Wahrzeichen ſie nicht länger. Curius

920) Alſo hatte er gewiß nicht achtzigtauſend an Fußvolk und ſechstauſend Reuter, wie ihm Oroſius giebt IV. 2. oder war dreymal ſtärker als das römiſche Heer: Dionyſius Exc. Peir. p. 545.

21) Es iſt wenigſtens tief im Herbſt geweſen: Curius triumphirte im Februar.

rückte entgegen; Ermüdung und Unordnung, wie ein Nachtmarſch ſie bringt, lähmten die Angreifenden, ſie flohen nach einem leichten Gefecht [922]), mit großem Verluſt. Dieſer Erfolg gab dem Conſul Zuverſicht, die Schlacht im offenen Felde gegen die Hauptmacht des Königs anzunehmen [23]): ein Flügel der Römer ſiegte, ein andrer ward vom Phalanx und den Elephanten bis an die Verſchanzungen des römiſchen Lagers gedrängt. Dieſe aber wurden vertheidigt, und ein Schauer von Brandpfeilen mit Werg und Theer und Widerhaken auf die Elephanten geworfen, die, umgewandt, ſcheu und wüthend, die Truppen, denen ſie beygegeben waren, in völlige Flucht jagten. Es war eine gänzliche Niederlage [24]), des Königs Lager ward erbeutet, zwey Elephanten erlegt, vier von acht erbeuteten waren der ſtolzeſte Schmuck des Triumphs [25]): die Ge-

[922]) Hierin ſtimmt Plutarch, deſſen Erzählung das Gepräge völliger Zuverläßigkeit hat, mit Oroſius. [23]) Auch hier erlaube ich mir Entwickelung der Erzählung, ſicher daß jeder Sachkundige ſie nothwendig finden wird. Die Ebene iſt das Aruſiniſche Feld bey Frontinus, Florus und Oroſius. [24]) Ob Livius die Zahl der Todten auf 23000 angab (Eutropius) oder auf 33000 (Oroſius) werden die Handſchriften beyder Excerptoren nie ausmachen: die von 1300 Gefangenen, bey Oroſius, iſt wenigſtens glaublich. [25]) Den Ungrund der Angabe bey Frontinus, daß die Römer hier die Lagerkunſt gelernt, hat ſchon Lipſius gezeigt: ein entſcheidender weiterer Grund außer dem ſeinigen iſt, daß die Dispoſition der römiſchen Lager auf den Grundſätzen der Auguralwiſſenſchaft beruht, alſo ganz gewiß in ſehr alte Zeit gehört. Irgend ein altes im Andenken gebliebenes Wort, welches ſich auf Pyrrhus Blick und Talent Lagerorte zu wählen bezog, muß zu jenem Mißverſtändniß Veranlaſſung gegeben haben.

ſchlagenen waren ſo zerſtreut, daß Pyrrhus ſelbſt mit wenigen Reutern nach Tarent kam.

In Lukanien war das Glück den Verbündeten eben ſo ungünſtig [926]), und jede Hoffnung es herzuſtellen war nun verſucht und verſchwunden. Man mußte die Römer unter den Mauern Tarents erwarten, und wenn eine puniſche Flotte in dieſen Meeren erſchien, ſo war die Rückkehr nach Epirus, vielleicht für den König ſelbſt, gefährlich. Noch verſuchte dieſer die Könige von Makedonien und Syrien zu bewegen ihm Hülfe an Mannſchaft, Schiffen und Geld gegen einen Feind zu ſenden, welcher bald nicht mehr innerhalb des umgebenden Meeres ſich beſchränken würde: aber niemand lieh ihm Gehör. Er mußte Italien aufgeben, und daß er Milo mit einer Beſazung zu Tarent zurückließ, war wenigſtens für damals eine bedeutende Aufopferung, wenn er auch vielleicht ſich eben ſo wenig entſchließen konnte, eine Hoffnung ganz aufzugeben, als ſie beharrlich zu verfolgen. Ein abſichtlich verbreitetes Gerücht, daß die geforderte Hülfe komme, gab einen Vorwand die Schiffe, welche die Truppen nach den kerauniſchen Gebürgen zurückführen ſollten, ausgerüſtet zu halten, als ſollten ſie dort Makedonier einnehmen; und konnte die Römer bewegen, einem Unternehmen gegen Tarent als hoffnungslos zu entſagen, und die ſiegreichen Heere zum Triumph zurückkehren zu laſſen [27]).

[926]) Denn Lentulus triumphirte. [27]) So aufgefaßt und mit Beſeitigung des widerſinnigen Umſtands, daß es gegolten habe eine einzige Nacht zum Einſchiffen zu gewinnen, hat Pauſanias Erzählung (Attic. c. 1. 31.) allen Schein wohlbegründet zu ſeyn. Ehe die Antwort von Antiochus, allerdings nicht von Antiochia

Pyrrhus führte nur achttauſend Mann Fußvolk und fünfhundert Reuter nach Epirus zurück, und die Verlegenheit, den Sold für dieſe kleine Zahl aufzubringen, trieb ihn zunächſt zu neuen Kriegen; dann die Leidenſchaft des in Unfälle gerathenen Glücksſpielers. Es waren grade Zeiten wie die des dreyßigjährigen Kriegs, wo es unmöglich war ein kleines Heer zu erhalten: ein großes für den Feldherrn von großem Namen zu verſammeln und zu unterhalten leicht. Ein neuer Glücksſtern ſchien ihm aufgegangen, bis er, aus einem ſchwindelnden Unternehmen ſich in das andere werfend, zu Argos umkam[928]: dieſe Begebenheiten ſind unſrer Geſchichte fremd.

Italiens gänzliche Unterwerfung, und das Recht der italiſchen Genoſſen.

Die drey Feldzüge, welche noch folgten, ehe der Krieg in Süditalien geendigt war, ſcheinen, Tarents Schickſale

her, noch weniger aus den obern Satrapieen, ſondern aus denen dieſſeits des Taurus, wo er wegen der Kriege gegen Ptolemäus, Keraunus und Antigonus, und nun des Einfalls der Gallier ſeinen Hof hielt, eingehen konnte, verging geraume Zeit. Juſtinus, deſſen Erzählung dieſes Kriegs einer der allerſchlechteſten Theile ſeines ungleichen Werks iſt, ſezt ohne Zweifel dieſe nämlichen Aufforderungen vor des Königs Uebergang nach Italien.

928) Pyrrhus war, auch nach Oroſius, gefallen als Tarent noch aushielt: dieſes ward aber 474 (480) überliefert. Der Tod des Königs kann in das nämliche Jahr fallen, — Ol. 126. 4. — auf keinen Fall in Ol. 127. 1. oder 475 (481); welchem Jahr auch bey Oroſius in dieſem Zeitraum 475 entſpricht, wo nach ihm die Karthaginienſer vor Tarent erſchienen.

ausgenommen, ohne Ereigniſſe vergangen zu ſeyn, welche ſich in der Wiederholung einförmiger Erzählungen von Kriegsverwüſtungen und der Einnahme unwichtiger Orte ſo hervorheben, daß ſie die Aufmerkſamkeit eilfertiger und ungelehrter Epitomatoren anziehen konnten. Das aber iſt augenſcheinlich, daß Rom die gänzliche Entfernung aller Gefahr benuzte, um nach den neun Jahre hindurch fortgeſezten, und ſeit Pyrrhus Landung über jedes frühere Beyſpiel erhöhten Anſtrengungen Athem zu ſchöpfen: ſonſt würden die beyden erſten Jahre nicht durch nur einen einzigen Triumph über Tarentiner [929]) und Samniter verherrlicht ſeyn. Um ſelbſt zu ruhen, ward den Lukanern und Bruttiern Ruhe gegönnt.

Tarent büßte inzwiſchen ſchon für den begangenen Frevel. Ein Phrurarch betrachtete ſich als Tyrann der ſeiner Gewalt übergebenen Stadt, und es war nur Folge eines milden Gemüthes, welches nur wenige einzelne unter jenen Uſurpatoren und Milo nicht hatte, wenn dieſe Gewalt nicht auf die empörendſte Art ausgeübt ward. Viele Bürger verſchworen ſich gegen ihn; da ihr Unternehmen fehl ſchlug, bemeiſterten ſich die, denen es gelang zu entkommen, eines Kaſtells, wo ſie von den Römern Frieden erlangten. Es iſt wahrſcheinlich, daß auch die Sallentiner ihn damals ſchloſſen [30]).

[929]) Die Ergänzung iſt nicht zu bezweifeln. In dieſen Faſten werden die Tarentiner vor, die Lukaner aber nach den Samnitern genannt. [30]) Weil bey Livius XXIV. 9. nur die drey Völker nebſt den Tarentinern als die genannt werden, welche zu bezwingen Papirius und Carvilius beſtimmt wurden; und weil ſechs Jahre nachher, während die andern ehemaligen Bundsge-

Aber wie das Volk ſich zwey Jahre ausgeruht hatte, erwachte die Ungeduld einen Krieg zu endigen, welcher, wenn Pyrrhus, der in voller Alterskraft lebte[931]), als Meiſter von Makedonien und Griechenland wiederkehrte, endlich doch verderblich werden konnte, und L. Papirius Curſor und Sp. Carvilius wurden mit dem Vertrauen erwählt, daß ſie die Samniter bezwingen würden 474 (480): jener war Sohn des Feldherrn, der Caudium gerochen hatte, beyde hatten in ihrem gemeinſchaftlichen erſten Conſulat alle bis dahin über Samnium erfochtene Triumphe verdunkelt. Es waren nun acht und ſechszig Jahre vergangen ſeit den erſten Feindſeligkeiten.

Die Conſuln erfüllten den Auftrag der Nation: vor ihnen huldigten Samniter, Lukaner und Bruttier der Majeſtät Roms, wahrſcheinlich weil Pyrrhus Tod jede Hoffnung vernichtete; doch aber wohl nicht ohne denkwürdige Kämpfe, von denen auch nicht die leiſeſte Erwähnung geblieben iſt. Daß uns der Sieg der Uebermacht, welcher die Freyheit eines edeln Volks erlag, nicht vor Augen ſteht,

noſſen des Pyrrhus ruhig ſind, die Sallentiner in Krieg gegen Rom gerathen. Ein glücklicher, wenn je neben der Curia Julia um die Faſten zu vervollſtändigen nachgegraben wird, leicht möglicher Fund, die abgebrochenen Zeilen über dieſes Jahr ergänzend, würde die Frage löſen; und ich ſpreche ſie aus, um jeden der unter glücklichen Umſtänden dahin wirken kann in einem Beyſpiel aufmerkſam zu machen, wie viel daran liegt, daß dieſen vergrabenen Schäzen nachgeſucht werde, von denen auf jeden Fall ganz gewiß noch viel zu finden iſt. Auch die eigentlichen Conſularfaſten, welche hier für vierzig Jahre noch nicht gefunden ſind, wären eine äußerſt folgenreiche Entdeckung.

[931]) Er war zwey und vierzig Jahr alt.

iſt kein Verluſt: aber wichtig wäre es, die Geſeze der Unterthänigkeit zu kennen, unter welche die Samniter ſich beugen mußten. Auch nach dem dritten Kriege war ein Bündniß mit ihnen geſchloſſen, wodurch alſo ihr Rang als Staat anerkannt war; jezt geſchah es nicht [932]): und die Freyheit, welche ihnen blieb, war eine Gabe des römiſchen Volks. Daß Geißeln von ihnen zu Rom blieben [33]), iſt ein fernerer Beweis für ihre Dedition, da es nicht wahrſcheinlich iſt, daß Steuern, in Friſten zu entrichten, aufgelegt waren. Als der Friede zur Gewohnheit geworden war, können keine Geißeln weiter gefordert ſeyn. — Von den Bruttiern wird gemeldet, daß ſie die Hälfte des Silawalds, ſo reich durch den Ertrag ſeines Bauholzes und ſeiner Theerbrennereyen, abtraten [34]).

Es hat keinen Zweifel, daß, wenn Livius zweyte Decade erhalten wäre, von dieſer Zeit an die Benennungsformel, Bundsverwandte und latiniſche Nation eben ſo gewöhnlich vorkommen würde, als wir ſie nun

[932]) Die Epitome XI. hat jenes zu erwähnen nicht verſäumt, ſo wenig wie die IX. bey dem Frieden nach dem zweyten Kriege: alſo iſt das Stillſchweigen der Epitome XIV. von völligem Gewicht. Der Verfaſſer dieſer Ueberſichten war Livius ungefähr gleichzeitig, und der alten Verhältniſſe recht kundig. [33]) Lollius war einer davon: Zonaras p. 51. C. [34]) Dieſe Nachricht verdanken wir den Maiſchen Excerpten aus Dionyſius XX. 5. Dieſe ſind im Ganzen von geringem Werth und durchgehends müſſen ſie von dem, der ſie zuſammenſtellte, abgeändert ſeyn: ſolches rhetoriſches Gekünſtel iſt nicht Styl des Dionyſius. Doch auch ihre Bekanntmachung iſt ein Gewinn: ſo iſt hier ein Wink zur Beſtätigung der Erklärung, wie es zu verſtehen ſey, wenn ein Volk die Hälfte ſeines Ager an Rom abtreten muß.

vom hannibaliſchen Krieg an finden. Vor der Aufloͤſung des alten latiniſchen Bunds waren die Verhaͤltniſſe nicht vorhanden, und erſt gegen das Ende der folgenden vierzig Jahre, welche die erſte Decade noch erzaͤhlt, begannen ſie einigen Beſtand zu gewinnen. Nach der altlatiniſchen Eigenthuͤmlichkeit, welche die verknuͤpfende Partikel auslaͤßt [935]), lautete ſie eigentlich: Socii, nomen latinum; woraus Bundsverwandte latiniſcher Nation mit gleichem Mißverſtaͤndniß gemacht ward, wie roͤmiſches Volk der Quiriten [36]). Die latiniſche Nation war von den Bundsverwandten grade ganz verſchieden, ſchon dadurch, daß ſie, außer den ſehr wenigen alten Staͤdten, durch Roms Willen und Geſez entſtanden war, mithin, wenigſtens dieſer ganze Theil derſelben, kein Buͤndniß mit dem roͤmiſchen Volk haben konnte. Woruͤber ſich aber durch keine mir bekannte Stelle Gruͤnde zur Entſcheidung ergeben, iſt die Frage, ob die Benennung, eigentlich verſtanden, fuͤr alle Voͤlker von der Makra bis zur Meerenge galt, oder nur fuͤr die Sabelliſchen und Suͤditaliſchen, Etrusker aber und Umbrer, als nationalfremd angeſehen ein ſo ganz verſchiedenes Recht hatten, daß ſie nur durch uneigentliche Erweiterung in jener Benennung begriffen werden konnten? Ich ahnde, daß der zweyte Wahlſaz das wahre Verhaͤltniß ausdruͤckt: ſchon weil die Etrusker und Umbrer die Sache der Italiker als ſich fremd betrachteten.

935) S. Th. I. S. 497. 36) Man ſieht, daß der Irrthum vom Genitiv ausging, wenn man geſchrieben fand z. B. decem millia sociorum nominis Latini. Dieſen Zuſammenhang der Sache haben die Ausleger des Livius nicht eingeſehen.

In welcher Ausdehnung aber nun auch der Name Genoſſen zu verſtehen iſt, das iſt klar, daß unter ihnen eben, wie in den Provinzen [937]), der Unterſchied zwiſchen Verbündeten (foederati) und Freyen (liberi) beſtehen mußte. Verbündet waren die Marſer und Peligner, deren Rechte waren durch gegenſeitigen Eidſchwur geſichert: frey waren die hernikiſchen Städte, denen nach der Beſiegung, als der Senat über das Schickſal der Nation entſchied, die Autonomie wieder gegeben ward [38]); hier beſtand kein Vertrag, nur ein einſeitig gewährtes Recht. Dieſe zweyte Klaſſe gehört nicht weniger als jene erſte zu den socii.

Jene Klaſſe, nach Cicero in Sicilien ſehr klein, an Orten, deren Feldmark als mit dem Schwerdt genommen, zur römiſchen Landtafel geſchlagen war, iſt in Italien ſehr zahlreich geweſen, namentlich in Samnium. Aus dieſer wurden diejenigen gewählt, die ſich zu Colonieen eigneten; aber weit mehrere müſſen, wie Kapua, geblieben, wahrſcheinlich wohl meiſtens zuſammengefallen ſeyn, ohne eine Colonie zu erhalten. Es iſt eine der weitgreifendſten Urſachen dürftiger Vorſtellung von den Eigenthümlichkeiten des Alterthums, daß, was über einen beſondern Fall erzählt wird, erſcheint, als hätte es ſich nur jenes einzigemal zugetragen. Solcher Orte Bewohner aber waren ohne gemeines Weſen, ohne Freyheit; gehörten nicht mehr zu dem Volk, von dem ſie erobert waren, und überall nicht mehr zu den Genoſſen [39]). Das Daſeyn zehentbarer Land-

[937]) Cicero 2. Verr. III. 6. (13). [38]) Livius IX. 43. [39]) Die Nachkommen dieſer dediti waren dediticii. Es wäre intereſſant, die rechtlichen Folgen dieſes Zuſtands zu entwickeln, indem ſich

ſchaften von bedeutender Ausdehnung ſtreitet alſo nicht im mindeſten wider das Axiom des alten Ackerrechts, daß italiſcher Boden ſteuerfrey ſey; welches bekanntlich ſo weit ausgedehnt ward, daß Städte, denen die Grundſteuer erlaſſen ward, mit italiſchem Recht begabt genannt wurden. Steuerpflichtig, mit Eigenthum, wie der Regel nach die Ländereyen in den Provinzen, war kein Grundſtück einer italiſchen Gemeinde: ſie waren verpflichtet Mannſchaft zu ſtellen, und um ſie zu löhnen genöthigt Schoß anzulegen; alſo wäre durch Beſteurung für Rom eine zwiefache eingetreten, nach römiſchen Grundſäzen ganz unzuläßig [940]). Aber nur die Italiker und Latiner wurden zum Liniendienſt zugelaſſen; fremde waren davon weſentlich ausgeſchloſſen [41]): Griechen, den Römern ſo fremd, daß ſie mit den Galliern als Erbfeinde geopfert wurden, nicht weniger deshalb, weil

die liberti dediticii zu dieſen Leuten verhalten, wie die Latini Juniani zu den Coloniebürgern: aber es würde zu weitläuftig werden. Das iſt hiſtoriſch wichtig, daß dieſe Laſtbauern des römiſchen Volks, wie ſie ihr Grundeigenthum verloren hatten, kein anderes weder in ihrer Mark, noch ſonſt in römiſcher, erwerben konnten, weil ſie kein commercium hatten. Sie mußten alſo verkrümeln.

940) Cicero pro Flacco 32. (80). Die Verpflichtung konnte durch Privilegium erlaſſen ſeyn (vacatio): aber ſie beſtand urſprünglich.

41) Milite atque equite scire se nisi Romano Latinique nominis non uti populum Romanum, ſchreibt Hiero: Livius XXII. 37. Der römiſche Schriftſteller, deſſen Ohr an socios Latini nominis gewöhnt war, und der aus der erſten Jugend und ſeiner transpadaniſchen Heimat das dort eingeführte Latiniſche Recht erinnerte, faſt dreyßig Jahre ſpäter geboren, als das älteſte Recht der Zugewandten erloſchen war, fehlt nur im Ausdruck, wo er vermuthlich aus Polybius σύμμαχοι überſezt.

ſie Städte auf dem Boden Italiens bewohnten. Daher iſt es kein Widerſpruch, daß Tarent die Freyheit geſchenkt worden, und daß ihm Tribut auferlegt ſey [942]). Die Neapolitaner, obwohl verbündet [43]) und von erprobter Treue, wußten, daß ihre Dienſte gegen den Feind nicht gebraucht werden würden, als ſie im hannibaliſchen Krieg ihre Tempelſchäze darbrachten [44]). Wie aber die Trieren der griechiſchen Seeſtädte, natürlich von ihnen bemannt, gebraucht wurden, ehe Rom eine Flotte hatte, ſo werden die Seeleute für die römiſchen Schiffe großentheils bey ihnen ausgeſchrieben ſeyn.

Das Verhältniß der durch Vertrag Verbündeten muß nach den Umſtänden, unter denen es entſtand, mannichfaltige Verſchiedenheiten gezeigt haben: und das wiſſen wir von mehr als einem Vertrag von Orten in Italien [45]): die Haupteintheilung aber iſt, daß das Bündniß entweder gleich war, oder die Klauſel enthielt, daß das mindere Volk die Hoheit des römiſchen gern und willig ehren ſolle [46]). Daß Rom damals noch in gleichem Bündniß mit einigen Orten

942) Jenes ſagt die Epitome XV.: dieſes Zonaras. 43) Livius VIII. 26. 44) Si quam opem in se crederent, eodem studio fuisse oblaturos. Livius XXII. 32. — Es mag ſeyn, daß die Bruttiani zur Beſchimpfung der Bruttier bey ihnen ausgeſchrieben wurden; obwohl nach der Etymologie, welche Diodor und Strabo vom Namen Bruttius geben, die Schergen ihn lange vorher geführt haben können; — ich bezweifle, daß die Bruttier, als Halbgriechen, jemals in den römiſchen Lägern gedient haben. 45) Von dem der Camerter und dem von Heraclea, aus Cicero pro Balbo 20. (46). 22. (50). 46) Majestatem pop. R. comiter colunto: Cicero pro Balbo 16. (35). und Proculus l. 7. D. de captivis et postlim.

ſtand iſt denkbar, dieſe wären dann freylich nicht als Angehörige zu betrachten, aber ſie ſind nach und nach verſchwunden, und wir brauchen uns von ihrer Anomalie nicht ſtören zu laſſen [947]).

Die bleibenden Eroberungen waren, wie das Beyſpiel von Beneventum zeigt, ſo zerſtreut, daß die Samniter, zumal nach dem endlichen Frieden, nichts weniger als ein geſchloſſenes Gebiet hatten. Daß die übrig gebliebenen Theile durch Abordnungen zu einem Ganzen verbunden blieben, kann zweifelhaft ſcheinen, weil Rom bey den Latinern die Tagſazungen aufhob, und nach demſelben Grundſaz in Griechenland auflöſete und unterſagte: aber es iſt überwiegende Wahrſcheinlichkeit dafür, daß ſie bey den Italikern, wie auch immer abgeändert, fortdauerten. Geſammtvorſtellungen der Peligner, ja ſelbſt nach dem hannibaliſchen Kriege der Samniter [48]), ſcheinen doch ein ſolches Band vorauszuſezen. Wie die Marſer und überhaupt die Italiker den Bundsgenoſſenkrieg vorbereiten und anheben, das zeigt, daß ſie nicht entwöhnt waren als Völker zu handeln; und eben dafür ſpricht die Einſtimmigkeit der Entſchlüſſe in Hannibals Kriege, wogegen die Spaltung, welche die Pentrer den Römern treu erhielt, während die Hirpiner und Caudiner ihm zufielen, darauf deutet, daß nur

[947]) Die Verhältniſſe des öffentlichen Rechts zwiſchen der Republik und den von ihr abhängigen Gemeinden entſprechen denen des privaten perſönlichen deutlich: Municipien ohne Suffragium arrogirten Söhnen: Bundsgenoſſen, die der Hoheit der Republik huldigen, Perſonen die in manu: die dediti denen, die in mancipio ſind: die, denen die Freyheit wiedergegeben iſt, den Libertinen. [48]) Livius XLI. 8.

die einzelnen ſamnitiſchen Völker als ſolche blieben; was aber ſie zu einer geſammten Nation vereinigte, abgeſchafft war. Welches denn auch für jedes einzelne Volk von den ehemals gewählten Landeshäuptern ſich faſt von ſelbſt verſteht.

Daß wenigſtens in vielen Fällen, wie es gewöhnlich war, bey Einrichtung einer Provinz die Verfaſſung der Städte einförmig anzuordnen und der Oligarchie zu nähern, ein gleiches auch in Italien geſchah, läßt ſich daher vermuthen, weil im hannibaliſchen Kriege allgemein die Senate römiſch, die Gemeinden puniſch waren [949]).

Die Latiner allein waren befugt, in einer Tribus, welche das Loos ergab, zu ſtimmen [50]): ein weſenloſes Ehrenrecht. Dieſe aber, wie jene, waren berechtigt nach Rom zu ziehen, und ſich in das Bürgerbuch einſchreiben zu laſſen, wenn ſie in ihrer Heimat einen Sohn zurückließen, damit nicht ihr Haus ausgehe, und die Laſten ihrer Mitbürger erſchwert würden [51]). Das war ein Großes; denn wenn auch dieſe Einzeichnung die edlern Bürgerrechte noch nicht verlieh, ſo ſtand dies nun im Willen eines künftigen Cenſors; und nur durch ſolche Einzeichnung konnte M. Perperna ſogar die euruliſchen Würden erlangen, indem überſehen ward, daß ihm der volle Bürgerſtand nie gegeben war.

Aber ohne Vergleich wichtiger waren die Berechtigungen der ſämtlichen Angehörigen und Latiner zur Mitbenuzung der Gemeinländereyen des römiſchen Staats, welche, im Allgemeinen bündig zugeſichert, für jeden einzelnen Bezirk

949) (Hiezu am Rande des Manuſcripts ein NB.) 50) Livius XXV. 3. Appian bell. civ. I. 23. 51) Livius XLI. 8.

immer der Befugniß des herrſchenden Volks offen geſtanden haben muß, jeden Theil der Domaine der Benuzung zu entziehen und in Eigenthum aufzutheilen. Daß die Italiker, welche, wenn ſie die Schranken der Geſeze nicht überſchritten, in latiniſche Colonieen ziehen konnten, wie Samniter und Peligner, bey Tauſenden ſich zu Fregellä niederließen [952]), giebt, wenn es nöthig ſcheinen könnte, beſtimmten Erweis dafür, daß ſie, bey Gründung einer ſolchen, mit Quiriten und Latinern, ihre Namen geben durften. Daß auch ſie bey Aſſignationen einen Antheil ausgeworfen erhielten, wie wir dieſes von den Municipien gezeigt haben, wird in Ausdrücken geſagt, die aus einem ſcharf abmeſſenden Erzähler übernommen zu ſeyn ſcheinen [53]). Wegen jenes Rechts nun hatten Zugewandte und Latiner gleiches Intereſſe mit den römiſchen Gutsbeſizern gegen das Ackergeſez des Tiberius Gracchus, welches nur gegen ſie, nicht gegen dieſe unbillig war [54]); die Ausführung deſſelben entzog der Republik den freywilligen Gehorſam der Un-

[952]) Livius XLI. 8. [53]) Aus Poſidonius: Appian bell. civ. I. 18. ὅση γῆ — ἐπέπρατο, ἣ τοῖς συμμάχοις ἐπιδιῄρητο: οὔτε τὰ συμβόλαια, οὔτε τὰς κληρουχίας ἔτι ἐχόντων ἁπάντων.

[54]) Cicero de rep. III. 29. räumt ein, Tiberius, der in der Verfügung über Aſien mit höchſter Gerechtigkeit begonnen (dies iſt von Anfang zu ergänzen), ſey gegen die Mitbürger gerecht geblieben: die Rechte der Bundsgenoſſen und Latiner habe er gekränkt. Vergl. I. 19. Somn. Sc. 2. de Amic. 3. Appianus bell. civ. I. 18. 19. — Ich will die Vermuthung nicht verſchweigen, wenn ſie auch ſpizfündig geſcholten werden mag, daß die Verödung in Etrurien, deren Anblick Tib. Gracchus ſo heftig traf, daher entſtanden ſeyn dürfte, daß die Etrusker das Benuzungsrecht der, in der Maremma weitläufigen, Domaine nicht hatten.

tergebenen, und C. Gracchus hätte deshalb ihnen das Bürgerrecht einräumen müſſen, wäre es auch nicht ſonſt weiſe und nothwendig geweſen. So hatte die Ariſtokratie an den Unterthanen Beyſtand gegen die Anſprüche der Gemeinde: das Intereſſe an der Erhaltung der beſtehenden Ordnung ward auf viele ausgedehnt, wenn Lukaner in Samnium, Samniter in Apulien Güter beſaßen, deren Titel ſich von der römiſchen Eroberung herſchrieb: und ſelbſt die Völker, denen weitläufige Landſchaften entriſſen waren, konnten ſich einigermaßen erholen und herſtellen, wenn ſie einen Theil derſelben für eine Abgabe an die Republik[955]) bauen konnten, wofür an der Verpflegung ihrer Contingente und durch den Bau von Landſtraßen ihnen ſelbſt Vortheile wieder zufloſſen. War es doch der Zweck der römiſchen Geſeze, vom Gemeinland Knechte zu entfernen, und einen tüchtigen Schlag freyer Italiker, als Taglöhner und Häusler, dort zu erhalten. Auch iſt nichts erſtaunender, als daß die Samniter in funfzig Jahren wieder 70000 Bürger und 7000 Ritter zählten. Denn den italiſchen Bundsgenoſſen ward, den Fußvölkern die nämliche Verpflegung wie den römiſchen, den Reutern zwey Drittheile der römiſchen, auf Koſten der Republik gereicht[56]): ihren Orten lag nur ob Rüſtung und Sold, und, wenn es nöthig war, einen Zuſchuß zur Verpflegung der Reuter zu beſtreiten. Jeder Stadt oder Landſchaft war ihr Contingent beſtimmt: nicht alle wurden jährlich aufgerufen, es ganz oder zum Theil zu ſtellen, ſondern die Conſuln beſtimmten, wel-

[955]) Wie Ofellus ſeine Hufe für einen Zins an den eingedrungenen Eigenthümer. [56]) Polybius VI. 39.

che die Reihe treffe[957]): jeder Ort ernannte den oberſten wie die mindern Befehlshaber für ſeine Truppe: daß die Präfecten der Bundsgenoſſen, welche von den Conſuln, halb ſo viel als Tribunen, ernannt wurden[58]), aus ihnen, nicht aus den Römern gewählt ſind, iſt ohne Vergleich wahrſcheinlicher als die entgegengeſezte Annahme. Im hannibaliſchen Krieg befehligte ein Pentriſcher Samnit, Num. Decimius, mehrere Tauſende[59]), und wo die Bundsgenoſſen ſich auszeichnen, werden als ihre Anführer immer Italiker, nicht Römer genannt, und ein Präfect dieſer Art muß T. Turpilius geweſen ſeyn, ein Latiner, dem ſogar Tribunen untergeordnet waren[60]).

Mit dem Ausland konnten die Angehörigen Roms weder einen Vertrag ſchließen, noch Krieg führen; auch nicht mit eigenen Kräften unter eigener Anführung, ohne Genehmigung des Senats, ſich vertheidigen[61]).

Im Innern waren die Bundsgenoſſen vollkommen frey, Bürger anzunehmen[62]) und ſich Geſeze zu geben: die Tafel von Bantia, wenn die Geldſtrafen darin nach Seſtertien ausgeſezt ſind, gewährt ein Beyſpiel von der Ge-

957) Derſ. VI. 21. οἱ ὕπατοι παραγγέλλουσι τοῖς ἄρχουσι τοῖς ἀπὸ τῶν συμμαχίδων πόλεων τῶν ἐκ τῆς Ἰταλίας, ἐξ ὧν ἂν βούλωνται συστρατεύειν τοὺς συμμάχους, διασαφοῦντες τὸ πλῆθος κ. τ. λ. Livius XXXIV. 56. Aus beyden Stellen erhellt, daß die Standeshäupter dieſer Orte ſich am Anfang des conſulariſchen Jahrs zu Rom einzufinden hatten. 58) Polybius VI. 26. 59) Livius XXII. 24. 60) Salluſt Jug. 67. 69. 61) Was Livius II. 22. über die Latiner nach der Schlacht am Regillus ſagt, iſt für jene Zeit ein handgreifliches Märchen, aber aus der ſpätern übertragen. 62) Dies konnten die Städte in Griechenland. Cicero pro Arch. 3. (5).

ſezgebung aus dieſer Zeit der Verbindung mit Rom. Hingegen ſcheinen die den latiniſchen Städten gemeinen Rechte[963]), wie ſie darthun, daß dieſen Colonieen bey ihrer Gründung ein gleichförmiges bürgerliches Recht überwieſen ward, auch folgern zu laſſen, was von den Colonieen römiſchen Rechts beſtimmt geſagt wird, daß dieſes ertheilte Recht nicht abgeändert werden konnte. Der Gebrauch der einheimiſchen Sprache blieb. Alſo behielten auch ihre Obrigkeiten die peinliche Gerichtsbarkeit, und die bürgerliche in den gemiſchten Fällen, wo in den Provinzen die des römiſchen Statthalters eintrat.

Unter ihnen ſelbſt gegenſeitig, dann in Beſchwerden einzelner Bürger gegen ſeinen Staat, und in Anklagen wegen Verbrechen gegen Rom, richtete der römiſche Senat[64]), entſchied oder vermittelte innern Unfrieden: gewöhnlich aber vertraute er dies den Patronen[65]). Denn auch jedes freye italiſche Volk hatte zu Rom einen Patronus, der als Proxenus und Vertreter ihre Angelegenheiten in Obhut hielt; deſſen Verhältniß in den Zeiten guter Sitte heilig war, und unbezahlte ſauere Mühe brachte wie das eines Vaters; in ausgearteten bereicherte.

Ein römiſcher Conſul oder Prätor erſchien unter ihnen mit der vollen Macht des Imperium, und ließ ſeine Ausſprüche ohne Aufſchub vollſtrecken[66]). So goldenes Zeitalter war nie, daß, wenn auch Geiz und Wolluſt bey ſolcher Machtfülle keinen Frevel verurſacht hätten, — und weil es keine Volkstribunen gab, ſündigten ſchon die Decemvirn, —

963) Gellius IV. 4. XVI. 13. 64) Polybius VI. 13. 65) Dionyſius II. 11. in. 66) C. Gracchus bey Gellius X. 3.

nicht Stolz und Jähzorn dazu geführt haben ſollten: der einzige Schirm gegen den Mißbrauch einer Gewalt, der ſich eben keine Schranken ſezen ließen ohne ſie zu vernichten, war bey den Patronen, welche die Bedrängten auch gegen eigene Angehörige zu vertreten hatten[967]), und denen, die ſich vergehen mochten, an Stand und Einfluß gleich waren, ſo daß Ahndung nicht leicht ausblieb. In den latiniſchen Städten waren die Obrigkeiten gegen tyranniſche Wildheiten der römiſchen Machthaber dadurch geſchüzt, daß ſie mit ihren Würden das römiſche Bürgerrecht erhielten[68]): und dies war auch ohne Zweifel der Zweck ſolcher Auszeichnung. Welches andern Volks Bundsgenoſſen hatten ſich ſolcher Rechte zu erfreuen? welche größere konnten ſie fordern, als ſolche? Freylich fehlte den aufſtrebenden Gemüthern viel, weil ihnen das höhere Bürgerrecht fehlte: aber es war unmöglich dieſes zu ertheilen, ehe durch langes Zuſammenleben und Zuſammenhandeln die Bundsgenoſſen in Sinn und Art Römer geworden waren; und der Zeitpunkt, wo es thunlich ward, lag in der Zukunft als der einer Verjüngung durch Vereinigung mit gleichartig gewordenen reichen Elementen: worin das Geheimniß des Emporwachſens des römiſchen Staats lag, welches das Abſterben des griechiſchen erklärt. Was im kleinen Staat die Aufnahme der mindern Stämme, im beſchränkteren die Gleichſtellung der Plebejer gefruchtet hatte, das war nun

[967]) Gellius V. 13. XX. 1. Und da der Gaſtfreund (hospes) als abweſend und fremd der hülfsbedürftigſte war, ſo war geboten, ihn ſelbſt gegen den (einheimiſchen) Clienten zu vertreten.
[68]) Appian bell. civ. II. 26.

vorbereitet, wenn die Einſichten tieferer Klugheit gegen Vorurtheile, Beſchränktheit und Kleinlichkeit ſiegen konnten. Dieſe natürliche Entwicklung ward gehemmt. Als Italien unter die Hoheit Roms kam, wurden noch neue Tribus gebildet, und die allgemeine Erwartung mußte ſeyn, daß ſo werde fortgefahren werden: und wenn bey dieſem Syſtem auf zwey Seiten Gefahr ſchien, entweder den neuen Bürgern gegen die damaligen ſolches Uebergewicht zu geben, wie es die Plebejer gegen die einſt alten Bürger erlangt hatten, oder die Laſt des Kriegsdienſtes unverhältnißmäßig auf die alten Quiriten zu werfen, und ſie alſo aufzureiben, ſo gab Erfindung, wie ſie einſt Servius Tullius geleitet hatte, Mittel der Aushülfe durch neue Formen. Was ein König vermochte, war im freyen Staat unmöglich. Zwiefaches that Noth: die höhern Stände zu erfriſchen und zu ſtärken: der einzige Vorſchlag von dem wir wiſſen, der hierauf gerichtet war, des Sp. Carvilius nach der Schlacht bey Cannä, ward als Hochverrath aufgenommen, und bezweckte nur eine vorübergehende Maaßregel: es hätte aber der Schutt der zuſammengefallenen Curien weggeräumt, und neue Geſchlechter aus Patriciern, Plebejern, Latinern, Italikern errichtet werden müſſen. Das zweyte Bedürfniß ward nicht verkannt; die Freygelaſſenen vom Regiment zu entfernen; das hätte aber nur gelingen können durch Coloniſation außer Italien.

Die Freyheit einer Verfaſſung erſtarrt, wenn dieſe einen Zuſtand feſthalten will, nicht die Bedingungen, woraus er hervorgeht: wenn ſie erſtickt, was neues neben dem Beſtehenden keimt und ſich zu bilden ſtrebt. Wendet ihm das

Leben ſich würklich zu und weicht von dem, was Willkühr eben allein erhalten will, ſo bleibt dies als eine hohle todte Geſtalt: ſolche Beſtrebungen täuſchen vielleicht, weil ein lebendiges Böſes den Plaz nicht leer findet ihn einzunehmen: aber das lebendige Schöne, dem er auch gewehrt iſt, erſcheint nicht mit ſeinen Anſprüchen: denn es kann nicht ans Licht. Auch das trägt ſchwere Verantwortung und bereitet den Nachkommen bittere Tage, wenn Aufleben und Entwicklung nicht gehindert wird, aber das Entſtehende nicht geordnet, ſo daß es ſich mit dem Vorhandenen ausgleiche und einrichte, nicht das Recht des Werdens und des Beſtehens verglichen: Klaſſen der Unmündigkeit entzogen, aber kein Ort bereitet, den ſie einnehmen können, ohne andere zu drängen. Bey dieſer Sorgloſigkeit geſchieht von mehreren möglichen Uebeln unausbleiblich eins: entweder erwacht die alte Macht, die ſich gefährdet fühlt, und unterjocht und erſtickt das neue Leben: oder dieſes überwältigt und unterdrückt das Alternde, oder alles erwächſt in wuchernder Formloſigkeit, der Geiſt der Freyheit iſt entflohn, und das ganze Volk iſt unmündig geworden.

Das egoiſtiſche Zurückdrängen gerechter Anſprüche hilft ſelten dem, der ihnen feind iſt: aber ſie ändern ihre Natur, wie ſich geſunde zurückgedrängte Säfte vergiften.

Durch das Leben geht, wie wir ſelbſt, jede freye Verfaſſung zum Tode: was ſeine verzehrende Schnelligkeit mäßigt, was Hemmungen darſtellt, deren Ueberwindung Zeit erfordert, verlängert ihr Daſeyn. Der Feuerbrand der Parzen, an dem Meleagers Leben hing, konnte der Glut entzogen werden: wäre aber das Kind in ſtarren Schlaf

verſunken, ſo lange das Feuer nicht an ſeinem Talisman nagte, ſo wäre ihm eine traurige Wohlthat geleiſtet worden. Das aber hat ein Staat vor dem einzelnen voraus, daß er, in immer weiterem Kreiſe immer mehrere zu ſeiner höchſten Freyheit erhebend, ſein Leben, und mehr als einmal, zur Jugend zurückführen und mit friſcher Regung wieder durchleben kann. Dieſes vorbereiten, wachen darob, daß nicht Schlaf einfalle und das, was rühmlich eigenthümlich war, wie ſich auch die äußern Formen wandeln, erhalten bleibe oder wieder auflebe; das iſt die Aufgabe der Gründer und Regenten freyer Staaten, und wo ihnen die Macht gebricht dieſes zu bewürken, da iſt der Untergang unvermeidlich.

Kein Staat hatte in dieſer Art Roms Vollkommenheit, und hier iſt die Erklärung ſeiner Größe und ſeines Verfalls. Auch Großbritannien hat ſich im Innern von der Gewalt der Barone und der Freyheit weniger Gemeinen alſo erweitert, die Hörigen den freyen Mannen gleichgeſtellt, die Leibeigenen befreyt, jedem jede Ehre erreichbar gemacht: dann ſein freyes Recht über die abgeſonderten Provinzen verbreitet; endlich auf Schottland, und dieſes von einer ärmlichen zu ſeiner Freyheit erhoben; zulezt Irland durch Vereinigung die Möglichkeit beſſerer Tage bereitet. Aber Nordamerika ward verloren, weil, was da hätte ſollen dargeboten werden, weder wahrhaft gewünſcht, noch klüglich eingeräumt ward, als die Zeit verſcherzt war. In Irland hatte eine oligarchiſche Minorität ein Jahrhundert lang die Einheimiſchen auszurotten oder zu ſcheuen Thieren einzuſchüchtern getrachtet, um ihre Ungerechtigkeit

feſt zu behaupten. Als die Kräfte der Natur ſtärker waren wie eine Tyranney, welcher der Entſchluß fehlte zu würgen oder als Sklaven zu verkaufen, und als die, welche man hatte vertilgen wollen, zu Millionen erwachſen waren; anſtatt da, ſpät, aber doch einmal, ihre Erhebung zu gleichen Rechten ſtufenweiſe zu bereiten, gewährte man unverſtändig dem Haufen, und verſagte neidiſch und beleidigend den Optimaten. Und wird denn je die Mehrheit derer, die zu entſcheiden haben, einſehen, daß, wie vieles bey den irländiſchen Katholiken betrübt, beſſeres erſt entſtehen kann, wenn ihnen das volle Bürgerrecht gegeben ſeyn wird; und beherzigen, daß Rom, wenn es nur noch dem marſiſchen Krieg durch Gewährung gerechter Forderungen zuvorkam, war es gleich für freudige Folgen zu ſpät, doch die Bürgerkriege nicht erlitt: endlich aber, ſelbſt erſchöpft, Erſchöpften doch einräumen mußte, was nun weder ihr noch ihnen frommen konnte [969]?

Venedig ſtarb ſchon ab, als es die Stellen ſeiner erloſchenen Geſchlechter nicht mit ſolchen füllte, die den ausgegangenen, wie ſie vor Alters eintraten, gleich waren, ſondern mit denen, die ihre Erhebung erkauften: der Vorſchlag des Marcheſe Maffei würde wenigſtens ein Palliativ für die bereits allzu ſichtbaren Uebel gewährt haben. Nie aber ward eine Gelegenheit, dem Staate auf Jahrhunderte hinaus Beweglichkeit und Leben zu bereiten, gedankenloſer verſcherzt. Nichts würde einem Römer ſinnloſer vorgekommen ſeyn, als da in Mexico die Völkerſtämme gleichgeſtellt wurden, anſtatt zu erwarten und vorzubereiten, daß die Ein-

[969]) (Geſchrieben im Jahre 1824.)

heimiſchen an Sprache und Sitten Spanier würden, das Bedürfniß gewönnen ihre Mitbürger zu werden, und allmählig das Ziel erreichten.

Als Pyrrhus zu Argos gefallen war, wandten ſich die Tarentiner heimlich an die karthaginienſiſchen Befehlshaber in Sicilien[970]) um Hülfe. Dieſe ſandten eine Flotte, welche vor dem Hafen Anker warf, während Papirius vor der Stadt gelagert ſtand. Es iſt leicht begreiflich, wie der Admiral, wenn er ohne Befehl ſeiner Regierung zu einem Unternehmen abgegangen war, welches, wenn es Erfolg hatte, die Republik in Krieg mit Rom verwickelte, zögerte und nichts unternahm, bis Ereigniſſe, die aber nicht eintraten, ihn äußerlich rechtfertigten; nachdem man doch auch die Ueberwindung nicht gehabt hatte, ſich einen ſo ungeheuern Gewinn zu verſagen. Für Milo waren beyde Völker gleich feindſelig, und wie hoch die Erbitterung zwiſchen ihm und der Stadt geſtiegen war, kann vielleicht ſein Verfahren zeigen: übrigens müſſen die Pöner, wie öfters, zur Unzeit gekargt haben, und Papirius freygebig geweſen ſeyn, wie er es, mit der Beute Tarents vor ſich, freylich leichter ſeyn konnte, als die, welche es ſchüzen ſollten. Milo überredete die Tarentiner, daß Papirius, damit die Stadt nicht in die Gewalt der Pöner komme, geneigt ſey, einen leidlichen Frieden zu bewilligen. Das war ſo glaublich, ein nur nicht arger Friede der Aufnahme einer Beſazung von Libyern oder andern Barbaren in pöniſchem Sold ſo weit vorzuziehen, daß Milo ermächtigt ward, für die Stadt zu unterhandeln; offen mit dem

970) Nicht an den Senat, ſonſt hätte ſich nicht beſchwören laſſen, daß die Flotte ohne deſſen Wiſſen gekommen ſey: Oroſius IV. 5.

Conſul Unterredungen hatte, und die Tarentiner mit fortgehenden erdichteten Berichten über die angeblichen Unterhandlungen betrügen konnte, bis alle Stipulationen für ihn und die Seinigen vollendet waren, und die Bürger mit tödtlichem Entſezen vernahmen, daß die Römer in der Burg ſeyen [971]). Milo zog mit allen Geldern ungehindert nach Epirus ab. Es iſt kaum denkbar, daß die Ueberraſchten ſich gegen feindlichen Einbruch von der Burg her noch ſchirmen konnten, oder daß die Römer ſich es verſagten, das Gewand des Fetialis in Blut auszuſpülen: wir wiſſen aber nur, daß der Stadt zwar Freyheit zugeſtanden ward, aber die Mauern gebrochen, Schiffe und Waffen genommen wurden [72]). Wenn es Grund hat, daß die Triumphe dieſes Kriegs Koſtbarkeiten aller Art, Gemälde und Statuen nach Rom brachten [73]), ſo müſſen dieſe zu Tarent gewonnen ſeyn. Zehn Jahre mochten die Schuldigſten auf die Bahre gelegt haben, immer gehört die Beſtrafung der Feinde Roms zu dem, was ſich von ſelbſt verſteht, aber doch verſchleyert wird. Ein Flüchtling aus Italien, Lykinus, war nicht lange nach dieſen Begebenheiten im Dienſt des Königs Antigonus, und ſein Befehlshaber zu Athen [74]): offenbar iſt dieſer vor den Römern entwichen. Etwas mehr als vierzig Jahre nachher lag regelmäßig eine Legion in der unglücklichen Stadt [75]), wahrſcheinlicher iſt es, daß dies gleich nach der Eroberung begann, um die umgebenden

[971]) Frontinus strateg. III. 3. 1. Zonaras p. 50. [72]) Zonaras a. a. O. Doch erwähnt Polybius I. 20. am Anfang des puniſchen Kriegs tarentiniſcher Trieren. [73]) Florus I. 18. [74]) Teles bey Stobäus Serm. XL. 8. [75]) Polybius II. 24.

Völker im Gehorſam zu erhalten, und Unternehmungen des ehrgeizigen Alexanders, Pyrrhus Sohn, vorzubeugen, und ſo blieb, als daß es nach dem puniſchen Kriege begonnen hätte, da Epirus ganz ohnmächtig geworden, Makedonien weit entfernt war, von Zügen über das Meer auch nur zu träumen.

Polybius hat aus den Urkunden Philinus widerlegt, welcher die Römer des Treubruchs zieh, indem durch die Verträge ihnen gewährt geweſen ſey, ſich in die Angelegenheiten Siciliens zu miſchen, den Karthaginienſern in die Italiens [976]). Der Irrthum muß bey beyden Völkern verbreitet geweſen ſeyn, da Livius, den Annaliſten nachſchreibend, welche nicht ahndeten, daß ſie dadurch die von dem bey den Griechen beliebteſten Geſchichtſchreiber gegen ihre Vorfahren erhobene Anklage beſtätigten, ſagte, Karthago habe durch die Ankunft dieſer Flotte den Vertrag gebrochen [77]). Diplomatiſch hat Polybius gewiß Recht, aber eben ſo richtig war die öffentliche Meynung in beyden Hauptſtädten, die ein durch die Umſtände jeder angewieſenes Gebiet anerkannte, wo der andere Staat nicht eingreifen konnte, ohne den Frieden zu brechen. Daher führte auch Rom zu Karthago heftige Beſchwerden über jene uſurpirende Einmiſchung, und der puniſche Senat entſchuldigte ſich durch eidliche Betheurung, daran unſchuldig zu ſeyn [78]). Daß es bey Tarent zwiſchen der Kriegsmacht beyder Völker zu offenen Feindſeligkeiten gekommen ſey, wie Oroſius allein meldet, muß entweder ganz erdichtet, oder aus unbedeutenden Händeln übertrieben ſeyn.

976) Polybius III. 26. 77) Epitome XIV. 78) Oroſius IV. 5.

Die Abtrünnigen zu Rhegium, welche keine Verzeihung zu hoffen hatten, und als der Krieg weit und breit erloſchen war, die Strafe herannahen ſahen, übten ſelbſt Feindſeligkeiten, überraſchten die Beſazung zu Kroton, machten ſie nieder, und verheerten die Ueberreſte der Stadt. Der Conſul C. Genucius 476 (482)[979]) ſchloß Rhegium ein, und trennte die Mamertiner durch Vertrag von den Rebellen[80]). Nach einer langen Belagerung, während welcher die Römer durch Mangel an Lebensmitteln litten, dem Hiero abhalf, welcher auch Soldaten ſandte[81]), ward die

979) Dionyſius Exc. XX. 7. Oroſius giebt nur den Geſchlechtsnamen: aber auch 475 (481) war ein Genucius Conſul; und auf dieſes Jahr führte ſeine Chronologie, welcher man gefolgt iſt: aber der Urheber jener Excerpte iſt ſo unwiſſend geweſen, daß, da er einen Vornamen ſezt, dieſer gewiß unverändert abgeſchrieben iſt. Mit dieſem Jahr ſtimmt auch das per decem annos (Livius XXVIII. 28.) beſſer. Außer jenen beyden nennt niemand den Conſul. 80) Einen andern Sinn können die möglich von byzantiniſchen Schriftſtellern unverſtändlich gefaßten und noch etwas verſchriebenen Worte: *τοὺς μὲν οὖν Μαμερτίνους — οὓς συμμάχους οἱ ἐν τῷ Ῥηγίῳ προσεδέχοντο, ὁμολογίᾳ προσεδήσαντο*: Zonaras II. 51. A. wohl nicht verbergen. 81) So ſagt Zonaras. Polybius hat dies wohl nicht gewußt, ſonſt hätte er ſchwerlich davon geſchwiegen, wo er der römiſchen Herrſchaft Benehmen in Hinſicht der Mamertiner nach Verdienſt tadelt, — es wird ſo noch ſträflicher: — aber daß er einen Umſtand, der 150 Jahre hinter ſeiner Zeit liegt, nicht weiß, entſcheidet nichts. Hiero hatte alle mögliche Gründe die Römer zu unterſtüzen, damit die Bundesgenoſſen der Mamertiner aus Rhegium ausgerottet würden, und Rom, damals mit den Karthaginienſern geſpannt, ihm förderlich ſey Meſſana einzunehmen. Ob er ſchon damals das Diadem trug, iſt ungewiß: königliche Gewalt hatte er.

Stadt mit ſtürmender Hand eingenommen: die allermeiſten von den Kampanern fielen, die Gefangenen ſonderte der Conſul: was von loſem Geſindel unter ihnen ſich fand, ward ſogleich hingerichtet: wenige über dreyhundert, die von der Legion übrig waren, wurden in Ketten nach Rom geſchickt. Nach einer Erzählung wurden ſie von den Tribus einſtimmig zum Tode verurtheilt; nach einer andern beſchloß und vollzog der Senat gegen den Widerſpruch des Tribun M. Flaccus die Strafe [982]). Alle wurden geſtäupt und enthauptet, jeden Tag funfzig, bis alle gebüßt hatten: die hingerichteten durften nicht beſtattet, noch betrauert werden [83]). Welche von den Rheginern überlebten, wurden in ihre öde Heimat geladen, und was zurückgegeben werden konnte, mit der Freyheit ihrer Stadt wiedergegeben: die neu erwachſene Gemeinde war eine von den ſehr wenigen Städten, welche noch zu Strabos Zeit als griechiſch be-

982) Jenes findet ſich in den Maiſchen Excerpten des Dionyſius XX. 7. und weſentlich bey Oroſius IV. 3. (populi iussu): dieſes bey Valerius Maximus II. 7. 15. 83) Die Zahl von 300 und einigen hat allein Polybius I. 7. Livius, als ob die Legion ſich vollſtändig rekrutirt und vollzählig ergeben hätte, rechnete 4000 Hingerichtete: das zeigt ſein eigenes Werk XXVIII. 28.: und die ihn ausſchreiben, Valerius Maximus a. a. O. und Frontinus IV. 1. 38., — auch Oroſius a. a. O. meynt es ſo: — die Maiſchen Excerpte des Dionyſius XX. 8. zählen 4500, womit denn freylich die Legion noch vollzähliger iſt, welche je täglich 300 hingerichtet wären: vielleicht ließ das vollſtändige Werk die Wahl zwiſchen dieſer und einer andern Erzählung, wonach Appian (exc. Peir. p. 564.) die Hinrichtung auf die Häupter beſchränkt. — Es iſt ſonderbar, daß allgemein überſehen wird, daß die ſchuldige Legion aus Kampanern beſtand: deren Beſtrafung konnte den Römern ſo ſchwer nicht fallen.

ſtanden; ja wahrſcheinlich hat ſie dieſe Auszeichnung bis vor wenigen Jahrhunderten bewahrt.

Im Jahr 478 (484) loderte zum leztenmal ſamnitiſcher Krieg aus der Aſche auf. Lollius, der als Geißel zu Rom gehalten ward, entkam in die Gebürge ſeiner Heimath, und fand Anhang von Verzweifelten und Raubgeſindel. Der Senat ſandte beyde conſulariſche Heere, um die Empörung ſchnell zu erſticken: der größte Theil der Empörer, kaum bewaffnet, entſagte der ſinnloſen Unternehmung: doch blieb ein Bergkaſtell der Caricener [984]) im Aufſtand, bis es unter der Führung von Verräthern bey Nacht im Schneegeſtöber erſtiegen ward [85]). Die Häupter wurden, nach der Sitte, enthauptet, die übrigen Gefangenen verkauft [86]). Lollius hatte wahrſcheinlich auf die Picenter gezählt, welche im nämlichen Jahr Rom abſagten [87]), und deren Beſiegung das nächſte 479 (485) merkwürdig macht, ja es iſt wahrſcheinlich genug, daß die Sallentiner ſchon damals wenigſtens vor andern mißvergnügten Völkern, die Abſichten nicht verhehlten, welche im Jahr 480 (486) zu ihrer Niederlage führten: die Nachrichten über dieſen Zeitraum ſind ſo ganz ärmlich, daß ſich gar nicht ſagen läßt, ob ſie nicht ſchon im Jahr vorher die Waffen ergriffen hatten. Verzweifelnden kann eine Calamität, welche ihren glücklichen Feind zwar nicht anders als ſie ſelbſt trifft, — aber ſie glauben nicht elender werden zu können, — die Meynung geben, der Augenblick etwas zu wagen ſey

984) In den höchſten Abruzzen, über den Pentrern. 85) Zonaras a. a. O. 86) Dionyſius Mai. Exc. XX. 9. 87) Eutropius II. 9.

gekommen. Eine ſolche Calamität war der beyſpielloſe Winter des Conſularjahrs 477 (483), und die Erde tobte in jener Zeit, als ob die Welt vergehen wollte. Beyde Conſuln haben über die Picenter triumphirt: als Befehlshaber in der einzigen entſcheidenden Schlacht wird nur P. Sempronius genannt[988]). Wie beyde Heere ſich zur Schlacht geordnet gegenüberſtanden, bebte die Erde: auf beyden Seiten verbreitete ſich gleiches Entſezen, aber der Conſul belebte der Seinigen Muth durch Gelübde und Anrede. Da die Picenter ſich unterwarfen, wurden ihrer 360000 gezählt[89]); hier iſt augenſcheinlich nicht an einen Cenſus und Rollen zu denken, welche ungefähr die Zahl der Waffenfähigen gaben, ſondern an eine Volkszählung beyder Geſchlechter. Daß picentiſche Orte mit Gewalt genommen, und zur Verfügung gehalten wurden, zeigt ſchon die ſpätere Gründung der Colonieen Firmum und Caſtrum. Nach dieſem Kriege muß aber auch die Verpflanzung eines Theils der beſiegten Nation an das untere Meer geſchehen ſeyn, um den Meerbuſen von Salerno, wo eine Stadt Picentia gegründet ward, von der das neue Volk den Namen Picentiner erhielt: denn dieſe Anſiedelung war von den Römern angeordnet[90]); und von jener Küſte, vorher ſamnitiſch, wenn ſie nicht im Kriege verödet war, die alten Bewohner zu entfernen, die Samniter ganz vom Meer zu trennen, war eben damals dringende Veranlaſſung, da niemand ſich verhehlen konnte, der Krieg gegen Karthago möchte verſchoben werden, aber er ſey unausbleiblich: auch

[988]) Von Oroſius IV. 4. und Frontinus I. 12. 3. [89]) Plinius H. N. III. 18. [90]) Strabo V. p. 251.

iſt das Gewaltſame der Maaßregel der Entſcheidung über ein unterworfenes Volk friſch nach der Eroberung entſpre⸗chender, als wenn nachher ſchon Zeit verfloſſen iſt. Dieſe Bevölkerung ward vermuthlich aus jener Landſchaft wegge⸗führt, welche den Namen des Ager Picenus behielt, und an die vormals von den Senonern bewohnte gränzte. In beyden entſtand eine ſehr bedeutende römiſche Anſiedelung; ſpäter durch Aſſignation: damals ſcheint eine bedeutende Strecke verkauft zu ſeyn [991]). Um die Picentiner in Ge⸗horſam zu erhalten, dienten die kampaniſchen Colonien Sa⸗lernum und Buxentum.

Der nämliche Zweck, die Küſte vor dem bevorſtehenden Seekrieg, in dem Rom keine Flotte hatte den Feind von Italien zu entfernen, zu verwahren, hatte ſchon 473 (479) bewogen Coſſa und Päſtum mit Colonieen einzunehmen. Im Jahr 478 (484) ward die Colonie Beneventum ge⸗ſtiftet, im Herzen des Landes der caudiniſchen Samniter, und ſicherte die grade Straße von Kapua nach Apulien; 484 (490) Aeſernia, welches die Caudiner und Pentrer trennte: ebenſo 478 (484) Ariminum, die Völker jenſeits des Apenninus zu beherrſchen, und die dort von römiſchen Bürgern angeſiedelte Landſchaft zu ſchützen: und 483 (489)

[991]) Valerius Maximus VI. 5. 1. vergl. mit M. Excerpten des Dio⸗nyſius XX. am Schluß. Uebrigens können die in die Knechtſchaft verkauften Camariner, denen der Senat die Freyheit wiedergab, nicht die Camerter geweſen ſeyn: und ich würde den P. Clau⸗dius nicht für Appius den Conſul dieſes Jahrs zu nehmen ein⸗willigen, wenn nicht die verſtümmelte und nicht erkannte Stelle der Excerpte wäre.

unter den Picentern Firmum: vielleicht [992]) auch Caſtrum an derſelben Küſte.

Daß Venafrum und Allifä von Samnium getrennt wurden, iſt daraus klar, daß der Prätor in dieſe Städte alljährliche Präfecten ſandte, wie nach Formiä und Fundi [93]): ſie waren mithin Unterthanen cäritiſches Rechts; dadurch ward das ganze Land auf dem rechten Ufer des Vulturnus von Samnium getrennt, und dem Einfluß einheimiſcher Obrigkeiten entzogen; geſchah dies nicht ſchon nach dem dritten Frieden, ſpäter iſt es ſicher nicht als in dieſer Zeit geſchehen.

Ueber den Krieg, wodurch die Sallentiner bezwungen wurden, fehlt es an irgend einer Erzählung; nur aus den Triumphalfaſten iſt klar, daß in jedem der Jahre 479 (485) und 480 (486) beyde Conſuln ihn führten: im Herbſt des zweyten Jahrs, vier Monate vor dem lezten Triumph, haben die Conſuln über die Sarſinaten triumphirt; deren Empörung, oder ein von den Sallentinern erkaufter Waffenſtillſtand alſo die Unternehmungen gegen dieſe unterbrochen hatte. Brundiſium war zur Sicherheit Italiens äußerſt wichtig, und, wenn es erſt lange nachher Colonie ward, ſo wird es doch vor allen zu den Punkten gehört haben, welche eine Legion, deren Hauptquartier zu Tarent war, beſezt hielt.

Damit war die Vereinigung Italiens vollendet: nach

[992]) Denn allerdings ſezt die Epitome XI. die Gründung einer Colonie dieſes Namens zwanzig Jahre früher, und nennt ſie mit Sena und Hadria. Aber das einzigemal, wo eine ſolche von Livius nachher erwähnt wird, (XXXVI. 3.) Caſtrum novum, iſt es der Hafenort am untern Meere, zwiſchen Oſtia und Tarquinii. [93]) Feſtus s. v. praefecturae.

Volſinii zogen die Römer nur als Beſchützer der Ariſtokratie, welche jeder republikaniſchen Herrſchaft, iſt ſie nicht zum äußerſten demokratiſch, für die abhängigen Orte die willkommenſte iſt. In Etrurien waren keine freyen Gemeinden entſtanden, und die herrſchende Nation mußte ihre Hörigen bewaffnen, um ſich zu vertheidigen. Die Leibeigegen der Volſinier [994]) hatten dadurch in dem langen römiſchen Krieg große Wichtigkeit erlangt: als der Friede geſchloſſen war, ſtellten die Oligarchen noch immer ihr Contingent aus ihnen; und da die Waffen in ihren Händen blieben, erzwangen ſie ſich auch Bürgerrecht, Eherecht, Erbrecht, Siz im Senat. Daß mancher ſeinem alten Zwingherrn Mißhandlung vergolten habe, mögen wir leicht glauben: aber auch wenn es nicht ſo arg ward, konnten die Gedemüthigten verſucht ſeyn zu Rom Hülfe zur Herſtellung der alten Ordnung zu ſuchen. Sie ward zugeſagt, aber die heimliche Unterhandlung ward verrathen, und von den Machthabern grauſam geahndet. Es war Q. Fabius Gurges, ſchon längſt ſeines Vaters würdig, den die Republik zu ſtrafen ſandte 481 (487): er ſiegte im Felde, verlor aber ſein Leben bey einem mißlungenen Sturm: dieſer Vortheil verlängerte aber nur den Widerſtand der Eingeſchloſſenen, welche nur der Hunger zwingen konnte ſich zu ergeben. Die Triumphalfaſten legen den Triumph dem Conſul des Jahrs 482 (488), M. Fulvius, bey, und ſezen ihn in den November: eine andere Erzählung ſchreibt die Er-

[994]) Zur Rechtfertigung dieſer Auffaſſung der Darſtellung bey Zonaras p. 51. F. ff. und dem Auctor de vir. ill. 36. verweiſe ich auf Th. I. S. 138 ff. (120. ff.)

oberung P. Decius zu[995]): vielleicht war dieſer Prätor als Fabius umkam, und übernahm den Befehl, und er war es, der die aus der Stadt wieder zurücktrieb, und das weitere wäre übertrieben. Die Vertheidiger der Stadt, welche lebendig in die Gewalt des Siegers kamen, wurden als empörte Sklaven hingerichtet, oder den überlebenden Patriciern ausgeliefert: aber von denen die nicht hatten flüchten können, werden, unter ihren Todfeinden, in Hungersnoth nicht mehr als von den ſchwediſchen Gefangenen zu Breyſach überlebt haben. Die äußerſt feſte Stadt ward geſchleift, die Ueberbleibſel der Volſinienſer an einem offenen Ort angeſiedelt, welcher vielleicht gemeynt iſt, wo ſpäter Volſinii genannt wird [96]): unter den etruskiſchen Städten ſind ſie verſchwunden [97]).

Vielleicht beſtimmte ein allgemeiner Beſchluß die Verhältniſſe der italiſchen Völker, welche nicht durch Bündniſſe feſtgeſezt waren, wie nach der Beſiegung der Latiner: vielleicht bildeten ſie ſich weniger planmäßig aus. Auf welchem Wege nun es geſchah: — daran iſt zu erkennen, wie weiſe und wohlthätig Italiens Schickſal beſtimmt ward, daß, während des puniſchen Kriegs, welcher unmittelbar auf die Vereinigung der Halbinſel folgte, auch nicht eine Bewegung gegen Rom Statt fand, und daß, ehe Hannibal den Krieg dorthin trug, welcher das Mark der Nation ver-

[995]) Auct. de vir. ill. 36. Ebendaſelbſt 37. wird des jüngern App. Claudius Beyname Caudex von dieſem Kriege hergeleitet: es muß alſo eine Sage geweſen ſeyn, er habe den Eingeſchloſſenen auf ihrem See durch Böte oder Flöße Abbruch gethan. [96]) Livius XXVII. 23. [97]) Im Verzeichniß derer, die Scipios Unternehmung unterſtüzten. Livius XXVIII. 45.

zehrt, das Land an Volksmenge und Wohlſtand in einem Grade, den die Nachkommen kaum glaublich fanden, blühte. Dieſe Verfaſſung, welche zum erſtenmal Italien zu einem einzigen Staat verband, werde ich jezt darzuſtellen verſuchen [998]).

* * *

Innere Geſchichte und Verſchiedenes aus dem Zeitraum vom lukaniſchen Kriege bis zum erſten puniſchen.

Zwey Jahre nachdem Pyrrhus überwunden war, 473 (479), ſuchte Ptolemäus Philadelphus der Römer Freundſchaft und Bündniß durch eine Geſandtſchaft, welche zu Rom mit großer Auszeichnung empfangen ward. Der Senat nahm den Antrag ſehr bereit an, und ſandte erwiedernd drey Botſchafter mit Geſchenken nach Alexandria: es war aber Sitte, befreundeten Königen eine purpurne Toga und Tunica, und einen elfenbeinernen Thron zu überſchikken. An Koſtbarkeiten konnten die Römer mit den alexandriniſchen Schäzen nicht wetteifern wollen: aber der erſte der Geſandtſchaft, Q. Fabius Gurges, war der erſte im Senat; eine Auszeichnung, von der ſich kein zweytes Bey-

[998]) (Dieſe Darſtellung iſt leider unausgeführt geblieben. Wie weit die kurzen Andeutungen über die Verhältniſſe von Italien nach dem erſten Puniſchen Kriege im lezten Abſchnitt dieſes Theils als eine Ergänzung dieſer empfindlichſten Lücke des ganzen Werkes anzuſehen ſind, iſt in der Vorrede bemerkt worden.)

ſpiel findet [999]). Die Geſandten wurden glänzend empfangen: der König ließ ihnen, nach griechiſcher Sitte, goldene Kränze reichen: ſie, um das Omen zu bewahren, und den König zu ehren, nahmen das Geſchenk an, aber legten ſie ſeinen Statuen auf das Haupt. Andere Verehrungen, die nicht ſo abgelehnt werden konnten, überlieferten ſie dem Schaz, noch ehe ſie über die Geſandtſchaft berichteten: aber der Senat gab ihnen alles zum Eigenthum [1000]).

Dieſe Verhandlungen waren kein leeres Spiel der Eitelkeit. Der Beherrſcher des erſten Handelsſtaates der damaligen Welt hatte mit den Beherrſchern Italiens nicht wenig wichtige Beziehungen: aber politiſche, welche, bey der Vereinzelung der bis auf faſt unkenntliche Bruchſtücke zertrümmerten Staatengeſchichten, wahrzunehmen, es aufmerkſamer Beſchauung bedarf, bewogen den alexandriniſchen König mehr als ein dem Verkehr ſeiner Unterthanen günſtiges Vernehmen zu ſuchen. Karthago konnte ihn nicht beunruhigen, noch er an Eroberungen dorthin denken. Aber

999) Von ſeinen Collegen iſt Q. Ogulnius gewiß der nämliche geweſen, welcher Aesculapius aus Epidaurus erbeten hatte, alſo auch der griechiſchen Sprache kundig; und von Numerius Fabius iſt daſſelbe ſehr wahrſcheinlich, als dem Sohn des Malers, der ſicher mit Griechen verkehrte, und dem die griechiſchen Dichter nicht fremd ſeyn konnten: auch wäre ſein Neffe nicht nach Delphi geſandt worden, wäre ihm die Sprache unverſtändlich geweſen. 1000) Alle Stellen ſ. bey Fabricius zum Dio p. 61. n. 218. Daß Lykophron nicht auf dieſes Bündniß deutet, werde ich an einem andern Orte darthun. (Dies iſt geſchehen in der Abhandlung: Ueber das Zeitalter Lykophrons des Dunkeln. Rhein. Muſ. I. 2. S. 108 ff. Kl. Schriften S. 442 ff.)

Alexandria war von der Natur beſtimmt, wie es dem Gründer klar geweſen war, Hauptſtadt eines Reichs zu ſeyn, welches die Inſeln und alle Küſtenländer der öſtlichen Hälfte des Mittelmeeres vereinigen ſollte: ſchon der erſte Ptolemäus hatte ſich Phönike und Cypern unterworfen, worauf er ſeine Seemacht gründete; Philadelphus erweiterte die Herrſchaft bis Karien; und die Hegemonie von Griechenland war unter den drey erſten Königen ein Ziel, von dem ſie nie abſahen. Wo ſich der Gang der Kriege jenes dunkeln Zeitraums einigermaaßen entdecken läßt, da ſind doch alle Zeitbeſtimmungen verſchwunden, und es läßt ſich nicht ausmitteln, wann der für den zweyten ſeleukidiſchen König ſo unglückliche Krieg begonnen hat, deſſen Ende er nicht erlebte. Doch wäre der auch noch nicht ausgebrochen geweſen; er war die Folge weſentlicher Verhältniſſe, nicht perſönlicher, alſo vorhergeſehen: und eben ſo durch die Verhältniſſe geſtiftet war die Verbündung zwiſchen dem makedoniſchen und ſyriſchen Königreich gegen das alexandriniſche, bis dieſem alle gewonnene Küſtenländer entriſſen waren. Die Verwandtſchaft unter den damals regierenden Königen, da Antiochus mit Stratonike, der Schweſter des Antigonus, vermählt war, mochte ſie enger ziehen; aber auch wenn Pyrrhus das Reich der Antigoniden bleibend und ganz gewonnen hätte, würde die Dynaſtie der Aeakiden, ungeachtet der Blutsfreundſchaft zwiſchen Berenikens Nachkommen, in das nämliche Verhältniß getreten ſeyn. Der Fall wirklicher Waffengemeinſchaft war alſo leicht vorhanden, wenn die Römer einwilligten Legionen über das joniſche Meer gehen zu laſſen: und wenn Pyrrhus damals,

wie es wahrſcheinlich iſt, zum zweytenmal im Beſiz Makedoniens war, ſo hatte der Senat Urſache genug ein Bündniß gern zu ſchließen, wodurch eine verbündete Flotte Unternehmungen, die er mit weit größern Kräften hätte verſuchen mögen, unmöglich machen konnte: Tarent hielt noch für ihn aus, und die Italiker waren noch nicht unterworfen.

Wie Rom der Politik der öſtlichen Welt nicht mehr fremd war, kann die Geſandtſchaft der Apolloniaten vom joniſchen Meerbuſen, welche 480 (486) zu Rom war, den Auftrag gehabt haben, Beyſtand zu ſuchen: und dann wohl gegen keinen andern als gegen Alexander, Pyrrhus Sohn, deſſen illyriſche Kriege [1001]), um dieſe Zeit, auch die griechiſchen Städte jener Gegend gefährdeten. Doch mögen ſie auch nur Beſchwerden gegen römiſche Unterthanen der andern Küſte geführt haben. Dieſe Geſandtſchaft iſt dadurch im Andenken geblieben, daß, da ſich vornehme Römer [2]) gröblich an ihnen vergangen hatten, der Senat dieſe, obwohl einer der Schuldigen die curuliſche Aedilität bekleidete, den Beleidigten ausliefern, und ſie bis Brundiſium geleiten ließ, zur Sicherheit gegen alle Gewaltſamkeit der Blutsfreunde. Die Apolloniaten täuſchten ſich nicht über ihr Verhältniß, und entließen die Beleidiger ungeahndet: Rom aber hatte ſich großen Ruhm erworben, ohne daß je Gefahr geweſen wäre, die Großmuth bereuen zu können.

1001) Frontinus Strat. II. 5. 10. Prol. Trog. XXV. 2) In jenem Jahr war die Reihe plebejiſcher Aedilen, alſo konnte Q. Fabius dieſe Magiſtratur nicht bekleiden: auch nennt ihn Dio fr. 43. einen Senator.

Im Jahr 479 (485) ward die Zahl der Quäſtoren auf acht erhöht [1003]: die Verdoppelung war durch die Erwerbung vielfacher und reicher Einkünfte nothwendig geworden. Hat ſchon damals die Quäſtur ein Anrecht zur Aufnahme in den Senat gegeben, ſo war dieſe, ſonſt anſcheinend für die Verfaſſung gleichgültige Aenderung darin ſehr wichtig, daß cenſoriſche Willkühr der Aufnahme wegfiel, indem die geweſenen Quäſtoren als vom Volk ernannte Candidaten für die durch Tod oder Unwürdigkeit erledigten Stellen im Senat zu betrachten ſind, welche andern nachzuſezen eine Erklärung angenommener Unwürdigkeit war. Aber nach einem Luſtrum konnten ſchwerlich je an vierzig Stellen erledigt ſeyn: und die Kränkung, welche es enthielt, auszuſchließen, mochte veranlaſſen, die Zahl der Senatoren nicht ſtreng zu beobachten; vornehmlich wenn die nur halb ſo zahlreichen Quäſtoren das Recht genoſſen hatten im Senat beyzuſizen, und dies der verdoppelten Zahl nicht beſtritten werden konnte.

So wäre der Senat, urſprünglich eine Repräſentation

1003) Das Jahr iſt erſt durch Johannes Lydus bekannt geworden: de magg. I. 27.: und da er die Namen der Conſuln ſezt (*'Ιουνίου* ſtatt *'Ιουλίου* iſt wohl ſein Fehler), ſo hätte das ausgefallene *καὶ τεσσαρακοστῷ* in der Jahrszahl hergeſtellt werden müſſen. Durch Tacitus Ausdruck (welcher, beyläufig geſagt, merkwürdig darthut, wie fremd ihm alle Beſtimmtheit der Vorſtellungen von altſtaatsrechtlichen Verhältniſſen war) iam stipendiaria Italia, hatte ſich die Meynung feſtgeſezt, es ſey dieſe Vermehrung zwey Jahre ſpäter eingetreten. Wie Lydus dazu gekommen iſt, anzunehmen die Zahl ſey auf zwölf erhoben worden, begreift ſich ohne Erklärung: aber die Benennung classici iſt gewiß richtig.

der Geſchlechter, dann ernannt durch Auswahl nach den Curien von gewählten Landeshäuptern, ferner durch Auswahl aus der ganzen Nation, worin ſich Volkswahl beymiſcht, endlich zu einer vom Volk auf Lebenszeit erwählten Verſammlung, nur die cenſoriſche Nichtannahme oder Ausſchließung vorbehalten, umgewandelt worden.

In die lezte Hälfte des fünften Jahrhunderts, oder den Anfang des folgenden, muß, wie verworren auch Pomponius ſich es vorgeſtellt hat, die Einrichtung der Magiſtraturen geſezt werden, welche er chronologiſch mit der zweyten Prätur und dem Triumvirat der Profoſſe zuſammenbringt [1004]): und da es unmöglich iſt zu Beſtimmtheit hierüber zu gelangen, ſcheint dieſer Ort, am Ende des Zeitraums, wo Roms Herrſchaft ſich noch auf Italien beſchränkte, angemeſſen, ihrer zu gedenken. Um ſo mehr, da die Einrichtung des Münzamts unter Triumvirn doch gewiß in die Zeit zu gehören ſcheint, wo Rom das alte nationale Münzſyſtem verließ, und Silbercourant auszuprägen anfing, welches im Jahr 477 (483) geſchah. Ueber dieſe höchſt wichtige Neuerung ausführlich zu handeln, muß der Numismatik vorbehalten bleiben, welche für die Zeiten der römiſchen Republik einer lebendigen Ergründung ſehr entbehrt. Die Geſchichte beſchränkt ſich darauf zu bemerken, daß auch hier die römiſche Geſezgebung nur ausbildend für das, was ſchon begonnen hatte Daſeyn zu gewinnen, eintrat; die Denarien von kampaniſchem und neapolitaniſchem Gepräge, mit der Aufſchrift Romanom, ſind offenbar eine Aushülfe für den Verkehr, welcher Silber bedurfte,

[1004]) l. 2. D. de Orig. iur. 29. 31.

und dieſes noch nicht vom Staat erhielt. Die wichtigſte Frage über das römiſche Silbergeld wäre, ob deſſen Ausmünzung ein Regale war, oder von Privatperſonen, einzelren oder Geſchlechtern, geübt werden konnte? Die Typen, welche ſich ſo ganz eigenthümlich auf Familien beziehen, und die Namen von den Triumvirn herzuleiten, — wo nicht die Namen und Titel der Mitglieder des Collegiums zu leſen ſind, — ſcheint aller Logik der Interpretation völlig zuwider: vor allem aber iſt die Verwirrung im Münzweſen, welche Marius Gratidianus abſtellte[1005]), nachdem ſie das Volk, wie das Kipper- und Wipperweſen, gequält hatte, nur dadurch denkbar, daß viele, jeder für ſeinen ſchnöden Gewinn, münzten.

Eine Lokalmagiſtratur für die Stadt waren die Quinqueviri für die Sicherheit der Stadt nach Sonnenuntergang, mit welcher Stunde die Frohnpflicht der Obrigkeit aufhörte[6]).

Um die nämliche Zeit ſollen die Decemvirn der Prozeſſe eingeſezt ſeyn. Daß dieſe urſprünglich beſtimmt waren, dem Gericht der Centumvirn vorzuſtehen, alſo Auguſt ihnen dieſen Beruf wiedergegeben, nicht allererſt ertheilt, mögen wir Pomponius glauben. Denn lis dürfte ganz eigentlich die Benennung der Centumviralprozeſſe ſeyn[7]): und den abgegangenen Quäſtoren konnte einmal in außer-

1005) Cicero de off. III. 20. (80). Jactabatur enim temporibus illis numus sic ut nemo posset scire, quid haberet. Die Ordnung, welche getroffen ward, wird keine andere ſeyn als die, welche Plinius unter Druſus Tribunat ſezt, über das Verhältniß der Alliage.
6) Solis occasus suprema tempestas. 7) Wo sacramento certirt ward, nahm der Prätor Bürgen litis et vindiciarum.

ordentlichen Zeiten ein ſolcher Auftrag gegeben ſeyn, und dies ſich lange fortſezen, aber ſicher nicht urſprünglich [1008]).

Die neuen Magiſtraturen wurden von den Comitien der Tribus ernannt: anders war es mit den Centumvirn, welche, da ſie drey für jede waren, und als ein allgemeines plebejiſches Gericht vertretend zu betrachten ſind, unmittelbar delegirt ſeyn müſſen, je drey von ihrer Tribus erwählt. Die Wahlen der Centumvirn ſind wahrſcheinlich unter dem Vorſiz der plebejiſchen Aedilen gehalten worden, welche ſelbſt Richter waren [9]). Der Umfang der Befugniſſe dieſes Gerichts iſt freylich nicht verzeichnet, aber die, wie geſagt wird [10]), unter unzähligen erwähnten Arten, zeigen, daß das quiritariſche Eigenthumsrecht, und was damit zuſammenhängt, das Erbrecht ohne und durch Teſtament, ſo wie das caput, vor die Centumvirn gehörte [11]): Pakte ſo wenig als Criminalfälle: das

[1008]) Ueber die Verwechslung dieſer Decemvirn mit dem Conſilium des Prätor und dergl. wird es wohl jezt unnöthig ſeyn zu reden. [9]) Dionyſius VI. 90. οὓς ὑπηρέτας τῶν δημάρχων καὶ συνάρχοντας καὶ δικαστὰς ἐκάλουν. (Hier ſchloſſen ſich im Manuſkript noch diejenigen Bemerkungen über die Zeit der Einſezung und den älteſten Charakter des Centumviralgerichts an, welche bereits in Th. 1. S. 472. 473. (441. 442.) ihren paſſenderen Ort gefunden haben.) [10]) Cicero de orat. I. 38., ferner 39. 56. (173. 176. 238.) [11]) Nexa, mancipia; — usucapiones: — die Rechte der praedia, welche res mancipii waren; mithin gewiß nicht allein die von Cicero angeführten: die Anſpülungen und Abſpülungen: — Gültigkeit der Teſtamente: — Rechte der Agnaten, Gentilen, — die Fälle, welche das caput betreffen: Cicero a. a. O.: — Befugniß zur Tutel; wel-

unermeßliche Gebiet des Beſizes war ganz und gar der Prätur anvertraut[1014]).

Das Verhältniß der Decemvirn zu den Centumvirn läßt ſich nur ungefähr aus dem Weſen der Sache ermitteln: eine Richterverſammlung kann nicht beſtehen ohne Vorſizer, welche die Verhandlung einführen und die Frage ſtellen. Ob ſie ſelbſt und abgeſondert richteten, erhellt ſchwerlich.

Eine allgemeine plebejiſche Aſſignation hat nach dem Kriege des Pyrrhus Statt gefunden, wo auch C. Fabricius ſieben Jugern annahm und beſtellte[15]). Nach einer Notiz, die wir mit mehreren aus derſelben Quelle nicht ver-

ches lezte ebenfalls die Erhaltung des Vermögens in der Familie gilt.

[1012]) Man denke nur ja nicht z. B. wegen der causa tutelarum an das iudicium tutelae: oder verwechſele, daß über das caput in causa liberali mit dem sacramentum certirt ward, mit dem iudicium gegen den, der einen Freyen als Knecht gehalten; daß im lezten Fall ein arbiter, und zwar ein Senator, genommen ward, iſt klar aus Plautus Rudens III. 4. 7.: dato De senatu Cyrenensi quemvis opulentum arbitrum si tuas esse oportet, nive eas esse oportet liberas, nive te in carcerem compingi est aequom: wo der Senat von Kyrene nicht irre machen darf. Ein gleiches iſt vom iudicium tutelae und allen turpibus ſicher. — Einklagung von ſchuldig gewordenen Geldſummen, wo nicht mit aes et libra gehandelt war, gehörte vor den Prätor (vergl. die Geſchichte von dem einfältigen Sachwalter de orat. I. 37. (168).), um einen arbiter zu erhalten u. ſ. f. Die Exekution des Urtheils der Centumvirn war auch nur vor dem Tribunal zu erlangen: durch addictio oder manus iniectio. [13]) Columella, praef.

ſchmähen dürfen, ward auch der Ertrag von verkauften Gemeinländereyen damals an die Gemeinde vertheilt [1014]).

Nach Vellejus [15]) wäre den Sabinern im Jahr 478 (484) das volle Bürgerrecht verliehen worden: dieſe Angabe wird aber dadurch ſehr zweifelhaft, daß die Velina und Quirina, in denen die Sabiner aus der Gegend vom Velinus und die um Cures eingeſchrieben waren, erſt an dreyßig Jahre ſpäter errichtet ſind [16]). Wie dem auch ſey, dieſe Begnadigung darf nicht von dem ganzen ſabiniſchen Volke verſtanden werden: Nurſia und Reate blieben Präfecturen [17]): ihnen gleich an Recht waren Amiternum [18]) und die Conciliabula der Sabinerlandſchaft: denn aus dieſen Orten [19]) wurden Scipio Freywillige angeboten, da er nach den Tribus nicht ausheben durfte.

Die Zahlen, welche der Cenſus während dieſes Zeitraums ergab, ſind durch die Verſchiedenheiten in den Handſchriften der Epitome ſehr unſicher. Nach den Lesarten, welche am meiſten für ſich haben [20]), war die Kopfzahl 466 (472) auf 287000 geſtiegen; ungeachtet des großen Verluſts im galliſchen Krieg, eine Vermehrung von 15000 gegen den nächſt vorhergehenden Cenſus von 458 (464): aber durch den Krieg fällt jene Zahl 471 (477) auf 271000, oder gar 261000. Der nächſte Cenſus iſt verloren: dagegen giebt der von 482 (488) wieder 292000. Wären die

1014) Dionyſius Mai. Exc. XX. 9. in f. 15) I. 14. 16) Nach der Epitome XIX., wo ſo wenig als bey Livius in ſolchen Dingen Irrthum angenommen werden kann. 17) Feſtus s. v. praefecturae. 18) Auch ſchließt der Artikel bey Feſtus mit aliaque complura. 19) Livius XXVIII. 45. 20) Hierüber iſt Drakenborch nachzuſehen.

Zahlen auch ſicher, ſo würde es doch eine ſehr mißliche Speculation ſeyn nachzugrübeln, welchen Antheil die Erweiterung des Bürgerrechts, und welchen der Anwachs durch Mehrgeburten und Freylaſſung an dieſer wiederholten Herſtellung der Bevölkerung hatte.

C. Marcius, keiner vor ihm und nach ihm, und er wider ſeinen Willen, war im Jahr 482 (488) zum zweytenmal Cenſor, deshalb er den Beynamen Cenſorinus erhalten haben ſoll: eine zweifelhafte Angabe, indem derſelbe eben ſo füglich daher kommen konnte, daß durch ſeinen Vater zuerſt die Plebs Antheil an der Würde gewonnen hatte. Im Jahr 466 (472) ward nun dieſe Theilnahme völlig gleich, indem Cn. Domitius, was bisher Vorrang des patriciſchen Cenſors geweſen war, das Luſtrum durch das hergebrachte Opfer ſchloß.

Die Cenſuren folgen ſich noch in unregelmäßigen Zeitabſchnitten: nach 458 (464) vergehen acht Jahre bis zum nächſten Luſtrum. Die des Fabricius und Papus 471 (477) iſt wie keine andere berühmt geworden dadurch, daß ſie P. Cornelius Rufinus aus dem Senat ausſchloſſen, weil er zehn Pfund an Silbergeſchirr für Gaſtmäler beſaß [1021]). Die Cenſoren ſelbſt hatten nur ſilberne Schalen und Salzfäſſer zu Opfern [22]): es war aber wohl nicht ſo ſehr die Wachſamkeit gegen einbrechenden Luxus, als die Ueberzeu-

[1021]) Becher: Dionyſius Exc. XXI. 1. [22]) Daher, daß verarbeitetes Silber im Cenſus angegeben werden mußte, erklärt ſich das Wort dominia für Tafelgeſchirr von edlen Metallen. Es war nämlich eine res mancipii oder dominium. 2. Verr. III. 4. — Nonius hat gerathen und verkehrt erklärt.

gung, daß Koſtbarkeiten, ſo ungewöhnlich nach der Landesſitte, der Beute, wohl namentlich von Kroton, entzogen waren, welche ein treuer Feldherr unverkürzt dem Schazmeiſter übergeben haben würde. P. Rufinus Raubſucht und Unredlichkeit iſt bekannt.

Eben dadurch, daß ſchon ausartende Sitten die noch nicht ausgegangene natürliche Tugend in helleres Licht ſezte, iſt es geſchehen, daß jene allbekannten Züge mächtiger Genügſamkeit aus dieſer Zeit im Andenken geblieben ſind. Leider ſind ſie auch in den Mund der Deklamatoren gerathen, und es iſt peinlich, nach Valerius Maximus von Curius und Fabricius Armuth zu erzählen. Doch kann der Erzähler der römiſchen Geſchichte nicht auslaſſen, wie Curius auf ſeiner Hufe im Sabinerland die Geſandten der Samniter, welche, ſich in ſeine Clientel empfehlend, Geſchenke überbrachten, am Heerd empfing, wo er, aus hölzerner Schüſſel, auf hölzerner Bank, Rüben aß, die er ſich in der Aſche gebraten hatte, und das Gold abwies; nicht moraliſirend, ſondern unbefangen ſeiner Neigung folgend: ſie ſollten es behalten, denn es mache ihm mehr Vergnügen reichen Leuten zu befehlen, als ſelbſt reich zu ſeyn [1023]). Ueberſehen dagegen iſt die Tradition, daß, da den römiſchen Befehlshabern vom Staat alles überwieſen ward, was ſie bedurften, um, ſey es in der Stadt oder im Felde,

[1023]) In Gellius I. 14. findet ſich im Weſentlichen die nämliche Geſchichte von C. Fabricius erzählt, aus Julius Hyginus: die Antwort, nicht ſtolz und hart, gleicht einer Ueberlieferung aus alter Zeit. Fabricius glitt mit den flachen Händen von den Augen bis zum Bauch: ſo lange ich die alle beherrſche, brauche ich keinen Reichthum.

ihrer Würde gemäß aufzutreten, Curius nur zwey Reitknechte, ſtatt aller Dienerſchaft, ins Feld nahm[1024]). Beyde Helden der alten Sitte, Curius und Fabricius, Plebejer ohne Geſchlecht, durch ihre Geburt, und ohne Clienten, durch ihren Willen, ohne für ihr Haus etwas zu vermiſſen, hatten keine Ausſteuer für ihre Töchter[25]): die gab der Senat, welcher Fabricius eine Grabſtätte in der Stadt anwies[26]): damit ward anerkannt, er habe ſo gottähnlich gelebt, daß ſeine Gebeine nicht, wie ſonſt das Todte, die Reinheit des Tempelgebiets der himmliſchen Götter verderbe; noch auch ſeine Manen als Geſpenſt, welches das geweihte Pomörium bannte, die Lebenden beunruhigen könnten.

Curius ſtarb 476 (482)[27]). Den großen Q. Fabius nach Würden zu ehren, ſteuerte das Volk zu ſeinem Leichenbegängniß männiglich, wie für Publicola und Menenius: ſo gab jeder ohne Unterſchied ſich für einen Clienten des Todten. Das Haus bedurfte der Gabe nicht, und Q. Fabius Gurges verwandte es zu einem allgemeinen Mahl für das Volk.

Die Appiſche Waſſerleitung verſorgte nur einen kleinen Theil der Stadt: die Beute des Kriegs gegen Pyrrhus[28]) ward beſtimmt, den übrigen Gegenden Waſſer zu verſchaffen, und Curius nach Verdienſt die Ehre vergönnt, dies

1024) Apulejus Apol. p. 265. ed. Alt. 25) Ebendaſ. p. 266. Man erinnere ſich, daß Gentilen und Clienten die Dos ſchafften. 26) Cicero de legg. II. 23. (58). 27) Frontinus de aquaed. 6. 28) Unter den Manubien iſt nicht blos das gewonnene Geld, ſondern auch alles zu verſtehen, was die Quäſtoren aus dem Verkauf der Sklaven und aller Art Habe löſeten; auch aus dem von Grundſtücken, welche in jenem Krieg gewonnen waren.

Werk auszuführen, welches aber der Tod ihm entzog. Dieſes Waſſer war der Anio, ſpäter der alte beygenannt: oberhalb Tivoli, 20 Millien von Rom abgeleitet vom Fluſſe, und 43 Millien weit umhergezogen, um den Thälern auszubeugen: denn nur 221 Schritte lang war es auf Bögen geführt. Noch ſchien es möglich, daß Krieg der Stadt ſo nahe kommen könnte, daß offene Leitungen abgebrochen würden [1029]). Cälius, Palatinus, Aventinus und der zwiſchen beyden liegende Circus hatten keinen Antheil an dieſem Waſſer [30]). Einige Regionen, damals Vorſtädte, können ſpäter Ableitungen erhalten haben; die Piscina publica, die Gegend der Antoniniſchen Thermen, iſt unter denen, welche Frontinus nennt; und da im hanniballiſchen Krieg dort ſchon der Weiher als öffentlicher Ort genannt wird [31]), welcher zu Feſtus, wo nicht ſchon zu Verrius Zeiten verſchwunden war, ſo möchte man vermuthen, ſie ſey vom Anio genährt worden, und als Folge ſeiner Leitung gegraben. Aber der Boden jener Gegend iſt quellig, und es möchte zu einer ſolchen Anlage überflüſſig ſeyn, Waſſer aus der Ferne herzuleiten.

Rom begann nun auch an Privatgebäuden ein ſtattlicheres Anſehn zu gewinnen: bis zum Krieg des Pyrrhus war die Stadt allgemein mit Schindeln gedeckt geweſen [32]): nun kamen die Regenziegel (imbrices), wie ſie noch üblich ſind, in Gebrauch.

1029) Die unterirdiſchen Gänge ſind jezt an vielen Stellen ganz von Waſſerſtein angefüllt: der Anio giebt ein ſchlechtes kalkhaltiges Waſſer. 30) Frontinus de aquaeduct. 6. 80. 31) Livius Epit. XX. 32) Plinius H. N. XVI. 10.

Die Landſtraßen, welche ſeit Flaminius Cenſur gebaut wurden, führten den Namen ihrer Gründer: die Latina, Salaria, Nomentana, die älteſte Tiburtina, iſt alle Urſache da, älter zu glauben: der puniſche Krieg mit ſeinen Geldbedrängniſſen war nicht die Zeit ſolcher Unternehmungen: älter als ſelbſt die appiſche, mögen ſie eher, wenigſtens in einer unvollkommneren Anlage ſeyn [1033]). Die Errichtung einer Magiſtratur, Quatuorviri, für die Straßen, — die Viocuri, — welche Pomponius wie andere in dieſe Zeit ſezt, deutet auf beſondere Thätigkeit in dieſer Hinſicht.

Die Bruchſtücke der phyſiſchen Geſchichte zeigen die Würkungen der vulkaniſchen Gährungen, denen damals kein Schlund geöffnet war. Dem Winter, mit dem das conſulariſche Jahr 476 (482) endigte, iſt in den ſeitdem verfloſſenen mehr als zweytauſend Jahren keiner gleich gekommen [1034]): die Tiber war gefroren, und Schnee lag vierzig Tage lang auf dem Forum [35]): die Oelbäume gingen vom Froſt verloren [36]), die Heerden verhungerten: die Wölfe liefen in die Stadt und ſchleppten eine zerriſſene Leiche bis

[1033]) (Vergl. oben S. 359.) [34]) Die ſonſt ſo dürftigen Chroniken und päbſtlichen Biographien der finſtern Zeiten erwähnen grade von Naturcalamitäten ſo viel, daß ihr Stillſchweigen vollkommen zureicht dieſes zu beweiſen. Ein ſolcher arktiſcher Winter iſt nun nicht mehr denkbar in Italien: wegen des Veſuvs. Daß das mittlere Klima wärmer geworden ſey, iſt aber ganz falſch. [35]) Auguſtinus de Civ. D. III. 17. und Zonaras p. 51. b. [36]) Zonaras nennt im Allgemeinen Bäume; ich habe die bezeichnet, welche ganz verloren gehen mußten, und deren Untergang der allergrößte Schade war.

aufs Forum. Im folgenden Jahre herrſchten entſezliche Gewitter, und im Gebiet von Cales brachen Flammen aus einer Erdſpalte hervor, und verzehrten in drey Tagen und drey Nächten fünf Jugern, mit allem was der Boden trug, zu Aſche: im nächſten, 478 (484), bebte die Erde, als Römer und Picenter ſich zum Treffen gegenüberſtanden [1037].

Im Jahr 470 (476) waren unzeitige Geburten bey Menſchen und Vieh epidemiſch, und rafften die Gebährenden mit der Frucht hin [38]. Eine Seuche, die 481 (487) und 482 (488) graſſirte und Befragung der ſibylliniſchen Bücher veranlaßte, kann, nach dem Reſultat des Cenſus, keineswegs ſo mörderiſch geweſen ſeyn, wie die kirchlichen Schriftſteller es zu malen ſich gefallen [39], froh, in Roms alter Geſchichte Calamitäten zu entdecken.

[1037]) Oroſius IV. 4. [38]) Derſ. IV. 2. [39]) Auguſtinus und Oroſius.

Der erſte puniſche Krieg.

Der Fall von Rhegium hatte die Mamertiner zu Meſſana der einzigen Bundesgenoſſen beraubt, welche dieſe Räuber haben konnten. Vereinigt mit ihnen um den Lohn der Beute, unterſtüzten dieſe ihre Streifzüge in Sicilien, auf denen ſie den Schuz der Karthaginienſer nicht achteten, ſo wenig ſie der griechiſchen Städte ſchonten: und die Rache der beyden Staaten, welche über die Inſel herrſchten, erhob ſich jezt gegen ſie.

Es war Hiero von Syrakuſä, der ihre vieljährigen Schandthaten zu ſtrafen dürſtete. Er war jezt, durch eine Reihe kluger, von den Griechen gerühmter, und großentheils lobenswürdiger Handlungen zum Beſiz der Königswürde gelangt: durch eine förmliche, wenn auch unvermeidliche Wahl des Volks: eine Wahl, welche die Syrakuſaner während ſeiner funfzigjährigen Herrſchaft nie gereute. Denn es ward ihm nie einige despotiſche Handlung vorgeworfen, und unter ſeiner anſpruchsloſen Einfalt, die ſich mit keinem Glanz königlicher Etiquette bekleidete, genoſſen die Syrakuſaner alle Vortheile der Freyheit, welche ſie unter der republikaniſchen Verfaſſung ſich ſchnell entſchlüpfen lie=

ßen. Sein Andenken iſt noch lange heilig geblieben: unter ihm erholte ſich Syrakuſä von dem Unglück, welches ſeit mehr als einem Jahrhundert es niederdrückte, und ſeine Regierung war die lezte Periode von Glück, welche wenigſtens ein Theil von Sicilien genoſſen hat.

Hiero hatte die Bürger bewaffnet, ſich von den alten meuteriſchen Lohnſoldaten befreyt, und ein neues ihm und dem Staat ergebenes Heer geworben; mit dieſen entriß er den Mamertinern die von ihnen unterjochten Städte und gewann nicht weit von Meſſana einen entſcheidenden Sieg über ſie, wobey ihr Feldherr gefangen ward. Ihre ganze Kraft war durch dieſe Niederlage ſo erſchöpft, daß ſie, unmittelbare Eroberung und das Schickſal der rheginiſchen Kampaner erwartend, ſchon beſchloſſen hatten dem Sieger, um Gnade bittend, entgegen zu gehen, als die treuloſe Einmiſchung eines karthaginienſiſchen Befehlshabers, welcher mit einer Escadre auf dieſer Küſte kreuzte, dem ſyrakuſaniſchen Könige die Früchte ſeines Siegs entriß, und den Keim des Kriegs legte, worin die Karthaginienſer eine Provinz verloren, welche ſie ſeit drittehalbhundert Jahren beherrſchten.

Seit Jahrhunderten ſtrebten die Karthaginienſer nach dem vollſtändigen Beſiz von ganz Sicilien, und da die griechiſchen Städte, äußerſt entvölkert und geſchwächt, großentheils ihnen gehorſam waren, ſo glaubten ſie, da ihre Republik zu einer Fülle von Macht gelangt war, dieſer Eroberung ſo nahe zu ſeyn, wie noch nie, wenn es ihnen gelänge Meſſana zu erwerben; wie hingegen die Verbindung dieſer Stadt mit dem Königreich Syrakuſä den Römern

ein Thor zu öffnen ſchien, als herbeygerufene Beſchüzer dieſes Königreichs ſich auf der Inſel feſtzuſezen.

Aber die Mamertiner waren getheiltes Sinnes, und Karthagos Schuz, obwohl eine willkommne Errettung aus der dringenden Gefahr, war vielen verdächtig und ängſtlich. Als Italiker wandten dieſe ihre Blicke nach der Herrſcherin ihres Vaterlands. Denn Hiero ſtand wieder im Felde und vor den Mauern ihrer Stadt. Beyde Partheyen unterhandelten: die puniſche fand williges Gehör bey dem Statthalter der Republik: die, welche Roms Schuz ſuchte 482 (488), hatte größere Schwierigkeiten zu überwinden. Die Politik, welche Rom bisher befolgt hatte, läßt ſich, wenn auch nicht ſchlechthin, doch im Vergleich gegen die, welche faſt die ganze übrige Geſchichte darbietet, ehrenvoll und gewiſſenhaft nennen. Ehrgeiz, Herrſchſucht und Eroberungsluſt ſind dem menſchlichen Herzen angeboren, und die Tugend kann ſich in den Handlungen größerer, und mit andern zuſammenſtoßender Geſellſchaften nicht rein, ſondern nur modificirend äußern. Rom hatte ſchon vieles zu bereuen, noch aber eigentlich nicht ſich einer Handlung zu ſchämen. Aber erröthen mußte die Stadt, welche ihre eigenen Bürger wegen einer ruchloſen That dem Beil des Henkers übergeben hatte, wenn ſie deren Mitſchuldige dem gleichen Lohn ihrer Thaten entriß, und ſie zu ihren Verbündeten annahm.

Die Vortheile, welche ſich daraus anboten, und die Gefahr, wenn Karthago die Alleinherrſchaft über Sicilien gewönne, waren augenſcheinlich: dennoch urtheilten die Beſſeren es ſey ein Fall, wo man ſich in Gottes Namen

mit dem Bewußtſeyn es laſſe ſich nicht ändern, an die einfache Vorſchrift des Gefühls halten müſſe. Die Mehrheit des Senats gehorchte dieſen Geſezen der Ehre und des Gewiſſens, und nahm den Antrag der Conſuln nicht an. Dieſe aber, Appius Claudius und M. Fulvius, nach Krieg begierig, beriefen die Volksgemeinde und wiederholten den verworfnen Antrag. Das Volk, welches nicht mit einzelnen Stimmen für einen ehrwidrigen Beſchluß haftete, ſich über die Macht der Karthaginienſer und die wahrſcheinliche Dauer des Kriegs täuſchen ließ, und eine reiche Beute vor Augen ſah, beſchloß Bündniß und Hülfe. Dieſer Beſchluß iſt eine ewige Schande für Rom, und ein Anzeichen, daß ſchon damals die Verfaſſung anfing ſich zu ſehr auf die demokratiſche Seite zu neigen, wiewohl im Innern des Staats daraus noch lange kein Nachtheil für die Republik ſelbſt entſtand.

Indeſſen hatte ſich nicht nur der Beſchluß verzögert, ſondern auch die Ausführung verzögerte ſich, und die karthaginienſiſche Parthey in Meſſana benuzte das Gefühl der unmittelbaren Gefahr, die Mamertiner zu bewegen, eine puniſche Beſazung in die Burg aufzunehmen, wodurch Hiero weiteren Unternehmungen zu entſagen genöthigt ward. Noch wollte Rom, obwohl es den Krieg mit Karthago ſuchte, keinen anderen Schein zulaſſen, als daß ihr Schuz gegen die grauſame und unerbittliche Feindſeligkeit des Königs Hiero gewährt ſey; und da dieſer jezt durch Vermittlung Karthagos Frieden mit den Mamertinern ſchloß, war der Vorwand ganz vernichtet, welcher ihre Einmiſchung decken ſollte. Beyde Staaten vermieden noch jede Erklärung.

Nach langem Aufſchub traf endlich ein Legat des Conſuls Appius Claudius, der wahrſcheinlich ſelbſt noch vor Volſinii aufgehalten ward, mit einem Theil der Armee, und einer Anzahl Triremen zu Rhegium ein.

Der Uebergang ward durch die puniſche Flotte gehindert, welche in der Meerenge lag: und der Legat verſuchte Unterhandlungen. Er begab ſich auf einem Boot nach Meſſana, wo er ſeinen Staat dem puniſchen Befehlshaber und der Mamertiniſchen Volksverſammlung als den Befreyer dieſes Volks von der Unterdrückung Karthagos ankündigte: erklärend, das Stillſchweigen der Mamertiner rede eben ſo laut, als die heftigſten Klagen es thun würden, welche ſie unterdrücken müßten. Die Scheu und Schonung der Karthaginienſer ließen ihn erwarten, daß Unſchlüſſigkeit ſie hindern könnte ſich dem Verſuch eines Uebergangs zu widerſezen, den die Römer nie erzwingen konnten. Denn nicht allein hatten dieſe keine Rangſchiffe [1040]) (Penteren, wenigſtens Tetreren), ſondern nicht einmal kleinere Kriegsſchiffe: es ſcheint, daß der Senat es für unmöglich gehalten eine wahre Seemacht zu bilden, und die kleine Flotte, welche in Roms älteren Verhältniſſen nüzlich war, als jezt nuzlos koſtſpielig hatte eingehen laſſen. Zu der Landung auf einer von der erſten Seemacht der alten Welt geſchüzten Inſel waren außer den Transportſchiffen nur Triremen und Pentekontoren verſammelt, welche die griechiſchen

1040) ναῦς κατάφρακτοι. Polybius I. 20. 13. Räthſelhaft iſt Plinius (H. N. XVI. 74.) flüchtiger Bericht, daß die Römer zweyhundert und zwanzig Schiffe gegen Hiero in fünf und vierzig Tagen gebaut.

Städte Italiens zu dieſem Dienſt ſtellten; unter andern die Reſte der tarentiniſchen Seemacht [1041]).

Die Schiffer aber kannten die Ströhmung der Meerenge nicht; ein heftiger Wind der ſich erhob verſchlug die Flotte; und ohne daß die Karthaginienſer, welche nur manoeuvrirten, um den Weg nach der ſiciliſchen Küſte zu ſperren, genöthigt geweſen wären ihren Vorſaz zu verlaſſen, ſich jeder feindlichen Handlung gegen die Römer zu enthalten, geriethen mehrere Schiffe in ihre Gewalt, und die übrigen kehrten an das bruttiſche Ufer zurück. Die genommenen Schiffe wurden mit der Mannſchaft zurückgeſandt, und Hanno, der Befehlshaber zu Meſſana, ließ den römiſchen Legaten zugleich einladen den Frieden nicht zu brechen, ſondern dem zweckloſen Vorhaben zu entſagen. Römer ſchreckte ein vereitelter Verſuch nicht. Als dem Punier die verweigernde Antwort gemeldet ward, ſchwur er nicht leiden zu wollen, daß die Römer ihre Hände im Meer wüſchen: aber er erfüllte den Schwur nicht.

Der Legat erforſchte die Meerenge; Ströhmung und Wind, wahrſcheinlich unter dem Schuz der Nacht, führten ihn bey einem zweyten Verſuch ohne Hinderniß an das Ufer der Inſel. Meſſanas Hafen nahm ihn auf. Aber die Burg war in der Karthaginienſer Gewalt. Hannos Halbheit und vermeynte Klugheit überlieferte den Römern auch dieſe; nicht ohne einen neuen Bruch des Völkerrechts. Eine giftige Luft hauchte über das Meer auf die römiſche Tugend. Der karthaginienſiſche Befehlshaber ward eingeladen in die Volksgemeinde der Mamertiner zu kommen,

[1041]) Polybius a. a. O.

um mit ihnen und den Römern zu unterhandeln. Er zögerte; doch entſchloß er ſich, um keinen Verſuch zu verſäumen. Nach langem Reden, da beyde Theile nachgeben ſo wenig konnten als wollten, ergriff ein Römer den betrogenen Hanno, der vergebens das Völkerrecht anrief, und ſchleppte ihn fort. Die Mamertiner riefen Beyfall. Hanno hatte die Schwäche den Abzug der Beſazung als den Preis ſeiner Befreyung zu befehlen.

Dafür ward er von den Karthaginienſern an das Kreuz geſchlagen. Die Art ihrer Hinrichtungen war grauſam: Tadel aber verdient die Strenge nicht, womit ſie ihrer Feldherrn Vergehungen ahndeten. Rom ſiegte, weil es nicht nöthig hatte zu ſtrafen: oder, bey den jährlichen Wahlen aller Offiziere wie der Kriegsbefehlshaber, entehrende Zurückſezung den Schuldigen entfernte, und die übrigen warnte.

Ein andrer Hanno, Hannibals Sohn, hatte inzwiſchen auf einer andern Flotte ein Kriegsheer nach Sicilien geführt, und näherte ſich der Stadt. Im Namen der Republik, als leztes Wort, forderte er die Römer auf, Meſſana und Sicilien vor einem beſtimmten Tage zu räumen. Mit ihm vereinigte ſich Hiero und die ſyrakuſaniſche Macht, welche die Karthaginienſer mit unzeitiger Eiferſucht niederzudrücken geſucht, und jezt zu ſpät ihre Freundſchaft ſuchten. Die verbundenen Heere ſchloſſen Meſſana ein, aber in abgeſonderten Lägern; die Flotte lag am Vorgebürge Pelorus und hinderte alle Zufuhr [1042]).

[1042]) Diodor Ecl. XXIII. 2.

Wie durch ein Wunder, nicht für die gute Sache, landete der Conſul Appius mit neuen Legionen in der Nacht ohne Hinderniß unfern von des Königs Lager. Unbemerkt und in der Stille ordnete ſich das Heer zum Angriff. Die Schlacht war entſchieden, ehe die Karthaginienſer Hülfe ſenden konnten: obwohl die Reuterey der Syrakuſaner Vortheile hatte. Hiero ward in das Lager zurückgetrieben; verließ auch dieſes, und zog ſich, erſt in die Berge, dann nach ſeiner Hauptſtadt zurück. Am folgenden Tage machte der Conſul einen Angriff auf das karthaginienſiſche Lager. Die Punier hatten ihr Heer durch eine kaltblütige Grauſamkeit des Mißtrauens geſchwächt: es dienten bey ihnen viele Italiker, und dieſe alle, von denen gewiß die meiſten, als Ausgewanderte unterjochter und zerſtörter Völker bitteren Groll gegen Rom hegten, hatten ſie niedermachen laſſen, damit nicht Verräther unter ihnen wären. Es ſcheint ihnen in dieſem ganzen Kriege, den die Regierung, bey glorreichen Thaten einzelner Feldherren, mit einförmiger Sinnloſigkeit führte, nie in den Gedanken gekommen zu ſeyn Rom durch Italien zu bekriegen: vielleicht auch nicht um kein Beyſpiel zu geben, da ihre eigenen Unterthanen ein noch härteres Joch trugen: Rom aber bedurfte des Beyſpiels nicht, und fürchtete es nicht.

So war die puniſche Armee nicht zahlreich, und hatte ſchon, obwohl belagernd, ihre Sicherheit in einer feſten Stellung an der See und hinter Sümpfen geſucht. Der Angriff der Römer auf einen verſchanzten Damm in der Fronte des Lagers mißlang: aber die Verfolgung zog die Punier in eine offne Gegend, wo die Römer Rache nahmen. Un=

ter den abweichenden Erzählungen über den ferneren Verfolg iſt die wahrſcheinlichere, daß das geſchlagene Heer nach der Schlacht aufbrach, und ſich in den Städten ihrer Provinz in die Winterquartiere zerſtreute.

Die Römer ließen die Pöner, und verfolgten zuerſt die Vortheile über den ſyrakuſaniſchen König. Appius überzog das kleine Reich, und lagerte ſich unter den Mauern von Syrakuſä. Ein regelmäßiger Angriff dieſer Mauern, welche die Zeit ſelbſt kaum zertrümmern gekonnt, war unausführbar: aber die Verwüſtung des Landes verſtimmte die Bürger noch mehr gegen den Krieg. Seit zwey Jahrhunderten waren die Karthaginienſer der Syrakuſaner Erbfeinde, und die Umſtände, unter denen ein nach ſo eingewurzelten Gefühlen unnatürliches Bündniß geſchloſſen war, konnten kein entſagentes Dulden in ihrer Sache hervorbringen: war es doch allein Schuld der puniſchen Argliſt, daß die Mamertiner nach dem Sieg bey Mylä nicht unterworfen, und die Römer jezt am Anapus gelagert waren. Daher benuzte auch Hiero den Vortheil nicht, als ihm einſt der Conſul mit einem Theil des Heers in die Hände gegeben war, ſondern ließ ihn, unter dem Vorwand einer angeblichen Unterhandlung die Zeit hinziehend, der Gefahr entweichen: und als Krankheit, wie ſie die fremden Völker oft an den Ufern der Syraka befallen hat, den Conſul zwangen aufzubrechen, und nach Meſſana zurückzugehen, folgten die Syrakuſaner dem Rückzuge: aber es entſpannen ſich Geſpräche und Zuſammenkünfte anſtatt der Gefechte bey den Vorpoſten, und Hieros Neigung war es ſo fremd, den Willen ſeiner Unterthanen in einem ſolchen

Fall zu zwingen, als es ihm vielleicht bey einer neu gegründeten Macht ſchwer geweſen wäre.

Im zweyten Jahr des Kriegs 483 (489) landeten die Conſuln M'. Octacilius und M'. Valerius mit vier Legionen und den Verbündeten ohne Hinderniſſe. Dies erſcheint unbegreiflich, und erklärt ſich nur daher, daß die außerordentlich ſtarke Bemannung der nicht tief gehenden Kriegsſchiffe jener Zeit einer Flotte nur dann zuließ eine Station zu nehmen, wenn ſie in dem Hafen Lebensmittel erhalten konnte, oder Magazine angelegt waren. Denn die Schiffe hatten keinen Raum für Proviant, ſo wenig wie die jezigen Kannonenböte. Die Conſuln rückten jezt auf dem nordöſtlichen Abhang des Aetna vor. Kentoripa, Agyrium, welche ſeit Hieros Siegen wieder mit dem ſyrakuſaniſchen Staat vereinigt geweſen zu ſeyn ſcheinen, ergaben ſich ohne Widerſtand; auch Aläſa ſcheint zu den ſyrakuſaniſchen Städten gehört zu haben, welche ſich Rom unterwarfen: Katana aber erobert worden zu ſeyn, weil von dort Beute nach Rom geführt ward. Sieben und ſechszig Städte[1043]), theils Syrakuſä, theils und die größere Zahl Karthago unterthänig, ergaben ſich Roms Herrſchaft. Als die conſulariſchen Heere ſich Syrakuſä näherten, gehorchte Hiero der Stimme des Volks. Die Conſuln nahmen die Friedensbotſchaft gern an: denn mitten in Sicilien fehlten der Armee Lebensmittel. Aber die gelegene Anerbietung des Friedens milderte die Bedingungen kaum. Die kleine Zahl von Städten, in deren Beſiz Hiero namentlich beſtätigt ward, machte, außer dem entfernten Tauromenium nur eine

[3]) Diodor Ecl. XXIII. 5.

kleine, obwohl reiche Landſchaft um Syrakuſä her, den ſüdlichſten Winkel der Inſel, aus: weit mehrere hatte dieſer unglückliche Feldzug ſeinem Scepter entriſſen, die ein früherer, durch jede Rückſicht gebotener Friede ihm erhalten haben würde. Alle römiſche Gefangene wurden ohne Löſegeld freygegeben: der König erlegte eine Contribution von zweyhundert Talenten [1044]) und ward Roms Verbündeter. Zu ſpät erſchien eine puniſche Flotte im Hafen von Xiphonia: ſie verließ dieſe Küſte; die römiſchen Conſuln aber benuzten den Strohm des Siegs, um bis in den äußerſten Weſten der Inſel vorzudringen. Egeſta, welches ſich den Römern verwandt nannte, und unter dieſem Titel ein ſehr günſtiges Bündniß erhielt, nahm ſie auf, und Halikyä: nebſt vielen anderen Städten geringeres Namens. Aus Tyndaris, auf der Nordküſte, welches die Karthaginienſer mitten unter abtrünnigen Städten behauptet hatten, führten ſie jezt, nachdem eine Verſchwörung entdeckt war, die Einwohner nach Lilybäum, ihrer ſiciliſchen Hauptſtadt.

Einen ſo glänzenden Feldzug hatten noch keine römiſche Befehlshaber geführt, aber ſo ſchwachen Widerſtand hatte auch noch kein römiſches Heer gefunden. Denn in Italien kämpften alle Völker für ihre Freyheit: die ſiciliſchen Städte hatten längſt, Syrakuſä ausgenommen, den Gedanken der Möglichkeit unabhängiger Freyheit verloren, dieſe durch Roms Bündniß zu erlangen wähnten ſie auch nicht, aber ſie wählten ſich eine neue und, wie ſie hofften, mildere Herrſchaft ſtatt einer verhaßt gewordenen alten, in deren Kriegen ihre Blüthe zerſtört war, und viele von den

1044) Oroſius.

barbariſchen gemietheten Horden Karthagos und Syrakuſäs das ſchrecklichſte erlitten hatten. Nach dieſem Feldzuge ſchien das Schickſal Siciliens ſchon entſchieden, und ein Friede nicht entfernt: denn die Karthaginienſer hatten ſich nirgends im Felde gezeigt, und den Lauf der römiſchen Eroberungen nie gehemmt: und die völlige Eroberung Siciliens war damals noch nicht einmal ein Gedanke des Senats. Zu dieſen ſtolzen Plänen, deren Hegung allerdings den Frieden unmöglich machte, ſo lange Karthago ſich noch nicht ganz erſchöpft fühlte, erhob Rom ſich erſt durch die Eroberung von Agrigentum, im dritten Feldzug des Kriegs, dem Jahr 484 (490).

Die Unthätigkeit der Karthaginienſer war nicht Muthloſigkeit: ſie wollten ſich vertheidigend halten, bis ſie eine große Macht geſammelt hätten. Außer den Truppen, welche ſie in dem unterworfnen Afrika aushoben, und der leichten Reuterey, die ſie von den numidiſchen Königen empfingen, ließen ſie in Ligurien, in Gallien, und vor allem in Spanien außerordentlich ſtark werben: von jenen erſten Völkern hatten ſeit Jahrhunderten zahlreiche Corps in Sicilien für und gegen Karthago gekämpft, die Ausbreitung der puniſchen Herrſchaft an der ſpaniſchen Küſte gewährte den Werbungen dort eine viel weitere Ausdehnung als ſonſt. Von dieſen Truppen ward eine Armee zu Agrigentum gebildet, unter Hannibal, Gisgons Sohn; eine zweyte verſammelte ſich unter Hanno auf Sardinien. Dieſe war zu einer Landung in Italien beſtimmt: eine Gefahr, welche die Römer zu großen Vertheidigungsanſtalten an den Küſten nöthigte.

Aber ſie hinderte die thätige Fortſezung des Kriegs nicht. Der Prätor konnte Italien ſchüzen: die Conſuln gingen beyde nach Sicilien hinüber, und wandten ſich mit der ganzen Macht gegen Agrigentum. Dieſe einſt ſo glänzende, in dem großen puniſchen Kriege um die Mitte des vierten Jahrhunderts von den Karthaginienſern eroberte und fürchterlich verwüſtete Stadt, hatte ſich von dieſem tiefen Fall nie wieder erhohlt, obwohl Timoleon ſie einigermaaßen hergeſtellt hatte. Ihr Schickſal war nicht weniger traurig unter inneren Tyrannen, als in den zerſtörenden Kriegen um die Herrſchaft der Inſel, deren jeder ihr noch übriges Leben tiefer angegriffen hatte. Ihre weitläuftigen Mauern, die einſt eine Bevölkerung von mehreren Hunderttauſenden beſchüzten, dienten jezt einem karthaginienſiſchen Heer von funfzigtauſend Mann zum Bollwerk, denn Hannibal ließ ſich im Vertrauen auf Hülfe oder eine kräftige Diverſion in der Stadt einſchließen.

Eine Schlacht wagte er nicht, ſeitdem ein Angriff auf das eine Millie von der Stadt entlegne römiſche Lager, ohwohl unter Umſtänden die den größten Erfolg verhießen, durch den eiſernen Muth der Römer vereitelt ward; denn kein Poſten, den die Karthaginienſer angriffen, wich: alle ließen ſich kämpfend niedermachen, um den zerſtreuten Zeit zu geben, ſich in das Lager zu ſammeln: und dies ward behauptet, wenn gleich der Feind ſchon die Palliſſaden niedergeriſſen hatte und den Wall erſtieg. Nach dieſem Vorfall verfuhren die römiſchen Feldherrn mit ihrer gewöhnlichen Vorſicht: ſie ſonderten ihre Armeen in zwey verſchiedene Läger, und vereinigten dieſe durch zwey mit vielen

Forts beſezte Linien, deren eine gegen die Stadt, die andere gegen das Land gewandt war. Sie ſelbſt hatten ihre Magazine in dem nicht fern entlegenen Erbeſſus errichtet, woher ſie reichlicher Zufuhr genoſſen.

Sie hatten ſich um die Waizenerndte vor der Stadt gelagert, welche in dieſen brennenden Gegenden Siciliens in den Anfang des Junius, und bey einer noch früheren Varietät, welche grade in dieſem Weſten der Inſel häufig gebaut wird, in den May, wie in Afrika, fällt. Nach langem Zögern landete Hanno mit 50000 Mann, 6000 Reutern und 60 Elephanten [1045]), und rückte gegen die Römer vor, aufgefordert durch wiederholte telegraphiſche Signale der Belagerten, welche ſchon Hunger litten. Er ſezte ſich zu Heraklea feſt, und Erbeſſus mit allen römiſchen Magazinen ward ihm durch die wankelmüthigen Sikeler verrathen. Jezt litten die Römer faſt ſo ſehr als die Belagerten [46]): ſelbſt Italiker fanden ſich hier unter eine Sonne von unbekannter Glut verſezt, und es brachen Seuchen aus, welche der Mangel verſchlimmerte. Die Conſuln ſchwankten, ob ſie die Belagerung aufheben ſollten: Hiero, der mit unbeſchreiblicher Anſtrengung die unentbehrlichſte Zufuhr herbeyſchaffte [47]), weil er, wenn der Krieg ſich nicht in dieſen Gegenden behauptete, verloren war, denn der Rückzug der Römer nach Meſſana wandte den Karthaginienſern die ganze Inſel wieder zu, machte es ihnen möglich und ſtärkte ihren Entſchluß, ſich unter jedem Nachtheil und mit

[1045]) Diodor Ecl. XXIII. 8. [46]) Nach Philinus bey Diodor Ecl. XXIII. 7. waren die Belagerer 100000 Römer und Bundsgenoſſen ſtark. [47]) Polybius I. 18. 11.

jeder Gefahr zu behaupten, und Agrigentum nicht fahren zu laſſen. Es waren fünf Monate vergangen ſeit dem Anfang der Blokade, alſo war die Zeit ungefähr um das Ende des Oktobers.

Hanno näherte ſich jezt dem einen römiſchen Lager bis auf zehn Stadien [1048]), nach einem Gefecht, deſſen vortheilhafter Ausgang der numidiſchen Reuterey verdankt ward, die in ſo vielen Schlachten die Hauptkraft Karthagos gegen Rom geworden ſind. Wiederholte Signale aus Agrigentum nöthigten ihn endlich, zögernd, den Römern eine Schlacht anzubieten, welche auch ſie nicht länger vermeiden konnten, nachdem zwey andere Monate verfloſſen waren, in denen der Mangel bey ihnen noch höher geſtiegen war. Funfzig Elephanten, während eine weit kleinere Zahl unter Pyrrhus den römiſchen Heeren ſo furchtbar geweſen war, ſchreckten die Verzweifelnden nicht: Hannos Heer hatte einen Rückzug frey: die Römer nur im Sieg Rettung, und ſie ſiegten. Der feindliche Feldherr floh nach Heraklea; der Verluſt ſeines Heeres wird, wahrſcheinlich nach dem ſchonenden Philinus, nur auf 3000 Todte vom Fußvolk, und 200 Reuter und 4000 Gefangene angegeben [49]). Nach derſelben Erzählung wurden dreyßig Elephanten getödtet und drey verwundet. Die römiſchen Annalen berichten, daß elf genommen wurden: Tropäen, welche damals, wie jezt erobertes Geſchüz, das Maaß des Siegs bezeichneten.

Während der Schlacht hatte Hannibal einen vergeblichen Ausfall gegen die römiſchen Verſchanzungen gemacht. Aber er benuzte die ſüdliche Finſterniß der Winternacht,

[1048]) Derſ. I. 19. 5. [49]) Diodor Ecl. XXIII. 8.

während das römiſche Heer, im Verfolgen, im Plündern zerſtreut, ermüdet und geſchwächt war, um die Linien zu durchbrechen. Er füllte die Gräben mit Faſchinen, erſtieg die Verſchanzungen und entkam mit dem, was Hunger, Krankheit und zahlreiche Gefechte von ſeiner Armee übrig gelaſſen hatten. Am andern Morgen ſtürmten die Römer die Stadt: die verhungerten Bürger konnten die weitläuftigen Mauern nicht vertheidigen: aber wenn ſie auch um Schonung baten und die Uebergabe anboten, der Soldat dürſtete nach ſiebenmonatlichen Leiden nach einer noch reicheren Beute, als das puniſche Lager gewährt hatte. Die Thore wurden aufgebrochen, und die Stadt allen Greueln der Plünderung Preis gegeben. Fünf und zwanzigtauſend Perſonen [1050]), wahrſcheinlich nur die Freyen gezählt, denn der Sklav änderte nur den Herrn, wurden in die Knechtſchaft verkauft.

An dieſem entſezlichen Tage verlor der Philinus, der eine in den nächſten Zeitaltern viel geleſene Geſchichte dieſes Kriegs, eine Fortſezung der Geſchichte des Timäus, geſchrieben hat, ſeine Vaterſtadt. Er rächte ſie durch eine den Römern höchſt nachtheilige, für Karthago partheyiſche Geſchichte; eine Partheylichkeit, die ihm Polybius nicht übel deutet, aber ſehr richtig bemerkt, daß augenſcheinliche Verdrehung der Geſchichte und Ruhmredigkeit für den Geſchlagenen ſich ſelbſt ſtrafe, ſobald die perſönlichen Mitgefühle der Leſenden nach Menſchenaltern ſchweigen.

Agrigentum ward unter der römiſchen Herrſchaft wieder angebaut, und es hat ſich bis auf den heutigen Tag

[1050]) Diodor Ecl. XXIII. 9.

nach wiederholten Verwüſtungen erhalten; denn ſo geſegnet iſt Sicilien, daß eine zweytauſendjährige Folge zerſtörender Regierungen die Herſtellungskraft der Natur nicht zu unterdrücken vermochte.

Hanno ward nach dem Verluſt von Agrigentum zurückgerufen, und in eine Geldſtrafe von ſechstauſend Goldſtücken verurtheilt. Rom ſandte jedes Jahr neue Feldherrn in den Krieg: denn in dieſem Zeitalter der Demokratie war ein zweytes Conſulat, auch nach längerer Friſt als die geſezmäßigen zehn Jahre, eine äußerſt ſeltene Auszeichnung. Unter dieſer Menge zeigten ſich ſehr wenige des höchſten Vertrauens unwürdig, oder durch ein ſie verfolgendes Unglück unfähig: die Zahl der karthaginienſiſchen Befehlshaber war beſchränkt: aber ehe Hamilkar Barka erſchien, unter ihnen nur eine Verſchiedenheit in der Mittelmäßigkeit; und während der erſten größeren Hälfte der Kriegsjahre bildeten ſich entweder keine Feldherrn, oder die Republik wußte ſie ſo wenig zu entdecken, daß man in einem beſtändigen Kreiswechſel, wenn ein General wegen Ungeſchick und Unfällen entfernt ward, ihm einen andern zum Nachfolger gab, der ſchon früher und oft mehr als einmal wegen derſelben Urſachen in den Ruheſtand verſezt worden war.

Dieſelbe Ungeſchicklichkeit äußerte ſich auf allen Seiten. Dem reichſten Freyſtaat fehlte es an Geld, und die Soldaten empörten ſich, weil der Sold ausblieb: Rom, ungleich weniger reich, und deſſen eigne Bürger den Druck der Abgaben viel härter fühlten als die Karthaginienſer, welche vorzüglich ihre Unterthanen beſchazten, brachte die nothwendigen Summen auf, und fehlte der Sold, ſo er-

trugen es die Soldaten ohne Murren, freylich ernährt auf Koſten des unglücklichen Siciliens, welches unbeſchreiblich litt. So drohten die Gallier im Dienſt Karthagos zum Feinde überzugehen, wenn ihnen nicht der rückſtändige Sold ausgezahlt würde: und Hamilkar, nicht der große Barka, welcher Hanno im Befehl gefolgt war, glaubte ſich nur durch eine ſchändliche Liſt helfen zu können. Er wies ſie auf die Plünderung von Entella an, vorgebend, es ſey ihm der Verrath dieſer Stadt, welche römiſche Beſazung hatte, angeboten: zugleich ließ er die Römer davon unterrichten. Da nun alſo die Gallier in die Stadt gelockt wurden und alle umkamen, aber nicht ehe ſie in verzweifelter Gegenwehr viele Feinde mit ſich in die Unterwelt geriſſen hatten, ſo ſchien dies eine ſehr kluge Kriegsliſt.

Ein beſſeres Lob verdiente der Gebrauch, welchen er ſelbſt und jener Hannibal, der zu Agrigentum befehligt hatte, jezt im Jahr 485 (491) als Admiral von der karthaginienſiſchen Seeherrſchaft machten. Sie verwüſteten mit einer Flotte von ſechszig Schiffen [1051]) die Küſte Italiens, welche auch durch die erſchöpfendſte Anſtrengung einer Poſtenkette gegen die Uebermacht eines Heers, wie eine damalige Flotte es landen konnte, nirgends zu vertheidigen war, und ſchreckten viele der Küſtenſtädte Siciliens, ſich wieder unter die puniſche Herrſchaft zu begeben. Im Innern der Inſel hingegen, wo kein karthaginienſiſches Heer denen, die ihre Treue bewahrten, Entſaz verſprach, unterwarfen ſich allmählich alle Städte den römiſchen Heeren.

Dieſe Wendung des Kriegs entfernte die zu ſchnell ge-

[1051]) Droſius IV. 7.

faßte Hoffnung, Frieden und darin den völligen Beſitz Siciliens bald zu erlangen: Italiens wehrloſe Zugänglichkeit forderte die einzige angemeſſene Vertheidigung: denn es war nur ein Feldherr, welcher Karthago fehlte, um das römiſche Reich in der Heimath zu erſchüttern: und man ſah ein, daß nur Siege in Afrika den Krieg endigen könnten. Daher beſchloß der Senat eine Flotte zu bauen, und die Pöner auf ihrem eignen Element anzugreifen. Wie die Staaten der Barbaresken, obwohl Seemächte, kein einziges Rangſchiff beſitzen, und ihre Zimmerleute, welche vortrefflich ſegelnde Schebecken zu bauen verſtehen, kein Linienſchiff auch nur auf der Werfte anzulegen Geſchick haben würden, weil der Bau der verſchiedenen Arten Schiffe ganz anders als nach der Größe von einander abweicht; ſo würden die Römer, ohne ein Modell, oder wenigſtens bis ſie dieſes aus weit entfernten befreundeten Gegenden erhalten [1052]), dem Bau der Flotte entſagen gemußt haben, wenn nicht bey dem erſten Verſuch dem Uebergang über den Faro zu wehren, eine karthaginienſiſche Pentere an der bruttiſchen Küſte geſtrandet, und in der Römer Gewalt geblieben wäre.

Nach dieſem Modell wurden hundert und dreyßig Schiffe gebaut [53]), deren Bau am ſechzigſten Tage, nachdem die Bäume gefällt waren [54]), vollendet war: alſo von ganz grünem Holz, und von nicht größerer Dauer als Feinheit

[1052]) Triremen hatten die griechiſchen Städte Italiens, aber dieſe, auch im größten Schwarm gebaut, hätten ſich den hochbordigen Kriegsſchiffen nicht nähern geburft. [53]) Oroſius IV. 7. Polybius hundert und zwanzig. I. 20. 9. πεντηρικὰ μὲν ἑκατὸν, εἴκοσι δὲ τριήρεις. Ich zweifle nicht, daß τετρήρεις anſtatt τριήρεις geleſen werden muß. [54]) Plinius H. N. XVI. 74.

des Baus; die unbehülflichen Gebäude gehorchten dem Steuerruder unvollkommen, und bewegten ſich ſchwerfällig unter Segeln und Rudern. Auch eine hinreichende Anzahl geübter Ruderer fehlte, nicht daß die italiſchen Seeſtädte keine Handelsſchiffe gehabt, aber dieſe waren nicht als Galeeren, ſondern als Segler gebaut: und ihre wenigen langen Schiffe konnten nur Lehrer der Chiourme hergeben. Hundert Penteren erforderten dreyßigtauſend Ruderer und zwölftauſend Marineſoldaten: wahrſcheinlich beſtanden auch jene aus Freyen, nicht aus Sklaven; zu den lezten wurden wohl, außer Bundsgenoſſen, die Proletarier gebraucht, von denen es bekannt iſt, daß ſie auf der Flotte dienten, und unwahrſcheinlich, daß es als Ruderknechte geſchehen ſey. Die Ruderer wurden auf Gerüſten geübt, und eine kurze Zeit, ſo lange die Flotte auf den Ankern lag, auf den Schiffen. Denn Ungeduld, die neue Waffe zu verſuchen, und die verſchlimmerte Lage Siciliens rief die Conſuln auf das Meer.

Hamilkar hatte die Offenſive genommen 486 (492), Segeſta eingeſchloſſen, den Legaten C. Cäcilius, welcher einen Entſaz verſucht hatte, geſchlagen: von Rom ward der Prätor nach Sicilien abgeſandt, um den Befehl zu übernehmen, weil die Conſuln, durch die Leitung des Baus der Flotte beſchäftigt, die Stadt noch nicht verlaſſen konnten: doch verfügte ſich C. Duilius ſobald als möglich in ſeine Provinz. Sein College C. Cornelius Scipio ſegelte mit der Avantgarde der Flotte, ſiebzehn Penteren, nach Meſſana; die übrige folgte, ſobald ſie ſeefertig war, längs der Küſte.

Zu Meſſana meldeten ſich bey dem Conſul, deſſen Leichtgläubigkeit und Ungeſchick ihm den Beynamen Aſina zuzog, falſche Boten aus Lipara, einer griechiſchen Stadt der Knidier, als entfernte Inſel den Karthaginienſern gehorſam: ihn einladend, Beſitz von ihren Inſeln zu nehmen. Bey dieſen lag, den Erfolg der Liſt erwartend, der põniſche Schiffshauptmann Bogud mit zwanzig Galeeren, und zeigte ſich den Römern, ſobald ſie in den Hafen eingelaufen waren, vor demſelben. Die römiſche Schiffsmannſchaft ward von einem paniſchen Schrecken ergriffen, entfloh auf das Land, wo ſie dem Sieger am wenigſten entgehen konnte, und der Conſul mit denen, die wie er am Bord der Schiffe blieben, wurden kriegsgefangen: dieſe ganze Escadre ging ſo verloren [1055]).

Die Karthaginienſer hatten der römiſchen Unternehmung geſpottet; nach dieſem Erfolg glaubte Hannibal, ihr Admiral, die ganze feindliche Flotte zerſtören zu können, ehe ſie Sicilien erreichte. Er ſegelte an die italiſche Küſte mit funfzig Galeeren, fand ſich aber unerwartet und unvorbereitet mitten unter den Feinden, von denen er nur mit dem Verluſt der größeren Zahl ſeiner Schiffe entkam. So waren die unentſcheidenden Nachtheile gleich gewogen.

Die Anführer der römiſchen Flotte, als ſie ihres Conſuls Schickſal vernommen, luden den Conſul C. Duilius ein, den Befehl zu übernehmen, und dieſer entzog ſich für eine Zeitlang dem Landkriege, deſſen Ausgang ſichtbar auf der See entſchieden werden mußte. Er verhehlte ſich nicht, daß der Spott der Karthaginienſer über die Unbrauchbar-

[1055]) Polybius I. 21. 4. Polyänus strateg. VI. 16. 5. Oroſius IV. 7.

keit der römiſchen Galeeren gegründet ſey, und erfand das Mittel, mit dieſen unbeweglichen Maſſen zu ſiegen. Dies war nur möglich, wenn den Feinden alle Vortheile der Beweglichkeit entzogen, und ihre Schiffe durch Entern genommen werden konnten. Denn eine afrikaniſche Galeerenbemannung, welche ohne Zweifel grade ein ſolches Geſindel war wie jenes, das auf den Schiffen der Barbaresken dient, konnte römiſchen Soldaten unmöglich widerſtehen.

Dies zu bewürken ward auf jedem römiſchen Schiff eine Enterbrücke und Haken auf eine einfach rohe Weiſe vorgerichtet. Am Vordertheil des Schiffs ward ein Maſt vier und zwanzig Fuß hoch und dreyviertel Fuß im Durchmeſſer aufgerichtet, der ſich oben in einer Schraube [1056]) endigte. Eine vier Fuß breite, ſechs und dreyßig Fuß lange Leiter war um dieſen Maſt ſo befeſtigt, daß zwey Drittheile der Länge jenſeits des Maſts lagen. Die Sproſſen waren in der Queere mit Brettern benagelt, welche Stufen bildeten, und die Seiten bis zur Kniehöhe durch Geländer gedeckt. An dem äußerſten Ende der Leiter war ein äußerſt ſtarkes und zugeſchärftes Eiſen angebracht, oben mit einem Ring, wodurch ein Tau zu der Schraube lief. Durch dieſes ward die Enterbrücke in die Höhe gezogen, ſo daß ſie zwölf Fuß über dem Maſt hervorragte: ſie muß, wo ſie um dieſen befeſtigt war, ein Gelenk gehabt haben. Näherte ſich nun ein feindliches Schiff hinreichend, ſo ward das Tau nachgelaſſen, die Brücke fiel herab, und befeſtigte ſich durch den eiſernen Styl, welcher die Bretter des Verdecks im Herabfallen durchbohrte: dann war eine zwiefache

[1056]) τροχιλια Polybius I. 22. 4.

Leitertreppe gebildet, worauf die Römer von ihrem Verdeck bis zum Maſt hinaufſtiegen, alsdann mit einem ſehr allmählichen und ſicheren Abhang auf das Verdeck des feindlichen Schiffs gelangten. Zwey Mann faßte dieſe Brücke in der Fronte, und wenige Minuten reichten hin, um die beyden Manipeln, welche damals als Marinen auf jeder römiſchen Pentere eingeſchifft waren, auf das feindliche Schiff zu werfen.

So gerüſtet ging Duilius der feindlichen Flotte unverzagt entgegen, als er vernommen hatte, daß ſie die Küſte von Mylä verheere. Die Karthaginienſer aber eilten mit hundert und dreyßig Schiffen zur Schlacht wie zu einem Triumph, ohne auch nur eine Schlachtordnung zu bilden. Dreyßig Schiffe, welche die Römer zuerſt anfielen, wurden von den Enterbrücken gefaßt und genommen. Die übrigen verſuchten durch Evolutionen und Manoeuver den Römern eine günſtige Stellung des Angriffs abzugewinnen: aber entweder konnten ſie ſich nicht nähern, oder wenn ſie nahe genug herankamen, ſo wurden ſie von jenen furchtbaren Maſchinen ergriffen, und zerſtört oder erobert. Hoffnungslos und beſchämt nahmen ſie zuletzt die Flucht. Ein und dreyßig Schiffe, unter ihnen das Admiralsſchiff, eine Heptere, welche die Karthaginienſer in der Seeſchlacht gegen Pyrrhus erbeutet hatten [1057]), wurden erobert, vierzehn zerſtört: ſiebentauſend Gefangene genommen, dreytauſend Feinde getödtet [58]). Die Römer ſcheinen kein einziges Schiff verloren zu haben.

Die Frucht dieſes Siegs war die Aufhebung der Be-

[1057]) Polybius I. 23. 4. und 6. [58]) Eutropius II. 20.

lagerung von Egeſte, welches ſchon aufs Aeußerſte gebracht war, und die Einnahme eines unbedeutenden Orts, Macella. Der Triumph über einen Seeſieg war größer als ſeine Früchte. Er ward dem Feldherrn für ſein ganzes Leben verlängert, denn ihm ward gut geheißen, daß er ſich Abends von Gaſtmählern mit einer Fackel vorleuchten, und mit der Muſik eines Flötenſpielers nach Hauſe begleiten ließ. Ein Denkmal, von dem eine uralte Nachbildung noch jezt erhalten iſt, verewigte in Marmor den Titel des Duiliſchen Triumphs und das Verzeichniß der heimgeführten Beute.

Nach dem Seeſieg theilten die Römer in dem folgenden Feldzug 487 (493) ihre Streitkräfte, als ob ſie für Sicilien überflüſſig wären, und ihnen auch dieſes nicht mehr als Preis des Kriegs genügte. Die Flotte unter C. Cornelius unternahm einen Angriff auf Sardinien und Corſica, während nur ein conſulariſches Heer auf Sicilien blieb. Sardinien gehorchte damals den Karthaginienſern ganz, und wenigſtens die Küſten Corſicas: eine Nähe an der etruskiſchen Küſte, welche die ſonſt in ihren Folgen ſchädliche Theilung der römiſchen Macht entſchuldigt. Aleria auf Corſica, urſprünglich von Griechen gegründet, ward von den Römern erobert, und eine Flotte unter Hannibal, welche die Gefahr Sardiniens, einer Provinz, die von den Pönern als einer der wichtigſten Theile ihres Reichs angeſehen ward, herbeyzog, ließ ſich in einem Hafen einſchließen und ward von den Römern zerſtört. Der unglückliche Befehlshaber ward von den Seinigen auf dem Lande, wohin er ſich mit ihnen geflüchtet hatte, hingerichtet, und von

den Römern ehrenvoll beſtattet [1059]). Scipio landete hierauf an vielen Orten der Inſel, und führte eine große Menge Gefangener fort; von Olbia wich er zurück, da ſich eine überlegene karthaginienſiſche Armee bey dieſer Stadt zeigte [60]).

Dies war ein einträglicher Raubzug, Karthago nachtheilig: nachtheiliger aber für Rom war die Wendung, welche der Krieg in Sicilien durch die Verminderung ihrer Streitkräfte genommen hatte. Hamilkar zwang ſie die Belagerung von Myttiſtratum aufzuheben: überfiel ſie bey Thermä, tödtete ihnen viertauſend Mann: und beſezte Enna und Kamarina, die ihm von den Einwohnern übergeben wurden. Er führte die Elymer vom Eryx, deren Treue er nicht vertrauen konnte, vom Gebürg herab an den Hafen Drepanum, welchen er zu einer Hauptfeſtung machte; ſeine Anſtalten zur Befeſtigung des Beſizes, wie zur Wiedereroberung des Verlornen waren ſo zweckmäßig, daß der Conſul C. Aquillius auf einen ſchwierigen Vertheidigungskrieg beſchränkt ward. In demſelben Jahr drohte Rom in ſeinem Innerſten eine unerwartete fürchterliche Gefahr. Viertauſend Samniter waren in der Stadt einquartirt, die für den Dienſt der Flotte ausgeſchrieben waren. Sie fan-

1059) Polybius I. 24. Hier iſt die Verſchiedenheit zwiſchen ihm, Zonaras, Oroſius und der Epitome des Livius ſehr groß. Nach den beyden lezten führte Hanno die Pöner, und nach Oroſius fiel er in der Schlacht. Hanno wird nachher zu oft von Zonaras erwähnt, als daß man, wenn es überhaupt rathſam ſcheinen könnte, von Polybius abzuweichen, dieſes hier thun könnte, ohne die Hannone endlos zu vervielfältigen. 60) Zonaras VIII. 10. νησιωτῶν ſtatt νεῶν.

den hier viele Unglückliche von ihrer Nation in der Knechtſchaft, und gemeinſames Unglück ſtiftete ein Band zwiſchen ihnen und Sklaven aus andern Nationen, welche ſie zu Rom antrafen. Wer ihren Durſt nach Rache theilte, war ihres Gleichen. So gewannen ſie dreytauſend Sklaven zu Mitverſchworenen; ihr Plan war die Stadt anzuzünden, und in einem allgemeinen Blutbad der Bürger auch die übrige Menge der Sklaven zum Aufſtand zu bewegen: ein Unternehmen, welches bis zur Vertilgung der Stadt gelingen konnte, obwohl die es vollbrachten dann unter den verſammelten Kräften der Landbewohner und der Municipien erlegen ſeyn würden. Dies Geheimniß, welches ſiebentauſend Menſchen, offenbar die meiſten vom niedrigſten Stand, bewahrt hatten, ward dem Senat von dem Befehlshaber der Samniter Herius Potilius angezeigt, und die Verſchwörung unterdrückt.

Im Jahr 488 (494) ſtellte der Conſul A. Atilius Calatinus das römiſche Uebergewicht in Sicilien her. Die puniſche Beſazung von Myttiſtratum hatte eine ſiebenmonatliche Blokade ertragen; aber die Einwohner ſtarben Hungers, und der Jammer der verſchmachtenden Weiber und Kinder erweichte das Herz der harten Afrikaner: ſie zogen ab, und überließen den Einwohnern einen Accord mit den Belagerern zu unterhandeln. Aber dieſe erbarmten ſich nicht: Verſchonung war der Preis nur einer Uebergabe ohne allen Widerſtand, und wo die Städte nicht in ihrer eignen Gewalt waren, forderten die Römer, daß ſie ihnen um Gnade zu finden die Beſazung überliefern müßten. Alſo ward auch Myttiſtratum unter dem gräßlichen Vorwand

eines Beyſpiels mit Gewalt ohne Mühe eingenommen, was Odem hatte ermordet, und nur wenigen blieb das Leben, um es in die Sklaverey geführt hinzubringen. Von den Trümmern dieſer ſehr feſten Stadt wandte ſich die Armee gegen Kamarina. Auf dem Marſch gerieth ſie in den Gebürgen in eine ähnliche Gefahr, wie das römiſche Heer in Samnium im erſten Kriege, und ward durch gleiche Aufopferung gerettet. Ein Tribun M. Calpurnius Flamma zog die ganze feindliche Macht auf ſich und dreyhundert Mann, mit denen er einen Hügel einnahm, während die Armee einen freyen Weg gewann. Er ſelbſt ward verblutend unter den Leichen ſeiner Begleiter gefunden, ſein Leben hergeſtellt, und noch oft der Republik heilſam geweiht. Der alte Cato warf den Römern ihre Indifferenz für ihre eigene Geſchichte vor, daß dieſe Aufopferung wenigen bekannt und noch ſeltner erwähnt werde: während man Leonidas ganz Griechenland zur Ehre rechne. Noch ſonderbarer iſt es, daß dieſer Tribun in verſchiedenen Annalen verſchieden genannt ward, welches nicht auf Fabelhaftigkeit der Geſchichte gedeutet werden darf, ſondern wohl auf wiederholte ähnliche Aufopferungen gleicher Art, deren Ort und nähere Umſtände verloren waren.

Kamarina vertheidigte ſich mit großer Hartnäckigkeit, und wäre nicht eingenommen worden, wenn nicht Hiero den Römern Artillerie geſchickt hätte. Damit öffneten ſie eine Breſche, und die Kamarinäer wurden vertilgt, oder in die Knechtſchaft geführt. In demſelben Menſchenalter waren dieſe Stadt und das benachbarte Gela von den Mamertinern, welche man ſich jezt, obwohl ſie nicht genannt

werden, unter den römiſchen Verbündeten, und als die fürchterlichſte Geißel Siciliens denken muß, zerſtört worden. Gela ſtand nie wieder aus dem Schutt auf: Kamarina hatte ſich wieder etwas hergeſtellt: aber von dieſer Zerſtörung erholte es ſich nie. Es iſt ein herzzerreißender Anblick, wie dieſe Städte, welche bis zu dem unglücklichen Jahr, worin die Karthaginienſer gelockt durch die innere Auflöſung der griechiſchen Städte, die Unterwerfung unternommen hatten, unbeſchreiblich blühten, freylich in dieſer Blüthe innerlich entarteten, jezt, als fremde dem Boden eingepflanzte Gewächſe, eine nach der andern ausgeriſſen und vernichtet wurden: und ſonderbar wie, während ſie verſchwanden, die älteren Einwohner zu Griechen verändert, das Andenken der griechiſchen Anſiedler erhielten, und anderthalb Jahrtauſende lang ihre Sprache. Enna ward, nach Kamarinas Fall, den Römern übergeben; der Conſul zeigte ſich dem puniſchen Heer bey Panormus, welches ſein feſtes Lager zu verlaſſen nicht wagte.

In demſelben Jahr führte nach der von Polybius abweichenden Mehrzahl der Geſchichtsbücher der College des Conſuls mit Erfolg den Krieg in Sardinien, und welche dieſes erzählen, ſezen in dieſes Jahr die Ermordung Hannibals durch ſein geſchlagenes Heer. Aber ungeachtet ihrer auf dieſer Inſel erlangten Vortheile, wurden ſie doch des Fehlers inne ihre Anſtrengungen getheilt zu haben, wozu ſie wahrſcheinlich durch die getäuſchte Hoffnung verleitet waren, daß die Eingebornen ſich mit ihnen vereinigen würden.

Im achten Jahr des Kriegs 489 (495) war Sicilien

noch faſt zur Hälfte in der Pöner Gewalt: faſt die ganze Nordküſte, und der Weſten bis Heraklea am Halykus, und die Römer dehnten ihre Eroberungen nur ſehr langſam wieder zu dem Umfang aus, welchen ſie in den Tagen ihres reißenden Fortgangs eingenommen hatten. Ein Seeſieg bey Tyndaris erhöhte ihre Hoffnungen den verzehrend langſamen Krieg zu entſcheiden. Sie unternahmen unermeßliche Seerüſtungen, denen die Karthaginienſer mit nicht geringeren begegneten. Dreyhundert und dreyßig römiſche Penteren, jede mit dreyhundert Seeleuten beſezt, gingen durch die Meerenge und nahmen an der Seeküſte vierzigtauſend Mann, die Blüthe der römiſchen Heere, an Bord, um ſie nach Afrika zu führen 490 (496). Ihnen gingen die Karthaginienſer mit dreyhundert und funfzig Penteren entgegen, welche nicht weniger als hundert und funfzigtauſend Mann führten. Es war die größte wahrhaft kriegeriſche Anſtrengung, welche die alte Welt geſehen hatte.

Die Flotten trafen auf einander im Angeſicht des Eknomus, wo die Pöner vor einem halben Jahrhundert über Agathokles geſiegt hatten. Hamilkar, welcher ſich bisher weit vor den übrigen karthaginienſiſchen Feldherrn in dieſem Kriege ausgezeichnet hatte, und Hanno führten die Flotte ihrer Nation: beyde Conſuln, L. Manlius, und, den glänzendes Glück von dieſem Tage in das tiefſte Unglück, und auf die ſonderbarſte Art zu einem Nachruhm führte, der ſich gegen alle Kritik behaupten wird, M. Atilius Regulus. Die Schlacht war zerſtörend und entſcheidend: aber wie wir gewöhnt ſind in Seegefechten noch höhere Gewandtheit als in Landkriegen zu erblicken, und ihre Ent-

ſcheidung eben von dieſer Gewandtheit und der Herrſchaft der Bemannung über ihr Schiff zu erwarten, ſo ſehen wir halb lächelnd, halb unmuthig, daß rohe Gewalt alle Vortheile der Kunſt und der Uebung vernichtete, auf dieſe römiſchen Seeſchlachten. Die römiſche Flotte war in vier Escadern getheilt, deren erſte von den Conſuln unmittelbar angeführt wurden. Dieſe waren ſo geſtellt, daß die Admiralsſchiffe neben einander, dieſes auf dem rechten Flügel der linken, jenes auf dem linken der rechten Escadre ihren Ort hatten: und indem dieſe vorgingen, ſo ließen ſie ſich von den übrigen ſo folgen, daß indem von jeder Escadre ſich je eines nach dem andern in Bewegung ſezte, während die früheren beſtändig fortruderten, die grade Linie dadurch allmählich in einen rechten Winkel verwandelt ward. Dieſer ward geſchloſſen durch die dritte Escadre, welche die Transportſchiffe der Kavallerie im Schlepptau führte, und dieſe wurden unmittelbar durch die vierte gedeckt. Auch die puniſche Flotte war in vier Escadern getheilt: während zwey die das Centrum bildeten die römiſche Avantgarde von dem dritten und vierten Treffen durch eine ſcheinbare Flucht abzogen, umſegelte ſie der linke Flügel der karthaginienſiſchen Flotte und griff die dritte, der rechte inzwiſchen die vierte Escadre an: ſo daß zugleich drey Schlachten geſchlagen wurden. Die römiſche Hauptmacht ſiegte, und da ſie die Feinde zerſtreut hatte, befreyte ſie die beyden übrigen Escadern, welche hart gedrängt wurden, und verloren geweſen wären, wenn die Karthaginienſer die Enterbrücken weniger geſcheut hätten. Die Reſte der puniſchen Flotte ſammelten ſich wieder bey Heraklea. Mehr als dreyßig

puniſche Schiffe waren verſenkt: vier und ſechzig mit der Mannſchaft erobert: die Römer hatten vier und zwanzig zerſtörte Schiffe verloren [1061]). Während die Conſuln die beſchädigten Schiffe herſtellten und ſich rüſteten nach Afrika zu ſegeln, erſchien bey ihnen der puniſche Feldherr Hanno, um die drohende Gefahr durch einen Friedensſchluß abzuwenden, oder Zeit zu gewinnen. Seine Sendung war fruchtlos, und veranlaßte nur eine leere Ruhmredigkeit der Annaliſten von der Römer Tugend, welche ſeine Freyheit nicht verlezt habe, obgleich er ſich in ihre Gewalt gegeben hätte.

Mit Grauen und trüben Ahndungen verließ das römiſche Heer die ſiciliſche Küſte: ſelbſt die Tribunen murrten über die verderbliche Verwegenheit, und Regulus unterdrückte die Gährung nur durch Androhung der äußerſten Strafen. Die puniſche Flotte war viel zu ſchwach, um ſich der römiſchen offen entgegen zu ſtellen; Hamilkar und Hanno trennten ſich, um mit dem Vortheil beſſer ſegelnder Schiffe, welche einem Gefecht ausweichen konnten, gegen ſie zu kreuzen und Gelegenheiten wahrzunehmen: aber Hanno ward dieſem Plan untreu, und eilte nach Karthago, fürchtend daß die feindliche Flotte ihren Lauf grade nach dieſem Hafen nehmen möchte.

Sie that es nicht, ſondern landete an der öſtlichen Küſte des hermäiſchen Vorgebürgs. Clupea, die erſte Stadt vor der ſich die Römer zeigten, ward von den Einwohnern verlaſſen: hier errichteten ſie ihren Waffenplaz, und errichteten Verſchanzungen zum Schuz ihrer Flotte. Afrika hatte

1061) Polybius I. 26—28.

ſich von Agathokles Zug erholt: es bot dieſelbe Fülle von Reichthum dar, in deren Zerſtörung der ſyrakuſaniſche Fürſt geſchwelgt hatte, und denſelben Stoff der Gährung und Empörung. Das Land war auf viele Meilen von Karthago wie ein Garten angebaut: die prächtigen Gebäude, der zierliche und üppige Anblick der Gefilde hatte vor einem halben Jahrhundert der Griechen Bewunderung erregt; noch viel fremder war den Römern dieſer Glanz. Sie überſtrömten das Land zerſtörend; dieſe Palläſte und Landhäuſer gingen in Flammen auf, nachdem fortgeführt war was des Wegführens werth ſchien; eine zahlloſe Menge Gefangener und Heerden erbeutetes Viehs wurden nach Clupea getrieben. Viele römiſche Gefangene wurden aus der Knechtſchaft befreyt.

Es war damals noch gewöhnlich, daß wenigſtens das eine der conſulariſchen Heere im Winter nach Rom zurückkehrte und entlaſſen ward; oft blieben nur einzelne Beſazungen: durch dieſes Kriegsſyſtem, welches freylich die Abſonderung des Wehrſtandes von den Bürgern hinderte, war Italiens Eroberung ſo lange verzögert worden. Auch jezt ward beſchloſſen, daß L. Manlius mit ſeinem Heer und dem größten Theil der Flotte zurückkehren ſollte; eine Maaßregel, welche ganz widerſinnig ſcheint, da der Krieg in Afrika nur mit Karthagos Eroberung oder Unterwerfung, oder mit dem Untergang des römiſchen Heers endigen konnte, und Regulus Heer allein, wenn es auch durch die abtrünnigen Numidier und andre Afrikaner unterſtüzt ward, der völligen Beſiegung Karthagos nur dann genügte, wenn

Roms Feldherrn fortwährend durch die Unfähigkeit der karthaginienſiſchen unterſtüzt wurden.

Damals ſoll Regulus den Senat um ſeine Zurückberufung gebeten haben, weil ſeine plebejiſche Bauerhufe während ſeiner Abweſenheit zu Grunde gehe, und die ſeinigen Noth litten: worauf der Senat beſchloſſen habe, die Koſten der Wirthſchaft während ſeiner Abweſenheit von wegen der Republik zu beſtreiten, und ſeine Familie zu verſorgen. Dieſe Erzählung gehört zu den bekannteſten Emblemen der alten römiſchen Tugend, theils in dieſer Geſtalt, theils in einer etwas abweichenden, nach welcher Regulus aus dieſem Grunde ſich geweigert habe das Conſulat zu übernehmen. Und an jener Klage, und dieſem Beſchluß des Senats möchte man ſo wenig kritiſch zweifeln, als Veranlaſſung dazu vorhanden zu ſeyn ſcheint. Aber daß Regulus gewünſcht hätte das Heer zu verlaſſen, glaubte Polybius nicht, welcher urtheilt er habe eilen gewollt Karthago zum Frieden zu zwingen, damit nicht ſein Nachfolger den Ruhm erndte [1062]), und die höchſte Größe, welche den einzelnen Ruhm entbehren kann, dieſe fehlte dem ſehr überſchäzten Charakter des Regulus. Er gehört gar nicht zu den größten Männern ſeiner Zeit, obwohl er die Tugenden dieſer Zeit hatte: er war keineswegs ein vollendeter Feldherr; er vertraute blind, und ohne alle Vorausſicht einem übermäßigen Glück, und vermaß ſich in dieſem Glück ſo, daß ihn die Nemeſis traf, nicht weniger zu des Vaterlands Verderben als ſeinem eigenen.

Nachdem L. Manlius 27000 Gefangene auf der Flotte

[1062]) I. 31. 4.

eingeſchifft hatte 491 (497), führte Regulus ſeine Armee aus der Ruhe kurzer Winterquartiere, und eröffnete den Feldzug durch die Belagerung einer Stadt Adis, deren Lage wie das meiſte der vorrömiſchen Geographie Afrika's wenigſtens ungewiß iſt. Die Pöner hatten inzwiſchen eine Armee bey Karthago verſammelt, und einen Theil der ſiciliſchen herübergezogen. Sie übergaben den Befehl drey Feldherrn, Hamilkar, Hasdrubal und Boſtar, welche mit allen Nachtheilen einer zertheilten Macht die noch größeren einer Unfähigkeit verbanden, im zehnten Feldzug die Eigenthümlichkeit eines römiſchen Kriegs, und die Kraft oder Schwäche ihrer eigenen Heere zu faſſen. Sie vermieden die Ebenen, in denen die Römer ihren Reutern und Elephanten zu begegnen fürchten mußten, und zogen ſich in die Gebürge, wo die Gegend ſie unbrauchbar und den Feinden unſchädlich machte, ohne dieſes eigenthümliche Kraft zu ſchwächen. So lagerten ſie ſich im Gebürge bey Adis um dieſe Stadt zu entſezen, und daher wurden die fremden Truppen, ohne einige Unterſtüzung von der Reuterey und den Elephanten, nach muthigem Widerſtand geſchlagen und zerſtreut. Achtzehntauſend Mann vom Karthaginienſiſchen Heer ſollen in der Schlacht gefallen ſeyn: fünftauſend, und achtzehn Elephanten wurden gefangen. Nach dieſer Schlacht wichen die Karthaginienſer in die Mauern ihrer Stadt zurück: Regulus eroberte Tunes; vier und ſiebzig Städte unterwarfen ſich ihm: die Numidier entſagten Karthagos Herrſchaft, und vollendeten die Verwüſtung des Landes.

Gehörte nicht Regulus noch dem dichteriſchen Zeitalter

Roms, und hätte nicht Nävius von dem erſten puniſchen Kriege in alter Weiſe und einheimiſchem Versmaaß geſungen, ſo würden wir ſchwerlich in der Geſchichte dieſes Feldzugs von dem Kampf gegen die Rieſenſchlange leſen, welche hundert und zwanzig Fuß maaß, die Soldaten am Fluß Bagradas anfiel, verſchlang, oder mit giftigem Hauch tödtete, und den Wurfgeſchoſſen der ganzen Armee widerſtand, bis die Baliſten herangeführt wurden, und ſie zerſchmetterten.

Regulus ſchrieb dem Senat, er habe die Thore Karthagos mit Schrecken verſiegelt: viele hunderttauſende, die unzählige Bevölkerung der Stadt, vermehrt durch die flüchtigen Landleute, waren von dieſen Thoren eingeſchloſſen und litten Hunger. Eine Geſandtſchaft bat im römiſchen Lager um Frieden, und Regulus konnte damals erhalten, was die Republik durch dreyzehn Jahre fortgeſezten Kriegs mit dem Leben von mehr als hunderttauſend Bürgern und Bundsgenoſſen mühſelig errang. Aber der Proconſul hielt in ſeinem Wahn Karthagos Schickſal in der Hand: und er wollte es entſcheiden. Denn er erwartete wohl, wenn Friedensbedingungen, welche von Karthago als erträglich angenommen wären, dem römiſchen Volk vorgelegt würden, ſo werde dieſes in der Hoffnung ſchon jezt Afrika zu erobern, den Frieden verweigern: inzwiſchen vergehe die Zeit in Waffenſtillſtand, und da damals die conſulariſche Macht nur auf ein Jahr verlängert ward, ſo werde der Conſul des folgenden Jahrs den Befehl in Afrika übernehmen und den Krieg durch die Eroberung Karthagos vollenden.

Er forderte daher die Abtretung Siciliens und Sar-

diniens: die Zurückgabe aller römiſchen Gefangenen ohne Löſegeld, die Löſung der puniſchen: einen jährlichen Tribut: Anerkennung der römiſchen Hoheit: Entſagung des Rechts ohne Genehmigung Roms Kriege zu führen: Auslieferung aller Kriegsſchiffe bis auf ein einziges: wenn aber Rom es fordere, dann ſolle Karthago Anſtalt treffen ihm funfzig Kriegsſchiffe zur Hülfe zu ſtellen. Als dieſe Bedingungen den puniſchen Botſchaftern angekündigt wurden, entfernten ſie ſich ohne Antwort zu geben, weil dieſe nicht leichter als der Untergang ſelbſt wären.

Indeſſen wäre dieſe Verzweiflung fruchtlos geweſen, und Karthago würde wahrſcheinlich untergegangen ſeyn, wenn nicht das Schickſal, welches Roms Herrſchaft ſich langſamer erheben und tiefer begründen laſſen wollte, unter andern Freywilligen, welche aus Griechenland, wo jedem thätigeren das Leben immer unerträglicher ward, auch den Lakedämonier Xanthippus nach Karthago geführt hätte. Sparta war damals im tiefſten Verfall der Ohnmacht und innerer Entartung: noch war Agis Kind, der es zuerſt wieder aus der Dunkelheit zog: Sparta war öde und matt, aber noch beſtanden Lykurgs Geſeze, und Bürger deren Geiſt beſſeren Zeiten verwandt war, konnten ſich durch ſie zu dieſen Zeiten erheben. Wir kennen Xanthippus nur aus dieſem puniſchen Krieg, aber in der ganzen alten Geſchichte iſt nichts völliger, und wohl verdient, zerſtört, als die Jahrbücher der makedoniſchen Reiche dieſer Zeit: in ihren Kriegen muß Xanthippus ſich gebildet, und Ruhm gewonnen haben: denn nicht als bloßer Söldner kam er nach Karthago, und ſein Urtheil wäre nicht beachtet worden, wenn

es nicht von einem Mann gekommen wäre, deſſen Urtheil der Ruf zu achten gebot. Wir ſtreben natürlich uns das Leben eines großen Mannes in ſeinem ganzen Umriß zu denken: und wir werden nicht irren, annehmend, er habe als Jüngling gegen Pyrrhus in der Vertheidigung Spartas und mit Areus, da dieſer für das Vaterland bey Korinth fiel, gefochten.

Xanthippus äußerte mit ſpartaniſcher Freymüthigkeit, weder die Römer noch die Truppen Karthagos wären Urſache dieſer ununterbrochenen Reihe ſchmählicher Niederlagen, welche Karthago an den Rand des Verderbens gebracht hätten, ſondern allein die Unkunde der puniſchen Feldherrn, welche ihre ſehr brauchbaren Truppen nicht zu gebrauchen wüßten. Iſt es wahr, daß Karthagos Demokratie dem öffentlichen Heil oft ſchädlich geweſen iſt, ſo mag dies verſöhnt werden, indem ohne dieſe Demokratie, welche die Regierung zwang dem fremden Retter Gehör zu geben, die puniſchen Feldherrn wahrſcheinlich lieber mit ihrem Vaterlande zu Grunde gegangen wären, als daß ſie einen Fremden über ſich erhöht hätten. Aber eine Ahndung der Reteung durchdrang das Volk, und die allgemeine Stimme forderte, daß Xanthippus den Krieg leiten ſolle. Als dies beſchloſſen war, als Xanthippus die Armee ordnete, und vor der Stadt übte, da ſah ein jeder, daß ein ganz fremder höherer Geiſt durch ihn walte, und jeder war des Siegs gewiß [1063]).

Wie die Karthaginienſer erſt durch die makedoniſche Taktik den Gebrauch der Elephanten im Kriege ange-

1063) Polybius I. 32. 6.

nommen hatten, obwohl Afrika dieſer Thiere Vaterland iſt, ſo iſt es auch ſichtbar in den bisherigen Feldzügen, daß ſie keinen Gebrauch von ihnen zu machen gewußt, ehe Xanthippus ſie belehrte. Im Vertrauen auf hundert Elephanten und viertauſend Reuter ging er den Römern entgegen, obwohl er nur vierzehntauſend Mann Infanterie, und Regulus ein Heer von mehr als zwey und dreyßigtauſend Mann verſammelt hatte. Die Römer ſpotteten des Griechen, der ſich vermeſſe gegen ſie ins Feld zu gehen: denn der Name eines Griechen war bey ihnen verächtlich, wie unter den Lombarden und Franken der Name eines Römers. Doch befremdete und beunruhigte ſie bald das Vertrauen, womit er ſich in den Ebenen zeigte.

Xanthippus ſtellte auf dem rechten Flügel die geworbenen Truppen: den linken ertheilte er den Karthaginienſern: auf beyde Flanken waren die Reuter und leichten Truppen vertheilt, und die Elephanten vor der Fronte der Infanterie aufgeſtellt. Die Römer ſuchten ſich gegen die Thiere durch die leichten Truppen zu decken, und machten ihre Schlachtordnung ungewöhnlich tief, um ihrem Anfall zu widerſtehen. Der linke Flügel der Römer griff die geworbenen Truppen an, ſchlug und verfolgte ſie. Der rechte ward von den Elephanten niedergeworfen. Die Cohorten, welche durch ſie hervorbrachen, wurden von den Karthaginienſern empfangen und zerſtreut. Schon am Anfang der Schlacht hatte die puniſche Reuterey die ungleich ſchwächere römiſche von den Flanken des römiſchen Heers verjagt, und was nicht durch die Elephanten zerſtreut war, mußte ſich gegen dieſen Feind wenden. Die ganze römi=

ſche Armee ward aufgelößt und vernichtet. Der Conſul mit fünfhundert ward gefangen, die Römer ſelbſt gaben ihre Todten auf dreyßigtauſend an: zweytauſend retteten ſich in der Verwirrung der Verfolgung nach Clupea.

Die Chronologie dieſer Zeiten, ſelten in den uns erhaltenen Nachrichten angegeben, wird dadurch noch mehr verdunkelt, daß das conſulariſche Jahr noch immer nicht gleichzeitig mit dem der Aera anfängt. Aus den Triumphalfaſten erhellt, daß die Conſuln ihre Würde noch immer nach den Iden des Aprils, wahrſcheinlich mit dem May, antraten; und daß die Expedition nach Afrika um die von Regulus Heer Uebrigen zu retten in den Frühling fiel, iſt gewiß, weil der Sturm ſie auf der Rückkehr, nach der Sommerſonnenwende, oder am Anfang unſeres Julius traf [1064]). Daß aber damals Serv. Fulvius und M. Aemilius ſchon als Proconſuln den Befehl führten, aber kurz vor dem Ende ihrer Magiſtratur nach Afrika geſegelt waren, folglich auch Regulus Niederlage in den Anfang des chronologiſchen Jahrs 492 (498) geſezt werden muß, iſt deswegen nicht zu bezweifeln, weil der Seetriumph jener Befehlshaber als Proconſuln in den Januar des Jahrs 493 (499) fällt [65]): folglich mußte ihr Conſulat im Frühling des verfloſſenen Jahrs ſein Ende erreicht haben.

Die römiſche Beſazung zu Clupea vertheidigte ſich über Erwartung, wie ſehr auch die Karthaginienſer ſich anſtrengten, ihren Boden von dieſen lezten Feinden zu reinigen. Erklärlicher wird der Erfolg ihrer Vertheidigung da-

[1064]) Polybius I. 37. 4. und Schweighäuſers Anmerkungen.
[65]) XIII. Kal. Febr. Triumphalfaſten.

durch, daß die Rebellen in Afrika noch unter den Waffen waren, und Karthagos Macht nothwendig theilten. Die ganze römiſche Flotte, wenigſtens dreyhundert Kriegsſchiffe [1066]), ward unter den beyden ſchon genannten Conſuln dorthin geſandt. Sie unterwarf Coſſura der römiſchen Hoheit, und begegnete der puniſchen Flotte am hermäiſchen Vorgebürge. Das Treffen währte eine Zeitlang unentſchieden, bis die bey Clupea zurückgelaſſene römiſche Escadre auslief, und die Pöner zu einer getheilten Vertheidigung zwang. Daß dieſer Sieg einer der größten und glänzendſten war, iſt nicht zu bezweifeln, wie ſehr auch die Angaben über den Verluſt der Karthaginienſer von einander abweichen. Wir können nicht bezweifeln, daß Livius meldete, es wären ihnen hundert und vier Schiffe zerſtört, dreyßig mit der vollen Mannſchaft erobert worden [67]), dreyßigtauſend Mann umgekommen: die Römer hätten mit elfhundert Todten neun zerſtörte Schiffe verloren. Polybius Zahlen ſind höchſt wahrſcheinlich verdorben [68]): in dem gleichgültigen Diodor iſt es ſichtbar, daß er Philinus partheyiſche Darſtellung für Karthago folgt, indem er von den zerſtörten Schiffen ſchweigt, und nur von vier und zwanzig genommenen meldet [69]).

Nach dieſem Siege landeten die Conſuln zu Clupea. Eine Schlacht, worin die Karthaginienſer neuntauſend Mann verloren haben ſollen, vertrieb die feindliche Armee aus die=

[1066]) Oroſius IV. 9. Polybius I. 36. 10. redet von dreyhundert und funfzig. [67]) Oroſius a. a. O. Eutropius II. 22. [68]) I. 36. 11. ναῦς ἔλαβον ἑκατὸν δεκατέσσαρας. [69]) Diodor XXIII. exc. 14.

ſer Gegend, und ſicherte die Einſchiffung. Aber gänzlicher Mangel an Lebensmitteln, ein Hinderniß, welches die Römer, je tiefer die Verwüſtung mit jedem neuen Feldzug eingriff, immer drückender empfanden, zwang ſie allen Ausſichten zu entſagen, welche dieſer Sieg und die fortwährende Empörung der puniſchen Unterthanen in Afrika gewährte. Man mußte die Einſchiffung aufs äußerſte beſchleunigen, um nicht vor Hunger umzukommen.

Es war auf der Sommerſonnenwende, gegen den Aufgang des Sirius, um die Zeit, da die Eteſien eintreten, und die früher veränderlichen nördlichen und öſtlichen Winde mit ſtürmiſchem Wetter aufbrechen, um dem weſtlichen Paſſat Raum zu machen. Auch in unſeren nördlichen Breiten und den weiteren Seen iſt dieſe Jahreszeit ſtürmiſch: das Mittelmeer und beſonders das Meer zwiſchen Sicilien und der Syrte iſt weit ſtürmiſcher und gefährlicher als der Ocean, die beſten Seeleute mit den tüchtigſten Schiffen ſcheuen dieſe Gewäſſer, welche grade um dieſe Jahrszeit auch Kriegsſchiffen den Untergang drohen.

Die Piloten warnten die römiſchen Befehlshaber, wegen dieſer Gefahr die ſüdliche Küſte Siciliens zu vermeiden, und ihren Lauf um Lilybäum längs der nördlichen zu nehmen. Aber dieſe war bis Tyndaris ganz in der Feinde Gewalt, und das Bedürfniß, ſchleunig einen freundlichen Hafen und einen reichlichen Markt zu erreichen, ſcheint den verwegenen Entſchluß der Römer, dieſe Warnungen zu überhören, richtiger zu erklären als die Meynung, es ſey ihre Abſicht geweſen, einige Seeſtädte zu überraſchen [1070]. Auf

[1070]) Polybius I. 37. 5.

der Küſte bey Kamarina, welches vor wenigen Jahren das Opfer römiſcher Grauſamkeit geweſen war und noch im Schutt lag, ergriff der Sturm die Flotte. Sie erlitt einen unerhörten Schiffbruch. Die Zahl der verlornen Kriegsſchiffe, welche theils von den Wellen verſchlungen, theils auf den Strand geworfen wurden, wird ſehr abweichend angegeben, und in den beyden äußerſten, dreyhundert und vierzig [1071]) und zweyhundert und zwanzig [72]), können wir den partheyiſchen Glauben oder die täuſchende Darſtellung der beyden Hiſtoriker dieſes Kriegs, Philinus und Fabius, erkennen. Ueberdies ſollen dreyhundert Transportſchiffe geſtrandet ſeyn. Die ganze Küſte von Kamarina bis an den Pachynus war mit Trümmern und Leichen bedeckt. In dieſer traurigen Noth bewährte ſich Hiero als treuer Bundsgenoſſe, er verſorgte die Geretteten mit Speiſe und Kleidung. Die Reſte der Flotte ſammelten ſich bey Meſſana.

Die Römer haben nie auf der See geglänzt, und die Seekriege der Alten ſind überhaupt faſt kindiſch gegen die der neuen Zeit, ungeachtet des ungeheuren Aufwands an Menſchen. Doch müſſen die Schiffbrüche ganzer Flotten im Alterthum nicht einen gar zu verächtlichen Begriff von der alten Völker Schiffahrt geben. Noch jezt bauen einheimiſche Meiſter in den Häfen der Barbarey und Griechenlands ohne Theorie, nach einer Tradition, deren Urſprung untrüglich in das claſſiſche Alterthum hinaufgeſezt werden muß, vortrefflich ſegelnde und jedem Ungewitter nicht weniger als die des Oceans trozende Schiffe. Aber wie jezt die Kriegsſchiffe die vollkommenſten, ſo waren ſie

[1071]) Diodor XXIII. exc. 14. [72]) Droſius a. a. O.

im Alterthum grade die gebrechlichſten Schiffe, weil ſie nicht auf das Segeln, ſondern ſo gebaut werden mußten, daß ſie ganz in der Gewalt der Ruderer wären. Sie konnten keinen Sturm in freyer See beſtehen, und wenn ſie auch ſo flach gingen, daß die Mannſchaft, wenn ſie auf den Strand geworfen waren, ſich wohl gewöhnlich retten konnte, ſo zertrümmerte doch ihr ſchwaches Gebäude von dem Stoß.

Dieſe fürchterliche Begebenheit hob den Muth der Karthaginienſer. Die abtrünnigen Völker Afrikas waren bezwungen: ihre Häupter wurden gehenkt, den Völkern eine Strafe von tauſend Talenten und zwanzigtauſend Rindern aufgelegt: und Xanthippus ſchien eine Taktik gelehrt zu haben, die den Römern unwiderſtehlich ſey. Aber er ſelbſt hatte Karthago verlaſſen, um ſich dem Neide zu entziehen und ſeinen in der Fremde erworbenen Ruhm im Vaterlande zu genießen, welches dieſen lieber anerkennt, als ihn ſelbſt denſelben Eigenſchaften ertheilt. Noch waren die Pöner Herren der Hälfte Siciliens, ſeit 488 (494) hatten die Römer keine Fortſchritte auf dieſer Inſel gemacht. Karthago eroberte Agrigentum, und wiederholte an dem unglücklichen Haufen, der ſich wieder in dieſen der Zerſtörung geweihten Mauern geſammelt hatte, die Greuel der erſten Eroberung [1073]). Aus Afrika landete eine neue Armee mit hundert und vierzig Elephanten: zweyhundert Kriegsſchiffe wurden zu Karthago ausgerüſtet, und man erwartete, daß Hasdrubal offenſiv verfahren werde [74]).

Aber die römiſche Republik hatte bey der ſchrecklichen

[1073]) Diodor a. a. O. [74]) Polybius I. 38. 2.

Botſchaft von der Flotte Schickſal den Muth ſo wenig ſinken laſſen, daß der erſte Gedanke nur der Befehl war, eine neue zu erbauen. Dieſe, zweyhundert und zwanzig Schiffe, war in drey Monaten vollendet, und Cn. Scipio und A. Atilius Calatinus[1075]) führten ſie nach Sicilien, mit zahlreichen Truppen. Sie gewannen Kephalödion durch Verrath, und ſchloſſen Panormus ein, ohne daß der puniſche Feldherr es gewagt hätte, ſeine Quartiere um Lilybäum zu verlaſſen. Panormus ward groß, als die älteren Städte gefallen waren, doch war es ſchon als eine alte puniſche, oder wahrſcheinlicher von allerley griechiſchen Abentheurern unter puniſcher Herrſchaft gegründete und bewohnte Stadt, anſehnlich und blühend: ihre innere Kraft bezeugte die, vielen Städten des geſegneten Siciliens eigne, Neuſtadt, welche die anwachſende Volksmenge erbaut hatte. Dieſe ward zuerſt mit Sturm eingenommen: die Altſtadt capitulirte, daß die Freyen gegen eine Ranzion von zwey Pfunden Silber für den Kopf, mit Zurücklaſſung alles ihres Eigenthums, abziehen ſollten. Dreyzehntauſend, welche dieſen Preis zu zahlen nicht vermochten, wurden in die Knechtſchaft verkauft. Nach dieſer ſehr wichtigen Eroberung unterwarfen ſich mehrere Städte, welche bisher Karthago treu geweſen waren, den römiſchen Waffen, unter ihnen das griechiſche Tyndaris und das altphöniciſche Soloeis. Aber die Schiffe, welche die reiche Beute nach Rom führten, wurden von den Karthaginienſern genommen.

Die langſamen Fortſchritte der Eroberung Siciliens lockten die Römer noch einmal nach Afrika. In demſelben

1075) Es ſcheint als Proconſuln 493 (499).

Jahr 493 (499) verwüſteten die Conſuln Cn. Servilius Cäpio und C. Sempronius Bläſus die libyſche Küſte mit einer Flotte von zweyhundert und ſechszig Schiffen, der keine puniſche widerſtand. Sie verweilten an der Küſte der kleinen Syrtis, der reichſten Gegend Afrikas, in deren unmittelbarem Beſiz die Karthaginienſer geweſen, und ſie mit der höchſten Cultur angebaut zu haben ſcheinen. Während dieſe von einem barbariſchen Feinde öde gelegt wurde, brachte die Unkunde der Piloten die römiſche Flotte dem Untergang nahe. In dieſen gefährlichen Meerbuſen herrſcht eine Ebbe und Fluth, und ſie ſind voll Klippen und ſeichter Gründe: daher geriethen die römiſchen Schiffe auf den Grund und arbeiteten ſich nur durch Auswerfen aller Laſten bey der zurückkehrenden Fluth los. Hierauf flüchteten ſie von dieſer Küſte: ſie erreichten Panormus, und ſteuerten, was für dieſe Ruderſchiffe verwegen ſchien, durch die offene See nach der italiſchen Küſte. Hier, am Vorgebürge Palinurus, überfiel auch ſie ein fürchterliches Unwetter, hundert und funfzig Kriegsſchiffe ſcheiterten, und die ganze Beute ward von den Wellen verſchlungen. Dieſe wiederholten Schläge beugten den Muth der Römer: der Senat beſchloß, die Flotte nicht wieder herzuſtellen, ſondern ſich auf ſechszig Schiffe zur Vertheidigung der Küſten Italiens und zur Bedeckung der Transporte zu beſchränken.

Dennoch eroberten die Römer, ſeitdem ſie der Flotte entſagt hatten, Lipara, welches ihnen widerſtand, ſo lange ſie die kleine Inſel mit einer Seemacht umringen konnten: die Eroberung war die Vertilgung dieſer alten griechiſchen Colonie. Auch Thermä, entſtanden an den Ruinen des al-

ten Himera, ward in demſelben Jahr 494 (500) eingenommen, verlaſſen von den Einwohnern, welche die Pöner Nachts eingeſchifft hatten.

Dieſe waren jezt auf den weſtlichſten Winkel Siciliens eingeſchränkt, aber die Römer wagten es nicht ſie hier anzugreifen. Seit Regulus Niederlage war die Furcht vor den Elephanten unüberwindlich, und die römiſchen Armeen ſtanden während des Jahrs 495 (501) den feindlichen im Gebiet von Selinus und Lilybäum oft gegenüber, ohne eine Schlacht anzunehmen. Dieſes überwand die Scheu des karthaginienſiſchen Feldherrn, eine Entſcheidung zu wagen. Der Proconſul L. Cäcilius Metellus war an der Gränze des panormitaniſchen Gebiets gelagert, um die Erndte der römiſchen Unterthanen zu beſchüzen. Die Annäherung des geſammten puniſchen Heers gewährte die Hoffnung, ihm in günſtiger Lage eine Schlacht zu liefern: und für dieſe gab Metellus die kleineren Rückſichten Preis. Er verließ die Päſſe und wich bis unter die Mauern von Panormus zurück, an die ein verſchanztes Lager gelehnt war. Vor den Graben des Lagers waren leichte Truppen geſtellt, überflüſſig mit Wurfſpießen und Geſchoſſen jeder Art gerüſtet, und beſtändig mit neuen Vorräthen verſorgt. Dieſen war vorgeſchrieben, wenn ſie ſich nicht länger behaupten könnten, ſich in das Lager zu ziehen, und ihre Waffen hinter den Palliſſaden und von der Höhe des Walls zu gebrauchen [1076].

Sobald das Gefecht angefangen hatte, und die Führer die Elephanten gegen das römiſche Lager drängten, um

[1076]) Polybius I. 40. 8.

durch ſie allein die Schlacht zu entſcheiden, ſandte der Proconſul unaufhörlich Verſtärkungen in die Linien, während er den übrigen Theil der Armee in der Stadt zum Ausfall bereit hielt. Die Elephanten verjagten die römiſchen leichten Truppen in das Lager: aber indem ihre Führer ſie in den Graben hineintrieben, um den Wall zu ſtürmen, benuzten die Römer den Augenblick, ſie mit Geſchoſſen zu bedecken. Viele ſtürzten, die übrigen flohen verwirrt. In dieſem Augenblick wurde das Thor geöffnet, und die römiſche Armee erſchien auf der linken Flanke der Karthaginienſer. Die Niederlage war augenblicklich entſchieden und fürchterlich. Viele ſtürzten ſich in das Meer, um zu einer karthaginienſiſchen Escadre zu ſchwimmen, welche den Bewegungen der Armee folgte, und kamen in den Wellen um. Die Todten werden zu zwanzigtauſend angegeben[1077]), und Metellus führte dreyzehn feindliche Generale hinter ſeinem Triumphwagen. Am glänzendſten aber war dieſer Triumph durch hundert und vier erbeutete Elephanten: die Karthaginienſer hatten alle verloren, denn die übrigen waren getödtet. Die erbeuteten wurden im Circus umhergetrieben, und um dem Volk die Furcht vor ihnen zu nehmen, mit Wurfſpießen getödtet.

Im funfzehnten Feldzuge war dieſes die dritte Schlacht, welche Karthaginienſer und Römer ſich in Sicilien lieferten, und obwohl der Krieg ſich während noch acht ganzer Feldzüge verlängerte, ſo blieb ſie doch die lezte. Darin, und daß der Krieg faſt ganz in einer Reihe langſam geführter Belagerungen in einem eng begränzten Lande be-

[1077]) Eutropius II. 24.

ſtand, gleicht dieſer erſte puniſche Krieg dem niederländiſch ſpaniſchen. Er war aber nicht weniger mörderiſch, weil Hauptſchlachten ſo äußerſt ſelten waren: viele Tauſende kamen um in den Seeſchlachten, und noch weit mehrere in den Seeſchäden: Krankheiten und Hunger waren in den Lägern faſt einheimiſch, denn Sicilien muß größtentheils ſchon damals zu jener Wüſteney vorbereitet ſeyn, worin es, wiewohl der hannibaliſche Krieg das Elend vollendete, im ſiebenten Jahrhundert erſcheint: dieſe Inſel mußte während beynahe vier und zwanzig Jahren beyde Heere und die Flotten, oft über zweymal hunderttauſend Menſchen ernähren, und Plünderung der ſiciliſchen Städte war die oft erneuerte Belohnung der Soldaten.

Nach der Schlacht bey Panormus räumten die Karthaginienſer Selinus, deſſen Einwohner ſie nach Lilybäum führten. Dieſe Stadt und Drepana waren jezt die einzigen erheblichen Orte, in deren Beſiz ſie ſich noch behaupteten, beyde aber durch ihre Lage unüberwindlich.

Um dieſe Zeit fertigten die Karthaginienſer eine Geſandtſchaft nach Rom ab mit Anträgen zum Frieden, oder wenigſtens zu einer Auswechslung der Gefangenen: und mit ihren eigenen Geſandten M. Regulus, welcher jezt im fünften Jahr gefangen war. Wenige Begebenheiten der römiſchen Geſchichte ſind berühmter als dieſe von den römiſchen Dichtern beſungene, und von den Rednern geprieſene Geſandtſchaft, und Regulus Märtyrertod. Wer weiß nicht, daß Regulus als Knecht der Karthaginienſer ſich geweigert in die Stadt zu kommen: daß er, mit ihrer Genehmigung, der Berathſchlagung des Senats beygewohnt,

und die Auswechslung nicht weniger heftig als den Frieden verworfen: daß er die wankenden Väter in ihrem Entſchluſſe beſtimmt: die Ehre und ſeinen Eid allen Lockungen zurückzubleiben vorgezogen: und um die Verführungen zu entfernen, vorgegeben habe, es ſey ihm durch puniſche Treuloſigkeit ein ſchleichendes Gift beygebracht, welches ſeine Tage bald endigen würde, wenn auch der Senat, des Vaterlands weniger als des einzelnen eingedenk, ihn durch Auswechslung oder Schuz zurückhalten wollte: wie er ſich den Umarmungen der Seinigen, als entehrt, entzogen; und nach ſeiner Rückkehr zu Karthago durch teufliſche Martern getödtet worden ſey?

Gegen dieſe Erzählung erklärte ſich zuerſt Palmerius, nachdem die Valeſiſchen Excerpte aus Diodor bekannt geworden waren, und ſeine Gründe ſind von Beaufort mit andern ſehr triftigen verſtärkt geworden: nur hat der lezte die Skepſis vielleicht zu weit getrieben, indem er, wegen Polybius Stillſchweigen, die Wahrheit der Geſandtſchaft bezweifelt und eigentlich verwirft.

Keiner von beyden hat angeführt, was von großem Gewicht iſt, daß Dio Caſſius [1078]) den Martertod des Regulus für eine bloße Sage erklärte, obwohl er dieſe Sage wiederholte. Derſelbe erzählte [79]), anfänglich, nachdem Regulus in die Gefangenſchaft gerathen, ſey ihm der Schlaf geſtört geworden, indem er mit einem Elephanten eingeſchloſſen gehalten ſey: dieſe Grauſamkeit aber habe nicht lange gedauert. Sie iſt erklärlich und ſogar verzeihlich, da Regulus alle Gefühle des menſchlichen Schickſals gegen

[1078]) Zonaras VIII. 15. [79]) Ebendaſ.

Karthago vergaß, als es gefallen war und ſeine Milde anrief: und aus dieſer Erzählung möchte wohl die bey weitem am meiſten verbreitete von ſeiner Todesart gebildet ſeyn.

Es iſt ungleich am wahrſcheinlichſten, daß Regulus Tod nicht wider das Schickſal war: und es iſt ſehr möglich, daß die grauſame Mißhandlung der puniſchen Gefangenen, von denen es auch nach römiſchen Zeugniſſen gewiß iſt, daß ſie der Familie als Geißel, oder zur Rache überliefert wurden, mit der unverzeihlichen Verläumdung, welche die Römer ſich beſtändig gegen Karthago erlaubten, Veranlaſſung der herrſchenden Erzählung geworden iſt. Am glaublichſten ſcheint es, daß Hasdrubal und Boſtar als Geißel überliefert wurden, weil Regulus wirklich glaubte, und die Römer ſeine Meynung theilten, daß er heimlich vergiftet ſey. Aber mit unbefangenem Urtheil müſſen wir Diodors Erzählung [1080]) von der ganz unmenſchlichen Wuth der Familie des Regulus gegen dieſe ſchuldloſen Gefangenen nicht weniger als die römiſche für ſehr zweifelhaft halten; da es wohl gewiß iſt, daß kein Römer dieſe Schande ſeines Volks ſchrieb, und auch hier Philinus als Diodors Quelle angenommen werden muß, deſſen Haß gegen Rom ſehr verzeihlich iſt, aber ſein Zeugniß immer höchſt verdächtig macht.

Uebrigens, wenn uns dieſe That des Regulus nicht von Alters her als heroiſch geprieſen wäre, ſo möchten wir wohl, ohne Vorurtheil, ſie weniger glänzend finden. Daß er zurückging, weil er geſchworen hatte, war was nicht zu thun mit Ehrloſigkeit gebrandmarkt ſeyn würde. Hätte er

1080) l. XXIV. Exc. 2.

zu fürchten Urſache gehabt, ſo war es Folge des ſchnöden Mißbrauchs, den er ſelbſt vom Siege gemacht hatte, während er ihn nur als ein bloßes Glückskind, und hinter den meiſten Feldherrn, ſeinen Zeitgenoſſen, zurückſtehend, zu behandeln wußte. Cn. Scipio war unverlezt und, was befremdet, ſo unentehrt aus der Gefangenſchaft ausgewechſelt, daß er ſogar ein zweytes Conſulat erlangte. Dieſes, und daß drey Jahre ſpäter, nachdem die Römer in einem weit ungünſtigeren Verhältniß ſtanden, das Cartel, deſſen Verhinderung Regulus zum Verdienſt gemacht wird, würklich abgeſchloſſen ward, macht die Logik dieſes Heroismus ganz unerklärlich, denn das Uebergewicht der Gefangenen mußte, wenn nicht alle Berichte täuſchend ſind, ohne Vergleich zum Vortheil der Römer ſeyn, und die Ranzion dem erſchöpften Schaz keineswegs unbedeutend. Die Verweigerung des Friedens war nach Roms Grundſäzen nothwendig, da der Senat den völligen Beſiz Siciliens einmal als Bedingung des Friedens geäußert hatte, und Karthago ohne Zweifel, wie bey den Unterhandlungen mit Pyrrhus, noch immer auf dem Beſiz von Lilybäum beſtand, wenn es auch ebenfalls dieſesmal ſich erboten hätte, unter dieſer Bedingung eine bedeutende Summe zur Entſchädigung für die Kriegskoſten zu zahlen.

Die folgenden Jahre dieſes Kriegs bis zu dem Siege, welcher die Karthaginienſer zu einem den Römern gefälligen Frieden zwang, weil ihre Kräfte ganz erſchöpft waren, indem ſie weniger mit Nationalanſtrengungen als mit Geld den Krieg führten, ſind für Rom unrühmlich, voll Unglück und Schmach: und kaum glänzt irgendwo die Standhaf-

tigkeit der Republik größer als darin, daß ſie ihr Daſeyn an die Erreichung eines Ziels ſezte, welches dem flüchtigen Blick mit jedem Jahr unerreichbarer ſcheinen mußte. Man kann ſich nicht täuſchen, daß dieſe Jahre für die Römer und Italiker eine Zeit unſäglicher Noth und Leiden geweſen ſeyn müſſen.

Lilybäum war von den Pönern nach der Zerſtörung von Motye durch den ältern Dionyſius, ehemals die wichtigſte der phönikiſchen Pflanzſtädte an der ſiciliſchen Küſte, als Hauptſtadt der karthaginienſiſchen Provinz gegründet, und mit allen Anſtrengungen der damaligen Feſtungsbaukunſt befeſtigt. Der Feſtungsgraben maaß neunzig Fuß in der Breite bey einer Tiefe von ſechszig Fuß, und die Mauern hatten Pyrrhus Belagerung widerſtanden. Das Fahrwaſſer am Eingang des Hafens, zwiſchen Sandbänken, war ſehr verwickelt, und ohne einen kundigen Lootſen nicht zu entdecken, ſobald die Baken aufgehoben waren; und dieſes ſicherte der Stadt, ſelbſt wenn ſie von einer feindlichen Flotte eingeſchloſſen gehalten ward, die ſich aus dieſer Urſache nicht ſehr nähern durfte, einige Gemeinſchaft mit der See.

Lilybäum war eine anſehnliche Stadt, deren Bürgerſchaft Karthago anhänglich war. Wenn in einer Nachricht, welche überhaupt einer Uebertreibung der Zahlen verdächtig ſcheint, die Zahl der Belagerten auf ſechszigtauſend Bewaffnete angegeben wird [1081]), während eine ungleich zuverläßigere [82]) die der regulairen Truppen, ohne die bewaffneten Einwohner, auf zehntauſend ſchäzt, ſo darf aber

[1081]) Diodor Exc. XXIV. 1. [82]) Polybius I. 42. 11.

doch wohl die waffenfähige Bürgerſchaft, wenn gleich ver=mehrt durch die Einwohner anderer Städte, die von den Pönern dorthin geführt waren, nicht auf funfzigtauſend geſchäzt werden.

Dieſe Stadt ward, wahrſcheinlich noch im Spätjahr 496 (502), von den Conſuln C. Atilius Regulus und L. Manlius Vulſo mit vier Legionen und zweyhundert Kriegsſchiffen eingeſchloſſen: denn der Sieg bey Panhormus hatte den Muth der Römer ſo erhoben, daß ſie ungeſäumt eine Flotte hergeſtellt hatten. Die Legionen und die Bundsgenoſſen bildeten ein Heer von mehr als vierzigtauſend Mann, und wenn zu dieſen die Bemannung der Kriegsſchiffe gezählt wird, welche größtentheils ohne Zweifel auf dem Lande an den Belagerungsarbeiten Antheil nahm, ſo möchte die von Diodor angegebene Zahl eines römiſchen Heers von hundert und zehntauſend Mann [1083]) ſo ſehr übertrieben nicht ſeyn, deren Vereinigung auf dieſem äußerſten engen Vorgebürge der Inſel ihr Elend ganz unerträglich machen mußte, ohne daß auch der Untergang der Einwohner hinreichte, ihre Bedürfniſſe zu befriedigen.

Die römiſchen Befehlshaber wandten nun die Maſchinen an, welche die zu Syrakuſä in dem Zeitalter der Lehrer Archimedes ſchon faſt vollendete Mechanik gewährte, und das ganze griechiſche Syſtem der Belagerung, welches ſich, ihnen früher fremd, aus den ihnen mit den Griechen vor Jahrhunderten gemeinſchaftlichen rohen Anfängen der Kindheit dieſer Kunſt entwickelt hatte. Sie ſchloſſen die Feſtung von Meer zu Meer durch eine ſtark befeſtigte Linie ein: ſie

[1083]) a. a. O.

näherten ſich mit regelmäßigen Approchen: und da ſie ſich auf der Contreſcarpe feſtgeſezt hatten, warfen ſie Dämme durch den Graben: ſie beſchoſſen die Stadt aus Steinſtük-ken, und erſchütterten die Mauern mit Sturmböcken, wäh-rend ſie dieſelben untergruben, und wenn ſie nur auf Ge-rüſten ſchwebten, dieſe anzündeten und ſie einſtürzten. Sie verſenkten den Eingang des Hafens mit funfzehn Schiffen. Sechs Thürme waren niedergeſtürzt, und alle wurden von den römiſchen Mauerbrechern erſchüttert. Die feilen Lohn-knechte, deren Vertheidigung Karthago ſeine Feſtungen an-vertraute, unterhandelten den Verkauf der Feſtung. Ein Grieche entdeckte das Verbrechen der Barbaren dem kartha-giniensiſchen Feldherrn Himilko, und dieſer, ohnmächtig zu ſtrafen und zu drohen, konnte ihre Treue nur durch die Verheißung größerer Vortheile erhandeln. Auch hier bewährte Himilko die Klugheit, womit er die ganze Vertheidigung der Stadt führte. Die Belagerung von Lilybäum gleicht in der Art des Angriffs und der Vertheidigung der von Oſtende, wie beyder Städte Vertheidigungsmittel als Seepläze ſich ähn-lich ſind. Auch hier fanden die Belagerer, als die Haupt-mauer in Schutt lag, eine zweyte, zu deren Zerſtörung ſie alle Mittel des Angriffs aufs neue aufbieten mußten.

Ein karthaginienſiſcher Admiral, einer der vielen, welche in dieſem Kriege unter dem Namen Hannibal erſcheinen, und derjenige, welcher deſſen Größe ſich am meiſten nä-herte, unternahm es, troz der römiſchen Flotte, welche Li-lybäum blokirte, Truppen und Bedürfniſſe in die Stadt zu werfen. Er wählte funfzig der beſten Galeeren, und an-kerte mit dieſen zwiſchen den Aegadiſchen Inſeln im Ange-

ſicht des Hafens. Hier erwartete er eine friſche Kühlung, und lief vor dieſer mit vollen Segeln auf den Hafen zu. Die römiſche Flotte, wie ſehr auch an Zahl überlegen, wagte es nicht, Hannibal in dieſen ſchwierigen Gewäſſern das Treffen zu liefern, welches er anbot, und die ganze Flotte lief ohne einigen Verluſt unter dem Freudengeſchrey der Einwohner in den Hafen ein. Die puniſchen Feldherrn fanden ihre Soldaten bereit, in dieſem Freudenjubel einen Ausfall zu thun. Hier aber mußten ſie nach einem unregelmäßigen und äußerſt blutigen Gefecht das Vorhaben aufgeben, die römiſchen Maſchinen zu verbrennen. In derſelben Nacht verließ Hannibal mit den Kriegsſchiffen den Hafen, um der eingeſchloſſenen Beſazung die Lebensmittel nicht zu verzehren, und vereinigte ſich mit dem Hauptbefehlshaber der puniſchen Macht, Adherbal, zu Drepana, wohin er auch die Reuter brachte, welche in der belagerten Stadt unnüz geweſen waren [1084]). Die römiſchen Feldherrn verſchwendeten fortwährend die Kraft und das Leben ihrer Soldaten an fruchtloſen Arbeiten. Die Wellen ſpotteten der Dämme, womit ſie den Hafen zu ſperren ſuchten: und die Standhaftigkeit der Belagerten ihrer Fortſchritte: aber die Stadt wäre allmählich vertilgt worden, wenn dieſe ſich nur mit dieſer Vertheidigung ihrer hätten erwehren gekonnt. Eine einzige Nachricht redet von einem Hauptſturm, welcher glänzend abgeſchlagen worden, und die Zerſtörung der römiſchen Werke zur Folge gehabt habe [85]). Polybius [86]) redet von dieſer nur als der verſtändigen Benuzung einer

1084) Diodor a. a. O. 85) Bey Diodor a. a. O. 86) I. 48. 2. sqq.

günſtigen Fügung. Ein Orkan hatte ſich von der See erhoben, die gezimmerten Thürme der Belagerer, und die Gallerien bebten und wankten. Die Belagerten drangen bis in die römiſchen Werke ein; das Feuer faßte ſchnell und verbreitete ſich reißend, alle Gerüſte und die Mauerbrecher wurden von den Flammen verzehrt. Nach dieſem Unglück beſchränkten ſich die Conſuln die Stadt eingeſchloſſen zu halten [1087]), und ſezten nur noch die Dammarbeiten fort, um durch Hunger obzuſiegen. Aber ihr eigenes Heer litt weit mehr am Hunger. Brod fehlte ganz, man konnte den Soldaten nur Fleiſch austheilen. Hierüber brachen Seuchen aus, an denen in kurzer Zeit zehntauſend Menſchen ſtarben [88]).

Es iſt nicht zu bezweifeln, daß der Zeitpunkt dieſer traurigen Lage der Sommer 497 (503) war. Zu Rom wurden die größten Anſtrengungen gemacht um die Belagerung fortzuſezen. Der Conſul P. Claudius, Appius des Blinden Sohn, führte die Ergänzungstruppen nach Sicilien.

Als Bürgern mußte das römiſche Volk den Claudiern ſtets fluchen: als Feldherrn war es ihnen wenig Achtung ſchuldig: P. Claudius aber verwürkte ſeine Ehre völlig aus Vermeſſenheit, mit dem Leben von Tauſenden, welches ihm freylich mehr als gleichgültig war.

Es ſchien ihm eine glänzende Unternehmung, nachdem er die römiſche Flotte wieder bemannt hatte, die puniſche im Hafen von Drepana zu überfallen. Vergebens warn-

[087]) NB. Ein conſulariſches Heer wurde zurückgezogen nach Zonaras VIII. [88]) Diodor a. a. O.

ten ihn die Augurien: er befahl die Käfige der weiſſagenden Hühner über Bord zu werfen: ſie ſollten trinken wenn ſie nicht eſſen wollten [1089]).

Die Arbeiten der Römer vor dem Hafen von Lilybäum, obwohl vergebens unternommen für den unmittelbaren Zweck, waren dennoch mit römiſcher Größe entworfen, und ihre Folgen haben die Elemente beherrſcht. Durch ſie ohne Zweifel iſt der Hafen von Lilybäum zerſtört, indem ſich auf ihren Trümmern Sandbänke bildeten. Drepanas Hafen hat ſich in ſeiner urſprünglichen Vortrefflichkeit erhalten. Adherbal fand ſich überraſcht, aber nicht unvorbereitet für eine Ueberraſchung. Unverzüglich waren die puniſchen Schiffe bemannt, und ſeefertig. Adherbal wollte ſich nicht im Hafen angreifen laſſen: während die römiſchen Schiffe in den weiten Hafen am weſtlichen Eingang in langer Linie einliefen, führte er ſeine Schiffe am entgegenſtehenden Ufer in die See. P. Claudius ſah, daß er ſeinen Zweck verfehlt hatte, und gab Befehl zum Rückzuge. Die Befehle wurden unvollkommen vernommen: die Schiffe, welche das Innere des Hafens verließen, begegneten zwiſchen den Klippen denen vom lezten Treffen, welche noch vorwärts ſegelten, und die Schlachtordnung ward mühſelig an der Küſte gebildet. Inzwiſchen hatte Adherbal bereits ſeine ganze Flotte ausgebreitet, die Römiſche überflügelt, und ihr den Rückzug abgeſchnitten. Die Karthaginienſer müſſen eine Mechanik oder ein Manoeuver erfunden gehabt haben, die Wirkung der römiſchen Enterbrücken zu vereiteln: ſie ſcheuten ſie nicht mehr. Ihre Schiffe und

1089) Livius Epitome XIX.

deren Bemannungen waren zu Evolutionen geſchickt, die offene See begünſtigte ſie: die Römer, an die Küſte gedrängt, hatten keinen Raum zu Bewegungen, noch waren dieſe ihren ſchweren, und ohne Zweifel durch die lange Station halb zerſtörten Schiffen möglich. Nur der linke Flügel entkam: dreyßig Schiffe, und unter ihnen das Admiralſchiff des Conſuls: drey und neunzig wurden genommen oder zerſtört. In dieſer Angabe ſtimmt Polybius [1090]) mit Livius [91]) überein: die Anhänger Karthagos vergrößerten die Zahl der römiſchen Flotte von 123 auf 210; und den Verluſt auf 117 Schiffe [92]). Aber in der Zahl der Umgekommenen und Gefangenen übertrifft das Geſtändniß der Römer, welche 8000 Todte und 20000 Gefangene bekennen, die Anſprüche des feindlichen Geſchichtſchreibers, welcher den Verluſt der Römer, wie es ſcheint, überhaupt nur auf 20000 angab. Es war ein ſehr leichter Sieg, aber es erſcheint unglaublich, daß die Karthaginienſer nicht einen einzigen Todten und nur ſehr wenige Verwundete gehabt hätten [93]).

Die Schaam und der Kummer über dieſe Niederlage, welche auf einmal Karthagos Macht ein ganz entſchiedenes Uebergewicht in Sicilien verlieh, brach zu Rom in den heftigſten Unwillen gegen den vermeſſenen Conſul aus. Die Republik befahl ihm einen Dictator zu ernennen, und dann ſogleich ſeine Würde niederzulegen, und ſich zur Verantwortung zu ſtellen. P. Claudius, dem das Wohl und Weh der Bürger ein Geſpötte war, ruhig, daß die Repu=

1090) I. 51. 12. 91) bey Eutropius II. 26. 92) Diodor Exc. XXIV. 1. 93) Diodor a. a. O.

blik auch durch mehrere Niederlagen nicht untergehen, alſo auch ſein Geſchlecht nicht in Gefahr kommen werde, ernannte zum Geſpött einen ſeiner Diener, einen Clienten ſeines Hauſes, den Sohn eines Freygelaſſenen, M. Claudius Glycias zum Dictator. Die Republik ertrug die Frechheit nicht, und nahm dem Unwürdigen die zum Hohn ihm übertragene Würde. Es ſcheint, daß das alte Vorrecht des Senats die Wahl zu treffen, und dem Conſul die Ernennung vorzuſchreiben zu Ehren A. Atilius Calatinus erneuert angewandt worden iſt. Von dieſem wird erzählt, daß ihm die Ernennung angekündigt worden, da er, als plebejiſcher Hufenbeſizer, ſein Feld mit eigner Hand zuſäete, daher er den Beynamen Seranus empfangen. Iſt dieſe Sage wohl gegründet, ſo leitet ſie auf die Zeitbeſtimmung und Claudius Niederlage bey Drepana würde alsdann etwa in den Auguſt des Jahrs 497 (503) fallen.

Claudius ward wegen verlezter Majeſtät des Volks angeklagt: wie es ſcheint vor den Tribus und auf eine Mult, nicht auf Lebensſtrafe. Nach Polybius Zeugniß [1094]) ward er ſchwer beſtraft: nach einer andern Erzählung rettete ihn die Trennung der Comitien durch ein Gewitter; da ein zerriſſenes Gericht nicht wieder erneuert werden konnte. Er überlebte die Schande nicht lange: ſie mußte ihn aus dem Wahnſinn wecken; und es iſt nicht unwahrſcheinlich, daß er, wie mehrere ſeines Geſchlechts, ſein Leben ſelbſt geendet habe.

Damals konnte der Ausgang des Kriegs ganz hoffnungslos, und die Ausdauer des Senats ohne Nuzen alle

1094) I. 52. 3.

Kräfte der Republik zu verzehren ſcheinen. Der Kleinmuth eines Senators, der es wagte den Frieden zu empfehlen, ward in der Curie durch ſeinen augenblicklichen Tod geahndet.

Hätten die Karthaginienſer gleiche Standhaftigkeit gehabt: hätten ſie, wie die Römer, mit ihrem eigenen Blut um den Sieg geworben, ſo iſt es nicht unwahrſcheinlich, daß, wie viele Kräfte ſie auch bisher fruchtlos verſchwendet, der Sieg dennoch zulezt ſich für ſie erklärt haben würde. Denn das Verhältniß zwiſchen den Fähigkeiten der Befehlshaber, welches früher ſo ganz entſcheidend für Rom war, hatte ſich zu dem entgegengeſezten verändert. Die römiſchen bedeckten ſich mit Schande, die puniſchen erwarben Ruhm, ſchon ehe Hamilkar die Würde empfing, welche ſeinem Genie gebührte.

Sie benuzten den Sieg von Drepana mit kräftiger Thätigkeit. Hannibal nahm die römiſchen Proviantſchiffe aus dem Hafen von Panormus, und ſandte ſie nach Lilybäum: Karthalo mit ſiebzig Kriegsſchiffen zerſtörte oder nahm den größten Theil der Ueberreſte der römiſchen Flotte vor dieſer Stadt. Adherbal landete an den Küſten Siciliens und Italiens.

C. Junius war inzwiſchen mit ſechzig Kriegsſchiffen bey Meſſana angelangt, wo ſich die übrigen römiſchen Galeeren geſammelt hatten. Hier und zu Syrakuſä war eine Convoy von achthundert Schiffen vereinigt, um den Bedürfniſſen der noch immer bey Lilybäum ausharrenden Armee abzuhelfen. Dieſe waren ſo dringend, daß, während er ſelbſt zu Syrakuſä verweilte, um die Lieferungen aus dem

Innern der Inſel zu empfangen, eine Abtheilung unter dem Schuz eines Theils der Flotte, ungeachtet die Karthaginienſer die See beherrſchten, vorausgeſandt ward. Karthalo erwartete ſie mit einer überlegenen Macht, und die Quäſtoren flüchteten auf die Rhede von Phintias. Hier ſchüzten ſie ſich hinter Klippen, auf denen ſie Katapulten und Steinſtücke aufführten; doch auch ſo gelang es Karthalo eine große Zahl der Transportſchiffe und ſiebzehn Galeeren zu zerſtören. Nach dieſem Siege gingen die Karthaginienſer in den Halykus zurück, um die Ankunft der zweyten Diviſion zu erwarten, welche der Conſul ſelbſt führte. Unſchlüſſig zögerte dieſer, als er ſich mit den Reſten der erſten vereinigt hatte. Da aber die Karthaginienſer ſich zeigten, flüchtete auch er an das Ufer von Kamarina zwiſchen Klippen, wo der puniſche Admiral ſeine Schiffe nicht wagen wollte. Es zeigten ſich die Vorzeichen eines Sturms: der Conſul fürchtete weniger die Elemente als den Feind, obwohl Verweilen an dieſer Küſte offenbarer Untergang war. Karthalo umſegelte mit großer Anſtrengung das Vorgebürge Pachynus, und fand hier Sicherheit als das Ungewitter ausbrach. Von hundert und fünf Galeeren blieben nur zwey erhalten: alle Transportſchiffe wurden zertrümmert, und die Zerſtörung war ſo groß, daß keine Planke brauchbar blieb. Doch rettete der größte Theil der Mannſchaft das Leben, und der Conſul Junius führte ſie zu dem übrigen Heer. Er ſuchte den Eindruck ſeines Unglücks durch einzelne Unternehmungen zu tilgen: es gelang ihm nur die Einnahme der Stadt Eryx auf dem Berge gleiches Namens über Drepana. Auch er ward angeklagt,

die Auſpicien verachtet zu haben: und er entzog ſich dem Gericht durch freywilligen Tod.

Roms Unglücksfälle waren größer als daß die Kräfte der Republik hingereicht hätten ſie herzuſtellen. Man entſagte zum zweytenmal der Herſtellung der Flotte, und ertrug 498 (504), daß Karthalo an den Küſten Italiens erſchien, und die Leiden Afrikas rächte. Doch ſchifften ſich die Karthaginienſer wieder ein als der Prätor gegen ſie marſchirte. Eine gefährliche Meuterey der Soldaten, welche ihren rückſtändigen Lohn forderten, ſcheint um dieſe Zeit Karthago in Gefahr gebracht, und die glänzenden Hoffnungen zerſtört zu haben.

Unter dieſen ſchwierigen Umſtänden ward Hamilkar zum Oberbefehl der puniſchen Kriegsmacht berufen, der unter dem Beynamen Barka, und als Vater Hannibals allgemein bekannt iſt. Der Name Barka darf nicht als der eines Geſchlechts gedeutet werden: dergleichen waren den Pönern fremd. Es ſcheint ungezwungen ihn aus den verwandten Sprachen und morgenländiſcher Sitte durch *Bliz* zu erklären, wie die Römer die Scipionen, Karthagos Feinde die Blize des Kriegs nennen.

Hamilkar war nicht allein im Sinn des Alterthums, welches die Gränzen der Jugend bis zu Jahren erweitert, welche wir ſchon zu denen des ſehr gereiften Mannesalters zählen, ein junger Mann, als ihm der Oberbefehl der Armee von der Regierung ſeines Vaterlands übertragen ward, welche ſich endlich überzeugt hatte, daß es außerordentlicher Fähigkeiten wie außerordentlicher Mittel bedürfe um dieſen Krieg zu führen. Es iſt wahrſcheinlich, daß er in

demſelben Alter war, worin ſein Sohn gegen Italien zog, weniger als dreyßig Jahre.

Als er den Befehl über die Armee übernommen hatte, mußte er die Meuterer aus denen ſie beſtand durch furchtbare Disciplin bändigen, ehe er ſie gegen den Feind führen konnte. Er ſegelte dann aufs neue gegen Italien, und plünderte die Küſten von Bruttium und Lokris. In dieſen Jahren gründeten die Römer mehrere Colonien im cäretaniſchen Gebiet an der Küſte, um die unmittelbar der Hauptſtadt nahe gelegene Gegend vor Verwüſtungen zu ſichern. Zurückgekehrt von Italien, während die römiſchen Conſuln, mit getheilten Armeen, Lilybäum und Drepana belagerten, landete Hamilkar bey Panormus, und bemächtigte ſich des Berges Herkte, an deſſen anſchaulicher Beſchreibung bey Polybius der Monte Pellegrino unverkennbar iſt, welcher ſich als ein ſteiler Fels aus der Ebene erhebt, worin die jezige Hauptſtadt Siciliens erbaut iſt.

Dieſer Fels, deſſen obere Fläche von Polybius auf 100 Stadien, von neueren Reiſenden wahrſcheinlich beſtimmter auf 4 Millien angegeben wird, iſt von der See zugänglich durch einen Landungsplaz der für Kriegsſchiffe des Alterthums einen Hafen bildete. Von der Landſeite führten zwey Zugänge hinauf: ſo ſteil und ſchwierig, daß die Kunſt ſie unüberwindlich machte. Die Oberfläche iſt fruchtbar: und wenn ſie für die Bedürfniſſe eines zahlreichen Heers ganz unzureichend war, ſo hatte dieſe wenigſtens ihre Nahrungsmittel hier nicht mit einer nicht wenig zahlreichen Bürgerſchaft zu theilen. Von dem Hafen am Fuß des Felſens unternahmen die Karthaginienſiſchen Schiffe Streifzüge

bis an die Gränze von Kumä, und die Stellung des Heers in einer ſo feſten Gegend im Rücken der römiſchen Armeen rief dieſe größtentheils von den Blokaden der Seeſtädte zurück.

Hier, weniger als eine Millie von einander entfernt, ſtanden die Heere der feindlichen Völker während drey Jahren 499—502 (505—508), ohne ſich eine Schlacht zu liefern: aber in raſtloſer Thätigkeit. Polybius ſagt, mit einleuchtender Wahrheit [1095]), es ſey unmöglich die Geſchichte dieſer Jahre zu erzählen, wegen ihrer anſcheinenden Einförmigkeit und der zahlloſen Menge unentſcheidender, immer erneueter Gefechte: dennoch wären dieſe durch ihre Angemeſſenheit zu den Umſtänden, und die unerſchöpfliche Kunſt des puniſchen Feldherrn unbeſchreiblich merkwürdig geweſen. Hamilkar lähmte die ganze Macht der Römer, und während er ſie auf dieſem Punkt feſthielt, ließ er ſelbſt keine Gelegenheit entgehen ihnen zu ſchaden. Die Epitomatoren der Geſchichte, welche keinen Sinn für dieſe große Leitung des Kriegs hatten, ſchweigen faſt gänzlich von dieſen Jahren; aber ein einzelnes Fragment läßt ſchließen, daß Hamilkar durch glückliche Landungen Sicilien durchſtreifte, bis in die Gegend von Katana [1096]). Hamilkar hoffte, daß Rom keine Flotte wieder ſchaffen könne; er wollte es erſchöpfen und ermüden, und in dieſem Kriege, wo er gegen eine Niederlage geſchüzt war, eine Armee all=

[1095]) I. 56. 11. [96]) Diodor Exc. XXIV. 2.: *εἰς τὸν Λόγγωνα, Κατάνης φρούριον ὑπῆρχε, καλούμενον Ἰτάλιον· ὅπερ πολεμήσας Βύρκας ὁ Καρχηδόνιος* . . . .

mählich bilden und härten, womit er die Römer im Felde ſchlagen könnte.

Es iſt mir nicht klar, warum er dieſem Plan nicht ganz treu blieb; denn die Unternehmung gegen die Stadt Eryx iſt eine offenbare Abweichung davon.

Der Eryx.

Dritte römiſche Flotte 504 (510). Darleihen an den Staat. 1, ½, ⅓ Antheile am Bau und der Ausrüſtung einer Pentere. Frühere Kaperflotten der Römer. Modell.

200 Penteren: Polybius. 300: Droſius. Eutropius.

Belagerung von Drepana. C. Lutatius verwundet. Q. Valerius Prätor. Hannos Plan. — Hohe See am Morgen der Schlacht, der Wind den Karthaginienſern günſtig.

Verſäumniß der karthaginienſiſchen Seemacht.

Polybius: 50 karthaginienſiſche Schiffe zerſtört: 70 erobert: 10000 Gefangene.

Droſius, Eutropius: 125 karthaginienſiſche Schiffe zerſtört: 63 erobert: 32000 Gefangene: 14000 Todte.

Diodor 117 Schiffe verloren, davon 20 erobert: 6000 Gefangene.

30 römiſche Schiffe gänzlich verloren: 50 beſchädigt.

Hamilkar unterhandelt den Frieden, Geißel, Lebensmittel, Contribution vor der Unterhandlung.

Präliminartractat, auf deſſen Treue Hamilkar Sicilien räumt. Contribution. Räumung. Gefangene und Deſertirte.

Zuſäze des römiſchen Volks im Definitivtractat: Geldſumme: Ausſchließung der puniſchen Flotten und Werbungen.

Der erſte puniſche Krieg blieb in der ſpätern Geſchichte Roms wegen der Größe der Anſtrengungen und der Opfer, welche die Standhaftigkeit der Republik erforderte, unerreicht. Verwüſtender bey weitem war freylich der Hannibaliſche für Italien: aber die Erſchöpfung, welche jener zurückließ, kann nicht geringer geweſen ſeyn, zumal da bey ſeinem Ausbruch die unterjochten Völker ſich noch gar nicht von der Zerſtörung erholt haben konnten, welche ihrer Beſiegung vorhergegangen war.

Schon in den erſten Jahren des Kriegs war die Republik genöthigt ſchlechtes Geld zu ſchlagen, indem die Aſſe auf ein Sechstheil des Gewichts herabgeſezt wurden. Da die Unterſuchung verſchiedener Aſſe gezeigt hat, daß zwiſchen den vollwichtigen und dieſen leichten mehrere ſich folgende Verminderungen des Gehalts eingetreten waren, ſo iſt es zweifelhaft, ob dieſe ſchon früher begonnen hatten, oder ob die erſte Herabſezung in dem von Plinius angegebenen Jahr, und die folgenden während der ſpäteren Kriegsjahre vorgenommen ſind. Dieſe Operation oder ihre Wiederholungen verſchlechterten zunächſt die Lage des Soldaten im Auslande, wo das römiſche Kupfergeld gegen das dort circulirende Courant keinen feſten Cours haben konnte: ſie brachte, nach aufgezeichneten Nachrichten, zu Rom noch keine Theurung hervor: weil der Handel und die Ausfuhr ganz niederlagen; und ſie hatte daher für den Augenblick auf die Verhältniſſe des Schuldners und Gläubigers den Einfluß nicht, welchen ſie gehabt haben würde, wenn die Ummünzung für Rechnung der Privatperſonen Statt gehabt hätte. Aber ſie hatte die Einführung des Silbergelds

als Courants zur unmittelbaren Folge, wozu die puniſchen Contributionen nicht wenig beytrugen.

Wie viel auch von den Bundesgenoſſen geliefert ſeyn mag, wie nackt auch Sicilien am Schluß des Kriegs von jeder Art Vermögens geweſen ſeyn muß: dennoch waren die Anſtrengungen, welche das römiſche Volk für ſeinen Theil trafen, zuverläßig unermeßlich. Die wiederholten Vermögensſteuern müſſen unerſchwinglich geweſen ſeyn, und können dennoch nicht hingereicht haben die Koſten zu beſtreiten. Wie im hannibaliſchen und im marſiſchen Krieg muß die Republik einen Theil ihrer Hülfsquellen im Verkauf von Domainen geſucht haben, und wir bedürfen keiner hiſtoriſchen Erzählungen um zu begreifen, wie auf beyde Weiſen das Vermögen und die Vertheilung des Eigenthums außerordentlich, zumahl für die alten Sitten, welche an der Bewahrung des Landeigenthums hangen, verändert ſeyn müſſen.

Noch mehr würkte nothwendig die Verminderung der alten Nationalbevölkerung. Im zweyten Jahr des Kriegs gab der Cenſus 292224 Bürger: um das achtzehnte nur 251222. Dieſe Verminderung iſt freylich geringer als man nach jenen mörderiſchen Jahren erwarten ſollte: aber ſie läßt auf eine ungleich größere Verminderung der ächten alten Nation ſchließen. Die Nation war um elftauſend Bürger weniger zahlreich als gegen das Ende des dritten ſamnitiſchen Kriegs, obgleich ſeitdem die Sabiner, und vielleicht noch andere Landſchaften das Bürgerrecht empfangen hatten. Sie ergänzte ſich durch Freygelaſſene, und wahrſcheinlich ſchon damals durch Bundsgenoſſen, welche mit einem Theil ihrer Familien das Bürgerrecht erwählten, und was

die Zahl des römiſchen Cenſus ſo füllte, ſchwächte die Kräfte des übrigen Italiens.

Ein ſo koſtbares Blut floß nicht in den karthaginienſiſchen Heeren: ihre Soldaten waren mit wenigen Ausnahmen barbariſche Unterthanen oder Geworbene. Koſtbarer ward der Krieg für Karthago durch die Handgelder und den hohen Sold, welchen dieſe Schaaren erforderten: und dadurch, daß ein weit kleinerer Theil Siciliens ihren Ausſchreibungen offen ſtand. Es ſcheint, daß ſie ihren Unterthanen ſo viel als möglich von der Laſt auflegten, indem ſie die baaren Gefälle verdoppelten, und die Kornabgaben auf den zweyten Scheffel erhöhten. Afrika litt mehr durch den römiſchen Feldzug als Italien von irgend einem Streifzuge der Pöner, aber dieſe wurden viel häufiger wiederholt als die römiſchen an der feindlichen Küſte.

Aeußerſt merkwürdig iſt es, daß ſie keine Bewegungen unter den Italikern erregten, welche dem Joch der römiſchen Herrſchaft ſo wüthend widerſtrebt hatten. Die Verſchwörung der Samniter iſt die einzige, wovon geredet wird, und die Anweſenheit beyder Conſuln in Sicilien oder auf der Flotte läßt ſicher ſchließen, daß ſie durch keine Empörungen geſtört wurden. Es ſcheint, daß Rom durch Geißeln, Beſazungen und Schrecken eine unaustilgbare Gewohnheit der Furcht einwurzelte, welche allen Lockungen widerſtand. Je länger die Italiker gehorchten, je vertrauter es ihnen ward ihre Ehre individuell an die Roms zu knüpfen, je mehrere belohnt und ausgezeichnet waren, je mehr ſie ſich nach einem Ende des ausſaugenden Kriegs ſehnten, je ruhiger ward ihr Gehorſam; und ihre Truppen

in den römiſchen Lägern, oder die, welche Roms Wille aus Bauern und Hirten zu Matroſen umgebildet hatte, waren eben ſo viele Geißeln ihrer Treue.

Rom hatte in dieſem Kriege ſiebenhundert Galeeren verloren: Karthago fünfhundert: und es iſt gewiß eine viel zu niedrige Berechnung anzunehmen, daß mit jenen an Erſchlagenen, Ertrunkenen und Gefangenen, welche ihr Vaterland nie wieder ſahen, weit über hunderttauſend Mann verloren waren. Eine ungleich größere Zahl iſt in den Gefechten, durch Hunger und durch Seuchen umgekommen.

Es iſt ein philoſophiſches Raiſonnement, deſſen Richtigkeit wahre Kenntniß der Geſchichte entſchieden widerſpricht, daß der Werth einer Eroberung niemals dem Preis der Koſten und des zu Nationalvermögen angeſchlagenen Menſchenverluſts gleichkomme. Jenes kann wahr ſeyn in Hinſicht auf den Wohlſtand der Bürger des erobernden Staats, wenn die Laſt der Auflagen und die ihr entſprechende Verminderung des Eigenthums bedeutend iſt: dieſes iſt falſch, wenn die Nation blühend bleibt, und eine durch Eroberungen erworbene Blüthe, nicht nur des Verkehrs, ſondern der Nationalkraft und Wichtigkeit giebt ihr ein Leben, wobey ſich die verminderte Bevölkerung leicht ſogar höher hebt, als ſie ohne dieſen vorübergehenden Aufwand gekommen ſeyn würde. Sicilien aber war eine Erwerbung, welche in dem Zuſtand, worin die Inſel war als die römiſchen Legionen zuerſt hinübergingen, auch große Opfer zu vergüten verhieß: ſo elend, nackt und ausgeſogen, wie ſie Rom abgetreten ward, ſie freylich wohl keineswegs lohnte. Zufrieden mit Italiens Herrſchaft wäre das ächte

römiſche Volk glücklicher, edler, und rein geblieben. Aber da Karthago ſich zugleich zur Herrſchaft über den Weſten erhob, in einem Zeitalter, worin allenthalben große Reiche entſtanden, kann Rom weniger getadelt werden, einen unmittelbar nicht belohnten Kampf unternommen zu haben, der nach einiger Zeit unvermeidlich war: wenn auch ohne dieſen römiſchen Krieg Hamilkars Genius vielleicht nicht erwacht wäre, noch ſich auf Hannibal vererbt hätte.

Die italiſchen Völker [1097]), auch mit Abſonderung der Latiner, ſtanden zwar keineswegs in einem gleichen Verhältniß zu Rom: ein italiſches eigenthümliches abgegränztes Recht iſt ein Traum der Neueren. Einige Staaten hatten ein Bündniß, wodurch ſie, der Form nach, ſich vor Roms Hoheit gar nicht beugten: andre waren frey verbündet, wiewohl abhängig: viele waren unverholen der Republik unterthänig. Doch wurden dieſen allmählich die Waffen wiedergegeben, und um dieſe Zeit, und bis zum hannibaliſchen Kriege waren, wie es ſcheint, alle italiſche Völker, ohne Unterſchied des Stamms und der Sprache, in einem gleichen Verhältniß als Bundesgenoſſen und zum Waffendienſt verpflichtet. Sie zahlten der Republik keine Abgaben, es wäre denn, daß in einigen unterwürfigen Städten Zoll und Acciſe erhoben worden wäre, wie es ſpäter an vielen Orten geſchah, welche durch Rebellion um ihre Freyheit kamen und ganz und gar Kammergut des Staats wurden. Von Grundſteuer waren ſie frey, dafür hatte ſich die ſouveraine Republik durch Einziehung eines Theils ihrer Landſchaften mit denen abgefunden, deren Widerſtand am härteſten geahndet war. Entweder durch Bündniß

1097) (Vergl. oben S. 641. A. 998.)

oder durch ein Grundgeſez war verordnet, wie viele Truppen jedes Volk und jede Stadt ſtellen müſſe, und dieſe mußten auf ihre Koſten geſtellt, bewaffnet und beſoldet werden, vielleicht auch verpflegt: doch das lezte iſt zweifelhaft, und es kann ſeyn, daß Rom die Verpflegung als ſeine Laſt trug.

Sicilien war ein ganz abgeſondertes Land, bewohnt von Griechen, welche den Römern völlig fremd waren, und von ihnen im Kriege verachtet wurden, wie denn auch ihre Taktik und Bewaffnung ſie als Hülfsvölker unbrauchbar machten. Die Republik beſchloß für die Siculer ein ganz anderes Syſtem anzunehmen, und in der Wechſelwahl, welche nach römiſchen Grundſäzen ſtatt fand, zwiſchen Kriegsdienſt und Zinspflichtigkeit, ihre Inſel als Provinz einzurichten.

Die Bedeutung des Namens, mit dem Sicilien zuerſt belegt ward, wird durch eine gezwungene und auffallend verdächtige Etymologie erklärt. In der Form iſt ihm nur das Wort uncia gleich, wo ebenfalls das c nicht dem Stamm angehört. Es ſcheint mir einfach, darin nur eine andre Form des Worts proventus zu erkennen; in dem Sinn von πρόσοδος, und parallel mit vectigal wird es von Cicero gebraucht: alſo Steuergut des Staats. Denn eben dieſes iſt der Charakter einer römiſchen Provinz, daß ſie in der Regel nicht einmal befugt iſt Waffen zu haben, ſondern ausſchließlich durch Finanz dem Souverain dient: werden die Provinzialen unter außerordentlichen Umſtänden bewaffnet, ſo erſcheinen ſie nicht als Verbündete, ſondern als Auxiliartruppen.

In den natürlichen Gränzen einer Provinz waren aber

auch verbündete Staaten, und andere, welche als frey anerkannt waren begriffen, welche nicht ſteuerpflichtig, dennoch aber vielleicht außerhalb dieſer Gränzen zum Kriegsdienſt nicht verbunden waren. Dieſe Befreyung war dadurch begründet, daß die Republik außerordentliche Lieferungen auch von ihnen forderte, und daß ſie unter der mittelbaren Gewalt eines Statthalters ſtanden, während die Verbündeten Italiens nur den Senat über ſich erkannten.

So war Hiero und das Königreich Syrakuſä in Roms Bunde. Als die funfzehn Jahre des erſten Bundesvertrags um waren, erließ ihm die Republik für ſeine treuen Anſtrengungen den Tribut, welchen er bis dahin jährlich erlegt hatte, wahrſcheinlich fünf und zwanzig Talente. Nach dem Frieden beherrſchte dieſer gute Fürſt ſeinen kleinen Staat mit einer Milde und Weisheit, wodurch die alte Blüthe wieder auflebte, und mitten im allgemeinen Wohlſtand der Schaz des Fürſten reich zu glänzenden und edeln Ausgaben war; Hiero ward der Wohlthäter aller Griechen, und ſeine Geſchenke an das römiſche Volk waren königlich. Obgleich nur dem Namen nach Souverain, gewährte er ſeinen Unterthanen ein Glück, welches die benachbarten Provinzialen mit Wehmuth beneiden mußten, er zeigte, daß eine einheimiſche Regierung auch unter Roms unwiderſtehlichem Scepter den Bürgern noch viele Wohlthaten zu bewahren fähig und verpflichtet ſey.

Neben Syrakuſä beſtanden noch als verbündet, die Republik der verruchten Mamertiner und das achtungswürdige griechiſche Tauromenium. Frey und ſteuerfrey waren Segeſta, Kentoripa, Halåſa, Halicyä und Panormus: eine

Einrichtung, die, wenn ſie nicht urſprünglich mehrere und vielleicht andre Orte begriff, vielleicht erſt nach dem hanni≈baliſchen, oder gar nach dem Sklavenkriege entſchieden feſt≈geſezt worden iſt, auffällt, weil unter dieſen Orten, neben dem troiſchen Segeſta, auch Panormus genannt wird, wel≈ches mit Gewalt erobert, und entvölkert war.

Von den Landſchaften, welche durch das Eroberungs≈recht römiſches Staatseigenthum geworden, ward ein Theil an Segeſta geſchenkt, welches Roms Hülfe als verwandt empfing, da es nach ſeiner Lage in dieſem Kriege außeror≈dentlich gelitten haben muß. Auch andre Diſtricte mögen verſchenkt ſeyn: es ſcheint, daß der Senat eine Occupation der Domainen durch römiſche Bürger, und deren Nieder≈laſſung auf denſelben, ſo wenig als die Möglichkeit einer Aſſignation außerhalb der Gränzen Italiens gewollt: eine weiſe Anſicht. Was alſo nicht verſchenkt war, ward den Städten zurückgegeben, in denen ſich die alten Einwohner, wenn ſie aus der Knechtſchaft oder der Fremde zurückkehr≈ten, wieder ſammelten. Doch waren ſie, wie es ſich ver≈ſteht, ſteuerpflichtig, und der Ertrag ihrer Steuern ward zu Rom von den Cenſoren, wie für Italien an die Gene≈ralpächter verkauft.

Ausdrücklich von dieſem weit kleineren Theil der ſici≈liſchen Ländereyen unterſchieden wird bey Cicero das zehent≈pflichtige Landeigenthum der übrigen Siciliſchen Städte. Der Zehnte ward nicht allein vom Korn, ſondern auch von Oliven und andern Früchten erlegt. Die Römer nahmen dafür die Verordnung an, nach welcher Hiero dieſelbige Abgabe als Grundſteuer in ſeinem Reiche erhob.

In den unterthänigen Städten ward eine Acciſe und Zoll für die römiſche Republik eingeführt, und, wie es ſcheint, nicht durch den Prätor, ſondern durch die Cenſoren zu Rom feſtgeſezt, verändert und verpachtet.

Jener Unterſchied zwiſchen den Domainenländereyen und den zehentpflichtigen Grundſtücken zeigt unſtreitig, daß die lezten, auch nach der römiſchen Republik formeller Anſicht, Privateigenthum waren, welches auch der Staat achtete, während er den Beſizer von Domainenländereyen wandern hieß, wenn das Intereſſe des Staats es zu fordern oder zu rechtfertigen ſchien. Eigenthum nach römiſchem Recht war es allerdings nicht, und als ſteuerpflichtig von allen italiſchen Grundſtücken, ehe und nachdem das Bürgerrecht allgemein geworden, dadurch unterſchieden, daß in Italien Eigenthum und Grundſteuer unvereinbar waren. — Wie den Latinern, und ohne Zweifel allen bezwungenen Völkern Italiens, die aus einer Menge Gemeinden beſtanden, bey ihrer Unterwerfung nicht nur alle Nationalverſammlungen verboten wurden, ſondern auch das Recht, außerhalb der Gemeinde eines jeden Landeigenthum zu erwerben, ſo in Sicilien: einzelne begünſtigte Städte, denen geſtattet war Eigenthum in fremden Marken zu erwerben, wie Kentoripa, fanden hierin eine Quelle von Reichthum, und ihre Bürger breiteten ſich über die ganze Inſel aus. Andre Städte verfielen ſo, daß ihre geſammten Feldmarken im Beſiz ſolcher Fremden waren, ihre Bürger nicht eine Scholle beſaßen. Dieſe Abſonderung war nothwendig Quelle allgemeines Verfalls. Sie bereicherte durch Herabſezung der käuflichen Landſtücke römiſche

Speculanten: denn dieſe konnten ſich allenthalben ankaufen, und zwiſchen ihnen hatten ihre Güter einen weit höheren Werth als die, welche ſich in den Händen nicht privilegirter Siculer befanden, für dieſe. Die Zahl der Landeigenthümer in den ſiciliſchen Städten in Ciceros Tagen iſt fürchterlich gering.

Die Verfaſſung der einzelnen Städte ward von den Römern, theils bey Einrichtung der Provinz, theils gelegentlich, beſtimmt, und ſcheint für die unterthänigen faſt ganz einförmig geweſen zu ſeyn, todt und tödtend als eine aufgezwungene leere Form. Unter Griechen, wie es damals alle Siculer geworden waren, fanden die Römer keine Art von Adel. Sie waren aber allenthalben der Demokratie feind, und führten daher die Oligarchie nach dem Cenſus ein. Daher die Cenſoren in Sicilien. In jeder Stadt war ein Rath, auch eine Volksgemeinde, aber die Verwaltung, ſo weit ſie noch Gegenſtände hatte, war bey jenem.

In dem Jahr nach dem Frieden 506 (512) ordnete der Conſul Q. Lutatius die Provinz Sicilien, und ſchrieb ihre Conſtitution. Damals wurden alle Unterthanen entwaffnet; ſpäter ſcheint eine ehrenvolle Ausnahme für ſiebzehn Städte gemacht zu ſeyn.

Seit einigen Jahren erwählte das Volk jährlich zwey Prätoren, deren einer Kriegsbefehlshaber war, und es ſcheint vielmehr, daß die Nothwendigkeit eine Reſervearmee in Italien zu halten, um eine Landung der Feinde abzuwehren, da keine Flotte mehr die Küſten deckte, dieſe Veränderung veranlaßt habe, als daß ſchon damals ein Prä-

tor für die Fremden ernannt ſey. Nimmt man an, daß der zweyte Prätor ſchon damals dieſe Jurisdiction in der Stadt gehabt, ſo müßte man auch annehmen, daß, ſo lange die Zahl der Prätoren noch nicht auf vier gebracht war, Sicilien nicht von einem Prätor als Statthalter verwaltet geworden ſey, welches nicht wahrſcheinlich iſt. Denn ein Statthalter war für ein Land unter dieſer Verfaſſung unentbehrlich, wie hart auch die meiſten Statthalter durch ihre Perſönlichkeit der Verfaſſung Druck erſchwerten.

Der Prätor war Oberbefehlshaber der ganzen Militärmacht, ſo lange in der neu unterworfenen oder noch gährenden Provinz Beſazungen der feſten Pläze nöthig gehalten wurden.

Er hatte die Polizey der ganzen Provinz: ſeine Maaßregeln wurden ohne Widerſpruch vollzogen, und nur über das Geſchehene konnte Klage gegen ihn geführt werden. Er hatte die Jurisdiction über die in der Provinz wohnhaften Römer: welche bey ſeinen Umreiſen berufen wurden, wo dann der Prätor aus ihrer Zahl in Sachen römiſcher Bürger die Richter ernannte. In Rechtsſachen der Siculer, Bürger einer Stadt, ward von ihrer eignen Obrigkeit geſprochen, zwiſchen Bürgern verſchiedener Städte ſprach der Prätor: wenn ein Römer eine Civilklage gegen einen Siculer hatte, ſo ſprach ebenfalls die einheimiſche Obrigkeit: im entgegengeſezten Fall aber mußte der Siculer ſein Recht vor dem Prätor ſuchen: die Klage eines Bürgers gegen ſeine Stadt, oder dieſer gegen ihn ward dem Senat einer andern übertragen.

Regiſter

über den dritten Theil der römiſchen Geſchichte.

(Die Zahlen der Anmerkungen ſind durch ein vorgeſeztes A. von den Seitenzahlen unterſchieden.)

Abella chalkidiſche Colonie. 206.
Abgaben vom Ager publicus. 17. ihre Verwendung. 18.
Aboriginer, ihre Städte wahrſcheinlich im äquiſchen Kriege zerſtört. 308.
Abſtimmung der Tribus gehindert durch Tribunen. 27. die über die liciniſchen Geſeze in eine vereinigt. 33.
Abweichende Erzählungen über den Feldzug von 452. 455. über die Loslaſſung der Gefangenen durch Pyrrhus. A. 872. über den angeblichen Vergiftungsverſuch gegen Pyrrhus. 595. A. 890. über die Beſtrafung der meuteriſchen kampaniſchen Legion. 634. A. 983. über die Begebenheiten der Jahre 487 und 488. A. 1059. 684.
Accenſi: ihr Plaz in der Heeraufſtellung. 116. in der Schlacht am Veſuv als Linientruppen gerüſtet. 157.
Acerrä von Kapua abhängig. 128.
Ackeranweiſung durch das liciniſche Geſez. 19. A. 19. nach dem latiniſchen Krieg. 159. große nach dem ſabiniſchen Krieg. 485. nach dem Krieg des Pyrrhus. 649. ſollte nicht außerhalb Italien Statt finden. 729.
Ackergeſez des Licinius Stolo. 13. ff. Grundlage des ſpätern agrariſchen Rechtes. 14. ſeine Theile. 15. ff. unterdrückte nicht große Wirthſchaften. A. 14. ſeine Heilſamkeit. 21. ff.
addicti durch das pöteliſche Geſez gegen Bande geſichert. 180.
Addiction erſezt durch Zuerkennung der Habe. 180.
Adel, patriciſcher und plebejiſcher, ſein Verhältniß. 354.
Adherbal, puniſcher Admiral, kommandirt die Flotte im Hafen von Drepana. 713. vernichtet die römiſche unter P. Claudius. 714.
Adis, unbekannter Ort in Afrika, von Regulus 491 belagert. 690.
Admiräle, römiſche, zuerſt 436 erwählt. 367.

Aedilen, plebejiſche, Ankläger vor dem Volk gegen geſezwidrige Ackerbeſizer. 16. A. 14. ihr Verhältniß zu den curuliſchen ein unauflösliches Räthſel. 48.
Aedilität, curuliſche, die wahre Geſchichte ihrer Einſezung. 39. ff. von Anfang zwiſchen beyden Ständen getheilt. 42. 49. ihr eigentliches Weſen als Criminalbehörde 43. ff. dies dauert auch noch theilweiſe fort nach der Einſezung der triumviri capitales. 44. 45.
Aelian und Arrian geben das Schema der Phalanxordnung des Philippus. 546.
Aelius, C., Volkstribun, ſezt ein Geſez gegen den lukaniſchen Feldherrn Stenius Statilius durch. 508.
Aeltere, seniores, ihre Auctorität in den Centuriatcomitien. 399.
Aelteſte römiſche Urkunde, das Senatusconſult über Tibur. 309. A. 466.
Aemilius, L., Dictator im Jahr 433. 264. 267.
Aemilius, L. Mamercinus, Conſul 421. erhält den Beynamen Privernas von Eroberung der Stadt Privernum. 201.
Aemilius, L. Barbula, Conſul 465. gegen Tarent. 516. ſchlägt die Tarentiner und nimmt mehrere Orte ein. 522. rettet ſein Heer durch eine Kriegsliſt. 524. triumphirt über Samniter, Sallentiner und Tarentiner. Ebendaſ. wahrſcheinlich im Quinctilis 467. 525. bekriegt im Jahr 466 die Samniter. 542. 555.
Aemilius, M., Proconſul 492. 695. gewinnt einen glänzenden Seeſieg an der afrikaniſchen Küſte. 696.
Aemilius, Q., Conſul 438. kämpft mit den Etruskern bey Sutrium unentſchieden. 324. ſein Triumph in den Faſten ſcheint erdichtet. 325.
Aemilius, Q. Papus, Conſul 464. führt mit Geſchick und Glück den Krieg gegen die Bojer. 502. 503. Geſandter an Pyrrhus. 586. Conſul 468. 594. Cenſor 471. 651.
Aemilius, Ti., Conſul 412. ernennt den Q. Publilius zum Dictator. 168.
Aequer, Bundsgenoſſen der Herniker bey ihrem Aufſtande gegen Rom. A. 440. erheben ſich noch einmal gegen das Anſinnen Roms, ſie zu Bürgern zu machen. 307. ihre ein und vierzig Orte erobert und zerſtört. 308. Gränzen ihrer Landſchaft. Ebendaſ. ſie empören ſich noch zwey Mal vergeblich. 312. werden aber nicht gänzlich vertilgt. 313. ſondern um 449 ins volle Bürgerrecht aufgenommen und zwey Tribus aus ihnen gebildet. 314.
Aerarier, ihr Zutritt zur Plebs eiferſüchtig abgewehrt. 346. waren in eigenen Zünften vereinigt. 347. ſtimmen in den Centurien. 348. 375. ihre Zahl wuchs im fünften Jahrhundert zuſehends und bedenklich. 378. durch das Wahlgeſez des Fabius und Decius von den Centuriatcomitien ausgeſchloſſen. 381. 382.
Aesculapius 454 von Epidaurus eingeholt. 477. ff.
Aeſernia 484 als Colonie gegründet. 637.
Aeſernium oder Aeſerninum zweifelhaft bey Livius X. 31. A. 649.
Aethiker, epirotiſches Volk unter Königen. 530.
Aetna, die Stadt, von Kampanern bewohnt. 130.
Aetoler unter Pyrrhus und ſeines Sohnes Herrſchaft mit Epirus verbündet. 537.
Afrika, die Landſchaft um Karthago im üppigſten Anbau von den Römern verheert. 688.
Agathokles von Syrakus im Krieg

mit Tarent. 278. gegen ihn wird Kleonymus zu Hülfe gerufen. 318. er gewinnt Korkyra. 320. ſein Tod befreyt die Bruttier von Sorge und Gefahr. 507. ſtand wahrſcheinlich in einiger Beziehung zu Rom. Ebdſ. hat Kroton geſtürmt. 603.
Agis, der Tarentiner, Freund der Römer, auf kurze Zeit zum Strategen erwählt. 523.
agmen quadratum und longum. A. 198.
ἀγοραῖος ὄχλος, factio forensis: der Ausdruck vielleicht von griechiſchen Schriftſtellern entlehnt. 353.
Agrigent im traurigſten Verfall dient einem großen karthaginienſiſchen Heer zum Bollwerk. 669. nach deſſen Abzug von den Römern erſtürmt und furchtbar verheert. 672. wird von den Karthaginienſern wieder genommen. 699.
Agyrium auf Sicilien ergiebt ſich 483 den Römern. 666.
Aharna, Ort in Etrurien, wo ſich 451 ein römiſches Heer verſchanzt hatte. 440.
Akarnanien kommt durch Alexander, Kaſſanders Sohn, unter Pyrrhus Herrſchaft. 536.
Akrotatus, ſpartaniſcher Prinz, im Dienſt der Tarentiner. 278.
ἀκρωτηριάζειν, das Abſchlagen der Schiffsſchnäbel. A. 268.
Alatrium, hernikiſcher Ort, bleibt den Römern treu. 297.
Alba, am Berge Velino, äquiſcher Ort. 308. im äquiſchen Kriege erobert, wurde 444 mit einer Colonie beſezt. 312. die Colonie hält ſich gegen einen Aufſtand der Aequer. 313.
Aleria auf Korſika 487 von den Römern gewonnen. 680.
Alexander der Große ſtirbt zu Babylon ſechs Jahr nach dem Kriege ſeines Oheims, Alexanders des Moloſſers. 193. war von den Römern viel mehr gekannt, als Livius annimmt, 195. wahrſcheinliche Folgen eines Zuges Alexanders nach Italien, wenn er ihn ausgeführt hätte. 196. ſein Tod unrichtig von Livius ins Jahr 435 geſezt. A. 293.
Alexander von Epirus gehört der eigentlichen römiſchen Geſchichte nur durch den Vertrag von 418 an. 182. von Philippus mit dem Königreich der Moloſſer beſchenkt. 188. Bruder der Olympias, vermählt mit Kleopatra, Philippus Tochter. Ebendaſ. ungenügende Nachrichten über ihn. 190. A. 296. ſchließt Bündniſſe mit italiſchen Völkern. 191. ſchlägt bey Päſtum Samniter und Lukaner. Ebendaſ. fällt im verzweifelten Kampf bey Pandoſia. 192. zeigte ſich grauſam als Sieger. Ebdſ.
Alexander, Kaſſanders Sohn, ſucht Schuz bey Pyrrhus gegen den eignen Bruder. 536.
Alexander, Pyrrhus zweyter Sohn, Statthalter zu Lokri. 597. ſeine ehrgeizigen Unternehmungen. 632. gegen ihn bitten wahrſcheinlich die Apolloniaten Rom um Hülfe. 644.
Alexandria von der Natur und ſeinem Gründer zur Hauptſtadt eines öſtlichen Reichs beſtimmt. 643. ſeine Erbauung von Livius irrthümlich in 429 geſezt. A. 293.
Alkibiades wird auf dem römiſchen Forum eine Statue errichtet. 363. mit gutem Grunde. 364.
alta semita führte von der Subura auf den Quirinaliſchen Hügel. A. 518.
Ambrakia hatte makedoniſche Beſazung, auch als Alexander ſchon über die Moloſſer regierte. 189. wird von Alexander, Kaſſanders Sohn, an Pyrrhus abgetreten. 536.
Amiternum wurde nach dem ſa-

binischen Krieg Präfectur. 473. und blieb es ſpäter. 650.
Amiternum, ungewiß ob das ſabiniſche, im Jahr 453 von Carvilius genommen. 458.
Amphilochien kommt unter Pyrrhus Herrſchaft. 536.
Anagnia, vornehmſte Stadt unter den Hernikern. 297. A. 445. wurde nach deren Unterwerfung Municipium ohne Suffragium. 306. von Pyrrhus eingenommen. 580.
Anarchie von 10 Jahren beym Liciniſchen Geſez, wie ſie fälſchlich angenommen worden. A. 27.
Anicius, Q., von Präneſte, durch den Aufſtand ſeiner Vaterſtadt Landesfeind Roms. 269. ſpäter College des Cn. Flavius in der curuliſchen Aedilität. 371. von dem Adel ſeinem Collegen vorgezogen. 373.
Anienſis, Tribus, im Jahr 447 aus Aequern geſtiftet. 314.
Anio von M'. Curius zu Waſſerleitungen benuzt. 654.
Annius, L., latiniſcher Prätor, ſtürzt die centum gradus hinunter. 151.
Anſchlag auf Pyrrhus Leben war wohl nur eine Komödie. 594.—596. A. 890.
Anteſignani oder Antepilani, gemeinſchaftlicher Name für die Haſtati und Principes. 114.
Antiater feindlich gegen Rom im Jahr 402. 101. im Jahr 409. 147. ausdauernd ſelbſt nach Beſiegung der Latiner. 161. ihr Schickſal nach der Unterwerfung. 164.
Antiatiſche Galeeren zum Schmuck der Roſtra verwandt. 166. A. 268.
Antium dem latiniſchen Bunde fremd. 102. wird römiſche Haſencolonie. 164.
Antigone, Tochter des Ptolemäus und der Berenike, Pyrrhus Gemahlin. 535.
Antigonea, in Chaonien, derſelben zu Ehren erbaut. A. 808.
Antonius, L., im Jahr 440 wegen Eheſcheidung aus dem Senat geſtoßen. 414.
Antonius Auguſtinus vergegenwärtigte ſich nicht bürgerliche Zuſtände des Alterthums. 393.
Anxur (Terracina) als Seecolonie, nicht latiniſche, nach der Einnahme von Privernum angelegt. 202.
Apollodor, wiewohl ſelbſt verſtändig, lebte in einer Zeit, wo die Sage ſich mit der Geſchichte mengte. 204.
Apolloniaten ſenden 480 eine Geſandtſchaft nach Rom, um gegen Alexander von Epirus um Hülfe zu bitten. 644.
Appian folgt genau Dionyſius, ſo weit dieſer reicht. 246. A. 353. A. 844. A. 872. bezeugt, daß eine Schlacht bey Caudium vorgefallen. 246. 247. wird berichtigt. A. 899.
Appiſche Straße ſchon vor Appius Claudius eröffnet. 203. Fortſezung und Pflaſterung durch Appius und folgende. 356. 357. ſie iſt nicht die älteſte römiſche Straße. 359. ihre Vertheidigungspoſitionen. 580.
Appiſche Waſſerleitung, aqua Claudia, das älteſte dieſer Werke in Rom. 359. ihr Gang. 360. 361.
Appius Claudius ſ. Claudius.
Apuler verbünden ſich mit Rom zu Anfang des zweyten Samnitiſchen Kriegs. 213. nicht zu einem Staate verbunden, ſondern aus mehreren unabhängigen und oft feindſeligen Staaten beſtehend. 227. auf kurze Zeit mit Samnium im dritten Kriege verbündet. 418. 426. von Decius bey Maleventum geſchlagen. 427. fallen nach der Schlacht bey Heraklea zum Pyrrhus ab. 561. 565.

Apulien, dorthin werden die Heerden aus dem nördlichen Samnium zum Ueberwintern getrieben. 220. der Weg dahin den Römern durch Beſiegung der Veſtiner geöffnet. 221. die Römer befeſtigen ihre Herrſchaft daſelbſt. 263.

Aquillius, C., Conſul im Jahr 487 führt auf Sicilien einen ſchweren Vertheidigungskrieg gegen Hamilkar. 681.

Aquilonia, unweit Bovianum, Ort der großen Heerſchau der Samniter. 457. A. 654. von den Römern erſtürmt. 461.

Archidamus von Sparta, wahrſcheinlich an der Spize der Trümmer des phokiſchen Heeres, verwüſtet die latiniſche Küſte. 99. 100. im Dienſt von Tarent fällt er gegen die Lukaner am Tage der Schlacht bey Chäronea. 186.

Archytas von den Tarentinern geehrt. 185. redend eingeführt in einem Dialog des Nearchus. A. 373.

Ardea als Colonie mit Latium vereinigt. 106.

Areus, Neffe des Kleonymus, gegen deſſen Wunſch auf den ſpartaniſchen Thron geſezt. 317.

Ariciner ausdauernd im latiniſchen Kriege bis zum Jahr 412. 162. erhalten nur cäritiſches Bürgerrecht. 163.

Ariminum 478 mit einer Colonie beſezt. 637.

Armuth im Süden iſt nicht Bedürftigkeit. 25.

Arpi, die größte apuliſche Stadt blieb ſtets den Römern treu. 228. 261.

Arpinaten erhalten 444 das römiſche Bürgerrecht ohne Suffragium. 314.

Arpinum von den Samnitern 440 genommen. 296. von den Römern wieder erobert. 303. lag unfern der Tribus Terentina. 314.

Arretiner ſchließen ſich aus von dem Bunde der Etrusker gegen Rom. 281. 323. ſcheinen auch 450 nicht gegen Rom aufgeſtanden zu ſeyn. 432.

Arretium ſchließt nach der Schlacht bey Peruſia 439 Waffenſtillſtand mit Rom. 331. innere Unruhen daſelbſt. 335. A. 491. erlangt 452 einen vierzigjährigen Frieden. 475. wird von Galliern und Etruskern belagert. 499.

Artillerie bey den Makedoniern im fünften Jahrhundert ausgebildet. 209. bey den Griechen viel früher als bey den Römern im Gebrauch. A. 777. den makedoniſchen Phalangen beygeordnet. 548.

Aruſiniſches Feld bey Beneventum, auf welchem die Schlacht gegen Pyrrhus geliefert wird. A. 923.

Arx, ἄκρα, eigentliche Bedeutung derſelben. A. 411.

Arymbas, Oheim des Philippus, ſeine Kinder zu Gunſten des Alexander von Epirus übergangen. 188.

Arzt iſt der angebliche Verräther gegen Pyrrhus nicht in allen Darſtellungen. A. 890.

Asculum, Schlacht bey, 588. verſchieden erzählt. 589. 590. A. 880.

Aſſiſi iſt ſicher der Ort, wo Cn. Fulvius mit der Reſerve vor der Schlacht bey Sentinum ſtand. 444. A. 640.

Aſtura, Fluß, an welchem die lezten Latiner beſiegt wurden. 162.

Atella war unabhängig von Kapua. 128.

Atellanen, in Kampanien einheimiſch. 127.

Athamaner, ein epirotiſches Volk von Königen beherrſcht. 530.

Atilius, A. Calatinus, im Verdacht Sora an die Samniter verrathen zu haben. 265. Vater

des folgenden, des Feldherrn im erſten puniſchen Kriege. A. 398.
Atilius, A. Calatinus, Conſul im Jahr 488 ſiegreich auf Sicilien. 682. Proconſul 493 geht mit der neuen Flotte nach Sicilien. 700 zum Dictator ernannt nach der Schlacht bey Drepana. 715. ſein Beyname Seranus. Ebdſ.
Atilius, C. Regulus, Conſul im J. 496 beginnt die Belagerung von Lilybäum. 709.
Atilius, M., Conſul 452 von den Samnitern geſchlagen. 455. ſiegt darauf in Apulien. 456. und hält nach den Faſten einen Triumph. Ebdſ.
Atilius, M. Regulus, Conſul 490 ſiegt bey Eknomus über die Karthaginienſer. 685. geht nach Afrika über, und landet am hermäiſchen Vorgebürge. 687. ſein Ruhm iſt ſehr übertrieben. 689. er ſchlägt die Karthaginienſer durch ihre eigne Unfähigkeit. 690. weiſt übermüthig die Friedensbedingungen zurück. 691. und macht dagegen unverſtändige Forderungen. 692. von Xanthippus gänzlich geſchlagen. 694. ſein Heer vernichtet, er ſelbſt gefangen, im Anfang des J. 492. 695. 496 mit einer karthaginienſiſchen Friedensgeſandtſchaft nach Rom geſchickt. 704. ſein Tod wahrſcheinlich natürlich. 706. Beurtheilung ſeiner Handlungsweiſe. 707.
Atina zu Samnium gezählt. A. 339. von den Römern 435 erobert. 276. lag unfern der Tribus Terentina. 314. von den Samnitern wieder erobert, und darauf die Landſchaft von den Römern verwüſtet. 459. wird nach dem ſabiniſchen Kriege wahrſcheinlich Präfectur. 474.
Atintaner, eine der nördlichen epirotiſchen Völkerſchaften. 527.
Aufidena, ſamnitiſche Stadt 448 von den Römern erobert. 421.
Aufſtand der Armee im J. 408 und ſeine Folgen. 71. ff. erſcheint in der livianiſchen Darſtellung durchaus unglaublich. 77. ſein wahrer Charakter. 78. 82. — der Privernaten und Fundaner im J. 420. 200. — in Latium im J. 426. 228. aufs ſtrengſte geahndet. 230. — der Unterthanen Roms nach der Niederlage von Lautulä. 268.
Aufſtellung des römiſchen Heeres im Feldzug 451. 441. 444. in der Schlacht bey Sentinum. 446.
Augurat war nach der richtigen Anſicht auf die beyden erſten Stämme, und vor dem ogulniſchen Geſez auf vier Mitglieder beſchränkt. 410. 411.
Augurn: durch das ogulniſche Geſez wurden fünf aus den Plebejern zugewählt und dadurch neun. 411.
Auguſtus hat vielleicht in der Abſonderung der Plebs urbana von den Tribus eine künſtliche Erneuerung der fünf Claſſen verſucht. 402. 403. ſeine Eintheilung der Stadt war die zweckmäßigſte. A. 330.
Aulius, Q., 425 Conſul, führt ein Heer nach Apulien. 227. Magiſter Equitum bey Q. Fabius 433. 266. bey Lautulä geſchlagen, läßt er ſich niederhauen. 268.
Aurunker 405 durch die vereinigten Römer und Latiner beſiegt. 101. mit Latium gegen Rom verbündet im J. 409. 147. unterwerfen ſich Rom, werden aber von den Sidicinern bekriegt. 198. ſie hatten mehr als eine Stadt. A. 306.
Aushebung wird ſeit Fabius und Decius Cenſur nicht mehr nach den Centurien, ſondern nach den Tribus gehalten. 383.
Auſona, Stadt der Auſoner am Liris, durch Verrath von den Römern genommen. 273.

Auſoner von Cales, Canton der Aurunker, mit den Sidicinern verbündet, während die übrigen Aurunker von ihnen bekriegt werden. 198. — um die Mündung des Liris fallen nach der Schlacht bey Lautulá von Rom ab. 268. doch Anfangs nicht ganz offenbar. 272. werden darauf gänzlich vertilgt. 273.
Auſpicien auf römiſchem oder fremdem Boden verſchieden: Regel über ihre Wiederholung. 222. blieben in den neuen Centuriatcomitien, anders als in den Tribusverſammlungen. 399. ſchon früh ein politiſches Mittel zur Hemmung der Volksgewalt. 400. 411. der Glaube an ſie ſchon früh wankend. 459.

Bäuerliches Gewerbe, Bedingung des plebejiſchen Standes. 346.
Barberiniſche Bibliothek: ihre Sammlungen ſind im achtzehnten Jahrhundert verſchleudert. 466.
Barka, kein Geſchlechtsname, ſondern wahrſcheinlich perſönlicher Beyname: der Bliz. 718.
Beaufort verwirft mit Unrecht die Sendung des Regulus ganz. 705.
Bedingungen des Vollbürgerrechts: zwey freye Ahnen, bäuerliches Gewerbe, und Nichtausübung von Handel und Handwerk. 346.
Befeſtigungsart der italiſchen Städte. 461.
Behutſamkeit: herkömmliches Geſez der römiſchen Feldherren. 329.
Belagerung von Lilybäum, der von Oſtende zu vergleichen. 710.
Belagerungskunſt bildet ſich im fünften Jahrhundert, zuerſt bey den Makedoniern aus. 209. von den Römern beſonders vor Lilybäum angewandt. 710.
Bellona: ihr weiht Appius Claudius einen Tempel. 433.
Belohnungen der Tapferkeit bey den Römern. 141.
Beneventum, Schlacht bey. 608. ff. 478 mit einer Colonie beſezt. 637.
Berenike, Königin von Aegypten, Pyrrhus Beſchüzerin. 535.
Beſizen, possidere, vom Ager publicus eigentlich.
Bevölkerung von Rom durch den erſten puniſchen Krieg ſtark vermindert. 723.
Bewaffnung, römiſche, nach einer Angabe von den Italikern entlehnt. 112. 544.
Blindheit ſchloß wohl von Aemtern und Gerichten, doch ſchwerlich vom Senat aus. A. 852.
Bliz pflegt heutigestags das Capitol zu verſchonen, und trifft oft die Peterskirche. A. 919.
Bogud, karthaginienſiſcher Schiffshauptmann nimmt den Conſul Cornelius Aſina gefangen. 677.
Bojer brechen im J. 463 auf, die Niederlage der Senonen zu rächen. 501. am See Vadimo gänzlich geſchlagen. 502. das folgende Jahr noch einmal von Q. Aemilius, und machen dann Frieden. 503.
Boſtar, Feldherr der Karthaginienſer gegen Regulus. 690. wahrſcheinlich den Römern als Geißel ausgeliefert; die Erzählung von ihrem qualvollen Tode iſt aber wenig glaublich. 706.
Bovianum im Lande der Pentrer, die reichſte Stadt in Samnium, 437 von den Römern erobert. 284. dann öfter geräumt und wieder erobert. Ebendaſ. zulezt 442 durch die Römer, worüber die Berichte verſchieden ſind. 302. im erſten Feldzug des dritten ſamnitiſchen Kriegs von Cn. Fulvius eingenommen. 421.
Britomaris, Führer der Gallier, der ſie zum Mord der römiſchen

Geſandten antrieb. 501. nachmals gefangen und im Triumph aufgeführt. Ebdſ.
Brücke des Curius über den Canal von Terni, jezt nur mit Mühe ſichtbar. 487.
Brunduſium wichtig zur Verbindung mit Epirus. 191. erhielt nach dem Kriege des Pyrrhus römiſche Beſazung. 638.
Brunnen, die älteſten in Rom, beſonders merkwürdig der im capitoliniſchen Berge. A. 524.
Bruttier: durch ihren Aufſtand werden die Lukaner von den ſüdlichen Italioten geſchieden. 183. bekriegt von Alexander von Epirus. 191. ihre Macht ſteigt, da die der Lukaner ſinkt. 193. huldigen Alexander dem Großen zu Babylon. 193. 194. verbünden ſich nach Agathokles Tode mit den Karthaginienſern. 507. von C. Fabricius vor Thurii geſchlagen. 511. von Sp. Carvilius und L. Papirius unterworfen. 613.
Buch de viris illustribus nach Borgheſis richtiger Bemerkung aus Inſchriften von Statuen componirt. A. 122.
Buchſtabendienſt herrſchte vielfach in Rom. 555.
Bündniß der Römer mit Latinern und Hernikern bietet den Patriciern eine Hülfe zum Umſturz der liciniſchen Geſeze. 55. — unter italiſchen Völkern von welcher Bedeutung. 131. — zwiſchen Rom und Alexander von Epirus im J. 418 geſchloſſen. 191. eine Makel für Rom und Urſache erbitterter Feindſchaft mit Samnium. 193. — iſt nicht mit Samnium bey Caudium geſchloſſen worden. A. 374. — zwiſchen Karthago und Rom während des Kriegs des Pyrrhus geſchloſſen. 592. A. 883. — zwiſchen Rom und dem Aegyptiſchen Königreiche: ſeine politiſchen Gründe. 641. ff.
Bürgerliche Ehrloſigkeit traf nach dem poeteliſchen Geſez auch den condemnirten Schuldner, wie ehemals den addictus. 181.
Bürgerrecht, weiſes Syſtem ſeiner Ausdehnung im fünften Jahrhundert. 377.
Bundsgenoſſen, socii: die Ausdehnung des Ausdrucks iſt zweifelhaft. 615.
Buxentum nach dem Samnitiſchen Kriege im Beſiz der Kampaner. 304. A. 208. kampaniſche Colonie, um die Picentiner in Gehorſam zu halten. 637.

Cäcilius, L. Metellus, Prätor 463 zum Entſaz von Arretium geſandt, bleibt mit ſeinem ganzen Heere. 499.
Cäcilius, L. Metellus, Proconſul 495 gewinnt durch Vorſicht und Geſchicklichkeit die Schlacht von Panormus. 702.
Cäre wegen Verdachts der Theilnahme am tarquinienſiſchen Kriege gezüchtigt. 98. iſt im Lauf des fünften Jahrhunderts Präfectur geworden. 474.
Cäremonialgeſez, römiſches, Beſchwerlichkeit deſſelben. 222.
Cäremonien, furchtbare, zur Weihung des Samnitiſchen Heers im dritten Kriege. 457. 458.
Calatia, oskiſcher Ort, von Kapua abhängig. 128. von den Römern 435 erobert. 276. von den Samnitern wiedergenommen. 296.
Calavier, die beyden, Häupter der Rom feindlichen Parthey in Kapua: ihr freywilliger Tod. 272.
Calender über die Rechtstage von Cn. Flavius aufgeſtellt. 369.
Cales, Stadt der Auſoner, von den Römern 415 genommen und coloniſirt. 198. erſte latiniſche Colonie nach dem neuen Verhältniß mit Latium. 199.
Calpurnius, M. Flamma, Tribun, rettet das römiſche Heer 488 auf Sicilien. 683.

Camerinum nicht mit Cluſium zu verwechſeln. A. 637. dort wird 451 eine Legion von den Galliern niedergehauen. 442.
Camerter ſchließen ein vortheilhaftes Bündniß mit Rom. 329.
Camillus ſ. Furius.
Canal auf der appiſchen Straße durch den pomptiniſchen Sumpf. 357.
Cannä, Schlacht bey, ſchwer zu denken im Sommer in Apulien. A. 344.
Canuſium unterwirft ſich 431 Rom. 264.
Capitalgerichte zu Plinius Zeit von den Tribus gehalten. 394. A. 557.
Capitoliniſche Faſten unter Auguſtus aufgeſtellt. 31.
Caricener, ſamnitiſche Völkerſchaft, deren Kaſtell ſich im lezten Kriege lange hielt. 635.
Carſeoli nicht im marſiſchen Lande. A. 469. ſondern im Aequerlande 447 oder 448 mit einer Colonie beſezt. 312.
Carvilius, Sp., erhielt den Beynamen Maximus. A. 589. Conſul mit Papirius Curſor 453 und 474 zur Beendigung der ſamnitiſchen Kriege. 457. 613. erobert Amiternum. 458. unterſtüzt den Sieg des Papirius über das geweihte Heer der Samniter. 460. nach Plinius beſiegt er es ſelbſt. A. 663. bey Herculanum wird er von den Samnitern geſchlagen. 463. doch wieder ſiegreich hält er einen glänzenden Triumph. Ebdſ. errichtet eine coloſſale Statue des Jupiter auf dem Capitol, eine kleinere ſich ſelbſt. 464. wahrſcheinlich als Conſul des J. 458. A. 727.
Carvilius, Sp. Ruga, durch Mißverſtändniß als der erſte genannt, der überhaupt in Rom eine Eheſcheidung eingegangen. 414.
Cascade del Marmore oder von Terni: ihre Entſtehung. 486.
Caſilinum abhängig von Kapua. 128.
Caſinum auf der latiniſchen Straße erhält 436 eine römiſche Colonie. 279.
Caſtrum am obern Meer, unſicher wann als Colonie gegründet. 473. 638.
Caſtula, verſchollene etruriſche Landſtadt bey Diodor, von den Römern erobert. 332.
Catilinariſche Verſchwörung, mit Recht ein patricium nefas genannt. 13. A. 10.
Cato warf den Römern Gleichgültigkeit für ihre alte Geſchichte vor. 683.
Catoniſche Aera: ſchwerlich von Cato erfunden. A. 293.
Caudiniſche Legion von dem Canton der Caudiner benannt. 262.
Caudiniſches Unglück. 245. ff.
Caudium, eine der gröſten ſamnitiſchen Städte, aus Erbitterung über das ſchmachvolle Andenken vertilgt. 245. die Römer haben daſelbſt ohne Zweifel eine verzweifelte Schlacht verloren. 246. der Friede von Caudium. 252. ff. Folgen des Siegs für Samnium. 260. nicht fern von Caudium werden die Samniter 434 geſchlagen. 273.
Cenſoren ſind dem Geſetz nach ſehr frey in Verwaltung der Bürgerregiſter. 347. — in Sicilien wegen des Cenſus der Ariſtokratie. 731.
Cenſorinus, Beyname des C. Marcius, unſicher weshalb. 651.
Cenſur zwiſchen beyden Ständen getheilt. 173. ohne vorhergegangenes Conſulat höchſt ungewöhnlich. 345. veranlaßt ungeheure Schreibereyen. 350. ſcheint bisweilen mit der Prätur vereinigt geweſen zu ſeyn, doch gewiß nie mit dem Conſulat. 356.
Cenſuren, in älterer Zeit oft um mehr als fünf Jahre aus einander liegend. 651. aber kürzere

Zeit wohl nur in dem Beyſpiel des Q. Fabius und P. Decius. 374. wichtige Einrichtungen dieſer Cenſur. Ebendaſ. u. ff. die des Fabricius und Papus (471) berühmt durch Ausſchließung des Rufinus. 651.

Cenſusangaben in Livius Epitomen unſicher. 497. 650. die des Jahrs 454 richtig beurtheilt in Bezug auf die darin enthaltenen Plebejer. A. 711.

Centeſimä in der Zinsrechnung wahrſcheinlich erſt ſeit Sulla aus Griechenland nach Rom übertragen. 64.

centum gradus am Capitol ſtürzte der latiniſche Prätor hinab. A. 239.

Centumviralgericht, delegirt von den einzelnen Tribus; ſeine Befugniſſe. 648. A. 1011. 1012.

centuriae primo vocatae der neuen Ordnung kommen zuerſt im J. 449 vor. 404.

Centuriatcomitien durch die der Tribus immer mehr verdrängt. 348. die der neuen Anordnung in vier weſentlichen Punkten von den Tributcomitien verſchieden. 399.

Centurie in der alten Manipularverfaſſung auf dreyßig Mann berechnet. 114.

Centurien: ihre Nennung nach den Namen der Tribus iſt nur aus der ſpätern Uebertragung auf dieſe begreiflich. 394. der Aeltern und Jüngern in der neuen Stimmordnung. 399.

Centurienbeſchlüſſe vom Veto der Curien befreyt. 170.

Centurienverfaſſung, die ſervianiſche, ihrem urſprünglichen Zwecke nicht mehr entſprechend. 376. ff. auch nicht durch fortſchreitende Aenderungen aufrecht zu erhalten. 380. war ſchon für Cicero, Livius und Dionyſius offenbar eine Antiquität. 388. 389. ihre gänzliche Umbildung im Entwurf vorgelegt. 382. ff. die neue wurde weſentlich auf die Tribus gegründet. 383. die richtige Anſicht darüber iſt bereits im ſechzehnten Jahrhundert, wahrſcheinlich von Faernus vorgetragen. 390. 400. Einwendungen gegen dieſelbe und ihre Beſeitigung. 401. ff. die neue Ordnung braucht nicht erſt nach Abſchluß der 35 Tribus eingeführt zu ſeyn. 404.

Centurio in der römiſchen Armee iſt nur als ein Unteroffizier zu betrachten. 75.

Ceſauna in Samnium von L. Scipio genommen, wahrſcheinlich eins mit Diodors Keraunilia. 424. 428. A. 619.

Ceſennia (unſicher. A. 442.) von den Samnitern 439 genommen. 296. von den Römern wieder erobert. 303.

Chalkidier Gründer von Kuma. 204. 205. beſaßen die phlegräiſche Ebene vor der Ausbreitung der Tyrrhener. 206.

Chaoner hatten im peloponneſiſchen Kriege die Hegemonie in Epirus. 530. ſtanden unter wählbaren Königen aus einem beſtimmten Geſchlechte. Ebendaſ.

Charilaus öffnet den Römern die Thore von Neapolis. 216.

Ciceros Rede pro Quinctio in ihrer rechten Bedeutung. A. 286. er bezeugt, daß bey Caudium würklich eine Schlacht vorgefallen. 247. ſelbſt Volsker iſt er bekannt mit der alten Geſchichte der Aequer und Volsker. 314. iſt gleichgültig gegen Alteinheimiſches. 366. in ſeiner Darſtellung von Cn. Flavius Verdienſten iſt einiges abſichtlich in falſches Licht geſezt. 369. weicht von Livius und Dionyſius ab in Betreff der Centurien. 388. *Phil. II.* 33. erklärt. 398. über die Entſtehung des Augurats iſt er im Irrthum. 410. 411. ſein

Name iſt in die Volksſage übergegangen bey Rieti und Terni. A. 713.
Cilniſches Geſchlecht aus Arretium verbannt, von den Römern 445 zurückgeführt. 335. erhielt ſpäter die Treue der Stadt. 432.
Cimetra, verſchollener Ort in Samnium, von Fabius 449 erobert. 428.
Ciminiſcher Forſt, die Berge von Viterbo. 326. ſeine Wildheit von Livius übertrieben. 327.
Cingilia, Stadt der Veſtiner, von D. Brutus 424 erobert. 221.
Cinna, unſichrer Ort bey Diodor, wo die Römer eine Schlacht gegen die Samniter gewonnen. 270. 271.
Circeji, römiſche Colonie, mit Latium vereinigt. 104.
classis prima et secunda der ſpätern Centurien, wahrſcheinlich auf dem Unterſchied der ländlichen und ſtädtiſchen Tribus beruhend. 398.
classis und classicus: der Ausdruck kam übertragen ſchon bey Cato vor. 401.
Claudius, ein unbekannter, zur Zeit des erſten puniſchen Kriegs, ließ ſich eine Statue mit einem Diadem ſezen. 355.
Claudius, Appius, der Blinde: ſein Charakter und Streben iſt in der ganzen römiſchen Geſchichte ſehr auffallend. 344. die Folgen ſeiner Würkſamkeit waren durchaus wohlthätig. Ebdſ. er war Cenſor, ohne Conſul geweſen zu ſeyn. 345. inſultirte den Senat vielleicht aus Rache. Ebdſ. nahm die ganze Maſſe der Libertinen, wenn auch aus verſtändiger Abſicht, in die Plebs auf. 352. dagegen war er feindſelig gegen den ächten plebejiſchen Stand. 353. und beſonders gegen den plebejiſchen Adel. 354. dachte das liciniſche Geſez zu brechen, doch ſchwerlich ernſtlich an Tyranney. 355. verlängerte ſeine Cenſur ungebührlich: durch den Tribun L. Furius zur Abdankung gezwungen. 356. ſeine großen Bauwerke. 356—362. verwendet dazu ohne Senatsbeſchluß die Staatseinkünfte. 362. Spuren ſeiner poetiſchen Bemühungen. 366. A. 535. der älteſte römiſche Schriftſteller in beyderley Rede. 367. er ſoll dem Cn. Flavius bey Abfaſſung der legis actiones behülflich geweſen ſeyn. 370. im J. 450 Conſul gegen Samnium. 429. nach einer wichtigen Inſchrift ſiegreich in Samnium und Etrurien. 430. findet ſich in gefährlicher Lage in Etrurien. 432. durch Volumnius unterſtüzt ſiegt er. 433. im J. 451 Prätor und an der Spize eines Heers. 436. von Fabius zurückgeſandt. 440. wahrſcheinlich im J. 454 Dictator. 466. drey Male Interrex, und das eine Mal wurde ſein Troz vom Tribun M'. Curius überwunden. 482. er entſcheidet in hohem Alter durch ſeine Strafrede den Entſchluß des Senats gegen Kineas und Pyrrhus. 570—578.
Claudius, Appius, Conſul 482, betreibt das Bündniß mit den Mamertinern. 660. geht nach Sicilien über, und ſchlägt erſt Hiero. 664. dann auch die Karthaginienſer vor Meſſana. 665.
Claudius, M. Glycias, von P. Claudius zum Dictator ernannt nach der Schlacht bey Drepana. 715.
Claudius, P., Sohn des alten Appius, von frevelhafter Geſinnung. 355. im J. 497 Conſul führt er Truppen nach Sicilien zur Unterſtüzung der Belagerung von Lilybäum. 712. verſöhnt die Augurien. 713. im Hafen von Drepana gänzlich geſchlagen. Ebdſ. ernennt zum Geſpött ſeinen Clienten M. Claudius Gly

cias zum Dictator. 715. zu einer Mult verurtheilt hat er ſich wahrſcheinlich ſelbſt das Leben genommen. Ebdſ.
clivus, der Fahrweg auf römiſchen Straßen. A. 518.
Clupea von Regulus zuerſt in Afrika eingenommen. 687. dorthin rettet ſich der kleine Reſt des geſchlagenen Heeres. 695. wurde nachher tapfer vertheidigt. 696.
Cluſium nimmt 450 am etruskiſchen Kriege Theil. 432. iſt bey Frontinus unrichtig für Aſſiſi geſezt. A. 640.
Cluvia, Ort von unbekannter Lage, 437 von den Samnitern erobert. 283. die römiſche Beſazung hingerichtet. Ebdſ. dann wieder von den Römern erſtürmt. Ebdſ.
Coalition von Nord- und Süditalien, beſonders auf Tarents Betrieb verſucht. 509. doch vereitelt. 517.
Cognomen von Livius ſchon zuweilen vor den Geſchlechtsnamen geſtellt. A. 622.
Cohorte in der alten Bedeutung. 113. zählte 900 Mann. 115.
Colliniſches Thor: bey demſelben werden 389 die Gallier beſiegt. 89.
Colonen: ihre Normalzahl (300) kommt auch noch in ſpäteren Beyſpielen vor. 203.
Colonien, römiſche, nach dem Bunde an Latium überwieſen. 105. latiniſche als Gränzfeſtungen zu betrachten. 199. in beyden ſind die gegebenen gemeinen Rechte unveränderlich. 694.
Coloß des Sp. Carvilius. 496.
Columella zeigt ſich unkundig in der alten römiſchen Geſchichte. A. 19.
Cominium im J. 453 von Sp. Carvilius belagert. 459. erſtürmt. 461. aufs Neue erobert von L. Poſtumius. 470.
Cominius, L., Kriegstribun, entſcheidet den Sieg bey Imbrivium. 223.
Comitialtage: wie weit ſie zu Rechtsverhandlungen gültig waren. 368. A. 539.
Comitien müſſen immer an einem Tage beendigt ſeyn. 391.
Commercium wurde den unterworfenen Hernikern genommen. 306. in Sicilien nach der Eroberung aufgehoben. 730.
Concordia, ihr Tempel von Cn. Flavius gelobt. 372. wurde ganz von Erz erbaut. 373.
Connubium wurde den aufgeſtandenen und beſiegten Hernikern entzogen. 306.
Conſulariſche Faſten haben die Dictatur des Papirius Curſor wahrſcheinlich auf ein Jahr ausgedehnt. A. 337.
Conſulariſches Heer: ſeine gewöhnliche Stärke zwey Legionen. 142. 152. 249.
Conſulariſches Jahr: ſein wechſelnder Anfang. 146. 305. 334. A. 258. A. 329. A. 337. A. 342. A. 389. A. 672. ſeit dem mäniſchen Geſez auf die Iden des May beſtimmt. 494.
Conſulartribunen von den Tribus erwählt. A. 568.
Conſulat durch das liciniſche Geſez zwiſchen beyde Stände getheilt. 7. behält auch noch neben der Prätur Jurisdiction. 38. 39. wird auch von vornehmen Plebejern zu häufig bekleidet. 79. dem Geſez nach vielleicht ſchon ſeit 408 in beyden Stellen den Plebejern offen. 80. gewiß nie mit der Cenſur verbunden. 356.
conventio in manum, aber nicht die Ehe überhaupt war bey den Römern ſchwer zu löſen. 415.
conventus: ſo hießen ohne Zweifel auch die Geſamtheiten der römiſchen Bürger in iſopolitiſchen Orten in Italien. 340.
Cora, in der pomptiniſchen Landſchaft, als Colonie wahrſcheinlich

gemeinſchaftlich von Römern und Latinern bewohnt. 106.
Cordonata, was die Alten semita nannten. A. 518.
Cornelius, A. Arvina, Dictator 426: ſein Triumph zweifelhaft. 231. Grund davon. 232.
Cornelius, A. Coſſus, Feldherr im erſten ſamnitiſchen Krieg. 139.
Cornelius, C., greift im J. 487 Corſika und Sardinien an. 680.
Cornelius, C. Scipio Aſina, Conſul 486, durch Liſt verlockt geräth bey Lipara in karthaginienſiſche Gefangenſchaft. 677.
Cornelius, Cn. Scipio, Proconſul 493, führt die neue Flotte nach Sicilien. 700. unverlezt aus karthaginienſiſcher Gefangenſchaft entlaſſen. 707.
Cornelius, L., im J. 423 Conſul gegen die Samniter. 209.
Cornelius, L. des Cnejus Sohn, der Prätor, der auf das Senatusconſult über Tibur angetragen, iſt höchſt wahrſcheinlich Scipio Barbatus, deſſen Sarg erhalten iſt. 309.
Cornelius, L. Scipio Barbatus, Conſul im J. 448, ſiegt bey Volaterrä. 423. verwüſtet Etrurien. 424. ſeine Thaten in Samnium und Lukanien, die die Inſchrift auf dem Sarge verzeichnet, ſind wahrſcheinlich unter fremden Auſpicien geführt. 424. 428. Legat unter Q. Fabius. 425. entſcheidet den Sieg deſſelben am Tifernus. 427. im J. 451 Proprätor. 437. 440. 441. nimmt Aquilonia ein. 461. er ſteht uns durch ſein Grabmal von allen ſeinen Zeitgenoſſen am nächſten. 442.
Cornelius, P., Conſul im J. 441, hält ſich in einer ſchwierigen Lage mitten in Samnium. 298. beſiegt gemeinſchaftlich mit C. Marcius die Samniter. 299.
Cornelius, P. Rufinus, Conſul im J. 456. 470. ſein Triumph zweifelhaft. 471. Dictator 466 zur Heeresrüſtung gegen Pyrrhus. 579. Conſul im J. 469. 601. erobert Kroton durch Liſt. 602. im J. 671 durch die Cenſoren aus dem Senat geſtoßen. 651. ſeine Raubſucht und Unredlichkeit waren bekannt. 652.
Corſika: Plan der Römer dort eine Colonie zu gründen. 282. wahrſcheinlich durch Karthagos Eiferſucht vereitelt. 283. im erſten puniſchen Kriege (487) von den Römern durch einen Raubzug heimgeſucht. 680.
Cortona erlangt nach der Schlacht bey Peruſia Waffenſtillſtand von Rom. 331.
Coruncanius, Ti., Meiſter in der Wiſſenſchaft des Pontificats. 413. triumphirt über die Volſinier. 503. 542. zieht ſich bey Pyrrhus Annäherung auf Rom zurück. 581.
Coſa, Stadt der Vulcienter, erhält eine römiſche Colonie. 503.
Coſſa wird 473 zum Schuz der Küſte mit einer Colonie beſezt. 637.
Curien und Senat im Widerſtreit. 168. ihr Veto bey Centurienbeſchlüſſen abolirt. 170. daſſelbe bey Plebiſciten von ihnen auf den Senat allein übetragen. 171.
Curius, M'. Dentatus, Conſul, im J. 456 triumphirt er über die Samniter. 470. 471. unterwirft die Sabiner in einem einzigen Feldzug. 472. bricht als Tribun den Uebermuth des Appius Claudius. 482. Triumvir zur Ackervertheilung. 485. beſaß ſelbſt eine Hufe im Sabinerland. 486. bildet durch den Ableitungscanal des Sees Velino die Caſcade von Terni. Ebdſ. wie er vielleicht einen Einfluß auf Hervorrufung des hortenſiſchen Geſezes hatte. 493. im J. 463 zum Prätor ernannt ſtatt des ge-

bliebenen L. Metellus. 499. hält eine Ovation über die Lukaner. 510. Conſul im J. 471 erzwingt er durch Strenge die Aushebung. 607. beſiegt Pyrrhus bey Beneventum. 609. ſeine Genügſamkeit. 642. nahm nur zwey Reitknechte mit ſich ins Feld. 653. ſtirbt im J. 476 während des Baues einer neuen Waſſerleitung. Ebdſ.

Euruliſche Aemter früher cumulirt, ſeit 408 nur jedes allein, und daſſelbe nur nach zehn Jahren wieder zu bekleiden. 79. die niedern ſind in älterer Zeit noch nicht die Stufen zu den höhern. 175. A. 276.

Cutina, Veſtiniſche Stadt von den Römern erobert. 221.

Cycliſche Jahre ſind in etruriſchen Waffenſtillſtänden zu verſtehen. 324.

Decemviralverfaſſung, warum ſie auf immer abgeſtellt blieb. 7. ff.

Decemvirn für die Prozeſſe (stlitibus iudicandis) urſprünglich wohl die Vorſizer im Centumviralgericht. 647. 649.

Decemvirn für die ſybilliniſchen Bücher zur Hälfte aus den Plebejern genommen. 33.

Decius, P. rettet als Tribun das römiſche Heer in den Apenniniſchen Päſſen im J. 407. 139. ff. ſeine Belohnungen. 141. Conſul im großen latiniſchen Krieg. 148. weiht ſich dem Tode in der Schlacht am Veſuv. 156. ff. verſchiedene Sagen über die Art ſeines Todes. A. 451.

Decius, P. Sohn des vorigen, führte die Reuterey in dem Siege über die Samniter 438. 291. Conſul im J. 439. 334. mit Q. Fabius Cenſor (443) und Theilnehmer an der wichtigen Reform der Verfaſſung. 374. zuerſt als Plebejer zum Augurat gewählt. 412. war wahrſcheinlich von den Beſchränkungen der Wiedererwählung zu curuliſchen Aemtern dispenſirt. 425. Conſul im J. 449 ſchlägt er die Apuler bey Maleventum. 427. 450 Proconſul auf ſechs Monate. 429. 451 abermals Conſul mit Q. Fabius. 436. rettet durch ſeinen Weihetod das Heer in der Schlacht bey Sentinum. 448.

Decius, P. der Enkel, Conſul 467 bey Asculum. 588. nach einer Sage, die Cicero vielleicht aus Ennius kennt, opfert auch er ſich in der Schlacht bey Asculum. 592. nimmt nach Einigen 482 Volſinii ein. 640.

Decius Jubellius, Anführer der kampaniſchen Legion im Kriege des Pyrrhus. 555. macht ſich gewaltſam zum Herrn von Rhegium. 561.

Delphiſches Orakel verordnet in Rom griechiſchen Gottesdienſt. 363.

Demetrius, der Belagerer, erhebt in Rom Beſchwerde über Seeräuberey. 495.

Demokratiſches Element fängt ſchon ſeit dem erſten puniſchen Kriege an, mehr in Rom zu überwiegen. 660.

Demoſthenes, vielleicht noch von Kineas gehört, war ſein Vorbild. 562.

Denarien von kampaniſchem und neapolitaniſchem Gepräge zur Aushülfe des Verkehrs, ehe Silbergeld allgemein ward. 646.

Dictatur auf die Plebejer übertragen. 54. häufig wiederholt, um die Anſprüche der Plebejer gewaltſam niederzuhalten. 56. 174. von dem Vorbeſchluß des Senats abhängig. 288. 715.

dies fasti, Rechtstage, bleiben Anfangs auch im zwölfmonatlichen Jahr 38, wie die Nundinen: dann vermehrt. 368.

Dikäarchia, altgriechiſche Stadt im Beſiz von Kapua. 128.

Dio Caſſius gänzlich unabhängig von Livius. 497. in einer ſchlechten Zeit war er zwar ohne Glauben an Tugend, doch ſelbſt kein ſchlechter Menſch. A. 846. er erklärt Regulus Martertod für eine bloße Sage. 705.

Diodor abweichend von Livius. 270. 272. 277. durchaus verſchieden in der Geſchichte des Jahrs 437. 286. ſo auch im J. 439. 293. 301. ff. 306. 326. ſeine Erzählung, wahrſcheinlich nach Fabius, iſt glaublicher als die Livianiſche. 264. 265. ſeine Nachrichten über den Anfang des dritten ſamnitiſchen Kriegs verloren. 416. ſeine Faſten. A. 395. ſein Text häufig verſtümmelt und die Lücken verdeckt. A. 297. eine Emendation in ihm XX. 26. vertheidigt. A. 429. emendirt. XX. 90. A. 458. XX. 35. A. 488. er hatte ungewöhnlicher Weiſe Demegorien in der Geſchichte des Pyrrhus. A. 848.

Dionyſius von Halikarnaß abweichend von Livius. A. 313. wird oft durch Appian erſezt. A. 353. in ſeinem Ausdruck muſterhaft präcis. 303. A. 321. iſt über die Zeit der Umänderung der Centuriatcomitien im entſchiedenſten Irrthum. 402. die Maiſchen Excerpte aus ihm ſind ohne großen Werth, auch vielfach abgeändert. A. 934. er hat für den Krieg des Pyrrhus die gleichzeitigen griechiſchen Quellen gebraucht. A. 844.

Dionyſius von Syrakus ſchließt ein Bündniß mit den Galliern. 86. 208. für die griechiſchen Städte in Unteritalien ein verderblicher Feind. 183. den Neapoliten beſonders gefährlich. 208.

Discontogeſchäfte ſind in der älteſten Zeit Rom fremd. 67.

Diyllus, Geſchichtſchreiber, hat das Leben Alexanders von Epirus in ſeiner Erzählung behandelt. A. 296.

Dolabella, P., ſchlägt im J. 463 die Senoner gänzlich. 501. und wahrſcheinlich in demſelben Jahr mit Cn. Domitius die Bojer am See Vadimo. 502. Geſandter an Pyrrhus. 586.

Domänen in den römiſchen Provinzen von den zehentpflichtigen Ländereyen verſchieden. 730.

dominia, Tafelgeſchirr von edlem Metall: der Ausdruck erklärt. A. 1022.

Domitius, Cn., Bewerber um die curuliſche Aedilität mit Cn. Flavius. 371. Conſul 463 ſchlägt er die Bojer. 502. ſchließt im J. 466 zum erſten Mal als plebejiſcher Cenſor des Luſtrum. 651.

Dos: über das Verhältniß ihrer Rückzahlung bey Eheſcheidungen. 69. A. 110.

Drepana ſeit 495 mit Lilybäum einziger Beſiz der Karthaginienſer auf Sicilien. 704. große Niederlage der Römer im Hafen daſelbſt. 713. 714.

Duilius, C., Conſul im J. 486 geht mit der Flotte nach Sicilien. 676. erfindet die Enterbrücken und Haken. 678. gewinnt den glänzenden Seeſieg bey Mylä. 679. die Ehren ſeines Triumphs und nach demſelben. 680.

Duker wäre am meiſten zur Bearbeitung des römiſchen Staatsrechts berufen geweſen. A. 568.

Duris hatte über Alexander von Epirus geſchrieben. A. 296. hat den Verluſt der Gallier bey Sentinum ungeheuer groß angegeben. 450.

Duronia, unbekannter Ort in Samnium, von C. Papirius erobert. 459.

Duumviri navales 436 zuerſt erwählt. 282. im erſten puniſchen Kriege war das Amt eingegangen. 367.

Egeſte (Segeſta) nimmt im erſten puniſchen Krieg die Römer bey ſich auf. 667. von den Karthaginienſern belagert. 676. von den Römern entſezt. 680. nach dem Krieg frey und ohne Steuern. 728. wird mit Ländereyen beſchenkt. 729.

Eheſcheidung war bey den Römern früher nicht ſo unerhört, wie es nach den gewöhnlichen Angaben ſcheint. 414. ſelbſt bey eingeweihten Ehen möglich. 415.

Eiferſucht der untern Klaſſen auf ihre Rechte. 352.

Eigenthum iſt im Laufe des erſten puniſchen Kriegs außerordentlich verändert. 723.

Eiſen ſtatt des Erzes in der Bewaffnung eingeführt. 405.

Eitelkeit, römiſche, ihre Erfindungen in der Geſchichte. 259.

Eknomus: großer Seeſieg der Römer daſelbſt im J. 490. 687.

Elea ausgeſchloſſen von der Geſandtſchaft der Italioten an Pyrrhus. 520.

Elephanten des Pyrrhus durch Brandpfeile ſcheu gemacht. 591. nach Aelian durch Säue. A. 881. acht derſelben von den Römern bey Beneventum erbeutet. 609. wie jezt Geſchüz geben ſie das Maaß eines Sieges. 671. die Karthaginienſer lernen ſie erſt durch Xanthippus recht gebrauchen. 694. im Siege von Panormus wurden 104 erbeutet, und zu Rom im Circus getödtet. 703.

Emiſſarien der italiſchen Seen ſind uralte Werke. 523.

Endungen, mannichfache des ethniſchen Adjectivs. A. 353.

Enna ruft die Karthaginienſer zu ſich herein. 681. im J. 488 von den Römern wiedergenommen. 684.

Entella von Kampanern unterworfen. 130.

Enterbrücken und Haken beſchrieben. 678. ihre Wirkungen von den Karthaginienſern durch irgend ein Mittel unſchädlich gemacht. 713.

Entwicklung der römiſchen Verfaſſung iſt nach langem glücklichen Fortgang endlich nicht gleichmäßig fortgeſchritten. 626.

Epiroten, Ungriechen, doch den Griechen verwandt. 526. nannten ſich ſelbſt vielleicht Gräken. 527. ihre Völkerſchaften ſind vierzehn. Ebdſ. A. 787. ihr Stamm iſt gänzlich verſchwunden. 528. ſie wohnten in offnen Orten, uncivilisirt. 529. waren treu gegen Pyrrhus. 540. hauſeten zügellos in Tarent. 554.

Epirus in ſeinen älteſten und ſpätern Gränzen. 525. von den Galliern bedroht. 593. 594.

Epitomen von Livius enthalten die Begebenheiten nicht immer der Zeitfolge nach. A. 688. ſind nicht lange nach ſeiner eignen Zeit angefertigt. A. 932.

Eratoſthenes: in ſeiner Zeit wurde die Sage mit der Geſchichte vermiſcht. 204.

Erbeſſus gewährt den Römern auf Sicilien Magazine. 570. fällt durch Verrath den Karthaginienſern in die Hände. Ebdſ.

error vielleicht ſtatt delictum bey Livius VIII. 6. A. 246.

Esquilina, die niedrigſte der ſtädtiſchen Tribus. A. 569.

Etrurien war nicht ſo undurchdringlich vom römiſchen Gebiet abgeſondert, wie Livius es darſtellt. 327. wird von L. Scipio planmäßig verwüſtet. 424. genoß nach 466 zweyhundert Jahre lang Ruhe und Frieden. 506.

Etrusker ſind nach dem galliſchen Unglück gegen Rom auffallend friedfertig. 320. Grund dazu war eben die Gefahr vor den Galliern. 321. greifen zu ſpät

zu den Waffen. 322. ſchon 436 rüſten ſie ſich zum Kriege. 323. bey Sutrium kämpfen ſie 438 unentſchieden. 325. bey Peruſia und vielleicht am Vadimo geſchlagen. 328. 332. erlangen ſie 439 Waffenſtillſtand. 334. und ſcheinen ihn von Jahr zu Jahr verlängert zu haben. 335. 419. wenden die einbrechenden Gallier durch Geld auf Rom ab. 337. ſtehen beym Ausbruch des dritten ſamnitiſchen Kriegs in offnem Kampf mit Rom. 423. auffallend iſt der Triumph des Fulvius über ſie nach den Faſten im J. 448. 423. ſie haben Theil an der Schlacht von Sentinum. 445. im J. 452 triumphirt über ſie L. Poſtumius. 474. ſie verbünden ſich im J. 463 mit den Galliern gegen Rom. 498. 465 triumphirt Q. Marcius über ſie. 503. ihnen iſt der Friede von den Römern unter ſehr günſtigen Bedingungen bewilligt um ſie vom Krieg mit Pyrrhus abzuhalten. 504. ſie gehörten nicht zu den sociis latinis. 505.

Etruskiſche Seeſtädte beſaßen vielleicht noch im zweyten ſamnitiſchen Krieg eine Seemacht. 278.

Etruskiſcher Krieg droht 436, und bricht 437 aus. 281. vom ſamnitiſchen abgeſondert. 283. wird ſchnell beendigt. 294. der erneuete hängt eng zuſammen mit dem dritten ſamnitiſchen. 423. trennt ſich von demſelben im J. 451. 474. der neue iſt grade geendigt, als Pyrrhus nach Italien kam. 504.

Eutropius ſehr ungenau in ſeinen Ausdrücken. 470.

Fabel von der Gründung von Kuma nicht klügelnd zu deuten. 205.

Fabius, C., Magiſter Equitum im J. 434 an des getödteten Q. Aulius Stelle. 269.

Fabius, C. Pictor, malt für den Junius Bubulcus den Tempel der Salus. 415.

Fabius, M. Ambuſtus, Schwäher des L. Licinius Stolo. 2. verſchieden von dem Interrex desſelben Namens im J. 394. A. 85.

Fabius, Num., Sohn des Malers, Geſandter an Ptolemäus Philadelphus. A. 999.

Fabius, Q. Maximus Rullianus, wurde dispenſirt von dem Geſez über die Folge der curuliſchen Aemter. 79. Magiſter Equitum in der Dictatur des L. Papirius Curſor. 221. ſiegt bey Imbrivium in Abweſenheit und gegen das Verbot des Dictators. 223. flüchtet ſich nach Rom vor Papirius Rache. 224. Conſul im J. 426. 231. ſein Triumph iſt zweifelhaft. A. 350. führt 427 einen glänzenden Feldzug mit der apuliſchen Armee. 233. Dictator im J. 433. 264. 266. rettet ſeinen Eidam A. Atilius von der Anklage des Verrathes von Sora. 265. er wird bey Lautulä geſchlagen. 268. ihm wird fälſchlich eine Dictatur im J. 435 beygelegt. 297. er iſt ſiegreich im etruskiſchen Krieg 438. 258. er ernennt ſeinen Feind Papirius nach heftigem Widerſtreben zum Dictator. 289. ſiegreich gegen die Samniter 439. 293. beſiegt die Herniker bey Alliſä 440. 295. ſchlägt 439 die Etrusker bey Sutrium. 325. doch nicht ſo entſcheidend, wie Livius erzählt. 328. er zieht durch den ciminiſchen Forſt. 327. um das etruskiſche Heer durch eine Diverſion von Sutrium abzuziehen. 328. ſendet ſeinen Bruder nach Umbrien, um Bündniſſe zu ſchließen. 329. gegen das Verbot des Senats dringt er in Etrurien ein und verheert das Land. 330.

ſchlägt die Etrusker bey Peruſia aufs Haupt. 331. nach Livius auch am Vadimo. 333. triumphirt glänzend und wird gegen die Regel zum nächſten J. 439 wieder zum Conſul erwählt. 334. war gewiß ein Gegner von Appius des Blinden Factionsgeiſt. 355. mit P. Decius 473 Cenſor. 344. und von den wichtigen Folgen dieſer Cenſur Maximus beygenannt. 375. 407. wahrſcheinlich Urheber der neuen Centurienverfaſſung. 381. ff. 404. er traf zu ſeiner Reform eine günſtige Zeit. 408. im J. 449 wieder Conſul vielleicht mit ſuspendirtem Geſez. 425. er ſiegt am Tifernus. 426. ſeine Maxime war die Reſerve bis zum Ende zu ſchonen. 426. 447. er ſteht 450 als Proconſul in Lukanien. 439. in der drohenden Gefahr von 451 wird er wieder mit P. Decius zum Conſul gewählt. 436. ſein Zwiſt mit demſelben vor der Schlacht von Sentinum iſt wahrſcheinlich eine müßige Erfindung. 439. ſein weiſer Feldzugsplan. 445. gewinnt den großen Sieg bey Sentinum. 449. ff. führt das Heer über die Apenninen zurück. 452. triumphirt im September 451 über die vier Völker, Samniter, Etrusker, Gallier und Umbrer. 453. A. 643. u. 648. ſeinem Sohn zur Hülfe geſandt ſiegt er im J. 454 entſcheidend über die Samniter. 467. beſorgt für die Ehre ſeines Sohnes. 369. er ſtirbt bald darauf, und zu ſeinem Begräbniß ſteuert das Volk freywillig. 470. 653.

Fabius, Q. Gurges, Sohn des Vorigen, Conſul 454 wird ſchimpflich geſchlagen. 465. des Befehls entſezt. 466. von ſeinem Vater unterſtüzt und gerettet. 467. im J. 455 Proconſul gegen die Pentrer. 468. gab den Anmaaßungen des L. Poſtumius nach. 469. er fällt 481 im Sturm auf Volſinii. 639. Princeps Senatus und 473 Geſandter an Ptolemäus Philadelphus. 641. verwendet die Gaben zum Begräbniß ſeines Vaters zu einem Mahl fürs Volk. 653.

Fabrateria ſucht 420 bey den Römern Schuz gegen die Samniter. 199.

Fabricius, C., auf einer Geſandtſchaft vielleicht nach Apulien verhaftet. 509. 510. ſchlägt Lukaner und Thurier beym Entſaz von Thurii. 511. macht reiche Beute. Ebdſ. triumphirt. 513. A. 759. Geſandter an Pyrrhus. 585. 587. nach einigen Annalen in der Schlacht bey Asculum verwundet. 590. Conſul im J. 468. 494. unterwirft die abtrünnigen Italiker und hält einen Triumph. 600. Cenſor 471. 651. auf ihn wird bey Gellius die Geſchichte von Curius Genügſamkeit bezogen. A. 1023. wird innerhalb des Pomöriums begraben. 653.

factio forensis, der Ausdruck aus dem Griechiſchen übertragen, vielleicht nur von den Geſchichtſchreibern. 353.

Faernus, Gabriel, durch Michelangelos Freundſchaft für den Haß der Schüler des Pantagathus entſchädigt. A. 561. er iſt der wahrſcheinliche Urheber der richtigen Anſicht über die Umbildung der Centurien. 370.

Färbereyen, vorzüglich begünſtigend für den Unterhalt einer großen ſtädtiſchen Bevölkerung. 184.

Fäſulä, das Theater daſelbſt kein Amphitheater. 364. A. 531.

Falerner Landſchaft, alter Beſiz von Kapua und der Ritter insbeſondre. 128. den Plebejern nach dem latiniſchen Krieg

zugetheilt und durch die Einnahme von Cales geſichert. 198. von den Samnitern verwüſtet. 301.

Falisker im J. 393 im Krieg mit Rom. 96. 97. ſind keine chalkidiſche Colonie. 206. nehmen nicht Theil am etruskiſchen Krieg. 323. fallen 453 von Rom ab. 475. werden nach vergeblich erkauftem Waffenſtillſtand 454 unterworfen. 476.

Faſten: die Hoffnung ſie durch einen glücklichen Fund zu ergänzen, iſt nicht aufzugeben. A. 930.

favissae, die alten Steinbrüche im capitoliniſchen Berge. A. 524.

Feilheit der Comitien in ſpäterer Zeit nicht bloß Folge der neuen Verfaſſung. 385.

Feldherren der Römer zeigen ſich im erſten puniſchen Kriege meiſtens ausgezeichnet; die der Karthaginienſer vor Hamilkar Barka faſt alle unbedeutend. 673.

Ferentinum, hernikiſcher Ort, den Römern treu. 297.

Ferentinum in Samnium im J. 450 erobert. 429.

Feretrum, Stadt im Marſerlande (unſicher). 455.

Feſtſpiele, die großen nach dem liciniſchen Geſez um einen Tag für die Gemeinde vermehrt. 41. wurden bis zum erſten puniſchen Krieg auf Koſten des Staats gefeyert. 40.

Feſtus ergänzt. 68. A. 109.

Fetialis: ruchloſes Gebet eines ſolchen vor dem zweyten ſamnitiſchen Krieg. 211. Entartung der Inſtitution der Fetialen. 212. Fetialen von den Samnitern gewarnt, keine ihrer Verſammlungen zu betreten. 421.

Ficoroni, Bibliothekar der barberiniſchen Bibliothek, ſah noch das alte Senatusconſult über Tibur nach der Mitte des achtzehnten Jahrhunderts. A. 466.

Fiducia, verpfändender Scheinverkauf von quiritariſchem Eigenthum. 180.

Finanzverwaltung der Römer veranlaßt ungeheure Schreibereyen. 350.

Firmum unter den Picentern im J. 483 als Colonie gegründet. 637.

Flaccus, M. Tribun, widerſpricht der Entſcheidung des Senats über die rheginiſche Legion. 634.

Flamines aus den drey alten Stämmen genommen. 409.

Flavius, Cn. Libertinus und Scriba, einer der ausgezeichnetſten Männer ſeiner Zeit. 351. ſtellt zuerſt einen Rechtskalender über die dies fasti auf. 369. auch Verfaſſer der legis actiones, worin die gerichtlichen Formulare genau verzeichnet waren. 370. er wurde dabey durch Appius Claudius unterſtützt. Ebdſ. zum Aedilis Curulis erwählt. 371. vielleicht auch zum Tribun. Ebdſ. wahrſcheinlich hat er ſelbſt durch ſeinen Zurücktritt die Spaltung zwiſchen den höhern und niedern Ständen wieder geheilt. 372. wie er den patriciſchen Hochmuth vergalt. 373.

Flavius, M. Tribun, trägt auf Vertilgung der Tusculaner an. 230.

Flotte, erſte Bildung derſelben bey den Römern. 282.

foederati, der eine Theil der socii. 616.

Forchia di Arpaia unzweifelhaft der Ort der furculae Caudinae. 249.

Formel der Todesweihe des P. Decius. 156. A. 450.

Formiä, griechiſche Anlage, obgleich ſpäter oskiſch. 206. nach dem latiniſchen Kriege mit Rom in Municipium. 166.

Forum Romanum wird mit den Schildern der getödteten Samniter geſchmückt. 292.

Forum Appii, ohne Zweifel eine Anlage des Appius Claudius. 358.
Foslius, M., Magiſter Equitum im J. 431. 341.
Fox hat die Entdeckung eines Anſchlags auf Napoleons Leben wahrſcheinlich nur vorgegeben. A. 891.
Fregellä, ehemals volskiſch, von den Samnitern erobert. 199. dann von den Römern. 423. mit einer Colonie beſezt. 203. eine der Veranlaſſungen zum zweyten ſamnitiſchen Krieg. 210. 211. geräth nach dem caudiniſchen Unglück in die Gewalt der Samniter. 259. nach der Zerſtörung durch die Samniter von den Römern wiedererobert. 275. 276.
Freinsheim: ein Beyſpiel von ſeiner Uebereilung. A. 847.
Frentaner (nicht Ferentaner) müſſen ſich den Römern ergeben. 262. ſchließen 443 Frieden mit Rom. 294. und ein Schuzbündniß. 309. A. 464. trennen Samnium vom obern Meer. 304.
Freſilia, Stadt der Marſer, von den Römern erobert. 313.
Freygebigkeit in Rom wie zu Athen belohnt. A. 506.
Freywillige drängen ſich zum Kriegsdienſt gegen Pyrrhus. 579.
Friede zwiſchen Rom und Samnitern im J. 414. 146. mit den Galliern im J. 415 von Polybius unzweydeutig berichtet. 196. mit den Samnitern im J. 444. war eigentlich nur ein Waffenſtillſtand. 304. den Römern ſehr willkommen. 305. zwiſchen Rom und Tarent im J. 445. 318. mit den Samnitern 456 geſchloſſen. 471.
Friedensbedingungen von Caudium. 252. die Pyrrhus nach der Schlacht von Heraklea anbot. 565. A. 847.
Friedensbegierde erwacht oft plözlich bey kriegeriſchen und kräftigen Völkern. 234.
Friedensvertrag von Caudium klärt den Zuſammenhang der Begebenheiten auf. 246.
Frontinus giebt Zeugniß von Cn. Fulvius geſchickter Kriegführung. 421. emendirt. I. 8. 3. A. 640. I. 4. 1. A. 776. IV. 1. 24. A. 870.
Fruchtbarkeit von Latium. A. 14.
Frühlingsanfang in Italien. A. 898.
Fruſino für den Aufſtand um ein Drittheil ſeiner Feldmark geſtraft. 306.
Fürſten, fremde, im Dienſte von Tarent; eine nothwendige Aushülfe. 185.
Fürſtenthümer der makedoniſchen Königinnen. A. 812.
Fulvius, Cn., führt den erſten Feldzug im dritten ſamnitiſchen Krieg mit großem Talent. 421. ff. ſein Triumph wird unerklärlicher Weiſe auch über die Etrusker verzeichnet. 423. im J. 451 Proprätor. 437. deckt bey Aſſiſi die Verbindung mit Rom während der Schlacht von Sentinum. 443. verwüſtet die peruſiniſche und cluſiniſche Landſchaft. 452.
Fulvius, L. Tuskulaner, erlangt das Conſulat zu Rom, und dämpft den Aufſtand der Latiner. 230. ſein Triumph beſtritten. A. 350.
Fulvius, L., Conſul im J. 443 hat nach den Faſten über die Samniter triumphirt. 303.
Fulvius, M., Conſul im J. 482 nimmt nach Einigen Volſinii. 639. ſezt den Volksbeſchluß für das Bündniß mit den Mamertinern durch. 660.
Fulvius, Ser., Prätor im J. 492. 695. gewinnt einen glänzenden Seeſieg. 696.
Fundi tritt in Municipium mit

Rom nach dem latiniſchen Kriege. 166. empört ſich mit den Privernaten im J. 420. 200. ergibt ſich den Römern auf Discretion. 201. hart beſtraft. Ebendaſ.
Furius, L. Camillus, der Sohn, erſter Prätor. 36. ernennt ſich ſelbſt zum Conſul. 57. beendigt im J. 400 den galliſchen Krieg. 91. von Ariſtoteles gekannt. 93. A. 148. beſiegt 412 die Latiner. 162. ihm wird eine Statue errichtet. 167. er erkrankt in ſeinem Conſulat 424. 221.
Furius, M. Camillus, der Vater, zum Dictator ernannt gegen die liciniſchen Geſeze. 29. dankt ab durch die Drohungen der Tribunen geſchreckt. 30. andere Darſtellung nach den Faſten. 31. noch einmal zur Dictatur berufen. 34. wirkt er zur Verſöhnung. 35.
Furius, L., Volkstribun, zwingt Appius Claudius, die Cenſur niederzulegen. 356.
Furius, L., Urheber der lex furia de testamentis, vielleicht derſelbe, der für den Conventus zu Kapua Geſeze ſchrieb. 413.
Gabiniſche Bekleidung bey feierlicher Gelegenheit. 413.
Gänge, alte, im Capitoliniſchen Berge, Faviſſae. A. 716.
Gajus I. 3. erklärt und emendirt. A. 716.
Gallier ſchließen im J. 418 einen Frieden mit Rom. 196. wahrſcheinlich für empfangene Geſchenke, wenn nicht für Tribut. 197. bedrohen und bekriegen Etrurien. 321. Die Gallier in den cisalpiniſchen Gegenden werden unkriegeriſch. 322. neue Schwärme werden von Etrurien auf Rom abgewandt. 337. verheeren das römiſche Gebiet, und reiben ſich ſelbſt auf. Ebdſ. werden von den Etruskern in Sold genommen. 432. ihre drohende Annäherung im J. 451. 437. ihre rohe Art zu kämpfen in der Schlacht bey Sentinum. 449. werden in Maſſen niedergemacht. 450. Die Zahl ihres Heeres berichtigt. 451. A. 647. ſie verbünden ſich 463 mit den Etruskern gegen Rom. 498. ihr verheerender Einfall in Makedonien. 593. Die Gallier im karthaginienſiſchen Heer werden durch Liſt auf die Seite geräumt. 674.
Galliſche Züge nach Italien waren nicht gegen Rom insbeſondere gerichtet. 85. ff. verſchieden von Polybius und Livius berichtet. 86. galliſcher Tumult vom J. 421 iſt ungeachtet des Friedens erklärlich. 197.
Garatoni, Bibliothekar der Barberiniſchen Bibliothek, kannte nicht mehr das Senatusconſult über Tibur. A. 466.
Gaurus, Berg bey Kuma, Ort der Schlacht mit den Samnitern. 137. A. 224.
Gebet im Anfang altrömiſcher Reden. 571. A. 854.
Gefangene verbündeten Völkern zur Bewachung überliefert. 296. A. 441. die von Pyrrhus freygegebenen wurden entehrt. 599. 600.
Geißeln: 600 römiſche Ritter werden bey Caudium den Samnitern als ſolche ausgeliefert. 251. erſchweren den Entſchluß des Senats, den caudiniſchen Frieden zu brechen. 255. wahrſcheinlich durch eine Treuloſigkeit des römiſchen Volks zu löſen verſucht. 257. durch Pontius Großmuth gerettet. 258.
Geiz, Lieblingsſünde der Spartaner. 316.
Geld. Herabſezung des Gehalts deſſelben im erſten puniſchen Krieg. 722.

Gellius XIV. 7. emendirt. A. 75.
Gellius Egnatius führt das ſamnitiſche Heer im dritten Krieg nach Etrurien. 431. fällt in der Schlacht bey Sentinum. 450.
Gellius Statius, ſamnitiſcher Imperator im Jahr 442 gefangen. 302. 303.
Gemälde von Schlachten im fünften Jahrhundert ausgezeichnet durch Richtigkeit und Anmuth. 415.
Gemeinde, die, anfänglich ohne Eifer für die liciniſchen Geſeze. 5.
Genealogie des epirotiſchen Königshauſes, ſo unſicher wie die des römiſchen. 532. auch iſt in derſelben eine Lücke von zwey Jahrhunderten. 533.
gentes minores blieben in einigen Rechten immer zurück. 409.
Genucius, C., Conſul im Jahr 476 züchtigt die abgefallene Legion in Rhegium. 633. A. 979.
Genucius, L., plebejiſcher Conſul im J. 388 fällt gegen die Herniker. 53. 93. derſelbe vielleicht Urheber der wohlthätigen Geſezgebung von 408. 82.
Gericht über das beſiegte Latium. 159. ff.
Geſandtſchaft, der Römer nach Babylon an Alexander den Großen iſt nicht unglaublich. 194. der Samniter um Frieden nach Rom. 235. 236. der Römer nach Epidaurus, um den Aesculapius zu holen. 477. A. 690. an die Gallier im J. 463. 499. die Geſandtſchaft nach Tarent ſchmählich beſchimpft. 514. 515. die an Pyrrhus nach Epirus beſtand, wie es ſcheint, nur aus italiſchen Griechen, nicht aus Italikern. 520. die des Kineas wird von Einigen nach der des Fabricius geſezt. A. 844. Geſandtſchaft des Fabricius an Pyrrhus um Auslieferung der Gefangenen. 586. 587. des Fabius Gurges und Andrer an Ptolemäus Philadelphus. 641.
Geſchichtforſchung; der hohe Genuß ihres Erfolgs. 409.
Geſez, furiſches, über Teſtamente, älter als das voconiſche. 413. f. — hortenſiſches hebt das Gleichgewicht der Stände auf. 490. ff. liciniſche. 2—36. der lezte vergebliche Verſuch gegen dieſelben. 81. vielleicht durch Todesſtrafe geſchüzt. Ebdſ. — mäniſches. 493. 494. — pöteliſches. 178. 343. — publiliſche. 69—113. — oguln iſches. 409. ff. — valeriſches über die Provocation ans Volk erneuet. 413. — zur Schuldentilgung. 70. 77. — militäriſche. 74. ff. — über den Zinsfuß. 60. ff. — über die curuliſchen Aemter. 79. daſſelbe in ſchwierigen Zeiten ſuspendirt. 425. — daß niemand ein Heiligthum ohne Verordnung des Senats und der Mehrheit der Volkstribunen geloben ſolle. 373.
Gewerbe, unedles, wehrt auch nach Appius Claudius Cenſur die Aufnahme in den Bürgerſtand. 346.
Gladiatoren in Kapua zuerſt aufgekommen. 126. auf ſie ging die ſamnitiſche Rüſtung über. 291. 292.
Glaukias, König der Taulantier, rettet und ſchüzt Pyrrhus als Kind. 434.
Gleichgewicht der Stände durch das hortenſiſche Geſez geſtört. 491.
Göthe an frühem und langem Lebensgenuß mit Valerius Corvus verglichen. A. 235.
Gold- und Silbergeſchirr in Rom, Zeichen des zunehmenden Reichthums. 497.
Gracchus, C., ſoll nach dem Pſeudo-Salluſt ein Geſez über die Ausloosung der Claſſen promulgirt haben. 401. wie dieß vielleicht zu verſtehen iſt. 403.

Graskrone, denen ertheilt, die ein Heer aus Feindes Gewalt und Belagerung retten. 141.
Griechen, unbekannte, wahrſcheinlich die Phokier des Phaläkus, unter Archidamus Führung, im Kampf mit den Römern. 99. die ſchlechte Geſinnung der ſpäteren. 186. ſie ſuchen den Römern ihr Vaterland ehrwürdig zu machen. 363. von den Römern immer als weſentlich fremd angeſehen, auch die in Italien. 617. werden von ihnen nur zum Seedienſt ausgehoben. 618. ihr Name den Römern ſpäter verächtlich. 694.
Griechenland um Ol. 108. in wilder Bewegung. 99.
Griechiſcher Gottesdienſt nach Verordnung des delphiſchen Orakels in Rom eingeführt. 363.
Griechiſche Litteratur und Poeſie in Italien früher verbreitet, als man zu glauben pflegt. 364. ff.
Griechiſche Niederlaſſungen in Oenotrien und Sicilien ſpäter als die angebliche Gründung Roms. 205.
Griechiſche Sprache im Munde von Römern im fünften Jahrhundert. 366.
Griechiſche Städte im fünften Jahrhundert in tiefem Verfall. 183. auf Sicilien im erſten puniſchen Kriege ſchrecklich verwüſtet. 684.
Großbrittannien, die fortſchreitende Entwicklung ſeiner Verfaſſung gehemmt. 628. 629.
Großgriechenland leidet unter vielfachen Heereszügen. 507.
Gründe für die Theilung des Conſulats gegen die Anſicht der Patrizier. 9. ff.

Hadria, als Colonie gegründet, ungewiß wann. 473.
Halikyä auf Sicilien nimmt römiſche Beſazung auf. 667. nach dem Krieg nicht ſteuerpflichtig. 728.
Hamilkar (nicht der große Vater Hannibals) entledigt ſich durch ſchändliche Liſt der Gallier in ſeinem Heer. 674. ſchlägt im J. 486 den Legaten C. Cäcilius. 676. erobert 487 viele Plätze auf Sicilien. 581. wird bey Eknomus geſchlagen. 685. 686.
Hamilkar Barka im J. 498 zum Oberbefehl gerufen. 718. bemächtigt ſich des Berges Herkte (Monte Pellegrino) bey Panormus. 719. ſteht drey Jahre lang dem römiſchen Heer mit der größten Geſchicklichkeit gegenüber. 720.
Hannibal, Gisgons Sohn, ſammelt eine Armee zu Agrigent. 668. beſteht eine ſchwere Belagerung. 669. 670. ſchlägt ſich durch die römiſchen Verſchanzungen durch. 672. wird im J. 486 mit ſeiner Flotte an der Küſte von Italien geſchlagen. 677. nach einer neuen Niederlage in einem Hafen von Sardinien wird er von den Seinen getödtet. 680.
Hannibal, ein andrer puniſcher Admiral des Namens bringt Lebensmittel in das belagerte Lilybäum. 710. nimmt die römiſchen Proviantſchiffe. 716.
Hanno, karthagiſcher Befehlshaber zu Meſſana. 662. von den Römern zum Abzug gezwungen. 663. und zu Karthago hingerichtet. Ebdſ.
Hanno, ein andrer, ſucht Meſſana, den Römern wieder abzunehmen. 663. ſammelt ein neues Heer auf Sardinien. 668. geht nach Sicilien über zum Entſaz von Agrigent. 670. geſchlagen flieht er nach Heraklea. 671. wird nach Karthago gerufen und in eine Geldſtrafe verurtheilt. 673.

Hanno, ein dritter puniſcher Feldherr des Namens, wird bey Eknomus geſchlagen. 685. verſucht Friedensunterhandlungen. 687.

Hasdrubal, karthagiſcher Feldherr gegen Regulus. 690. wahrſcheinlich den Römern als Geiſel überliefert. 706.

Haſtaten, ihre alte Bewaffnung. 114. 116. ſchwere und leichte. 117.

Heere, die römiſchen, kehrten im fünften Jahrhundert immer noch zu den Wahlen nach Rom zurück. 386. A. 554.

Heraklea mit Tarent gegen die Lukaner verbündet. 184. von Alexander von Epirus erobert, obgleich es tarentiniſch war. 191. zu Rom übergetreten erhält es günſtige Bedingungen. 600. Schlacht bey Heraklea. 556.

Hercules, ſein Cultus wird nach dem Ausſpruch des delphiſchen Orakels zum Dienſt des Staates erhoben. 363.

Herius Potilius entdeckt die Verſchwörung der Samniter in Rom. 682.

Herkte, der Monte Pellegrino bey Palermo, von Hamilkar beſezt und lange vertheidigt. 719.

Herniker in erneuertem Bunde mit Rom. 55. ihr Krieg mit Rom im J. 388—392. 93. ſie ſchließen 392 Frieden, ohne ſich zu unterwerfen. 95. ihr neues Verhältniß zu Rom. Ebdſ. A. 158. im latiniſchen Krieg mit Rom verbündet. 147. 156. im J. 440 lehnen ſie ſich zu ſpät gegen Roms Hoheit auf. 295. beſiegt und hart geſtraft. 296. allgemeiner Aufſtand derſelben im J. 441. 297. wird in wenig Tagen von C. Marcius unterdrückt. 299. ihr Schickſal nach der Beſiegung. 306. ſie fallen Pyrrhus zu. 580. gehörten nachmals zu den sociis liberis. 616.

Heucheley, religiöſe, bey der Geſchichte von Caudium ſichtbar. 257.

Hiero von Syrakus unterſtüzt die Römer ſchon bey der Belagerung von Rhegium. 633. A. 981. herrſcht milde und gerecht. 657. 658. ſchlägt die Mamertiner von Meſſana. 658. ſchließt unter Karthagos Vermittlung Friede mit ihnen. 660. vereinigt ſich mit den Karthaginienſern, um die Römer aus Meſſana zu treiben. 663. wird von den Römern geſchlagen. 664. ſchont dieſe hernach abſichtlich. 665. macht Frieden mit ihnen, wird aber in ſeinem Beſiz beſchränkt. 667. unterſtüzt die Römer vor Agrigent durch Zufuhr. 670. leiſtet ihnen treuen Beyſtand in der Noth. 698. ſeine Regierung war heilbringend für Syrakus und alle Griechen auf Sicilien. 728.

Hieronymus von Kardia, der Geſchichtſchreiber, war partheyiſch für Antigonus, und gegen alle andere makedoniſche Fürſten. 590. 591.

Himilko, karthagiſcher Feldherr, leitet geſchickt die Vertheidigung von Lilybäum. 710.

Hortenſius, Q., beſchwichtigt als Dictator die lezte Seceſſion. 489.

Hortenſiſches Geſez. 490. ff.

Hungersnoth in Rom während des dritten ſamnitiſchen Krieges. 477.

Hutgerechtigkeit auf dem Ager publicus: wie ſie beſchränkt war. 15. A. 14.

Hypoklides, chalkidiſcher Führer der Kumäiſchen Colonie. 205.

Iden des März ſeit dem hanniballiſchen Krieg, feſter Anfang des conſulariſchen Jahrs. 494.

Illyrier im Alterthum feil und treulos, wie die heutigen Albaneſer. 534.

Imbrivium oder Imbrinium, Ort der Schlacht, wo Q. Fabius über die Samniter ſiegte. 223. A. 339.

Imperium wurde öfter den Proconſuln zum Triumph bewilligt. 215.

Inſchrift auf M. Valerius Corvus verbeſſert. A. 134. auf dem Sarge des L. Scipio Barbatus ſtimmt nicht mit der Geſchichtserzählung. 424. beachtenswerthe Inſchriften, deren Aechtheit mit Unrecht bezweifelt iſt. 430. — auf den Spolien, die Pyrrhus in Tarent weiht. 560. A. 841.

Interamna am Liris erhält 436 eine römiſche Colonie. 274. davon iſt das ἐθνικὸν.

Interamnis, verſchieden von Interamnas, welches von dem Interamna am Nar herkommt. A. 421. (Nach Th. 1. A. 740. jedoch hieße der erſtere Ort richtiger Interamnium.)

Interregna, als Mittel zur Umgehung des liciniſchen Geſezes. 55. 57. 81. 175.

Interrex hatte Jurisdiction. 28.

Joch, jugum, durch das die Gefangenen entlaſſen werden, deſſen eigentlicher Sinn. 253.

Iphikrates, ſeine Zwecke bei der Einrichtung des Peltaſtendienſtes. 111.

Italien war durch die Gallier gegen Roms Angriffe geſchwächt. 86. äußerſt blühend vor dem hannibaliſchen Krieg. 641. die Küſte im J. 465 von den Karthagern verheert. 674.

Italiker, wahrſcheinliche Zahl ihrer Truppen bey Caudium. 250. waren wie die Römer bewaffnet. 544. fallen nach der Schlacht bey Heraklea Pyrrhus zu. 560. die in Pyrrhus Heer zeigten ſich indisciplinirt. 592. 598. blieben treu im erſten puniſchen Krieg. 640. 724.

Italiſcher Boden war weſentlich ſteuerfrei. 517. 726.

Italiſche Bundsgenoſſen waren gehalten, Mannſchaft für die römiſchen Heere zu ſtellen. 617. wurden nur theilweiſe zu dem jährlichen Dienſt ausgehoben. 622. A. 957. auch ihre Präfecten wurden wahrſcheinlich aus ihnen ſelbſt gewählt. 623.

Italiſches Recht ward ſpäter denen beygelegt, welche von Grundſteuer befreyt waren. 617. vgl. 726.

Italiſche Völker mußten die Römer als ihre Vertheidiger gegen die Gallier betrachten. 445. unter Roms Hoheit verſchieden geſtellt. 726.

Italium oder Talium, Ort in Apulien bey Diodor. 286.

Juden ſind unter franzöſiſcher Herrſchaft in mehrern Ländern abſichtlich über Verhältniß conſcribirt. A. 553.

iudicia quae imperio continebantur außerhalb der erſten Millie um die Stadt. 330.

Junius, C. Brutus, Conſul im J. 455 gibt ſeinem Collegen L. Poſtumius nach. 469.

Junius, D. Brutus, beſiegt die Veſtiner. 221.

Junius, D. Brutus, beſiegt im J. 454 die Falisker. 476.

Junius, C. Bubulcus, Conſul im J. 435. 276. 437 aufs neue. 283. ſiegt glücklich über die Nachſtellungen der Samniter. 285. weihet einen Tempel der Salus. Ebdſ. Magiſter Equitum bey L. Papirius Curſor 438. 291. im J. 436 Dictator beſorgt er die außerordentlichen Aushebungen gegen Etrurien. 323. läßt den Tempel der Salus von C. Fabius malen, wahrſcheinlich ſeinen Sieg über die Samniter. 415.

Junius, C. Bubulcus, der Sohn, im J. 469 Conſul. 601. hält einen Triumph. A. 904.

Junius, C., leidet mit ſeiner ganzen Flotte einen furchtbaren Schiffbruch an der Küſte von Sicilien. 717. er beſezt die Stadt Eryx. Ebdſ. zur Verantwortung gezogen nahm er ſich ſelbſt das Leben. 718.

Juno Moneta, ein Orakel aus ihrem Tempel ermuthigt die Römer. 594.

Jurisdiction bey der proconſulariſchen Gewalt. 214.

ius exulandi beſtand zwiſchen Rom und Samnium. 258.

Juſtinus: der Krieg des Pyrrhus einer der ſchlechteſten Theile ſeines Werkes. A. 927.

iustitium, ſeine eigentliche Bedeutung. A. 377.

Kalliphana, griechiſche Prieſterin aus Velia nach Rom gerufen. 363.

Kamarina öffnet 487 Hamilkar ſeine Thore. 681. von den Römern 488 eingenommen. 683.

Kampaner: der Name iſt nicht auf die Stadt Kapua beſchränkt. 128. Bundsgenoſſen der Latiner im J. 409. 147. übergaben den Römern ihre Stadt nach der Schlacht am Veſuv. 158. müſſen ihren Rittern eine Rente von 450 Denaren zahlen. 160.

Kampaniſche Legion, die achte in der römiſchen Armee. 542. nach Rhegium geſandt. 555. nehmen verrätheriſch die Stadt in Beſiz und verbünden ſich mit den Mamertinern in Meſſana. 561. reizen die Römer durch Feindſeligkeiten zur Rache. 633. werden zu blutiger Strafe gezogen. 634.

Kampaniſche Miethstruppen in ſiciliſchem und anderm Dienſt. 129. A. 211.

Kampaniſche Ritter erhalten das römiſche Bürgerrecht. 160.

Kapua: der vorgebliche Anſchlag der meuteriſchen römiſchen Legionen gegen daſſelbe. 72. iſt ohne Zweifel erdichtet. 84. ſein innerer Zuſtand: Entzweyung des Populus und der Plebs zu Anfang des erſten ſamnitiſchen Kriegs. 125. ff. Entſittlichung neben Blüthe der Kunſt. 127. von den Samnitern beſiegt ſucht Schuz bey den Römern. 130. richtiger bey den verbündeten Römern und Latinern. 132. wird aber nicht Rom unterthänig. 134. von Rom verlaſſen tritt es in Bund mit Latium. 147. nach dem latiniſchen Krieg ins römiſche Municipium aufgenommen. 166. nach der Schlacht von Luceria den Römern untreu. 269. 341. wird auf billige Bedingungen wieder in das alte Verhältniß aufgenommen. 271. erhält Antheil an der römiſchen Beute. 292. erhält von Rom aus Präfecten, und ein Prätor ordnet die Geſeze. 338. A. 494. wahrſcheinlich für die dort viel verkehrenden römiſchen Bürger. 339. die vornehmen Familien zu Kapua ſind vielfach mit römiſchen verſchwägert. 341. giebt Veranlaſſung zu den endloſen Unterſuchungen über Rotten und Verſchwörungen im J. 432. 342.

Karthaginienſer ſuchen Meſſana zu gewinnen. 658. ſchüzen ſich durch grauſame Strenge und Liſt gegen die italiſchen Hülfsvölker. 664. von den Römern vor Meſſana geſchlagen. 665. ſtärken ſich durch große Werbungen. 668. ihre Feldherren vor Hamilkar unbedeutend und in beſtändigem Wechſel. 673. 674. ſie laſſen es den Armeen an Sold fehlen. Ebdſ. verheeren die Küſten von Italien und Sicilien. 674. im J. 486 zur See von Duilius geſchlagen. 679.

von Regulus in Afrika durch die Unfähigkeit ihrer Anführer beſiegt. 691. ſchlagen ihn gänzlich unter Xanthippus Befehl. 694. verlieren darauf eine große Seeſchlacht. 696. ermuthigt durch den Schiffbruch der großen römiſchen Flotte. 699. werden bey Panormus von Cäcilius völlig geſchlagen. 703. ſenden Geſandte um Frieden mit dem Regulus nach Rom. 704. ihre Gefangenen in Rom grauſam behandelt: doch iſt die Erzählung darüber ſehr zweifelhaft. 706. gegen Ende des Kriegs zeichnen ſich ihre Feldherren aus. 716. ſie hielten nur Lohnſoldaten. 724.

Karthaginienſiſche Flotte erſcheint vor Oſtia. 593. wird von den Römern unbenuzt entlaſſen. Ebdſ.

Karthaginienſiſche Feldherren auf Sicilien ſuchen Tarent gegen die Römer zu ſchüzen. 630.

Karthago erneuert im Jahr 402 den alten Bund mit Rom. 100. ſchließt ein Vertheidigungsbündniß mit Rom während des Krieges des Pyrrhus. 592. mit dem Recht gegenſeitiger Einmiſchung. 632.

Karthalo, puniſcher Admiral, erobert eine römiſche Flotte. 716. zerſtört einen Theil einer andern. 717. verwüſtet die Küſten von Italien. 718.

Kaſſander vertrieb den ihm verhaßten Pyrrhus aus ſeinem Reiche. 534.

Katana wird 483 von den Römern erobert. 606.

Kataraktа bey Diodor, eine Stadt in Apulien, welche die Römer erobern. 286.

Kentoripa unter ſyrakuſaniſcher Herrſchaft ergiebt ſich den Römern. 666. nach dem Krieg frey und nicht ſteuerpflichtig. 728.

Keraunilia, apuliſche Stadt bey Diodor, 437 von den Römern eingenommen. 286. wahrſcheinlich daſſelbe mit Ceſaunia auf dem Sarg des Scipio. A. 619.

Kerauniſche Gebürge gewähren nur Waldweide. 528.

Keſtriner, epirotiſches Volk, hatten bey ſich die Sage von einer troiſchen Wanderung. 532.

Ketten und Kerker bleiben nach dem poeteliſchen Geſez nur als Zwangsmittel für Verurtheilte zu Multen. 180.

Kineas, Theſſaler von Geburt, Pyrrhus Freund im wahren Sinne des Worts. 539. 562. hat vielleicht noch als Knabe Demoſthenes gehört. 562. ſtarb wahrſcheinlich während Pyrrhus Zug nach Sicilien. Ebdſ. mit Friedensanträgen nach Rom geſandt. 562. ſucht die Römer zu gewinnen, indem er die einzelnen bey Namen zu nennen weiß. 564. Die Geſchichte von ſeinen verſuchten Beſtechungen iſt wahrſcheinlich erſonnen. A. 846. ſeine Rede im römiſchen Senat. 566 — 570. er wird abgewieſen. 578. führt im J. 468 die freygegebenen Gefangnen nach Rom zurück. 596.

Klaſſen, die fünf, werden in ſpäterer Zeit nur von dem Verfaſſer der ſalluſtiſchen Briefe erwähnt. 401. der figürliche Ausdruck „zur fünften Klaſſe gehören" bey Cicero. 402. die Einſchreibung in die fünf Klaſſen kann indeß auch nach der Reform immer noch fortbeſtanden haben. 403.

Klaſſencenturien ſind unter der Cenſur des Fabius und Decius in Tribuscenturien verwandelt. 258.

Klaſſeneintheilung wurde mit der Zeit ganz unzweckmäßig. 377. 392. A. 562. das Verhältniß änderte ſich ſchon durch das

pöteliſche Geſez. 379. dann durch den wachſenden Wohlſtand. 380. im neuen Wahlgeſez des Fabius und Decius gänzlich abgeſchafft. 382. dieß zeigt ſich beſonders in der neuen Ordnung der Legionen. 389.

Klaſſification nach dem Vermögen, ein dürftiges Auskunftsmittel für wahre Ariſtokratie. 386.

Kleandrias (ohne Zweifel derſelbe mit Leandrias bey Diodor und Kleandrides bey Polyän) vermittelt den Frieden zwiſchen Tarent und Thurii. A. 289.

Kleonymus, Enkel des Kleombrotus, ein entarteter Spartiate. 316. geht in Dienſte von Tarent. 317. erobert Metapontum, und fröhnt ſeinen Lüſten an den Geißeln. Ebdſ. verläßt den tarentiniſchen Dienſt und überfällt Korkyra. 318. verheert Meſſapien, dann die Landſchaft von Patavium. 319. verliert Korkyra und kehrt beſchimpft nach Sparta zurück. 320. wird endlich Pyrrhus Verführer. Ebdſ.

Klitarchus (bald nach Alexanders Tode) berichtet von der Geſandſchaft der Römer nach Babylon. 194. A. 300.

Königliche Regierung bey epirotiſchen Völkern. 530.

Korkyra von Kleonymus überfallen und ausgeſogen. 318. geräth bald darauf in Agathokles Gewalt. 320. Fürſtenthum der Lanaſſa, wird von ihr dem Pyrrhus entzogen. 537.

Kriegsdienſt in Rom in alter Zeit ein Schuz gegen Verfolgung der Gläubiger. 74. durch die Verfaſſungsreform von 449 gleichmäßiger vertheilt. 383. 384.

Kriegsliſten des Cn. Fulvius. 422. 423. des L. Papirius. 460.

Kriegsordnung der Römer, urſprünglich phalangitiſch. 112. die ſpätre des fünften Jahrhunderts beſchrieben. 548.

Kriegsſchiffe, im Alterthum die zerbrechlichſten von allen. 699.

Kriegstribunen: die Wahl von ſechs derſelben wird den Centurien übertragen. 58. ein ſolcher ſollte nicht wieder zum Centurio gemacht werden können. 75. die Hälfte derſelben war bey Caudium geblieben oder ſchwer verwundet. 246.

Kroton von Bruttiern belagert, durch ſyrakuſaniſche Hülfe gerettet. 193. durch Tyrannen zu Grunde gerichtet. 508. ſeine frühere Geſchichte. 602. von den Römern durch Liſt eingenommen. 603. dann von den inſurgirten Rheginern überfallen. Ebendaſ. und 633. geht gänzlich unter. 604.

Ktiſten: ihre Genealogie führt häufig zu Irrthümern. 205.

Kuma von Kapua abhängig. 128. nach dem latiniſchen Krieg im Municipium mit Rom. 166. erhält von Rom aus Präfecten. 340. die Sage von der Anſiedelung von Kumä. 204. ſeine Geſchichte noch im dritten Jahrhundert mährchenhaft. 205. ſeine Aera datirt von der Zeit, wo es oskiſch ward. Ebdſ.

Kunſt beginnt in Rom im fünften Jahrhundert zu blühen. 496.

Laciniſches Vorgebürge, Gränze für römiſche Schiffe im Frieden mit Tarent. 318.

Ländliche Tribus bilden vielleicht die ſpätere erſte Claſſe. 398.

Lävinus ſ. Valerius.

Lagerkunſt lernten die Römer nicht erſt von Pyrrhus. A. 925.

Lanaſſa, Agathokles Tochter, erſt Pyrrhus, dann Demetrius Gemahlin. 537.

Landbeſiz, ſein Maaß im liciniſchen Geſez. 15. A. 14. die Ue=

berſchreitung deſſelben wurde ſpäter läßig beſtraft. 484.
Landverkehr zwiſchen Rom und Etrurien kann nicht gänzlich geſperrt geweſen ſeyn. 327.
Lanuvium nach dem latiniſchen Krieg ins volle Bürgerrecht und in die Tribus Mäcia aufgenommen. 163. 164.
latina via wahrſcheinlich älter als die Appiſche Straße. 359. ſie war durch Fregellä geſichert. 203. 276. auf ihr rückte Pyrrhus vor. 580.
Latiner: ihr zerrißner Zuſtand nach dem galliſchen Krieg. 102. ihre Landsgemeinde am Quell der Ferentina bis zur Auflöſung des Staats im J. 410. 103. haben nach hergeſtellter Verfaſſung zwey Prätoren an ihrer Spize. 108. führen den erſten ſamnitiſchen Krieg mit Rom im Bunde. 132. 133. 145. ihre Anträge zur Vereinigung mit Rom. 149. zwar billig, doch unausführbar. 150. ſie werden geſchlagen am Veſuvius. 154. und bey Trifanum. 159. von Rom gerichtet. 160. ff. es wird ihnen Connubium und Commercium unterſagt. 165. ſie ſtimmen nachmals in einer Tribus. 620. ihre Obrigkeiten erhielten als ſolche römiſches Bürgerrecht. 625.
Latiniſche Colonien nach der Eroberung von Latium ſind wahre Gränzfeſtungen, deren erſte Cales. 198. 199. nachmals heißen ſo auch diejenigen römiſchen, welche Rom zur Zeit des Bundes den Latinern eingeräumt hatte. 107.
Latiniſche Ferien wurden gleich nach dem Antritt des Conſulats gehalten. A. 391.
Latiniſches Gemeindeland wird dem römiſchen Volk ausgetheilt. 159.
Latium erneuert den Bund mit Rom ums J. 392. 55. 89. 103. 108. hat darauf den wechſelnden Oberbefehl im vereinigten Heer. 104. 145. Vereinigung ſeiner und der römiſchen Centurien zu Manipeln. Ebdſ. gänzlich beſiegt und erobert 412. 162. die Küſte von Latium war auch im Alterthum mit Nadelholz bewachſen. 283.
latrones, Söldner. A. 478.
Laurenter in Iſopolitie mit Rom. 165.
Lautulä: die Lage des Orts. 73. 266. Siz der Empörung von 408. 73. 83. Niederlage der Römer unter Q. Fabius daſelbſt. 268. ihre Folgen. Ebendaſ. ff.
Lautumien im Capitoliniſchen Berg. A. 819.
Lavici, urſprünglich latiniſch und Colonie, in die Tribus Publilia aufgenommen. 107.
Lavinium (nicht Lanuvium. A. 257.) ausdauernd im latiniſchen Krieg. 161. beſiegt im J. 412. 152.
Leandrias bey Diodor, richtiger Kleandrias. A. 289.
Legat des Appius Claudius geht zuerſt allein nach Meſſana über. 661. dann mit Truppen. 662.
Legion: ihre Stärke 4500 Mann in der Manipularaufſtellung. 115. 249. vier Legionen werden im fünften Jahrhundert regelmäßig ausgehoben. 367. Legionen von 4200 Mann kommen ſchon bey Polybius beym Jahr 521 vor. 404. ihre Nummern werden nach der Folge ihrer Aushebungszeit gezählt. 429. eine Legion bey Camerinum durch die Gallier im J. 451 aufgerieben. 440. 442.
Legionenordnung, die neue ſezt Beſeitigung der Klaſſenunterſchiede voraus. 389. ſie kommt ſchon im J. 521 vor. 404.
legis actiones: ihre Sammlung von Cn. Flavius veranſtaltet. 369. Charakter dieſes Buchs. 370.

Leichtigkeit der Werbungen in Griechenland in ſpäterer Zeit. 317.
Lentulus, Cn., Conſul 471 zieht gegen Pyrrhus nach Lukanien. 607. triumphirt. 610. A. 926.
Leonidas von Tarent wahrſcheinlich der Verfaſſer der Inſchrift auf Pyrrhus Spolien. A. 841.
lex sacrata verbindet ein Heer zur äußerſten Ausdauer. 332. A. 49.
lex furia zur Verhinderung der Zerſplitterung des Vermögens durch Teſtamente, wahrſcheinlich um die Mitte des fünften Jahrhunderts gegeben. 413. ff.
liberi socii ſtehen den foederatis entgegen. 616.
Libertini waren vor Alters auch die Söhne der Freygelaßnen. 346. in den Aerariern enthalten. 347. von Appius Claudius in Maſſe in die Plebs aufgenommen. 352. durch Fabius und Decius auf die vier ſtädtiſchen Tribus beſchränkt. 374. 382.
Liciniſche Familie war früh in Rom angeſehen und reich. 3. 4.
Liciniſche Geſeze: Fabel über ihre Veranlaſſung. 2. ff. erſtes über die Theilung des Conſulats. 5—13. iſt im J. 395 zum erſten Mal gebrochen. 56. und öfter bis zum J. 407. 58. 81. noch durch Appius Claudius bedroht. 353. zweytes: das eigentliche Ackergeſez. 13. ff. drittes zur Erleichterung der Schuldenlaſt. 23. worin weder ein Unrecht noch eine Bedrückung liegt. 24. 25. ſie ſind wahrſcheinlich ſämmtlich wie ein Vertrag beſchworen. 36. ihre heilſamen Folgen. 84.
Liciniſche Jugern. 19.
Licinius, C. Calvus, Militartribun im J. 377. 3. Magiſter Equitum 381. 32. A. 35.
Licinius, C. Stolo, Urſprung ſeines Beynamens. 4. er iſt die Seele der nach ihm benannten Geſezgebung. Ebdſ. er übertrat ſie ſelbſt im Landbeſiz und wurde verurtheilt im J. 407. 24. 59. A. 12. er hat ſich nicht durch ſein Schuldgeſez bereichert. 24. wahrſcheinlich Triumvir reipublicae constituendae, und darum nicht gleich nach ſeinem Geſez Conſul. 51. vielleicht gar nicht. A. 76.
Licinius Macer, ſicherſter Gewährsmann in der alten Geſchichte. A. 276.
Lilybäum, vergeblich von Pyrrhus belagert. 599. Hauptort der Karthaginienſer auf Sicilien. 704. war ſehr befeſtigt. 708. von den Römern belagert. 709. ſein Hafen durch die Belagerungsarbeiten zerſtört. 713.
linteata legio der Samniter. 458. A. 657.
Lipara von den Römern 494 genommen. 701.
Liternum, kampaniſche Stadt. 128.
lis, vielleicht eigentlich der Name nur der Centumviralprozeſſe. 647.
Livius, L., Volkstribun bey dem caudiniſchen Frieden wird den Samnitern mit ausgeliefert. 256.
Livius, M. Pontifex, weihet den Decius zum Tode in der Schlacht bey Sentinum. 448.
Livius, T., irrt im Berichte von der Heeraufſtellung. 114. ſein dichteriſcher Sinn. A. 141. verkennt das Verhältniß von Rom und Latium zu Anfang des erſten ſamnitiſchen Kriegs. 132. 134. iſt ungenau in dem Bericht über das Schickſal von Latium, nach dem Frieden. 163. irrt wahrſcheinlich über das Jahr des poeteliſchen Geſezes. 178. ſeine Irrthümer in Zeitangaben. A. 293. er beurtheilt unrichtig das Verhältniß der Römer zu Alexander dem Großen. 195. verſchweigt den Frieden mit den Galliern. 196. nennt in dem

Kriege von 423 immer die Paläpoliten, nicht die Neapoliten. A. 321. irrt in der Anſicht über die Ertheilung des Imperiums. 215. iſt unbillig gegen die Tarentiner. 218. in der Erzählung des zweyten ſamnitiſchen Kriegs iſt er ſehr gleichgültig über die Ereigniſſe. 222. flüchtig in Ortsangaben. A. 339. verkennt die Gründe der großen Gefahr für Rom im J. 426. 230. iſt unzuverläßig in der Darſtellung des caudiniſchen Unglücks. 246. 247. durch Nationaleitelkeit gänzlich irre geleitet. 248. durch Mißverſtändniß. 262. ſeine Darſtellung der Jahre 433 und 434 iſt verfehlt. 264. 269. 272. weicht von den Triumphalfaſten ab. 280. iſt von den Begebenheiten von Patavium ohne Zweifel genau unterrichtet geweſen. 320. hat wenigſtens ſein neuntes Buch nach Druſus Feldzug in Deutſchland geſchrieben. 327. er verbindet zwey Erzählungen zu einer einzigen. 328. ein Beyſpiel von ſeiner Flüchtigkeit. A. 492. er hat die Hauptſtelle über die neue Centurienordnung. 394. A. 556. er ſagt keineswegs ausdrücklich, daß dieſelbe erſt nach Abſchluß der 35 Tribus eingeführt ſey. 404. nimmt unrichtig an, daß die Augurn durch Zufall vor dem ogulniſchen Geſez vier ſtatt ſechs geweſen ſeyen. 411. folgt im dritten ſamnitiſchen Krieg öfter dem Valerius Antias. 417. ein Irrthum berichtigt. 429. ſtellt den Entſchluß der Samniter nach Etrurien zu gehn, in einem falſchen Lichte dar. 431. verwechſelt Cluſium mit Camerinum. A. 637. er hat das Tribunat des M'. Curius überſehen. 482. iſt in der Erzählung von Pyrrhus Kriege altlatiniſchen Quellen gefolgt. A. 841. Abſchied von ihm. A. 666. eine Emendation von Kreyßig VII. 8. empfohlen. 95. A. 155. durch Umſtellung eines Sazes IX. 46. emendirt. A. 550. I. 43. 9. mit Gronov emendirt. A. 572. die richtige Leſeart. X. 14. und 15. nachgewieſen. A. 622. X. 30. in den Zahlen berichtigt. A. 647. eben ſo X. 42. A. 663.

Lokri verrieth nach der Schlacht bey Heraklea die römiſche Beſazung. 561. von den Römern erobert, nachdem ſie die Beſazung des Pyrrhus niedergemacht hatten. 604. von Pyrrhus unterworfen. 605.

Lollius, ein Samniter erregt die lezten Spuren eines ſamnitiſchen Kriegs. 635.

Luceria, von Q. Fabius im J. 427 erobert. 233. A. 352. von den Samnitern 428 belagert. 244. unmöglich ſind dort die römiſchen Fahnen und Geißeln aufbewahrt und von den Römern befreyt. 259. iſt nach dem caudiniſchen Sieg ſamnitiſch geworden. 260. ſeine Wichtigkeit. 261. angeblich von den Römern im J. 430 durch Capitulation genommen. 262. wahrſcheinlicher erſt 434. A. 390. 272. von einer römiſchen Colonie beſezt. 277. dort wird 452 eine Schlacht zwiſchen Römern und Samnitern geliefert. 456.

Lucilius beweiſt, daß Privernum zur Tribus Ufentina gehörte. A. 314.

Lukaner ſind den griechiſchen Städten in Italien verderblich. 183. wenden ſich nach dem Aufſtand der Bruttier gegen die Siritis. 184. gegen ſie wird Alexander von Epirus zu Hülfe gerufen. 186. werden von ihm bekriegt. 191. beſiegen ihn gänzlich. 192. ſtehen unter Einfluß von Tarent. Ebdſ. ihre Macht ſinkt nach dem Krieg des Alexander.

193. huldigen Alexander dem Großen in Babylon. Ebdſ. die Gründe dazu. 194. verbünden ſich mit Rom zu Anfang des zweyten ſamnitiſchen Kriegs. 213. entſagen dem Bündniß mit Rom und unterwerfen ſich der Hoheit Samniums. 227. 240. die Erzählung darüber bey Livius iſt fabelhaft. 218. ſie werden der ſamnitiſchen Herrſchaft entzogen. 304. wenden ſich darauf feindlich gegen Tarent. 315. müſſen ſich Kleonymus anſchließen. 317. werden wieder von den Samnitern überfallen. 420. ihre innere Fehden. 217. 420. begeben ſich unter Roms Schuz. 420. unter leidlichen Bedingungen. 506. bekriegen Thurii. 506. 507. von C. Fabricius geſchlagen. 510. 511. von Carvilius und Papirius im J. 476 beſiegt. 613.

Lukaniſche Verbannte bey Alexander von Epirus. 192. 217.

Lutatius, Q., entwirft die Verfaſſung von Sicilien. 731.

Lydus hat Gajus ſehr verſtümmelt. A. 70.

Lykinus, des Antigonus Befehlshaber zu Athen, wahrſcheinlich aus Tarent entflohen. 631.

Lyſimachus entreißt Pyrrhus ſeinen Antheil an Makedonien. 537. A. 813.

Macella, ſiciliſcher Ort, von den Römern genommen. 680.

Mäcia Tribus aus Latinern gebildet. 154.

Mälius, Q., Volkstribun, wird als Bürge des caudiniſchen Friedens ausgeliefert. 256.

Mänius, C., beſiegt die Latiner am Aſtura im Jahr 412. 162. ihm wird ein Standbild errichtet. 167. 432 Dictator zur Unterſuchung gegen Rotten und Verſchwörungen. 341. von einem Vorwurf des Livius befreyt. A. 500. legt ſein Amt nieder. 342. im J. 435 Dictator gegen Kapua. 271. wahrſcheinlicher Urheber des mäniſchen Geſezes. 493.

Mäniſches Geſez über die vorhergehende Curienbeſtätigung für Magiſtratswahlen. 493.

Mago, karthaginienſiſcher Admiral landet bey Oſtia. 539.

Malerey als freye Kunſt bey den Römern in Ehren. 415.

Maleventum, Ziel des Feldzugs vom J. 428. 244. Zuflucht der geſchlagenen Samniter. 274. dort ſchlägt Decius 449 die Apuler. 427.

Mamertiner, ſabelliſche Miethſoldaten nach Agathokles Tode. A. 211. greifen Pyrrhus nach ſeiner Rückkehr aus Sicilien an. 605. die zu Meſſana verheeren Sicilien. 657. von Hiero in die Enge getrieben. 658. getheilt in eine puniſche und römiſche Parthey. 659. ſpäter Roms Bundsgenoſſen. 683. ihre Republik bleibt auch nach dem erſten puniſchen Krieg unabhängig. 728.

Manipularlegion: ihre Organiſation. 110. ff.

Manlius, C., nach Einigen Führer der Seceſſion vom Jahr 408. 83.

Manlius, Cn., hält als Conſul eine Tribusverſammlung im Felde, um die Kraft des Soldateneides zu erproben. 58. 59.

Manlius, L., Conſul 490 ſiegt mit Regulus bey Eknomus. 685. wird aus Afrika abgerufen. 688.

Manlius, L. Vulſo, Conſul 496 beginnt die Belagerung von Lilybäum. 700.

Manlius, P., Dictator während der Aufregung nach dem liciniſchen Geſez. 32.

Manlius, T., ſein Heldenkampf mit dem galliſchen Rieſen. 87. die Zeit deſſelben iſt zweifelhaft.

88. Conſul im latiniſchen Krieg. 148. ſeine ſtrenge Geſinnung gegen die Latiner. 151. ſiegt am Veſuvius. 158.
Manlius, T. der Sohn, nach dem unglücklichen Sieg über die tusculaniſchen Befehlshaber hingerichtet. 154. 155.
Mannichfaltigkeit in dem populären Theil eines Staats begründet am ſicherſten die Freyheit. 387.
Marcius, C. Rutilus, erſter plebejiſcher Dictator. 54. ſiegreich gegen die Etrusker. 55. 97. ihm wird von den Geſchlechtern der Triumph über die Tarquinienſer verweigert. 98. erſter plebejiſcher Cenſor. 57. 71. Conſul im J. 393. 71. im J. 403. 70. wiederum 405. 72.
Marcius, C., Conſul 438 nimmt Alliſä ein. 287. ſodann wird er wahrſcheinlich in einer Schlacht von den Samnitern beſiegt und abgeſchnitten. 287. 288. Conſul 441 beſiegt er die Herniker. 298. 299. ſchlägt auch die Samniter. 299. triumphirt. 300. ihm wird eine Reiterſtatue errichtet. 306.
Marcius, C., in der Schlacht bey Sentinum Anführer der Reſerve. 449.
Marcius, C., iſt im J. 482 zum zweyten Mal Cenſor, daher Cenſorinus (doch ungewiß). 651.
Marcius, Q. Philippus, triumphirt 465 über die Etrusker. 503.
Marktparthey, factio forensis. 353.
Marruciner im ſamnitiſchen Krieg neutral. 220. ſchließen 443 Frieden mit Rom. 294. 309.
Mars ſteht den Römern bey gegen Lukaner und Bruttier. 510.
Marſer bleiben im ſamnitiſchen Krieg neutral. 220. im J. 439 wahrſcheinlich mit den Samnitern befreundet. 293. 294. ſchließen 403 Frieden mit Rom. 294. 309. im J. 445 mit den Aequern zum Aufſtand verbunden, aber bald beſiegt. 313. müſſen Roms Hoheit anerkennen. Ebdſ. gehörten zu den sociis foederatis. 616.
Maſſentaktik iſt überall die älteſte. 544. von Philippus am weiteſten ausgebildet. 545.
Maſſilia Rom befreundet. 283.
Matuta, Tempel der, zu Satricum. 263.
Maximus, der Beyname iſt im fünften Jahrhundert öfter gegeben. A. 589. von Livius vor den Geſchlechtsnamen geſtellt. A. 622.
Megakles opfert ſich für Pyrrhus in der Schlacht bey Heraklea. 557.
Megaſthenes, Führer der chalkidiſchen Colonie nach Kuma. 205.
Menſchenalter: falſche Schätzung derſelben von 3 auf ein Jahrhundert. 205.
Meſſana von den Mamertinern in Beſiz genommen und von Hiero belagert. 657. 658. wird durch Karthago geſchützt. 660. geräth endlich in die Gewalt der Römer. 663.
Meſſapier oder Sallentiner von Alexander von Epirus bekriegt, dann mit ihm verbündet. 191. vereinigen ſich 465 mit Tarent gegen Rom. 516.
Metapontum mit Tarent gegen die Lukaner verbunden. 184. ſchließt ein Bündniß mit Alexander von Epirus. 191. von Kleonymus erobert. 317.
Meton, der Tarentiner: Erzählung von ſeiner vermeintlichen Weisheit. 519.
Metrodor, der Römerfeind, erzählt eine Fabel über den Volſinienſiſchen Krieg. 476.
Milionia, marſiſche Stadt von den Römern erobert. 313. abermals von Poſtumius. 455.

Militartribunen: ſeit 437 werden ſechszehn vom Volke, acht von den Conſuln erwählt. 367.
Million Aſſe, Rittercenſus wahrſcheinlich ſeit Fabius Cenſur. 382.
Milo führt die erſten Epiroten nach Tarent hinüber. 523. befehligt daſelbſt nach Pyrrhus Uebergang nach Sicilien die zurückgebliebenen Truppen. 597. wird auch zulezt in Tarent zurückgelaſſen. 610. herrſcht grauſam in der Stadt. 612. verräth ſie an C. Papirius. 630. 631.
Minturnä, Stadt der Auſoner, durch Verrath von den Römern genommen. 273. im J. 450 mit einer Colonie beſezt. 435. doch fanden ſich mühſam Colonen wegen der Unſicherheit der Gegend und der Beſchwerlichkeit. 436.
Minucius, Ti., Conſul 442 gegen Samnium. 302. nach einem Bericht tödtlich verwundet. 303.
Mittelmeer, gefährlich, beſonders um die Sommerſonnenwende. 697.
Moloſſer haben eine Zeitlang die Hegemonie von Epirus. 530. behalten lange ihre Könige. Ebdſ. heißen bey den älteſten griechiſchen Schriftſtellern immer Molotter. A. 295.
Moloſſis, ſehr fruchtbare Landſchaft. 528.
Moloſſiſche Hunde ſind noch ausgezeichnet. 528.
Montani von den Montes in der Stadt, die von den 7 Hügeln ganz verſchieden waren. 349.
Münzen, kampaniſche, mit der Aufſchrift Romanom. 341. eine Aushülfe des Verkehrs, ehe Silber Courant war. 646.
Münzfuß, herabgeſezt zur Erleichterung der Schuldner. 71.
Münzrecht war wahrſcheinlich in Rom kein Regal. 647.
Multen durch die curuliſchen Aedilen eingetrieben, ſo wie verwendet. 47. ff. die höchſte gegen L. Poſtumius ausgeſprochen. 483.
Municipes (Aerarier) durch das Wahlgeſez des Fabius und Decius aus den Centuriatcomitien entfernt. 382. ff.
Murgantia, ſamnitiſcher Ort. 450. von den Römern erobert. 429.
Muth kriegeriſcher Völker, nach erſten Unfällen leicht gebeugt, hebt ſich um ſo kräftiger. 234.
Mythen, griechiſche, waren früh in Rom und Italien bekannt. 365.
Myttiſtratum auf Sicilien von den Römern belagert, durch Hamilkar 487 entſezt. 681. im Jahr 488 von den Römern grauſam erobert. 682.

Namen aus der griechiſchen Mythologie in der populären Rede der Römer früh umgeſtaltet. 365.
Narnia, früherer Name von Nequinum. 336.
Naturereigniſſe nach dem liciniſchen Geſez. 52. im J. 476 u. 477. 636. 656.
Neapolis von Kumäern und verwandten Griechen angelegt, vier Millien von der Altſtadt. 207. mit Paläpolis vereint regiert. Ebdſ. von den Römern belagert. 209. 214. wird durch Capitulation genommen. 217.
Neapoliter wird als gemeinſchaftlicher Name für die aus Neapolis und Paläpolis gebraucht. 207. zur Zeit der galliſchen Einnahme Roms mit Samnium verbündet. 207. 208. vielleicht durch Iſopolitie. A. 322. von den Römern der Plünderung und Seeräuberey beſchuldigt. 208. weiſen ihre Geſandſchaft ab. 209.

Nearchus, Verfaſſer des Dialogs περὶ ἡδονῆς. A. 373.
Neoptolemus, wahrſcheinlich Sohn Alexanders des Moloſſers, herrſcht eine Zeit lang mit Pyrrhus gemeinſchaftlich. 535. wird von dieſem aus dem Wege geräumt. Ebdſ.
Nepet wurde zur Vervollſtändigung zu den latiniſchen Orten gezählt. 107. auf der ſpäteren flaminiſchen Straße deckt es die etruskiſche Gränze. 324.
Nequinum in Umbrien, 447 von den Römern erobert, erhält eine Colonie und den Namen Narnia. 336. war in ſeiner Vertheidigung durch ſamnitiſche Hülfsvölker unterſtüzt. 419.
Nexi wurden durchs pöteliſche Geſez gelöſt. 180.
Nikomachus, Pyrrhus Statthalter in Kroton, von Rufinus überliſtet. 603. entkommt mit Verluſt nach Tarent. Ebdſ.
Nola iſt mit Grund für eine chalkidiſche Colonie zu halten. 206. den Samnitern zugewandt. 128. den Griechen befreundet ermuntert es Paläpolis zum Widerſtand gegen Rom. 208. ſchickt Hülfstruppen dahin. 209. ſie erhalten freyen Abzug. 216. von den Römern 435 durch Vertrag in Beſiz genommen. 276. ſtand mit Samnium in Iſopolitie. Ebdſ. kommt durch den Frieden von 444 ganz unter Roms Hoheit. 304.
Norba in der pomptiniſchen Landſchaft, als Colonie, wahrſcheinlich von Rom und Latium gemeinſchaftlich, mit Latium vereinigt. 106.
Notarien, scribae in alter Zeit. 349. 350. ihnen entſprechen die Poſſeſſores in den ſpätern Zeiten des Reichs. 351. haben das römiſche Recht in Italien bewahrt. 352.
Nuceria Alfaterna, ſeine Lage. 286. den Samnitern zugewandt. 128. vom römiſchen Bündniß abgefallen. 286. römiſche Soldaten, die das Gebiet verwüſten, werden dort erſchlagen. 287. wird erobert von Q. Fabius im J. 439. 293. kommt für immer in römiſchen Beſiz durch den Frieden von 444. 304.
Numicius, Ti. Volkstribun, wird als Gewährsmann des caudiniſchen Friedens den Samnitern ausgeliefert. 256.
Numidiſche Könige ſtellen den Karthaginienſern Reiterey. 668. entziehen ſich der Herrſchaft von Karthago. 690.
Numiſius, Prätor der Latiner im großen latiniſchen Krieg. 159.
Numismatik entbehrt für die Zeit der Republik noch wiſſenſchaftlicher Begründung. 646.
Nundinen, acht und dreyßig, urſprünglich mit den Gerichtstagen vereinigt. 368.
Nurſia wird nach dem ſabiniſchen Krieg Präfectur. 473. und blieb es noch lange. 650.
Nymphius, Stratege der Neapoliter, Mitverſchworner. 216.

Oblacus oder Oplacus, ein Frentaner, bedroht Pyrrhus Leben in der Schlacht bey Heraklea. 557. A. 837.
Ocriculaner treten allein von den Umbrern in ein bleibendes Bündniß mit Rom. 335.
Octacilius, M'. Conſul 483 geht nach Sicilien über. 666.
Oeffentliches Recht in ſeinen Abſtufungen, den Verhältniſſen des Privatrechts entſprechend. A. 947.
Offiziantenſtand fehlt nicht in Rom, iſt aber ohne Einfluß und Ehre. 350.
Ogulniſches Geſez theilt die Prieſterämter den Plebejern mit. 411. 412.
Ogulnius, Q., einer der Geſandten nach Epidaurus. 478.

ſo wie auch an Ptolemäus Philadelphus. A. 999.
Oligarchie, ihre Neigung für die niedern Klaſſen aus Haß gegen unabhängige Wohlgeburt. 354.
Optimaten, ihre Parthey iſt bey den italiſchen Bundsgenoſſen im römiſchen Intereſſe. 335.
Oreſter, einer der nördlichen epirotiſchen Stämme. 527. ſpäter ganz von Epirus getrennt. 528.
Oroſius hat einen mit Jahrszahlen bezeichneten Auszug aus Livius vor ſich gehabt. A. 735.
Oskiſche Vornamen. A. 311.
Ovidius in den Faſten, ein gewichtiger hiſtoriſcher Zeuge. 35.

Päſtum: daſelbſt ſiegt Alexander von Epirus. 191. erhält 473 eine Kolonie. 637.
Pagani und Montani in Rom, wie unterſchieden. 349.
Paläpolis, früher Parthenope, kumäiſche Colonie. 206. ſeine Lage beſtimmt. 207. A. 320. von den Römern belagert. 209. 214. durch Verrath genommen. 216. darauf zerſtört. 217.
Palmen, ſeit 453 zu Rom den Siegern in den öffentlichen Spielen ertheilt. 497.
Palmerius erklärt ſich zuerſt gegen die Erzählung von Regulus Geſandtſchaft und Hinrichtung. 705.
Palumbinum in Kampanien von Sp. Carvilius erobert. 463.
Pandoſia: dort fällt Alexander von Epirus im verzweifelten Kampf gegen die Lukaner. 191.
Panormus von den Römern 493 erobert. 700. großer Sieg des Metellus daſelbſt. 702. 703. nach dem erſten puniſchen Krieg frey und nicht ſteuerpflichtig. 728.
Pantagathus, ein römiſcher Mönch, von ſeinen Schülern öfters vorgeſchoben, um ihren eignen Meynungen Gewicht zu geben. A. 560. ſeine Meynung über die Umbildung der Centurienverfaſſung auf Tribus. 390. widerlegt. 391.
Papirius, L. Curſor, Prätor zu Anfang des latiniſchen Kriegs, zum Dictator ernannt. 152. wider die Antiater. 161. nach der Sage war er der harte Wucherer gegen den Publilius. 179. Dictator im J. 434 gegen Samnium. 221. kehrt um der Auſpicien willen nach Rom zurück. 222. dürſtet Rache gegen Q. Fabius. 224. wird zur Begnadigung durch Einſtimmigkeit des Volks und Senats gezwungen. 225. gewinnt darauf einen entſcheidenden Sieg über die Samniter. Ebendſ. bewilligt ihnen Waffenſtillſtand. 226. triumphirt 430 über die Samniter. 260. in großer Bedrängniß vor Luceria. 261. wird 438 von ſeinem Feinde Q. Fabius zum Dictator ernannt. 288. 289. beſiegt die Samniter 291. war zwey Mal Dictator, fünf Mal Conſul. 292. ſeine Verdienſte und Eigenthümlichkeiten. 293.
Papirius, L. Curſor, der Sohn des Vorigen, Conſul 453 zur Beendigung des dritten ſamnitiſchen Krieges. 457. Beyſpiel von ſeinem Unglauben und Spott über die Auſpicien. A. 660. ſchlägt die geweihten Heere der Samniter. 460. triumphirt ſehr glänzend. 463. von den Soldaten wegen ſeines Geizes getadelt, ſchmückt das Forum mit Spolien. 464. Conſul. 474. mit Sp. Carvilius zur Beendigung der Kriege in Italien. 613.
Papirius, L., der auf das Geſez über die Einſezung der III viri capitales anträgt, war wahrſcheinlich Prätor, nicht Tribun. 480.
Papius Brutulus, Führer der Samniter: ſein Rath entſcheidet

den zweyten ſamnitiſchen Krieg. 213. zur Auslieferung an die Römer beſtimmt entleibte er ſich ſelbſt. 235.
Parauäa kommt durch Alexander, Kaſſanders Sohn, an Epirus zurück. 536. A. 811.
Parthenope mit den Samnitern verbündet. 136. alter Name für Paläpolis. 206.
Partheyungen in Rom während des zweyten ſamnitiſchen Kriegs. 341.
Patres, ſpäter nur der Senat. 171.
Patricier frohlocken über die Beſiegung der erſten plebejiſchen Conſuln. 94. ſuchen den Bund mit Latium zur Unterdrückung der Plebejer zu benuzen. 55. 109. blind in ihren Anſprüchen. 168. 174. ihr ganz verändertes Verhältniß erfordert eine andre Stellung in den Centuriatcomitien. 378. auf welche Weiſe es ihnen eingeräumt wurde. 382. ihr Widerſtand gegen das ogulniſche Geſez iſt nicht bedeutend. 412.
Patrone auch der freyen italiſchen Völker üben eine richterliche Gewalt aus. 624. ſchüzen gegen Mißbrauch der Gewalt. 625.
Pedum, lezter Siz des latiniſchen Kriegs im J. 411. 161. 412 erobert. 162. erhält das cäritiſche Bürgerrecht. 163.
Peligner im erſten ſamnitiſchen Krieg von den Latinern bekriegt. 145. im zweyten ſamnitiſchen Krieg neutral. 220. im Jahr 438 wahrſcheinlich feindlich gegen Rom. 293. ſchließen 443 Frieden. 294. und Bündniß. 309. gehörten nachmals zu den sociis foederatis. 616.
Penteren der Römer hatten zwey Manipeln zur Bemannung. 679.
Pentrer treiben im Winter ihre Heerden nach Apulien. 220.
Peruſia nach Einigen der Ort der erſten Schlacht des Fabius mit den Etruskern. 328. er beſiegt ſie daſelbſt vollkommen. 330. 331. ſchließt einen dreyßigjährigen Waffenſtillſtand mit Rom. 331. bricht denſelben im J. 450. 432. erlangt 452 einen vierjährigen Frieden. 475.
Peſt herrſcht im J. 384. 52.
Peteliniſcher Hayn, Verſammlungsort des Populus. 74.
Peuketier mit Alexander von Epirus verbündet. 191.
Phalangenaufſtellung: ihre Anordnung. 547.
Phalanx keineswegs der Kern der ſpätern makedoniſchen Heere. 546.
Philinus von Agrigent iſt für Karthago partheyiſch. 672. ſein Haß gegen Rom. 706.
Philippus ſchenkte ſeinem Schwager Alexander das moloſſiſche Königreich. 188. ſein Phalanx. 112.
Philocharis, ein frevelhafter Tarentiner. 514.
Phlegräiſche Ebnen: ihr Beſiz das Ziel der griechiſchen Niederlaſſungen in jenen Gegenden. 206.
Picenter ſchließen 447 ein Bündniß mit Rom. 313. 420. ſcheinen am ſabiniſchen Krieg Theil genommen zu haben. 473. ihr Aufſtand im J. 479 ſchnell unterdrückt. 635. ein Theil von ihnen wird ans untere Meer verſezt. 636.
Picentia, Stadt am Meerbuſen von Salernum von angeſiedelten Picentern. 636.
Picentiner: ſo heißen die am untern Meer angeſiedelten Picenter. 636.
Pilani, alte Benennung der Triarier. 114.
Piscina publica vielleicht nach dem Krieg des Pyrrhus angelegt. 654.

Piſo, L., ſelbſt Oligarch zur Zeit der Gracchen, erzählt doch die Geſchichte von Cn. Flavius Stolz mit Vergnügen. 373.
Plaetoria lex führt zwey Lictoren für den Prätor ein. A. 43.
Plato war redend eingeführt in einem Dialog des Nearchus. A. 373.
Plautier, die, betrachteten die Eroberung von Privernum als das glorreichſte Ereigniß ihrer Familiengeſchichte. 201.
Plautius, C., Conſul 409 zieht gegen die Volsker. 146.
Plautius, C., mit Appius Claudius 436 Cenſor. 345. legt ſein Amt aus Schwäche nieder. Ebdſ. erhält den Beynamen Venox, weil er die Quellen zur appiſchen Waſſerleitung gefunden. 361.
Plautus überträgt in Dingen des öffentlichen Lebens nicht aus dem Griechiſchen. A. 557.
Plebejer: ihre Größe in der römiſchen Geſchichte. 12. ff. ſind unzweifelhaft berechtigt zum Beſiz des ager publicus. 21. A. 13. erſcheinen ſelbſt als Friedensſtifter in Seditionen. 53. zu beyden Conſulaten wählbar gewiß ſeit 533. 80. ihre Zahl wird häufiger im Senat. 167. ſie erlernen ſchnell die Wiſſenſchaft der mitgetheilten Prieſterämter. 413.
Plebiſcite ohne Zuthun der Curien nur vom Senat beantragt. 170.
Plebs: ſie wehrt eiferſüchtig den Aerariern den Eintritt in ihre Rechte. 346.
plebs urbana, durch Auguſtus von den Tribus geſondert, hat vielleicht Dionyſius Irrthum über die Centuriatcomitien veranlaßt. 402.
Pleſtina, marſiſche Stadt von den Römern erobert. 313.
Plinius, der Aeltere, zeigt ſich ohne Eitelkeit für die alte römiſche Geſchichte. 194.
Pliſtica in Kampanien von den Römern erobert. 265.
Plutarch emendirt. A. 811. folgt Dionyſius im Leben des Pyrrhus. A. 844. 872.
Poeſie: ihre jüngſte Spur in der römiſchen Geſchichte. 511.
Poeteliſches Geſez zur Abſtellung der Schuldknechtſchaft, wahrſcheinlich 435, nicht 424 gegeben. 178. 341. die wichtigen Folgen deſſelben für Veränderung der Klaſſenverhältniſſe. 378.
Poetelius, Conſul 389 beſiegt die Gallier. 89.
Poetelius, C. Libo, Conſul 424, Dictator 435, Urheber des Geſezes über die Schuldknechtſchaft. 178. 343. er iſt aber nicht der Sieger des Jahrs 435. 276.
Poetelius, C., des Vorigen Sohn, in der Bewerbung um die curuliſche Aedilität von Cn. Flavius überwunden. 371.
Poetelius, M., Conſul 434 ſiegt bey Caudium. 273. ohne zu triumphiren. 275.
Polybius erſte Ausgabe iſt um den Anfang des ſiebenten Jahrhunderts zu ſezen. 49. er iſt in der ältern Zeit ein nicht ſo ſichrer Gewährsmann, als ſpäter. 87. kennt nicht den Bund zwiſchen Rom und Karthago vom J. 402. 100. berichtet den Frieden zwiſchen den Römern und den Galliern. 196. iſt darüber gewiß nicht im Irrthum. 197. über den galliſchen Zug von 447 iſt er ein beßrer Zeuge als Livius. 337. er würde bey ſeiner Sorgfalt die Klaſſenunterſchiede erwähnt haben, wenn er ſie als noch beſtehend gekannt hätte. 395. ſeine Abhandlung über die römiſche Kriegsordnung, wie trefflich auch, iſt uns doch nicht

ganz deutlich. 543. I. 20. 9. emendirt. A. 1053.

Pomörium wurde in alter Zeit erweitert des tribuniziſchen Schuzes wegen. A. 330.

Pomptina Tribus. 107.

Pomptiniſche Landſchaft iſt wahrſcheinlich das reiche Kornland an der Mündung des Liris. A. 521.

Pomptiniſche Sümpfe, ein verſchlammtes Haff, ſicher keine verſunkene Landſchaft. A. 521.

Pontia, Colonie auf den pontiſchen Inſeln, 436 gegründet. 278. der Ort heißt nicht Pontiä. A. 419. wahrſcheinlich gegen Tarent angelegt. 279. gleichzeitig mit der Bildung einer Flotte. 282.

Pontificat blieb immer nur den beyden ältern Stämmen eigen, und daher auf vier Perſonen beſchränkt. 410. 411.

Pontifices ſind im Beſiz der Kenntniß von den Rechtstagen und den Formularen. 368. durchs ogulniſche Geſez wurden vier aus den Plebejern zugewählt und dadurch im Ganzen acht. 411. ihre Macht. 412.

Pontius, C., ſamnitiſcher Dictator bey Caudium. 250. wahrſcheinlich durch griechiſche Philoſophie gebildet. 250. ſeine Großmuth gegen die gefangnen Römer. 252. 253. er rettet durch ſeinen Einfluß die dreyhundert römiſchen Geißeln. 258. ſteht auch im J. 454 an der Spize der Samniter. 465. ſchlägt den Q. Fabius Gurges. Ebdſ. geräth in Gefangenſchaft. 468. und wird zur Schande Roms hingerichtet. 253. 469.

Pontius, der Vater: ſein Rath an den Sohn nach der Schlacht bey Caudium. 250. iſt redend eingeführt in einem Dialog des Nearchus. A. 373.

Popillius, M. Länas, beruhigt eine Sedition im J. 391, und hat daher ſeinen Beynamen. 53. beſiegt 400 die Gallier. 90. zieht den C. Licinius zur Strafe wegen überſchrittenen Landmaaßes. 484.

Populonia, Siz des etruskiſch-galliſchen Kriegs. 502.

populus für plebes. 171.

porta flumentana in der Mauer, die vom Aventin zum Kapitol lief. A. 525.

porta trigemina. 361. A. 527.

Poſidonia mußte eine barbariſche Colonie aufnehmen. 183.

Poſilipo: an ſeinem weſtlichen Abhang lag Paläpolis. 207. 209.

Poſſeſſores in der ſpätern Kaiſerzeit ein Beamtenſtand, den alten Scribis analog. 351.

Poſtumius, L. Megellus, Conſul 442 ſiegreich gegen Samnium. 302. im J. 451 Proprätor. 437. befehligt die Reſerve bey Falerii. 444. Conſul im J. 452. 455. er triumphirt über die Samniter und Etrusker. 456. Conſul und Feldherr im J. 455. 468. ſein Troz und Uebermuth. 469. 483. wird dafür mit ſchweren Geldſtrafen belegt. 483. verlezt auch das liciniſche Geſez durch übermäßigen Landbeſiz. 484.

Poſtumius, L., der römiſche Geſandte in Tarent redete dort griechiſch. 365. ſeine Drohungen auf die erlittenen Beſchimpfung. 514. 515.

Poſtumius, Sp., Conſul im J. 428. 244. legt als entehrt nach der caudiniſchen Schmach ſein Amt nieder. 255. mit den andern Bürgen des Friedens ausgeliefert. 256. wähnt durch eine heuchleriſche Handlung die Römer von der Schuld des Friedensbruches zu befreyen. 258.

Potitiſches Geſchlecht lehrt nach der Sage auf Appius Claudius Betrieb den Dienſt des Herkules Staatsknechte, und ſtirbt aus.

362. wahrſcheinlich in der ſpätern Peſt. Ebdſ.
Präfecten vom Prätor ernannt in den hernikiſchen Municipien. 306. nach Kapua geſandt. 338. doch wahrſcheinlich für die dort verweilenden römiſchen Bürger jährlich von Rom aus gewählt. 339. 340.
Präfecten in den Heeren der Bundsgenoſſen waren Italiker. 623.
Präneſte im hernikiſchen Krieg mit Tibur verbündet ſchließt 396 mit Rom Frieden. 96. ſodann mit Latium vereinigt. 108. ausharrend gegen Rom 411. 161. 412 beſiegt. 162. erhält darauf Iſopolitie. 165. nach der Schlacht bey Lautulä wahrſcheinlich im Aufſtand. 269. durch Geißeln, die im römiſchen Aerarium bewahrt wurden, geſichert. 542. es war der lezte Punkt vor Rom, den Pyrrhus beſezte. 581. A. 865.
Prärogative ein Beweis, wie wenig die Römer von der Weisheit der Wahlverſammlungen erwarteten. 387. 396. ſpäter auch in den Tribuscenturien vorkommend. 389. bey den alten Centurien war ſie unnöthig, aber wichtig, ſeitdem ſie auf Tribus gegründet waren. 396. ſie war ſchon vor Alters in den Tributcomitien gebräuchlich. 397. A. 568. konnte indeß nur aus den ländlichen genommen werden. 398.
Prätor urbanus führt ſechs Faſces. 38. A. 43. der zweyte iſt wohl nicht zuerſt für die Jurisdiction unter den Fremden, ſondern zum Befehl der Reſerve und in der Provinz eingeführt. 731. 732.
Prätor wird ſeit 451 der Regel nach ein abgehender Conſul. A. 630. Prätoren, latiniſche. 108. ſamnitiſche. 209.
Prätur, ſtädtiſche, bleibt den Patriciern nach dem liciniſchen Geſez. 35. weßhalb dieſe von großer Wichtigkeit für dieſelben. 37. erhält nach der Abſonderung vom Conſulat die ganze Jurisdiction. Ebdſ. durch die Centurien zu beſezen. Ebdſ. im J. 418. zuerſt von einem Plebejer bekleidet. 175. wahrſcheinlich in Folge eines publiliſchen Geſezes. 177. die Theilung dauert bis zum Ende des hanniballiſchen Kriegs. A. 277. wahrſcheinlich zuweilen mit der Cenſur verbunden. 356.
Preiſe der meiſten Gegenſtände ſind zu Rom wie zu Athen ſehr geſtiegen. 379. durchſchnittsweiſe etwa auf das Dreyfache. 380.
Principes: ihre Stellung und Bewaffnung. 114. 116. ihre Zuſammenſezung. 117.
Privernas, Beyname des Conſuls Aemilius. 201.
Privernum im Krieg der Herniker feindſelig gegen Rom. 96. dem latiniſchen Staat fremd. 102. zur Vereinigung gezwungen. 108. im Kampf mit Rom im J. 409, und um zwey Drittel des Gemeindelandes gekürzt. 147. empört ſich im J. 420. 200. wird nach hartnäckigem Widerſtand erobert. 201. hart geſtraft, dann zur Iſopolitie, und 431 ins Bürgerrecht aufgenommen. 202. Hauptſtadt in der Tribus Ufentina. 202. empört ſich 426 wieder. 228. und wird ſtreng beſtraft. 230.
Proconſulat eingeführt. 214. ſeine Gewalt nicht über Stadt und Weichbild ausgedehnt. 215. Anfangs durch Senatsbeſchluß und Plebiſcit, dann durch den Senat allein übertragen. 215.
Prodigien beym Herannahen des galliſchen Kriegs im J. 451. 437. A. 64. bey Pyrrhus Rückkehr aus Sicilien. 607.

Proſerpina: ihr Tempel von Pyrrhus beraubt. 606.
Provincia, Wort und Begriff erklärt. 727.
Ptolemäus Keraunus ſcheint allein Pyrrhus Unterſtüzung geſandt zu haben. 521. 522. 541. A. 818. kommt um gegen die Gallier. 593.
Ptolemäus Philadelphus ſucht im J. 473 Roms Freundſchaft. 641.
Publicius Clivus: ſeine Entſtehung. A. 68. ſeine Lage. A. 527.
Publilia Tribus. 107.
Publiliſche Geſeze: erſtes ſchafft für Centurienbeſchlüſſe die Beſtätigung der Curien ab. 169. ff. zweytes läßt es auch für Plebiſcita mit der Beyſtimmung des Senats genügen. 170. 171. drittes theilt die Cenſur zwiſchen beyden Ständen. 173. ein viertes theilte wahrſcheinlich auch die Prätur. 177.
Publilius, C., nach Livius Veranlaſſung zum poeteliſchen Geſez. 179.
Publilius, Q. Philo, ſchlägt die Latiner im J. 411. 161. zur Dictatur ernannt, um den Widerſtand der Patrizier zu beſeitigen. 168. ſeine Geſezgebung. 169. ff. erſter plebejiſcher Prätor. 176. er belagert 423 Paläpolis. 209. iſt zuerſt mit proconſulariſcher Gewalt bekleidet. 214. rettet Papirius Curſor aus der Bedrängniß von Luceria. 261. in die Unterſuchungen von 432 verwickelt. 342.
Puglia (Apulien): Zeit der Erndte daſelbſt. A. 344.
Pulcinella ſtammt aus den Atellanen. 127.
Pullius und Fundanius, die Ankläger des P. Clodius, wahrſcheinlich curuliſche Aedilen, nicht Tribunen. 46. A. 67.
Pullius Clivus: ſein wahrſcheinlicher Urſprung. A. 67.
Puniſcher Krieg, erſter: 657—721. dem niederländiſch-ſpaniſchen ähnlich. 704. ſeit 497 minder rühmlich für die Römer. 707. iſt in den Anſtrengungen, die er erfordert hat, unerreicht. 722. Menſchenverluſt während deſſelben. 725.
Purpurn, versicolor bey Livius. A. 434.
putei, Brunnen und Ciſternen. A. 524.
Puteoli erhält von Rom aus Präfecten. 340.
Pyrrhus nimmt in den Vertrag mit Tarent die Klauſel freyer Rückkehr auf. 513. ſein Geſchlecht iſt außer dem ſpartaniſchen das einzige noch übrige Heroengeſchlecht. 530. ſucht Hülfe und Unterpfänder bey den Königen der makedoniſchen Reiche. 521. ſeine Jugendgeſchichte. 533. ff. erhält Schuz und Hülfe am Aegyptiſchen Hofe, und verdrängt bald ſeinen Mitherrſcher Neoptolemus. 535. erlangt durch Alexander, Kaſſanders Sohn, große Erweiterung ſeiner Herrſchaft. 536. verſcherzt den Beſiz von Makedonien. 537. war ſieben und dreyßig Jahr alt, da ihn die Tarentiner riefen. 538. ſeine Eigenthümlichkeit. 539. hatte das Bedürfniß der Freundſchaft. Ebdſ. bewundert die Römer. 540. 558. zwey Thaten, die ihm Unehre machen. 540. 541. er ſtellt abwechſelnd Cohorten und phalangitiſche Speiren auf. 552. ſein Uebergang nach Italien durch einen Sturm ſehr gefährdet. 541. 553. er verſucht erſt Unterhandlungen mit Rom, um Zeit zu gewinnen. 556. er ſiegt bey Heraklea. 556. ff. ſeine Maxime, geſchlagene Feinde nicht gleich zu verfolgen. A. 838. er beſaß in Kineas ſeinen guten Dämon. 562. verſuchte immer gern ſo

weit als irgend möglich Unterhandlungen. A. 844. die Bedingungen, unter denen er Frieden anbot. 565. ſein Anſchlag auf Kapua und Neapel verfehlt. 579. dringt bis fünf Millien über Präneſte hinaus vor. 581. kehrt aus Ungeduld um. 582. meidet eine Schlacht in Kampanien, und bezieht Winterquartiere in Tarent. 584. entläßt die römiſchen Gefangenen auf Urlaub. 586. belagert Venuſia. 588. ſchlägt die Römer bey Asculum. 589. wird nach Einigen in der Schlacht verwundet. 590. zieht ſich nach Tarent zurück. 592. richtet ſeine Gedanken auf Sicilien. 593. geht hinüber. 598. ſein Unternehmen ſcheitert nach dreyjährigem Aufenthalte an der Belagerung von Lilybäum. 599. er kehrt nach Italien zurück, von den Karthaginienſern in der Meerenge geſchlagen. 605. er läßt ſeine unglücklichen Rathgeber hinrichten. 606. geht muthlos in die Schlacht bey Beneventum. 608. gänzlich geſchlagen. 609. eilt nach Epirus zurück. 610. Andeutung ſeiner lezten Schickſale. 611. wahrſcheinliches Jahr ſeines Todes. A. 928.

Pythagoras wird auf dem Comitium zu Rom eine Statue errichtet. 363.

Quäſtoren: ihre Zahl wird im Jahr 479 auf acht vermehrt. 645. A. 1003.

Quäſtur gab ein Anrecht zur Aufnahme in den Senat. 645.

Quatuorviri für die Straßen (Viocuri). 635.

Quinctius, T. (unſicher welcher), zum Führer des Aufſtandes im J. 408 gewählt. 73. A. 117.

Quinqueviri menſarii. 70. — für die Sicherheit der Stadt. 647.

Quirina Tribus aus Sabinern gebildet. 650.

Radagais, der Gothe: wahrſcheinlicher Ort ſeines Lagers in den Apenninen. 91. A. 144.

Rath bey den Moloſſern aus den Häuptern der Geſchlechter beſtehend. 531.

Reate wurde nach dem ſabiniſchen Krieg Präfectur. 473. und blieb es, nachdem die übrigen Sabiner das Vollbürgerrecht erlangt hatten. 650.

Recht der Verträge zwiſchen alten Völkern, gemachte Eroberungen im Bereich des einen Theils wieder auszuliefern. 199. A. 308. — des Beſitzes nach Eroberungen. 203.

Rechtstage, dies faſti: Schwierigkeit ſie zu kennen. 368.

Rechtsverwaltung in Municipien und Provinzen für die dort ſich aufhaltenden römiſchen Bürger. 339. 340.

Rede vor der ſamnitiſchen Landsgemeinde gehalten. 237 — 244. — des Kineas im römiſchen Senat. 566 — 570. — des Appius Claudius in Erwiederung darauf. 571 — 578.

Regenziegel, imbrices, in Rom eingeführt. 654.

Regulus ſ. Atilius.

Reiterey, der Römer ſchwache Seite. 553.

Rhegium nimmt nicht Theil an der Geſandtſchaft der Italioten an Pyrrhus. 520. der römiſchen Sache ergeben. 555. von der kampaniſchen Beſazung überfallen und unterworfen. 561. von den Römern im Jahr 476 mit Sturm wieder genommen. 634. hat ſeinen griechiſchen Charakter am längſten behauptet. 635.

Rhodier machten der Seeräuberey der Tyrrhener ein Ende. 495.

Rieſen in den römiſchen, wie in andern Volksſagen. 88. A. 141.
Rieſenjüngling (Mars) hilft den Römern gegen Lukaner und Bruttier. 510.
Ritter in den alten Centurien zuerſt aufgerufen. 389. in der ſpätern Ordnung in der erſten Claſſe der ländlichen Tribus ſtimmend. 399. ihr jährlicher feierlicher Aufzug durch Fabius und Decius geordnet. 406.
Rittercenſus beſteht wahrſcheinlich ſchon im hannibaliſchen Krieg. 406.
Ritterroß: die Geſeze darüber erklärt. 406. 407. A. 588.
Ritterſtand, wahrſcheinlich durch das neue Wahlgeſez des Fabius und Decius durch den Cenſus von einer Million Aſſe beſtimmt. 382. 405. 406. das Verhältniß deſſelben in den neuen Centuriatcomitien ein viel günſtigeres geworden. 384.
Römer geneigt, erlittene Demüthigungen zu verdecken. 134. waren immer ſchwach in der Reiterey. 138. heftig aufgebracht gegen die latiniſchen Anträge. 151. 152. ſie ſchließen im Jahr 418 ein Bündniß mit Alexander von Epirus. 191. und Frieden mit den Galliern. 196. ſie haben Beziehungen zu Alexander dem Großen gehabt. 195. hätten ihm aber nimmermehr die Spize bieten können. 196. verlezen durch Beſezung von Fregellä die Rechte der Samniter. 203. fordern Genugthuung von den Neapoliten. 208. ihre unbilligen Forderungen an Samnium. 210. haben unläugbar ihre Eide gebrochen. 212. verbünden ſich mit Lukanern und Apulern. 213. ſind ſorgſam für die Erhaltung wohlhabender Familien. 414. ausdauernd in Strapazen aller Art. 447. gemäßigt in ihren Forderungen an Tarent. 514. gönnen ſich Ruhe nach dem Krieg des Pyrrhus. 612. liefern den Apolloniaten diejenigen aus, welche ihre Geſandten beleidigt. 644. nehmen zu ihrer Schande das Bündniß der Mamertiner an. 660. ſind im Anfang des erſten puniſchen Kriegs ohne alle Kriegsflotte. 661. verſuchen den erſten Uebergang nach Sicilien vergeblich. 662. bemächtigen ſich Meſſanas durch Verrath. 663. unterwerfen 483 faſt ganz Sicilien. 667. befeſtigen ſich 484 vor Agrigent. 669. in großer Noth von Hiero treu unterſtüzt. 670. ſchlagen den Hanno in der Verzweiflung. 671. bauen 485 eine Flotte nach dem Muſter einer geſtrandeten karthagiſchen Pentere. 675. machen 489 ungeheure Anſtrengungen zur See. 685. gehen nach Afrika über im Jahr 490. 687. verheeren die blühende Gegend um Karthago. 688. räumen 492 nach Regulus Niederlage Afrika gänzlich. 697. ihre Flotte 492 durch einen furchtbaren Sturm zerſtört. 698. bauen eine neue. 700. dieſe wird abermals 493 am Palinurus vom Sturm zertrümmert. 701. ihre Beharrlichkeit im Kriege. 716. ihre außerordentlichen Anſtrengungen und Opfer. 723.
Römiſche Waffen nach Salluſt von den Samnitern angenommen. 112. 137. 544. — Geſandtſchaft an Alexander den Großen nach Babylon, in wie fern zweifelhaft. 194. A. 300. ein römiſches Heer 463 von den Galliern in Etrurien aufgerieben. 499. — Eskadre im Hafen von Tarent überfallen und zerſtreuet. 512. — Kriegsordnung um die Mitte des fünften Jahrhunderts vollendet. 545.

— Unterthanen fallen nach der Schlacht bey Heraklea ab. 560. — Gefangene werden vergebens von Pyrrhus zum Dienſt aufgefordert. 559. A. 839. kehren nach abgelaufenem Urlaub alle zu Pyrrhus zurück. 587. — Senat richtet in Angelegenheiten der Bundsgenoſſen. 624. gibt den Töchtern des Curius und Fabricius eine Ausſteuer. 653. beſchließt den Bau einer Kriegsflotte. 675.

Rom durch den Aufſtand in Latium im J. 426 in paniſchen Schrecken verſezt. 229. fordert Unterwerfung von Samnium. 231. ſeine größte Schande iſt die Hinrichtung des C. Pontius. 353. es gründet ſeine Seemacht im zweyten ſamnitiſchen Krieg. 282. der Leiſtungen gegen die Herniker entbunden. 306. beweiſt den Tiburtern Treue und Schonung. 311. iſt zu manchen Härten durch Nothwendigkeit gezwungen. 312. während des zweyten ſamnitiſchen Kriegs ſittlich zerrüttet und verwildert. 341. durch Aufnahme der Libertinen in die Plebs noch mehr gefährdet. 353. macht im J. 451 die größten Anſtrengungen. 438. rüſtet ſich zur eignen Vertheidigung. 444. in Griechenland und Makedonien gefürchtet. 522. ſeine Würde in Kineas Augen. 578. Grund ſeiner Größe in der Stetigkeit ſeiner Entwicklung. 628. klagt heftig in Karthago über deſſen Einmiſchung in die tarentiniſchen Angelegenheiten. 632. durch eine Verſchwörung der ausgehobenen und gefangenen Samniter 487 in großer Gefahr. 682.

Romulea, ſamnitiſcher Ort an der Gränze von Apulien, 450 erobert, 429.

Rorarier: ihre Stellung und Benuzung. 117. A. 192.

Roſtra, alte und neue: ihr Ort auf dem römiſchen Forum. A. 268.

Ruderer in Eile auf der römiſchen Flotte herbeygeſchafft und geübt. 676.

Rufinus ſ. Cornelius.

Ruſellä: bis dahin dringen die Römer 445 in Etrurien vor. 336. im J. 450 feindlich gegen Rom. 432. die Landſchaft wird von Poſtumius durchzogen im Jahr 452. 474.

Sabelliſche Völker zur Zeit der Gefahr den Samnitern entfremdet, nähern ſich ihnen, da es zu ſpät war. 294. 295. müſſen ſich von Samnium trennen. 304.

Sabiner haben wahrſcheinlich am dritten ſamnitiſchen Kriege Theil genommen. 419. A. 608. dieß die Veranlaſſung zum Krieg gegen ſie. 471. ſie greifen zu den Waffen, um ihre Unabhängigkeit nicht aufzugeben. 472. von Curius ſchnell unterworfen. Ebdſ. und 473. ihr Land reich und fruchtbar. Ebendaſ. ſie müſſen das cäritiſche Bürgerrecht annehmen. Ebdſ. erhalten ſpäter das Vollbürgerrecht, ungewiß wann? 650.

Sabiniſcher Krieg aus dem ſamnitiſchen entſtanden. 471. A. 608.

Säpinum, von L. Papirius erobert. 463.

Sagen von unſichrer Zeit. A. 313. aus Büchern unter das Volk gekommen. A. 713.

Sagra, Schlacht bey: die Zeit ungefähr beſtimmt. A. 904.

Salaria via iſt wahrſcheinlich älter als die appiſche Straße. 359.

Salernum, wahrſcheinlich nach dem zweyten ſamnitiſchen Krieg im Beſiz der Kampaner. 304.

A. 208. kampaniſche Colonie, um die Picentiner in Gehorſam zu halten. 637.
Salier wurden aus den beyden älteſten Stämmen genommen. 410.
Sallentiner von Alexander von Epirus angegriffen. 191. feindlich gegen Rom. 296. müſſen ſich mit Kleonymus vereinigen. 317. von Tarent abhängig. 565. ſchloſſen wahrſcheinlich gleich nach dem Krieg des Pyrrhus Frieden mit Rom. 612. ſind 480 im Aufſtand, aber ſchnell beſiegt. 635. 638.
Salluſt: die Briefe unter ſeinem Namen an Cäſar ſind ſpäteſtens im zweyten Jahrhundert erdichtet. 401.
Salonius, L., im Aufſtand von 408 betheiligt: anders zu beurtheilen, als bey Livius. 75.
Salz wurde von Tarent zu den innern italiſchen Landſchaften verführt. 184.
Samniter breiten ſich gegen den Liris aus. 128. ſchlagen die vereinigten Sidiciner und Kampaner. 130. werden von den Römern am Gaurus geſchlagen. 135. dann bey Sueſſula. 142. ſind dennoch nicht verzagt. 145. ſchließen einen ehrenvollen Frieden. 146. nehmen Theil an der Schlacht am Veſuvius gegen die Latiner. 156. ſind mit den Lukanern gegen Alexander von Epirus verbündet, und werden bey Päſtum geſchlagen. 191. dann mit Tarent verbündet. 192. haben die Sidiciner nach dem Frieden mit Rom wahrſcheinlich unterworfen. 199. reizen die Privernaten und Fundaner zum Aufſtand. 200. fordern von den Römern Räumung von Fregellä. 203. mit den Paläpoliten verbündet reizen ſie ſie durch Verſprechungen zum Widerſtand gegen Rom. 208. ſchicken ihnen Hülfe. 209. gelähmt durch ihre getheilte Verfaſſung. 210. 213. lehnen die römiſchen Anſinnungen ab. 211. mit allen angränzenden Völkern außer den Veſtinern verfeindet. 213. von Fabius geſchlagen. 223. von Papirius beſiegt. 225. ſie erlangen auf ein Jahr Waffenſtillſtand. 226. unterhandeln vergebens um Frieden. Ebdſ. brechen nicht den Waffenſtillſtand, wie Livius behauptet. 227. ihr edles Vertrauen auf Pontius. 253. ihr Reichthum. A. 426. erleiden 427 eine große Niederlage an der Weſtgränze. 232. und zugleich durch Q. Fabius in Apulien. 233. durch die Unfälle gebeugt wünſchen ſie Frieden. 235. weigern ſich der zu harten Bedingungen gänzlicher Unterwerfung. 236. ſperren den Römern die Straße bey Caudium, und ſchlagen ihren verzweifelten Ausfall zurück. 246. nach Zonaras hätten ſie ſogar das römiſche Lager erſtürmt. 248. gewinnen anſehnliche Vortheile nach dem caudiniſchen Siege. 260. werden bey Luceria angeblich geſchlagen. 261. 262. ihre Bedrängniß wird übertrieben dargeſtellt. 264. bey Saticula geſchlagen. 265. ihr Plan im Feldzug 433. 267. A. 402. ſie ſiegen bey Lautulä. 268. ſeit 434 ſind ſie in beſtändigem Nachtheil. 269. haben wahrſcheinlich 438 noch einen Sieg erfochten. 287. ihr Plan, ihre Armee mit den Etruskern zu vereinigen, mißlingt. 288. prachtvolle Rüſtung ihrer Truppen. 290. doch nicht von dem ganzen Heere zu verſtehen. 291. im J. 441 von P. Cornelius und C. Marcius mitten in ihrem Lande gänzlich geſchlagen. 299. erkaufen Waffenſtillſtand. 300. müſſen darauf im Frieden Roms Hoheit anerkennen. 304.

finden ſich in fremden Dienſten. 336. haben im dritten ſamnitiſchen Krieg unmöglich ſo große Verluſte erlitten, wie es Livius nach Valerius Antias erzählt. 447. dennoch ſind ihre Anſtrengungen kaum zu begreifen. 418. ſie trachten nach der Herrſchaft über Lukanien. 420. weiſen die römiſchen Geſandten, die ihnen dieß unterſagen, zurück. 421. werden am Tifernus nach tapferer Gegenwehr geſchlagen. 426. führen 450 ein Heer nach Etrurien, und geben ihr eignes Land Preis. 431. verheeren Kampanien. 434. werden dort von Volumnius überfallen und geſchlagen. 435. dringen auch im J. 451 wieder in Kampanien ein. 443. mit Galliern und Etruskern vereinigt bey Sentinum geſchlagen. 449. die übriggebliebenen 5000 entkommen. 452. ſie werden in der ſtellatiſchen Landſchaft aufs Neue geſchlagen. 454. noch im Feldzug 452 machen ſie ungeheure Anſtrengungen. 455. bieten die lezten Kräfte durch geiſtliche Schreckniſſe auf. 457. dennoch beſiegt. 460. ſiegen noch einmal unter C. Pontius. 465. dann aber durch Fabius den Vater entſcheidend beſiegt. 467. 468. führen den vierten Krieg gegen Rom nur matt. 517. 518. von L. Aemilius während des Kriegs des Pyrrhus heimgeſucht. 542. 555. im J. 469 von Junius Bubulcus und Cornelius Rufinus. 601. befinden ſich 471 in Pyrrhus Heer. 608. 474 von Sp. Carvilius und L. Papirius gänzlich beſiegt. 613. kommen in Dedition. 614. blieben auch nach dem endlichen Frieden wahrſcheinlich in einem Verbande. 619. doch wohl nur die einzelnen Völker für ſich. 620. ſie erholen ſich außerordentlich ſchnell wieder. 622.

Samnitiſche Orte: ihre Lage iſt häufig verdunkelt. 232.

Samnitiſcher Krieg: erſter. 136. ff. zweyter. 209. ff. ſeine Nothwendigkeit. 210. ff. 238. Syſtem der Römer, ihn in Apulien und an der weſtlichen Gränze zu führen. 261. Wendepunkt in demſelben das Jahr 434. 269. nicht gelähmt durch den etruskiſchen. 283. beendigt im J. 440. 304. dritter: die Geſchichte deſſelben wohl beſtimmter als die des vorigen, doch noch ſehr mangelhaft. 416. die Anſtrengungen zu demſelben ſind faſt unerklärlich. 418. vierter: wird nur matt geführt. 517.

Samnium verbündet ſich 396 mit Rom. 100. 131. ſeine Gränzen und ſeine Verfaſſung zu Anfang des Kriegs. 122. ff. 209. planmäßig von den Römern verödet. 301. im Frieden von 444 ſchon beſchränkt. 304. von Fabius und Decius 449 furchtbar verheert. 427.

Sardinien, ganz unter karthaginienſiſcher Herrſchaft, von den Römern angegriffen. 680.

Sarſinaten 480 im Aufſtand gegen Rom. 638.

Saticula nahe bey Kapua. 139. oskiſche Stadt von den Römern belagert und erobert. 265. 266. erhält 436 eine römiſche Colonie. 278.

Satricum von den Latinern zerſtört, von den Volskern hergeſtellt, wird 404 von Römern und Latinern aufs Neue zerſtört. 101. Kampf darum zwiſchen Römern und Antiaten. 147. fällt zu den Samnitern ab. 260. Lage des Orts und Zeit, wo es Colonie geworden, unbekannt. Ebdſ. durch Verrath von den

Römern erobert. 263. ging da-
mals unter. Ebdſ.
Saturnia, vermuthlich im Gebiet von Volſinii, iſt nach Beſiegung der Etrusker Präfectur geworden. 474. 503.
Scaptia Tribus aus Latinern errichtet. 164. 165.
Schiffe der Alten ohne Raum für Proviant. 666.
Schiffsbauholz von Korſika zu beziehn verſucht. 282.
Schilde der römiſchen Truppen vergrößert. 121.
Schlacht bey Caudium erwieſen aus Zeugniſſen und dem Zuſammenhang der Begebenheiten. 246. 247. zweyte Schlacht bey Caudium, 434, unglücklich für die Samniter. 274. — bey Sentinum entwickelt. 447. — ohne Namen, welche den dritten ſamnitiſchen Krieg entſcheidet. 467. — bey Heraklea. 556. ff. — bey Asculum. 589. bey Sagra chronologiſch beſtimmt. A. 906. — bey Beneventum. 608. ff. — bey Eknomus. 687. — bey Panormus. 702.
Schlachtordnung bey Sentinum. 446.
Schlangen des Aesculapius zu Epidaurus. 479. rieſige, dem römiſchen Heer in Afrika verderblich, wahrſcheinlich aus Nävius Gedicht. 691.
Schreibekunſt ſchon früh in Rom ziemlich verbreitet. 350.
Schreiben ſeit uralten Zeiten zu Rom in allen öffentlichen Verhandlungen gebräuchlich. 350.
Schuldentilgung durch geſezliche Hülfe des Staats im J. 403. 70. 408 durch Aufſtand erzwungen. 77. abermals. 489.
Schuldgeſez, liciniſches: ſeine gerechte Beurtheilung. 23. ff. pöteliſches. 178. ff. 343.
Schuldknechtſchaft des Nexus abgeſchafft. 179. 343.
Scipio ſ. Cornelius.
Sclaven waren zahlreich in Kapua. 126.
scribae, Notarien, die angeſehenſte Zunft, doch nur aus Libertinen beſtehend. 349. ihre vielfachen Geſchäfte. 350. machen Anſpruch, einen dritten Stand zu bilden. 351.
Seceſſion iſt würklich ausgebrochen nach dem liciniſchen Geſez. 35. der Aufſtand von 408 war eine ſolche. 82. — vor dem horteuſiſchen Geſez. 489. 490.
Seemacht der Römer: die erſten Schritte zu ihrer Bildung. 282.
Seeräuberey von Rom unterthänigen Städte getrieben. 495.
Segeſta ſ. Egeſte.
Selinus wird von den Karthaginienſern geräumt. 704.
Semita, Weg zum Gehen und Reiten. 357. auch das italieniſche cordonata. A. 518.
Semproniſches Geſez: ſeit demſelben ertheilt der Senat proconſulariſche Gewalt. 215.
Sempronius, C. Bläſus, Conſul 493 verwüſtet die libyſche Küſte. 701.
Sempronius, P., Conſul 443 beſiegt die Aequer. A. 463. und bildet mit P. Sulpicius aus ihnen die beyden neuen Tribus. 314. rügt als Tribun den Appius Claudius wegen der ungeſezlich verlängerten Cenſur. 356. Prätor im J. 450 führt er das ſtädtiſche Commando in der drohenden Gefahr. 435. beſiegt den Aufſtand der Picenter. 478. 636.
Sena, Colonie zur Bewachung der Gallier 463 angelegt. 501.
Senat: es mehren ſich die Plebejer in ihm. 167. er veranlaßt die publiliſchen Geſeze. 168. 169. er handelt durch die Tribunen unmittelbar mit der Plebs. 171. ſein Beſchluß iſt nöthig zur Ernennung des Dictators. 288. von Appius Claudius in-

ſultirt, durch die Tribunen geſchüzt. 345. 355. die Stadien ſeiner Umbildung bis zu einer vom Volk gewählten Verſammlung. 646. die Senate in den italiſchen Städten waren im hannibaliſchen Kriege römiſch geſinnt. 620.

Senatoriſcher Cenſus beſteht wahrſcheinlich im hannibaliſchen Kriege, dem ritterlichen gleich. 406.

Senatusconſult über Tibur vollſtändig mitgetheilt. A. 466.

Senoner ſchloſſen wahrſcheinlich nach der Schlacht bey Sentinum ein Bündniß mit den Römern. 500. ermordeten die an ſie geſchickten Fetialen. 501. werden durch eine furchtbare Niederlage geſtraft. Ebdſ. ihre Reſte werden noch einmal ſammt den Bojern am See Vadimo geſchlagen. 502.

Sentinum, Ort der Schlacht, in Umbrien unfern der galliſchen Gränze. 445.

Seranus, Beyname des A. Atilius. 715.

de Serre, groß als Redner und Staatsmann. A. 320.

Servianiſche Verfaſſung beſtand offenbar nicht mehr am Ende der Republik. 388.

Servilius, Cn. Cäpio, Conſul 493 verwüſtet die libyſche Küſte. 701.

Setia, römiſche Colonie, wird mit Latium vereinigt. 105.

Setiniſche Straße von Veliträ bis Terracina. 358.

Seuche wüthet in Rom im J. 450. 454. 466. es war ein Typhus. 477. — im J. 481 und 482. 656. — im Belagerungsheer vor Lilybäum 712.

Sextius, L. Lateranus, College des C. Licinius in der Geſezgebung. 1. erſter plebejiſcher Conſul. 24.

Sicilien im erſten puniſchen Krieg furchtbar verheert. 704. für Rom eine nothwendige, wenn auch nicht lohnende Erwerbung. 724. zuerſt als Provinz eingerichtet. 727. ff.

Siciliſche Städte fallen Rom ſchnell zu. 667. Grund des Verfalls vieler. 730. Verfaſſung der griechiſchen nach dem Cenſus eingeführt. 731.

Sidiciner von auſoniſchem Stamm ſuchen Hülfe gegen die Samniter bey Kapua. 129. im Frieden den Samnitern Preis gegeben. 146. verbünden ſich mit den Latinern. 147. und werden mit ihnen von den Römern beſiegt. 197. beharren aber im Kriege gegen die Aurunker. Ebdſ. nachmals wahrſcheinlich von den Samnitern kraft des Vertrags unterworfen. 199. ergeben ſich wahrſcheinlich im zweyten ſamnitiſchen Krieg den Römern. 200.

Signia, römiſche Colonie mit Latium vereinigt. 105. in der eingezogenen ecetraniſchen Mark gegründet. 106.

Silawald mußte zur Hälfte von den Bruttiern an die Römer abgetreten werden. 614.

Silber wurde ſeit 477 in Rom ausgeprägt. 646. häufig im Gebrauch, ſeit dem Schluß des erſten puniſchen Kriegs. 723.

Silvium, Stadt in Apulien, von den Samnitern vertheidigt, von den Römern genommen. 297.

Sinueſſa, griechiſche Anlage, obgleich ſpäter oskiſch. 206. erhält 450 eine Colonie. 436.

Siritis, die, von den Lukanern bedrängt. 184.

Sitte der Griechen, auf Geſandtſchaften Häupter von beyden Partheyen auszuſchicken. 520. A. 770.

Skylax nennt nur die griechiſchen Städte in Epirus. 528.

socii nomen latinum (mißbräuch-

lich nominis latini): Entſtehung des Ausdrucks. 615. A. 935. ſeine Ausdehnung zweifelhaft. Ebdſ. foederati et liberi unterſchieden. 616. können ins Bürgerrecht eintreten. 620. haben Antheil an der Ackervertheilung. 621. hatten Zutritt zu den latiniſchen Colonien. Ebdſ. daher bey dem gracchiſchen Ackergeſez zu ihrem Nachtheil betheiligt. 621. 622. können mit dem Ausland weder Vertrag ſchließen noch Krieg führen. 623. unter ihnen erſcheint der römiſche Conſul und Prätor mit dem vollen Imperium. 624.

Söldner in ſamnitiſchem Dienſt, wahrſcheinlich von Tarent aufgeſtellt. 234.

Söldnerdienſt in Tarent wie in Florenz durch die Verhältniſſe geboten. 185.

Sold der Rittter dreyfach gegen den des Fußvolks: ob nach 408 verändert, iſt zweifelhaft. 76.

Soloris auf Sicilien von den Römern 493 erobert. 700.

Sonnenuhr 453 aus der ſamnitiſchen Beute aufgeſtellt. 497.

Sophus: dieſer Beyname des Sempronius deutet auf griechiſchen Verkehr. 366.

Sora von den Samnitern eingenommen. 265. von den Römern wieder erobert 436, nicht 434. 272. die Geſchichte der verrätheriſchen Einnahme. 280. von den Samnitern abermals genommen. 296. von den Römern zum zweyten Mal erobert. 303. mit einer Colonie beſezt. 312.

Sparta ſeit Agis in Schwäche und Verfall. 315. ſeine Entartung in ſpäterer Zeit. 316.

Spartaniſche Geſchichte durch falſche Berechnung ungebührlich gedehnt. 295.

Spartiaten leben in Ueppigkeit an makedoniſchen Höfen. 316.

Sprachgebrauch unſerer Alten von römiſchen Verhältniſſen. A. 6.

Stand des römiſchen und des griechiſchen Redners vor dem Volk. A. 761.

Statius Gellius, Imperator der Samniter, geräth in römiſche Gefangenſchaft. 302. 303.

Statius Minacius, ſamnitiſcher Feldherr, wird von den Römern gefangen genommen. 434.

Stein des Aesculapius in Oroſius Erzählung. 479.

Stellatiſche Landſchaft, urſprünglich im Beſiz von Kapua. 128. wird von den Samnitern verwüſtet. 301. in derſelben werden die Samniter 451 geſchlagen. 454.

Stenius Statilius, lukaniſcher Feldherr: gegen ihn iſt ein Geſez von C. Aelius erlaſſen. 508.

Steuerſäze und ihr Verhältniß vom Getreide und von Baumfrüchten. 17. A. 15.

Strafbeſtimmungen bey Eheſcheidungen aus dem Zinsfuß erklärt. 69.

Strafen gegen übermäßige und verbotene Benuzung des ager publicus. 15. 19. — gegen die am Siris geſchlagnen Legionen ſtrenge vollzogen. 584. A. 870.

Straßenbau, römiſcher, mit Pflaſterung von Lavapolygonen. 357. nach Iſidorus von den Karthaginienſern erlernt. 359. nach dem Krieg des Pyrrhus gefördert. 655.

Streitkräfte, mit denen Pyrrhus nach Italien ging. 541.

Streitwägen der Gallier ſchrecken die Römer. 447.

Sturm zerſtreut die epirotiſche Flotte. 553. zerſtört die römi-

ſche Flotte an der Siciliſchen Küſte. 699.
Subliciſche Brücke außerhalb der Stadt. A. 525.
Subura gehört zu den ſogenannten montes. 349.
Sueſſa Aurunca fällt nach der Schlacht bey Lautulä von den Römern ab. 268. 436 mit einer römiſchen Colonie beſezt. 278. wahrſcheinlich gar nicht verſchieden von Sueſſa Pometia. A. 521.
Sueſſula, von Kapua abhängig. 128. dort ſezten ſich die am Gaurus geſchlagnen Samniter wieder. 138. 142. nach dem latiniſchen Krieg im römiſchen Municipium. 166.
suffragia sex equitum ſtimmten in der neuen Centurienordnung nach der erſten Claſſe der ländlichen Tribus. 398. enthalten immer nur die patriziſchen Geſchlechter. 399.
Sulla feindlich gegen den plebejiſchen Adel, begünſtigt die niedern Stände. 354.
Sulpicius, C., rettet als Legat 389 das von den Hernikern geſchlagene Heer. 94. iſt 391 ſiegreich gegen die Gallier. 89. 90.
Sulpicius, C. Longus, Conſul 426: ſeine Siege in Samnium zweifelhaft. 228. Conſul 434 ſiegt unfern Caudium über die Samniter. 273. triumphirt allein. 275.
Sulpicius, P. Conſul, 443 nach den Triumphalfaſten ſiegreich in Samnium. 303. und gegen die Aequer. 308. bildet 447 die beyden neuen Tribus Anienſis und Terentina aus den Aequern. 314. iſt Conſul 467 bey Asculum. 588.
Summanus, ſein thönernes Bild auf dem Capitol von einem Wetter herabgeſtürzt. 607.
Surrentum, wahrſcheinlich nach dem zweyten ſamnitiſchen Krieg an Kapua gefallen. A. 453.
Sutrium zur Vervollſtändigung zu den latiniſchen Orten gezählt. 107. von den Etruskern 438 belagert. 324. ſie werden dort von Q. Aemilius angegriffen. 325. aufs neue belagert und entſezt. 326.
Swinburne bezweifelt mit Unrecht, daß Forchia di Arpaia das Terrain der caudiniſchen Niederlage ſey. 249.
Syrakuſaner, Erbfeinde von Karthago, verlangen Bündniß mit Rom. 665.
Syſſitien, in Sparta in ſpäter Zeit noch beſtehend. 316. in Tarent von Pyrrhus verboten. 554.

Tagſazung, dauerte wahrſcheinlich noch bey den überwundenen Italikern fort. 619.
Taktik, römiſche und makedoniſche verglichen. 543. ff.
Talium oder Italium, Ort in Apulien bey Diodor. 286.
Tarent war lange von der Sache der Italioten abgeſondert. 183. bekriegt ſogar Thurii. Ebdſ. wird von den Lukanern bedrängt. 184. durch die Niederlage von den Meſſapiern demokratiſch geworden, und ſtark mit Italiſchem gemiſcht. Ebdſ. Quellen ſeines Wohlſtands. 184. 185. mit Samnium befreundet. 185. A. 291. dem eigentlichen Griechenland fremd und nie eine Seemacht. 185. nach dem Krieg des Alexander von Epirus glänzender als je. 192. im Bunde mit Samnium und Einfluß übend auf die Lukaner. Ebdſ. ſtellt wahrſcheinlich im zweyten ſamnitiſchen Krieg den Samnitern Söldner.

234. ſendet 436 eine Escadre unter Akrotatus gegen Agrigent. 279. von den Lukanern ſeit 442 aufs neue bekriegt und von Rom bedroht. 315. nimmt Kleonymus von Sparta in ſeine Dienſte. 317. entledigt ſich deſſelben nach dem Frieden mit den Lukanern. 318. ſchließt ohne Zweifel 445 Frieden mit Rom. Ebdſ. bleibt im dritten ſamnitiſchen Krieg neutral. 319. verwirft die römiſchen Friedensbedingungen. 517. leidet ſehr unter Milos Regiment. 612. durch deſſen Verrath von den Römern genommen. 631. ohne Zweifel hart geſtraft. 631. erhält römiſche Beſazung. 632.

Tarentiner tragen ihren ſchlimmen Ruf großentheils unverdient. 185. ihre Reiterey iſt nicht verächtlich. A. 292. Söldnerdienſt iſt bey ihnen nothwendig. 185 ſie nehmen Alexander von Epirus in ihren Dienſt. 189. ſind ſpäter mit ihm verfeindet. Ebdſ. 191. ermuthigen Neapolis zum Widerſtand gegen Rom. 208. ſenden aber keine Hülfe. 215. angeblich ſind ſie die Urſache des Abfalls der Lukaner von Rom. 218. den Samnitern hülfreich. 219. verſuchen vergeblich zwiſchen Rom und Samnium Frieden zu vermitteln. 262. erregen nachmals Etrusker und Gallier zum Kriege. 498. opfern die übrigen griechiſchen Städte ihrer eignen Sicherheit. 508. bringen eine allgemeine Coalition der nord- und ſüditaliſchen Völker gegen Rom zu Stande. 509. überfallen 464 die römiſche Escadre in ihrem Hafen. 512. beſchimpfen ſchmählich die römiſche Geſandtſchaft. 514. 515. wenden ſich an Pyrrhus von Epirus. 518. werden von dieſem ſelbſt zum Kriegsdienſt gezwungen. 554. unzufrieden mit der zurückgelaßnen Beſazung. 597. wenden ſich um Hülfe gegen Rom an die Karthaginienſer. 630.

Tarentiniſche Milizen unter Kleonymus Befehl. 317.

Tarentiniſche Reiter in makedoniſchen Armeen. A. 292.

Tarpeja: die alte Sage von derſelben noch lebendig. A. 524.

Tarquinienſer 392 im Krieg mit Rom. 96. anfangs ſiegreich. 97. von C. Marcius gezüchtigt. 98. erbitterte Feinde Roms. 321. 323. ſchließen 399 einen vierzigjährigen Waffenſtillſtand. Ebdſ. nicht eidbrüchig. 324. erlangen 439 Frieden. 334. geſtatten 445 den Römern freyen Durchzug durch ihr Gebiet. 336.

Tarquinius Priscus wird richtig die Vermehrung der Prieſterinnen der Veſta zugeſchrieben. 410.

Tarquinius, L., wie ſeine Unfähigkeit zu Roß zu dienen zu verſtehen ſey. 407. vergl. A. 588.

Tarracina ſ. Anxur.

Tarratia: ihre Freygebigkeit vom Volk belohnt. 506.

Taurasia in Samnium, nach der Inſchrift des Sargs von L. Scipio genommen. 424. 428. A. 619.

Tauromenium bleibt frey in der römiſchen Provinz Sicilien. 728.

Teanum, Hauptſtadt der Sidiciner. 129. von den Samnitern erobert, unterwirft ſich im ſamnitiſchen Krieg den Römern. 200.

Teanum in Apulien, den Römern unterworfen, erhält Vertragsrecht. 264.

Teates und Teanenses das nämliche Volk. A. 393.

Terentina Tribus, 447 aus Aequern geſtiftet. 314.

Terenziſche Didaskalien, ein Beweis für die Abwechslung der Stände in der curuliſchen Aedilität. A. 72.

Tharryps, König der Moloſſer im peloponneſiſchen Krieg, bringt Geſeze und Cultur nach Epirus. 531.

Theater griechiſcher Art, früh in Italien. 364. A. 531.

Theater in griechiſchen Städten in der Regel mit einer Ausſicht auf das Meer. 512.

Theophraſts Pflanzengeſchichte: Zeitbeſtimmung ihrer Abfaſſung. 282.

Thermä auf Sicilien 494 eingenommen. 702.

Thesprotien, äußerſt fruchtbar, doch durchaus vulkaniſch. 528.

Thesproter ſcheinen eine Zeitlang die Hegemonie von Epirus gehabt zu haben. 529.

Theſſaler waren Thesproter dem Stamme nach. A. 295.

Theſſaliſche Reuter in Pyrrhus Heer. 552.

Thore Roms zum Theil an ſteilen Abhängen. A. 527.

Thurii (Thuriä) von Tarent und Lukanern bedrängt. 183. von Kleonymus erobert und durch die Römer befreyt. 319. ſchon durch die Schlacht am Laos von ſeiner Blüthe geſtürzt. 507. von den Lukanern angegriffen ſucht es Hülfe bey Rom. 508. von C. Fabricius entſezt. 511. erhält römiſche Beſazung. Ebendſ. 464 von den Tarentinern erobert und geplündert. 513.

Thuriner errichten dem C. Fabricius eine Statue. 511.

Tiberinſel, Siz des Aesculapius, zur Geſtalt einer Trireme ausgebauet. 479.

Tibur unterwirft ſich den Galliern im J. 388. 89. erklärt ſich 389 für die Herniker. 95. ſchließt 396 Frieden mit Rom. Ebdſ. erſt ſpäter mit Latium vereinigt. 108. im latiniſchen Krieg ausharrend gegen Rom. 161. beſiegt von L. Camillus. 162. erhält Iſopolitie. 165. ſeine Treue in einem Senatusconſult gerechtfertigt. 309. die Anklage war wahrſcheinlich zwiſchen dem herniſiſchen und äquiſchen Krieg erhoben. 311.

Tiefe der römiſchen Heeresaufſtellung in ihrer Anwendung erklärt. 550. ff.

Tifata, Berg bey Kapua. 130.

Tifernum, Stadt der Pentrer. 302.

Tifernus: an demſelben ſiegt Fabius 449 über die Samniter. 426.

Timäus ſchrieb über Alexander von Epirus. A. 296. behandelte den Krieg des Pyrrhus in einem eignen Werk. 590.

Timokratie: ihr Princip wurde in der Verfaſſung des Fabius faſt gänzlich aufgegeben. 385.

Topographie Roms iſt oft durch die älteſten Bearbeiter am beſten erläutert, durch ſpätere verwirrt. 389.

Trajan ſcheint erſt die appiſche Straße durch die pomptiniſchen Sümpfe gebauet zu haben. 357.

Trauer nach dem Unglück von Caudium. 254. Farbe der Trauer in Rom. 378. — des Adels und der Ritter wegen der Wahl des Flavius und Anicius zu curuliſchen Aedilen. 371.

Trebulaner an der ſamnitiſchen Gränze erhalten 444 das Bürgerrecht ohne Suffragium. 314.
Triarier heißen auch Pilani. 114. Erklärung des Namens. 117. 118.
Tribunen handeln in Auftrag des Senats mit dem Volk d. i. mit der Plebs. 171. nehmen Auſpicien ſeit dem publiliſchen Geſez. 172. werden in ſeltenen Fällen mit Aufträgen des Senats ausgeſandt. 256. vom Senat an Q. Fabius geſchickt, um ihn zu verhaften. 330.
Tribus, neue in Rom, werden volksſtärker gebildet, je größer die Entfernung der Aufzunehmenden. 377. nach dem neuen Wahlgeſez des Fabius und Decius ſollen ſie mit zwey Centurien ſtimmen. 382. nur ſo iſt Livius Ausdruck I. 43. genau. 394. nach ihnen wurde ſeit der Zeit die Aushebung gehalten. 383. Feindſeligkeiten unter verſchiedenen. 387. A. 555. iure vocatae: und dieſe vielleicht eingetheilt in primo und postremo vocatae: ländliche und ſtädtiſche. 398. auch unter den ſtädtiſchen war eine Rangfolge. A. 569. ſie haben die Wahlen zu den neuen Magiſtraturen. 648.
Tribuscenturien ſtatt der Klaſſencenturien: ihr Weſen in der neuen Centurienverfaſſung. 382. 383. 402.
Tributcomitien unter dem Zwang des Soldateneides zu halten, wird mit Todesſtrafe verboten. 59. verdrängen immer mehr die der Centurien. 348. laſſen jeden Quiriten ohne Rückſicht auf ſein Vermögen zu. 400.
Trifanum zwiſchen Sinueſſa und Minturnä: dort erleiden die Latiner die zweyte Niederlage. 159.
Triumphalfaſten geben keine entſcheidende Gewißheit. 231. 303. weichen von Livius Darſtellung ab. 280. 304.
triumviri capitales, Fraisrichter, die Criminalbehörde, welche nach den Quäſtoren und Aedilen eingeſezt wurde. 44. zwiſchen 454 und 459 durch ein Geſez des Papirius. 480. ihre Functionen. Ebdſ. ff.
triumviri reipublicae constituendae traten ein gleich nach dem liciniſchen Geſez. 20. 50. A. 75.
Triumvirn des Münzamts: ihre Einſezung. 646.
Troilum, wahrſcheinlich eins mit Troſſulum, nahe bey Volſinii, 453 von Sp. Carvilius genommen. 475.
Troiſche Wanderung nach Epirus. 532.
Turpilius, T., Präfect im jugurthiniſchen Krieg, war Italiker. 623.
Tusculaner, nach dem latiniſchen Krieg wahrſcheinlich in ihrem Bürgerrecht herabgeſezt. 164. empörten ſich 426. 228. nur mit Mühe von der Vertilgung gerettet. 231.
Tusculum: uraltes Waſſergewölbe daſelbſt. A. 523. dort findet ſich früh griechiſches Theater. 364. A. 531.
Tymphäa kommt wieder an Epirus. 536. A. 811.
Tyndaris: die Einwohner des Orts werden von den Karthaginienſern nach Lilybäum verſezt. 667. in der Nähe gewinnen die Römer 489 einen Seeſieg. 685. von den Römern 493 erobert. 700.
Tyrrhener huldigen Alexander dem Großen in Babylon. 193. unter ihnen ſind vielleicht auch Römer zu verſtehen. A. 300.

Tyrrheniſche Seeräuberey durch die Rhodier, dann durch die Römer unterdrückt. 495. A. 724.
Tyranney war ſchwerlich ernſtlich Appius Claudius Ziel. 355.

Uebertreibungen römiſcher Annaliſten. 140. 141. 143.
Ufentina Tribus, 431 geſtiftet, mit dem Hauptort Privernum. 202.
Umbrer werden im J. 439 leicht von Fabius unterworfen. 294. ihre beyſpielloſe Feigheit. 334. wurden jedoch nicht bleibend unterthänig. 335. haben Theil an der Schlacht bey Sentinum. 445. laſſen ſich noch einmal zum Krieg gegen Rom verführen. 499.
Umbrien von den Galliern unterjocht. 197.
Umbriſche Völker ſchließen ſich 450 den Etruskern gegen Rom an. 432.
Unſicherheit der römiſchen Geſchichte noch in ſpäter Zeit. 245. 261. 299. 301. A. 341.
Unterirdiſche Leitungen der aqua Claudia. 361.
Unterſuchungen gegen Rotten und Verſchwörungen im Jahr 432 angefangen. 341. als fruchtlos aufgegeben. 343.
Unveränderlichkeit der Inſtitutionen waren Sparta verderblich. 315.
Unzialzinsfuß 393 geſezlich hergeſtellt. 60. ff. verſchiedene Nachrichten über ſeinen Urſprung bey Tacitus und Livius. 61. wahrſcheinlich ſchon in den XII Tafeln feſtgeſezt, aber geſezlich wieder aufgehoben. 62. verſchiedene Meynungen über ſeine Bedeutungen. Ebdſ. ff. in Wahrheit vom zehnmonatlichen Jahr zu verſtehen. 67. alſo zehn Prozent vom gewöhnlichen Jahr. 68.

Vaccius (wohl nicht Vaccus) Vitruvius, Feldherr der Fundaner und Privernaten. 200. gefangen und hingerichtet. 202.
Vadimo, ſchweflichter See zwiſchen Falerii und Peruſia. 333. dorthin ſezt Livius einen Sieg des Q. Fabius über die Etrusker. 332. an demſelben wurde die Vertilgungsſchlacht der Bojer geliefert. 502.
Valeriſche Gens dem Volke freundlich geſinnt. 70. 74. ihre Geſchichte iſt zuweilen durch Valerius von Antium entſtellt. 143.
Valeriſche Straße, ſchon Landſtraße, ehe ſie kunſtmäßig erbaut wurde: ihre Richtung. 312.
Valerius Antias: Spuren ſeiner Uebertreibung. 143. denen Livius folgt. 417.
Valerius, L., Duumvir navalis, blieb vor Tarent. 512. 513.
Valerius, M'., 483 Conſul geht nach Sicilien über. 666.
Valerius, M. Corvus: vier Mal curuliſcher Aedil. 43. Dictator im J. 408. 74. in einer andern Erzählung übergangen. 83. A. 134. ſein Kampf mit dem galliſchen Krieger. 92. Feldherr gegen die Samniter im J. 407. 136. ſiegt am Gaurus. 137. und bey Sueſſula. 142. ſein Verdienſt und ſein Glück. 143. 144. vielleicht führte er 438 die Reiterey gegen die Samniter. 291. A. 436.
Valerius, M. Pontifex, weiht den Decius zum Tode. 156.
Valerius, M. Maximus (A. 589.) erobert nach den Triumphalfaſten 436 Sora. 280. führt wahrſcheinlich in dem Sieg über

die Samniter 438 die römiſche Reiterey. 291. A. 436. Conſul 446 erneuert er das valeriſche Geſez über die Provocation ans Volk. 413.
Valerius, M., ließ ſeine Schlacht gegen Hiero im Tempel malen. 415.
Valerius, P. Lävinus, Conſul 466 gegen Pyrrhus und Tarent. 542. hält die Lukaner ab, ſich mit Pyrrhus zu verbünden. 555. bey Heraklea am Siris geſchlagen. 556. verſtärkt ſich in Kampanien. 579. bietet Pyrrhus auf deſſen Rückzug vergeblich eine Schlacht an. 583.
Valerius, P. Publicola, 403 Conſul und Urheber der Schuldentilgung. 70.
Valle Caudina: der Name exiſtirte noch im Mittelalter. 249.
Varro d. R. R. I. 2. interpretirt. A. 19. de L. L. VII. 5. unverbeſſerlich verdorben. 281.
Velina Tribus aus Sabinern gebildet. 650.
Velino See durch M'. Curius in die Nera abgelaſſen. 486.
Veliträ im hernikiſchen Krieg feindſelig gegen Rom. 96. dem latiniſchen Staat fremd. 102. zur Vereinigung mit demſelben gezwungen. 108. hartnäckig im latiniſchen Krieg 411. 161. von C. Mänius beſiegt 412. 164. ſpäter in der Tribus Scaptia. 165. empört ſich 426. 228. ſtrenge beſtraft. 230.
Vella, zweifelhafter Ort, den Carvilius erobert. 463. A. 664.
Vellejus Paterculus mit Livius im Widerſtreit. A. 267.
Venafrum, volskiſcher Ort, nach dem ſabiniſchen Krieg Präfectur. 474. von Samnium getrennt. 638.
Venedig: Anfang und Urſache ſeines Untergangs. 629.
Venox Beyname des C. Plautius von den entdeckten Quellen. 361.
Venuſia in Apulien von L. Poſtumius erobert, und mit einer Colonie von 20000 Bürgern beſezt. 470. Sammlungsort der Römer nach der Schlacht bey Heraklea. 558. von Pyrrhus belagert. 586.
Verarmung in Rom während der ſamnitiſchen Kriege. 489.
Verbrechen, die vor die Triumvirn gehören. 481.
Vergiftungsverſuch des Pyrrhus wahrſcheinlich nur vorgegeben, um ein Verhältniß anzuknüpfen. 596.
Verleſung der Rogationen vor der Volksgemeinde mußte durch Schreiber geſchehen. 27. durch C. Cornelius übertreten. Ebdſ.
Vermögen der Einzelnen in Rom war im fünften Jahrhundert ſehr gewachſen. 379.
Vertrag zwiſchen Alexander von Epirus und Rom 418. 191. — zwiſchen Rom und Tarent über die Gränze des Seegebiets ſpäter nicht mehr bindend. 512. — mit italiſchen Orten von ſehr verſchiedenen Bedingungen. 618. ff.
Verulä, hernikiſcher Ort, bleibt den Römern treu. 297.
Veſcia, auſoniſche Stadt, wahrſcheinlich das heutige S. Agata di Goti. A. 253. A. 628. durch Verrath von den Römern genommen. 273.
Veſeris, wo die große Latinerſchlacht geliefert iſt, ungewiß ob ein Ort, ein Fluß oder ein Berg. A. 244.
Veſtaprieſterinnen beziehen ſich auf die drey Stämme. 410.
Veſtiner ſind allein von den ſabelliſchen Völkern mit den Samnitern befreundet. 213. von den apuliſchen Weiden minder ab=

hängig als die übrigen Kantone. 220. durch ihr Land ging die Straße von Rom nach Apulien. Ebdſ. feindſelig gegen Rom, doch leicht beſiegt. 221. Zeitbeſtimmung des veſtiniſchen Kriegs. A. 342. ſpäter ſtehen ſie auf Roms Seite, und ſind im J. 445 verbündet. 313. ſcheinen am ſabiniſchen Krieg Theil genommen zu haben. 473.
Veſuvius, Schlacht am. 154. die Gegend um denſelben iſt wenigſtens nach Einnahme von Nola den Römern unterthan. 287.
Veturius, T., nach Valerius Maximus Veranlaſſung des pöteliſchen Geſezes. 179.
Veturius, T., 428 Conſul. 244. durch die caudiniſche Schmach entehrt legt er ſein Amt nieder. 255. den Samnitern mit den übrigen Bürgen des Friedens ausgeliefert. 256.
Viehzucht iſt der Hauptreichthum von Samnium. 285.
Viertauſend Aſſe: die äußerſte Vermögensgränze in der neuen Centurienverfaſſung. 382. 399. A. 573.
Viocuri im fünften Jahrhundert eingeſezt. 655.
Vitruvius iſt wahrſcheinlich ein oskiſcher Vorname. A. 311.
Voconiſches Geſez ſcheint noch die alte erſte Claſſe zu berückſichtigen. 401. iſt jünger als das Furiſche. 414.
Volksgemeinde findet ſich bey den Moloſſern. 531.
Volkstribunat iſt unvereinbar mit irgend einem andern Amt. A. 35.
Volkstribunen: wie konnten ſolche bey Caudium zugegen ſeyn? 256. A. 382. wahrſcheinlich in Folge einer Treuloſigkeit. 257.
Volſinii früher in häufigen Kriegen mit Rom, ſeit dem galliſchen Unglück friedlich. 321. wegen innerer Revolutionen. Ebdſ. 450 iſt es wieder feindlich. 432. ſchließt 452 Waffenſtillſtand, nicht Frieden mit Rom. 475. ſezt bald darauf den Krieg hartnäckig fort. 476. 498. Fabel des Metrodor über die Urſache des Kriegs. Ebdſ. wird 466 allein unter den Etruskern von Ti. Coruncanius beſiegt. 503. die unterdrückten freyen Bürger ſuchen bey Rom Hülfe gegen die mächtig gewordnen Hörigen. 639. dieſe werden nach der Beſiegung ſchwer gezüchtigt. 640. die Stadt wird gänzlich geſchleift. Ebdſ.
Volsker werden Römer in der pomptiniſchen Tribus, andre Latiner. 60. ihre Reſte erneuern den Krieg gegen Rom und Latium im J. 402. 101. wohnten auf den pontiſchen Inſeln. 278.
Volsker von Antium und Privernum 409 von den Römern beſiegt. 147.
Volskiſche Städte, alle den Römern nach dem zweyten ſamnitiſchen Krieg unterthan. 304.
Voltumna: Meſſe am Tempel derſelben in Etrurien. 327.
Volumnius, L., Conſul 439, bekriegt die Sallentiner. 296. mit Appius Claudius 450 Conſul. 429. eroberte wahrſcheinlich Ferentinum, Romulea und Murgantia. 430. ſein Zwiſt mit Appius. 433. er ſiegt mit ihnen gemeinſchaftlich in Etrurien. Ebdſ. ſchlägt die Samniter in Kampanien. 434. und kehrt zur Conſulwahl nach Rom zurück. 435. Proconſul 451. 436. beſchäftigt die Samniter in ihrem eignen Lande. 442. vereinigt ſich mit der Hauptarmee zur Schlacht bey Sentinum. 443. geht dann wieder gegen die Samniter nach Kampanien. 453.

Vomero, Berg bey Paláapolis. 209.
Vorſtadt extra portam flumentanam. 360. A. 525.
Vulcienter, etruriſches Volk, 466 ſammt den Volſinienſern beſiegt 503.
Vulturnus, Sieg des Volumnius über die Samniter an demſelben. 435.

Waffen: ihre Verſchiedenheit bey Römern und Etruskern, und daher die verſchiedene Wirkung. 325.
Waffenſtillſtand zwiſchen Rom und Samnium. 226. wahrſcheinlich auch im J. 428. 236. A. 360. in den Jahren 431 und 432. 263. den Hernikern bewilligt. 299. von den Samnitern erkauft. 300. den Etruskern 439 bewilligt. 334. und von Jahr zu Jahr verlängert. 335. iſt mit Pyrrhus geſchloſſen, ehe er nach Sicilien überging. 597.
Wahlen geben im Sinn der Römer nicht die Sicherheit, den vorzüglich Tauglichen zu finden. 387. ſie ſind nur das Auskunftsmittel, einen Mann an ſeine Stelle zu ſezen. 396. A. 567.
Wahlgeſez des Fabius und Decius zur neuen Ordnung des Staats. 381. die nothwendigen Zwecke eines ſolchen, und die von der Sache ſelbſt vorgeſchriebenen Mittel. 382.
Waſhingtons Größe iſt die Bundesverfaſſung. 408.
Waſſerleitung vom Anio her nach dem Krieg des Pyrrhus angelegt. 653.
Wettgelder, sacramenta, von den Triumviri capitales eingetrieben. 480.
Winter von 476 auf 477 der ſtrengſte in Italien, von dem wir wiſſen. 636. 656.
Wölfin, die eherne: Zeit und Ort ihrer Entſtehung. 496.
Wolf den Römern ein günſtiges Vorzeichen vor der Schlacht bey Sentinum. 446.
Wollenzeugfabrikation befördert überall den Unterhalt einer großen ſtädtiſchen Bevölkerung. 184.
Wunder in der römiſchen Geſchichte, wie ſie von uns anzuſehen ſind. A. 644.
Wunderglaube that weder der Weisheit noch der Tugend der Römer Eintrag. 204.

Xanthippus, der Spartaner, Karthagos Retter, war in den Kriegen der makedoniſchen Reiche gebildet. 692. zum Oberbefehl berufen erfüllt er in Karthago Alles mit neuem Geiſte. 693. beſiegt Regulus völlig. 694. 695. verläßt nach dem Siege Karthago. 699.

Zäume der Römer: wie es zu verſtehen, daß ſie den Pferden dieſelben zuweilen vor der Schlacht abnahmen. 223. A. 340.
Zahlzeichen in alten Handſchriften wegen des ausgelaßnen Zeichens für 1000 Grund vieler Verſchreibungen. A. 622. nach Pierius Valerianus erklärt. A. 647.
Zehentpflichtige Ländereyen auf Sicilien. 729.
Zehn, die regelmäßige Tiefe der römiſchen Heeresaufſtellung. 549.
Zinsdarlehen war eine Zeit lang in Rom ganz verboten. 78.
Zinsfuß zu Athen eine Drachme von der Mna, zuweilen neun Obolen. 65.
Zonaras: ſein Bericht über die caudiniſche Schlacht. 247. 248.

er erzählt fälſchlich von einer Niederlage der Römer im J. 437. 235. iſt in der Topographie ſehr mangelhaft. A. 774. A. 835. emendirt. A. 775. A. 1060.

Zopyrus: das Mährchen von ihm iſt nachgebildet in der Geſchichte der Lukaner. 218.

Zünfte, neun alte der Aerarier. 349. kein Quirite befindet ſich in denſelben. A. 508.

Zwey freye Ahnen Bedingung des plebejiſchen Bürgerſtandes. 346.

Zwey Jugern wurden noch den Colonen zu Anxur angewieſen. 203.

Bayerische Staatsbibliothek MÜNCHEN

Druckfehler.

S. 87. Z. 4. von unten ſtatt C. Manlius lies T. Manlius
— 140. — 3. — oben — ihn l. ſie
— 176. — 10. — unten — patriotiſchen l. patriciſchen
— 223. A. 339. Z. 3. — Sábiaco l. Subiaco
— 234. Z. 4. von unten — ihren l. ihrer
— 235. — 6. — — — konnte l. konnten
— 269. — 3. — oben — durfte l. dürfte
— 271. — 5. — — — der l. den
— 309. — 6. — unten — annehmen l. annehme
— 325. — 7. — — — iſt ſie, zu ſtreichen
— 348. — gehört die Anmerkung 506. zu den Worten Z. 2. durch Verdienſt
— 356. — 7. von oben ſtatt der l. des
— 376. — 5. — — — Gränze l. Gränzen
— 388. — 1. — unten — der l. und
— 536. — 2. — — — unerbitterlichen l. unerbittlichen
— 593. — 1. — unten — vergeblicher l. vorgeblicher
— 611. A. 927. Z. 2. v. o. iſt hinter Ptolemäus das Komma zu tilgen.

Endlich iſt S. 405. Z. 8. die ergänzte Zahl 1320 unausgefüllt zu laſſen, und die Anmerkung 585., welche verfehlt iſt, muß wegfallen.